

13

1450

Ueber das Verhältniss

der

ägyptischen Sprache

zum

semitischen Sprachstamm.

1871

1872

Ueber das Verhältniss

der

ägyptischen Sprache

zum

semitischen Sprachstamm.

Theodor Benfey.

F. /

u s.

1844.

PJ
1111
B4

LIBRARY
MAR 14 1974
UNIVERSITY OF TORONTO



V o r r e d e .

Durch die so resultatereichen Untersuchungen über die ägyptischen Hieroglyphen, welche man vor allen Andern *Champollion* verdankt, ist auch der Eifer für die koptische Sprache, die schon für vieles den Schlüssel gegeben hat und für noch bei weitem mehr ihn erwarten lässt, von neuem geweckt worden; tüchtige Arbeiten sind in den neusten Zeiten dadurch hervorgerufen, welche nicht wenig dazu beitragen, das Studium derselben zu erleichtern. Nicht mit Unrecht wurde sie in den vorzüglichsten unter diesen mehr von Seiten ihrer hohen Bedeutung für die Entzifferung der Hieroglyphen aufgefasst; denn beim Mangel einer ihr eigenthümlichen Literatur scheint auf den ersten Anblick hier allein die Pforte zu sein, durch welche sie würdig in den Kreis der Wissenschaften eintritt. Allein wir leben in einer Zeit tieferer Sprachauffassung überhaupt; die Sprachen werden nicht bloss als Vehikel der Thätigkeit des Menschengesistes, sondern vielmehr vor allem als eine der bedeutendsten Formen desselben studirt; und dieser Betrachtungsweise wird sich am wenigsten eine der älteren Sprachen entziehen können,

von denen man Auskunft über Sprachformation überhaupt erwarten darf. Dass auch in dieser Beziehung die koptische Sprache, welche, wie die neuesten Untersuchungen ergeben haben, mit der ägyptischen der Hieroglyphen wesentlich dieselbe ist, von grosser Bedeutung sei, wird sich an vielen Stellen dieser Schrift beiläufig und gleichsam von selbst ergeben. Denn derartige Untersuchungen sind keineswegs die eigentliche Aufgabe derselben. Diese ist vielmehr, wie der Titel anzeigt, die Erörterung des Verhältnisses der ägyptischen Sprache zu den semitischen. Diese schien mir unter den vielen, zu genauerer Erwägung auffordernden Problemen, welche die ägyptische Sprache darbietet, eins der allerbedeutendsten und einer sorgsameren Betrachtung in unserer, durch die tiefsten Sprachuntersuchungen geübten und zur Lösung solcher Aufgaben kräftiger als je vorher vorbereiteten, Zeit um so eher würdig, als die mancherlei Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser Sprachen schon in älteren Zeiten vielfach aufgefallen, im Einzelnen verfolgt, im Ganzen aber unerkant geblieben waren. Zu einer richtigen Einsicht in das gegenseitige Verhältniss kann aber nur eine Gesamtvergleichung dieser Sprachen führen. Diese habe ich in diesem ersten Versuch begonnen. Er beschränkt sich auf die Gegeneinanderstellung der wesentlichsten flexivischen Formen. Sein Resultat ist, dass die ägyptische Sprache in dieser Rücksicht auf einer und derselben Basis mit den semitischen steht, dass aber diese beiden Seiten der einen, ihnen zu Grunde liegenden, Muttersprache sehr früh, noch lange vor Fixirung der

allermeisten flexivischen Formen, sich von einander getrennt und die gemeinschaftlichen Basen individuell weiter entwickelt haben. Sollte sich dieser erste Versuch einer günstigen Aufnahme erfreuen, so habe ich die Absicht, diese Vergleichung auch auf die thematischen Formationen und Wurzeln auszudehnen und glaube schon jetzt versichern zu dürfen, dass das in den flexivischen Formen erkannte Verhältniss sich auch in diesen Theilen widerspiegeln werde. Zu einer verwandtschaftlich verbindenden Vergleichung mit dem indo-europäischen Sprachstamm, welcher ich, da ich auf des letzteren Gebiet schon literarisch zu wirken gesucht habe, nicht aus dem Wege gegangen sein würde, ergab sich innerhalb dieses ersten Versuchs keine Veranlassung und, wenn meine Untersuchungen richtig geführt sind, so existirt in flexivischer Beziehung überhaupt zwischen dem indo-europäischen und ägypto-semitischen Sprachstamm keine Verwandtschaft. Dieses negative Resultat schliesst jedoch keineswegs die Möglichkeit einer bloss wurzelhaften Verwandtschaft aus (vgl. S. 191); zu ihrer Erwägung wird uns der Fortgang dieser Untersuchungen Veranlassung geben.

Gern hätte ich ausser den verglichenen Sprachen noch diejenigen in Betracht gezogen, welche sich von Aegypten aus westlich bis zum atlantischen Meere erstrecken; allein die Quellen für eine genauere Auffassung derselben fliessen noch zu spärlich (das Neuste über sie enthält Journ. of the Royal As. Soc. III, 106 ff. IV, 115 ff.), und ich habe daher für sicherer gehalten, die Arbeiten, welche in Be-

ziehung auf sie in Paris vorbereitet werden, abzuwarten. Doch will ich nicht bergen, dass mir die bis jetzt bekannten Thatsachen höchst wahrscheinlich machen, dass auch sie zu dem ägypto-semitischen Stamm gehören, so dass sich als dessen Gebiet die physisch-verwandte, vornehmlich wüste, durch das Nilthal gespaltene Ländermasse vom persischen Meerbusen bis zum atlantischen Meer ergiebt; von dessen östlicher Hälfte drang er, wie es scheint, coloniartig, theils in vorgeschichtlicher (Babylonier, Syrer, alte Bewohner Palästinas), theils in geschichtlicher Zeit (Phönicier, Juden u. s. w.) nach dem Nord-Osten und Norden vor. Eine genauere Betrachtung des sprachgeschichtlichen Verhältnisses aller auf der gemeinschaftlichen ägypto-semitischen Basis beruhenden Sprachen wird am Schluss der detaillirten Vergleichung möglich sein, wo denn auch die in diesem ersten Versuch hervortretenden Beiträge in ihrem Zusammenhange werden erkannt werden können.

Für Manchen mögen die Resultate bezüglich der Sprachformation überhaupt, welche sich aus diesen Untersuchungen zu erheben beginnen, etwas überraschendes haben. Während man nämlich vielfach geneigt ist, Pronomina und flexivische Formen, weil sie sich als so nothwendige Glieder des reinen Sprachbegriffs kund geben, zu den ersten Gestaltungen des Sprachvermögens zu rechnen, liess sich das Gebiet der erkennbaren Bildungen von uns so weit verfolgen, dass nur vollbegriffliche Wurzelwörter — denn selbst bei den unselbstständigen Pronominibus liess sich die Art und Weise ihrer Entstehung, wenn auch

nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen erkennen (vgl. S. 34 und Nachtrag) — als erste Sprachform übrig blieben, alle vicarirenden (ihrer ursprünglichen Bedeutung nach abbreviirenden) Bildungen dagegen (pronominale, flexivische, syntaktische) sich als hervorgegangen aus vollbegrifflichen erwiesen. Diese Erscheinung erklärt sich, wenn man bedenkt, dass zwar jede einzelne Manifestation des Sprachbegriffs diesen in sich birgt, aber nur nach und nach, und die eine Manifestation mehr, die andere weniger, seine organischen Gliederungen zur Erscheinung zu bringen vermag. Daher darf auch der Sprachforscher keiner Ansicht von der Bedeutung und Stellung der einen oder der anderen Sprachkategorie, oder der Kategorieen überhaupt, einen solchen Einfluss auf seine Untersuchungen einräumen, dass er nach ihr der einen oder der anderen, oder allen eine historisch ältere oder jüngere Entwicklung zuschriebe. Die Geschichte jedes Stammes und jeder Sprache möge so weit als möglich aus ihnen selbst erkannt werden; bei tiefem Durchdringen des vom Geist gebildeten Stoffes wird auch der Gang, welchen dieser dabei genommen hat, selten dunkel bleiben.

Während des Drucks dieses Buches ist das grosse Werk von Hrn. Dr. *M. G. Schwartze* ¹⁾ erschienen. Man wird es auffallend finden, dass

1) Das alte Aegypten, oder Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegyptens u. s. w. Erster Theil, in 2 Abtheilungen. (4.) XI.VIII, 118, 2183 Seiten. Leipzig, bei *A. Barth*. 1843.

darauf so gut wie gar keine Rücksicht genommen ist. Der eigentliche Grund davon ist ein rein äusserlicher; denn über die Hälfte meines Manuscripts befand sich schon in Leipzig, wo der Druck im Januar begonnen hatte, als mir jenes Werk, den 12. Mai 1843, zukam. Die damals schon gedruckten Bogen mit Nachträgen und mein noch nicht gedrucktes Manuscript mit Umarbeitungen, welche bei meinem von dem des Hrn. Dr. *Schwartz*e grösstentheils sehr divergirenden Standpunkte, fast nur polemisch geworden wären, zu beschweren, schien mir, zumal bei dem meiner Schrift zugemessenen Raume, nicht sehr dienlich. Das Verhältniss meiner Resultate zu denen des erwähnten Werkes möchte eher aus einer besondern Kritik des letzteren hervorgehen, welche ich an einem anderen Orte geben werde.

I n h a l t.

	Seite
§. 1. Die unselbstständigen Pronomina männliches Geschlechts Singularis in der ägyptischen Sprache und im semitischen Sprachkreis...	1 — 10
a) Erste Person: ägypt. J = sem. ʾ S. 1 — 4.	
b) Zweite Person: ägypt. K = sem. ܝ S. 4 — 6.	
c) Dritte Person: ägypt. Q = sem. ܝܟ S. 6 — 10.	
§. 2. Der ägypt. Artikel Singularis männliches Geschlechts	10 — 12
§. 3. Weitere Entwicklung des unselbstständigen Pronomens	12 — 56
A. In geschlechtlicher Beziehung S. 12 — 38.	
a) Dritte Person Fem.: ägypt. C ; T = sem. ܝܟ ; $\text{J}(\text{e})$ = sem. ܝܟ S. 13 — 22.	
b) Zweite Person Fem. im Aegypt.: T , $\text{J}(\text{e})$; Entstehung derselben aus den gleichlautenden Zeichen der dritten; pe Zeichen der dritten überhaupt und der zweiten Fem. Sing. S. 22 — 35.	
Zweite Person Fem. im Semit. (genauere Bestimmung der Form der zweiten masc.) S. 35 — 38.	
B. In numerischer Beziehung S. 38 — 56.	
I. Im Semitischen S. 38 — 44.	
a) Dritte Person Plur. (vgl. S. 96, 317) S. 38 — 41.	
b) Zweite Person Plur. S. 41 — 43.	
c) Erste Person Plur. S. 43 — 44.	

II. Im Aegyptischen S. 44 — 56.

- a) Erste Person Plur. S. 44 — 46.
- b) Zweite Person Plur. S. 46.
- c) Dritte Person Plur. (in den Hieroglyphen: **CA**; **CE**, **EΠA**; der Pluralcharakter **A** = semit. Fem. γ) S. 46 — 47.
- d) Dritte Person; kopt. **OY** u. s. w. (vgl. S. 317); hierogl. **EPOT**, **COY**, kopt. **THYTN**, **THNOT**, **TETEN**; **OY** aus **YU** = sem. **אני**; **U** als Pluralzeichen = sem. masc. **א** (vgl. S. 317) S. 47 — 56.

§. 4. Bildung der selbstständigen Personalpronomina 56 — 110

Art der Entstehung: **epo**, **𓆎** (vgl. S. 242, 355), **e**, **𓆏**, **𓆑**, (**b**) **𓆒**, **pxe**, **𓆓**, **etot**, **erat**, **exw**, **𓆔**, **𓆕 𓆖 𓆗**, **n**, **na**, **nta** u. s. w. **T** S. 56 — 79.

Detaillierte Behandlung S. 79 — 110.

- a) Erste Person sing.: **𓆑**, **𓆒** (vgl. S. 357), **𓆓** u. s. w. S. 79 — 86.
- b) Zweite Person masc. s.: **𓆔**, **𓆕** u. s. w. S. 86 — 88.
- c) Zweite Person fem. s., dritte masc. fem., 2, 3 plur. im Aegypt. S. 88.
- d) Aegypt. Nebenform der ersten Person **𓆑** = semit. **אני** (vgl. S. 91, 202 u. 357) S. 88 — 89.
- e) Dritte Person sing. masc. im Semit. (vgl. S. 357) S. 89 — 90.
- f) Dritte Person sing. fem. im Semit. S. 90 — 91.
- g) Zweite Person sing. fem. im Semit. S. 92.
- h) Plur. der dritten Person im Semit. S. 92 — 97.
- i) Plur. der zweiten Person im Semit. S. 97 — 99.
- k) Plur. der ersten Person im Semit. S. 99 — 101.
- l) Einige besondere Pronominalformen des Semitischen **אני**, **אני**, **אני** (vgl. S. 359), **אני**, **אני** S. 101 — 109.
- m) Arabische Dualformen S. 109.

§. 5. Verwendung der in den vorhergehenden Paragraphen behandelten Bildungen zur Formation flexivischer und flexionsartiger Formen.....110 — 352

A. Suffixe S. 110 — 158.

a) Suffixe der Nomina S. 110 — 127.

b) Suffixe der Verba S. 127 — 153.

Nunnirte Suffixe (vgl. S. 361) S. 138 — 153.

Suffixe mit vorlautendem **ⲗ**, **ⲛ** S. 153.

c) Suffixe der Partikeln S. 153 — 158.

B. Verbalflexion S. 158 — 243.

Im Aegyptischen; Entstehung; durch Suffigirung gebildete Verbalformen, **ⲡⲉⲗⲉ**; durch Suffigirung gebildete Hülfszeitwörter S. 158 — 194.

Vergleichung der durch Suffigirung gebildeten ägypt. Verbalformen mit dem semit. sogenannten Präteritum S. 194 — 210.

Durch Präfigirung gebildete ägyptische Verbalformen S. 210 — 211.

Vergleichung derselben mit dem sogenannten semitischen Futur S. 211 — 229.

Arabische energet. und imperativ. Form S. 229 — 231.

Bemerkung bezüglich der Bedeutung der semitischen Verbalformen S. 231 — 233.

Ägypt. Imperativ S. 233 — 237.

Semit. Imperativ S. 237 — 240.

Hebräischer Cohortativ S. 240 — 241.

Amharisches Präsens S. 241 — 243.

C. Nominalflexion S. 243 — 352.

I. Casusbildung; im Semitischen; stat. constr.-artige Zusammensetzungen im Aegyptischen; **ⲛⲥ** = **επο**, **ⲛ** = **πο**, **ⲡⲛ** aa.; casuale Bezeichnung überhaupt S. 243 — 254.

II. Geschlechtliche Scheidung der Singularform S. 254 — 297.

Im Allgemeinen. S. 254 — 256.

Im Aegyptischen 1) durch Artikel; 2) durch Suffigirung der weiblichen Pronominalformen $\text{I} (\epsilon)$, $\text{I} (\tau\epsilon)$, C und des männlichen Q ; 3) durch Präfigirung derselben S. 256 — 264.

Im Semitischen S. 264 — 297.

- 1) Femininale Differenziirung durch Suffix: hebr. קָה , arab. قُ , قُ , قُ , hebr. קָה , קָה , äth. *ti*; arab. ـ vor der Nunnation; stat. emphat. einiger semit. Diall.; organ. Form des semit. Femininalzeichens: הָרָא ; hebr. ה , äth. *tε*, amhar. *tjε*, phönic. ה , neu-himjar. ـ ; im Hebr. ה hinter ה eingebüsst, daher: הָ ; מִנְהָ u. anall.; chald. ـ ; ה in weiterem Umfange eingebüsst im Chald., Syr., Samar.; Arab. قُ , قُ , قُ , قُ , hebr. הָ , הָ S. 265 — 281.
- 2) Masculinare Differenziirung durch Suffix; durch הָרָא , verstümmelt zu ה und הָ ; aus derartigen Masc. entstehen die Femin. auf הָרָה , הָרָה , הָרָה , הָרָה , הָרָה ; Masc. auf הָרָה , הָרָה , הָרָה , הָרָה ; Bildung der Ordinalzahlen und Gentilnamen S. 281 — 296.
- 3) Geschlechtliche Differenziirung durch Präfigirung: masculine durch ה ; feminine durch ה unsicher S. 296 — 297.

III. Pluralformation S. 297 — 344.

Uebergang S. 297 — 312.

A. Bezeichnung des Abstracten, Allgemeinen durch Femininalformen im Semit. u. Aegypt. S. 297 — 305.

1. Nominalabstracta S. 298 — 301.

2. Verbalabstracta S. 301 — 305.

B. Verwandtschaft des Abstract- und Plural-Begriffs S. 305 — 307.

C. Bildung des eigentlichen Plurals im Aegypt. durch Suffigirung des unselbstständigen Pronomens der dritten Person Plur. OY u. s. w. S. 307 — 312.

Organischere Form des semit. Pluralzeichens **רַאם**
= ägypt. **OT**, oder **הרואם** S. 312 — 313.

Geschichte der semit. Pluralform: arabischer stat. constr. plur. masc. **ل**; hebr. **ו**, syr. **و**; chald. **ו**; samar. **Ⲫ**; hebr. **וּם**, **וּם** — alte Plurale, in Adverbien erhalten; hebr. **וּם** desgl.; hebr. **וּם**; **וּם**; stat. constr. **וּם**; hebr. **וּם**; **וּם**; **וּם**; himjaritische Pluralform; chald., syr., samar., arab. stat. absol. plur.; äthiop. Pluralform S. 313 — 325.

Plural Femin.: Femininalplurale auch ursprünglich im Aegypt.; Principien bei Bildung der Femininalplurale; Plurale auf **OTU**, **OTU**, **OTU**, **HTU**; Semitisch: hebr. **וּת** vor Suffixen und auch ausserhalb der Verbindung mit Suffixen; chald. **וּת** in Zahlwörtern; ebenso samar. **Ⲯ**; Adverbia, welche auf org. **וּת** beruhen; **וּת** auf org. **וּת** reducirt; dieses führt auf org. Form **וּתוּאם**, endlich **וּתוּאם**; himjarit. Pluralform; Entstehung von **וּתוּאם**; Rückkehr zu hebr. **וּת**; chald., syr., samar. stat. constr. plur. fem.; arab., äthiop., amhar. Pluralform; chald., syr., samar. stat. absol. plur. durch **וּת**; Spuren derselben Form im Hebr., Arab.; **וּתוּאם**, **וּתוּאם** treten an das Thema sing. masc; Spuren eines Femininalplurals aus dem Thema sing. fem. durch **וּם** (für org. **וּת**), also **וּת**; dieser = ägypt. **TOU**; arab. Plurales Pluralium. S. 325 — 344.

IV. Dualformation: fehlt im Aegypt.; beschränkt im Semit., mit Ausnahme des Arab. und wahrscheinlich Himjarit.; Entstehung der Formen der Dualkategorien, welche diese beiden Sprachen vor den übrigen semitischen Dialekten voraus haben, aus der Dualform der Nomina; diese bestand im Altsemitischen allein; ihre Entstehung aus der Pluralform: hebr. **וּם**, **וּם**, **וּם**, **וּם**, **וּם**; samar., chald., syr., arab., himjarit. Dualformen der Nomina; Erklärung der verbalen Dualformen des Himjaritischen; Versuch, die Spaltung der ägypto-

	Seite
semitischen Pluralform in eine semitische Plural- und Dualform zu erklären. Schluss. S. 344 — 352.	
Verbesserungen und Nachträge.....	353 — 363
Alphabetisches Verzeichniss einiges beiläufig Erklärten.....	364 — 367

§. 1.

Die unselbstständigen Pronomina männliches Geschlechts Singularis in der ägyptischen Sprache und im semitischen Sprachkreis.

Wie im semitischen Sprachkreis, so zerfallen auch in der ägyptischen Sprache die Formen, welche zur Bezeichnung der persönlichen Beziehungen dienen, in selbstständige und unselbstständige. Diese Uebereinstimmung im Allgemeinen ist auch von Zusammentreffen im Speciellen begleitet, sowohl in Bezug auf das Wesentliche der Form, als auch des Gebrauchs. Die Abweichungen, welche eintreten, erklären sich, sowie im indo-europäischen Sprachkreis und andern ursprünglich identischen Sprachen, welche sich durch die und nach der Separation variirt haben, aus wesentlich gleichen Principien, welche aber vor der Separation noch nicht das ganze Sprachgebiet durchdrungen hatten, oder nach derselben auf verschiedenartige Weise angewendet wurden.

Dieses ist im Detail zu verfolgen.

a) Das unselbstständige Lautzeichen der ersten Person ist im Aegyptischen ⲓ (*i*), z. B. ⲡⲟ *Gesicht*: ⲡⲱ-ⲓ *Gesicht-mein*: *mein Gesicht*. In den Hierogly-

phen wird dieses Lautzeichen der ersten Person, wegen einer Eigenthümlichkeit der ägyptischen Sprache, welche wir auch weiterhin hervortreten sehen werden, gewöhnlich ausgelassen und durch ideographische Zeichen ersetzt (*Cham-pollion*, Gramm. égypt. p. 259). Im Semitischen hat *i* dieselbe Bedeutung: hebr. chald. יִ, samarit. Ꞓ, syr. ܝ, arab. ى, z. B. hebr. לְבוּשׁ קְלוּיִ *Kleid*: לְבוּשׁ־יִ *mein Kleid* (vgl. §. 5, A). Bloss das Aethiopische hat statt *i*: P (*jä*), worin zwar eine wesentliche Verschiedenheit nicht liegt; aber es entsteht die Frage, ob hier vielleicht die organischere¹⁾ Form dieses Personalzeichens vorliegt. Eine Entscheidung derselben ist für jetzt nicht möglich. Denn wenngleich einerseits der Uebergang von *ja* in *i* vom allgemein-menschlichen phonetischen Standpunkt aus der natürlichere ist — also von diesem Gesichtspunkt aus das Aethiopische die organischere Form erhalten zu haben scheinen könnte —, so kann man sich doch nicht genug hüten, rein-phonetischen Erscheinungen, selbst wenn sie in noch so vielen Sprachen sich zeigen, eine allgemeine Gültigkeit zuzuschreiben. Denn in Beziehung auf sie herrschen in den allernächst verwandten Sprachen oft die allergrössten Verschiedenheiten,

1) Für die in den neuern Sprachuntersuchungen minder Bewanderten erlaube ich mir folgende Bemerkung über das oft vorkommende Wort „organisch“ im Sinn der Linguistik. Die organische Form würde eigentlich die Mutterform aller in den Sprachen einer Familie sich, gewissermaassen dialektisch, reflectirenden Formen sein; also diejenige, von welcher sie ausgegangen sind und in welche sie gleichsam aufgehen. Da diese aber nicht immer, ja sogar selten, sicher zu erfassen ist, so gilt uns auch die letzte Form, bis zu welcher wir durch Vergleichung der verwandten Sprachen dringen können, für die organische. Wo sich mit Sicherheit erkennen lässt, dass diese letzte Form, über welche in einem gegebenen Fall die Untersuchung nicht hinauskommen kann, die organische im eigentlichen Sinn nicht ist, möge diess bemerkt werden; andernfalls verschlägt es nichts, wenn sie — die gleichsam hypothetisch-organische — fürs erste, wenn auch missbräuchlich, das Epitheton „organisch“ erhält.

so dass auch das äthiopische P (*ja*) eine phonetische Erweiterung von *i* sein könnte. Der Umstand, dass im Arabischen unter bestimmten Bedingungen für ع (*i*) — der Form nach mit dem Aethiopischen übereinstimmend — ع (*ja*) eintritt (vgl. *Ewald*, Gramm. crit. ling. Arab. §. 369), entscheidet weder für noch wider diese Frage; höchstens sieht man hier ein Beispiel, wie sich *i* unter gewissen Bedingungen in *ja* auflöst, welches aber noch nicht erklärt, warum das Aethiopische *i*, wenn es die organische Form ist, durchgängig in *ja* aufgelöst hat.

Für unsere Untersuchung ist die Entscheidung dieser Frage jedoch unerheblich. Denn wenn wir, theilweise uns auf die, im Folgenden immer mehr hervortretende, Uebereinstimmung zwischen dem Aegyptischen und Semitischen stützend, das semitische *i* sammt dem entschieden verwandten *ja* mit dem form- und bedeutungsgleichen ägyptischen *i* identificiren, so sieht ein jeder, dass, wenn *ja* die organische Form wäre, das ägyptische *i* eben so gut daraus hätte entstehen können, wie das im Semitischen ebenfalls vorherrschende *i*.

Die Versuche, das semitische *i* einseitig aus dem semitischen Sprachkreis zu erklären, weisen wir ab, was um so unbedenklicher, da die bis jetzt vorgeschlagenen sehr unzureichend sind. Wenn z. B. *Ewald* (Grammat. der hebr. Spr. 1838, §. 421, verglichen mit *Kze. Gramm.* 1828, §. 311) dieses יְ aus dem selbstständigen hebr. Pronomen יָנִי entstehen lässt, indem er annimmt, dass es zu dem blossen יְ verkürzt sei, oder, wie er sich an der einen Stelle ausdrückt, dass von יָנִי „bloss der lange Vokal geblieben sei“, so sieht ein jeder das Reinwillkührliche dieser Erklärung. Eine solche Verstümmelung wäre denkbar, wenn יְ als Präfix erschiene, da es aber suffixal angehängt ward, so würde bei weitem eher das zunächst mit dem Wort verbundene und davon geschützte יָנִי als das, wie wir weiterhin sehen werden, am Schluss ohne-

diess so häufig im Semitischen eingebüsst ױ , sich gehalten haben.

b) Das Zeichen der zweiten Person männliches Geschlechts ist im Aegyptischen κ , z. B. $\rho\omega\text{-}\kappa$ *Gesicht-dein: dein Gesicht*. Im Semitischen erscheint in derselben Bedeutung ebenfalls ein K-Laut; im Hebr. vokalisirt durch

ױ : ױ , im Arab. entsprechend ك , im Aethiop. ካ (*kä*); samarit. chald. syr. haben den K-Laut ohne Vokal, schliessen ihn aber an das damit zusammengesetzte Wort durch einen bestimmten Vokal, und zwar chald. und höchst wahrscheinlich samarit. durch ױ , also ױ ױ , כ (ױ) (*Uhlemann*, Instit. ling. Sam. p. 121), syr. durch ܟ : ܟ . Die organische Form dieses Pronomens im Semitischen können wir erst weiterhin begreifen, dürfen aber, da wir schon das Pronomen der ersten Person im Aegyptischen und Semitischen als identisch erkannten, nun mit desto grösserer Zuversicht auch das in der zweiten Person beiderseits gleichbedeutend erscheinende K sich gleich setzen.

Auch hier weisen wir demnach alle einseitigen Versuche, das semitische K aus dem semitischen Sprachkreis zu erklären, ab, und können diess mit um so grösserer Unbefangenheit, da wir auch hier, wie bei der ersten, nur sehr ungenügende ausgesprochen finden. Gesenius, der unsterbliche Begründer einer tiefer in die Sprache eindringenden semitischen Philologie, nimmt ohne Weiteres eine Pronominalform der zweiten Person an, welche אָנְכִי gelautet hätte; er macht dafür die Analogie von אָנְכִי (*ich*) und die Form der zweiten Person Präter., welche in einigen semitischen Sprachen, dem Aethiopischen, Himjaritischen u. a. statt des im Hebräischen u. a. erscheinenden T ein K zeigt, geltend (vgl. §. 5). Die Analogie von אָנְכִי zunächst fällt aber sogleich dadurch, dass alle Pronominalsuffixe, welche Gesenius mit diesem fingirten אָנְכִי in Verbindung setzte, wie hebr. ךָ , כֶּם u. s. w. kein Dagesch zeigen, also auch

das Dagesch in אָנְכָה unzulässig ist, womit denn die Hypothese einer Ableitung aus אָנְכָה gleich dem אָנְכָה in אָנְכָה von selbst fällt. Abgesehen aber von diesem, zur Abweisung der Hypothese schon hinlänglichen, Grund würden wir bei Annahme derselben auch noch in andere Collisionen gerathen. Im Fall nämlich das K in hebr. אָ, אָכָם, אָנְכָה oder das אָ in dem fingirten אָנְכָה dem אָנְכָה in אָנְכָה gleich ist, so kann in ihm in beiden Fällen nicht wohl das Zeichen der Persönlichkeit liegen; denn sonst würde es die erste und die zweite Person zugleich bezeichnen; bei אָנְכָה muss es in dem אָ liegen, was, wie wir weiterhin sehen werden, in der That der Fall ist; bei אָנְכָה müsste es dagegen in אָ liegen; dass aber organisches אָ Zeichen der zweiten Person sei, ist nicht zu beweisen; weiterhin werden wir es zwar unorganisch als solches eintreten sehen, aber gerade für organisches K (§. 4); wollten wir diesem gemäss für אָנְכָה als organischere Form אָנְכָה setzen, so würden wir aus Gesenius Ansicht geradezu heraustreten und damit schon zur Identification mit dem ägyptischen gleichbedeutenden K zurückkehren, jedoch mit dem Unterschied, dass wir statt des einen realen אָ zwei hätten und zwar ein fingirtes. Der andere Grund: die Erscheinung des K statt T im Aethiopischen, entscheidet, obgleich wir sie noch nicht mit Gewissheit erklären können, wie wir weiterhin sehen werden, nicht. Denn entweder ist hier K dialektisch für T eingetreten, oder was, wie wir weiterhin sehen werden (§. 5, B), bei weitem wahrscheinlicher ist, statt des selbstständigen Pronomens der übrigen semitischen Sprachen (z. B. hebr. אָנְכָה) ist im Aethiopischen u. s. w. das unselbstständige (hebr. אָ) gebraucht.

Ewald tranchirt die Frage; das K des unselbstständigen Pronomens ist ihm aus dem T des selbstständigen אָנְכָה entstanden; seine eigenen Worte sind: „Sehr selten gehen dagegen solche Laute in ein verschiedenes Organ über; wie das Pronomen *atta* (du) aus ältester Zeit ein Suffix *-ka* bildet“ (Hebr. Gr. 1838, §. 90).

Für diesen Uebergang findet sich im Hebr. z. B. gar keine Analogie; denn die Ungehörigkeit der Vergleichung von $\eta\kappa\psi$ und $\eta\tau\psi$ *trinken*, auf welche er sich früher (Kzc. Grammat. d. h. Spr. 1828, §. 311) berief, scheint er selbst gefühlt zu haben. Doch wir dürfen uns füglich der Discussion dieser Hypothese überheben. Denn eine Ansicht, für welche sich nichts sagen lässt, gegen die lässt sich auch nichts sagen.

Uns ist also das ägyptische κ , als Zeichen der zweiten Person Masc. gleich dem gleichbedeutenden und wesentlich formgleichen semitischen.

c) Das Zeichen der dritten Person männliches Geschlechts ist im Aegyptischen η , z. B. $\rho\omega-\eta$ *sein Gesicht*. Die Kopten sprechen diesen Buchstaben wie F. In den Hieroglyphen wird aber nicht bloss das phonetische Zeichen, welches η entspricht, zur Bezeichnung der dritten Person gebraucht, sondern auch das Zeichen für σ (*Champollion*, Gr. égypt. p. 260), und die Zeichen für beide Buchstaben wechseln überhaupt oft mit einander (*Ideler*, Hermapion p. 104); dasselbe findet auch im Koptischen Statt und hier wechselt η auch noch mit β , welches, dem Laute nach, dem neugriechischen β , fast unserm *w* entspricht (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 260); hieraus erklären sich auch mehrere sprachliche Erscheinungen, z. B. die Form des Imperativs von $\eta\tau$ *tragen*, welche $\alpha\tau$ (für organisch $\alpha\eta\tau$) lautet. Wir dürfen dieses η demnach für einen Laut nehmen, welcher um so mehr für wesentlich identisch mit dem hebr. η gelten kann, da der, diesem entsprechende phöniciische Buchstabe bei den Griechen zur Bezeichnung des Lauts des Digamma und bei den Römern sogar für F passend gefunden ward.

Wir finden nun zwar unter den als Suffixe dienenden unselbstständigen Pronominalzeichen der dritt. Pers. Masc. Sing. im semitischen Sprachkreis ein η nicht unmittelbar. Denn das im Hebräischen mehrfach in diesem Fall ein-

tretende ׀, z. B. פִּירוּ, כְּתָבֶיךָ, כְּתָבְתֶיךָ, ist nicht organisch, sondern Verstümmelung des entsprechenden selbstständigen, hier als Suffix gebrauchten, Pronomens הָאֵל. Dieses zeigen einerseits die neben jenen erscheinenden Formen, welche die ganze Stufenfolge des Uebergangs veranschaulichen: 1) פִּירוּ, כְּתָבְתֶיךָ 2) פִּירוּ, כְּתָבְתֶיךָ 3) לְבוּשֶׁיךָ, כְּתָבֶיךָ, כְּתָבְתֶיךָ; andererseits die in den Schwestersprachen correspondirenden Formen dieses Suffixes, welche das anlautende ה erhalten haben (vgl. §. 5, A); bei dem Aethiopischen ist diess um so entscheidender, da hier im selbstständigen Pronomen dritter Person das ה eingebüsst ist (vgl. §. 4 mit §. 5).

Dagegen werden wir in mehreren andern Bildungen, welche aus dem unselbstständigen Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. hervorgegangen sind, Laute finden, welche sich auf hebr. ׀ als wesentliches Characteristicum der dritten Person Masc. reduciren (vgl. dritte Person Futur. §. 5, B, Spuren des ׀ als Zeichen des männlichen Geschlechts §. 5, C und Anderes), und das selbstständige Pronomen hebr. אֵלֶּךָ wird sich als eine Zusammensetzung von ה mit אֵל, als Zeichen des unselbstständigen Pronomens ergeben (§. 4, vgl. auch die Erklärung von אֵלֶּךָ §. 3, A, a). Dieses אֵל aber werden wir, da wir die erste und zweite Person im Semitischen und Aegyptischen übereinstimmen sahen, und es nach Obigem im Wesentlichen mit ägypt. q gleichlautend ist, unbedenklich mit diesem, dasselbe bedeutenden, gleich setzen.

Das hebr. אֵלֶּךָ wird sich weiterhin (§. 4) innerhalb des semitischen Sprachkreises als die organischste Form erweisen; demnach und wegen der übrigen Formen, in welchen sich Spuren dieses unselbstständigen Pronomens erhalten haben, ist auch אֵל im Semitischen als die organischste Form des entsprechenden unselbstständigen anzusehen. Indem diese aber dem ägyptischen q gegenüber tritt, entsteht die Frage, welche von diesen beiden die organischere Form am treuesten bewahrt hat. Wir entscheiden uns für das Hebräische; 1) wie im Hebräi-

schen selbst (z. B. פִּי u. s. w.), konnte sich auch im Aegyptischen der dem hebr. א entsprechende Vokal, zumal bei suffixalem Gebrauch, leicht abschleifen; ausserdem ist es bekannt, dass die Aegypter in Bezeichnung der Vokale sehr sparsam sind; 2) werden wir weiterhin (§. 2) eine ägyptische Form mit diesem q identificiren, welche vokalisirt erscheint; 3) endlich will ich einen Grund berühren, welcher jedoch auf einem Princip beruht, dessen Richtigkeit ich erst an einem andern Ort in seinem ganzen Umfang nachweisen kann; sehr vieles dafür Sprechende wird auch im Fortgang dieser Untersuchungen hervortreten; die meisten Data, aus denen es zu entwickeln ist, liegen in den Arbeiten der bedeutendsten Sprachforscher unserer Zeit. Die meisten genauer durchforschten Sprachen zeigen nämlich, bei ihrer anatomischen Zerlegung, dass ursprünglich nicht der Zusatz eines Lautes, als solchen, sondern nur der eines Wortes (mag es nun in seiner ursprünglichen Gestalt einsylbig, oder mehrsylbig gewesen sein), als einzigen Trägers eines Begriffs, einen Begriff zu modificiren vermochte. Ich erlaube mir, mich durch ein Beispiel klarer zu machen. Im Sanskrit werden Feminina zumeist durch den Hinzutritt von *i* formirt; oberflächlich betrachtet, könnte daher der Laut *i* als solcher etwas Femininales zu haben scheinen, wie man denn im Sinn solcher, eben so subtiler als verkehrter Lautgrübeleien, welche die subjectivsten Einfälle für Lautnaturablauschungen auszugeben pflegen, etwa sagen könnte, *i* habe etwas Spitzes, Discantartiges, *ergo* zur Bezeichnung des feminalen Geschlechts sehr Passendes. Allein eine solche Erklärung wäre hier gar nicht an ihrem Platz; denn *i* machte diese Art Wörter nicht wegen der Natur seines Lautes, sondern wegen der Natur seiner Bedeutung zu Femininen; *i* ist nämlich das alte Femininum des Pronominalstamms *i*, welches an die geschlechtlich noch nicht differenziirten Themen tritt, so dass also z. B. sanskr. *tuda(n)t-i* wörtlich hiess

stossend sie = (*eine*) *stossende*, also diese Femininalform ganz auf dieselbe Weise entstanden ist, wie die Engländer ihr *she* gebrauchen, woraus, beiläufig bemerkt, im Fall eine neue Sprachbildungs-Epoche und -Periode in England eintritt, sich sehr gut bestimmte, flexionsartige Femininalformen entwickeln können.

Dieses Princip ist zwar noch nicht in allen, von diesem Gesichtspunkt aus zu untersuchenden Fällen nachgewiesen; wohl aber in allen bis jetzt erklärbaren. Die Zahl der so schon erklärten, oder noch zu erklärenden überwiegt aber bei weitem die der noch nicht erklärten; wir können daraus schliessen, dass die noch nicht so erklärten, äusserlich gemehrten Formen, in denen die Mehrung einen begrifflichen Werth hat (nicht etwa bloss phonetisch, bedeutungslos ist), entweder ebenfalls auf diesem Weg ihre Erklärung finden werden, d. h. durch Auffindung des Worts, mit welchem sie zusammengesetzt sind, oder als noch nicht erklärt anzusehen sind.

Dass aber auch das Aegypto-Semitische, wo es durch Anfügung modificirt, wirklich Wörter zusammensetzt, wird sich im Weitern durch die überwiegende Mehrzahl der so zu erklärenden Erscheinungen herausstellen.

Da aber das unselbstständige Zeichen der dritten Person ein Wort, mit welchem es in Composition tritt, begrifflich modificirt, so muss es hiernach ebenfalls ursprünglich ein Wort sein. Eines Worts geringster Lautcomplex kann aber nur ein Vokal oder ein Consonant mit Vokal sein. Das ägyptische *q* ist aber nur ein Consonant; der Vokal muss also phonetisch eingebüsst sein, und dem hebr. *ק* entsprechend, dürfen wir als organischen, wohl den einfachsten, einen zwischen *a* und *e* liegenden, annehmen.

Dasselbe Raisonement entscheidet, dass auch das *K* als Zeichen der zweiten Person ursprünglich nicht vokallos gewesen sein könne; doch würde man irren, wenn man als dessen ursprünglichen Vokal das $\frac{1}{2}$ im

hebr. ך̄ ansehen wollte; dieses ist, wie sich weiterhin ergeben wird, auf andere Weise entstanden.

Schliesslich bemerke ich aber hierzu, dass ich weder für das Zeichen der ersten Person *i* noch das der zweiten *k* noch das der dritten *wa* eine Etymologie kenne, d. h. das vollbegriffliche Wort, dessen Bedeutung in ihnen zu der bloss vikarirenden, in gewissem Sinn leeren — insofern die Pronomina nicht an und für sich etwas bezeichnen, sondern an die Stelle eines andern Wortes treten — herabgesunken wäre. (Zum Verständniss dieses Satzes beachte man die Entstehung der selbstständigen Pronomina §. 4 und die Bemerkung über die Entstehung des ägyptischen Zeichens für das unselbstständige Pron. dritt. Pers. Sing. Fem. in §. 3, A, a.)

§. 2.

Der ägyptische Artikel Singularis männliches Geschlechts.

In fast allen tiefer durchforschten Sprachen erweist sich der Artikel als Ergebniss einer, zwar nicht im chronologischen, wohl aber im sprachgeschichtlichen Sinn, späten Sprachentwicklung. Im Griechischen ist sein Gebrauch zur Zeit der homerischen Gedichte kaum in seinen Anfängen und die Ausdehnung desselben lässt sich fast historisch verfolgen. Im Lateinischen existirt noch keine Spur desselben, während er in den romanischen Sprachen die umfassendste Anwendung erhalten hat. In den meisten der uns bekannten Sprachen entsteht er aus einem Lautcomplex, welcher ursprünglich die dritte Person bezeichnete; im Griechischen z. B. ist δ , η = dem sanskr. *sa*, *sá*, vom Pronomen der dritten Person *sa* (vgl. Griechisches Wzlex. I, 379); $\tau\acute{o}$, $\tau\omicron\upsilon$ u. s. w. ebenfalls von einem Pronomen mit gleicher Bedeutung, sanskr. *ta*; eben daher, oder aus

dessen comparativartiger Form sanskr. *tja* stammt der althochdeutsche Artikel (*Graff*, Althd. Sprsch. V, 3 ff.; Griech. Wzlllex. II, 231); in den romanischen Sprachen ist er bekanntlich aus dem lateinischen *ille, a, ud* hervorgegangen.

Nach diesen und andern Analogieen lässt sich auch vermuthen, dass dem ägyptischen Artikel, welcher im Koptischen einen umfassendern Gebrauch hat, als in irgend einer Sprache, eine ähnliche Entstehung zuzuschreiben sei; für diese Vermuthung spricht, dass der ägyptische Artikel weibliches Geschlechts, theb. $\tau\epsilon$, τ , memph. \dagger , τ , θ , baschm. $\tau\epsilon$, \dagger , τ sich entschieden in den verwandten Sprachen und mit hoher Wahrscheinlichkeit im Aegyptischen selbst zugleich als Pronomen der dritten Person Fem. Sing. kund geben wird.

Das Zeichen des Artikels männliches Geschlechts ist theb. $\pi\epsilon$, π , memph. $\pi\pi$, π , ϕ , baschm. $\pi\epsilon$, $\pi\pi$, π . Der Consonant gehört demselben Organ an, wie der des unselbstständigen Pronomens dritter Person männl. Geschl. Sing. ϵ . Hierzu kommt, dass sich im Koptischen mehrere Wörter finden, in denen ϵ nicht bloss mit dem ihm so nah verwandten β (vgl. S. 6), sondern auch π wechselt, z. B. $\rho\sigma\epsilon$: $\rho\beta\epsilon$: $\rho\sigma\pi$ *bedecken*; $\kappa\eta\epsilon$: $\kappa\eta\beta$: $\kappa\eta\pi$ *kalt*; $\psi\omega\epsilon$: $\psi\omega\beta$: $\psi\omega\pi$ *scheeren*; $\epsilon\lambda\epsilon\omega\epsilon$: $\epsilon\lambda\epsilon\omega\beta$: $\epsilon\lambda\epsilon\omega\pi$, *vapor*; $\kappa\epsilon\epsilon\tau\sigma$: $\kappa\epsilon\beta\tau\sigma$: $\kappa\epsilon\pi\tau\sigma$ *Coptus*; ebenso wechselt das, dem ϵ verwandte β mit π z. B.: $\sigma\tau\sigma\beta$: $\sigma\tau\sigma\pi$ *rein*; $\sigma\omega\beta\iota$: $\sigma\omega\pi\iota$ *fimbria*; $\lambda\omega\beta\psi$: $\lambda\omega\pi\psi$ *flamma*; $\psi\omega\beta\psi$: $\psi\omega\pi\psi$ *Arm*; $\psi\epsilon\beta\psi$: $\psi\epsilon\pi\psi$ *scharf*; $\psi\eta\beta\epsilon$: $\psi\eta\pi\epsilon$ *erröthen* (vgl. $\psi\pi\iota\tau$ gleichbd.), $\psi\omega\beta\epsilon\beta$: $\psi\omega\beta\pi$ *verbrennen*; $\chi\omega\beta$: $\chi\omega\pi$ *schwach*; endlich wechselt das sicherlich mit ϵ lautverwandte ϕ mit π , z. B. $\lambda\pi\epsilon$: $\lambda\phi\epsilon$ *Kopf*; $\lambda\phi\omega\phi$: $\lambda\phi\omega\pi$ *Gigant*. Dieses ϕ finden wir auch geradezu für π in mehreren entschieden aus dem Artikel entstandenen Formen, zwar nur memphit. aber z. B. in $\phi\lambda\iota$ *hic*, $\phi\omega\iota$ *meus* (zusammengesetzt aus ϕ , Artikel, + ω ,

sein, + 1, unselbstständiges Pronomen der ersten Person §. 1, a, wörtlich: *der-sein-mein*), nicht, wie bei dem Artikel im Wechsel mit π , sondern fest fixirt; in andern wechselt π : ϕ wie bei dem Artikel, z. B. memph. $\pi\Delta$, $\phi\Delta$ (wörtlich *der-sein* von Δ *sein*), πH : ϕH *ille*.

Nach diesem Allen ist die Vermuthung schwerlich abzuweisen, dass πe und η ursprünglich identisch sind; dass sie, als der Begriff des Artikels sich von dem Begriff der dritten Person schied, sich nach und nach — da das Sprachgefühl sich ihrer ursprünglichen Identität nicht bewusst blieb — auf verschiedene Weise variirten und einander unähnlich wurden; Aehnliches finden wir in allen Sprachen, z. B. italienisch *egli* (e r), *il* Artikel, beide entstanden aus lat. *ille*, ebenso französisch *il* und *le* und unzählige andere.

Hier entsteht nun die Frage: ist das π der organischere Consonant, oder das η (= hebr. 1)? Mit Sicherheit lässt sie sich nicht entscheiden; häufiger ist jedoch die Abschwächung einer Tenuis vermittelt der Spiration, als umgekehrt die Erhärtung einer Aspirata zur Tenuis; weiterhin werden wir nun Spuren finden (§. 5, C), dass in einem ältern Sprachzustand des Aegyptischen zu demselben Zweck das Zeichen der dritten Person einem Worte nachgesetzt wurde, wie der Artikel vorgesetzt ward; vielleicht führte die Nachsetzung die Abschwächung des π zu η herbei, während sich bei der Voransetzung der organischere Laut erhielt.

§. 3.

Weitere Entwicklung des unselbstständigen Pronomens und ägyptischen Artikels.

A. In geschlechtlicher Beziehung.

Die Unterscheidung der Objecte nach Geschlechtern bleibt im Aegyptischen, ebenso wie im Semitischen, inner-

halb des natürlichen Gegensatzes: männlich und weiblich. Dagegen wird sie nicht, wie in den indo-europäischen Sprachen, auf Objecte dritter Person beschränkt; sondern auch auf die zweite Person ausgedehnt. Mit Vorbedacht brauchen wir das Wort ausgedehnt; denn schon im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass die Nothwendigkeit oder Aufforderung zu geschlechtlicher Unterscheidung sich zunächst nur an Objecten dritter Person ergab; und bezüglich des Aegyptischen und Semitischen wird sich im Folgenden zeigen, dass sie grösstentheils nur mittelbar durch Verwendung von Characteristicis der dritten Person zu äusserer geschlechtlicher Unterscheidung der zweiten gelangten. Diesem gemäss ist hier zuerst die dritte Person zu besprechen.

a) Im Aegyptischen erscheint als Zeichen der dritt. Pers. Sing. Fem. zunächst c, z. B. $\rho\omega - c$ *Gesicht-ihrer: ihr Gesicht*. Im Semitischen erscheint nichts dieser Form in dieser Bedeutung Entsprechendes. Wenn man sich demnach im Fortgang dieser Untersuchungen mit mir überzeugen wird, dass das Aegyptische ursprünglich mit dem Semitischen identisch war und sich nur durch die und nach der Separation eine, von ihren Sprachgeschwistern, in vielen Beziehungen, abweichende Gestalt erwarb, so muss man dieses c für ein, erst nach der Separation, entweder zu der Bezeichnung der dritten Person Fem. Sing. geschaffenes, oder verwendetes Element erklären (vgl. auch weiterhin).

Als Suffix-Pronomen der dritt. Pers. Fem. Sing. erscheint im Semitischen, wie beim Masc. (§. 1, c, S. 6), eine Verstümmelung des entsprechenden selbstständigen Pronomens, hebr. נִיָּה . Wenn nun oben (§. 1, c) mit Recht behauptet ist, was erst weiterhin (§. 4) erwiesen werden kann, dass נִיָּה aus η und נִי zusammengesetzt und letzteres das unselbstständige Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. ist, so können wir schon nach derselben Analogie נִיָּה in η und נִי zerlegen und

№ als unselbstständiges Pronomen dritt. Pers. Fem. Sing. auffassen.

Wenn es nun ferner erlaubt wäre, nach Analogie des Suffixes der dritt. Pers. Masc. das im Arabischen erscheinende Suffix der dritt. Pers. Fem. هَا als Zusammenziehung des entsprechenden selbstständigen Pronomens هِيَ zu betrachten und ebenso das hebr. Suffix הָ, welchem chald. הַ und, ganz dem arabischen Suffix analog №הַ entspricht, von №הַ abzuleiten, so könnten wir daraus schliessen, dass die Vokalisierung von №הַ nicht die organische ist; es ergäbe sich vielmehr als solche hebr. הַיָּה, arab. هَيَا welches in seinem suffixalen Gebrauch sich durch Ausstossung des י verstümmelt hätte: zu arab. هَا, chald. №הַ und durch weitem Verlust des № zu hebr. und chald. הַ; als selbstständiges Pronomen verwandelt es sich durch Einfluss des j, welches den ihm verwandten Vokal herbeizieht, zunächst in arab. هِيَ für هَيَا und dadurch, dass das i das ihm verwandte j in sich aufnimmt und dann als langes î den unähnlichen Vokal a verschlingt, weiterhin in hebr. הַיָּה.

Diese Entwicklung gäbe uns nun auch genauern Aufschluss über die organische Gestalt von №הַ; nach Analogie von №הַיָּה wäre auch als primitive Vokalisation №הַיָּה aufzufassen; dieses wäre durch Einfluss des י, welches den ihm verwandten Vokal u herbeiführt, arab. هُوَ für organischeres هُوَا und dadurch, dass u das ihm verwandte w in sich aufnimmt, und dann als langes u den ihm unähnlichen Vokal a verschlingt, hebr. הַיָּה geworden.

So erhielten wir als organischere Form des unselbstständigen Pron. dritt. Pers. Fem. Sing. hebr. הַיָּה und des entsprechenden Masc. הַיָּה; letzteres = ägypt. q (§. 1, c) und ne (§. 2).

Allein ich will nicht bergen, dass die Ableitung des

Suffixes ך von נׂך keineswegs sicher, ja sogar nicht wahrscheinlich ist (vgl. §. 5) und somit die darauf gebauten Schlüsse ebenfalls schwankend; dagegen werden wir den schon in der Form נׂך, هي liegenden Beweis für die Bezeichnung des unselbstständigen Pron. dritt. Pers. Fem. durch נׂ noch durch ein anderes Moment stützen.

Wir haben oben (§. 2) den ägyptischen Artikel männliches Geschlechts Sing. mit dem unselbstständigen Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. identificirt. Nach dieser Analogie dürfen wir auch vornweg den ägyptischen Artikel Fem. Sing.: theb. τε, τ, memph. †, τ, θ, baschm. τε, τ, †, als ein ursprüngliches Pronomen der dritt. Pers. Fem. Sing. erkennen, und also für begrifflich identisch mit dem ägyptischen c erklären. Wer da weiss, wie viele einfache Pronominalformen der dritten Person z. B. die indo-europäischen Sprachen entwickelt haben, wird zwei und auch wohl drei im Aegypto-Semitischen nicht zu viel für dieselbe Bedeutung finden.

Diesem τε u. s. w., als Zeichen der dritten Person weibl. Geschl. Sing., entspricht im Semitischen der T-Laut als Characteristicum des Fem. Wie nämlich im Koptischen mehrfach nach älterm Sprachverfahren durch Hinzufügung der unselbstständigen Pronomina der dritt. Pers. Sing. q : c im Singular geschlechtlich differenziirt wird, z. B. ⲛⲁⲩⲟ - q gleichsam *viel - er, multus*, ⲛⲁⲩⲟ - c *viel - sie, multa* (vgl. §. 5, C), wie im Sanskr. das Femininum durch Antritt des Feminini des Pronomens i : î bestimmt wird (vgl. S. 8), so im Semitischen durch Antritt von hebr. ך, z. B. עֲבָרִי femin. עֲבָרִי-ך (vgl. die genauere Entwicklung §. 5, C). Daraus, dass diesem ך ägypt. τε entspricht, sowie aus der oben geführten Untersuchung über die organische Form des Zeichens der dritten Person Masc. (S. 9) schliessen wir zunächst, dass ך in seiner organischen Gestalt nicht vokallos war; theils nach jener, theils nach

im Folgenden hervortretenden Analogieen, theils nach weiterhin sich zeigenden organischern Formen, endlich wegen des Vokals des ägyptischen τe , nehmen wir fürs erste hypothetisch η als organische Form.

Von dieser Femininalbildung durch das, dem semit. hebr. η gleiche, ägypt. τe u. s. w. nach Analogie der Formationen durch c und q haben sich auch im Aegyptischen Spuren erhalten, z. B. in der Bildung des Zahlworts für zwei, dessen Vergleichung zugleich für das Resultat der folgenden Untersuchungen: ursprüngliche Identität des Aegyptischen mit dem Semitischen, günstig stimmen wird. Im Hebr. heisst zwei im Mascul. bekanntlich שְׁנַיִם , wo יֵם die Dualendung ist, so dass als radikaler Theil שׁ übrig bleibt; im Arab. entspricht, mit Vorsatz eines stützenden l , wegen des schwer auszusprechenden Gruppenanlauts, und mit dialekt. ث für hebr. שׁ ebenfalls in der Dualform, syr. und chald. mit dialekt. Vertretung des hebr. שׁ , arab. ث durch t und des נ durch r : ثَرَيْن , ثَرَيْن , ebenfalls im Dual. Im Aegyptischen entspricht mit c für hebr. שׁ , wie, um diess sogleich zu bemerken, fast durchgehends und mit einer Endung, welche wir weiterhin (§. 5, C) als Pluralendung erkennen werden, statt der dualen des Semitischen: memph. theb. cna (für, wie sich weiterhin zeigen wird, organischeres cna mit der Pluralendung or). Da die Vokale insbesondere a und o im Aegyptischen häufig wechseln, so finden wir statt cna : cno in $\text{cno} - \text{or}$ und zusammengezogen cnor ; da endlich die Versetzung der Vokale nicht selten, obgleich an gewisse, andern Orts zu erörternde Bedingungen geknüpft, erscheint, so findet sich auch chn in Zusammensetzungen, als eine Art *status constructus*.

Das Femininum dieses Zahlworts wird im Aegyptischen gebildet:

1) durch Hinzutritt von Lauten, welche mit den

uns schon bekannten Zeichen der dritten Pers. Fem. c (vgl. A, a) zusammenhängen; diese treten hinter die Pluralform des Masc., also theb. $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{ce}$; allein hierbei ist die Form ce auffallend, da wir oben als Femininalzeichen nur unvokalisirtes c fanden. Es könnte dieses ce die organischere Form von c sein, welche, wie wir der oben (§. 1, c, S. 9) gegebenen Auseinandersetzung gemäss annehmen dürfen, ebenfalls ursprünglich vokalisirt war; in diesem Fall wäre, etwas auffallend, das weibliche Geschlecht, trotz des Mehrheitsbegriffs des Zahlworts zwei, durch das unselbstständige Pronomen Fem. im Singular ausgedrückt. Dasselbe werden wir aber sogleich bei einer andern Formation des Feminini dieses Zahlworts eintreten sehen und weiterhin (§. 5, C) bei der Femininalbildung überhaupt; der wörtliche Sinn von $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{ce}$ wäre dieser Erklärung zufolge *duo-illa*: die Masculinarform Plur. durch Hinzutritt des Femininalpronomens im Singular femininalisirt. Weiterhin werden wir aber ein ce als Verkürzung von $\text{ce}\pi$ und als Pluralform jenes c kennen lernen; fassen wir $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{ce}$ nach dieser Analogie auf, so hiesse es wörtlich *duo-illae* oder, mit andern Worten, die Masculinarform Plur. wäre durch den eigentlichen Plural des Pronomen Fem. femininalisirt. Für diese Erklärung spricht der Umstand, dass neben $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{ce}$ auch das, sicherlich nicht davon zu trennende, $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{c}$ erscheint, aber als Masc. nachgewiesen ist; weiterhin werden wir aber sehen, dass der eigentlich feminine Plural $\text{ce}\pi$ im Aegyptischen, einer besondern Eigenthümlichkeit dieser Sprache gemäss, gen. comm. ist. Man könnte zwar, da $\text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{c}$ bis jetzt nur in der Zusammensetzung mit Zahlen nachgewiesen ist, z. B. $\omega\pi\tau - \text{c}\pi\sigma\sigma\gamma - \text{c} : 10 + 2 = 12$, sich dadurch an das semitische Verfahren erinnern lassen, wo eben bei der Zusammensetzung mit 10 in Verbindung mit Wörtern gen. masc. die kleinere Zahl die feminine Form erhält, z. B. שְׁלֹשָׁה עָשָׂר u. s. w., aber dieses, dem Semitischen ganz eigenthümliche Ver-

fahren, dessen Erklärung sich uns weiterhin ergeben wird, hat im Aegyptischen keine Analogie. Wir erklären demnach dieses *c* sowohl als *ce* für Verstümmelung des weiterhin zu erkennenden, ursprünglich femininalen, im Gebrauch aber gen. comm. gewordenen Plurals der dritten Person: *cen*.

2) Hinter das Zahlwort tritt der feminine Artikel, welchen wir oben (S. 15) ebenfalls für ein ursprüngliches Zeichen der dritten Pers. Fem. Sing. nahmen; und zwar:

a) hinter die masculine Pluralform, also memph. *cnor* - †, wörtlich also *duo-illa* (vgl. 1); daraus, zusammengesetzt mit *ep* *machen, sein*: *ep* - *cnor* - † *duplicari* (Peyron, Lex. l. Copt. p. 206), mit *ueg*, wodurch die Ordinalzahlen formirt werden (aus *ueg* *voll sein*, vgl. die numerischen Bildungen der indo-europäischen Sprachen aus Wurz. sanskr. *pri* füllen, Griech. Wzlllex. II, 97): *ueg* - *cnor* - †, *die zweite*.

b) Das Zeichen der dritten Person Fem. tritt an die radikale, oder wenigstens nicht pluralisirte Form des Zahlworts; theb. *cn* - †*e*, oder mit Vokal *cen* - †*e*, mit *ueg* (= memph. *ueg*) zusammengesetzt: *ueg* - *cn* - †*e* *die zweite*; diesem entspricht baschm. *ueg* - *chn* - † gleichbedeutend.

Dieser Bildungsweise entspricht augenscheinlich die semitische; nur dass hier zu dem so entstandenen Thema hebr. *שנת* = ägypt. *cn* - †*e*, arab. *أنت*, chald. *נת*, syr. *ܨܢܐ*, wie im Masc., sich die Dualendung gesellt, also hebr. mit Assimilirung des *נ* an das folgende *נ*:

נְשָׁנִים, arab. *أَذْذَنْتَانِ*, chald. *נתנתן*, syr. *ܨܢܐܢܐ*.

3) So wie die Pronominalzeichen der dritten Pers. Fem. †*e* (Sing.) und *ce* (Plur.) zur Bildung der Femininalform dieses Zahlworts dienen, so endlich auch theb. *e*, welches an die masculine Pluralform tritt, also *cnor* - *e* *zwei Fem.* in compositione cum numerr. (Peyron a. a. O.).

Diese Femininalbildung durch theb. *e* ist aber keineswegs auf diesen einen Fall beschränkt, sondern sie

erscheint auch in vielen andern Fällen; memph. tritt alsdann immer *ɿ* für theb. *ε* ein; doch hat auch letzteres einmal *ɿ*.

Diese Bildung kömmt zunächst in Zahlwörtern vor, welche bekanntlich fast in allen Sprachen die treuesten Bewahrer alter Formationen sind:

οϝ einer M. — theb. *οϝε-ɿ* eine F., mph. u. bsm. *οϝɿ* F.
 theb. *ϡϡπϣ*, *ϡοϡπϣ*, *ϡοϡεπϣ*; baschm. *ϡΔϡεπϣ*;
 theb. memph. *ϡοϡϣ* drei Masc. — theb. *ϡοϡϣ-ε*,
 memph. *ϡοϡϣ* (für *ϡοϡϣ-ɿ*) Fem.

ϣϣοοϣ, *ϣϣωοϣ*, *ϣϣεϣ* (für organisch *ϣϣε + οϣ*) vier; diese Formen schliessen mit *οϣ* (und *ϣ* für *οϣ*), welches, wie schon im Allgemeinen bemerkt, und weiterhin klarer hervortreten wird, Plur. gen. comm. ist; das Femininalzeichen schliesst sich, wie beim Zahlwort zwei unter 2, b an die nicht pluralisirte Form, also theb. *ϣϣο-ε* und zusammengezogen (vgl. weiterhin die Bildung des selbstständigen Pronomens der zweiten Pers. Fem. Sing. §. 4): *ϣϣο* vier Fem. (*Peyron, Lex. l. Copt. p. 324*).

theb. *ϣοϣ* fünf Masc. — Das Fem. bildet sich wiederum aus der nicht pluralisirten Form, also theb. *ϣε* zusammengezogen (wie bei vier) *ϣ*.

theb. *ϣοοϣ* sechs, Masc. — Fem. wiederum aus der radikalen Form, also *ϣο-ε*, zusammengezogen *ϣο* und mit Vokalverdoppelung, wie im Thebanischen oft, *ϣοο*.

theb. *ϣΔϡϣ* sieben Masc. — *ϣΔϡϣ-ε* Fem.

theb. *ϡϡοϣπ* } acht Masc. — *ϡϡοϣπ-ε*, *ϡϡηπ-ε* } Fem.
 mph. *ϡϡηπ* } *ϡϡηπ-ɿ*

theb. *ϣϣϣ* } neun Masc. — *ϣϣϣ-ε* } Fem.
 memph. *ϣϣϣ* } *ϣϣϣ* (für *ϣϣϣ-ɿ*)

theb. *ϡηπϣ* } zehn Masc. — *ϡηπε* } Fem.
 memph. *ϡεπϣ* } *ϡηπ* (für *ϡηπ-ɿ*)

theb. *ϣοϣωϣ* zwanzig Masc. — *ϣοϣωϣ-ε* Fem.

theb. *ϡΔΔϣ* dreissig Masc. — *ϡΔΔϣ-ε* Fem.

memph. *πϣϣΔϣ* neunzig Masc. Dieses *πϣϣΔϣ* steht für *πϣϣΔ + οϣ* und im Fem. tritt zunächst statt dessen das wesentlich gleiche *πϣϣεοϣ* ein, und daran (nach

Analogie von $\sigma\mu\alpha\tau - \tau$, $\sigma\mu\sigma\tau - \epsilon$) das feminine Zeichen; also Fem. $\mu\iota\sigma\tau\epsilon\sigma\tau - \iota$.

Hierher ferner memph. baschm. $\omega\sigma\sigma\eta$ *der erste Masc.* — memph. $\omega\sigma\sigma\eta - \iota$, baschm. $\omega\sigma\sigma\eta - \iota$ *die erste Fem.* (Der Etymologie nach gehört es zu $\omega\sigma\sigma\eta$ *Frühzeit.*)

memph. $\rho\sigma\sigma\tau$ *der erste Masc.* — $\rho\sigma\sigma\tau$ (für $\rho\sigma\sigma\tau - \iota$) *Fem.*

Man wird bemerkt haben, dass hier mehrere Femininalformen im Memphitischen fehlen; diess erklärt sich dadurch, dass die memphitischen Manuscripte gewöhnlich statt der Zahlwörter Zahlzeichen haben.

Der Gebrauch dieses Femininalcharakters ist aber keineswegs auf Zahlwörter beschränkt, sondern hat sich auch noch in einigen andern Wörtern erhalten; zunächst in Verwandtschaftswörtern, welche ebenfalls Alterthümliches zu erhalten pflegen. Im Allgemeinen ist er aber im Aegyptischen untergegangen, weil hier, nach Entwicklung des Artikelgebrauchs, dieser die geschlechtliche Differenzirung anzeigt. Ich führe folgende Beispiele an; Verwandtschaftsnamen:

$\sigma\sigma\eta$ *Bruder*; — theb. $\sigma\sigma\eta - \epsilon$, memph. baschm. $\sigma\sigma\eta - \iota$ *Schwester.*

$\omega\omega\omega$ oder $\omega\omega\omega$ *Schwiegervater, Schwiegersohn*; theb. $\omega\omega\omega - \epsilon$, memph. $\omega\omega\omega - \iota$ *Schwiegermutter.*

Andere Wörter:

memph. $\beta\omega\kappa$ *Sklav*; — $\beta\omega\kappa - \iota$ *Sklavin.*

theb. $\omega\beta\epsilon\epsilon\tau$ *socius*; — $\omega\beta\epsilon\epsilon\tau - \epsilon$ *socia.*

memph. $\omega\phi\epsilon\tau$, $\omega\phi\eta\tau$ „ $\omega\phi\eta\tau - \iota$ „

theb. $\rho\iota\epsilon\iota\beta$ *agnus*; — $\rho\iota\alpha\iota\beta - \epsilon$, $\rho\iota\alpha\epsilon\iota\beta - \epsilon$, $\rho\epsilon\iota\alpha\iota\beta - \epsilon$ *agna.*

mph. b. $\rho\iota\eta\beta$ „ memph. $\rho\iota\epsilon\beta - \iota$ $\rho\iota\eta\beta - \iota$ „

theb. memph. $\beta\alpha\omega\alpha\tau\lambda$ *Kameel*; — theb. $\beta\alpha\omega\alpha\tau\lambda - \epsilon$, memph. $\beta\alpha\omega\alpha\tau\lambda - \iota$ *Kameelin.*

memph. $\epsilon\theta\omega\omega$ *ein Aethiopier*¹⁾; $\epsilon\theta\omega\omega - \iota$ *Aethiopierin.*

1) An diese Form, die niederägyptische, lehnt sich die daraus hervorgegangene griechische *Αἰθίοψ*, welche keine Erklärung aus dem Griechischen erhalten darf, sondern nur eine Verunstal-

theb. $\kappa\epsilon\tau$ *alius*; — memph. $\kappa\epsilon\tau$ (für $\kappa\epsilon\tau$ - ι) (*Peyron Lex. l. Copt. p. 60*).

memph. $\kappa\omicron\tau\rho$ *surdus*; — $\kappa\alpha\tau\rho$ - ι *surda*.

theb. memph. $\alpha\pi\omicron\tau$, theb. $\alpha\pi\omicron\tau$ *janitor*; — theb. $\alpha\pi\omicron\tau$ - ϵ *janitrix*.

Vielleicht gehören auch einige im Masculinum auf ϵ , im Femininum auf η schliessende Wörter hierher, insofern sich theb. ϵ - ϵ memph. ϵ - ι in η zusammengezogen hat:

theb. $\beta\epsilon\lambda\lambda\epsilon$ *caecus*; — $\beta\epsilon\lambda\lambda\eta$ *caeca*;

memph. $\theta\epsilon\upsilon\epsilon$ *vicinus*; — $\theta\epsilon\upsilon\eta$ *vicina*;

theb. memph. $\varsigma\alpha\beta\epsilon$ *sapiens* Masc.; — $\varsigma\alpha\beta\eta$ Fem.

memph. $\zeta\alpha\epsilon$ *ultimus*; — $\zeta\alpha\eta$ *ultima*;

theb. $\zeta\alpha\epsilon$ „ th. u. b. $\zeta\alpha\eta$ „

(Vgl. theb. $\zeta\alpha\iota\epsilon$ Masc. *finis*, $\zeta\alpha\iota\eta$ *ultima*.)

Doch wie man auch bezüglich dieses zuletzt erwähnten η statuiren mag, so erkennen wir doch aus den früher erwähnten Formationen hinlänglich, dass im Aegyptischen theb. ϵ memph. ι so gut, wie ς (vgl. weiterhin §. 5, C) und $\tau\epsilon$ als Femininalzeichen fungirt haben, und dürfen schon daraus vermuthen, dass es, wie jene, ursprünglich ein Pronomen der dritten Pers. Sing. Fem. sei; in

tung des ägyptischen Wortes ist, durch welche es griechischen Stämmen ($\alpha\lambda\theta$ und $\delta\pi$) einigermassen genähert ward; ein Verfahren, welches sich, bei Uebernahme von fremden Eigennamen, fast in allen Sprachen findet, vgl. z. B. deutsch *Mayland* für *Mediolanum*, *Milano*. Die oberägyptische theb. Aussprache von $\epsilon\theta\omega\psi$ ist $\epsilon\delta\omicron\omega\psi$, womit hieroglyphisch $\kappa\psi$, $\delta\psi$ und hebr. $\psi\delta$ stimmt (vgl. *Gesen.*, *Thes. phil. crit. ling. Hebr.* p. 673). Da wir aber in *Αἰθίωψ* = $\epsilon\theta\omega\psi$ *Αι* dem ϵ und ψ oder π (in den Casibus obliqq.) dem ω gegenüberstehen sehen, so kann griech. *Αἴγυπτος*, bei Homer Namen des Flusses (Nil) und des Landes (Aegypten) dieser andern Form $\epsilon\delta\omicron\omega\psi$ entsprechen; und diese Etymologie lässt sich durch historische Untersuchungen, welche hier jedoch zu weit führen würden, zur Evidenz erheben. Ich bemerke hier nur, dass Aegypten nach Angabe des Eustath. ad Dionys. Perieg. 239 auch Aethiopia hiess; dieser Namen erklärt sich aus der Herrschaft äthiopischer Könige über Aegypten.

derselben Bedeutung erkannten wir aber früher (S. 14) semitisch נ, und gemäss den bisher schon erkannten Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und Semitischen werden wir keinen Anstand nehmen, dieses נ mit dem ägyptischen memph. ⲓ theb. e für ursprünglich identisch zu erklären.

Einen genaueren Aufschluss über die organische Form von נ = ⲓ, e giebt uns diese Vergleichung nicht; doch irren wir schwerlich, wenn wir, wegen des semit. נ, jā mit dem einfachsten Vokal als diese nehmen und daraus ägypt. ⲓ, e und hebr. u. s. w. נ auf dem oben (S. 14) angegebenen Weg entstehen lassen.

b) Als Zeichen der zweiten Pers. Fem. erscheint in den Hieroglyphen durchgehends ein T-Laut; im Koptischen im Allgemeinen 1) ebenfalls ein T-Laut: theb. ⲧⲉ, memph. ⲧ; 2) theb. e, memph. ⲓ, e; in der Verbindung mit dem Possessivartikel erscheint theb. ⲟⲣ, memph. e.

Die Hieroglyphen betreffend vgl. man *Champollion*, Gramm. égypt. p. 260; *Ideler*, Hermapion p. 108; so, um einige Beispiele zu erwähnen, in den Hieroglyphen ⲡⲟ-ⲧ *su dir* (Fem.) für theb. und memph. (e) ⲡⲟ statt organischeren (e)-ⲡⲟ-e (vgl. ⲡⲧⲟ S. 19); hieroglyph. ⲡ-ⲧ *Champ.* (292) für theb. memph. ⲡ-e *dir* F(em.); in der Zusammensetzung mit dem Possessivartikel hieroglyph. ⲡ-ⲧ (*Champ.* 265) ⲟ ⲟⲟ̄ (Fem.), wo theb. ⲡⲟⲣ, memph. ⲡ-e entspricht, und so durchweg.

Daraus, dass in den Hieroglyphen ⲧ in dieser Bedeutung erscheint, entnehmen wir zunächst, dass dieser Laut in den, neben e, ⲓ erscheinenden späteren Formen ⲧⲉ, ⲧ wesentlich ist, nicht etwa ein mit einem andern Begriff, oder gar überflüssig zu der andern Form e, ⲓ getretener; diess wird auch bestätigt durch die Pluralform der zweiten Pers. (vgl. weiterhin) und die thebanische und memphitische Form des entsprechenden Personalzeichens Präsens und der mit diesem zusammenhängenden Verbalbildungen, nämlich ⲧⲉ *du* Fem. (vgl. §. 5, B), ob-

gleich dieses nach Analogie des weiter zu erklärenden Zeichens der ersten Pers. † aus τ als Beziehungszeichen (vgl. §. 4) und ı, dem unselbstständigen Pronomen der ersten Pers. (§. 1, a); eine ähnliche Erklärung aus demselben τ und dem gewöhnlicheren Zeichen der zweiten Pers. Fem. e zuliesse.

Memph. †, theb. τε erscheint zunächst als Verbal-suffix, z. B.:

theb.	ce	πλ	ϕı	τε	} tollent te (Fem.)
memph.	ce	πλ	ϕı	†	

Ausdruck der 3. Ps. Plur. Futurzeichen *tragen dich*

vgl. Peyron, Gramm. ling. Copt. p. 156 sqq.

Ferner in der Zusammensetzung mit partikelartig gebrauchten ursprünglichen Substantiven, z. B. ρω (eig. Vermehrung, von ρı *adjicere*) auch: theb. ρω - τε oder ρωω - τε, eig. *deine* (Fem.) *Vermehrung* für *auch du*, z. B.

πτο ρω-τε βηθεεμ π κλρ ı̄ ıοτλλ
du auch du Artikel *Land* Genitivzeichen

καὶ σὺ Βηθλεὲμ γῆ Ἰούδα. (Vgl. Peyron, Lex. ling. Copt. p. 342; Rosellini, Elementa ling. Aegypt. p. 28, 29).

Ebenso memphitisch in der Zusammensetzung mit ε̄σο, welches die Bedeutung von *quid* hat; die Etymologie ist mir noch dunkel; z. B. ε̄σο - † *quid tibi* (Fem.); diese Verbindung führt Scholtz (Gramm. Aegypt. ed. Woide p. 41) an, belegt sie aber nicht; bei Peyron findet sie sich nicht, daher sie vielleicht zu bezweifeln.

τε als Zeichen der zweiten Pers. Praes. Fem. Sing. ist schon erwähnt, z. B.

τε	ϣοορτερ	} turbas (Fem.).
du	turbare.	

Memphitisch ı theb. e erscheint zunächst ebenfalls als Verbalsuffix bei den Verben, welche auf e auslauten; hierbei fällt theb. ein e ab und memph. wird e - ı in ı zusammengezogen, z. B.

memph. ε̄	ϕ	πλρμ-ı (für πλρμε-ı)	} salvavit te (Fem.)
theb. ε̄	ϕ	πλρμ-e (für πλρμε-e)	

Zeichen d. Präteriti 3. Ps. *salvare te*

memph. ferner in der Verbindung mit dem eben erwähnten $\rho\omega$: $\rho\omega$ - \imath auch du (Fem.).

memph. theb. baschm. in der Verbindung mit e - $\rho\alpha\tau$, baschm. e - $\lambda\epsilon\tau$, welche wörtlich *zu-Fuss* bedeuten und zur Bildung von casusartigen Pronominalformen dienen, also

theb.	memph.	baschm.
e - $\rho\alpha\tau$ - e	e - $\rho\alpha\tau$ † (für e - $\rho\alpha\tau$ - \imath)	e - $\lambda\epsilon\tau$ (für e - $\lambda\epsilon\tau$ - \imath)

wörtlich: zu-Fuss-dein (Fem.), im Gebrauch: ad te (Fem.) ebenso e - $\tau\omicron\omicron\tau$, e - $\tau\omicron\tau$, eigentlich *zu-Hand* und ähnlich, wie $e\rho\alpha\tau$ gebraucht, z. B.

theb.	memph.
e - $\tau\omicron\omicron\tau$ - e	e - $\tau\omicron\tau$ † (für e - $\tau\omicron\tau$ - \imath) <i>zu-Hand-dein</i> (Fem.): dir (Fem.)

In mehreren Verbindungen, sowohl mit dem Verbum, als mit partikelartig gebrauchten Substantiven wird das Femininalzeichen memph. und theb. ganz verschlungen, z. B. in den Verben auf o :

ce	$\pi\alpha$	$\tau\alpha\pi\theta o$ (für $\tau\alpha\pi\theta o$ - e)	} <i>vivam serva-</i> <i>vivum servare te</i> (Fem.) } <i>bunt te.</i>
3. Ps. Plur. Futurum			

ebenso memph. theb. e - ρo für $e\rho o$ - e oder e - ρo - \imath eig. *zu-Gesicht-dein* (Fem.): *zu dir* (Fem.).

Eine Zusammenziehung von \imath oder e scheint auch in den Fällen anzunehmen zu sein, wo organisch α vorhergegangen zu sein scheint und alsdann beim Ausdruck einer Beziehung auf Fem. 2 Sing. blosses e eintritt z. B.

memph. theb. $\imath\tau e$ *tui* (Fem.) für $\pi\tau\alpha$ - e von $\pi\tau\alpha$, welches in theb. $\imath\tau\alpha$ - \imath *mei* u. s. w. erscheint;

ebenso πe *tibi* (Fem.) für $\pi\alpha$ - e , von $\pi\alpha$, welches sich in theb. $\pi\alpha$ - \imath *mihi* u. s. w. zeigt.

Auch memph. πe , τe , πe *tuus*, *tua*, *tui* danken ihre Form wohl irgend einer Contraction, welche ich jedoch nicht mit Zuverlässigkeit zu bestimmen wagen möchte. Dass zwischen dem Artikel π oder πe , τ oder τe , π oder πe und dem Personalzeichen (z. B. π - e - κ \acute{o} $\sigma\omicron\upsilon$ Masc.) ein bedeutungsvolles Element eingetreten sei, glaube ich der ganzen, weiterhin immer klarer hervortretenden, Natur dieser Sprache gemäss, behaupten

zu dürfen; schwieriger ist zu bestimmen, wie es organisch lautete. Denn bei solchen aus so kleinen Elementen formirten Wörtern verschwindet die Kenntniss der Compositionselemente rasch aus dem Sprachbewusstsein, und alsdann sind solche Wörter phonetischen Umwandlungen preisgegeben, welche durch mancherlei und sehr verschiedenartige Sprachanforderungen geboten werden, selbst durch das Bedürfniss ähnliche Formen zu differenzieren, obgleich dieses sich am seltensten in der Lautvariation wirksam zeigt. Ich vermuthete, dass dieser Possessivartikel aus einer Zusammensetzung mit der Wurzel α sein (vgl. $\pi - \alpha$ $\delta \epsilon\mu\omicron\upsilon$ eigentlich nur *der-sein* mit Auslassung des Personalzeichens der ersten Person, wovon weiterhin) entstanden sei, welche sich in den meisten Formationen zu e schwächte (zu $\pi\epsilon\kappa$ eig. *der-sein-dein* $\delta \sigma\omicron$ Masc.), welches alsdann mit dem e der zweiten Pers. Fem. zusammenstossend, den Verlust von einem herbeiführte (wie S. 22); aber in dem theb. $\pi\omicron\Upsilon$ $\tau\omicron\Upsilon$, $\pi\omicron\Upsilon$, δ , η , $\omicron\iota$, $\alpha\iota$ — $\sigma\omicron\upsilon$ (Fem.) scheint mir statt α das mit ihm gleichbedeutende und, dem allgemeinen Wechsel von α und \omicron gemäss, auch wurzelgleiche \omicron eingetreten zu sein, welches vielleicht, mit e zusammenstossend, $\omicron\Upsilon$ ward ($\pi\omicron\Upsilon$ u. s. w. also für $\pi - \omicron - e$).

Wie es aber auch mit der Deutung dieser letzterwähnten Formen stehen mag, im Allgemeinen können wir als fixirt betrachten, dass die Hauptformen des unselbstständigen Pronomens zweiter Pers. Fem. Sing. theb. $\tau\epsilon$, e memph. Υ , υ (seltener auch $\tau\epsilon$, e) sind.

Hier muss nun sogleich auffallen, dass diese Formen mit den oben (a) als Ausdruck der dritten Pers. Fem. Sing. gefundenen (Υ , υ , $\tau\epsilon$, e) übereinstimmen. Hier entsteht die Frage, ob sie ursprünglich identisch sind, oder genauer: ist es möglich, dass die ägyptischen Formen, theb. $\tau\epsilon$, e , memph. Υ , υ , welche wegen der Uebereinstimmung mit den semitischen, hebr. η und η für ursprüngliche Bezeichnungen des Pronomens der dritten Pers. Fem. Sing. zu erklären sind, im Speciell-

Aegyptischen auch zur Bezeichnung der zweiten Pers. desselben Geschlechts und Numerus verwendet werden konnten?

Ich beantworte diese Frage mit Ja, und zwar 1) vom allgemein-sprachlichen Standpunkt aus. Denn wir finden in allen Sprachen, dass der Gebrauch der Pronomina von bestimmten volksthümlichen Ansichten über Stände, Classen, oder sonstige Zersplitterungen völkerlicher Gesellschaften beherrscht und oft zu sehr naturwidrigen — Natur im gewöhnlichen Sprachgebrauch; denn im wissenschaftlichen Sinn ist jede menschliche Entwicklung eine naturgemässe — Entwicklungen gelenkt wird (vgl. auch Pott in *Ersch und Gruber*, Encyklop. Sect. II, Bd. XVIII, S. 35). Um die im Allgemeinen nicht unbekannt, aber uns ferner liegenden Erscheinungen dieser Art im Chinesischen, wo der Kaiser sein besonderes Pronomen erster Pers. hat und Jeder andere, seinem Rang angemessene, Ausdrücke gebraucht, um sich zu bezeichnen (*Abel Rémusat*, *Elémens de la Gramm. Chinoise; style antique* §. V und noch mehr *style moderne* §. IV), oder im Birmanischen und andern hinterindischen, neuvorderindischen u. a. Sprachen zu übergehen, haben wir ähnliche Erscheinungen, welche jenen an Naturwidrigkeit wenig nachgeben, ganz in unserer Nähe. Der Grad der Naturwidrigkeit hängt, bezüglich der Rangunterscheidung beim Gebrauch der Pronomina, von dem mehr oder minder, durch innere Anlage oder äussere Verhältnisse, entwickelten Knechtessinn eines Volkes, welches eine, im übrigen verfeinerte Cultur besitzt, ab. Wir Deutschen stehen in dieser Naturwidrigkeit den Chinesen wenig nach. „Meine Wenigkeit“ für „ich“ steht auf derselben Stufe mit dem chinesischen „Dummkopf“ für „ich“ im alten Styl und *siao ti* „kleiner jüngerer Bruder“ im neuen Styl. Die Italiäner geben den Deutschen wenig nach; die Franzosen haben sich durch die Revolution fast ganz aus dieser Naturwidrigkeit gerettet und wieder bis zu der Stufe erhoben, auf welcher sich die Eng-

länder erhalten haben. Der Engländer *you* und das französische *vous* statt des entsprechenden Singulars tritt zwar auch aus der nächsten Natürlichkeit heraus, steht aber doch hoch über dem italiänischen Gebrauch, der, ausser manchen andern Classificationen in der Pronominalbehandlung, sich schon bis zu der Verwendung der dritten Pers. des Pron. Fem. Sing. *ella* für die zweite verirrt; noch weiter geht unser vielfach verschlungener pronominaler Gebrauch, ein wahres Kreuz für Fremde bei Erlernung des Deutschen. — Alle Sprachen, welche in die Verwendung, oder Vermeidung der Pronomina eine Höflichkeit oder Unhöflichkeit zu legen glauben, neigen sich insbesondere dazu, diese Anschauung auf die zweite Person wirken zu lassen. Schon im Sanskrit ist es höflich, an die Stelle des Pronomens der zweiten Pers. *bhavat* mit der dritten Pers. des Verbi treten zu lassen; der chinesische neue Styl braucht *tá magnus* u. a. m. (*Abel Rémusat*, Gr. chin. §. IV, nr. 319). Der Deutsche braucht oder brauchte zur Zeit der Blüthe des Stocks und der Perücke, um unhöflich zu sein, die dritte Person statt der zweiten: er und sie für du männl. oder weibl. Geschlechts. Bei andern Völkern konnte ein ähnlicher Gebrauch eben so gut ein Zeichen der Artigkeit sein; denn die Basis solcher Variationen bildet der im Menschengeist ruhende Gegensatz der Vernunft, welcher sich glücklicherweise nicht übereinstimmend manifestirt.

Mit diesem Gebrauch des sie für du stimmt nun der in Frage kommende ägyptische äusserlich ganz und gar, und im Fall man sich schon bei diesem ersten Grund beruhigen wollte, würde nur zweifelhaft sein, ob diese Bezeichnung des du (Fem.) durch sie aus einem Gefühl der Verachtung oder Hochachtung vor dem weiblichen Geschlecht hervorgegangen wäre. Dieses liesse sich nur aus der Ansicht des ägyptischen Volks von den Frauen im Allgemeinen entscheiden. Im Allgemeinen wissen wir nun, dass in Aegypten die Frauen in sehr hoher

Achtung standen; dieses zeigt auch ihr Namen. Denn $\epsilon\zeta\omega\epsilon$ *Frau* ist, wie die Nebenform $\zeta\omega\epsilon$, oder, mit Vorsetzung des weiblichen Artikels τ und Verwandlung von $\tau\zeta$ in θ : $\theta\omega\epsilon$ zeigt, aus vorgesetztem ϵ als Zeichen der dritten Pers. Fem. und $\zeta\omega\epsilon$ formirt; dieses ϵ tritt nach alterthümlicher Weise vor, fast in derselben Bedeutung, wie später der Artikel (vgl. ebenso $\epsilon\alpha\omega\epsilon$ durch ϵ , Pronomen der dritten Pers. Masc. Sing., und und $\epsilon\alpha\omega\epsilon$ *amarus* u. a. §. 5, C); $\zeta\omega\epsilon$ gehört aber zu dem Wurzelwort $\zeta\omega\omega$, so dass $\epsilon\text{-}\zeta\omega\epsilon$ eigentlich *sie Herr: die Herrin* bedeutet (vgl. auch die weiterhin hypothetisch gegebene Erklärung des unselbstständigen Pron. dritter Pers. Fem. Sing. ϵ). Von diesem Gesichtspunkt aus würde die Verwendung der dritten Pers. Fem. Sing. für die entsprechende zweite ein Zeichen der Achtung gewesen sein.

Wollte man hiergegen einwenden, dass eine solche Verfeinerung der Sprache nicht für sehr alt gelten könne, so ist zunächst zu bemerken, dass wir das eigentliche Alter dieses Gebrauchs nicht kennen, sondern nur wissen, dass er schon in den Hieroglyphen erscheint (nämlich τ für die zweite Pers. Fem.). In den Hieroglyphen finden wir aber noch eine derartige, aus einer solchen Verfeinerung hervorgegangene Pronominalform $\epsilon\omega\tau$, welches nur als Pronomen eines Königs eintritt (vgl. *Champollion*, Gr. ég. p. 287) und dessen Formation sich weiterhin erklären wird. Ferner ist bezüglich von Sprachentwickelungen überhaupt zu beachten, dass sich Sprachen nicht eigentlich stetig, sondern der Hauptsache nach, epochenartig und nur untergeordnet, innerhalb einer Epoche, stetig entwickeln. Eine Entwicklungs-Epoche wird durch das Aufgehen einer Idee gebildet; diese Idee durchdringt dann zuerst rasch, mit ihrer ganzen jugendlichen Kraft, allmählich langsamer, die Poren der Sprache, bis sie zuletzt alle Kraft verliert und die Sprache entweder im Wesentlichen in der durch sie fixirten Gestalt stockt, oder von einer neuen Idee bewältigt wird. Das

Eintreten solcher Epochen ist nicht vom chronologischen Zeitmaass bedingt, sondern beruht auf der Entwicklung aller geistigen Mächte eines bestimmten Volkes.

2) beantworte ich diese Frage mit Ja vom speciell-ägyptischen Standpunkt aus, da sich im Aegyptischen ein fast ganz analoger Fall zeigt.

Die Hülfsverba, oder genauer Hülfswurzelwörter, werden, wenn die dritte Pers. Sing. oder Plur. durch ein Substantiv bezeichnet ist, oder ein selbstständiges Pronomen eintritt, sehr natürlich ohne die noch ablösbaren Personalzeichen gebraucht, z. B.:

e (Hülfswort zur Bezeichnung des zweiten Präsens nach *Peyron's* Classificirung) statt e-ϣ (dritte Pers. Masc. Sing.) e-c (dritte Pers. Fem. Sing.) und eϣ (für e + oϣ dritte Pers. Plur.)

e	oϣ	ραιουο	ne	} <i>quum sit dives</i>
	indefiniter Artikel	reich	sein	

ferner mit dem selbstständigen Pronomen der ersten Pers.:

e	ΔΠΟΚ	oϣ	ϣϣϣ	} <i>existens ego femina</i>
	ich	indefiniter Artikel	Frau	

(vgl. *Peyron*, Gramm. ling. Copt. p. 94).

Δ (Hülfswort des Präteriti) unter der bemerkten Bedingung für Δ-ϣ, Δ-c, Δϣ (dritte Personen).

z. B.:	Δ ωωϣεε	ϣωπ	} <i>Moses praecepit.</i>
		vorschreiben	

Das zweite Perfectum wird durch theb. πτα, memph. ετα formirt, also dritte Personen theb. πτα-ϣ, πτα-c, πταϣ, memph. ετα-ϣ, ετα-c, εταϣ; dafür unter der bemerkten Bedingung bloss πτα, ετα.

Das Tempus subjunctivum wird durch theb. πτε und π, memph. ητε formirt, welche in den dritten Personen unter den bemerkten Bedingungen ohne Personalzeichen gebraucht werden.

Das zweite der *Tempora composita* (bei *Peyron* die siebzehnte Verbalform) wird theb. durch ϣαντε, memph. durch ϣατε formirt; von ihnen gilt dasselbe wie von den frühern Hülfswörtern.

Unter derselben Bedingung wird nun ferner in mehreren Bildungen das Hülfswort durch die Sylbe *pe* vermehrt:

Präs. II für *ε-ϙ*, *ε-ϙ*, *εϙ* oder *οϙ*: *ε-pe*, z. B.
εpe *πε-κ* *βαλ* *ἔ* *ποληρος* } *est oculus*
(es)ist *ὁ σοῦ* (M.) *Auge* Adjectivzeichen } *tuis nequam.*

Im Imperfectum (bei *Peyron*, Gramm. I. Copt. p. 85 nr. III) ist das Characteristicum *πε . . . πε*; an *πε* treten die Personalzeichen z. B. *πε-ϙ*, *πε-ϙ*, *πεϙ πε*; im angegebenen Fall erscheint statt dieser drei Formen *πε-pe*.

Präsens definitum hat zum Zeichen *ϙα* (*Peyron* p. 86, nr. V); in dem angegebenen Fall statt *ϙα-ϙ*, *ϙα-ϙ*, *ϙαϙ*: *ϙα-pe*.

Imperf. indefinitum (*Peyron* nr. VI) hat *πεϙα*, aber im angegebenen Fall statt *πεϙα-ϙ*, *πεϙα-ϙ*, *πεϙαϙ*: *πεϙα-pe*.

Imperf. Futuri (*Peyron* p. 89, nr. XII) hat als Characteristicum *πε . . . πα*, aber in den angegebenen Fällen statt *πε-ϙ πα*, *πε-ϙ πα*, *πεϙ πα*: *πε-pe πα*.

Das dritte der *Tempora composita* (bei *Peyron* nr. XVIII, p. 92) hat *επε* als Characteristicum und für *επε-ϙ*, *επε-ϙ*, *επεϙ*: *επε-pe*.

Dasselbe gilt für die aus diesen Formen abgeleiteten Bildungen.

Dass nun das hier zum Hülfswurzelwort gefügte *pe* kein Personalzeichen sei, folgt schon 1) daraus, dass es in denselben Fällen erscheint, in denen auch das Hülfswort ohne Personalzeichen gebraucht wird, und in welchen, da das Subject auf andere Weise bezeichnet, ein Personalzeichen auch überflüssig ist; 2) daraus, dass es unverändert im Masc. und Fem. Sing. und Plur. eintritt. Aber 3) geht es mit noch grösserer Bestimmtheit aus der Bildung des Optativs und des ersten theb. *Temp. compositum* hervor (bei *Peyron* nr. XIV, p. 90 und nr. XVI, p. 91). Bei diesen dient nämlich eine Zusammensetzung als Hülfswort, deren zweites Glied *pe* bildet; nämlich Optativ *αα-pe* und nr. XVI theb. *πτε-pe*. An diese

Formen treten die Personalzeichen; aber in den dritten Personen erscheint im angegebenen Fall statt $\mu\alpha\rho\epsilon-\varphi$, $\mu\alpha\rho\epsilon-c$, $\mu\alpha\rho\omicron\tau$, $\bar{\mu}\tau\epsilon\rho\epsilon-\varphi$, $\bar{\mu}\tau\epsilon\rho\epsilon-c$, $\bar{\mu}\tau\epsilon\rho\omicron\tau$ bloss $\mu\alpha\rho\epsilon$, $\bar{\mu}\tau\epsilon\rho\epsilon$.

Diese Formen aber endlich, welche unter den angegebenen Bedingungen auch die dritte Pers. Fem. Sing. bezeichnen, weil sie eigentlich gar kein Personalzeichen enthalten, werden auch in den meisten Fällen zur Bezeichnung der zweiten Pers. Fem. Sing. gebraucht; so z. B. Praes. II (*Peyron* p. 83) $\epsilon-\rho\epsilon$ *du bist* (Fem.); Imperf. theb. $\mu\epsilon\rho\epsilon$ *pe du warst* (Fem.), memph. $\mu\alpha\rho\epsilon$ $\mu\epsilon$; Praes. indefin. $\psi\alpha\rho\epsilon$, Imperf. indefin. $\mu\epsilon\psi\alpha\rho\epsilon$, Imperf. Fut. theb. $\mu\epsilon\rho\epsilon\lambda\alpha$ memph. $\mu\alpha\rho\epsilon\lambda\alpha$, Optat. $\mu\alpha\rho\epsilon$, Tempus compos. I (*Peyron* nr. XVI) theb. $\bar{\mu}\tau\epsilon\rho\epsilon$, temp. comp. III (*Peyron* nr. XVIII $\epsilon\mu\epsilon\rho\epsilon$.)

Hieraus können wir endlich schliessen, dass, wo $\rho\epsilon$ zu einem Hülfswort tretend, die zweite Pers. Fem. Sing. bezeichnet, diese Formation, selbst wenn ihr keine gleiche für die dritten Personen entspricht, doch ebenso aufzufassen ist, nämlich nicht als ein eigentliches Personalzeichen, sondern als Bezeichnung der zweiten Pers. Fem. Sing. durch das blosse Hülfszeitwort; so z. B. Perf. I (*Peyron* p. 86, nr. V), wo $\lambda-\rho\epsilon$ Zeichen der zweiten Pers. Fem. Sing., obgleich für die dritten Personen unter der bemerkten Bedingung nur λ erscheint; ebenso Perf. II (bei *Peyron* nr. VII), wo theb. $\bar{\mu}\tau\alpha\rho$, memph. $\epsilon\tau\alpha\rho\epsilon$ Zeichen der zweiten Pers. Fem., obgleich in den dritten Personen nur $\bar{\mu}\tau\lambda$, $\epsilon\tau\lambda$ unter der angegebenen Bedingung gebraucht werden.

Was die in den angeführten Fällen hinzugetretene Sylbe $\rho\epsilon$ bedeute, ist für den nächsten Zweck dieser Untersuchung gleichgültig; ich ziehe sie zu $\sqrt{\epsilon\rho}$ *sein*. Für uns ist es genügend constatirt zu sehen, dass die ägyptische Sprache im Verbum vielfach die zweite Pers. Fem. Sing. dadurch hinlänglich bezeichnet zu haben glaubte, dass sie die Persönlichkeit gar nicht bezeichnete, sowie sie, anstatt ein bestimmtes Pronomi-

nalzeichen für die zweite Pers. Fem. Sing. zu fixiren, sich damit begnügte, das Zeichen der entsprechenden dritten auch für dieses zu verwenden. Beide Fälle sind sich so ähnlich, dass sie sehr gut zu gegenseitiger Erklärung dienen.

Ausser diesen beiden Gründen, welche allein zur Affirmation der angeregten Frage genügend scheinen, will ich noch drei Momente in Betracht ziehn.

3) Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die geschlechtliche Unterscheidung der zweiten Person bei einem ursprünglich-einfachen Sprachzustand eben so überflüssig ist, als die geschlechtliche Unterscheidung der ersten. Denn an und für sich muss man sich die zweite eben so sehr gegenwärtig denken und also über ihr Geschlecht durch den Augenschein genügende Auskunft gebend, wie die erste; nur bei der dritten — als der eigentlich abwesend gedachten — ist die geschlechtliche Scheidung bei Völkern, welche geschlechtliche Scheidung ausdrücken, gebieterisch nothwendig. So wenig nun das Aegyptische und Semitische für die Bezeichnung der ersten Person im Pronomen, oder ihrem sonstigen Eintritt eine geschlechtliche Differenzirung entwickeln, eben so wenig war es nothwendig, sie in der zweiten auszudrücken. Zu dieser Differenzirung führte wohl erst die Analogie der dritten. Diese Hypothese wird durch die nachfolgende genauere Betrachtung des semitischen Zeichens für die zweite Pers. eine bedeutende Bestätigung erhalten; denn hier werden wir eine feminine und masculine Differenzirung durch Hülfe des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers. Sing. erkennen, und diese differenziirten Formen beruhen auf einer nicht differenziirten, deren Gestalt genauer zwar nicht zu erkennen ist, aber *k* als wesentlichen Laut hat. Hatte aber dieses *k* im Semitischen einst eine geschlechtlich nicht differenziirte Bedeutung, so muss es diese auch im Aegyptischen gehabt haben. Wie im Semitischen die geschlechtliche Differenzirung gewonnen wurde, ist soeben an-

gedeutet und wird sogleich genauer verfolgt; im Aegyptischen wäre es dadurch geschehen, dass das ursprünglich nicht differenzierte Zeichen der zweiten Pers. κ für das Masc. als das vorherrschende Geschlecht fixirt wurde, zur Bezeichnung des Fem. aber die Femininalzeichen der dritten Pers. verwendet wurden.

4) Nehmen wir an, dass die geschlechtliche Differenzirung der zweiten Pers. vor der Separation des Aegyptischen und Semitischen nicht Statt fand, so erklärt sich uns dadurch die, bei der sonstigen Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen, welche wir theils schon erkannt haben, theils immer mehr erkennen werden, auffallende Abweichung bezüglich der zweiten Pers. Fem. Sing. Diese ist im Aegyptischen sowohl als im Semitischen erst nach der Separation formirt.

5) Nehmen wir an, dass im Aegyptischen ein Sprachzustand existirte, wo \dagger , $\tau\epsilon$, \imath , e , welche, wie ihre Uebereinstimmung mit semit. η , ε zeigte, eigentlich nur die dritte Pers. Fem. bezeichneten, zugleich für die zweite Fem. Sing. verwendet wurden, so erklärt sich uns, wie es kam, 1) dass sie sich im Aegyptischen als Zeichen der dritten Pers. nicht durchweg, sondern nur in gewissen Verbindungen (vgl. S. 15, 21) behaupten konnten; 2) dass für die dritte Pers. Fem. ein anderes Zeichen sich nothwendig machte (c S. 13) und 3) dass dieses im Semitischen durch keine gleichbedeutende Form reflectirt wird.

In allen Sprachen zeigt sich nämlich, dass die erste Person eine gewisse Herrschaft, oder eine Art Vorrang, über die zweite sammt der dritten hat, die zweite dagegen über die dritte. Dieser Ansicht gemäss musste, sobald die Zeichen der dritten Pers. Fem. auch zur Bezeichnung der zweiten verwendet wurden, diese letztere Anwendung die vorwaltende, und somit der Gebrauch dieser Formen in ihrer ursprünglichen Bedeutung mehr zurückgedrängt werden; da nun aber die geschlechtliche Differenzirung der dritten Pers. unumgänglich nöthig

war, so ward dafür ein neues Zeichen geschaffen; insofern nun aber schon jene Verwendung der dritten Pers. Fem. für die zweite individuell-ägyptisch ist und nach der Separation fällt, trifft diess noch mehr die Fixirung des *c* als Zeichens der dritten Pers. Fem. und erklärt, warum es im Semitischen nicht erscheint.

Hier bemerke ich nun, dass, während sich für die übrigen bis jetzt besprochenen Elemente, die wir — den folgenden Untersuchungen gemäss — den Aufzug des ganzen semito-ägyptischen Sprachgewebes nennen können (es treten nur noch zwei auf derselben Stufe stehende hinzu), nämlich Pron. 1 ägypt. *ı*, semit. *i* (אִ) Pron. 2 ägypt. und semit. *k*, Pron. 3 Masc. ägypt. *q*, *ne*, semit. *נ*, Pron. 3 Fem. ägypt. *te*, *†*, semit. *ן* und ägypt. *e*, *ı* semit. *נָ*, keine Etymologie erkennen lässt, sich für das (nach Obigem) viel später hinzutretende *c* (Pron. 3 Fem.) eine gar nicht unwahrscheinliche ergibt; es scheint nämlich mit *ca schön sein* zusammenzuhängen, welches, das weibliche als das schöne Geschlecht aufgefasst, sehr gut dazu passte, die dritte Pers. Fem. zu bezeichnen¹⁾. Wenn diese Etymologie richtig ist, so zeigt sie uns zugleich den Weg, wie die ägypto-semitische Sprache zur Bezeichnung pronominaler Beziehungen gelangte. Denn, da wir weiterhin sehen werden (§. 4), wie die ägypto-semitische Sprache sich die selbstständigen Pronominalformen bildete, woraus wir einen Sprachzustand folgern können und müssen, in welchem dieser Sprachstamm keine selbstständigen Pronomina besass, so können wir auch schon weiter daraus schliessen, dass er einst auch keine unselbstständigen Pronomina kannte, dass es also einen Sprachzustand gab, in welchem statt der Pronomina theils die Objecte

1). Eine nicht ganz unähnliche Unterscheidung weiblicher Eigennamen durch Zusätze, welche *suavitas* bedeuten, erwähnt *Petermann* aus dem Persischen und Armenischen (Gramm. ling. Armen. p. 91).

selbst genannt wurden, für welche jene im späteren Sprachzustand vikarirend eintraten, theils die pronominalen Beziehungen ganz und gar unbezeichnet gelassen wurden und aus dem Zusammenhang der Rede, oder andern diese begleitenden Verständigungsmitteln erkannt wurden. Dieses Verfahren finden wir noch ganz in der Sprache der Kinder, welcher sich die ersten Sprachanfänge des Menschengeschlechts sicherlich näherten und mit welcher der ägypto-semitische Sprachstamm, sowie andere tiefer erkennbare, bei sorgfältiger Analyse, die grösste Analogie darbieten. Man wende hiergegen nicht ein, dass dieser Ansicht zufolge die ersten Sprachanfänge ein sehr unbestimmtes Verständigungsmittel abgegeben zu haben scheinen möchten, während es keinem Zweifel unterworfen sein kann, dass die Menschen, gleich bei den ersten Sprachanfängen fähig sein mussten, sich einer einander verständlichen Sprache zu bedienen. Denn einerseits, wie man aus dem Umgang mit Kindern sehen kann, ist es keineswegs das Wort allein, welches den Gedanken verständlich macht, sondern Ton, Miene und Gesten thun fast eben so viel und in den Sprachanfängen fast noch mehr; andererseits hängt das Bedürfniss der Schärfe und Bestimmtheit der Rede aufs engste mit dem Bildungsgrad der Redenden zusammen. Noch jetzt glaubt der Ungebildete sich mit hinlänglicher Bestimmtheit ausgedrückt oder Andere verstanden zu haben, wo der Gebildete kaum den Schatten eines Gedankens erkennt.

Wenden wir uns zum Semitischen! Hier erscheint als Zeichen der zweiten Pers. weiblichen Geschlechts Sing. hebr. (selten): ׀, arab. ِ, äthiop. ነ (ki), syr. ܐ, wo aber *i* nur graphisch existirt, und nicht mehr gesprochen wird; aus demselben Verlust erklärt sich die hebr. Hauptform ׀, und die ihr gleichen: chald. ܐ, samar. ܐ; man erkennt hier zunächst das Characteristicum der zweiten Pers., welches wir oben in Uebereinstimmung mit dem Aegyptischen fürs erste als Zeichen des Masc. auf-

gefasst haben (§. 1, b, S. 4). An dieses trat *i*, welches im Fortgang der semitischen Sprachentwickelungen theils verkürzt (im Arab. und Aethiop.) theils ganz eingebüsst ward (im Chald., Samar., Hebr. theilweis, im Syrischen pronunciativ). Diese Darstellung ergibt sich schon desswegen als die naturgemässere, weil in allen Sprachen eine Menge ursprünglich oft sehr wesentlicher Laute auf rein phonetischem Weg (zumal am Schluss) eingebüsst sind, aber überaus selten bedeutungslose (am Schluss mit Sicherheit nur das griech. *ν ἐφελξ.* in einigen, nicht in allen, Fällen, wo es den bisherigen Darstellungen gemäss für bedeutungslos gilt) hinzutreten. Sie wird noch mehr dadurch gesichert, dass 1) auf dem, dem \beth folgenden *i* der, dem \beth vorhergehende Vokal beruht (hebr. — u. s. w. vgl. §. 5, A), welcher durch die rückwirkende Assimilation der organischen Vokalisation von \beth entstanden ist (vgl. weiterhin); 2) dadurch, dass sich *i* weiterhin in vielen Fällen als Zeichen des weiblichen Geschlechts ergeben wird (vgl. §. 4 und §. 5).

Dass dieses *i* aus dem Zutritt des, als Zeichen des unselbstständigen Pronomens dritter Pers. Fem. Sing. erkannten \aleph (S. 14, 22) zu deuten sei, braucht wohl nur ausgesprochen zu werden; denn es liegt schon an und für sich nichts näher, als dass das Zeichen der dritten Pers. zur blossen Geschlechtsunterscheidung gebraucht werde; so sahen wir denn auch im Sanskr. das feminine *i* verwandt (S. 8); die ägypt. Personalzeichen ϵ :c werden wir weiterhin in demselben Gebrauch finden und eben so schlagende Analogieen im Semitischen (vgl. §. 5). Keineswegs aber hatte \aleph sogleich bei seiner Zusammensetzung mit dem Zeichen der zweiten Pers. *ka* (nach S. 9) diese schwache Bedeutung; sondern zuerst geschah beiden Wörtern ihr Recht: \aleph - \beth bedeutete eigentlich *du* (der du eine) *die* (bist); aber in jeder Zusammensetzung findet eine Durchdringung der verbundenen Begriffe Statt, bei welcher jeder einzelne

von seiner Bedeutung verliert und so ein neuer Begriff entsteht, in welchen beide aufgegangen sind; so vereinigt sich hier: *du sie* zu *du* weiblichen Geschlechts.

Die Formübergänge bedürfen kaum einer Bemerkung: נָרַי ward wohl zunächst mit Verlust des נ und Herbeiführung des dem י verwandten Vokals *i* נָרַי; dafür spricht der dem נ vorhergehende Vokal (hebr. —); denn die innige Verwandtschaft des — mit י — zeigt z. B. der stat. constr. שָׁרַי von שָׁרַיִם u. aa. Alsdann drang der Vokal *i* noch weiter vor und absorbirte —: also נָרַי (vgl. übrigens wegen des, kraft des Assimilationsgesetzes, aus der folgenden Sylbe in die frühere dringenden Vokals die griechischen Personalendungen des Präsens 2, 3 εἶς, εἰ, welche ganz auf dieselbe Weise aus organisch ε-σι, ε-τι, = sanskr. *a-si*, *a-ti*, zunächst durch Assimilation εἰ-σι, εἰ-τι wurden, dann durch Verlust des *i*: εἶς, εἰ (τ) und für letzteres, da kein τ schliessen kann: εἰ). Endlich, indem das schliessende י — eingebüsst wird (wie in dem eben angeführten griech. Fall und im Semitischen sehr oft, vgl. weiterhin), blieb bloss נָרַי (vgl. §. 5).

Nachdem wir nun die semitische Bildung der zweiten Pers. Fem. Sing. erkannt haben, kann uns die entsprechende masculine Form (vgl. S. 4) nicht mehr dunkel bleiben. Auch hier war in mehreren semitischen Sprachen der Schlussvokal durch Assimilation in die vorhergehende Sylbe getreten und dann an seiner ursprünglichen Stelle eingebüsst; im Syr. war dadurch *ⲧ* [◌] entstanden; dessen Vokal deutet auf einen ursprünglich schliessenden ihm verwandten Laut; wir werden im Fortgang syr. — [◌] gewöhnlich ein hebr. י indiciren sehen (vgl. z. B. syr. stat. constr. Plur. Fem. *ⲧ* [◌] = hebr. נָרַי), und schliessen daraus, dass die organische Form des Masc. der zweiten Pers. hebr. נָרַי lautete; dessen נ erinnert aber eben so sehr an das unselbstständige Zeichen der dritten Pers. Masc. Sing. נָרַי (S. 7), wie י in נָרַי an das entsprechende Fem. נָרַי, und ich trage daher kein Bedenken, das

semit. Zeichen der zweiten Pers. Masc. für eine Zusammensetzung von כּ und נּ zu erklären; daraus hätte nach Analogie von כּי entstehen müssen כּי, dessen Spur wir im Syrischen zu entdecken glaubten. Die daraus entstehende Form hebr. כּי hat zur Nebenform das §. 5 zu erwähnende כּה und dessen Verhältniss zu dem hypothetischen כּי findet seine vollständige Analogie in dem weiterhin (§. 4) zu erklärenden כּהי; in beiden Fällen ist übrigens, um diess sogleich zu bemerken, הּ nur eine Stütze des vorhergehenden (י), wie im Hebräischen oft, und die eigentliche Lautvariation besteht nur in der Schwächung des י zu (י). Die Bedeutung der organischen Form נּי-כּ war, ursprünglich *du* (der du ein) *der* (bist), durch Begriffsdurchdringung (vgl. S. 37) *du* männl. Geschlechts.

Haben wir hier richtig die semitischen Personalzeichen der zweiten Pers. Sing. für Zusammensetzungen mit den geschlechtlich differenziirten Zeichen der dritten Pers. Sing. erklärt, so folgt daraus, dass ihnen ein geschlechtlich nicht differenziirtes Zeichen der zweiten Pers. überhaupt zu Grunde liegt (vgl. S. 25); wir haben schon früher zu erweisen gesucht, dass dieses nicht vokallos gewesen sein könne, und ihm nach Analogie anderer unselbstständiger Pronomina den natürlichsten Vokal *ā* als organischen zugesprochen (oben S. 9).

B. In numerischer Beziehung.

I. Die semitischen Pronomina der zweiten und dritten Pers. sind, wie im Singular, auch im Plural geschlechtlich geschieden; die ägyptischen Pluralformen sind generis communis.

a) Wie im Semitischen im Singular als Pronominalsuffix der dritten Pers. in beiden Geschlechtern nicht das unselbstständige Pronomen dient, sondern, wie vom Masc. schon bemerkt und vom Fem. weiterhin (§. 5) gezeigt werden wird, eine Verkürzung des selbststän-

digen, so auch im Plural; man vgl. fürs erste nur das selbstständige hebr. Pronomen Masc. הוּ , Fem. הִיא , mit den entsprechenden Suffixen Masc. הוּ , Fem. הִיא ; ähnlich ist das Verhältniss in den übrigen semitischen Sprachen (vgl. §. 5). Wie wir aber nun bemerkten, dass der Singular dieses Pronomens aus ה und dem unselbstständigen Pronomen zusammengesetzt ist (§. 1, c, §. 3, A, a), so dürfen wir auch vorweg dasselbe vom Plural vermuthen.

Die Vergleichung der dialektischen Formen im Allgemeinen (vgl. die genauere §. 5) zeigt dem hebr. — und — gegenüber im Masc. arab. u (هُ), im Aethiop. o (Suffix ሁ *homu*), im Chald., Syr., Samarit. ܘ (ܘܢܝ , ܘܨܝ); wir können nach dieser allgemeinen Uebereinstimmung den ܘ -Laut für den organischen erklären und treffen hier zuerst auf den für uns so bedeutend werdenden Uebergang von organischem vokalisirten ܘ in hebr. — und weiterhin —. Da aber ferner nach allgemein-sprachlichen Analogieen der Uebergang von schliessendem m in n natürlicher ist als umgekehrt (vgl. z. B. griech. schliessendes ν = sanskr. und lat. u. s. w. m , franz. schliessendes n = lat. m und unzählige andere), so werden wir das im Gegensatz von hebr., arab. und äthiop. m im Syr., Chald. und Samarit. erscheinende n für eine unorganische Abschwächung von jenem erklären; so erhalten wir als organischere Form zunächst הוּ , in welchem הוּ = dem הוּ in הוּ ; dieser Vergleichung folgt auf den Fuss der Schluss, dass הוּ für organischeres הוּ stehe, also wie auch in הוּ , als Suffix, נ eingebüsst sei; von der volleren Form mit נ werden sich übrigens weiterhin (§. 5, B, C) Spuren zeigen. הוּ ist aber nun augenscheinlich zusammengesetzt $\text{ה} + \text{נו}$ (= הוּ , S. 7) + ם , in welchem letzten Element wir das Pluralzeichen zu erkennen haben.

Im Femininum ist die organische Form nicht ganz so sicher zu erkennen. Das Samaritanische zeigt ܘܢܝܝܐ ,

das Syr. \leftarrow , das Chald. ܘܢ dem hebr. וְ gegenüber. Da hier auch im Hebr. und, wie wir gleich sehen werden, ebenso im Arabischen und Aethiopischen n schliesst, so ist dieser Laut als organischer geschützt und als femininales Pluralzeichen im Gegensatz zu dem masculinaren ן aufzufassen. Mit dieser Aenderung verhalten sich die erwähnten Formen zu einem denkbaren וְנִן , als Plural des selbstständigen Pron. dritter Pers. Fem., wie die erwähnten masculinaren zu dem organischen נְנִין ; denn der Uebergang von וְנִן in hebr. וְנִן liegt eigentlich an und für sich noch viel näher, als der von ן in —, —, welcher letztere weiterhin durch eine Menge Beispiele fixirt werden wird.

Allein arabisch erscheint der Vokal u (هَنَّ) und äthiopisch der wie im Masc., daraus hervorgegangene, o (ሆኑ *hone*), und da sich das Hebr. enger an diese Dialekte schliesst, als an Chald., Syr. und Samar., so werden wir auch hebr. וְנִן , zugleich der Analogie des Masc. folgend, für organischeres וְנִן und weiter וְנִין nehmen.

Von dieser Formation werden wir aber weiterhin auch Spuren im Syr., Chald. und Samarit. finden, z. B. die Pluralendung des Fem. syr. ܘܢ , chald. ܘܢ , samar. ܘܢ (vgl. §. 5, C).

Es entsteht hier die Frage: sind diese zwei Formationsclassen, deren eine sich auf וְנִין , die andere auf וְנִן zu reduciren scheint, ursprünglich identisch? Entschieden man diese Frage affirmativ, so wird man, da sich der Uebergang von ן in י überaus häufig, der umgekehrte mit vollständiger Sicherheit nirgends nachweisen lässt, וְנִין als die organische und וְנִן als die geschwächte Form anzusehen haben. Obgleich ich aber noch keine Mittel weiss, diese Frage mit Sicherheit zu entscheiden, so neige ich mich doch dazu sie zu negiren. Ich glaube, dass beide Formen einst im Semitischen in gewisser Beziehung unabhängig von einander entstanden sind und theilweis neben einander bestanden. Vieles dafür

Sprechende wird im Fortgang dieser Untersuchungen hervortreten. אָנִי war der eigentlich regelrechte Plural, formirt aus dem Pron. dritter Pers. Fem. durch das feminine Pluralzeichen. Bei dem natürlichen Vorrang, welchen in allen Sprachen das männliche Geschlecht einnimmt und da die Pluralform geschlechtlich geschieden war (Masc. אָנִי , Fem. אָנִי), war der Femininalplural aber auch hinlänglich ausgedrückt, wenn man an die Masculinarform (אָנִי) das feminine Pluralzeichen (ִי) hing (also $\text{אָנִי} : \text{ִי}$ entstand); ähnlich sahen wir schon im Aegyptischen das feminine Zahlwort für zwei aus der masculinaren Pluralform durch Hinzufügung des Femininalcharakters hervorgehen und ganz ähnliche Fälle werden uns weiter in Menge entgegentreten (vgl. z. B. die äthiop. Formation des Pron. der dritten Pers. Plur. §. 4, die Bildung des hebr. u. s. w. Plurals Fem. §. 5). Ich erinnere hierbei zugleich an die 11 Stellen im Pentateuch und einige andere in den übrigen Schriften des A. T., wo sogar der Sing. der dritten Pers. Fem. durch die Masculinarform ausgedrückt ist (vgl. *Gesenius*, *Thes.* p. 368), und bemerke schon hier, dass sich, mir wenigstens, die Form des Femininalsuffixes daraus erklären wird.

b) Die unselbstständigen Pronomina der zweiten Pers. Pluralis entsprechen ganz denen der dritten Pers.

Im Masc. wieder hebr. אַתָּה (wie אַתָּה) gegenüber von arab. كُم , syr. ܕܬܘܢ , chald. ܕܢܘܢ , samar. ܕܢܘܢ (vgl. oben S. 39); bloss das Aethiopische hat statt *o* seinen schwächsten Vokal ϵ , also ኡሙ (*kemu*).

Im Fem. stehen wieder auf der einen Seite hebr. אַתְּ , arab. كُنَّ , äthiop., jedoch mit, wie im Masc., geschwächtem Vokal, ኡኑ (*kene*); auf der andern syr. ܕܢܘܢܝܗܘܢ , samarit. ܕܢܘܢܝܗܘܢ , wozu wir auch nach der frühern Analogie der dritten Pers. und der allgemeinen Uebereinstimmung des Chald. mit den letzterwähnten Dialekten, chald. ܕܢܘܢܝܗܘܢ

zu rechnen haben, welches demnach (nach Analogie von הָיָה) für organischeres הָיָה steht.

Diese genaue Uebereinstimmung mit den Pluralformen der dritten Pers. lässt nicht zu, an eine von diesen unabhängige Formation der Pronominalformen der zweiten zu denken, sondern es ist anzunehmen, dass das indifferente Zeichen der zweiten Pers. כְּ (S. 38), ähnlich wie im Singular (S. 36 ff.), zum Zweck geschlechtlicher und numerischer Differenzirung, geradezu mit den geschlechtlich und numerisch geschiedenen Formen der dritt. Pers. zusammengesetzt sei, wobei denn הָ , wie oft (vgl. z. B. schon im Singular in der suffixalen Form (S. 7) und in den suffixalen Pluralformen הֶם , הֵן (vgl. auch §. 5, A)) als schwacher Buchstab ausgestossen ward. Hebr. כֹּהֵם ist demnach eine Zusammenziehung von

כֹּהֵם , arab. كُهُم von ك-هُم , syr. ܟܗܘܢܝܗܘܢ von ܟܗܘܢܝܗܘܢ , chald. ܟܗܘܢܝܗܘܢ von ܟܗܘܢܝܗܘܢ , samarit. ܟܗܘܢܝܗܘܢ von ܟܗܘܢܝܗܘܢ und äthiop. ክሙ (*kemu*) von ክ-ሆሙ (*ke-homu*) und die eigentliche Bedeutung *du* (zweite Pers.) (seiend) *die* (d. h. eine Mehrzahl männlichen Geschlechts), durch Ineinanderdringung der verbundenen Begriffe: *ihr* männlichen Geschlechts.

Ebenso bestehen die Femininalformen 1) der ersten Classe: hebr. כֹּהֵן aus כֹּהֵן , arab. كُهْن aus ك-هْن , äthiop. ክነ (*kené*) aus ክ-ሆነ (*ke-hone*), 2) der zweiten Classe syr. ܟܗܘܢܝܗܘܢ aus ܟܗܘܢܝܗܘܢ , chald. ܟܗܘܢܝܗܘܢ (für ܟܗܘܢܝܗܘܢ) aus ܟܗܘܢܝܗܘܢ , samarit. ܟܗܘܢܝܗܘܢ aus ܟܗܘܢܝܗܘܢ , und bedeuten eigentlich: *du* (zweite Pers.) (seiend) *die* (d. h. eine Mehrzahl weiblichen Geschlechts) durch Ineinanderdringung der Begriffe: *ihr* weiblichen Geschlechts.

Der Umstand kann bei dieser Erklärung auffallen, dass in Folge derselben eine einfache Pluralform der zweiten Pers. dem semitischen Sprachstamm ganz abgeht, und statt deren eine sehr zusammengesetzte erscheint, welche durch ihre Formation sich als eine in verhältnissmässig später Sprachentwicklung entstandene erweist.

dagegen ist aber zu bemerken: einerseits, dass diese Formation nicht ausschliesst, dass früher eine einfachere Form existirt habe (etwa aus dem indifferentirten Personalzeichen und dem Plural des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers., also organisch כִּוְנָה, כִּוְנָה). Denn wir finden, dass fast alle Sprachen stets zusammengesetztere Pronominalformen an die Stelle der einfachen setzen, weil sich grade Pronomina (insbesondere der dritten Pers.) sehr rasch abnutzen und fast bedeutungslos werden; so ist z. B. griech. αὐ-το eine zweifach, ο-ῦ-το sogar eine dreifach zusammengesetzte Form (vgl. Griech. Wzlex. II, 230, I, 281, 282); die einfachen Formen gehen dadurch ganz verloren, oder erhalten sich nur in einzelnen Trümmern (z. B. der Pronominalstamm *ι* im Griechischen, lat. *is* in den romanischen Sprachen); so konnte auch im Semitischen eine ältere einfachere Formation von der spätern zusammengesetztern absorbirt sein. Andererseits wissen wir auch nicht, zu welcher Zeit sich im Semitischen feste Formen für die Bezeichnung der zweiten Pers. Pluralis fixirten; wir haben aber schon oben gesehen, dass im Semitischen zur Bezeichnung der Suffixe der dritten Pers. nicht wie bei der ersten und zweiten das unselbstständige, sondern das selbstständige Pronomen verwendet wurde (S. 7). Diese Abweichung beruht auf der eben bemerkten Steigerung der Pronominalformen der dritten Pers. War nun die unselbstständige Pronominalform der dritten Pers. schon abgenutzt, als sich die unselbstständigen Pluralformen der zweiten fixirten, so trat natürlich zur Bildung von letztern, die selbstständige ein (wie bei den Suffixalformen der dritten Pers. Sing. und Plur.).

c) Wie schon in der dritten Pers. Sing. und Plur. männl. und weibl. Geschlechts statt der unselbstständigen Pronominalformen, die selbstständigen zu Suffixen verwendet wurden, so auch bei der ersten Pluralis; hebr. ׁ ist eine durch die suffixale Stellung herbeigeführte Verstümmelung der entsprechenden selbstständigen Form

ⲛⲛⲓ (vgl. über deren Bildung §. 4 und über ihre Verwendung §. 5).

II. Wir wenden uns jetzt zu der ägyptischen Pluralbildung des unselbstständigen Pronomens.

Wir haben durch unsere Untersuchung über die Formation des in diesem Paragraph behandelten semitischen Plurals zwei neue Formationselemente kennen gelernt: *m* als Zeichen des masculinaren, *n* als Zeichen des femininalen Plurals.

Im Aegyptischen finden wir nun zunächst ⲛ im Artikel des Plurals; dieser lautet theb. ⲛⲉ, ⲛ, memph. ⲛⲓ¹⁾, baschm. ⲛⲉ, ⲛⲓ, ⲛ; er ist generis communis. Haben wir oben den Artikel männlichen und weiblichen Geschlechts im Singular (vgl. §. 2, S. 10, §. 3, S. 15) mit Recht für ursprünglichere Pronomina der dritten Pers. erklärt, so wird nach dieser Analogie der Plural des Artikels für einen ursprünglicheren Plural der dritten Pers. gelten müssen. ⲛ dient ferner zur Bildung der Plurale der unselbstständigen Pronomina und ist in dieser Beziehung sicherlich nicht von dem ⲛ des Artikels zu trennen. Wenden wir uns zum Einzelnen:

a) In der ersten Person des Plurals wird ⲛ ohne weiteren Zusatz eines Personalzeichens gebraucht. Diess beruht auf der schon (S. 2, 25) angedeuteten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen, das Personalzeichen der ersten Person bisweilen auszulassen (vielleicht aus demselben Grund, aus welchem man im Deutschen noch nicht vor langer Zeit „ich“ zu vermeiden suchte), so dass, wo persönliche Beziehung überhaupt bezeichnet, die bezügliche Person aber nicht, die erste verstanden ward; so z. B. wo durch Hinzufügung von ⲧ (vgl. über dieses

1) Selten ist die Form ⲛⲉⲛ (*Peyron*, Gr. l. Copt. p. 31) und vielleicht in der Bedeutung des blossen Artikels zu bezweifeln; wenn sie in dieser gesichert wäre, so würde sie für eine Verdoppelung zu halten sein, wofür sich weiterhin Analogieen finden werden.

weiterhin §. 4) ein Zustand der Beziehung (dem Begriff nach gleichsam ein status constructus) bezeichnet ist, wird die Beziehung auf die erste Pers. nicht ausgedrückt; z. B. ZH *Gesicht* formirt, wo persönliche Beziehungen ausgedrückt werden, ZHT , z. B. $\text{ZH-}\tau\text{-}\eta$ *sein Gesicht*, durch den Sprachgebrauch = *ihn*; soll dagegen die erste Person ausgedrückt werden, so steht bloss ZHT , nicht, wie man nach Analogie von $\text{ZH-}\tau\text{-}\eta$ u. s. w. erwarten sollte, $\text{ZH-}\tau\text{-}\text{I}$; dass hier τ nicht Zeichen der ersten Person sei, zeigt sein Vorkommen vor den übrigen Pronominalzeichen, z. B. $\text{ZH-}\tau\text{-}\kappa$ *dich*, $\text{ZH}\tau\text{C}$ *sie* u. s. w. Was aber von diesem τ gilt, gilt auch von dem τ , welches als Verbalsuffix die erste Person zu vertreten scheint, z. B. $\text{A}\text{A-}\tau$ *fac me* (*Peyron*, Gr. l. Copt. p. 156); auch hier ist τ blosses Zeichen der persönlichen Beziehung und das eigentliche Personalzeichen der ersten Person ganz ausgelassen; es ist dasselbe τ , welches überhaupt an viele Verba tritt, um die Verbindung mit Suffixen zu bezeichnen (*Peyron* a. a. O. 153), obgleich diese Identität beider τ theilweis aus dem ägyptischen Sprachbewusstsein geschwunden zu sein scheint, so dass in einigen Fällen bei Verben der letztern Art (wie η vor Suffixen $\eta\text{-}\tau$), wenn Beziehung auf die erste Person bezeichnet werden soll, das τ verdoppelt wird

A	η	$\eta\text{-}\tau\text{-}\tau$	}	<i>tulit me,</i>
Präteritum	dritte Pers.	<i>tragen</i>		

während in andern regelrecht nur ein τ erscheint (*Peyron*, Gr. l. C. p. 157). Eben so wenig ist, wie schon früher bemerkt (S. 25), in $\text{AA } \delta \epsilon\mu\tilde{\nu}$, $\tau\text{A } \eta \epsilon\mu\tilde{\nu}$, $\text{AA } \text{o}\acute{\iota}$, $\text{A}\acute{\iota} \epsilon\mu\tilde{\nu}$, die persönliche Beziehung ausgedrückt, wie dieses mit Entschiedenheit daraus folgt, dass diese Formen auch die Beziehung zu einer Person überhaupt ausdrücken, z. B. AA *qui pertinet ad aliquem*, τA *quae pert. ad al.*, AA *qui*, *quae pertinent ad al.*

Diese Neigung, die erste Person in manchen Fällen der Beziehung nicht zu bezeichnen, wirkte auch auf die Schreibart der Hieroglyphen, insofern hier die un-

selbstständige Form der ersten Pers. ideographisch, nicht phonetisch ausgedrückt ward (*Champollion*, Gr. ég. p. 259, 264, 270, 284 ff.), sogar als Subject des Verbi (ebds. 293); ja es dient hier zur Bezeichnung der ersten Pers., wenn sie weiblich ist, der blosse Femininalartikel, z. B. $\overset{\circ}{\text{I}}\text{N}$, wo $\overset{\circ}{\text{I}}$ wie gewöhnlich das koptische $\tau\epsilon$ *die*, N aber das Verbum \dagger *geben* ausdrückt, so dass eigentlich nur dasteht *die geben*; dabei ist aber *ich* zu suppliren, so dass es heisst (ich) *die* (d. i. *ich* weiblichen Geschlechts) *gebe* (vgl. noch ebds. 406); erscheint dagegen das selbstständige Pronomen, so wird phonetisch λNK *ich* geschrieben (ebds. 247).

N als Zeichen der ersten Pers. Plur. drückt also eigentlich nur *die* (Plur. gen. comm.) aus, welches, kraft der eben entwickelten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen: *wir* (gen. comm.) bedeutet.

b) Die zweite Pers. des Plurals wird dadurch gebildet, dass N hinter das Zeichen der zweiten Pers. Fem. $\tau\epsilon$, \dagger (vgl. S. 22) tritt; dadurch entsteht in den Hieroglyphen τN , theb. $\tau\bar{\text{N}}$, memph. $\tau\epsilon\text{N}$. Die Form bedeutet also eigentlich *du* (weiblichen Geschlechts) + *die* (Plur. gen. comm.), welche, durch Durchdringung der Begriffe, die Bedeutung *ihr* (gen. comm.) erhalten.

c) Die dritte Person wird in den Hieroglyphen nach der Analogie der zweiten gebildet, nämlich durch Zutritt von N an das Fem. der dritten Pers. Sing. c, also cN . Diese Form brachte *Champollion* (Gr. ég. p. 256, 261) in einige Verlegenheit.

Sie würde memph. $\text{c}\epsilon\text{N}$ (nach Analogie von $\tau\epsilon\text{N}$ = hieroglyph. τN) lauten, und ich erkenne sie in dem koptischen ce , welches zwar nicht in demselben Umfang, wohl aber in derselben Bedeutung erscheint, nämlich in mehreren Verbalformen (z. B. Präs. I) als Pronomen der dritten Pers. Plur. Das schliessende N ist abgestossen, wahrscheinlich wegen der stets engen Verbindung mit dem folgenden Wort (gewissermaassen im stat. constr.).

Theilweis nach derselben Analogie, wie die erwähnten Formen der zweiten und dritten Pers. Plur., ist augenscheinlich der in den Hieroglyphen erscheinende Plural gen. comm. eines Pronom. demonstr. gebildet, welcher $\epsilon\pi\pi$ lautet (*Champollion*, Gr. ég. p. 187) und diese bedeutet. Das anlautende ϵ ist das relative (*Peyron*, Lex. I. Copt. s. v.), von welchem weiterhin die Rede sein wird, π ist der Artikel und π wieder das Zeichen des Plurals; es ist also begrifflich ungefähr = dem sanskr. *jê tê, welche, die*, welches bekanntlich ebenfalls die Demonstration verstärkt¹⁾.

In der Reihe der bisher behandelten Pluralformen tritt also π als charakteristisches Zeichen des Plurals hervor. Gemäss der bisherigen Uebereinstimmung zwischen den Grundelementen des ägyptischen und semitischen Sprachgerüsts (denn als solche werden sich die bisher behandelten Formen in den folgenden Paragraphen kund geben) und da wir dieses π vorwiegend an die feminalen Singularpronomina treten sehen — nehmen wir das Recht in Anspruch, dasselbe, fürs erste rein hypothetisch, mit dem gleichlautenden semitischen Femininalpluralzeichen *n* (S. 40) zu identificiren.

Neben diesen durch π geformten ägyptischen Pluralen erscheinen aber noch andere.

d) Die koptische Form der dritten Pers. Plur. ist nicht, wie in den Hieroglyphen $\epsilon\pi\pi$, sondern theb. $\epsilon\tau$, memph. $\sigma\tau$. Von dieser Formation erscheinen auch schon Spuren in den Hieroglyphen. Neben dem erwähnten

1) In den Hieroglyphen erscheinen auch zwei ähnlich geformte Demonstrativpronomina mit Singularbedeutung, nämlich Masc. $\pi\pi$ dieser, Fem. $\tau\pi$ diese (*Champollion*, Gr. ég. p. 181—186); dennoch könnten sie ursprüngliche Plurale sein, welche aber adverbial gebraucht wären. Denn durch die Pluralform wird, wie wir sehen werden, wie im Semitischen, so auch im Aegyptischen der Begriff abstract und dadurch, als ein verallgemeinerter, fähig adverbial gebraucht zu werden.

Plur. eines Demonstrativpronomens $\epsilon\pi\lambda$ (S. 47) erscheint gleichbedeutend $\epsilon\pi\omicron\upsilon$ (*Champollion*, Gr. ég. p. 187), wo also, der, von $\epsilon\pi\lambda$ gegebenen, Analyse gemäss, $\omicron\upsilon$ dieselbe Bedeutung hat, wie hier λ ; ebenso werden wir weiterhin dieses $\omicron\upsilon$ vielfach zur Bildung des Plurals von Nominibus verwendet finden (§. 5, C) und in diesem Fall zeigt sich auch in den Hieroglyphen $\omicron\upsilon$, υ (*Champollion*, Gr. ég. p. 169). Durch diese Form erklärt sich ferner die schon beiläufig als Königspronomen erwähnte hieroglyphische Form $\epsilon\omicron\upsilon$. Wie nämlich einerseits, in $\epsilon-\lambda-\omicron\upsilon$, die Demonstrativform $\epsilon-\lambda$ durch $\omicron\upsilon$ pluralisirt ist, andererseits, in Analogie mit der zweiten Ps. Plur. und der dritten in den Hieroglyphen ($\tau\epsilon\lambda$, $\epsilon\lambda$) in $\epsilon\pi\lambda$ durch λ , ebenso ist $\epsilon\omicron\upsilon$ aus der Verbindung des Femininalcharakters der dritten Pers. Sing. ϵ (wie in $\epsilon\lambda$) mit dem Pluralzeichen $\omicron\upsilon$ formirt; bedeutet also eigentlich *sie* (Plur.) und dient als plur. majest., als Pronominalsuffix eines Königs für *ihn* (*Champollion*, Gr. ég. p. 287).

Aus dieser Formation erklären sich endlich die eigenthümlichen koptischen Formen des Pronom. der zweiten Pers. Plur.: theb. $\tau\eta\upsilon\tau\bar{\lambda}$ und $\tau\eta\lambda\omicron\upsilon$, z. B.

$\lambda\tau\epsilon$	$\tau\eta\upsilon\tau\bar{\lambda}$	}	$\epsilon\tau\omicron\omicron\tau$	$\tau\eta\lambda\omicron\upsilon$	}
<i>von</i>	2. Ps. Pl.		<i>su-Hand</i>	2. Ps. Pl.	

vestri und *vobis*

und memph. $\theta\eta\lambda\omicron\upsilon$; theb. $\tau\eta\upsilon\tau\bar{\lambda}$ ist nämlich ein doppelter Plural, zusammengesetzt aus $\tau\eta\upsilon$, welches aus $\tau\epsilon$ (Zeichen der zweiten Pers. Sing. Fem.) und dem eben erkannten Pluralcharakter $\epsilon\upsilon$ contrahirt ist, und $\tau\bar{\lambda}$, dem gewöhnlichen Plural des unselbstständigen Pronomens der zweiten Pers. (S. 46); $\tau\eta\lambda\omicron\upsilon$, $\theta\eta\lambda\omicron\upsilon$ haben dagegen nur die Pluralzeichen verdoppelt; $\tau\eta\lambda$ steht für $\tau\epsilon\lambda$, $\tau\lambda$ (vgl. $\epsilon\eta\lambda$ neben $\epsilon\lambda-\alpha\upsilon$ S. 18) und dazu ist der eben erkannte Pluralcharakter $\omicron\upsilon$ getreten; denn $\omicron\upsilon$ erscheint auch im thebanischen Dialekt als Plur. der dritten Pers., obgleich im Gebrauch von $\epsilon\upsilon$ geschieden (über den Gebrauch dieser Formen, welche als oblique Casus der selbstständigen Pronomina

vorkommen, vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 55, 61 und *Lex. ling. Copt.* p. 255); als verdoppelte Pluralformen erkennen wir, nach diesen Analogieen, auch die in der koptischen Verbalformation erscheinenden $\tau\epsilon\tau\bar{\eta}$, $\tau\epsilon\tau\eta$ für $\tau\epsilon\eta - \tau\epsilon\eta$ (Zeichen des Plur. der zweiten Pers. vgl. S. 46), mit Verlust des einen η , wie in ce (a. a. O.). Auch im Semitischen werden sich analoge Erscheinungen ergeben.

Es tritt demnach zu der Pluralformation durch η eine zweite durch memph. theb. or , theb. er .

Allein wir können dieses or , obgleich es in den meisten der erwähnten Bildungen mit η bedeutungsgleich scheint, doch nicht für ursprünglich ganz bedeutungsgleich nehmen. Denn während η nur in Verbindung mit c die dritte Pers. Plur. bezeichnet, bezeichnet or dieselbe ohne weitem Zusatz. Da sich aber keine Analogie zeigt, welcher gemäss wir behaupten könnten, dass im Aegyptischen, wie bei der ersten, so auch bei der dritten Person die Personalbezeichnung habe ausgelassen werden können — denn die Auslassung des Personalzeichens der dritten Pers. im Verbum unter der oben (S. 29) angegebenen Bedingung (wenn nämlich das Subject durch ein Nomen ausgedrückt ist) ist wesentlich verschieden und in einer Sprache, welche die Fähigkeit behielt, die Personalzeichen abzulösen, sehr natürlich —, so schliessen wir, dass or nicht als blosses Pluralzeichen, sondern als Pluralzeichen der dritten Pers. aufzufassen sei, also ein Zeichen der dritten Pers. mit enthalten müsse. Der Gebrauch von or als blossem Pluralisationszeichen in en-or , c-or , $\text{thrt}\eta$, thn-or entscheidet hiergegen nicht; das Zeichen der dritten Pers. Plur. ist hier nach derselben Analogie, wie im Semitischen z. B. hebr. הן , יה in בן , יך (vgl. S. 42), verwandt.

Wenn aber or , er zugleich ein Zeichen der dritten Pers. enthält, so werden wir durch die oben (§. 1, c, S. 6) erwähnte Verwandtschaft zwischen ägypt. q und

or sogleich auf die Vermuthung geführt, dass in or, er das Zeichen des Sing. der dritten Pers. Masc. ϵ stecken möge.

Dieses angenommen, mussten ferner, wegen der veränderten Bedeutung, noch ein oder mehrere Laute hinzutreten sein, welche dem Pronomen die plurale Bedeutung gaben. Wir haben nun zwar π als Characteristicum Pluralis kennen gelernt; allein, dieses mit ϵ verbunden (etwa *wen* lautend), konnte schon aus allgemeinen phonetischen Gründen schwerlich eine Veränderung in or herbeiführen, wie wir denn auch im Aegypt. $\epsilon\pi\tau$ *Wurm* mit der Gruppe $\epsilon\pi$ finden.

Wenn aber das ägyptische Pluralzeichen π sich mit Wahrscheinlichkeit dem semitischen femininalen Pluralzeichen π gleichstellen lässt (vgl. S. 47), so entsteht schon an und für sich die Vermuthung, dass sich im Aegyptischen auch eine Spur des semitischen masculinaren Pluralzeichens *m* auffinden lassen werde und, so wie wir π vorwiegend mit Femininalpronominibus verbunden fanden, werden wir grade bei einem Masculinum, wie ϵ , eine Spur des masculinaren *m* erwarten. ϵ (*w*) mit α zusammengesetzt, hätte aber bei der bekannten nahen Verwandtschaft dieser Töne sehr leicht zu or, dialektisch er, werden können. Eine entschiedene Analogie für diesen Uebergang finde ich im Aegyptischen nicht; allein 1) es giebt auch kein Wurzelwort mit $\epsilon\alpha$; 2) in den Verbalbildungen, wo ϵ mit α zusammentrifft, wie z. B. $\epsilon\epsilon$ - $\alpha\alpha$ *liebend*, $\epsilon\epsilon$ - $\alpha\alpha\epsilon$ *voll* u. aa., musste, durch die allgemeine und durchgreifende Analogie solcher Bildungen, durch die Ablösbarkeit der Präfixe, die phonetische Einwirkung dieser Laute auf einander gehemmt werden; endlich 3) hängt die Annahme phonetischer Uebergänge in einem einzelnen Fall an und für sich gar nicht davon ab, ob sich analoge Fälle finden oder nicht, sondern sie wird dadurch nur sicherer. Denn es ist an und für sich klar, dass in einem einzelnen Falle phonetische Uebergänge Statt finden können, welche im

ganzen übrigen Sprachschatz nicht erscheinen, da sich ja in diesem Umstände zur Herbeiführung eines phonetischen Uebergangs vereinigen können, welche sonst nicht zusammentreffen; natürlich bleibt die Annahme, wenn nicht andere Gründe dafür entscheiden, alsdann unsicher. Für unsere Annahme kenne ich einen, obgleich nicht gleichen, dennoch ähnlichen Uebergang; $ke\alpha - ke\alpha$ *tympanum* ist eine der im Aegyptischen so häufigen reduplicativen (hier zugleich schallnachahmenden) Formen; gewöhnlich werden in solchen reduplicativen Formen die Vokale dissimilirt, und zwar hat der eine Theil grösstentheils o, der andere e; so wäre eine Form $ko\alpha - ke\alpha$ möglich, und an diese schliesst sich augenscheinlich das mit $ke\alpha ke\alpha$ gleichbedeutende $ko\alpha ke\alpha$, wo wir wenigstens α in α übergehen sehen.

Dennoch wage ich die Annahme, dass $o\alpha$, $e\alpha$ aus $e\alpha$ entstanden, und also wesentlich dem semitischen $\alpha\alpha$ (S. 39) gleich sei, noch keineswegs für mehr als Hypothese zu geben; aber folgende Gründe scheinen sie mir sehr wahrscheinlich zu machen.

1) Im Semitischen wird der Plural der Nomina, vorzüglich derer gen. masc., (in wenigen Fällen auch derer gen. fem.) durch Hinzufügung des Plurals des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers., organisch $\alpha\alpha$, durch Vermittelung von α (vgl. S. 39) im Hebr. zu $\alpha\alpha$ umgestaltet, gebildet (vgl. jedoch §. 5, C); ebenso dient das mit $\alpha\alpha$ identificirte ägyptische $o\alpha$ in einer grossen Menge Fällen, z. B. $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha - \alpha$ *allein* (formirt durch das adjectivische α und $o\alpha\alpha\alpha$ von $o\alpha\alpha\alpha$ *einer* — welches selbst von $o\alpha$ *eins* stammt — und α , Zeichen der dritten Pers. Masc. hier als Geschlechtszeichen, also eigentlich: *allein - er = solus*), im Plur. $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha - o\alpha$ (gleichsam *allein - sie*, eigentlich, wenn $o\alpha$ richtig erklärt ist, bloss Plural des Masc.: *soli*, aber durch Usus gen. comm. also *soli* und *solae*, vgl. genauer §. 5).

Noch auffallender ist diese Uebereinstimmung bei der Verbindung mehrerer ursprünglich als Nomina gefasster

Wörter, welche zu Präpositionen, Conjunctionen u. s. w. herabgesunken sind, mit Pronominalsuffixen. Wie im Semitischen, so dienen auch im Aegyptischen in solchen Fällen vielfach die Pluralformen, welche, wie schon bemerkt (S. 47), den Nominalbegriff adverbialisiren (vgl. §. 5); im Semitischen erscheint in diesen Fällen der, bloss phonetisch, nicht flexivisch (vgl. §. 5) vom stat. absol. verschiedene, stat. constr., z. B. ךְ-לְךָ , eig. *deine Ueberheiten: über dir*; ebenso im Aegyptischen von ⲉϣ *adjicere* u. s. w. ⲉϣ als Präposition: *auf, über* u. s. w. in der Verbindung mit Pronominalsuffixen ⲉϣω , dessen ω Umlaut des pluralen ⲟϣ ist (vgl. ⲉϣω theb. = ⲉϩⲟϣ memph. *forceps*), z. B. ⲉϣω-ⲑ *über ihm*. Dieser Umlaut ist vielleicht durch die status-constructus-artige Verbindung herbeigeführt. Die eigentliche Pluralform von ⲉϣ erkenne ich in ⲉϣⲟϣ *abundantia, pluralitas (plures)*, welches aus ⲉϣⲟϣ für ⲉϣⲟϣ , gewissermaassen *übere, adjecti*, und ⲟ *sein* zusammengesetzt ist.

2) entscheidet mich die sonst hervortretende allgemeine Uebereinstimmung zwischen dem Aegyptischen und dem Semitischen, die zwiefache Pluralbildung jener Sprache mit der masculinaren und femininalen in dieser zu identificiren, zumal da die eine durch ⲛ auch durch die Form und ihre vorwiegende Verbindung mit Femininalpronomm. (S. 47) diese Identification unterstützte.

Hiergegen wird man aber nun einwenden, dass die Form ⲟϣ (für ⲑ-ⲟ), welche wir mit ⲁⲛ identificirten, also für ursprünglich masculinar nehmen, auch mit den Femininalpronomm. in den Formen ⲉ-ⲟϣ , ⲧⲏϣ-ⲧⲏ , ⲧⲏⲏ-ⲟϣ verbunden wird und umgekehrt ⲛ = semit. *n* also ursprünglich femininal, mit dem masculinaren ⲉⲛ in der Form ⲉⲛ-ⲛ .

Dieser Einwand wird uns Gelegenheit geben, unsere Ansicht noch mehr zu befestigen.

Das Bedürfniss einer Pluralform entsteht eben so sehr beim Ausdruck geschlechtlich gleicher als geschlechtlich ungleicher Mehrheiten. Es giebt Wörter, welche an und

für sich beide Geschlechter umfassen, z. B. *Mensch* im Plur. *Menschen* beiderlei Geschlechts; Adjective im Plur. beziehen sich auf beide Geschlechter, z. B. *Mann und Frau sind gut*; die Pronomina endlich werden in den überwiegenden Fällen ihres pluralen Gebrauchs verschiedene Geschlechter zugleich bezeichnen. Danach sollte man nun vermuthen, dass dieses Bedürfniss, als es sich durch Formgestaltungen manifestirte, Formen, in denen nur der Pluralitätsbegriff überhaupt, nicht zugleich der geschlechtliche Unterschied ausgeprägt wäre, geschaffen hätte. Allein bei Völkern, welche sich zur geschlechtlichen Unterscheidung überhaupt neigen, liegt sie so tief in dem Charakter der Sprache, dass sie sich durchweg geltend macht; dieses und die Analogie der geschlechtlichen Unterscheidung im Singular bewirkte, dass auch der Plural nicht geschlechtslos, sondern sogleich mit geschlechtlicher Differenzirung eintrat.

Allein sobald die geschlechtlich differenziirten Pluralformen sich geltend gemacht haben, muss sich auch der Mangel einer geschlechtlich nicht differenziirten Form fühlbar machen. Die Sprachen helfen sich alsdann so, dass sie eintretenden Falls eine Pluralform zur Bezeichnung beider oder mehrerer Geschlechter berechtigen, gen. comm. oder omnis machen. Welchem Geschlechte dieser Vorrang eingeräumt werde, hängt natürlich von concretionellen Anschauungen ab. Das männliche Geschlecht hat bei Verbindung von Gegenständen männlichen und weiblichen Geschlechts, als sprachlicher Ausdruck des kräftigeren, Welt- und Menschen-Leben gestaltenden, entsprechenden natürlichen Geschlechts, einen natürlichen Vorrang vor dem weiblichen, und man wird es nicht auffallend finden, wenn es in Verbindungen der angeführten Art das weibliche mitumfasst; andrerseits neigt sich der semitische Sprachstamm dazu, zunächst Abstractes und, in Folge davon, Collectivbegriffe vorzugsweise weiblich aufzufassen (vgl. *Ewald*, Gramm. crit. ling. Arab. §. 297; Hebr. Gr. 1838 §. 346 u. aa.).

Aehnlich sehen wir auch im Aegyptischen Allgemeines (wo die indo-europäischen Sprachen das Neutrum im Plural, oder Singular gebrauchen würden) durch das Fem. bezeichnet, z. B.

ετ	α	c	ϣωπ
Relativum	Präteritum	3. Ps. F. S.	sein

gewissermaassen *quae facta est* für *quod factum est*;

†	xω	ωωω	c	su	π
Verbalpräfix 1. Ps. S.	sagen	ein Wort zur Bildung von Pronominalformen (vgl. weiterhin)	3. Ps. F. S.	2. Ps. Pl.	

gewissermaassen *hanc vobis dico* für *hoc vobis dico*.

So werden auch durch das Zeichen der dritten Pers. Fem. *ι, ε* (vgl. S. 18 ff.) Plurale gebildet, z. B. *πaξβ* *Schulter*, Plur. *πaξβ-ι, πaξβ-ε* *Nebel*, Plur. *πaξβ-ε* u. aa. (vgl. weiterhin, wo sich auch noch mehr aus diesem Princip hervortretende Formationen zeigen werden).

Konnte nun in Fällen, wo ein Plural Verschiedengeschlechtliches umfassen sollte, wie dieses grade bei den Pronominalpluralen überaus häufig eintreten musste, je nach der ersten Vorstellung (vom Vorrang des männlichen Geschlechts), oder nach der zweiten (von der Collectivbedeutung des weiblichen) sowohl die masculine als die feminine Pluralform gebraucht werden, so musste sich entweder rasch ein bestimmter Gebrauch fixiren — welcher die eine, oder die andere Form ausschloss, oder jede in bestimmte Grenzen einschloss — oder die Sprache musste dazu kommen, die so vielfach bedeutungsgleich eintretenden Formen für begrifflich identisch zu halten, die in den Pluralzeichen zugleich liegende geschlechtliche Differenzirung nach und nach zu vergessen und diesen Zeichen bloss die Function der Pluralisirung zuzuschreiben.

Von dieser Entwicklung glaube ich selbst im semitischen Sprachkreis noch eine Spur zu erkennen; ich meine die Erscheinung, dass hier viele Nomina, welche männlichen Geschlechts gedacht werden, die weibliche Pluralendung erhalten, z. B. *שׂמֹנֶה* : *שׂמוֹנֶה*, und umgekehrt weibliche Nomina die männliche, z. B. *דְּבָרִים* : *דְּבָרָה*; auch hier scheint die Anschauung, dass die Pluralzeichen

keinen geschlechtlichen Unterschied includiren, im Begriff gewesen zu sein, sich zu entwickeln, aber ehe sie einen umfassenden Einfluss gewinnen konnte, wurde die semitische Sprache durch eine jener geistigen Kraftentfaltungen, welche die Sprachen plötzlich zu einer gewaltigen Stufe erheben, um sie auf dieser für lange Zeit, oft bis zu ihrem Tod, in ihrer Wesentlichkeit zu fixiren, in dieser Entwicklungsrichtung gehemmt.

Um zu der Pluralformation der ägyptischen unselbstständigen Pronomina zurückzukehren, so würden nach dieser Theorie — ganz allgemein gefasst — ursprünglich verschieden-geschlechtliche Formationen durch masc. *m* und fem. *n* aus den verschieden-geschlechtlichen Pronomm. Sing. möglich gewesen sein, also z. B. $\kappa + \alpha$ ihr männlichen Geschlechts, $\tau + \pi$ ihr weiblichen Geschlechts. Wenn wir aber bedenken, dass π in allen Pronominalpluralen erscheint (π , $\tau\pi$, $c\pi$) und sich ohne Weiteres hier an die Femininalzeichen des Singulars schliesst, α dagegen nur in der Verbindung mit ϵ (Sing. dritter Pers.), woraus, nach unserer Erklärung $o\epsilon$, $e\epsilon$ entstand, und dass erst dieses $o\epsilon$, mit Aufgeben eines Theils seiner Bedeutung (wie im semitischen Plur. der Pronomm. der zweiten Pers. S. 42 und sonst), als blosses Pluralzeichen gefasst, mit c , $\tau\epsilon$ und $e\pi$ in Verbindung tritt ($c-o\epsilon$, $\tau\epsilon + e\epsilon$ in $\tau\eta\epsilon$, $e\pi-o\epsilon$), so ist es bei weitem wahrscheinlicher, dass die ägyptische Sprache der allgemein-semitischen Neigung, das Fem. als Collectivkategorie zu fassen, früh auch bei der Bildung der Pronominalplurale folgte, und die so entstandenen Formationen als nicht geschlechtlich-differenzierte auffasste; bloss in der dritten Person, in welcher die Geschlechtsunterscheidung am ehesten nothwendig ist, bestand — einst vielleicht auf den masculinaren Gebrauch allein beschränkt — eine masculinare Form ($\epsilon\alpha = o\epsilon$)¹⁾.

1) Auch im Semitischen, sahen wir oben (S. 13 u. 39), ist nur in der dritten Pers. Sing. Geschlecht, und in der dritten Plur.

Aber selbst diese konnte sich im Fortgang der Sprachentwicklung dem Gebrauch für beide Geschlechter nicht entziehen, und $\sigma\tau$, wie π , erscheinen nun als geschlechtslose Pluralzeichen, jenes fähig sich mit Singularen der Femininalpronomina, dieses mit Singularen der Masculularpronomina zu verbinden.

Sonach glaube ich festhalten zu dürfen, dass das ägypt. plurale π ursprünglich dem femininalen semit. n gleich sei und in $\sigma\tau$, $\epsilon\tau$ ein α stecke, welches dem masculinaren semit. m ursprünglich gleich war.

§. 4.

Bildung der selbstständigen Personalpronomina.

Man neigt sich jetzt in der Linguistik zu der Ansicht, dass die Pronomina zu den allerältesten Sprachformationen gehören; Einige gehen sogar so weit, in ihnen Trümmer einer, allen menschlichen Sprachen zu Grunde liegenden, Ursprache erkennen zu wollen.

Die erste Ansicht stützt sich darauf, dass sowohl in den tiefer oder genauer durchforschten Sprachfamilien, z. B. der indo-europäischen, semitischen u. aa., als auch in den obenhin bekannten der uncultivirten Völker eine bedeutende Uebereinstimmung, ja fast eine vollständige Gleichheit der Pronominalformen herrscht, so dass man berechtigt ist, eine derartige Gleichheit als ein Hauptkennzeichen der Verwandtschaft in Anspruch zu nehmen. Allein aus dieser Uebereinstimmung darf man doch nicht zu viel für das Alter der Pronominalformen schliessen; auch in vielen andern Beziehungen — Wurzelformen

Numerus und Geschlecht unmittelbar geschieden. Die geschlechtliche Scheidung der zweiten geschah nur mittelbar durch Composition mit der dritten. Die erste ist weder im Aegyptischen noch im Semitischen geschlechtlich geschieden.

und Flexionsformen — herrscht in den Sprachen einer Familie die allergrösste Uebereinstimmung, und dennoch, sobald man tiefer in derartige Organismen eindringt, zeigt sich die Art und Weise ihrer Entstehung und berechtigt entschieden zu dem Schluss, dass, wenn sie auch noch so alt sind, ihnen dennoch eine Sprachperiode vorherging, in welcher sie noch gar nicht, oder wenigstens nicht in fixirter Form, existirten. Dasselbe kann also, trotz der grossen Uebereinstimmung der Personalpronomina in verwandten Sprachen, auch mit diesen der Fall sein.

Die zweite Ansicht beruht auf sehr oberflächlichen Vergleichen, welche vor einer eindringenderen Betrachtung sogleich in ihr Nichts verschwinden. Der Art ist, um von diesen kritiklosen Zusammenwürfelungen nur wenige Beispiele zu geben, *Ewald's* (Gramm. crit. ling. Arab. p. 91, n. 1 und sonst) Vergleichung von arab. *hu*, Pronom. der dritten Pers., mit lateinisch *hic*, von *anta* (Pron. der zweiten Pers.), *ana* (Pron. der ersten Pers.) und dem ihm entsprechenden hebr. אָנֹכִי, in denen das anlautende *an*, ohne alle mitgetheilte Begründung, für ein Präfix erklärt wird, mit lat. *tu* und griech. ἐγώ (= *oki* in אָנֹכִי). Die erste und dritte schwindet hin, sobald man bedenkt, dass *hi* in lat. *hi-c* organischeres *gha* vertritt und die organischere Form von ἐγώ *ma-gham* ist (Griech. Wzlex. II, 187 und sonst); den Schein, welchen die zweite noch behaupten mag, wird die in diesem Paragraph zu gebende Erklärung ihrer Form zerstören; denn es wird sich ausweisen, dass das arabische *ta* das Personalzeichen gar nicht ist.

Lassen wir also das Vorurtheil von der hohen Ursprünglichkeit pronominaler Formen fallen und denken uns vielmehr in eine Sprachperiode zurück, wo die Sprache sich noch darauf beschränkte, die allernothwendigsten Bedürfnisse des Verständnisses zu befriedigen, so wird uns für eine solche Zeit jede Pronominalform vielmehr überflüssig erscheinen. Um diess zu begreifen, brauchen wir uns nur zu erinnern, wie spät und mit

welcher Schwierigkeit Kinder Pronomina zu gebrauchen anfangen. Wie diese, so begnügte sich ohne Zweifel auch die älteste Sprachperiode mit Nennung des Nomens selbst. — Doch dieses fürs erste nur beiläufig, um es zu entschuldigen, dass ich, der jetzt herrschenden Ansicht gegenüber, von einer Entstehung der Personalpronomina, sowohl dem Begriff als der Form nach (was eigentlich tautologisch ist, denn sobald der Begriff existirt, existirt auch eine, wenngleich nicht immer die schlagendste Form für ihn), spreche und sie in einem speciellen Sprachgebiet zu erläutern suche.

Den Weg, auf welchem die Formen zur Bezeichnung der selbstständigen Personalpronomina im Aegyptosemitischen gefunden wurden, zeigt das Aegyptische und selbst das Semitische mit grosser Klarheit.

1) Im Aegyptischen sowohl als im Semitischen werden zur Bezeichnung der Pronomina mehrfach Wörter gewählt, welche durch ihre Bedeutung geeignet sind, Persönlichkeit an und für sich auszudrücken, und an diese das unselbstständige Pronominalzeichen derjenigen Person gesetzt, welche man bezeichnen will; z. B. ägypt. ρο, hebr. פָּנָי heisst *Gesicht*, bezeichnet also einen hervorstechenden Körpertheil; dieser schien passend die ganze Persönlichkeit zu veranschaulichen, diente also gleichsam wie eine pars pro toto; z. B. ἀποκ ρω, wörtlich: *ich Gesicht* heisst *ich selbst*; mit den unselbstständigen Pronominibus verbunden, bezeichnen sie die durch letztere ausgedrückte Person, z. B. ρο-κ, eig. *Gesicht-dein: du selbst*, פָּנָי-ךָ *Gesichter-dein: du selbst* u. s. w.; ebenso ägypt. ρΗ *Gesicht*, in der Verbindung mit Suffixen ρΗτ (vgl. S. 45), z. B. ρΗτ-Ϛ, eig. *sein Gesicht: ihn* (Peyron, Gr. ling. Copt. p. 58, 73); hebr. נַפְשִׁי *Seele*, נַפְשִׁי *meine Seele: ich selbst* u. s. w.; ägypt. τֹט *Hand*, τֹט-Ϛ, eig. *seine Hand: er*.

2) Steht die Person in Beziehungsverhältnissen, so wird das unselbstständige Pronominalzeichen (vgl. diese §. 1 und 3) an Wurzelwörter gehängt, welche zu prä-

positionaler Bedeutung abgeschwächt sind, z. B. ägypt. *po Gesicht* mit der Präposition *e*: *e-po* heisst eig. *su-Gesicht*; dieser Verbindung wird sehr natürlich die Bedeutung *zugekehrt*: *su* gegeben (vgl. lat. *coram* von *co* und *ora* (alte Form für *os*) = sanskr. *ásja*); so heisst nun

	theb.	memph.	baschm.	(wo $\lambda\alpha$ dialektischer Reflex von po ist)
Sg. 1. Ps.	<i>e-po-ı</i>	<i>e-po-ı</i>	<i>e-$\lambda\alpha$-ı</i>	eig. <i>adversum me</i> , dann übh. <i>mir</i>
2. Ps.	{ M. <i>e-po-κ</i>	<i>e-po-κ</i>		<i>dir</i> (M.)
	{ F. <i>e-po¹⁾</i>	<i>e-po¹⁾</i>		<i>dir</i> (F.)
3. Ps.	{ M. <i>e-po-ϙ</i>	<i>e-po-ϙ</i>	<i>e-$\lambda\alpha$-ϙ</i>	<i>ihm</i> (M.)
	{ F. <i>e-po-c</i>	<i>e-po-c</i>	<i>e-$\lambda\alpha$-c</i>	<i>ihr</i> (F.)
Plur. 1. Ps.	<i>e-po-π</i>	<i>e-po-π</i>	<i>e-$\lambda\alpha$-π</i>	<i>uns</i>
2. Ps.	<i>e-po-τπ</i>	<i>e-pw-τεπ</i>	<i>e-$\lambda\alpha$-τεπ</i>	<i>euch</i>
	<i>e-po-or</i> oder	<i>e-pw-or</i>	<i>e$\lambda\alpha$r</i> (für org.)	} <i>ihnen</i>
	<i>e-pw-or</i>		<i>e-$\lambda\alpha$+or</i>	

Wer aus der bisher entwickelten Uebereinstimmung zwischen ägyptischen und semitischen Sprachelementen schon so viel Ueberzeugung bezüglich der ursprünglichen Identität des semitischen Sprachstamms und der ägyptischen Sprache geschöpft hat, dass er es wagt, schon Wörter aus beiden zu vergleichen, der wird keinen Anstand nehmen, das semitische hebr. ל , welches im Wesentlichen ganz ebenso mit den unselbstständigen Pronominibus zusammengesetzt wird, mit theb. memph. *e-po* und baschm. *e- $\lambda\alpha$* zu identificiren. Das ל für p ist ein allgemein-menschlicher Lautübergang und zeigt sich, wie wir sehen, grade bei diesem Wort auch im Aegyptischen dialektisch; die organischere Form wäre demnach wohl ל (vgl. arab. ل für ل , Ewald, Gr. arab. §. 471); N = ägypt. *e su* und ل = *po Gesicht*;

1) Steht für organisch *e-po-e*: *epo-ı* (vgl. S. 24 und weiterhın NE).

bezüglich der Verbindung mit den Suffixen weicht das Semitische vom Aegyptischen insofern ab, als jenes nicht, wie in *epo*, den Singular gebraucht, sondern den Plural (welcher mehr dem adverbialen Charakter eines zur Präposition herabgesunkenen Nomens entspricht, vgl. S. 52) im stat. constr. z. B. קִי־לְיָנִים gegenüber von baschm. $\epsilon\lambda\alpha\text{-}\kappa$. Von diesem Gebrauche des Plurals glaubte ich auch Spuren im Aegypt. zu finden (a. a. O. und weiterhin), und in diesem einzelnen Fall ist vielleicht $\epsilon\rho\omega$ in $\epsilon\rho\omega\text{-}\tau\epsilon\pi$, $\epsilon\rho\omega\text{-}\sigma\tau$ als eine Art stat. constr. plur. (welcher $\rho\omega\sigma\tau$ lautet) zu fassen; übrigens werden wir in ähnlichen Fällen auch im Semitischen den Singular finden; ob dieser in לְיָנִים zu erkennen, so dass es status constr. von לְיָנִים wäre, oder ob es eine Verstümmelung von לְיָנִים , stat. constr. des Plurals, ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Das im Aegyptischen vorgesezte ϵ , welchem das semit. hebr. \aleph entspricht, erscheint auch in mehreren andern Bedeutungen (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 29 ff.): 1) in verschiedenen präpositionalen *in, ad, a, prae, circa, apud*; daran schliesst sich sein Gebrauch in der Bezeichnung des Accusativs und Dativs; in beiden Fällen liegt der Begriff der Richtung, etwa die Bedeutung *su* zu Grunde; auf denselben stützt sich der Gebrauch als Infinitivpräfix: *su*, z. B.

ϵ	$\kappa\alpha$	$\epsilon\beta\sigma\lambda$	}	<i>ad remittendum.</i>
<i>su</i>	<i>legen (lassen)</i>	<i>heraus</i>		

2) als Relativ, *qui, quae, quod*. Diese Bedeutung beruht auf dem Begriff der Richtung, Beziehung; daran schliesst sich sein Gebrauch als Präfix des Participii und des, wie schon *Peyron* erkannte, damit zusammenhängenden Präsens.

Diese Bedeutungen, in Verbindung mit der Form, machen es mir sehr wahrscheinlich, dass dieses ϵ eine durch den präfixalen Gebrauch herbeigeführte Verstümmelung der Wurzel *es gehen* ist. Diese wird auch zur Bildung eines Futuri als Hülfswort verwandt, z. B.

ⲉⲓ ⲉ ⲓ ⲛⲁ ⲉⲟⲩⲃⲉ ⲉ
 Präteritum 3. Ps. M. Sg. *gehen* Präs. 3. Ps. Futurum *tödten* 3. Ps.

wörtlich: *er kam er wird tödten ihn* für *erat se occisurus*. Hierdurch erkennen wir zugleich, dass auch das *e* hierher gehört, welches an die Präsensform gehängt Futura (bei Peyron, Gr. ling. Copt. p. 83) bildet, z. B.

 e s e

Präs. ich bin

Fut. ich bin gehen = ich werde.

Man vergleiche hierzu den Gebrauch des französischen *venir* als Hilfsverbum und die Bildung des Futur. in dem indo-europäischen Sprachstamm durch das Präsens vom Verbum *já*: *gehen*; *s-jámi* heisst nämlich *ich werde sein* und ist $\sqrt{\text{as sein}} + \text{jámi}$: *ich gehe*, also eigentlich: *sein gehe ich*; mit diesem *sjámi* werden dann die übrigen Wurzeln zusammengesetzt und so Futura gebildet, z. B.

tud sjámi

stossen werde ich sein

woraus durch Guna u. s. w. *tót-sjámi* wird.

Doch zurück zu *po*! Wir werden sogleich sehen, dass das gleichbedeutende *Ⲕⲁ*, *ⲉⲁ* *Gesicht* schon an und für sich die Bedeutung *gegen* hat; so konnte denn auch *po* allein, ohne *e*, ziemlich dieselbe Bedeutung, wie *e-po*, haben, und da wir in den Hieroglyphen *p* auf diese Weise gebraucht finden, so dürfen wir keinen Anstand nehmen, das koptische *po* darin zu erkennen (vgl. Champollion, Gr. ég. p. 302). Haben wir aber mit ägypt. *e-po* hebr. *לִּפְנֵי* mit Recht identificirt, so ist keine Frage, dass das gleichbedeutende semitische, hebr. *לִּפְנֵי* mit *po* zu identificiren und seine organischere Form *לִּפְנֵי* ist, so dass sich z. B. *לִּפְנֵי-לֵךְ* zu hieroglyphisch *pk* verhält wie *לִּפְנֵי-לֵךְ* zu kopt. *e-po-k*.

Statt des *e* werden vor *po* auch andere präpositional gebrauchte Wurzelwörter gesetzt, z. B. das eben erwähnte memph. *Ⲕⲁ*, theb. *ⲉⲁ* *Gesicht*, so dass *Ⲕⲁ-po* als Präposition etymologisch nur ein verstärktes *gegen* ist; diese Bedeutung *coram*: *contra* tritt auch zunächst

in dieser Formation hervor, z. B. ⲉⲗⲁⲓⲡⲟⲩ *coram eo*. In weiterer Entwicklung drückt diese Form aber fast alle Beziehungsverhältnisse aus (vgl. *Peyron*, *Léx. ling. Copt.* p. 325, 332): *contra*, *ante*, *erga*, *ad*, *apud*, *sub*, *de*, *ab*, *ex*, *pro* u. s. w.

Wer mit uns hebr. ל mit *epo* und ל mit *po* identificirt hat, wird wenig Anstand nehmen, mit diesem ⲉⲗⲁⲓⲡⲟ den semitischen Artikel, organisch ל (wie die Combination von hebr. ל und arab. ل , sowie das durch den Artikel im Hebr. herbeigeführte Dagesch forte des auf ל folgenden Consonanten beweist) zu identificiren.

Diese Identification möge zugleich den Leser von dem, durch die uns näher liegenden Sprachen genährten, Vorurtheil befreien, als ob der Nominativ keine präpositionsartige Verbindung verträge; wenn dieser Etymologie gemäss der hebr. Artikel mit einem nominativartig stehenden Begriff in Verbindung tritt, so ist es gleichsam, als ob gesagt wäre „was anbetrifft den oder das“, z. B. $\text{וַיִּרְאֶה הַכֹּהֵן}$ *et vidit quod pertinet ad sacerdotem* für *vidit sacerdos*. Ueberhaupt aber ist es nothwendig, dass man sich bei Betrachtung der ägypto-semitischen Sprachen ganz und gar aus unsern Anschauungen über Casusverhältnisse, welche theilweise auf der frühen Erlernung der classischen Sprachen beruhen, heraus versetzt; es giebt im Aegyptischen eben so wenig, wie im Hebräischen und den meisten übrigen semitischen Sprachen (das Arabische hat bekanntlich drei casusartige Formen erworben), Casus, sondern in beiden Sprachen werden die casusartigen Beziehungen, wo es nöthig ist, oder dem concreten Sprachgefühl scheint, durch zu Präpositionen herabgesunkene Wurzelwörter bezeichnet.

Auch bei dem Nominativ konnte häufig genug Veranlassung entstehen, sein Verhältniss zum Satz bestimmter durch Hinzufügung eines präpositionsartig gebrauchten Wortes oder Wendung zu bezeichnen. So dient im Koptischen unter gewissen Bedingungen zur Bezeichnung des Nominativs theb. ⲙⲓⲤⲓ , memph. ⲙⲓⲤⲉ (*Peyron*, *Gr.*

ling. Copt. p. 40); dieses ist entweder das Wurzelwort theb. memph. baschm. $\chi\epsilon$ *sagen*, verbunden mit dem Infinitivpräfix $\bar{\eta}$, also wörtlich *zu sagen*, d. i. *namentlich*, das *scilicet* des schlechten Lateins, oder theb. baschm. $\chi\iota$, memph. $\sigma\iota$ *nehmen* mit demselben Präfix, also wörtlich *zu nehmen*: *nehmlich*; bei beiden Etymologien machen die, in diesem Fall ganz von der allgemeinen Regel abweichenden, dialektischen Reflexe Schwierigkeiten; doch ist im Allgemeinen zu bemerken, dass der dialektische Gegensatz, wenigstens in den vorliegenden koptischen Schriften, nicht mit entschiedener Consequenz hervortreten scheint.

Sowie hier der Nominativ eine Art Casuszeichen — wenigstens nach demselben Recht so zu benennen, wie $\pi\tau\epsilon-\pi$, und die übrigen ägyptischen Casuspräpositionen — erhält und gewissermaassen wie ein casus obliquus aufgefasst zu sein scheint, ebenso erscheinen, umgekehrt, die eigentlich für den Nominativ, nach unserer Anschauungsweise, fixirten Pronomina, z. B. $\Delta\pi\text{OK}$ *ich*, in obliquem Gebrauch, z. B.

$\pi\alpha$	$\lambda\alpha\epsilon$	$\Delta\pi\alpha\kappa$	}	<i>mea lingua, oder</i>
$\delta\ \epsilon\iota\upsilon\omicron\upsilon$	<i>Zunge</i>	<i>ich</i>		
Δ	$\chi\iota$	τ	}	<i>sumsit me.</i>
Präteritum 3. Ps. Sg. M.	<i>nehmen</i>	Beziehungszeichen ohne Bezeichnung der 1. Ps. (vgl. S. 45)		

(Peyron, Gr. ling. Copt. p. 54).

Diesemnach darf es uns nicht auffallend scheinen, wenn sich ergeben wird, dass die selbstständigen Pronomina, welche, wie bemerkt, uns casus recti zu sein scheinen, wesentlich nach denselben Principien formirt sind, nach welchen ihre casus obliqui.

Ehe wir uns jedoch zu jenen wenden, wollen wir noch einige von diesen betrachten, damit uns die Art und Weise ihrer Formation recht klar vorliege.

Sowie *epo eig. zu-Gesicht, adversum*, zur Bezeichnung der Beziehung dient, welche in Verbindung mit den unselbstständigen Pronominibus etwa von unsern Pronominaldativen ausgedrückt wird (S. 59), so auch

das schon beiläufig erwähnte $\tau\omicron\tau$ *Hand* mit Präfix ϵ : $\epsilon\tau\omicron\tau$, eig. *sur Hand*, z. B. $\epsilon\tau\omicron\tau\text{-}\kappa$, eig. *sur-Hand-dein*, d. i. *su dir*, *dir*. Das hebr. gleichbedeutende τ neigt sich schon ganz und gar zu einem ähnlichen Herabsinken zu präpositionalem Gebrauch, sobald eine Präposition, wie im Aegypt. ϵ , davor getreten ist, z. B. $\imath\tau\tau$, eig. *in-Hand-sein*, d. i. *ihm* u. aa. Statt ϵ tritt ferner das präpositionale π vor $\tau\omicron\tau$ (theb. Form für memph. $\tau\omicron\tau$), z. B. $\pi\text{-}\tau\omicron\tau\text{-}\eta$, eig. etwa *von-Hand-sein*, aber entsprechend etwa unserm *ihm* (Dat.), oder *von ihm* (Abl.), vgl. *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 254); in der Grammatik von *Scholtz* (ed. *Woide* p. 38) wird sogar eine Stelle citirt, wo $\imath\text{-}\tau\omicron\tau$, eig. *von-meiner-Hand* (mit Auslassung des Zeichens der ersten Pers. nach S. 44) bedeuten soll: *ich*, den casus rectus.

Auf ähnliche Weise dient $\rho\lambda\tau$ *Fuss* mit Präfix ϵ : $\epsilon\rho\lambda\tau$ als Bezeichnung von *ad*, des Dativs und des Accusativs, z. B. $\epsilon\text{-}\rho\lambda\tau\text{-}\eta$, eig. *su-Fuss-sein*, *ad eum*, *ei*, *eum*. *Rosellini* führt daher die hieher gehörigen Formen mit den unselbstständigen Pronominibus als Dative der selbstständigen Pronomina auf (Elementa ling. Aegypt. p. 30), während *Peyron* diese, sowie andere von *Rosellini* zur Erläuterung der Pronominalformen herangezogene Bildungen bei den Präpositionen erwähnt.

$\chi\omega$ *Kopf* mit ϵ *su*: $\epsilon\chi\omega$, eig. *su-Kopf*, über wird ebenso mit den unselbstständigen Pronominibus verbunden und könnte daher eben so gut wie jene Formationen Casuspräfix genannt werden; steht diese Präposition in Verbindung mit andern Wörtern, so lautet sie $\epsilon\chi\epsilon\pi$ memph. baschm., $\epsilon\chi\pi$ theb. baschm., d. i. $\epsilon + \chi\epsilon$, letzteres in der Singularform (während $\chi\omega$ der stat. constr. plur. ursprünglich zu sein scheint (vgl. S. 60) π ; Zeichen des Genitivs (vgl. weiterhin), also eig. *su-Kopf von*, *super*, *supra* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 47¹)).

1) *Peyron* giebt dieser Präposition auch die Bedeutung *sine*; in dieser gehört sie aber etymologisch nicht zu $\chi\omega$ *Kopf*, son-

In allen diesen Fällen liegt die Etymologie klar vor. Allein die so verwendeten Wörter erhalten Bedeutungen, welche sich immer mehr von ihrer wurzelhaften entfernen; sie mussten sich daher im Sprachbewusstsein begrifflich ganz von ihrer Wurzel ablösen; mit dieser nicht mehr begrifflich verbunden, konnten sie sich phonetisch ganz anders umwandeln, als ihre Wurzeln; ihre Stellung und ihr Gebrauch setzte sie mancherlei Verstümmelungen aus, und so wird es kein in Sprachforschung Geübter unnatürlich finden, wenn die Elemente derartiger Zusammensetzungen so in einander wachsen und phonetisch sich umwandeln, dass einige, oder gar alle ihren Wurzeln so unähnlich werden, dass sie sich mit grosser Schwierigkeit und Unsicherheit, oder gar nicht, etymologisiren lassen.

So wird der Accusativ der selbstständigen Pronomina auf die nun mehrfach kennen gelernte Weise durch Anknüpfung der unselbstständigen Pronominalformen an theb.

theb.	memph.	baschm.	
𐤀𐤀𐤀-ⲓ	𐤀𐤀𐤀-ⲓ	𐤀𐤀𐤀-ⲓ	<i>mich</i>
𐤀𐤀𐤀-ⲕ	𐤀𐤀𐤀-ⲕ		<i>dich (Masc.)</i>
𐤀𐤀𐤀 ¹⁾	𐤀𐤀𐤀 ¹⁾		<i>dich (Fem.)</i>
𐤀𐤀𐤀-ⲑ	𐤀𐤀𐤀-ⲑ	𐤀𐤀𐤀-ⲑ	<i>ihn</i>
𐤀𐤀𐤀-Ⲙ	𐤀𐤀𐤀-Ⲙ	{ 𐤀𐤀𐤀-Ⲙ 𐤀𐤀𐤀-Ⲙ	<i>sie</i>
𐤀𐤀𐤀-ⲡ	𐤀𐤀𐤀-ⲡ	𐤀𐤀𐤀-ⲡ	<i>uns</i>
𐤀𐤀𐤀-ⲧⲡ	𐤀𐤀𐤀-ⲧⲡ	𐤀𐤀𐤀-ⲧⲡ	<i>euch</i>
𐤀𐤀𐤀-Ⲑⲣ	𐤀𐤀𐤀-Ⲑⲣ	{ 𐤀𐤀𐤀ⲣ (für 𐤀𐤀𐤀 + Ⲑⲣ)	<i>sie.</i>

dern zu ΣI *nehmen* und steht, wie er selbst bemerkt, für $\Delta\Sigma\text{I}$, welches aus $\Delta\text{T}\Sigma\text{I}$ durch Assimilation entstanden ist (vgl. das dialektisch entsprechende $\Delta\text{T}\text{C}\text{I}$); dieses ist zusammengesetzt aus ΔT privativum, ΣI oder CI *nehmen* und I , Genitivzeichen, bedeutet also eigentlich: *ungenommen des*; die Form $\epsilon\chi\epsilon\text{I}\text{T}\epsilon\text{I}$ *sine nobis* ist mir sehr fraglich; eine Conjectur liegt nahe; ich will sie aber nicht wagen; sonst müsste man $\text{T}\epsilon\text{I}$ für $\text{T} + \text{I}$ nehmen, wie in §. 5.

1) Für 𐤀𐤀𐤀-Ⲙ, 𐤀𐤀𐤀-ⲓ (vgl. S. 59).

Hier entsteht die erste Frage über das anlautende Ⲙ, Ⲙ; *Peyron* (Gramm. ling. Copt. p. 57) erklärt es für phonetischen Vertreter der Präposition Ⲏ, welche sich im Koptischen vor Ⲙ und einigen andern Lauten in Ⲙ verwandelt; in den Hieroglyphen finden wir aber auch eine selbstständige Präposition Ⲙ (*Champollion*, Gr. ég. p. 300, 450) ungefähr gleichbedeutend mit Ⲏ, welche eben durch letztere im Allgemeinen im Koptischen verdrängt zu sein scheint, sich jedoch in einigen Spuren erhalten hat¹⁾).

Das darauf folgende ⲘⲐ, baschm. Ⲙⲗ erklärt *Peyron* (a. a. O.) gradezu für unbekanntes Ursprungs; ich bin nun zwar weit davon entfernt, mich mit dem tiefsten Kenner des Koptischen in einen Wettstreit einlassen zu wollen; allein überaus nahe liegt die Verbindung dieses ⲘⲐ, Ⲙⲗ mit Ⲙⲗ *Ort*; so gut wie Ⲏ-ⲧⲐⲧ, eigentlich *von* oder *betreffend Hand*, in Verbindung mit den unselbstständigen Pronomm., den Accusativ bezeichnet, indem es die Richtung veranschaulicht, eben so gut kann es Ⲙ-ⲘⲐ, ursprünglich etwa *von* oder *betreffend Ort*,

1) z. B. im Adverbium ⲈⲘ-ⲗⲡⲗ, ⲈⲘ-ⲗⲡⲡ *sehr*, welches von ⲈⲘ und ⲗⲡⲗ grade so formirt ist, wie ⲈⲎ-ⲗⲡⲈ aus ⲈⲎ (= Ⲏ) und ⲗⲡⲗ; diese genitivischen Präpositionen dienen hier zu Adverbialbildungen ganz ähnlich wie franz. *de* den Genitiv und Formen, welche z. B. deutschen Adjectiven der Bedeutung nach entsprechen, bildet. Durch dieses Ⲙ ist auch Ⲙ-Ⲭⲡ *viel* (ebenfalls von ⲗⲡ-ⲗⲗ, Ⲑⲡ, ⲡⲡ *viel sein* u. s. w.; Ⲭⲡ ist die passivische Form, vgl. weiterhin), ⲘⲎⲎ *Art und Weise* von Ⲙ und ⲎⲎ u. s. w. *ähnlich sein*, Ⲙⲗⲣⲗⲧ *allein* von Ⲙ + Ⲑⲣⲗⲧ *einer* zu erklären; hieher gehört das Ⲙ hinter dem zu Zusammensetzungen, welche eine Beschäftigung bezeichnen, dienenden Ⲓⲗ, z. B. Ⲓⲗ-Ⲙ-ⲡⲈ, eig. Ⲓⲗ *Gesicht*, d. i. *gewandt zu*, *sich abgebend mit*, Ⲙ Genitivzeichen, ⲡⲈ *Holz*: *Zimmermann*, Ⲓⲗ-Ⲙ-ⲣⲈ *Bäcker* u. aa. (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332); ich bemerke sogleich, dass mir dieses genitivische Ⲙ aus Ⲙⲗ *Ort* abzuleiten scheint, welche Bedeutung präpositional zu *von* herabgesunken ist.

also z. B. $\bar{\omega}\omega\omega\text{-}\iota$, eigentlich *von Ort-mein, betreffend Ort-mein (meine Statt) für mich* (vgl. die weiterhin zu gebende Erklärung von $\bar{\omega}$ in $\bar{\omega}\bar{\omega}\bar{\omega}$ und ähnlichen); wenn unsere in der Anmerkung gegebene Deutung von $\bar{\omega}$ richtig ist, so wäre die ursprünglichste Bedeutung *Ort-Ort-mein*; allein als $\bar{\omega}$ fähig war, in eine solche Zusammensetzung zu treten, muss es von seiner wurzelhaften Bedeutung schon ganz zu der präpositionalen herabgesunken gewesen sein.

Mit dem durch diese Zusammensetzung entstandenen $\bar{\omega}\omega\omega\text{-}\iota$, $\bar{\omega}\omega\omega\text{-}\kappa$ u. s. w. wird ferner eine Partikel $\bar{\omega}\omega\omega\omega$ verbunden; diese Formation tritt zu andern Pronominalcasus, oder Pronominalsuffixen mit der Bedeutung *selbst, ipse*, z. B.

	$\bar{\omega}\rho\omega\text{-}\iota$		$\bar{\omega}\omega\omega\omega\ \bar{\omega}\omega\omega\text{-}\iota$,	
	<i>mihi</i>		$\underbrace{\hspace{10em}}$	<i>ipsi</i>
$\bar{\omega}$	$\bar{\omega}$	$\bar{\omega}\rho\kappa$	$\bar{\omega}\omega\omega\omega\ \bar{\omega}\omega\omega\omega\ \bar{\omega}\omega\omega\omega$	}
Präter. 1. Ps. S.	<i>schwören</i>	<i>me</i>	$\underbrace{\hspace{10em}}$	
	$\bar{\omega}$	$\bar{\omega}$	$\bar{\omega}\omega\omega\omega\ \bar{\omega}\omega\omega\text{-}\omega\bar{\omega}$	
Präter. für $\omega\bar{\omega}$	<i>thun</i>	für $\omega\bar{\omega}$	$\underbrace{\hspace{10em}}$	<i>ipsos</i>
	3. Ps. Pl.			3. Ps. Pl.

sie thaten (es) sich selbst.

	$\bar{\omega}\epsilon$	$\bar{\omega}$	$\omega\bar{\omega}\omega\omega$	$\bar{\omega}\omega\omega\omega\ \bar{\omega}\omega\omega\text{-}\bar{\omega}$	
possess. Art.	3. Ps. S. M.	<i>voluntas</i>	$\underbrace{\hspace{10em}}$	<i>selbst, ipsius</i>	}
					<i>sua ipsius voluntas.</i>

In seinem Lexikon (p. 96) gibt *Peyron* diesem $\bar{\omega}\omega\omega\omega$ hypothetisch die Bedeutung *intra*; in der Grammatik (p. 58) erklärt er seine Bedeutung für ungewiss. Ich glaube, dass es mit $\bar{\omega}\omega\omega$ eng zusammenhängt; $\bar{\omega}\omega\omega$ ist mir eine Art stat. constr. von $\bar{\omega}\omega$ *Ort* mit Hinzutritt des genitivischen oder überhaupt Beziehung ausdrückenden ω (vgl. über dasselbe S. 66 und gleich weiterhin); dieses tritt nämlich fast an alle Präpositions- oder partikelartig gebrauchten Wörter, sobald ihnen keine Pronomina suffigirt sind, z. B. das schon erwähnte $\bar{\omega}\bar{\omega}\omega\omega$ oder $\bar{\omega}\bar{\omega}\omega\omega$ neben $\bar{\omega}\bar{\omega}\omega\text{-}$ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 47) $\bar{\omega}\rho\text{-}\omega$, baschm. $\bar{\epsilon}\bar{\omega}\omega$ für das schon erwähnte $\bar{\omega}\rho\omega$, baschm.

ελα; ερα *Gesicht* zusammengesetzt aus εα und πο (in der Form πα vgl. baschm. λα), beide eig. *Gesicht* (vgl. S. 59, 61), bildet mit ε zusammengesetzt eine Präposition mit der, schon mehrfach als aus diesem Begriff fließend erkannten, Bedeutung *gegen* u. s. w.; mit Pronominalsuffixen ερα-κ *coram te* u. s. w.; in andern Verknüpfungen dagegen mit hinzugefügtem π: ερα-π; ebenso mit Vortritt des präpositionalen πα vor Pronominalsuffixen πα-ρα-κ u. s. w. sonst πα-ρα-π; auch mit nochmals vorgesetztem π: π-πα-ρα-π. Durch dasselbe π ist aus ορα *einer*, ορα für ορα-π, eig. etwa *einer von*, *aliquis* entstanden; aus υα *usque ad* υα-π *quando*; von υατ *indigere* υατ-π *sine*: *im Mangel des*; von εα *werfen* u. s. w. kömmt εα in u. s. w. mit πα zusammengesetzt εα-πα, eig. *auf-Gesicht*, *super*; mit Personalsuffixen εα-πα-ϑ u. s. w.; in andern Verbindungen aber theb. εα-ρ-π, memph. εα-ρα-π (*Peyron*, *Lex. ling. Copt. p. 337*); εα mit τοοτ *Hand* zusammengesetzt, bildet eine Präposition mit der Bedeutung *per*, *ab* u. s. w. (eig. *werfen-Hand* = *von*, *in*, *Handen*); diese Form bleibt vor Personalsuffixen, z. B. εα-τοοτ-ϑ *per eum*; sonst tritt theb. εα-τ-π, memph. εα-τε-π ein (vgl. *Peyron*, *Gramm. p. 76*, *Lex. p. 337*); ebenso kömmt von εα in das gleichbedeutende επ (für εα-π); von εω *und*, *auch* (vgl. S. 23), oder wenigstens von derselben Wurzel mit diesem: εα-π, eig. *Mehrheit von*, der indefinite Artikel des Plurals; von εα *nehmen* εα-π in präpositionaler Bedeutung *ex* u. s. w.

Ich könnte diese Beispiele noch um einige mehrern; sie sind aber genügend, um die Etymologie von εα von dieser Seite her zu schützen. Hiernach also eig. εα εα von *Ort von-mich*, indem wir εα-π sogleich die Bedeutung geben müssen, in welcher es zur Zeit dieser Verbindung schon fixirt gewesen zu sein scheint. Wie wenig diese aber eigentlich unserm Accusativ entspricht, zeigen viele Verbindungen, z. B. wo εα unsern Genitiv auszudrücken scheint:

λλλϛ ωωω-οϛ } *aliquis eorum*
irgend einer *sie*

vgl. Peyron, Gramm. p. 58. Man würde sich der eigentlichen Bedeutung dieser Zusammensetzung wohl am meisten nähern, wenn man sie als den Ausdruck der nächsten pronominalen Beziehung auffasste.

Wenn uns bei diesen casusartigen Formen schon bedeutende Schwierigkeiten entgegen traten, welche wir jedoch noch mit ziemlicher Sicherheit lösen zu können glaubten, so häufen sie sich noch mehr bei der einen Form, welche durch unsern Dativ ausgedrückt wird.

Wie im semitischen 𐤀 = hieroglyphisch ρ = ρο (vgl. S. 59), tritt auch hier nur eine einfache Präposition vor die unselbstständigen Pronomina; ihr Consonant ist in allen drei ägyptischen Dialekten π, ihr Vokal wechselt:

theb.	memph.	baschm.	
πλ-ι	πη-ι	πη-ι	(zu mir) mir
πλ-κ	πλ-κ		dir (M.)
πε ¹⁾	πε ²⁾		dir (F.)
πλ-ϙ	πλ-ϙ	πη-ϙ	ihm
πλ-σ	πλ-σ	πη-σ	ihr
πλ-π	πλ-π	πη-π	uns
πη-τεπ	πω-τεπ	πη-τεπ	euch
πλϛ (für πλ-εϛ)	πω-οϛ	πη-οϛ und πεϛ	ihnen.

Dass das hier erscheinende π nicht bloss verwandt, sondern wesentlich identisch ist mit dem π, welches als Nominalpräfix zur Bezeichnung fast aller casusartigen Beziehungen dient (Genitiv, Dativ, Accusativ, Ablativ), bedarf kaum der Bemerkung. In der Verbindung mit Nominibus ist der Vokal, den wir im Aegyptischen nun schon oft als nicht fixirt, wandelbar und verlierbar ge-

1) Für πλ-ε (vgl. S. 65).

2) Für πλ-ι (vgl. S. 65).

funden haben¹⁾, ganz eingebüsst. Allein mit dieser Zusammenstellung haben wir für die eigentliche Bedeutung dieser Präposition nichts gewonnen; diese lässt sich nur durch Auffindung der Etymologie erkennen. Dass sie, wie die übrigen semitischen und ägyptischen Präpositionen, ursprünglich ein Wurzelwort ist, welches zu dieser Bedeutung herabgesunken ist, ist keine Frage. Mit Ausnahme des π für $\pi\pi$ (Artikel des Plurals), des π für $\xi\pi$ (von $\xi\pi$ S. 68) und des π negativum gehört es wohl in allen, von *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 117, 118) hergezählten Bedeutungen zu einem und demselben Grundwort. In seinem Gebrauch bei Verbindung eines Substantivs mit seinem Adjectiv ist es wesentlich gleich mit seinem Gebrauch als Genitivzeichen, z. B.

$\lambda\lambda\lambda\tau$	$\pi-\gamma\lambda\chi\epsilon$	}	<i>ullum verbum</i>
<i>aliquid</i>	<i>verbum</i>		

ist gewissermaassen *aliquid verbi* wie lat. *aliquid boni*, *irgend eines von Wort*; in seinem Gebrauch als Infinitivpräfix ist es reines Casuszeichen, z. B.

τ	$\epsilon\xi\omicron\tau\epsilon\iota\alpha$	$\pi-\omicron\tau\omega\omega$	}	<i>potestas edendi</i>
Artikel Fem.		<i>edere</i>		

als Bildungsmittel von Adjectiven ist es fast nur genitivisch gefasst, z. B. $\pi-\pi\omicron\tau\epsilon$ *golden*, eig. *von Gold*, wie franz. *d'or*, vgl. mit *de* als Genitivzeichen²⁾. Als

1) Vgl. auch den Gebrauch von Vokalen in den phonetischen Hieroglyphen im Allgemeinen und insbesondere beim Ausdruck fremder Eigennamen (*Ideler*, *Hermapion* p. 147). Dieses Capitel — die ägyptische Vokalisation — bedarf einer besondern Behandlung, welche ich jedoch in diesem ersten Versuch noch nicht mittheilen kann. Bezüglich der hier besprochenen Präpositionen bemerke ich ihre Form $\epsilon\pi$ in den phonetischen Hieroglyphen sowohl (z. B. $\chi\tau \epsilon\pi \xi\omega\pi$ *Rede des Horus*, *Champollion*, Gr. ég. p. 352), als auch im Koptischen im adjectivischen Gebrauch (z. B. in dem schon S. 66 erwähnten $\epsilon\pi-\lambda\psi\epsilon$). Versetzung des Vokals wird uns grade bei Liquidis, in denen der Vokal gleichsam in den Halbconsonanten selbst dringt, im Aegyptischen oft begegnet.

2) Hieher gehören auch ausser dem in der früheren Anmerkung

Bezeichnung verschiedener Präpositionen, wie *a*, *per*, *nach Art* u. s. w. lässt es sich auch nicht von seinem Gebrauch als Casuszeichen trennen, indem der letztere auf dem erstern beruht; endlich drückt es wie *e* (welches man überhaupt vergleichen möge S. 59—61) auch relative Beziehung (*qui*, *quae*, *quod*) aus. Factisch tritt es uns also so ziemlich in derselben Bedeutung wie *e* entgegen und wie dieses fast als allgemeines Zeichen der Beziehung. Wenn wir *e* mit *es gehen* mit Recht in Verbindung gesetzt haben, so räth diese Analogie dazu, *π* von *π& gehen, kommen* abzuleiten, so dass es in seiner präpositionalen Bedeutung *Gang, Richtung* bezeichnete. Diese Etymologie erhält durch das futurale Präfix *π&* eine Stütze, welches nach den oben bei *e* (S. 61) bemerkten Analogieen, von *π& gehen* nicht getrennt werden darf (vgl. übrigens noch §. 5, B). Verwandt oder ursprünglich identisch mit *π& gehen* ist *επ führen (richten: sich richten)*. Doch bleiben diese Erklärungen natürlich noch Hypothesen.

Auffallen muss es dem Leser, dass nach den bisherigen Erklärungen mehrere im präpositionalen, partikelartigen u. s. w. Gebrauch fast gleichbedeutende Formationen neben einander treten (wie hier *e*, *π*). Um sich diess zu erklären, muss man sich in die ältesten Sprachzustände zurückzusetzen suchen. Es darf diess aber keineswegs auf dem Wege blosser Speculation geschehen, welche gewöhnlich weit vom Ziel abirrt; sondern es wird nur möglich, indem wir in die uns bekannten ältesten Sprachformationen eindringen; von diesen aus gewinnen wir auch Licht über die ihnen vorhergehenden Sprachzustände. Auf diesem Wege lässt sich

erwähnten *επ-αψε* noch *επ-Χ&: π-Χ&* *aliquid* von *Χ& Sache*, *π-απε* *gut* von *απ& bonitas*, und andere, welche *Peyron* (Gramm. ling. Copt. p. 75) anders erklärt; allein seine Annahme einer Partikel *π&* mit der Bedeutung *valde* wird durch kein Wort mit dieser Bedeutung unterstützt.

erkennen, dass, sobald die Periode eines schärfern Ausdrucks eingetreten war, für jede specielle Gedankenmanifestation — selbst für die geringste Nüance — auch eine specielle Wortbildung gebraucht ward. Diese Wortbildung geschah in den tiefer durchforschten Sprachen (den indo-europäischen und semitischen, auf denen überhaupt die Untersuchungen beruhen und für welche allein sie nur Gültigkeit haben; von der Formationsweise der übrigen Sprachfamilien wissen wir eigentlich noch nichts), nachdem die primären Wurzeln schon geschaffen waren — denn über deren Formation sind unsere Kenntnisse auch noch sehr unzureichend —, nur durch Composition aus den schon vorhandenen Elementen. In einer solchen Composition konnten nun, so lange sie ein freier Ausfluss des Sprachgefühls war und mit Bewusstsein der Bedeutung der dazu verwandten Elemente vor sich ging, die verschiedensten Homo- oder Homonymen, letztere von der schärfern Bestimmung der Begriffsnüance bedingt, mit einander wechseln, ohne dass dieses dem, in einer solchen Periode nothwendigen, Grad der Verständlichkeit im Geringsten Abbruch that. Um dieses Verfahren zu verstehen, muss man sich nur vom Vorurtheil befreien, als ob die Sprachkategorien, welche bei uns und in allen Sprachen schon seit langer, langer Zeit Flexions- oder flexionsartige Formen haben, schon früh in den ersten Sprachanfängen erkannt gewesen wären. Umgekehrt spricht vielmehr alles dafür, dass alle derartigen Verhältnisse ursprünglich auf das speciellste bezeichnet wurden (z. B. nicht Vergangenheit im Allgemeinen, sondern der specielle Zeitabschnitt der Vergangenheit, z. B. nicht *ich habe gethan*, sondern je nach der, seit der Handlung verlaufenen Zeit, etwa *eben gethan*, *gestern gethan* u. s. w.) und dass sich erst kraft des menschlichen Generalisationsvermögens nach und nach der kategorische Begriff aus diesen, unter ihn fallenden speciellen Ausdrücken im Sprachbewusstsein erhob, womit dann, im Verhältniss zur Klarheit und zum Umfang, in welchem er sich geltend machte,

immer mehr specielle Bezeichnungen unter einer, am meisten passend scheinenden, allgemeinen zusammengefasst wurden, welche dann, in eben dem Maass ihre eigentliche Bedeutung verlierend, äusserlich der, im Sprachbewusstsein aufgegangenen Kategorie, entsprach und somit rein-flexivisches Element wurde (vgl. übrigens §. 5, B, C). Drückte man ein unbestimmt Zukünftiges durch Zusammensetzung mit einem Wort aus, welches *gehen* bedeutete (*ich gehe zu thun = ich werde thun*), so konnten natürlich ursprünglich — als diese Zusammensetzung noch mit Bewusstsein geschah — alle Synonymen, welche *gehen* bedeuteten, zu demselben Zweck dienen, also auch $\epsilon\bar{\iota}$ und $\mu\alpha$, wenn sie ganz gleichbedeutend waren; waren sie eigentlich nur ähnlichbedeutend, so trugen sie diese Bedeutungsschattirung auch in die flexionsartige Composition über.

Eben so schwierig, wie die eben behandelte Dativform des selbstständigen Pronomens, ist die des Genitivs. Er wird gebildet durch das Präfix $\mu\tau\alpha$, welches mit dem als Casus- insbesondere Genitivzeichen der Nomina dienenden Präfix $\mu\tau\epsilon$ identisch ist; der Vokal wechselt vor den angefügten unselbstständigen Pronomm.; also:

theb.	memph.	
$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\bar{\iota}$	$\bar{\mu}\tau\eta\text{-}\bar{\iota}$	<i>mei</i>
$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\kappa$	$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\kappa$	<i>tui</i> (Masc.)
$\bar{\mu}\tau\epsilon$ ¹⁾	$\bar{\mu}\tau\epsilon$ ²⁾	<i>tui</i> (Fem.)
$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\varphi$	$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\varphi$	<i>ejus</i> (Masc.)
$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\sigma$	$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\sigma$	<i>ejus</i> (Fem.)
$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\rho$	$\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\rho$	<i>nostri</i>
$\bar{\mu}\tau\epsilon$ $\tau\eta\tau\tau\bar{\mu}$ ³⁾	$\bar{\mu}\tau\epsilon$ $\theta\eta\mu\sigma\tau$ ³⁾	<i>vestri</i>
$\mu\tau\alpha\tau$ (für $\mu\tau\alpha + \epsilon\tau$)	$\mu\tau\omega\text{-}\sigma\tau$	<i>eorum, earum</i> ⁴⁾ .

1) Für $\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\epsilon$ (vgl. S. 69).

2) Für $\bar{\mu}\tau\alpha\text{-}\bar{\iota}$ (vgl. S. 69).

3) Vgl. S. 48.

4) Vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 126, wo auch einige baschm. Formen bemerkt sind.

Dieses $\dot{\eta}\tau\alpha$ oder $\dot{\eta}\tau\epsilon$ ist, sowie die bisher behandelten, in Verbindung mit den unselbstständigen Pronomm. vorkommenden, Präpositionen keineswegs auf die beiden erwähnten Fälle beschränkt; es erscheint als Präposition mit den Bedeutungen *ab* u. s. w., auf denen der Gebrauch als Casuszeichen beruht, z. B.

α	γ	$\zeta\omicron\lambda\upsilon\epsilon$	η	$\eta\tau\epsilon$	$\eta\epsilon$	η	$\iota\omega\tau$
Präter. für $\omicron\gamma$		<i>rauben</i>	3. Ps. Sg. M.	<i>von</i>	possessiv. Art.	3. Ps. Sg. M.	<i>Vater</i>
3. Ps. Pl.							

sie raubten ihn seinem Vater.

Wie ferner π (S. 71) und ϵ (S. 61) als Relativzeichen erscheinen, so auch theb. $\dot{\eta}\tau$, welche wir nach diesen Analogieen nicht davon trennen dürfen; statt $\dot{\eta}\tau$ erscheint memph. $\epsilon\tau$ in derselben Bedeutung; da wir schon nach frühern Analogieen (z. B. $\epsilon\text{-}\rho\omicron$, $\alpha\text{-}\omega\omicron$ u. aa.) vermuthen dürfen, dass $\dot{\eta}\tau\epsilon$, $\dot{\eta}\tau\alpha$ eine zusammengesetzte Präposition sei, deren erstes Glied das eben behandelte $\dot{\eta}$ sei (vgl. $\dot{\eta}\text{-}\tau\omicron\omicron\tau$ S. 64), so könnte man das memph. $\epsilon\tau$ für organisch verschieden von $\dot{\eta}\tau$ und für eine Composition mit ϵ erklären (vgl. $\epsilon\text{-}\tau\omicron\omicron\tau$ S. 64); allein, da wir sogleich wieder memph. $\epsilon\tau\epsilon$ theb. $\dot{\eta}\tau\epsilon$ genau entsprechen sehen werden, ferner schon oben (S. 71) die Form $\epsilon\pi$ für π nachgewiesen ist, danach also $\epsilon\pi\text{-}\tau\epsilon$ angenommen werden darf, endlich grade im memph. Dialekt thebanisches π eingebüsst wird, z. B. theb. $\alpha\dot{\eta}\pi\tau\epsilon$, memph. $\alpha\epsilon\tau\epsilon$ *Zeuge*; theb. $\psi\omicron\alpha\alpha\pi\tau$, memph. $\psi\omicron\alpha\alpha\tau$ *drei*; theb. $\alpha\dot{\eta}\pi\tau$, memph. $\alpha\epsilon\tau$ Abstractpräfix; theb. $\zeta\omicron\alpha\alpha\pi\tau$, memph. $\zeta\omicron\alpha\alpha\tau$ *Ers*¹⁾, so halte ich memph. $\epsilon\tau$ für bloss dialektischen Reflex des theb. $\dot{\eta}\tau$ (vermittelt durch $\epsilon\pi\text{-}\tau$).

An den relativen Gebrauch schliesst sich die Bildung der XVIten Verbalform (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 91) durch theb. $\dot{\eta}\tau\epsilon$, memph. $\epsilon\tau\epsilon$. Thebanisch wird dieses $\eta\tau\epsilon$ mit dem schon besprochenen $\rho\epsilon$ (S. 30) ver-

1) Auch bisweilen im Theb. selbst, z. B. theb. $\alpha\alpha\dot{\eta}\tau$ *zehn*, theb. $\alpha\dot{\eta}\tau$, memph. bloss $\alpha\epsilon\tau$ u. aa. vgl. *Peyron*, Gr. l. C. p. 18.

bunden und daran treten die unselbstständigen Pronomina als Personalzeichen, z. B.

πτε	πε	ς	} <i>quando fui, cum sim,</i> <i>essem, fuisset.</i>
<i>quando</i>	<i>esse</i>	1. Ps.	

im Memph. tritt das Characteristicum des Präterit. α an ετ und daran die Personalsuffixe, z. B.

ετ	α	ς	} <i>quando fui u. s. w.</i>
<i>quando</i>	Präteritum	1. Ps.	

Ebenso gehört hierher die Bildung des Subjunctivs durch theb. und memph. πτε (Peyron, Gr. ling. Copt. p. 90, XVte Verbalform), an welches sich die Personalsuffixe unmittelbar anknüpfen, z. B. πτε-κ *sis u. s. w.* Da aber theb. statt πτε in dieser Formation mehrfach blosses η erscheint, wir auch schon bemerkt haben, dass das in πτε anlautende η zu dem schon behandelten η gehört, so werden wir, um diess noch nachträglich zu bemerken, auch dieses subjunctive π mit jenem η und zwar ebenfalls in seinem Relativgebrauch identificiren.

Wenn demnach ητε, ητα und ετε eine Zusammensetzung von η (dialektisch ε) und τε oder τα ist, so bleibt uns nur noch letzteres zu betrachten.

Darüber geben uns aber die Präpositionen ετα, πτεπ u. aa, im Wesentlichen vollständigen Aufschluss; diese Formen stehen nämlich, wenn nicht die unselbstständigen Pronomina suffigirt werden; sobald man diese suffigirt, steht statt jener theb. ε-τοοτ, memph. ε-τοτ und π-τοοτ; τοτ heisst aber *die Hand* und das in jenen Formen angetretene π ist das schon oben (S. 68) erwähnte und eben (S. 70) besprochene π. Wir können also schon hiernach sagen, dass τοοτ, τοτ in seinem präpositionalen Gebrauch sich leicht habe verkürzen lassen, und so auch das τα, τε:τ in ητε, ητα, ητ, ετε, ετ für eine Verkürzung von τοοτ, τοτ nehmen; diese Ansicht wird aber noch durch die Etymologie einerseits bestätigt, andererseits aber, jedoch in untergeordneter Beziehung, ungewiss. τοοτ, τοτ ist nämlich durch die, im Aegyptischen überaus häufige,

Reduplication aus $\sqrt{\text{†}}$ *geben* abgeleitet, grade wie $\chi\iota\chi$ *pugillus* von $\chi\iota$ *nehmen*, $\chi\omega\chi$ *Kopf* von $\chi\omega$ gleichbd. u. aa. Von † kommen nun aber Formen mit α : $\tau\alpha$, mit \omicron : $\tau\omicron$ u. s. w. und es wäre also auch möglich, dass zur Bildung von $\pi\tau\alpha$, $\pi\tau\epsilon$ u. s. w. eine dieser kürzern Formen verwendet wäre. Dafür spricht die Präposition $\rho\alpha\tau\pi$ *neben*, welche nach Analogie von $\rho\upsilon\tau\pi$ aus $\rho\alpha$ + $\tau\omicron\omicron\tau$ + π zu bestehen scheint, aber vor Suffixen nicht $\rho\alpha\tau\omicron\omicron\tau$ sondern $\rho\alpha$ - $\tau\pi$ hat (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332, 333), es bedeutet wörtlich *Gesicht-Hand*, aber *Gesicht* in der präpositionalen Bedeutung *gegen*. Wie passend übrigens grade die Begriffe *Hand* und *geben* zur Bildung von präpositionalen und andern Hülfenformen sind, zeigt der vielfache präpositionale Gebrauch von $\tau\omicron\omicron\tau$, die Menge von Zusammensetzungen mit † zur Bildung neuer Verba (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 24 und wir weiterhin), endlich die Bildung des vierten Futuri (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 89 die XIIte Verbalform, vgl. §. 5) und die des Optativs durch $\mu\alpha$ *gieb* (ebend. p. 90 die XIVte), in denen auch noch das Hülfzeitwort $\rho\epsilon$ *sein* hinzutritt.

Da wir hier $\tau\epsilon$, τ fast in der Abstraction eines reinen Beziehungszeichens gebraucht sehen, so erkläre ich daraus das τ , welches sehr häufig vor Pronominalsuffixen in ihrer Verbindung mit Verben, Nominibus und Präpositionen erscheint und gleichsam einen status constructus der, durch die Personalsuffixe bestimmten, Formen bildet (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 135), z. B. bei den einsylbigen Verbalwurzeln auf ι , wie $\omega\upsilon$ *wägen* u. s. w., mit Pronominalsuffixen, z. B. $\omega\upsilon$ - τ - ϵ (*Peyron* a. a. O.); bei dem schon oben (S. 45) erwähnten $\rho\chi$; $\epsilon\iota$ *thun* nimmt dieses τ nur vor dem Suffix der dritten Pers. Plur. $\epsilon\iota$ - τ - $\omicron\tau$ *facere ea*; $\epsilon\pi$ und η *ducere* in einigen Fällen (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 37); $\mu\epsilon\epsilon$, mit Suffix auch $\mu\alpha\epsilon$ - τ *zeugen*; $\mu\epsilon\pi\pi\eta$ - τ (von $\mu\omicron\omicron\pi\eta$ *weiden*); $\rho\alpha\kappa$ - τ *inclinare* (neben $\rho\alpha\kappa$); $\rho\alpha\omega$ und $\rho\alpha\omega$ - τ ; $\epsilon\epsilon\beta\iota$, $\epsilon\omicron\tau\beta\epsilon$: $\epsilon\omicron\tau\beta\eta$ - τ *circumcidere*;

сѡп : *сѡп-т* *constituere*; *сѡпс* : *сѡпс-т* gleichbd.;
сотп : *сотп-т* *pretium*; *сѡѡ* oder *сѡѡ* : *сѡѡ-т* *schrei-*
ben; *сѡѡ* : *сѡѡ-т* *abwenden*; *ѡѡѡ* : *ѡѡѡп-т*
ministrare; *ѡѡѡ* : *ѡѡѡ-т* *laborare*; *ѡѡк* : *ѡѡк-т*
finire, jedoch letzteres nur vor Pronominalsuffix *от* u. aa.¹⁾

Man würde sehr irren, wenn man etwa aus dem
 Umstand, dass dieses *т* nicht stets vor Pronominal-
 suffixen erscheint, sondern in verhältnissmässig nur wenig
 Fällen, einen Einwand gegen meine Erklärung entnehmen
 und es deswegen als schon ursprünglich bedeutungsloses
 rein phonetisches Einschlebsel (Bindelaut) betrachten
 wollte. Die neuere Sprachforschung hat durch viele
 Entwicklungen gezeigt, dass man in der Annahme von
 rein phonetischen Einschlebseln nicht vorsichtig und ent-
 haltssam genug verfahren könne, dass die Sprachen, weit
 entfernt Lautcomplexe rein phonetisch zu erweitern, viel-
 mehr überaus geneigt sind, Laute einzubüssen, und dass
 man durchschnittlich, wo sich lautvollere und lautleirere
 Formen neben einander finden, eher diese für phonetisch
 verstümmelt, als jene für phonetisch bereichert zu halten
 hat. Vielfach kömmt es aber auch vor, dass ein sol-
 cher, bald erscheinender bald fehlender Laut zwar ur-
 sprünglich bedeutungsvoll, aber nicht nothwendig ist;
 dieses ist hier der Fall. Denn wenn dieses *т* mit Recht
 mit *тот* *Hand* oder *†* *geben* in Verbindung gebracht
 ist, so werden wir ihm in dem zuletzt besprochenen
 Gebrauch eine präpositionale Bedeutung zur nähern Be-
 zeichnung des begrifflichen Zusammenhangs zwischen dem
 Pronominalsuffix und dem Regens zusprechen, allein in
 allen den Fällen, in welchen es sich findet, konnte das
 Pronominalsuffix auch ohne Weiteres angeknüpft wer-

1) Beiläufig bemerke ich, dass mir das *т* in den Zusam-
 mensetzungen von *сѡѡѡ* *weben*, z. B. in

<i>сѡѡ</i>	-	<i>т</i>	-	<i>ѡѡѡ</i>	}	= <i>Kleiderweber</i>
<i>weben</i>				<i>Kleid</i>		

ganz genitivisch zu sein scheint (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 224)

den (vgl. §. 5, A). So lange die Bedeutung des τ im Sprachbewusstsein lebte, hing sein Gebrauch oder Nichtgebrauch von feinen Schattirungen des begrifflichen Zusammenhangs zwischen Regens und Pronominalsuffix ab; als die Bedeutung aus dem Sprachbewusstsein geschwunden war, hielt es sich nur noch in Formen, in denen es entweder durch Usus, oder durch phonetische Verhältnisse des Regens geschützt wurde.

Nicht ganz unähnlich ist das t , welches im Sanskrit am Ende von Wurzeln antritt, welche auf kurze Vokale schliessen, sobald diese in der Zusammensetzung, wie alle übrigen Wurzeln ohne weitem Zusatz, participartig dienen (*Bopp, Gr. sscr. r. 643*), z. B. *sarva-g'i-t, alles besiegend* von $\sqrt{g'i}$, gegenüber von *g'ala-pi Wasser trinkend*. Auch dieses t , obgleich im Sanskrit nur auf verhältnissmässig wenig Fälle beschränkt (in den verwandten Sprachen ist sein Gebrauch umfassender, aber ohne durchgreifende Analogie), ist nichts weniger als rein-phonetisch, sondern dem Pronominalstamm *ta* entlehnt (*g'i-t* gleichsam *siegen-der*); es ist aber zur Bildung nicht absolut nothwendig, sonst würde es sehr gut in allen Wurzelbildungen dieser begrifflichen Kategorie haben antreten können. Gewiss war auch hier eine Sprachperiode, wo es je nach dem Auszudrückenden hinzugesetzt ward oder nicht; als diese Unterscheidung aufhörte, wurde es durch die phonetischen Verhältnisse der auf kurze Vokale schliessenden Wurzeln in die Zeit der fixirten Sprache hinübergerettet.

Durch die bisher gegebenen Entwicklungen der Casusformation der selbstständigen Pronomina und damit zusammenhängender Formen sind wir hinlänglich vorbereitet, zur Betrachtung derjenigen Form der selbstständigen Pronomm. überzugehen, welche der Bedeutung nach wesentlich unsern Pronominalnominativen Sing. und Plur. entsprechen.

Mit Sicherheit dürfen wir erwarten, sie, wie jene, durch Zusammensetzung der unselbstständigen Pronomina

(§. 1 und §. 3) mit, zu präpositionaler Bedeutung herabgesunkenen, Wurzelwörtern — und zwar entweder einer *praepositio simplex* oder *composita* — gebildet zu sehen; ob es aber uns schon gelingen werde, diese Präpositionen ganz genügend zu etymologisiren, ist zweifelhaft.

Die erste Erwartung bestätigt ein übersichtlicher Anblick der ägypto-semitischen, jetzt in Untersuchung kommenden Formen:

Erste Ps.: semit. hebr. אֲנִי zeigt sogleich das hinten angeschlossenene unselbstst. Pronomen der ersten Ps. אֲנִי

(§. 1, a), grade wie in אֲנִי (für organischeres אֲנִי : אֲנִי , §. 4, S. 59) $\text{אֲנִי} = \text{ägypt. } \epsilon\text{po-}\text{א}$ (S. 59).

Zweite Ps. M. ägypt. אַתּוּ-כ *du* zeigt ebenso כ (§. 1, b).

” ” F. ” אַתּוּ für organischeres אַתּוּ-ע (S. 73), אַתּוּ-א (S. 73) hatte ע , א (S. 19), vgl. epo (S. 59).

Dritte Ps. M. ägypt. אַתּוּ-ף *er* zeigt ebenso ף (§. 1, c), vgl. epo-ף (S. 59).

Dritte Ps. F. ägypt. אַתּוּ-ע *sie* zeigt ע (§. 3, A, S. 13), vgl. epo-ע .

Erste Ps. Plur. אַנּוּ-אֵנּוּ *wir* zeigt אֵנּוּ (§. 3, B, S. 44), vgl. epo-אֵנּוּ .

Zweite Ps. Plur. אַתּוּ-אַתּוּ *ihr* zeigt אַתּוּ (§. 3, B, S. 44) vgl. epw-אַתּוּ .

Dritte Ps. Plur. אַתּוּ-אֵתּוּ *sie* zeigt אֵתּוּ (§. 3, B, S. 47), vgl. epw-אֵתּוּ .

Dieses ist im Einzelnen zu verfolgen.

a) Erste Pers. Das hebr. אֲנִי hat, wie bemerkt — wenigstens hat diese Erklärung für jetzt wegen der Analogie der übrigen Formen der selbstständigen Pronomina viel für sich, obgleich ich nicht bergen will, dass wir weiterhin noch eine andere hinzufügen müssen — das Zeichen des unselbstständigen Pronomens am Schluss. Koptisch entspricht: theb. $\text{אַ\text{no}\text{κ}}$, oder, mit der in diesem Dialekt häufigen Vokalauslassung $\text{אַ\text{nk}}$ und mit ϕ für κ , wegen des vorhergehenden אֵנּוּ (vgl. *Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 28, 59) $\text{אַ\text{nk}\text{ϕ}}$, memph. $\text{אַ\text{no}\text{κ}}$, baschm. $\text{אַ\text{na}\text{κ}}$.

An der Uebereinstimmung mit der semitischen Form ist nicht zu zweifeln und sie ist auch von Denen zugestanden, welche sonst keine Sprachverwandtschaft des Aegyptischen und Semitischen anerkennen, so von *Gesenius* im *Thes. phil. crit. ling. Hebr.* (p. 126 s. v. אֲנִי), wo er einfach bemerkt: *linguae aegyptiacae nomina personalia semiticis cognata sunt*, und im „Lehrgebäude der hebr. Sprache“ (p. 200), wo er das Zusammentreffen des Koptischen und Semitischen in der Bezeichnung der ersten und zweiten Pers. bemerkt, aber glaubt, „dass diese Formen eher von den Semiten zu den Aegyptern gekommen sein mögen, da sie in die Analogie der übrigen Personen und die Bildung des Pronomens (nämlich im Semitischen) eingreifen.“ Was den hier angeführten Grund betrifft, so sieht jeder, dass die Bildung von $\bar{\iota}\tau\omicron-\kappa$ u. s. w. bei weitem mehr in die Analogie der ägyptischen Pronominalformation eingreift als אֲנִי u. s. w. z. B. in die semitische; wenn also hier jener Grund zu dem angeführten Schluss berechtigte, würde man eher geneigt sein müssen, das Umgekehrte anzunehmen. Allein der stets mit der Wissenschaft fortgeschrittene *Gesenius* würde diese, im Jahre 1817 ausgesprochene, Ansicht schwerlich jetzt wiederholen. Denn Entlehnungen von so wichtigen Elementen, wie die einfachen Personalpronomina sind, finden in keiner Sprache Statt; wenn sich daher in Beziehung auf sie Uebereinstimmung findet, so beruht sie entweder auf reiner Zufälligkeit — denn auch der Zufall treibt in den Sprachen sein Spiel — oder auf ursprünglicher Verwandtschaft. *Ewald* (*Hebr. Gr.* 1838, §. 449) vergleicht ebenfalls die koptischen Pronominalformen, aber auch die indo-europäischen; wie kritiklos die Zusammenstellung mit letzteren ist, ist schon oben bemerkt.

Wenden wir uns zu der ägyptischen Form!

Sie weicht von der hebr. darin ab, dass ihr das schliessende *i* fehlt; diess könnte rein phonetisch eingebüsst sein, wie diess, wie sich weiterhin zeigen wird,

in den meisten semitischen Dialekten geschehen ist; allein es könnte auch im Aegyptischen gar nicht angehängt gewesen sein; denn wir haben schon oben (S. 44) die eigenthümliche Neigung des Aegyptischen erkannt, das Personalzeichen der ersten Pers. nicht auszudrücken.

Nach Abzug dieses *i* entsprechen sich hebr. כִּנִּי und ägypt. אֲנִי , אֲנִי , אֲנִי ; in diesem dem *i* vortretenden Lautcomplex haben wir, den obigen Analogieen gemäss, eine einfache oder zusammengesetzte Präposition zu erkennen, zu deren Erklärung wir jetzt schreiten müssen.

Die zweite Person heisst ägypt. אַתָּה-כִּי ; semitisch entspricht (vgl. weiterhin) אַתָּה-כִּי , also dem ägypt. אַתָּה semitisch כִּי ; da wir nun schon wissen, dass die Aegypter genauere Vokalbezeichnung unterlassen, so werden wir aus dieser Vergleichung schliessen, dass die organischere Form dieses אַתָּה vokalisirt war, und zwar mit א ; so entsteht אֲנִי , und dieses werden wir unbedenklich zunächst mit dem אֲנִי in אֲנִי-כִּי , אֲנִי-כִּי identificiren und weiterhin mit dem, wie wir gesehen (S. 69 ff.), mehrfach zur Bildung pronominaler Präpositionen verwendeten präpositionalen אַתָּה ; das אַתָּה in אַתָּה-כִּי , so wie das אֲנִי , hebr. כִּי in אֲנִי-כִּי , כִּי ist also dasselbe wie das אַתָּה in אַתָּה-כִּי (S. 64) und in dem nominativischen אַתָּה-כִּי , אַתָּה-כִּי (S. 63).

Demnach bleibt uns nur noch die Erklärung des ägypt. כִּי , כִּי , hebr. כִּי ; es wäre nicht unmöglich, dass dieses Element, welches der ganzen bisher erkannten Analogie gemäss (vgl. אֲנִי-כִּי mit אַתָּה-כִּי , wo, indem $\text{אֲנִי} = \text{אַתָּה}$ ist, כִּי dieselbe Function haben muss, wie כִּי), ein, und wohl das wichtigste, Wurzelwort in dieser Zusammensetzung sein muss, mit ägypt. כִּי *ponere* in Verbindung stehe (vgl. weiterhin die Ableitung von semit. hebr. כִּי wie u. s. w. von dieser Wurzel mit der eigentlichen Bedeutung *nach Lage*), so dass כִּי-כִּי wörtlich hiess: *besüglich-Lage-mein = ich* (vgl. den ganz ähnlichen Gebrauch des Begriffs *Ort, Statt*, S. 67); allein diese Etymologie ist natürlich

nur Hypothese, und wir dürfen daher nicht unterlassen, ihr eine andere, dem Begriff nach vielleicht wahrscheinlichere, aber in der Form weniger übereinstimmende zur Seite zu setzen; nämlich eine Zusammenstellung mit dem schon erwähnten (S. 81) Nominativzeichen, theb. $\bar{\alpha}$ - $\alpha\epsilon$, memph. $\bar{\alpha}$ - $\delta\bar{\alpha}$. Den Anstoss, welchen man an der Verschiedenheit der Buchstaben finden kann, räumt der Umstand einigermaassen weg, dass in den Hieroglyphen die koptischen Buchstaben κ , α , δ durch dieselben phonetischen Zeichen vertreten werden (*Champollion*, Gr. ég. p. 40, 43), ferner, dass im Koptischen, beim Ausdruck griechischer Wörter mit γ , sowohl κ als δ zum Ausdruck des γ dient und δ wiederum dialektisch und oft in demselben Dialekt mit α wechselt; auch bei Uebernahme des Wortes $\epsilon\beta\omicron\omicron\gamma$ ins Hebr. ($\epsilon\beta\omicron$) fanden wir δ durch hebr. ϵ vertreten (S. 21). Wenn diese Erklärung vorzuziehen wäre, so würde $\bar{\alpha}$ etwa *zu sagen* oder *zu nehmen ich* heissen (S. 63). Im Aegyptischen würde es dasselbe bedeuten, allein das Personalzeichen ausgelassen sein. Ich wage über die beiden vorgeschlagenen Erklärungen noch keine Entscheidung.

Wir haben aber endlich noch den Vokal zwischen α und κ (mag nun letzteres aus $\kappa\omega$, oder $\alpha\epsilon$, $\delta\bar{\alpha}$ zu deuten sein) zu betrachten. Aegyptisch zeigt entweder gar keinen Vokal, $\alpha\kappa$, $\alpha\alpha$, oder den einfachsten, α : $\alpha\alpha\kappa$, oder endlich \omicron : $\alpha\alpha\kappa$; diesemnach irren wir wohl schwerlich, wenn wir ihn hier als blossen Spalter der schwer auszusprechenden Gruppe $\alpha\kappa$ betrachten; so könnte auch das semit., hebr. — in $\bar{\alpha}$ (*in* $\bar{\alpha}$ *wir*), welches dem $\bar{\alpha}$ (vgl. weiterhin) entspricht, angesehen werden, aber schwerlich kann diess von dem — in $\bar{\alpha}$ gelten. Sollen wir den Vokal hebr. — für organisch nehmen und ägypt. α : \omicron grade wie das hebr. — in $\bar{\alpha}$ für eine Schwächung desselben? Eine Erklärung desselben wüsste ich in diesem Fall nicht.

Wäre es aber nicht möglich, dass, wie im Aegyptischen $\alpha\alpha\kappa$, $\alpha\alpha\alpha\kappa$ u. s. w. kein Personalzeichen hin-

zugesetreten ist, so auch die semitische Form gar kein Personalzeichen ursprünglich hatte? dass sie in diesem Fall, ganz dem Aegyptischen entsprechend, *anak* lautete? dass das angehängte ך hier gar nicht das Zeichen der ersten Pers. sei? dass vielmehr, wie bei dem unselbstständigen Pronomen der zweiten männlichen Geschlechts, organisch כ (S. 37), auch zu der ersten Pers. das Zeichen der dritten ך als blosses Geschlechtszeichen gefügt, und dann die erste Pers., obgleich eigentlich bloss Masc., wie bei dem Vorrang des männlichen Geschlechts über das weibliche in sprachlicher Beziehung sehr natürlich, auch für das Fem. gebraucht sei? In diesem Falle würde die organischere Form des Pronomens der ersten Pers. im Semit. אנכי gelautet haben, mit rückwirkender Assimilation des Vokals, welche wir schon kennen gelernt haben (S. 37) und noch mehr kennen lernen werden: אנכי und mit dem Uebergang von ך in ך, welcher uns im Folgenden oft begegnen wird, אנכי. Ich will diese, bloss hypothetisch hingestellte, Erklärung nicht weiter rechtfertigen, möge es uns fürs erste genügen, die Identität des ägyptischen und semitischen Personalzeichens der ersten Pers. und die Erklärung der Anlaute אכ, אנ festzuhalten.

Wenden wir uns zu den dialektischen Formen im Semitischen! Zunächst haben alle hier aufzuführenden das *i* eingebüsst; hierin sehe man aber keine nähere Verwandtschaft mit dem Aegyptischen; dieser Verlust ist vielmehr rein phonetisch; ähnlich, wie im Syrischen in mehreren Fällen schliessendes *i* zwar geschrieben, aber nicht gesprochen wird (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §§. 32, 36, 43); wenn die vorgeschlagene Erklärung des — in אנכי richtig, so folgt diess mit der grössten Entschiedenheit daraus; denn die dialektische Vokalisation setzt dieses *o* voraus und dieses selbst beruht nach jener Erklärung auf ך, als organischerer Form des ך.

Nach Verlust dieses *i* bleibt אכ, die phönicische Form, welche aber wohl nicht mit *Gesenius* (Lehrgeb.

p. 200) נָנַךְ zu punctiren ist. Das nun schliessende ך geht alsdann in ה über, grade, wie sich in der zweiten Pers. Masc. für das ägypt. κ (in ἰτo-κ) schon im Hebr. ה (הָהָה) zeigt. Diese Umwandlung erscheint im chald. הָנַךְ, wo zugleich chald. — = hebr. —, und samarit. אָ]א; ה wird endlich auch eingebüsst und statt dessen tritt נ ein, syr. ܢܐ mit ˆ = hebr. —, chald. נָנַךְ, sam. אָ]א, zabisch נַנַךְ (*Hoffmann*, Gr. syr.

p. 157), arab. نَا with Schwächung des ˆ zu ˆ; äthiop. ist der schliessende Vokal verkürzt አኒ (*anā*), amhar. dagegen in ḗ geschwächt und das anlautende a zu ε getrübt አኒ (*enē*)¹⁾. Der hierosolym. Dialekt schliesst sich, bezüglich dieses Pronomens, an den chald., indem er dessen Anlaut נ einbüsst, also nur נַ behält; andere mit den besprochenen leicht zu vermittelnde Formen findet man bei *Gesenius* (*Thes. cr. ph. l. Hebr. p. 126*).

Wir haben noch zwei Nebenformen des Pronomens der ersten Pers. zu berücksichtigen.

I. Semitisch und zwar nur hebr., so viel mir wenigstens bekannt, נָנִי; denn samarit. אָ]א ist, sowie אָ]א nur dem Hebräischen entlehnt. Da wir für ך dialektisch ה eintreten sahen und in der zweiten Pers. auch hebr. ה einem ägypt. κ gegenüber finden werden, der Ausfall von ה aber im Semitischen überaus häufig ist (vgl. לְבוּשֵׁי u. s. w. S. 7 und weiterhin), so könnte man נָנִי für eine bloss-phonetische Nebenform von נָנַי, vermittelt durch נָנְהי halten. Allein gegen diese Annahme scheint mir zu sprechen, dass dieser phonetische Uebergang ein überaus alter, älter als die Separation

1) Diese amhar. Form dient auch, wider die Analogie der übrigen semitischen Dialekte, zur Bildung der obliquen Casus, wie sich denn solches Streben nach scheinbarer Regelmässigkeit, im Fortgang der Entwicklung der meisten Sprachen zeigt; so *la-ené* *su mir*, *mir* (gegenüber von hebr. u. s. w. לִי u. s. w.), *ja-ené* Genitiv (wo *ja* = chald. ܝ, äthiop. ja, hebr. י, vgl. weiterhin die Etymologie von יָה).

aller speciell-semitischen (mit Ausschluss des Aegyptischen) Sprachen sein müsste; denn auf der Form אני beruht nicht bloss ein, in allen semitischen Sprachen erscheinendes, Suffix der ersten Pers., nämlich אני , sondern auch, wie wir weiterhin sehen werden, die Pluralbildung der ersten Pers. durch אנכי .

Ich neige mich daher dazu, אני nicht für eine phonetische, sondern organische, ursprünglich eben so sehr begrifflich, wie formativ verschiedene Nebenform von אנכי zu halten. Wir sahen schon oben Beziehungsformen der selbstständigen Pronomina nicht bloss durch zwei präpositionsartige Wurzelwörter gebildet werden, sondern auch nur durch eines; so in einem einzelnen Fall sogar im Aegyptischen und Semitischen gleichmässig, nämlich in den Hieroglyphen r (für ro) neben epo , im Semitischen אנכי neben אני (S. 60, 61). Wir können demnach schon hypothetisch annehmen, dass auch hier in אני neben אנכי , neben der Formation durch אנ und כי , eine durch blosses אנ vorliege. Für diese Erklärung spricht

1) das schwerlich auf andere Weise zu erklärende ägypt. theb. אנ-אנ , oder אנ-אנ , memph. אנ-אנ , baschm. אנ-אנ , welches den Plur. des selbstständigen Pronom. der ersten Pers. *wir* bezeichnet; das Pluralzeichen אנ (S. 44) ist hier, der nun schon mehrfach erkannten ägypt. Eigenthümlichkeit, das Personalzeichen der ersten Pers. auszulassen, gemäss, gradezu allein an das präpositionale אנ getreten. Das in der theb. Nebenform und im Memph. erscheinende אנ ist, wie schon seine Auslassung in der einen theb. Form und seine Vertretung durch אנ im Baschm. höchst wahrscheinlich macht, blosses Pronunciationselement. Wen es aber dennoch zweifelhaft machen, oder gar auf den Gedanken bringen möchte, dass אנאנ für $\text{אנאנ} + \text{אנ}$ (also Pronomen der ersten Pers. mit Hinzufügung des Pluralcharakters) stehe, den wird wenigstens von der Möglichkeit, den Nominativ selbstständiger Pronomina durch das blosse präpositionale אנ

(mit welchem wir $\lambda\pi$ identificirt haben, S. 81) zu bilden, überzeugen;

2) die hieratische Form des selbstständigen Pronomens der dritten Pers. π - en (*Ideler*, *Hermap.* p. 108, I, b) für das hieroglyphische $\overline{\pi\tau}$ - en , welches dem theb. $\pi\tau\theta$ - $\theta\tau$ gleich ist, indem zunächst das schon (S. 46) erwähnte alte (hieroglyphische) Characteristicum des unselbstständigen Pronom. dritter Pers. Plur. en statt des kopt. $\theta\tau$ gebraucht ist und ferner statt der zweifachen Präposition $\pi + \tau$ (vgl. weiterhin) die einfache π .

Was das τ — in $\tau\overline{\pi\lambda}$ betrifft, so ist wenigstens kein Grund vorhanden, es für etwas Anderes, als das unselbstständige Pronom. der ersten Pers. (§. 1, a) zu nehmen, und wir betrachten also $\tau\overline{\pi\lambda}$ als eine Zusammensetzung von diesem mit $\overline{\lambda}$ = ägypt. $\lambda\pi$ und π (vgl. S. 81).

II. hätten wir ägypt. \dagger zu erwähnen; dessen Bildung kann aber erst weiterhin verstanden werden, daher ich seine Behandlung noch aussetzen muss.

b) Die zweite Pers. Masc. heisst theb. $\overline{\pi\tau}$ - κ , oder $\overline{\pi\tau\theta}$ - κ , memph. $\pi\theta\theta$ - κ , baschm. $\pi\tau\lambda$ - κ ; das schliessende κ ist, wie schon bemerkt, das entsprechende unselbstständige Pronomen (§. 1, b). Semitisch entspricht zunächst chald. $\overline{\pi\tau\kappa}$ mit τ für κ , wie in $\overline{\pi\tau\kappa}$ (S. 84); das anlautende $\overline{\lambda}$ ist schon besprochen (S. 81); es ist = ägypt. $\overline{\lambda}$ = $\lambda\pi$ (in $\lambda\pi\theta\kappa$). Diese Erklärung wird entschieden durch das hieroglyphische $\overline{\pi\tau}$ - ω - τen statt π - $\tau\omega$ - τen *ihr* (*Champollion*, *Gr. ég.* p. 256), wo statt der Präposition $\overline{\lambda}$ die, wie schon bemerkt, im Gebrauch mit *ihr* gleichbedeutende $\overline{\lambda}$ (S. 66) erscheint.

Demnach besteht $\overline{\pi\tau}$ - κ aus der Präposition π (S. 69), einem Worte, dessen Consonant τ ist, und dem unselbstständigen Pron. zweiter Pers. Masc.; zu betrachten bleibt nur noch τ . *Rosellini* (*Elem. Gr. aeg.* 26), der memph. Form $\pi\theta\theta$ - κ folgend, hält $\theta\theta$ für eine Zusammensetzung aus \dagger *geben* und $\theta\theta$ oder $\theta\lambda$ *Gesicht*; mit θ für $\tau\theta$, wie oft; gegen ihn entscheidet aber das unaspirirte τ im theb. und baschm. Dialekt; das memph.

o ist bloss dialektisch, wie denn das Memph. bekanntlich sich durchweg zur Aspiration neigt.

Da wir oben in $\varrho\text{J}-\tau-\text{n}$ u. s. w. (S. 75) für $\tau\text{O}\tau$ blosses τ fanden, $\tau\text{O}\tau$ ferner zur Bildung von Beziehungsformen des selbstständigen Pronomens dient (vgl. $e-\tau\text{O}\text{O}\tau$, $\text{n}-\tau\text{O}\text{O}\tau$), so nehme ich keinen Anstand, das τ in $\text{n}\tau\text{K}$, $\text{n}\tau\text{O}\text{K}$, $\text{n}\tau\Delta\text{K}$ eben daher zu erklären, es auf jeden Fall mit dem Wurzelwort τ *geben*, also das hier vorkommende $\text{n}\tau$ im Wesentlichen mit $\text{n}\tau\Delta$, $\text{n}\tau\text{E}$, $\text{n}\tau$ (S. 73) für identisch zu erklären; was jedoch die specielle Bedeutung in dieser Composition in Verbindung mit K ursprünglich war, wage ich nicht zu bestimmen.

Diesem ägyptischen $\text{n}\tau\text{O}-\text{K}$, $\text{n}\tau\Delta-\text{K}$, organischer $\text{E}\text{n}\tau\Delta-\text{K}$, $\text{E}\text{n}\tau\text{O}-\text{K}$, tritt gradezu, wie schon bemerkt, chald. $\text{n}\tau\text{n}$ gegenüber; ebenso hat auch das Hebr. hier schon n im Gegensatz von ägypt. K , grade wie viele semitische Dialekte das N in $\text{n}\tau\text{n}$, welches, nachdem das schliessende *i* eingebüsst, als Auslaut zu stehen kam, zu n schwächten. Diese Analogie macht es wahrscheinlich, dass schon die älteste individuell-semitische Form der zweiten Pers. keinen Vokal hinter dem, nach Analogie des ägyptischen, als organischen Auslaut erschliessbaren n (für n) hatte, also nicht das von uns oben (S. 37) als unselbstständiges Pronom. zweiter Pers. M. aufgestellte n zur Bildung des selbstständigen Pronom. der zweiten diente; in diesem Fall ist es wahrscheinlich, dass im Semitischen und Aegyptischen zur Bildung dieser Form das geschlechtlich nicht differenzierte Characteristicum der zweiten Pers. (vgl. S. 38) gedient habe und durch Usus für das Masc. fixirt sei. War dessen Form ursprünglich *ka* (S. 9), so hat es seinen Vokal, wie diess kaum anders zu erwarten war, noch vor der Trennung des Aegyptischen vom Semitischen eingebüsst.

Die weitem dialektischen Formen des Semitischen betreffend, so hat sich das *n*, ausser dem Chald., noch im Arab. أنت , malt. *ynt*, äthiop. አንተ (*aneta*), amhar. አንተ (*aneta*) vollständig erhalten; im syr. أنت existirt

es nur graphisch; im hebr. קָנָן , sowie im samar. קָנָן und zabischen קָנָן (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 157) ist es dem folgenden ק , א assimiliert. Das schliessende k ist im Hebr., Chald. und Samar. in ק , א geschwächt, wie schon bemerkt; im Zabischen ist statt dessen א eingetreten (vgl. אָנָן S. 84); im Arabischen und Aethiopischen ist auch diess abgefallen und nur der Vokal geblieben, im Amharischen, Syr., Malt. sowie in den chald. und samar. Hauptformen קָנָן , אָנָן endlich auch dieser.

c) Durch dasselbe אָט , oder אָטו , אָטא , wodurch im Aegypt. die zweite Pers. Masc. formirt ist, werden auch, mit Ausnahme der schon erwähnten ersten Pers. Sing. und Plur., die übrigen selbstständigen Pronomm., den schon erkannten Principien gemäss, formirt. Wir dürfen uns also damit begnügen, sie einfach hieherzusetzen:

	theb.	memph.	baschm.	
Sing. 2. Ps. F.	$\text{אָטו}^1)$	$\text{אָטו}^2)$	$\text{אָטא}^3)$	<i>du</i> (F.)
„ 3. „ M.	אָטו-א	אָטו-א	אָטא-א	<i>er</i>
„ „ „ F.	אָטו-ע	אָטו-ע	אָטא-ע	<i>sie</i>
Plur. 2. „	אָטו-אָט	אָטו-אָט	אָטא-אָט	<i>ihr</i>
„ 3. „	אָטו-אָט	אָטו-אָט	אָטא-אָט (für אָטא-אָט)	<i>sie</i>

in den Hieroglyphen אָט-אָט , hieratisch א-אָט (vgl. S. 86).

d) Wir sahen hier die zweite und dritte Pers. Sing. durch dieselben präpositionsartigen Wörter gebildet; es folgt daraus, dass in deren ursprünglicher Bedeutung nichts lag, wodurch sie grade nur für bestimmte Personalpronomina hätten verwendet werden können. Es wäre demnach auch möglich gewesen, dass sie zur Bildung des Pronomens der ersten Pers. hätten mitwirken können, so dass also etwa $\text{א} + \text{א} + \text{א}$ (Zeichen der ersten Pers. §. 1, a) *ich* bedeutet hätte. Ferner haben

1) Für אָטו-ע (S. 65).

2) Für אָטו-א (S. 65).

3) Für אָטא-ע (S. 65).

wir gesehen, dass statt zwei zu diesem Zweck dienender Präpositionen mehrfach nur die eine diene (vgl. יָנָן , S. 85); eben so gut brauchte nur die zweite verwendet zu werden (vgl. ל neben לָן , po neben epo S. 61). Wenn τ , wie wir anzunehmen geneigt sein mussten, in diesem Zusammenhang eigentlich *Hand* bedeutete, so würde $\tau + \text{ı}$, eigentlich *meine Hand*, nach demselben Princip, nach welchem $\tau\text{oo}\tau\text{-}\eta$, eigentlich *seine Hand*, *er* bedeutet, *ich* bezeichnen. Die Form † (besonderer Buchstab für $\tau\text{ı}$) erscheint auch wirklich und nicht bloss als Characteristicum der ersten Pers. Präs. u. s. w. im Verbum, sondern auch ganz selbstständig, z. B. $\text{† } \text{πε}\omega\text{-}\tau\epsilon\text{ı}$ *ich (bin) mit euch* (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93).

Die Erklärung aber, welche von dieser Form gilt, gilt auch von dem Characteristicum der ersten Pers. Plur. Präs. u. s. w. $\tau\text{-}\text{ı}$ *wir*, nur dass hier, wie gewöhnlich, nur das Pluralzeichen, mit Auslassung des Personalzeichens, zu der Präposition (τ) gesetzt ist.

e) Wenden wir uns jetzt zu den noch zu betrachtenden semitischen Formen, wobei wir uns zunächst mit denen der dritten Pers. beschäftigen müssen.

Nachdem die Art und Weise, wie die selbstständigen Pronomina im Aegypto-Semitischen formirt werden, durch eine Menge Beispiele hinlänglich erkannt ist, werden wir nun kein Bedenken mehr tragen, die schon oben (S. 7) angedeutete Erklärung des semitischen Pronom. der dritten Pers. als entschieden anzuerkennen. Die organischste und zugleich hebr. Form dieses Pronom. im männl. Geschlecht אָן löst sich demnach in אָ und אָן auf, deren letzter Theil das entsprechende unselbstständige Pronom. ist. Die Erklärung des ersten: אָ kann natürlich nicht mit gleicher Sicherheit gegeben werden. Allein, da wir das ägypt. Wurzelwort $\text{z}\alpha$ schon mehrfach zu präpositionalem Gebrauch herabgesunken sahen (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332, wo die verschiedenen präpositionalen Bedeutungen angegeben sind),

da wir ferner גא , wie das gleichbedeutende פּו , Persönlichkeit bezeichnend finden (vgl. *Peyron* a. a. O. p. 325 unter גא und p. 333 unter גא), z. B. אנוק גא , eig. *ich Gesicht für ich selbst*, und da endlich גח , welches nur eine leichte Modification von גא ist, im theb. Dialekt, mit den Zeichen der unselbstständigen Pronomm. zusammengesetzt, den Accusativ der selbstständigen bezeichnet (z. B. גח-ט-ק , eig. *Gesicht dein für dich*), so nehme ich keinen Anstand, das anlautende ח in חח für identisch mit ägypt. גא zu erklären; ob es aber in präpositionaler Bedeutung, etwa *bezüglich (versus) ihn* für *er* aufzufassen ist, oder in nominaler: *Gesichtsein* für *er* (vgl. S. 58), das will ich nicht zu entscheiden wagen.

Durch diese Erklärung wird nun die schon oben (S. 14) gegebene Auffassung, wonach חח organisch *hava* lautete, gerechtfertigt; wie daraus arab. هو und hebr. חח hervorgeht, ist ebenfalls schon bemerkt; ganz der hebr. gleich ist die chald. und eine samar. Form חח ; vulgär-arab. und malt. wird *v* ausgestossen: (*hua, hué, huae*; in der andern samar. und im Syr. ist das in jenen nur eigentlich graphisch existirende ח eingebüsst: חח , חח ; neben letzterer besteht noch חח , welches sich vielleicht am treuesten an die organische Form *hava* schliesst (wegen des begrifflichen Unterschiedes zwischen beiden Formen vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 41 Ann. 4). Im Aethiop. ist zunächst das anlautende *h* eingebüsst: dass dieser Verlust aber erst innerhalb des Individuell-Aethiopischen Statt fand, beweist das aus der vorn unverstümmelten Form hervorgegangene entsprechende Suffix, in welchem *h* erhalten ist (vgl. §. 5); so bleibt nur von der organischeren Form *v* und *a*, welche mit dem äthiopischen kürzesten Vokal (= hebr. Schewa) prononciert werden, also ጥኔ (*veé*), dazu tritt aber noch ein *T*-Laut, im Accusativ mit *a*, im Nominativ mit *u* vokalisirt, also ጥኔ-ፕ : ጥኔፕ . Die Vokalisation dieses *t* erinnert sogleich an die casusbildende Function der drei

Grundvokale im Arabischen, das *t* als Bildungselement in diesem Gebrauch ist dagegen ohne Analogie in den übrigen semitischen Dialekten und wohl für individuell-äthiopisch anzusprechen. Wir werden es ebenso im Fem. des selbstständigen Pronom. der dritten Pers. und in den Pluralen beider Geschlechter desselben eintreten sehen; ob das † im Dativ der ersten Pers. ΛT (*lita*), wo Λ dem hebr. ל gleich ist, damit verwandt ist, kann wegen des eben erkannten (S. 89) ägypt. Zeichens der ersten Pers. † (*ti*) fraglich erscheinen, wengleich die Zusammenstellung des äthiop. T (*ta*) der ersten Pers. mit diesem ägypt. † dadurch sehr zweifelhaft wird, dass im engeren semit. Sprachkreis dieses † zwar sein Analogon findet (semit. hebr. נ als Zeichen der ersten Pers. im Verbum, §. 5, B), aber nicht innerhalb der zum selbstständigen Pronom. gehörenden Formen.

f) Die Erklärung, welche für die dritte Pers. Masc. bezüglich des ן anzunehmen, gilt auch für das Fem. (vgl. S. 14); auch hier ist $\text{ן} = \text{גא}$ und *ha-ja* die organischere Form; wie daraus hebr. נִיָּן , arab. هِيَ entstand, ist schon bemerkt (a. a. O.); vulgär-arab. u. malt. mit Ausstossung des *j*: *hié*, *hia*, *hiae*; der hebr. Form ist die chald. und samar. gleich; in der samar. Nebenform wird das ך eingebüsst, מִיָּן ; ebenso im Syr. ܢܝܢܐ , daneben erscheint ܢܝܢܐ , deren ܢ auf ein organisches ן zu deuten scheint; schlosse sich diese Form an die masculine, wie wir auch im Hebr. das masculine נִיָּן mehrfach statt des Fem. נִיָּן gebraucht finden und das Feminalsuffix der dritten Pers. Sing. aus der Masculinarform erklären werden (vgl. §. 5, A)? Im Aethiopischen ist, wie beim Masc., das anlautende *h* eingebüsst, und ebenfalls *t*, aber hier im Nominativ mit Vokal *i* (vielleicht durch Einfluss des unselbstständigen Femininalpron. hebr. נִי , §. 3, S. 14, indem sich dadurch *i* als Femininalzeichen im Sprachgefühl festsetzte) angehängt; also Nomin. ḤḤ-t (*jεε-ti*), Accus. ḤḤ-T (*jεε-ta*) *sic*.

g) Das Pronom. der zweiten Pers. Sing. weiblichen Geschlechts wird aus der zweiten Pers. männlichen Geschlechts auf dieselbe Weise gebildet, wie die zweite Pers. Plur. beider Geschlechter aus der nicht geschlechtlich differenzierten Form der zweiten Pers. Sing. (vgl. S. 42); es tritt an die schon desorganisirte Form der zweiten Pers. Sing. des selbstständigen Pronom., hebr. אָתָּךְ , chald. אַתְּךְ das Zeichen des selbstständigen Pronom. der dritten Pers. Sing. weiblichen Geschlechts, hebr. אֵת , bloss, wie schon das entsprechende unselbstständige bei dem unselbstständigen der zweiten Pers. (S. 36) und die selbstständigen Plur. der zweiten Pers. bei dem unselbstständigen Plur. der zweiten Pers (S. 42), geschlechtlich differenzirend; die organischere Form würde also אֵתְּךְ gleichsam *du* (der du eine) *sie* (bist) sein, d. h. *du* weiblichen Geschlechts (vgl. S. 38, 42); auf ganz analoge Weise werden wir weiterhin die zweite Pers. Plur. beider Geschlechter sich bilden sehen.

An diese organischere Form des selbstständigen Pronom. zweiter Pers. Fem. schliesst sich zunächst mit Ausfall des *h*, wie oft, und Verlust des schliessenden *n*, welchem wir ebenfalls weiterhin mehrfach begegnen werden: vulg. arab. أنتي und syr. أنتي , in welcher letztern aber wie im Masc. das *n* nur graphisch existirt und ebenso das schliessende *n*, ferner mit assimilirtem *n* die hebr. Nebenform אֵתְּךָ , sowie die gleichlautende samar. אַתְּךָ . Im Arab. und Aethiop. ist *n* abgefallen und nur der Vokal geblieben أنت , አንቲ (*anēti*), im Amharischen ist der Vokal zu Schewa geschwächt und *n* sowohl als *t*, der eigenthümlichen Lautneigung dieser Sprache gemäss, mit *j* versehen (jerirt): አንቲጅ (*anjētjē*). Sowie das schliessende *n* des Syrischen nur graphisch existirt, nicht mehr gesprochen wird, so ist es in den chald. Formen אַתְּךְ , אַתְּךְ und in der hebr. Hauptform אָתָּךְ ganz eingebüsst.

h) Die Pluralbildung der Pronomina der dritten und

zweiten Pers. ist aus dem Bisherigen schon klar (vgl. S. 38 ff.).

α) Dritte Pers. Masc., aus הָ (= ägypt. ⲉⲗ, S. 89) und der organischen Pluralform des unselbstständigen Pronom. dritter Pers. Masc. הֵם; daran schliesst sich zunächst arab. هُمْ; hebr. tritt für הָ der Vokal — ein הֵ. Die organische Femininalform, an welche sich das hebr. Fem. הֵן schliesst, war, wie oben (S. 41) auseinandergesetzt ist, הֵנָּה.

Einige Dialekte haben theils neben diesen, theils allein, andere von diesen formativ verschiedene Gestalten:

Neben hebr. הֵם erscheint הֵמָּה; dieser Form entspricht augenscheinlich chald. הֵמָּן; da wir nun 1) mehrfach sahen, dass das masculine Pluralzeichen im Chald. zu הָ abgeschwächt wird (vgl. הֵן u. s. w., S. 39), ferner, 2) dass überhaupt die mascul. Form des unselbstständigen Pronom. der dritten Pers. Plur. organisch הֵם, chald. הָ wird, wobei die Vokalisation durch הָ (wie in הֵמָּה) oder durch הָ (wie in הֵן und sonst) eben so wenig einen wesentlichen Unterschied begründet, als im Hebr. z. B. die Umwandlung von הֵם in הָ und הָ (S. 7, vgl. §. 5, A), dann auch 3) wissen, dass הָ inlautend, sehr häufig ausgestossen wird, wobei denn der Ausfall, insofern er in Folge von Assimilation eintritt, sich häufig durch Dagesch manifestirt, welches hier in הֵ (הֵמָּה, הֵמָּן) erscheint, endlich 4) die Steigerung der Pronominalformen (insbesondere der dritten Pers., vgl. S. 43) entweder durch Verbindung von formal verschiedenen, aber begrifflich gleichen, oder formal und begrifflich gleichen, oder begrifflich gleichen und formal ähnlichen in allen Sprachen häufig ist — so erklären wir chald. הֵמָּן für eine Verdoppelung der einfachen Pluralform, welche organisch הֵם, oder mit dem zunächst liegenden Verlust des הָ : הֵם gelautet haben würde, also in der Verdoppelung הֵמָּהּ. Indem diese Verdoppelung zu einer Zeit eintrat, in welcher die Schwächung des schliessenden הָ in הָ im Chald. noch nicht

eingetreten war, musste sich das nun im Inlaut zu stehen kommende ם halten; das im Auslaut stehende konnte dagegen der allgemeinen Neigung des Chald. nicht widerstehen und ward ך, so entstand nach Assimilation des ה: הומון; die Veränderung des dem anlautenden ה gebührenden Vokals in ך erklärt sich durch die Vermittelung des hebr. הַם (für הוּם) und weiterhin durch den Uebergang des ך in ך beim Antritt von Suffixen (z. B. אִם: אִמֵי), so ward aus organisch הוּמָהוּם: chald. הומון.

Die entsprechende hebr. Form הוּמָהּ muss natürlich ebenfalls aus organisch הוּמָהוּם entstanden sein; für den Uebergang des ersten הוּם in הַם haben wir zunächst die Analogie der einfachen Form, andere werden uns im Verlauf dieser Untersuchungen in grosser Fülle entgegentreten. Das zweite הוּם betreffend, so würde, da im Hebr. dieses ם, wenigstens im Allgemeinen, nicht in ך geschwächt wird, auch das zweite הוּם mit ם schliessen müssen; allein wir werden weiterhin nicht wenig Beispiele sehen, wo dieses ם abfällt, nicht bloss in Folge der engen Verbindung zweier Wörter, wie im stat. constr., wo der Verlust übrigens auch keineswegs flexivischer Natur ist, sondern nur rein phonetischer, sondern auch in andern Fällen, z. B. in der Verbalformation, in אָנִי, אֲנִי־אָנִי *wir*; am wenigsten kann dieser Verlust bei so häufig gebrauchten Wörtern, wie Pronomina sind, überraschen; diese neigen sich wegen der Leerheit und Unvollständigkeit ihrer Bedeutung an und für sich zu jeder Verstümmelung ihres Lautcomplexes und insbesondere zu näherer Verbindung mit den sie umgebenden Wörtern, also auch zu den eine solche begleitenden Lautveränderungen (vgl. die Enklisis der meisten Pronomina im Griech.), ebenso hat auch die chald. Nebenform von הוּמון ihr ך eingebüsst: הומו; ferner finden wir weiterhin, dass die organische Form des Plur. des unselbstständigen Pronom. der dritten Pers., in ihrem Gebrauch als Nominalpluralzeichen in ך

übergeht (nämlich in den Adverbialformen auf ם ׀, welche ursprüngliche Plurale sind, vgl. weiterhin), und ebenso organisch הום in ם (in dem gleich zu erwähnenden ם׀(ה) und der Suffixalform der dritten Pers. Plur. ם ׀, vgl. §. 5, A).

Indem zunächst letzterer Uebergang eintrat, musste aus ם׀הומה werden ם׀המה, oder, mit Assimilierung des ׀ wie im Chald., ם׀המ; indem ferner das schliessende ם nach der zuerst erwähnten Lautaffection abfiel, ם׀המ; nun erscheint aber im Hebr., mit Ausnahme des unselbstständigen Pronom. Masc. zweiter Pers. ם, nie ein ׀ am Ende eines Wortes, und wir irren daher schwerlich, wenn wir annehmen, dass das an ם׀המ tretende ׀ (המה) nur als ein das ׀ stützender Laut hinzugefügt sei. Ganz analog dem hier angenommenen Uebergang ist folgender: ם׀המ׀ה ist, wie eben beiläufig bemerkt (vgl. weiterhin) eine verstümmelte Form für organischeres ם׀המ׀ה; jenem entspricht chald. ם׀המ׀ה; das schliessende ׀ aber würde genauer einem hebr. ׀ entsprechen (vgl. z. B. die chald. Femininalendung ׀ — = hebr. ׀ —) und einmal erscheint auch (dem Princip nach hebraisirend) chald. ם׀המ׀ה, wo wir also eine Form haben, welche ihrer Geschichte nach ganz der hebr. ם׀המ entspricht.

Identisch mit diesem ם׀המ, ם׀המה ist ferner äthiopisch ሆሙ (*homu*), welches jedoch nur suffixal dient, wie wir denn weiterhin die verdoppelte Form auch im Hebr. als Suffix finden werden, und zwar sogar in weniger desorganisirter Gestalt; למ׀ z. B. steht nämlich für למ׀המ׀ und למ׀ה (eigentlich wohl mit Dagesch im ׀) für organischeres למ׀הום nach Obigem. Diesem למ׀ה entspricht aber das äthiopische ሆሙ fast ganz, nur dass hier der Vokal *o* eine Verstärkung, hebr. ׀ aber eine Schwächung des organischeren ׀ oder ׀ ist.

Ganz ebenso ist zu erklären syr. ܗܘܡܘܢܘܢ und ܗܘܡܘܢܘܢ und die diesem entsprechende chald. Form ܗܘܡܘܢܘܢ, zabisch ܗܘܡܘܢܘܢ (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 157) *sie* (Masc.): nur sind

diese Formen zu einer Zeit gebildet, als schon das organisch schliessende \aleph in η nach syr., chald. und zab. Gesetz übergegangen war; so steht syr. ܫܘܢܝܢ für ܫܘܢܝܢܝܢ , mit Uebergang des ܘ im ersten Glied in ܘ und mit Assimilation des h an n , wie in dem frühern Fall an m ; für dieselbe organischere Form tritt ܫܘܢܝܢ ein mit ܘ für organischeres ܘ , welches wie ܘ im chald. ܫܘܢܝܢ auf dieselbe Weise entstanden ist wie ܘ in ܫܘܢܝܢ .

Wie hebr. הַמָּה durch Verdoppelung des organischen הַמָּה entstanden ist, ganz ebenso entsteht durch Verdoppelung des Fem., organisch הַמָּה , durch Verlust des \aleph : הַמָּה:הַמָּה sie; auf demselben Wege entstand die arab. Femininalform, welche theilweis die organischere Gestalt treuer bewahrt hat; organisch هوان zieht sich wie das Masc. هُم in هُنَّ zusammen; dieses verdoppelt هُنَّهِنَّ bewahrt im ersten Glied den organischeren Vokal ه ; alsdann tritt, wie im Hebr. Assimilation des Anlauts h des zweiten Glieds und in Folge davon Teschdid (= hebr. Dagesch), ferner Schwächung des u des zweiten Gliedes zu ه (= hebr. ה) und Verlust des schliessenden ܘ (grade wie im Hebr.) ein, so dass also هُنَّ ganz = hebr. הַמָּה , entsteht, zu welchem letztern ה grade wie in הַמָּה (S. 95) nur stützend trat.

An diese arabische Form lehnt sich die äthiopische ሆን (*honε*) mit o wie im Masc. und Verlust des schliessenden Vokals; wie die entsprechende masculine erscheint sie nur als Suffix.

Die einfachen Femininalformen der dritten Pers. Plur. erhielten sich im Syr. und Chald. nur suffixal; wir glaubten sie oben (S. 40) von der hebr., arab. u. s. w. trennen und als ihre organische Form הַמָּה annehmen zu müssen. Als selbstständige Pluralform Fem. der dritten Pers. gilt im Syr. und Chald. eine Verdoppelung, nämlich syr. ܫܘܢܝܢܝܢ und ܫܘܢܝܢ und chald. ܫܘܢܝܢܝܢ , deren letztes Glied augenscheinlich syr. ܫܘܢܝܢ , chald. ܫܘܢܝܢ (vgl. S. 40) enthält; der Anlaut h ist, wie in den frühern Fällen,

dem *n* assimilirt; das erste Glied dagegen kann wegen des ^o im syrischen ^o nicht aus ^o erklärt, sondern muss aus der hebr., arab. u. s. w. Femininalform, organisch ^o (S. 40), gedeutet werden, und wir sehen hier die erste Spur, dass diese Pluralbildung des Fem. aus der Singularform des Masc. ^o durch das feminine Pluralzeichen ^o (vgl. S. 41) auch im Syr., Chald. u. s. w. existirt habe, zu der sich weiterhin mehrere fügen werden; die organischere Form dieses gesteigerten Plur. Fem. ist also ^o.

Nachdem wir diese Formen der dritten Pers. Plur. behandelt haben, können wir uns zu der Formation des Plur. der zweiten Pers. wenden, welche nun mit Leichtigkeit verstanden werden wird.

i) Diese geschieht, ganz wie bei der Bildung der entsprechenden unselbstständigen Formen, durch Zutritt des Pronomens der dritten Pers. zu dem schon desorganisirten Zeichen der zweiten Pers. Sing. Masc. ^o. Die angehängten Pronomina der dritten Pers. fungiren als geschlechtlich - numerische Characteristica. Wie in der zweiten Pers. Sing. Fem. sowohl das ^o, womit das Pronomen der zweiten Pers. Sing. Masc. schloss, als auch das ^o, womit die hinzugesetzten Pronomina der dritten Pers. beginnen, ausgestossen ward (vgl. S. 92), so auch hier. Im Syr., Chald., Samar. dienen hier natürlich die einfachen Pronominalformen der dritten Pers. Plur., welche wir den Suffixen entnehmen müssen, da sie als selbstständige Pronomina durch zusammengesetzte aus dem Gebrauch verdrängt sind (S. 96).

Also Masc. hebr. ^o + ^o, dessen — wie im Suffix der dritten Pers. — wird: ^o eig. *du* (seiend) *sie* (männliches Geschlechts), durch Ineinanderdrängung der verbundenen Begriffe: *ihr* (männl. Geschl.); die organischere Form dieses ^o war ^o; dadurch würde ^o entstanden sein und von dieser Form werden wir weiterhin Spuren finden; Fem. wird ^o + ^o zu ^o, dessen — jedoch gewöhnlich wie im Masc. in — über-

geht, also הָנִי ; indem statt dieser einfachen Form die verdoppelte in ihrer verstümmelten Gestalt הִנֵּה (S. 96) hinzutritt, entsteht: הִנֵּה הָנִי .

Arab. Masc. $\text{أَنْتَ} + \text{هُمْ}$ wird أَنْتُمْ ; Fem. zusammengesetzt mit أَنْتُنَّ: هُنَّ .

Syr. Masc. אַܢܬܐ mit ܗܘܢ wird ܗܘܢܬܐ , Fem. mit ܗܘܢܬܐ: ܗܘܢܬܐ .

Chald. Masc. ܗܢܐ oder ܗܢܝ mit ܗܢܐ (das Suffix lautet zwar hinter Nominibus ܗܢܐ , aber hinter Verbis ܗܢܝ (worüber weiterhin) und der Wechsel zwischen ܗ und ܝ ist gewöhnlich): ܗܢܐܢܐ, ܗܢܝܢ ; Fem. mit ܗܢܝܢ: ܗܢܝܢܐܢܝܢ .

Samarit. Masc. ܐܢܬܐ mit ܗܘܢܐ: ܗܘܢܐܢܐ ; Fem. mit ܗܘܢܐܢܐ: ܗܘܢܐܢܐܢܐ .

Aethiopisch Masc. አንተ (*aneta*) verbunden mit ሆሙ (*homu*), der verdoppelten Form in verstümmelter Gestalt, zieht sich zu አንተሆሙ (*anetemu*) zusammen; Fem., ebenfalls mit der verdoppelten Form in der äthiopischen Verstümmelung (S. 96) ሆንኛ (*honen*), wird አንተንኛ (*anetene*).

Amharisch entfernt sich auch hier, wie öfters, weiter von der übrigen semitischen Analogie. Der Plur., welcher hier gen. comm. ist, bildet sich aus dem Singular durch Vorsetzung von አል (*elá*), demselben, welches den Plur. von ጎል (*já*) [im Fem. auch durch ዛ (*sa*) vertreten = äthiop. ዛ (*sa*) im Masc. ዘ (*se*) = arab.

لَا , hebr. לֹא] bildet (አልሆሙ (*eláxəjá*) diese gen. comm.) und dem äthiop. Fem. አል oder Masc. አል diese = hebr. הִנֵּה (worüber weiterhin) gleich ist; so entsteht die Form አልአንተ (*elánete*) gleichsam diese (seiend) du, durch Ineinanderdringung der Begriffe *ihr*, so dass in dieser Composition, vom begrifflichen Standpunkt aus, wesentlich dasselbe Verfahren herrscht, wie im übrigen semitischen Sprachkreis, nur dass 1) ein anderes Pronomen der dritten Pers. Plur. zur Bildung verwandt ist, und 2) das Zeichen der dritten Pers. vorgesetzt ist, während es in den übrigen semitischen Dialekten nachsteht. Das erwähnte አልሆሙ (*eláxəjá*), um nicht, was

wir schon erklären können, unerklärt zu lassen, ist zusammengesetzt aus $\aleph A$ = hebr. $\aleph\aleph$ diese und H Genitivzeichen (= äthiop. H = chald. \aleph , syr. ?) und P , welches schon besprochen, heisst wörtlich also *diesedes* (oder *-von dem*) = *diese*.

k) Wir sind jetzt auch im Stande die Entstehung der Pronominalform des Plur. der ersten Pers. zu begreifen. Die ägyptische Form des Plurals haben wir schon erklärt (S. 85); sie lautete $\aleph\text{---}\aleph$, $\aleph\text{---}\aleph$, $\aleph\aleph\aleph$. Verführerisch nahe klingt hier das gleichbedeutende chald. $\aleph\aleph$, samar. $\aleph\aleph$, und ohne tieferes Eingehen würde man sich durch die Lautähnlichkeit leicht bestechen lassen, diese Formen mit der ägyptischen zu identificiren; allein damit würde diese semitische Pluralbildung ganz aus der Analogie der übrigen heraustreten; denn wir glauben erkannt zu haben, dass im Semitischen das plurale n = ägypt. \aleph organisch bloss für das Fem. reservirt ist; ausserdem würde das Verhältniss jener semitischen Formen zu hebr. $\aleph\aleph$ keine zureichende Erklärung finden. Wir wollen uns daher jetzt nicht weiter auf eine Widerlegung dieser Identification einlassen — sie uns für den Fall aufbewahrend, wo jemand diese Combination in Schutz nehmen möchte —, sondern sogleich unsere Erklärung entwickeln.

Zu der Pluralbildung der zweiten Pers. des selbstständigen (S. 97) und unselfständigen Pronom. (S. 41) war die dritte Pers. Plur. des selbstständigen Pronom. verwandt, wir dürfen dasselbe Verfahren also schon auch bei Bildung des Pronom. der ersten Pers. Plur. voraussetzen. Bei Bildung des Plur. des selbstständigen Pronom. der zweiten Pers. (und ähnlich bei Bildung des Fem. der zweiten Pers. Sing. S. 92) traten die sie bewirkenden Zeichen der dritten Pers. an die Form der zweiten Pers., in welcher das organisch schliessende \aleph (vgl. S. 86), das wesentliche Zeichen der zweiten Pers. (§. 1, b, S. 4), schon zu \aleph und weiter geschwächt war (S. 84) und gar nicht mehr zum Vorschein kam. Das Sprachbewusstsein hatte also, als diese Formation

eintrat, die eigentlichen Bildungselemente der Form אֲנִי und der dialektisch entsprechenden ganz vergessen; der Lautcomplex im Ganzen galt ihm, ohne weitere Kenntniss der Bedeutung seiner Elemente, für Bezeichnung des Begriffs der zweiten Pers.; es wusste nicht mehr, dass, indem es das ה z. B. aufgab, es das etymologisch-wesentlichste Element dieser Formation einbüsste, sondern אֲנִי war ihm auch in dieser Verstümmelung hinlänglicher Repräsentant des, durch dessen organische Form einst mit Bewusstsein ausgeprägten, dann bewusstlos an ihm haftenden und in ihm — trotz aller phonetischen Veränderungen — fortlebenden Begriffs. Denn das einst lebendige Wort wird im Fortgang der Sprache ein blosses Zeichen.

Eben dasselbe Vergessen der Bedeutung der Compositionselemente musste auch bezüglich der ersten Pers. Sing. אֲנִי (S. 84) eintreten, so dass nur die Bedeutung des Compositionsganzen dem Sprachbewusstsein verblieb, und selbst bei Verstümmelung des Wortes, daran forthaftete.

Da das Pronom. der ersten Pers. im semit. Sprachgefühl als gen. comm. aufgefasst ward, die zur Bildung zu verwendende dritte Pers. Plur. aber geschlechtlich geschieden war, so musste entweder die masculinare oder feminine Form für diese Verbindung sich zu gen. comm. erweitern; dem natürlichen Vorrang des männlichen Geschlechtes folgend, ward das Masc. gewählt. Dessen organische Form הוּא (S. 93), mit Verlust des א: הוּ, mit chald. und samar. ך für das schliessende ם (vgl. S. 39) הוּן, musste hebr. אֲנִיהוּם, chald. samar. אֲנִיהוּן bilden; indem, wie gewöhnlich ה ausfiel (אֲנִיוּם), wurde auch der Verlust des י herbeigeführt, also אֲנוּם, אֲנוּ; im Hebr. fiel, wie oben (S. 95) das schliessende ם ab; so blieb die Form אֲנִי, im Chald. dagegen schwächte sich der Vokal ך oder ך zu — (ähnlich wie im hebr. Suffix ם — aus הוּא, vgl. auch weiterhin אֲנִיָּהּ = hebr. אֲנִיָּהּ); so entstand chald. אֲנִי, samar. אֲנִי, mit Verlust des Anlauts chald. (rabb.) כִּן (vgl. אֲנִי S. 84).

Der Elemente, aus denen diese Formation hervorgegangen war, blieb sich die Sprache natürlich wieder nicht bewusst und organisch אֲנִינָם, hebr. אֲנִי, chald. אֲנִי wurden nur in der Bedeutung *wir* erkannt; so schie- nen sie denn auch fähig, mit der andern Singularform der ersten Pers. אֲנִי in Verbindung zu treten und sie so zu pluralisiren; so entstand אֲנִינָם, eig. *ich wir*. In dieser Verbindung zeigt sich eine, allen semitischen Dialekten gemeinschaftliche, und daher der Separation dieser Sprachen vorhergegangene Vertretung des א durch א, zugleich mit Verlust der organisch zwischen א (א) und א stehenden Laute, also etwa אֲנִינָם; worauf diese Umwandlung beruht, wage ich nicht zu vermuthen. An diese Form schliesst sich zunächst hebr. אֲנִינָם mit Verlust des א, wie in אֲנִי; daneben אֲנִי, mit Verlust des Anlauts, wie in dem hierosolym. אֲנִי (S. 100); an die erste Form schliesst sich chald. אֲנִינָם und אֲנִינָם mit — für א und stützendem א oder א; samar. אֲנִינָם verhält sich bezüglich der Endung wie אֲנִינָם; arab. نَحْنُ fast ganz wie die hebr. Nebenform אֲנִינָם; davon, nur durch Vokalschwächung abweichend, äthiop. ኧከኧ (*nehena*). Weiter geht das nun anlautende *na* verloren in syr. نَحْنُ, wo das schliessende ن = chald. א ist und eine noch stärkere Abschwächung des Vokals eintritt; an diese Form schliesst sich nator. אֲנִינָם (dessen א vielleicht für das organische א eingetreten ist) und dessen Nebenform mit prothetischem א (der Anlautgruppe wegen) אֲנִינָם; ähnlich wie diese letzte Form sind die maltes. und maurit. احنا *ahna*, *ahnae* entstanden, wo, wie im Aethiop., der Schlussvokal aus arab. *u* in *a* übergegangen ist; mit derselben Prothese, aber mit Zusammenziehung des äthiop. *hena* zu *gna*, erscheint amhar. ኧከኧ (*gna*).

l) Wir haben noch einige, einigen semitischen Dialekten besonders eigenthümliche, Formen des selbstständigen Pronom. dritter Pers. zu betrachten.

Zunächst die dem Syr., Chald. und Samar., diesen

gewöhnlich zusammenstimmenden Dialekten, eigenen Formen: Masc. chald. אַפְּוּ, syr. اِنْفِ, samar. אַפְּוּ, Fem. chald. אַפְּוּ, syr. اِنْفِ, samar. אַפְּוּ. Diese Formen können uns nach den bisherigen Entwicklungen keine Schwierigkeiten mehr entgegensetzen; sie sind Zusammensetzungen mit den einfachen Formen Masc. הוּן u. s. w. Fem. הוּן u. s. w., deren ה dem נ assimilirt ist (wie oben S. 96), daher auch im Chald. noch Dagesch in נ. Das anlautende אַנְּ ist das präpositionale, welches wir in אַנְּכִי, אַנְּכִי, אַנְּכִי, in ägypt. א-נ-א-א-א-א u. s. w., dritte Pers. א-נ-א-א und א-נ-א-א (S. 81) gefunden haben; die organischere Form dieser Pronomina ist also אַנְּהוּן, אַנְּהוּן.

Hierdurch erklären sich uns auch sogleich zwei chald. Formen des Singulars, welche wir bis jetzt unberührt lassen mussten, weil wir ihre Formation doch noch nicht zu begreifen vermocht hätten.

1) Chald. אַנְּהוּן *er*; dieses steht für organisch אַנְּהוּן oder אַנְּהוּן (vgl. die sogleich zu besprechende Form אַנְּהוּן), welches durch die uns schon bekannte Assimilation, und Vokalisation des אַנְּ wie in אַנְּכִי, zunächst אַנְּ ward; dessen ה geht nach Analogie von אַנְּכִי = hebr. אַנְּכִי (S. 101) in אַנְּ — über, also אַנְּהוּן.

2) Chald. אַנְּהוּן *er* mit entsprechendem Fem. אַנְּהוּן *sie*; hier ist zunächst das organisch schliessende אַנְּ eingebüsst, wie oft; אַנְּ steht aber für אַנְּ ganz nach derselben Analogie, wie aus der organischen Form אַנְּשִׁי die gewöhnliche hebr. אַנְּשִׁי *Mann* entstand; ebenso ist אַנְּהוּן *sie* zu erklären, wo aber אַנְּהוּן aus dem Gebrauch der Masculinarform אַנְּהוּן für die Fem. (vgl. S. 41) hervorgegangen ist.

Die Formen אַנְּהוּן *er*, אַנְּהוּן, אַנְּהוּן *sie* (Plur.), gehören aber nicht zu der letzten Kategorie, sondern entsprechen ganz dem chald. אַנְּכִי, אַנְּכִי mit, wie in diesen Dialekten oft, bloss vokalisch dienendem י (vgl. übrigens *Gesenius*, Lehrgeb. S. 145).

Wir müssen ferner hier noch, insbesondere bezüg-

lich der Endung, hebr. אֱלֹהִים Plur. gen. comm. von אֱלֹהִים (über dieses weiterhin) sammt den dialektisch entsprechenden Formen betrachten. Letztere sind, arab. أَوْلَىٰ, أَوْلَىٰ, أَوْلَىٰ, أَوْلَىٰ, أَوْلَىٰ (Gesenius, Thes. p. 94), chald. אֱלֹהִין, אֱלֹהִין, rabbin. אֱלֹהִין (Gesenius a. a. O.), syr. أَوْلَىٰ, samar. אֱלֹהִים; ferner, mit geschlechtlicher Unterscheidung, äthiop. Masc. ኢሉ (elu), Fem. ኢላ (elä) diese, womit man ኢላ (elä) als Plur. gen. comm. in relativer Bedeutung zusammenzustellen hat (grade wie auch hebr. אֱלֹהִים in den Dialekten grösstentheils Relativum ist, im Hebr. Demonstrat.); im Amhar. erscheint diese Form nur im Accusativ in einfacher Gestalt ኢላን (elāne), sonst nur zusammengesetzt.

Im Aethiopischen sehen wir diesen Plur. geschlechtlich geschieden, während er in den übrigen Dialekten gen. comm. ist. Da das Semitische keinen, geschlechtlich nicht-differenziirten, Plural besitzt, so liegt schon darum die Vermuthung nahe, dass hier eine eigentlich geschlechtlich-differenziirte Form nur durch Gebrauch generis communis geworden sei, und diese Vermuthung erhält durch die äthiopische Geschlechtsunterscheidung hohe Wahrscheinlichkeit. Bei dem natürlichen Vorrang des männlichen Geschlechts einerseits, der semitischen Neigung collectivisches femininal aufzufassen andererseits, konnte sich eben so gut die masculinare wie die femininale Form zum gemeinschaftlichen Gebrauch für beide Geschlechter erweitern.

Die femininale Form liegt deutlich im syr., samar., chald. أَوْلَىٰ, אֱלֹהִים, אֱלֹהִים vor; als letzter Bestandtheil dieser Form ist أَوْلَىٰ, אֱלֹהִים, אֱלֹהִים mit der grössten Bestimmtheit zu erkennen; das anlautende א ist, wie in den übrigen schon vorgekommenen Fällen, dem vorhergehenden ל assimilirt und dieses hat, grade wie in jenen מ und נ (vgl. S. 95 ff.), deshalb Dagesch erhalten. In der äthiopischen Femininalform elä ist, grade wie im Hebr. אֱלֹהִים für אֱלֹהִים (S. 96), das schliessende י eingebüsst

und der ihm vorhergehende Vokal in *á* übergegangen; daran schliesst sich das amhar. *elá-n* gen. comm. und das äthiop. *elā* als Plur. des Relat. gen. comm.

Wie hier das schliessende Pluralzeichen eingebüsst ist, so auch in den übrigen Formen, welche ich alle als masculinare erkenne. Am treusten ist die organische Form in *أَلُوا* erhalten, zusammengesetzt aus *أ* und der organischen Pluralform *הוואם* (S. 93), welche nur das *ם*, wie schon mehrfach, eingebüsst hat; an diese schliesst sich zunächst chald. *אֵלֵי*, rabb. *אֵלֵי*, dann äthiop. *ፈሉ* (*elu*), endlich mit Uebergang von *ḡ* in — (wie in *הם* aus *הוואם*) hebr. *אֵלֵי* mit stützendem *ה* (wie in *הַמָּה* und sonst): *אֵלֵהּ*. An die hebr. Form, organischer *אֵלֵי*, schliessen sich die übrigen Formen, arab. *أُولَى*, *أُولَى*, *أُولَى*, welche, um diess beiläufig zu bemerken, den Uebergang des *ḡ* in — und — erklären, nämlich aus der organischeren Form des Plurals der dritten Pers. *havam* mit Verlust des *m*: *hava*, mit Uebergang des *v* in *i*, wie so oft, und Absorption des *a*: *hai* = *hé*, *hé*.

So bleibt uns als organische Form *أَلِ*, *أَلِ* + Masc. *הוואם* und Fem. *הוין* und *הוין* (S. 41).

Das dem, hier in Zusammensetzung getretenen, Pronomen vorhergehende *ל* werden wir unbedenklich mit dem schon erkannten *ל* = *po* (S. 59) verbinden, um so mehr, da wir es in dem begrifflich verwandten *הַלְלוּהָ*, zusammengesetzt aus dem Artikel *הַל* (vgl. S. 62), dem präpositionalen *ל* und dem demonstrativen *וָהּ* wiedererkennen.

Schwieriger ist der erste Anlaut zu erklären; seine organische Form ist am treusten im Arab. *أ* bewahrt; denn *ا* geht im ganzen semitischen Sprachkreis mit Leichtigkeit in *י* über, welches wir in syr. *ܐ* und chald. *אֵ* finden; den Uebergang von *ḡ* in — in hebr. *אֵלֵהּ* sahen wir schon mehrfach, und ebenso den in —, wie in chald. *אֵלֵי*.

Um dieses organischere ׀ aber zu erklären, müssen wir unsere Zuflucht wieder zu dem Aegyptischen nehmen, dessen Hülfe, wie wohl jeder nach dem Bisherigen anerkannt hat, wir nicht ohne Lohn in Anspruch genommen haben.

Der semitische Artikel, als dessen organische Form ich wohl ohne weitem Beweis לְ setzen darf, entspricht der ägypt. zusammengesetzten Präposition Ⲥⲁ-ⲡⲟ oder Ⲙⲁ-ⲡⲟ, wörtlich *Gesicht-Gesicht*, im präpositionalen Gebrauch *contra, ante, erga, ad, sub, de, apud, a, ex, pro* (Peyron, Lex. ling. Copt. p. 324, 332 und oben S. 62), die allgemeine Bedeutung ist gleichsam *gegen etwas hinweisend*, und daraus erklärt sich der semit. Gebrauch derselben als Artikel mit Leichtigkeit; שֶׁמֶשׁ לְ ist gewissermaassen *gegen die Sonne, bezüglich der Sonne, der Begriff Sonne besonders hervorgehoben*. In diesem artikelartigen Gebrauch dient לְ, wie bemerkt, zur Zusammensetzung mit לְ-יָהּ, wo ל = ägypt. ⲡⲟ, also gleichsam *zu dem*. Dieser Analogie gemäss würde es uns nicht verwundern, wenn sich, durch Erklärung von organisch ׀, für לְ-יָהּ u. s. w. eine ähnliche Erklärung aus לְ-יָהּ + ׀-יָהּ ergäbe.

Wir haben schon früher (S. 59) erkannt, dass semit. hebr. ׀ = der ägypt. Präposition e ist. Die bisherigen Untersuchungen über die schon vorgekommenen Präpositionen berechtigen uns, sie für ursprüngliche Wurzelwörter zu nehmen, welche in ihrer präpositionalen Benutzung zuerst nominale Bedeutung hatten. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht — was übrigens auch bekannt ist —, dass der Plural insbesondere zu solcher adverbialer Benutzung eines nominal gefassten Begriffs dient. Ich bemerke nun gleich, dass das לְ-יָהּ, welches im Hebr. in Verbindung mit den Pronominalsuffixen den Accusativ der Pronomina bildet, der Femininalplural dieser Präposition ׀ = e ist, also לְ-יָהּ (durch den uns mehrfach vorgekommenen Umlaut לְ-יָהּ) eigentlich *Richtungen* (vgl. S. 60) — *sie, gerichtet* (Plur. adver-

bialiter) — *sie, zu ihnen* = *sie* (wie ja auch im Aegypt. e Verbindungen herbeiführt, welche unserer Accusativ-construction ähnlich sind); den Uebergang von נָּן in נָּן und נָּן kann niemand (da wir ihm nun so oft begegnet sind) auffallend finden; syr. chald. und samar. verlieren das anlautende N zunächst, daher syr. ܢܐ , chald. ܢܐ , samar. ܢܐ , welche Formen sich jedoch nur in der Zusammensetzung erhalten haben, z. B. syr. ܢܐܢܐ , chald. ܢܐܢܐ , syr. ܢܐܢܐ , chald. ܢܐܢܐ , samar. ܢܐܢܐ , welche einem hebr. לְ-אִנּוֹן , בְּ-אִנּוֹן entsprechen würden (*Gesenius*, Thes. p. 746 anders, aber ganz irrig). Freistehend im Anlaut ist נ der semitischen Neigung gemäss in diesen Dialekten in נ übergegangen, syr. mit organischerem Vokal ܢ : ܢܐ , chald. mit geschwächtem ܢ , samar. ܢܐ .

Wir werden nun grade bei zu Präpositionen herabgesunkenen Wörtern Beispiele finden, dass von einem Worte Plurale in beiden Geschlechtern sich finden, wie diess denn auch bei andern semitischen Wörtern bekanntlich vorkömmt.

Von dem hier in Frage kommenden ע glaube ich nun grade die masculine Pluralform in dem, dem hebr.

אִנּוֹן u. s. w. entsprechenden arab. أَيَّان (*Gesenius*, Thes. p. 169) zu erkennen; die organische Pluralform אִנּוֹנַיִם , welche sich — abgesehen von dem uns schon so oft vorgekommenen Verlust des schliessenden ם — am treuesten im arab. stat. constr. bewahrt hat, würde mit diesem Verlust arab. أَيَّان lauten; mit Uebergang von ع in ا , wie so oft, أَيَّان ; doch gestehe ich, dass mir dabei das — über dem ا noch unerklärlich bleibt.

Verlor diese Pluralform ausser dem ם noch das vorhergehende N , wie in so vielen, uns schon vorgekommenen Beispielen, so blieb אִנּוֹן = arab. أَيَّان in dem zu erklärenden Worte; so ist also die organischere Form von hebr. אִנּוֹן u. s. w. chald. ܢܐܢܐ u. s. w.: ܢܐܢܐ :

ןה-ל-ה, welches ganz gebildet wie ה-ל-ה = ה, wörtlich etwa *su* (ן) - *su* (ל) - *die* (ם) heisst.

Ehe ich diese Untersuchung abschliesse, will ich noch die mit den erwähnten äthiop. Formen zusammengesetzten äthiop. Pronomina bemerken. Es sind die Nebenformen von *elá*, *elá*: Masc. Nomin. ኧሎንቲ (*elónetu*), Accus. ኧሎንቲ (*elóneta*), Fem. Nomin. ኧላንቲ (*elánetu*), Accus. ኧላንቲ (*eláneta*). Im Masc. ist statt *u* (*elu*) *o* (*eló*) eingetreten, grade wie oben in *homu* (S. 95); der vokalische Gegensatz im Ausgang der Nominative und Accusative ist schon oben (S. 90) erwähnt; die hier an *elo*, *elá* getretenen *nta*, *ntu* sind Verstümmelungen des relativisch dienenden, indeclinablen äthiopischen ኧንቲ (*enta*), welches zugleich Genitivzeichen ist, also dem ägyptischen ἰτε entspricht und, wie ich vermuthe, ins Aethiopische von da als Lehnwort übergegangen ist; *elóneta*, *eláneta* heisst also wörtlich *diese-welche*.

Aus dem Amharischen haben wir zwei Formen, welche mit *elá* zusammengesetzt sind, schon erwähnt (S. 98); nach Analogie derselben scheint mir auch ኧለ im Plur. von ዜኧ (*séche*) = äthiop. ዜኑ (*séku*) u. s. w. (vgl. *Gesenius*, Thes. p. 337): ኧለዜኧ (*elaseche*) hieherzuziehen zu sein.

Endlich haben wir noch die, bis jetzt noch nicht erklärten, äthiopischen Pluralformen des Pronomens der dritten Pers. zu betrachten, die uns, nach allen frühern Untersuchungen, auch keine bedeutenden Schwierigkeiten mehr entgegenzusetzen vermögen.

Es existiren für beide Geschlechter zwei Nominativformen. Die eine (bei *Ludolf* die zweite) schliesst sich in beiden Geschlechtern an die äthiopische Form des Sing. im Masc. (also ähnlich wie die organischere Femininalform des hebr. u. s. w. ה-ל-ה an das Masc. Sing. ה), welcher, wie oben (S. 90) entwickelt, im Accus. ወኧ (*wéeta*) lautete, im Nomin. ወኧ (*wéetu*). Daraus bildet sich der Plur. durch Antritt der Formen der dritten Pers. Plur., welche hebr. Masc. הן, Fem.

הַהֵן entsprechen, nämlich Masc. *homu*, Fem. *hone* (S. 95 ff.). Mit Verlust des anlautenden *h*, wie fast in allen bisher vorgekommenen Fällen, und Zusammenziehung der nun neben einander tretenden Vokale (*a-o* oder *u-o*, was ich nicht zu entscheiden wage) in *o*, entsteht daraus: Masc. $\text{⓪}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}\text{⓪}$ (*wεεt-omu*), Fem. $\text{⓪}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}\text{z}$ (*wεεt-one*) *sie*.

Die andere Form, bei *Ludolf* die erste, ist schwieriger zu deuten; allein da wir schon in der eben erklärten eine bedeutende Desorganisation zu erkennen haben, so wird uns auch bei der folgenden eine ähnliche nicht überraschen.

Sie lautet im Masc. $\text{h}^{\text{h}}\text{⓪}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}$ (*εmunεtu*), im Fem. $\text{h}^{\text{h}}\text{⓪}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}$ (*εmānεtu*); beide Formen weichen also nur bezüglich des in der Mitte stehenden Vokals *u : ā* von einander ab; das masculine *εmu* erinnert nun ganz und gar an die äthiopische Pluralform des Masc. *homu* = hebr. הַהֵן (S. 95); da wir schon im Singular des Pronomens der dritten Pers. Masc. und Fem. das anlautende *h* abfallen sahen (vgl. S. 90 ff.), so werden wir auch keinen Anstand nehmen, diesen Verlust im Plural für möglich zu halten; so würde aus *homu : omu* geworden sein; die Abschwächung des anlautenden *o*, bei einer Vermehrung des Lautcomplexes von hinten, zu *ε* ist sehr natürlich, aber möglich wäre es, dass statt *homu* die organischere Form *humu*, aus welcher *homu* erst durch Verstärkung des *u* entstanden ist, zu Grunde läge, also *u* in *ε* übergegangen wäre. Das an *εmu* getretene *nεtu* ist augenscheinlich wieder dieselbe Endung wie im Nomin. *εlō-nεtu*, Accus. *εlōnεtā* (S. 107) und also ebenfalls das relative $\text{h}^{\text{h}}\text{z}^{\text{h}}\text{t}^{\text{h}}$ (*εntā*), also das Ganze ähnlich wie *εlo-nεtu*, zusammengesetzt aus *homu* (*diese*) *εntā* (*welche*). Dass das Fem. *εmā-nεtu* wesentlich ebenso formirt ist, ist keine Frage; *εmā* für organischeres *homā* ist augenscheinlich für eine Femininalform des masculinaren *homu* genommen; wie so es kam, dass das individuell-äthiopische Sprachgefühl dieses *ā* statt

des im Masc. erscheinenden *u* für ein genügendes Femininalzeichen nahm, wage ich noch nicht zu entscheiden; beruht es darauf, dass einst die dem Masc. *homu* entsprechende Form in ungeschwächterer Gestalt *honá* (statt des geschwächten *honε* S. 96) lautete, also gewissermaassen zwischen hebr. הֹנָה und arab. هُنَّ in der Mitte stand? Dann konnte sich, da die Sprache der Entstehung dieser Form sich natürlich nicht bewusst blieb, im Sprachgefühl die Anschauung entwickeln, als ob die geschlechtliche Differenz der Formen *homu* : *honá* wesentlich auf dem Gegensatz des *u* und *á* beruhte, und indem man nun, wie in den ersten Pluralformen der dritten Pers. das Masc. Sing. zur Bildung verwandte, so konnte man glauben, bei Bildung der zweiten aus dem Plur. Masc., dem Bedürfniss der geschlechtlichen Differenzirung durch Eintritt des femininal scheinenden *á* statt des masculinar scheinenden *u* Genüge zu thun. Möglich ist übrigens, dass dieser Vokalwechsel rein nach der Analogie des Vokalwechsels in *el-o-netu* (für organisches *el-u-netu*) und *el-á-neta* eintrat (vgl. S. 107).

Dualformen, jedoch nur für die zweite und dritte Pers. und zwar ohne geschlechtliche Differenzirung, hat das, überhaupt weiter, als die übrigen semitischen Dialekte, entwickelte Arabische. Sie sind aber, wie schon viele der behandelten semitischen Formen, auf secundärem Wege, und zwar in bei weitem höheren Grade als fast alle jene, entstanden. Sie lauten in der dritten Pers. هُمَا , in der zweiten أَنْتُمَا ; diess sind augenscheinlich Formationen aus der entsprechenden Masculinarform des Plur.

هُمَّ (ähnlich wie in der letztbehandelten äthiopischen Bildung) durch das ا , welches als Endung des stat. constr. des Duals der Nomina erscheint (vgl. Sing.

Masc. عَالِمٌ , Fem. عَالِمَةٌ , Dual stat. abs. Masc. عَالِمَانِ ,

Fem. عَالِمَتَانِ , stat. constr. Masc. عَالِمَا , Fem. عَالِمَتَا).

Dass wir hier in der Pronominalform die Form des stat. constr. verwendet sehen, mag uns den, in mehreren in diesem Paragraph behandelten Pronominalformen vorgekommenen Verlust des finalen ם und ך (wie אָנְכִי, אָנְחִי, אָנְחִי, אָנְחִי, אָנְחִי u. aa.) aus einem andern als rein-phonetischen Standpunkt anzusehen rathen. Ich habe diesen mit Vorbedacht noch nicht hervorgehoben, weil wir ihn erst hier und im folgenden Paragraph in ähnlichen Erscheinungen sicher wollten hervorreten lassen, um darauf den im zweiten Versuch genauer zu entwickelnden Schluss zu bauen, dass die Pronomina häufig durch ihre Unselbstständigkeit und Neigung zu engerer Verbindung mit dem nächsten Worte (vgl. die vorherrschende Enklisis der Pronomina in den meisten Sprachen) fähig waren, dieselben phonetischen Verstümmelungen zu erleiden, welche im stat. constr. im Semitischen eintreten.

§. 5.

Verwendung der in den vorhergehenden Paragraphen behandelten Bildungen zur Formation flexivischer und flexionsartiger Formen.

Durch Zusammensetzung mit den bisher behandelten Elementen werden im Aegyptischen alle, im Semitischen fast alle Formen gebildet, welche sich als flexivische, oder flexionsartige betrachten lassen. In der Zusammensetzung herrscht ferner hier, wie dort, ursprünglich dasselbe Princip.

Dieses haben wir im Einzelnen zu verfolgen.

A. Suffixe.

Die Pronominalformen werden im Aegyptischen und Semitischen mit Nominibus, Verbis und Partikeln zusammengesetzt und fallen danach unter drei Gesichtspunkte;

man bezeichnet sie in diesem Gebrauch mit dem Namen Suffixe.

a) Suffixe der Nomina.

Im semitischen Sprachkreis werden Pronominalformen den Nominibus suffigirt, um die Beziehungen der letzteren auf Persönlichkeiten auszudrücken. Im Aegyptischen tritt in demselben Fall die Suffigirung ein, jedoch nur in, im Verhältniss zu dem Sprachganzen, wenigen Wörtern; im Allgemeinen hat sich eine andere Grundregel fixirt, welche jedoch auf demselben Princip der Suffigirung beruht.

Zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung der Nomina des sogenannten possessivischen Verhältnisses hat sich nämlich aus dem Artikel durch Zusammensetzung mit einem Wurzelwort, welches *sein* bedeutete, wie wir vermutheten (S. 25), ein Possessivartikel gebildet, und die allgemeine Regel ist, dass das, die persönliche Beziehung ausdrückende, unselbstständige Pronomen diesem, gleichsam dem Hülfswort des Nomens, suffigirt wird, das in persönliche Beziehung tretende Nomen dagegen unafficirt bleibt, z. B.

π	ε	κ	ρ&π	}	dein Numen,
der	sein	dein	Namen		

so dass alles, was zur nähern Bestimmung des Namens dient, nahe zusammen und vor ihn tritt, grade wie im Griechischen *ὁ αὐτοῦ πατήρ*, im Italienischen *il mio amico*, *il di lui amico* gesagt wird. Haben wir den possessivischen Artikel richtig etymologisirt, so beruht dieses Verfahren auf demselben Princip, wie das andere, nur ist die persönliche Bezeichnung sogleich dem, den Beziehungscharakter des Nomens, bezeichnenden Artikel beigefügt. Das andere Verfahren, ganz dem semitischen analog, wo der Ausdruck der persönlichen Beziehung dem Nomen selbst suffigirt wird, zeigt sich, wie bemerkt, in mehreren Wörtern, z. B.

פּוּ	κ	}	dein Mund,
Mund	dein		

ganz wie hebr. פִּי־ךָ.

Dass nun dieses letztere Verfahren das ursprüngliche, von jenem erstern erst, in weiterer individueller Entwicklung des Aegyptischen nach der Separation von seinen Sprachverwandten, verdrängte sei, folgt aus mehreren Gründen: 1) hängt das erste allgemeine Verfahren aufs engste mit dem so sehr erweiterten Gebrauch des Artikels zusammen, dass dieser fast durchgehends als ein nothwendiges Accessorium eines jeden Nomens erscheint. Ein so erweiterter Artikelgebrauch, wie überhaupt der Gebrauch eines Artikels, ist aber nach der Analogie aller Sprachen und nach der Art, wie das Zeichen des Artikels im Aegyptischen gebildet ist (§. 2), eine sehr späte Sprachentwicklung. Sobald er aber zu einer solchen Erweiterung seines Gebrauchs gelangte, zog er die näheren Bestimmungszeichen des Nomens von diesem ab und an sich, und dieses letztere Verfahren scheint sogar auf einer allgemein menschlichen Neigung zu beruhen; wenigstens ist es auffallend, dass sich alle diejenigen Sprachen dazu neigen, welche den Artikelgebrauch, wie im Aegyptischen, auch auf die Fälle ausgedehnt haben, wo das Nomen auf sonstige Weise hinlänglich bestimmt ist, wie z. B. eben in der Verbindung mit Possessivpronominen¹⁾ (vgl. das oben schon angeführte griech. und ital. Beispiel). 2) Die Pronomina folgen dem zweiten, meiner Erklärung nach ursprünglicheren Verfahren bei allen Nominibus, welche zu partikelartigem, präpositionalem Gebrauch und Bedeutung herabgesunken sind. Die Erfahrung aller Sprachen lehrt aber, dass grade derartige Wörter — weil sie aus der allgemeinen Analogie, welcher sie ursprünglich angehörten, der nominalen, wegen der Abschwächung ihres Begriffes, herausgetreten sind — am längsten das Alterthümliche

1) Die meisten Sprachen halten bekanntlich in diesem Fall den Artikel für überflüssig, z. B. hebräisch im Allgemeinen (denn in wenigen Fällen findet er sich auch hier, Gesenius, Lehrgeb. §. 163), französ. (*mon père*), deutsch u. aa.

bewahren. Diese ursprünglichen Nomina schienen dem Sprachgefühl, zur Zeit, als sich das neue Verfahren bei pronominalen Nominal-Bestimmungen festsetzte, gar keine Nomina mehr zu sein; auch fehlte ihnen der Artikel, auf dessen Gebrauch das neue Verfahren, wie schon bemerkt, beruhte. Wie bei dieser Art ursprünglicher Nomina das neue Verfahren keinen Eingang finden konnte, so wurde es von andern, als eigentliche Nomina fungirenden Wörtern, durch den Usus, welcher das ursprüngliche Verfahren (die Suffigirung am Nomen selbst) in ihnen fixirt hatte, fern gehalten (vgl. die dieser Regel folgenden Wörter bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 71—74). 3) spricht dafür die unter B zu entwickelnde Verbalformation, wo wir ganz analog in der einen Verbalform (und den sich daran lehrenden Bildungen) Suffigirung der Personalpronomina an den Verbalstamm als ursprünglich erkennen werden, dann aber diess Princip scheinbar verdrängt, dadurch, dass die Personalpronomina nicht mehr an das Verbum selbst, sondern — wie beim Nomen gleichsam an dessen Hülfswort, den possessivischen Artikel — so beim Verbum an dessen Hülfszeitwörter, die Temporal- und Modalzeichen gehängt werden. 4) endlich dürfen wir dafür, dass das fast allgemein-ägyptische Verfahren, trotz seinem überwiegenden Vorwalten, ein spätes sei — nachdem wir schon so viele Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und dem Semitischen kennen gelernt haben —, auch den Umstand geltend machen, dass sich das eine Verfahren auch im Semitischen findet und dadurch als ein dem ägypto-semitischen Sprachkreis gemeinschaftliches erweist, von dem andern dagegen keine Spur im Semitischen erscheint, wodurch seine Nichtexistenz vor der Separation, somit seine Entwicklung in der individuell-ägyptischen Sprache höchst wahrscheinlich wird. Dass es sich trotzdem im Aegyptischen zur fast allgemeinen Regel erhob und das ältere Verfahren fast allenthalben verdrängte, wird niemand auffallen, der es weiss, mit welcher Ge-

walt neue Sprachentwickelungen oder neue Sprachprincipien alles, ihnen irgend Zugängliche, in ihr Bereich zu ziehen wissen und von diesem Gesichtspunkte aus ist es vielmehr auffallend, dass sich auch nur die wenigen Spuren des ursprünglichen Verfahrens erhalten haben.

Wir wenden uns zum Einzelnen, wobei wir uns natürlich auf das Wesentliche beschränken und das Speciellere den Special-Grammatiken überlassen müssen.

Nominalsuffix der ersten Pers. Sowohl im Aegyptischen als im Semitischen dient das unselbstständige Personalpronomen (§. 1, a, S. 1); im Aegyptischen wird es, wie schon mehrfach bemerkt (S. 85), häufig ausgelassen, sobald die Beziehung des Nomens im Allgemeinen charakterisirt ist; also $\rho\omega$ } *mein Mund,*
Mund-mein

dagegen ZH *Gesicht* mit Beziehungszeichen $\text{ZH}-\tau$, durch Usus *mein Gesicht* (vgl. S. 45) = *mich*; bei Wörtern, welche auf τ schliessen, wird τ als Beziehungszeichen häufig nicht geschrieben, z. B. e $\rho\alpha\tau$ } *auch*
su-Fuss

ohne noch hinzutretendes Beziehungs- τ durch Usus *su meinem Fuss* = *mir* (vgl. S. 64); ebenso wird das Personalzeichen der ersten Pers. beim Possessiv-Artikel, in dessen Composition der Begriff der Beziehung ausgedrückt ist, ausgelassen (vgl. S. 25), also $\pi-\alpha$ eig. \acute{o} $\tau\iota\nu\acute{o}\varsigma$, durch Usus auch \acute{o} $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon\tilde{\nu}$, $\tau-\alpha$ η $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon\tilde{\nu}$, $\pi-\alpha$ $\acute{o}\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon\tilde{\nu}$.

Semitisch: hebr. לְבוּשׁ־י *Kleid*, לְבוּשׁ־י *mein Kleid*; Fem. מַלְכָּה *Königin*, stat. constr. מַלְכָּת , phonetische Umwandlung (wegen der Verbindung mit dem folgenden Wort) der organischeren Form מַלְכַת (vgl. unter C Femininalbildung), mit Suffix מַלְכָּת־י *meine Königin*; Plur. Masc. לְבוּשֵׁים für organischeres לְבוּשֵׁים , stat. constr. לְבוּשֵׁי für organischeres לְבוּשֵׁי , mit Suffix לְבוּשֵׁי für organischeres לְבוּשֵׁי (vgl. unter C die Pluralbildung des Masc.); Plur. Fem. בְּתוּלוֹת ; zur Suffixalform dient aber im Allgemeinen eine Gestalt, welche

sich äusserlich an die masculinare anschliesst: *בְּתוֹלוֹתַי*, wie von einem stat. constr. *בְּתוֹלוֹתַי*; daher hat man angenommen, dass die eigentlich und organisch nur dem Masc. Plur. angehörige, aus der Verbindung des pluralen *י* mit dem suffixalen Pronomen entstandene Suffixalform, unorganisch auch mit dem Plur. Fem. verbunden sei (*Gesenius*, Lehrgeb. §. 60, 3; *Ewald*, Hebr. Gramm. 1838, §. 430). Weiterhin aber (unter C) wird sich zeigen, dass es eine organische Pluralform des Fem. gegeben habe, deren stat. constr. organischer, wie auch im Masc. Plur. auf *י* geendet hat; dieses *י* hat sich wie im Masc. immer, so im Fem. vor Suffixen, mit einer im Semitischen sehr gewöhnlichen Lautveränderung, in *י* umgewandelt, also *בְּתוֹלוֹתַי*, und daran schliesst sich das Personalpronomen. Uebrigens existiren auch nicht wenige Fälle, wo sich das Suffix an die Endung *תַּי* schliesst, z. B. *עָרְתַּי* (*Gesenius*, Lehrgeb. p. 215), wo sich zugleich die regelrechtere stat. constr. - Form mit — statt *י* zeigt (= syr. ^o (in ^o) chald. ^o (in ^o)). Der Dual, da er dieselbe Form des stat. constr. hat, wie der Plur., hat auch dieselben Suffixalformen.

Chaldäisch im Wesentlichen, wie das Hebr., nur bezüglich der im Fem. Plur. dienenden Nominalform abweichend; die vokalischen Abweichungen bezüglich der Nominalformen erklären sich aus den vokalischen Eigenthümlichkeiten des Chald. im Gegensatz zum Hebr.; Masc. Sing. *מְלִיךָ* König, *מְלִיכַי* mein König, Plur. *מְלִיכַי*; Fem. Sing. *בְּתוֹלָה*, stat. constr. *בְּתוֹלַת*, mit Suffix *לְתַי*, Plur. stat. constr. *בְּתוֹלַת* (*תַּי* = hebr. *תַּי* in *עָרַתַּי* oben), also *בְּתוֹלַתַּי*.

Syrisch folgt denselben Gesetzen; das Suffix existirt jedoch nur graphisch, indem es nur geschrieben aber nicht gesprochen wird (vgl. Genaueres bei *Hoffmann*, Gr. ling. Syr. §. 93 und 43), z. B. Masc. Sing. *سَمِيحٌ* sanctus meus, Plur. *سَمِيحَيْ* sancti mei; Sing. Fem. *عَمْرٌ* virgo mea; Plur. *عَمْرٌ* virgines meae.

Samaritanisch, wie die beiden letzten Sprachen (vgl.

Uhlemann, Inst. ling. Sam. p. 121) z. B. Sing. Masc. $\text{Ḥ}-\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}$, Plur. Masc. $\text{Ḥ}-\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}$ (*Kleid, -er mein*), Sing. Fem. $\text{Ḥ}-\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}$, Plur. $\text{Ḥ}-\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}\text{Ḥ}^{\text{h}}$ (*Jungfrau, -en mein*).

Arabisch lautet das Suffix $\text{ـ} \text{ى}$, welches unter gewissen Umständen $\text{ـ} \text{ي}$ wird, und auch Umlautungen des Nominalschlusses herbeiführt; die Nominalform ist, wie in den übrigen semitischen Dialekten, die des stat. constr. selbst, oder eine ihm sehr ähnliche, durch dasselbe Princip (das der nächsten Verbindung mit einem folgenden Worte) phonetisch verwandelte; Beispiele كِتَابِي von كِتَاب , oder $\text{ب} \text{ـ} \text{ب}$, im stat. constr. $\text{ب} \text{ـ} \text{ب}$, $\text{ب} \text{ـ} \text{ب}$ (Genaueres bei Ewald, Gr. crit. ling. Arab. §. 369).

Aethiopisch lautet das Suffix P (*ja*), z. B. አሰገዳጅጅ (*aminotε-ja*) *mein Glauben* (Ludolf, Gr. aeth. 119 fol.)

Amharisch lautet es ê (aus äthiop. *ja*): ወንድሜ (*wanεdem-ê*) *mein Bruder* (Genaueres Ludolf, Gr. amh. p. 44).

Zweite Pers. Masc. Aegyptisch κ (§. 1, b, S. 4) ṖṖ-κ *dein Mund*, ḤḤ-Ṗ-κ eig. *dein Gesicht für dich*, ḤḤ-κ ὀ σοῦ , ṖḤ-κ ἦ σοῦ , ḤḤ-κ οί, αἰ σοῦ .

Semitisch. Die organische Form des Masc. ist כּוֹן ; mit Verlust des כ : כו (vgl. S. 37); hebr. zu ך geschwächt und mit stützendem ה : כה (vgl. die Analogie von המה , הנה , S. 95); im Plur. und Dual. Masc. und Fem. tritt es, wie bei der ersten Pers., an die Pluralform des stat. constr. $\text{י} \text{—}$, dessen — dann, wie oft (vgl. הם für הם) in — übergeht, z. B. ךְ-יְכֹנֵן , ךְ-יְכֹנֵן , in Pausa יְכֹנֵן-כֹּה , Fem. Sing. יְכֹנֵן-כֹּה , Plur. Masc. יְכֹנֵן-כֹּה , Fem. יְכֹנֵן-כֹּה .

Syrisch tritt der Vokal assimilirend auf die dem Suffix vorhergehende Sylbe, jedoch in geschwächter Form (vgl. ganz analog die zweite Pers. Fem. Sing.) und wird weiterhin am Suffix selbst eingebüsst; so entsteht für Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. die Form

und ^{v} für organischeres ^{h} , z. B. $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$; im Plur. Masc. tritt die Suffixalform, mit Verlust des organisch schliessenden Vokals, ohne Weiteres an die Form des stat. constr., also $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, z. B. $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$.

Chaldäisch verfährt wesentlich auf dieselbe Weise, nur dass 1) statt syr. ^{v} hier ^{v} eintritt und 2) im stat. constr. Masc. Plur. statt der aus organisch ^{v} (oder ^{v} , welches ich noch nicht vom Standpunkt des Chald. aus entscheiden kann) zusammengezogenen ^{v} die organische Form, wenn ^{v} , gradezu zurückkehrt, wenn ^{v} zurückkehrt und durch den assimilirenden Einfluss des ursprünglich das Suffix begleitenden Vokals (chald. ^{v} für organischeres ^{v}) in ^{v} verwandelt wird; also $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$; letzteres bisweilen mit Verlust des ^{v} bloss ^{v} .

Samaritanisch ganz nach derselben Analogie (vgl. genauer *Uhlemann* p. 121, 122) $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$.

Arabisch hängt ^{v} , äthiop. ^{v} (*ka*) = hebr. ^{v} an, wozu es keiner Bemerkung bedarf; amharisch hat das *k* in *ch* verwandelt und den Vokal zu *Schwa* abgestumpft, also ^{v} (*ch*).

Zweite Pers. Fem. Aegyptisch lautet das Suffix memph. ^{v} und ^{v} , theb. ^{v} und ^{v} (vgl. S. 25—32). $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$ *dein Mund* wird von *Scholtz* (p. 47 ed. *Woide*) angeführt; doch kenne ich keinen Beleg dafür; $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$ (für $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$), $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$ (*zu deinem Fuss*) *dir*; gewöhnlich wird ^{v} und ^{v} vom vorhergehenden Vokal verschlungen, z. B. $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$ (für $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$, $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$), ebenso in den Possessivpronomen theb. ^{v} , memph. ^{v} ^{v} (Fem.), theb. ^{v} , memph. ^{v} ^{v} , theb. memph. ^{v} ^{v} , ^{v} ^{v} ; auch in diesem Possessivpronomen haben wir eine Zusammensetzung des Artikels mit irgend einem Wurzelwort (wie ich vermuthe, mit ^{v} , *o sein*, welches wurzelhaft mit ^{v} in $\text{ }^{\text{v}}\text{ }^{\text{v}}$ (S. 25) identisch ist); ferner in dem Possessivartikel memph. baschm. ^{v} ^{v} (Fem.),

$\tau\epsilon \dot{\eta} \sigma\sigma\ddot{u}$, $\mu\epsilon \omicron\acute{\iota}$, $\alpha\acute{\iota} \sigma\sigma\ddot{u}$; theb. erscheint statt der drei letzt erwähnten Formen $\mu\omicron\tau$, $\tau\omicron\tau$, $\mu\omicron\tau$; diess scheint kein dialektisch-lautlicher Reflex zu sein, sondern eine Zusammensetzung des Artikels mit einer lautlich verschiedenen Wurzel; ob *o sein* (also $\mu\text{-}\omicron\tau$ für $\mu\omicron\text{-}e$, S. 25), oder $\omicron\tau$, mit Absorption des Pronominalzeichens *e*, wie in dem eben erwähnten Possessivpronom. Plur. $\mu\omicron\tau$ (woher $\mu\omicron\tau\text{-}\dot{\iota}$ } $\omicron\acute{\iota} \text{ } \omicron\dot{\nu}\tau\epsilon\acute{\varsigma} \text{ } \acute{\epsilon}\mu\omicron\acute{\iota}$ }), wage ich nicht zu entscheiden.

Semitisch; die organische Form ist כִּי (femininalisirte Form des Charakters der zweiten Pers., vgl. S. 35).

Syrisch hat sich diese organische Form graphisch ganz erhalten, allein das schliessende כ wird nicht mehr gesprochen (vgl. die zweite Pers. Masc., wo das organisch schliessende *o* ganz eingebüsst ist): ܟܝܢܢܝܢܝܢ . Durch die rückwirkende Assimilationskraft tritt ferner der organische Vokal des Suffixes, jedoch in geschwächter Form ܝ , zu der, dem Suffix vorhergehenden, Sylbe (grade wie im Masc.), sodass an das Nomen Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. ܟܝܢܢܝܢܝܢ tritt, z. B. ܟܝܢܢܝܢܝܢܟܘܢܝܢ , Plur. Masc. tritt das Suffix ohne Weiteres an den stat. constr. plur. $\text{ܟܝܢܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢ}$

Hebräisch hat sich die organische Form כִּי nur in wenigen Beispielen erhalten; sonst ist das im Syr. nur noch graphisch existirende כִּי hier ganz eingebüsst, also vom Suffix nur כי geblieben, z. B. כִּי־בַיִת ; allein vor seiner Einbüssung hatte der organische Schlussvokal durch Assimilation כִּי vor dem Suffix herbeigeführt (ähnlich wie im Syr. ܟܝܢܢܝܢܝܢ), also כִּי־כִּי (selten, z. B. Psalm 103, 3), כי־כִּי im Sing. Masc. und Fem. z. B. כִּי־כִּי , einmal plene mit $\text{כִּי} :$ כִּי (Ezech. 5, 12), wie im Samar. immer; im Plur. und Dual Masc. und Fem. mit der organischeren Gestalt des stat. constr. (כִּי־כִּי) und des Suffixes כִּי entsteht: כִּי־כִּי (selten, z. B. כִּי־כִּי in Pausa), mit verstümmeltem Suffix, aber mit rückwirkender Kraft des verlorenen $\text{כִּי} :$ כִּי , die allgemeine

Form; einmal tritt das verstümmelte Suffix an die gewöhnliche Endung des stat. constr. יָ —, also יָיָ —; an diese Form schliesst sich das ebenfalls nur einmal vorkommende כִּהָ — (Nahum II, 14) für יָיָ —, statt des gewöhnlicheren יָיָ —; das י des stat. constr. ist ausgestossen und — des stat. constr. wirkte vorwärts assimilirend auf das organisch schliessende יָ —, so dass כִּהָ — entstand; diesem ist das ה nur als Stütze beigefügt, nach schon mehrfach vorgekommenen Analogieen.

Chaldäisch stimmt mit den gewöhnlichen Formen des Hebr., also הָ (כִּי־הָ) und die dieser Analogie folgenden Wörter) und הָ — im Sing. Masc. Fem. und Plur. Fem.; im Plur. Masc. הָיָ — .

Samaritanisch im Wesentlichen ebenso, nur mit plene geschriebenem durch die Assimilation entstandenen Vokal im Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. (vgl. das einmal erscheinende hebr. הָיָ —), so dass dieses Suffix ganz ebenso geschrieben wird, wie das des Plurals Masc., nämlich שִׁמָּ, aber verschiedentlich zu vokalisiren ist.

Arabisch ى und äthiop. ካ (ki) haben beide den organischen Vokal bewahrt, jedoch verkürzt; im Amharischen ist durch Einfluss des i der K-Laut in einen Zischlaut verwandelt, wie in vielen Sprachen (vgl. z. B. ital. ci gesprochen tshi im Verhältniss zu lat. ci gesprochen ki), und dann der Vokal zu Schewa verstümmelt, also ṢṢ (shṣ).

Dritte Pers. Masc. Aegyptisch tritt q an (vgl. S. 6): pω-q, ḪH-ṭ-q, ne-q, ṭe-q, ne-q.

Semitisch wird, wie schon bemerkt (S. 7), das selbstständige, nicht das unselbstständige Pronomen als Suffix gebraucht, natürlich in mehrfach und verschiedentlich verstümmelter Gestalt.

Hebräisch tritt zunächst statt der organischeren Form נהָה (S. 89), הָה, mit blosser Einbusse des schliessenden נ an das pronominal zu bestimmende Nomen, z. B. הָהָה, eig. *Mund-er* = *sein Mund*; durch die Assimilationskraft des ה würde ein dem ה verwandter Vokal

vor ה zu stehen kommen, also etwa הוּ — entstehen (vgl. sogleich ה —); organisches ו und ו̄ sahen wir nun aber schon mehrfach (S. 93 ff.) in — übergehen, und so erklärt sich uns auch die Suffixalform הוּ — mit vortretendem —, z. B. פִּילִגְשֶׁהוּ (Richt. 19, 24). 2) Von der Suffixalform הוּ fällt ferner, wie so oft, das nach der Suffigirung inlautende ה ab, worauf das ו̄ mobile wird, z. B. אֲבִירֹו, פִּירֹו; 3) und 4) entsteht ה — und ו̄, für deren Formen sich vom rein hebr. Standpunkt aus zwei Erklärungen darbieten; entweder ging nach Ausfall des ה (wie in Nr. 2) das ו̄ in das, ihm so nah verwandte und oft damit wechselnde ו̄ über (vgl. z. B. ו̄ן in chald. אֲבִירֹו (S. 102) dem ו̄ן in chald. אֲבִירֹוֹן gegenüber); (in diesem Falle würde sich ה — an diese Form schliessen, indem ה, wie so oft, nur stützend eingetreten wäre und ו̄ sich in — geschwächt hätte;) oder, ה — stände für הוּ —, ganz wie syr. ܘܘܐܘܪܐܘܢ, das Suffix der zweiten Pers. Masc. für ܘܘܐܘܪܐܘܢ (S. 117), so dass in diesem — der durch Assimilation entstandene Vokal, als dessen Vertreter wir unter Nr. 1 — erblickten, in seiner organischen Form vor uns stände; in diesem Fall liesse sich ו̄ aus diesem הוּ — durch Verlust des ה, wie in Nr. 2, erklären. Welche Erklärung vorzuziehen, oder vielmehr höchst wahrscheinlich die einzig richtige sei, entscheidet sogleich der syr., chald. und samar. Dialekt; hier finden wir (vgl. weiterhin) das Suffix auf h schliessend, und da h in diesen Dialekten nicht stützend eintritt, so ist vielmehr der Vokal hinter ihm eingebüsst, und nach dieser Analogie auch ה̄ aus הוּ zu erklären.

Die Nominalplurale betreffend, so tritt entweder הוּ an den gewöhnlichen stat. constr., also יִרְהוּ —, oder ה̄ wird eingebüsst, ו̄ mobile und statt der gewöhnlichen Form des stat. constr. dient die organischere י —, also יִרְ —, woraus mit Einbusse des doch nicht pronouncierten ו̄ : יִרְ — (vgl. oben chald. אֲבִירֹוֹן, S. 117) entsteht.

Chaldäisch ist, wie schon bemerkt, vom Pronomen אֲבִירֹו nur ה̄ geblieben, jedoch nur bei Nominibus im Sing.

und Fem. im Plur.; die Masc. im Plur. (seltener auch Sing., z. B. יְהוָה und die dieser Analogie folgenden Wörter) haben, wie im Semit. so sehr häufig, das im Hebr. schliessende ו in י verwandelt, also יְהוָה . Im Sing. hat der ursprünglich auslautende Vokal grade wie im Hebr. — vor dem Suffix herbeigeführt (bisweilen organischer יְהוָה) also יְהוָה (selten plene יְהוָה , vgl. S. 119); im Plur. Masc. hat sich die organischere Form des stat. constr., nämlich mit ו statt des, später dafür eingetretenen י , erhalten (vgl. die syr. Form und unter C die Pluralformation), also יְהוָהוּ ; daraus wird mit Ausstossung des ו , wie im Hebr. so oft, יְהוָה .

Syrisch folgt ganz derselben Analogie, also im Sing. und Plur. Fem. ܘܗܝ (selten, *De Dieu*, Gramm. harm. p. 165) und ܘܗܝܘܢ (= chald. ܘܗܝܘܢ); im Plur. der Nomina tritt ܘܗܝܘܢ an die noch reiner erhaltene organische Form des stat. constr. ܘܗܝܘܢ also ܘܗܝܘܢܘܢ , wobei jedoch das ܢ nicht pronouncirt wird, so dass im Wesentlichen eine dem chald. ܘܗܝܘܢ gleiche Form entsteht.

Samaritanisch hat im Sing. Masc., Fem. und Plur. Fem. nur die zu ܘܗܝ abgestumpfte Form = chald. ܘܗܝܘܢ ; im Plur. Masc. folgt es dagegen der Analogie der hebr. Form mit blossem ו mobile, welches es dem gewöhnlichen stat. constr. anhängt, also ܘܗܝܘܢܘܢ (?); vgl. *Uhlemann*, Inst. p. 122.

Arabisch hat, fast wie das Hebr., h mit seinem Vokal erhalten, dagegen das ו aufgegeben, also ܘܗܝܘܢ .

Aehnlich äthiopisch U (*hu*) und mit verstärktem Vokal, wie in *homu* (S. 95) U (*ho*), welche sich beide an die organischere, dem individuell-Aethiopischen vorhergegangene, Form des selbstständigen Pronomens (vgl. S. 90) lehnen.

Amharisch ist das h eingebüsst und nur der Vokal, wie im Aethiopischen u oder o , geblieben.

Dritte Pers. Fem. Sing. Aegyptisch c (§. 3, S. 13) $\text{p}w-c$, $\text{z}h-t-c$, pe-c , te-c , pe-c .

Semitisch. Wir sahen, wie im Semitischen mannigfaltig Femininalformen der dritten Pers. unorganisch aus der Masculinarform der dritten Pers. gebildet sind (vgl. S. 93); wir haben ferner darauf aufmerksam gemacht, wie das Masculinum des Pronom. der dritten Pers. für dieselbe Pers. Fem. gebraucht ist (S. 41); es lässt sich also nicht gegen die Möglichkeit streiten, dass das Suffix der dritten Pers. Fem. aus der Pronominalform derselben Pers. Masc. gebildet sei. Dass diess wirklich der Fall sei, dafür spricht mir einerseits der Umstand, dass sich die meisten Suffixalformen der dritten Pers. Fem. im Semitischen nur mit grosser Schwierigkeit aus der organischen Form des Pron. Fem. dritter Pers. $\aleph\eta$ erklären lassen, andererseits aber und zwar entscheidend der Vokal, welcher im Syrischen vor dem Trümmer des Femininalsuffixes \aleph erscheint, nämlich e ; dieser kann, wie in den übrigen bisher behandelten Fällen, nur durch die assimilirende Kraft des einst organisch hinter \aleph existirt habenden Vokals entstanden sein; dann muss diess aber ein mit o nicht mit u verwandter gewesen sein; denn letzterer hätte u herbeigeführt, aus welchem nach keiner Analogie e werden konnte; so werden wir darauf geführt, als die organischere Form des Femininalpronomens $\text{e}\aleph$ = hebr. $\eta\aleph$ anzunehmen, wodurch dieses mit dem Masculinarsuffix zusammenfällt; noch entscheidender spricht die amharische Form $\text{P } w\acute{a}$ dafür, welche der organischen Form des Masc. $\aleph\eta$ (S. 89) am nächsten steht; das h ist eingebüsst, wie im Masc. und auch schon im Aethiopischen in den selbstständigen Pronominalformen der dritten Pers. (S. 90, 91); vgl. weiterhin die amhar. Suffixalformen des Masc. und Fem. im Verbum (*b*).

Hebräisch ging organisches $\eta\aleph$ im Fem. in η über (ähnlich wie in \aleph , $\aleph\eta$, $\aleph\eta$ S. 95 ff.): $\aleph\text{פֿי}$; durch Assimilation tritt dieser Vokal vor das Suffix und wird hinter dem Suffix eingebüsst, grade wie im Chald. und Syr. schon in der zweiten Pers. Masc. Sing. (S. 116 ff.); so entsteht $\aleph\text{פֿ}$, mit Mappik im η , um dessen guttu-

ralen Charakter anzudeuten: לְבַשׁ־שָׂרָה ; doch fehlt Mappik bisweilen und dann scheint ה blosses Fulcrum, daher auch endlich ן eintritt. Bei Nomm. gen. plur. bleibt ה , welches sich an die stat. constr.-Endung י schliesst, deren — aber, wie in der zweiten Pers. Masc. in — übergeht, also הִי —.

Chaldäisch liegt die Form ןה zu Grunde, aber hier ן — für das organischere vokalisirte י (vgl. ןהַןְהַןְהַןְהַן = hebr. הַןְהַןְהַןְהַן , S. 101), ןהַיְהַיְהַיְהַי und die dieser Analogie folgenden Wörter; gewöhnlicher, mit Verlust des suffixalen Vokals, aber mit Vortreten des durch Assimilation entstandenen, also הַי —; im Plur. Masc. erscheint ןה und davor י , also ןהַי —, welches aus ןהַיְהַי entstanden ist, wie denn auch ןהַיְהַי —, הַיְהַי — und selbst הַיְהַי — daneben erscheint, grade wie הַיְהַי neben הַיְהַי (S. 117).

Syrisch hat ܐܝܢܝܢܝܢܝܢ , und mit ܐ davor ܐܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢ im Sing. Masc. Fem. und Plur. Fem. Im Plur. Masc. tritt ܐ an die stat. constr.-Endung, welche hier ܝܢ nimmt, entsprechend dem hebr. — also ܐܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢܝܢ .

Samaritanisch hat ebenfalls nur י ; im Plur. Masc. mit vorhergehendem ן des stat. constr.

Arabisch und äthiopisch haben ها , ሃ (*há*), also die nächste Zusammenziehung der organischen Form ןהַי (S. 89). Amharisch, wie schon bemerkt, mit Verlust des anlautenden *ha* bloss ሃ (*wá*).

Erste Pers. Plur. Im Aegyptischen dient das blosses Pluralzeichen ohne Personalzeichen, der mehrfach bemerkten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen gemäss (vgl. S. 114, 44), also $\text{p}w\text{-n}$, $\text{z}n\text{-t-n}$, ne-n , nn ; te-n , tn ; ne-n .

Semitisch. Wie in der dritten Pers. Sing. statt der unselbstständigen Pronomina die selbstständigen zur Formation der Suffixe verwandt sind, so auch in der ersten Pers. Plur. (vgl. S. 119 ff.).

Hebräisch wird ןה (S. 100) dazu verwendet, welches in der suffixalen Verbindung sein anlautendes ן

einbüsst; durch die assimilirende Kraft würde etwa בְּבִי entstehen; dieses wird mit dem uns schon vielfach vorgekommenen Uebergang $\text{בִּי} \text{---}$; im Plur. tritt בִּי an die Form des stat. constr., also $\text{בִּי־בִי} \text{---}$.

Chaldäisch erscheint gewöhnlich בִּי (= hebr. בִּי , vgl. $\text{בִּי־בִי} = \text{בִּי־בִי}$ S. 101), mit rückwirkender Assimilation: $\text{בִּי} \text{---}$ (wesentlich = hebr. $\text{בִּי} \text{---}$); im Plur. Masc. schliesst sich בִּי an die organischere Endung des stat. constr. בִּי , also $\text{בִּי־בִי} \text{---}$; an die chald. (talmud.) Form בִּי־בִי (S. 100) schliesst sich ferner בִּי als Suffix, welches in Verbindung mit der zusammengezogenen Form des stat. constr. $\text{בִּי} \text{---}$ bildet.

An diese letzte Form, samar. בִּי־בִי , schliesst sich auch das samar. Suffix בִּי , welches sich auch in mehreren Fällen zu בִּי verstümmelt (*Uhlemann* p. 121); im Plur. Masc. schliesst es sich, wie immer, an den stat. constr.

Dieselbe Form liegt im Syrischen zu Grunde, allein hier stets in der verstümmelten Gestalt בִּי mit Vokal *a*, grade wie in בִּי , (S. 101); dieses בִּי wird in בִּי־בִי und ähnlichen und hinter dem stat. constr. plur. masc. z. B. בִּי־בִי absorhirt.

Arabisch hat بِي , welches sich fast ganz dem chald. בִּי nähert.

Im Aethiopischen ist der arabische Vokal verkürzt bi (*na*).

Amharisch hat den Vokal zu Schewa geschwächt bi (*ne*), hat aber die Eigenthümlichkeit, in dieser und in der zweiten Pers. Plur. bi vorzusetzen, also tje-ne . Dieses tje entspricht dem hebr. u. s. w. תִּי (S. 105), welches zur Bildung von Pronominalcasus dient, die auch im Samarit. zu Suffixen dienen (vgl. weiterhin). Amhar. würde es átje lauten müssen; der Anlaut ist eingebüsst und ti jerirt (S. 92); tje-ne ist also gewissermaassen = hebr. בִּי־בִי .

Zweite Pers. Plur. Im Aegyptischen ist sie *gen.*

comm. und lautet $\tau\epsilon\eta$, $\tau\eta$ (vgl. S. 46), also $\rho\omega$ - $\tau\epsilon\eta$, $\eta\epsilon$ - $\tau\eta$, $\tau\epsilon$ - $\tau\eta$, $\eta\epsilon$ - $\tau\eta$.

Semitisch. Als Suffix dient das unselbstständige Pronomen der zweiten Pers. (vgl. S. 41).

Hebräisch Masc. כִּם (S. 42) und כִּמָּה (*Gesenius*, Lehrgeb. p. 216, nr. 16) formirt aus כִּהֵמָה für הֵמָה (S. 95), grade wie כִּם aus כִּהֵם für הֵם (S. 42); im Plural tritt dieses Suffix an den stat. constr., also כִּי-כִּם .

Chaldäisch כִּם (aus כִּהוּם) und mit gewöhnlichem Uebergang des ם in ן: כִּוֵּן (vgl. S. 39); bisweilen ist auch vor diese, nach der vorherrschenden Analogie — und zwar plene geschrieben, getreten, also כִּי-כִּוֵּן ; im Plur der Masc. führt *Winer* nur כִּוֵּן auf, welches sich an den stat. constr. schliesst, also כִּי-כִּוֵּן .

Syrisch hat כִּ, welches im Plur. Masc. an den stat. constr. tritt.

Samaritanisch ebenfalls כִּי; im Plur. Masc. ebenfalls dem stat. constr. angeschlossen.

Arabisch كُ (vgl. S. 42).

Aethiopisch hat ኡ (kemu) = hebr. כִּמָּה aus ኡ + ሆ (homu), vgl. S. 95.

Amharisch ኡ (huε) verstümmelt (aus kem?), aber, wie schon bei der ersten Pers. Plur. bemerkt, mit vorgesetztem tjε, also tjε-huε = hebr. כִּי-כִּם; es ist gen. comm.

Zweite Pers. Fem. Hebräisch כִּי (vgl. S. 42) und כִּיָּה (aus כִּהֵיָה für הֵיָה, wie כִּמָּה); im Plur. כִּי-כִּיָּה .

Chaldäisch כִּי (für כִּהֵיָה, S. 42); im Plur. Masc. כִּי-כִּי .

Syrisch כִּ, im Plur. Masc. ebenfalls dem stat. constr. angehängt.

Samaritanisch כִּי mit der Nebenform כִּי (vgl. chald. כִּי).

Arabisch كَنَّ (aus كَنَّ, S. 42).

Aethiopisch ኡ (kenε) aus ke + honε.

Dritte Pers. Plur. Im Aegypt. gen. comm. und aus

den unselbstständigen Pronomm. bestehend (vgl. S. 46); also in den Hieroglyphen $\epsilon\eta$, theb. $\epsilon\tau$, memph. $\sigma\tau$ (S. 46 ff.); $\rho\omega$ - $\sigma\tau$, theb. baschm. $\pi\epsilon\tau$ (für $\pi\epsilon$ - $\epsilon\tau$), memph. $\pi\sigma\tau$ (für $\pi\epsilon$ - $\sigma\tau$), ebenso theb. baschm. $\tau\epsilon\tau$, $\pi\epsilon\tau$, memph. $\tau\sigma\tau$, $\pi\sigma\tau$.

Semitisch ist das selbstständige Pronomen als Suffix verwendet (vgl. S. 119 ff.).

Masc. Hebräisch. An die gewöhnliche Form des selbstständigen Pronomen הָ schliesst sich die suffixale הָ , z. B. in בִּי-הָ ; die organischere הוּם (vgl. S. 39) sahen wir ferner schon oben (in מִן — S. 95) in organischeres הָ übergehen (vgl. auch הָ S. 122 aus הוּם); indem in dieser Form das ה , wie so oft, eingebüsst wird, entsteht als Suffixalform ם —, z. B. in לְבִישֵׁם .

An die Form הָמֶן selbst (S. 95) schliesst sich ebenfalls mit Verlust des ה , die Suffixalform מֶן —.

Im Plur. der Nomina erscheinen zunächst הָם und מֶן — als Suffixe; beide lehnen sich an die Form des stat. constr. יֶן —, wobei das anlautende — der zweiten Form absorbiert wird; also הָם — und יֶמֶן —; ausserdem erscheint hier auch הָמָה (vgl. S. 95), also יֶהֱמָה — (Ezech. 40, 16).

Chaldäisch erscheint הוּם und הוּן (vgl. S. 125), bisweilen mit bei vortretendem Vokal plene geschriebenem יֶן — (vgl. zweite Pers. Plur. Masc.); im Plur. Masc. führt *Winer* nur הוּן auf, welches sich natürlich an die Endung des stat. constr. יֶן — schliesst, also יֶהוּן —.

Syrisch ganz ähnlich ܗܘܡܐ , im Plur. Masc. an die Form des stat. constr. geschlossen.

Samaritanisch ܗܘܡܐ oder mit Verlust des ܗ (wie im Hebr.) ܗܘܡܐ ; letzterer Verlust ist beim Plural eines Nomens gen. fem. die Regel, z. B. ܗܘܡܐ-ܗܘܡܐܘܢܐ .

Arabisch gebraucht das selbstständige Pronom. unverändert, also هو (S. 93).

Aethiopisch schliesst das Suffix an die ältere allgemein semitische Form des selbstständigen Pronom., je-

doch in seiner verdoppelten Gestalt (vgl. S. 95), also U^{∞} (*homu*).

Fem. Hebräisch (vgl. die Analogie des Masc.) הָיָה (aus הָיָה S. 93); jedoch auch הָיָה selbst (הָיָה־הָיָה Jesaj. 3, 17); ferner הָיָה (für הָיָה , vgl. עָלָה S. 126); ferner הָיָה (für הָיָה S. 96, vgl. בָּרָךְ S. 125), im Plur. am stat. constr., also הָיָה־הָיָה ; endlich הָיָה statt הָיָה aber mit vortretendem ה , also הָיָה־הָיָה und nach Ausfall des ה , wie so oft הָיָה־הָיָה .

Chaldäisch (vgl. die Analogie des Masc.) הָיָה (vgl. S. 40), im Plur. Masc. an den stat. constr. geknüpft und ohne ה geschrieben, also הָיָה־הָיָה (vgl. בָּרָךְ S. 125).

Syrisch ܗܝܘܐ , im Plur. Masc. an den stat. constr. geknüpft.

Samaritanisch ܗܝܘܐ und wie im Masc. mit Verlust des ܗ : ܗܝܘܐ .

Arabisch هَيَّ (vgl. S. 96).

Aethiopisch ebenso ሁኝ (*hone*) vgl. S. 96.

Das Arabische verwendet auch Dualformen (vgl. S. 109) zum Ausdruck dualer Personalbeziehungen als Suffixe, nämlich كَمَا , هُمَا .

b) Suffixe der Verba.

Im Aegyptischen, wie im Semitischen werden wesentlich dieselben Pronominalformen, welche wir eben als Nominalsuffixe behandelt haben, auch in der Verbindung mit Verbalformen benutzt, um die Person zu bezeichnen, welche die Verbalhandlung afficirt. In einigen der semitischen Sprachen zerfallen die Verbalsuffixe in zwei Classen, deren eine sich durch Vorsetzung eines n von der andern unterscheidet. Wir werden zunächst die einfache ohne n besprechen, dann die mit n besonders folgen lassen.

Erste Pers. Sing. Im Aegyptischen hat sich der Gebrauch des unselbstständigen Pronomens nur hinter Verben auf O erhalten, wo bisweilen auch es statt i erscheint, z. B.

ⲙⲁ	ⲧⲐⲮⲐⲐⲐ	ⲓ	} libera me.		
*ig. <i>gieb</i> , dann überhaupt Imperativ-Zeichen	<i>befreien</i>	1. Ps.			
Ⲙ	Ⲯ	ⲧ	ⲐⲧⲐ	ⲉⲓ	} ne reprobes me.
negativcharakter	Zeichen der 2. Ps. Sg.	<i>geben werfen</i>		1. Ps. Sg.	
<i>verwerfen</i>					

Sonst erscheint das, Beziehung überhaupt bezeichnende, ⲧ und das Personalzeichen wird, der ägyptischen Eigenthümlichkeit gemäss, ausgelassen (vgl. S. 93, 41)

ⲁ	Ⲙ	Ⲯⲁ	ⲧ	} posuit me.
Präteritum 3. Ps. Sg. M. <i>setzen</i> Beziehungszeichen				

Semitisch. Schon unter den Nominalsuffixen waren die Formen der ersten Pers. Plur. und der dritten Sing. und Plur. den selbstständigen Pronominibus entlehnt; es wird uns also nicht auffallen, wenn dasselbe hier, mit Ausnahme des Samaritanischen, auch bei der ersten Pers. Sing. geschieht. Als Suffix dient hier ⲛⲁⲛⲓ (S. 84), welches in der Verbindung seinen Anlaut ⲛ einbüsst, grade wie ⲛⲁⲛⲓ als Nominalsuffix (S. 123). Demnach lautet das Suffix:

Hebräisch ⲛⲓ, z. B. ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓⲧⲓ, bisweilen tritt eine Schwächung des organisch vorhergehenden Verbalvokals ein, z. B. ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓ (zweite Pers. Masc. Sing. Praet.), ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓ, oder der organische Vokal des Verbi, der sonst in der absoluten Form eingebüsst ist, hält sich in der Verbindung — wie denn bekanntlich organische Formen sich durch Verbindungen, wo ihr Ende nicht frei steht, am leichtesten erhalten, wie z. B. franz. *a* (= lat. *habet*) in der Verbindung mit *il* (*a-t-il*) sein organisches *t* bewahrt hat —, entweder vollständig, z. B. ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓⲧⲓ (zweite Pers. Fem. Sing. Praet.), in der absoluten Stellung ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓ (vgl. unter B), oder mit Schwächung, z. B. ⲛⲓⲧⲧⲓⲧⲓ (dritte Pers. Sing. Masc. Praet.), in absoluter Form ⲛⲓⲧⲧⲓ für organisch ⲛⲓⲧⲧⲓ (vgl. unter B). Sonst wird durch die assimilirende Kraft des schliessenden ⲓ ein — vor ⲛ erzeugt (vgl. die syrische Formation), grade wie im Nominalsuffix Fem. ⲛⲓⲧⲧⲓ (S. 118), so dass

dieses Suffix in den drei Gestalten ני , ני- und ני- erscheint.

Chaldäisch ebenfalls ני , oder mit vorhergehendem - ני- .

Syrisch ن , wo jedoch das *i* nur graphisch existirt (vgl. Hoffmann §. 32, 3 b, §. 42, 3, §. 65—68 und §. 77); schliesst die Verbalform auf einen Vokal, so tritt das Suffix ohne Weiteres an; schliesst sie auf einen Consonanten, so tritt 1) der organische Vokal, welcher diesem Consonanten gebührte, zurück (so im Masc. und Fem. dritter Pers. Sing. Praet. فَئِن u. s. w. im Fem. Plur. 3 ن- , vgl. unter B), oder 2) durch die assimilirende Kraft des schliessenden *i* wird vor dem ن ـ erzeugt (ganz gleich dem hebr. ֿ), jedoch nur im Imperativ فَئِن (für dieses ن ist jedoch vielleicht eine andere Erklärung wahrscheinlicher, vgl. unter B), oder 3) tritt als Bindevokal, dessen Entstehung ich jedoch noch nicht erklären kann, ـ , ein, nämlich in den Verbalformen, welche auf n schliessen, und in der zweiten Pers. Masc. Sing. Praet., oder 4) ـ , z. B. Fut. dritter Pers. Sing. Masc. فَئِن , wie im Chald. gewöhnlich.

Arabisch tritt ني an; ebenso äthiop. ኒ (*ni*); amhar. tritt das *i* als *j* in das n , also ን (*nje*).

Bloss das Samaritanische scheidet sich insofern von seinen Verwandten, als es nicht bloss, wie diese, das selbstständige Pronomen, in der Gestalt נ , als Verbalsuffix anwendet, sondern auch das unselbstständige נ wie beim Nomen (S. 116).

Zweite Pers. Masc. Sing. Im Aegyptischen κ (vgl. S. 4, 116), welches theb. nach π in ϕ übergeht (vgl. S. 79), z. B.

א	י	זִפּו	κ	}	<i>genui te</i>
Praeteritum	1. Ps. Sg.	<i>zeugen</i>	2. Ps. Sg. M.		
א	ף	כּוּרַפּן	ϕ	}	<i>cognovit te.</i>
Praeteritum	3. Ps. M. Sg.	<i>erkennen</i>	2. Ps. M. S.		

Mit dem Beziehungszeichen τ vor dem Personalzeichen (vgl. S. 76):

ϵ	ק	τ	ק	} <i>ad projiciendum te.</i>
<i>su werfen</i>	Beziehungszeichen	2. Ps. M. Sg.		

Semitisch dient das entsprechende unselbstständige Pronomen, wie bei der Verbindung mit dem Nomen (vgl. S. 4 und 116).

Hebräisch, wie beim Nomen, ק und τ (vgl. S. 116), in Pausa dringt der Vokal vor, also τ — (vgl. auch *Ewald*, Hebr. Gr. d. A. T. 1838, §. 302).

Chaldäisch mit Verlust des Suffixvokals wie beim Nomen: τ , mit dem durch die Assimilation herbeigeführten (wie beim Nomen, vgl. S. 117): τ — .

Syrisch ebenso ܩ und $\text{ܩ} \text{—}$.

Samaritanisch ק .

Arabisch ك , äthiop. ቀ (*ka*), amhar. *che*, alle drei wie beim Nomen (vgl. S. 117).

Zweite Pers. Sing. Fem. Aegyptisch dienen die unselbstständigen Pronominalzeichen, memph. ⲉ , ⲓ , theb. $\tau\epsilon$, ϵ (vgl. S. 22 ff. und 117), z. B.

theb.	ce	ⲛⲁ	Ⲛⲓ	$\tau\epsilon$	} <i>tollent te</i> (Fem.)
memph.	ce	ⲛⲁ	Ⲛⲓ	ⲉ	
	3. Ps. Pl. Futur. <i>tragen</i> 2 Ps. F. Sg.				

Memph. ⲓ , theb. ϵ bei den Verben, deren Verbindungsform auf ϵ schliesst; dabei wird theb. ein ϵ eingebüsst und memph. $\epsilon + \text{ⲓ}$ zu blossem ⲓ , z. B.

theb.	ⲁ	c	ⲛⲁ	Ⲓⲙ (ϵ)	ϵ	} <i>salvabit</i> (F.) <i>te</i> (F.).
memph.	ⲁ	c	ⲛⲁ	Ⲓⲙ (ϵ)	ⲓ	
	Praet. 3 Ps. F. Sg. Futur. <i>retten</i> 2. Ps. F. Sg.					

In den Verben, welche auf ⲟ ausgehen, wird das Personalzeichen ϵ oder ⲓ von dem schliessenden ⲟ (wie bei den Nominibus S. 117) absorbiert, z. B.

	ce	ⲛⲁ	ⲧⲁⲛⲟ (ϵ oder ⲓ)	} <i>vivam servabunt</i> <i>te</i> (Fem.).
3. Ps. Plur. Futur.	<i>lebend bewahren</i>			

(vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 157 und oben S. 24).

Semitisch dient dieselbe Form des unselbstständigen Pronomens wie bei den Nominibus (vgl. S. 35 und 118).

Hebräisch כִּי und mit Verlust des schliessenden י־
 קִי (vgl. S. 118), z. B. קִי־לִי־יִי; schliesst die Ver-
 balform auf einen Consonanten, so wird vor dem Suffix
 durch die Assimilationskraft des organisch schliessenden
 י־ ein — gezeugt, welches auch in — geschwächt
 wird, daher כִּי־ — , קִי־ — , קִי־ — .

Chaldäisch. Die organische Form כִּי ist nur selten,
 gewöhnlicher ist קִי und mit — : קִי — bisweilen plene
 geschrieben קִי — .

Syrisch wird das Suffix zwar ܘ geschrieben, aber
 das i existirt nur graphisch; geht ein Consonant vorher,
 so tritt durch Assimilation entstandenes ܘ̂ (= hebr.
 und chald. —) davor; also ܘ̂ ܘ̂ ; hinter n und zweite
 Pers. Masc. Sing. aber ܘ̂ (wie bei der ersten Pers., vgl.
 S. 129).

Samaritanisch ist der Vokal stets eingebüsst, daher
 das Suffix bloss ܘ̂ und kein sichtbarer Unterschied
 vom Masc.

Arabisch, äthiopisch und amharisch lautet das Suffix
 wie das nominale ܘ̂, ܘ̂ (ki), she (vgl. S. 119).

Dritte Pers. Masc. Aegyptisch ܘ̂ (vgl. S. 6 u. 119)
 ܘ̂ — K — ܘ̂ ܘ̂ } dedisti eum oder ei
 Praet. 2. Ps. M. Sg. geben 3. Ps. M. Sg. } (Masc.)

Semitisch dient, wie bei den Nominibus, das selbst-
 ständige Pronomen zum Suffix (S. 119).

Hebräisch liegt, wie bei diesen, die um das schlies-
 sende ܘ̂ verstümmelte Form (vgl. S. 119) zu Grunde:
 ܘ̂; durch Ausstossung des ܘ̂ entsteht daraus ebenfalls
 wie dort, ܘ̂ mobile, ܘ̂ und ܘ̂; ist ein Bindevokal nöthig,
 so entsteht durch Assimilation und Uebergang, nach den
 uns bekannten Analogieen — , also ܘ̂ ܘ̂ (in der Form
 ܘ̂ ܘ̂ kehrt bloss der organische Vokal des Verbi zurück,
 z. B. ܘ̂ ܘ̂ u. a.).

Chaldäisch ist ebenfalls ܘ̂ eingebüsst, aber das ihm
 vorhergehende ܘ̂, wie auch im Nomen seltner (S. 121)
 in ܘ̂ übergegangen, also ܘ̂ ܘ̂, durch die assimilirende

Kraft des ursprünglich organisch-schliessenden γ (statt dessen phonetischen Vertreters) entsteht das ähnliche η vor γ also $\eta\gamma$; indem, wie beim Nominalsuffix gewöhnlich, auch das schliessende γ eingebüsst wird, entsteht als Suffix η , mit Verwandlung des, durch die assimilirende Kraft des organisch-schliessenden γ entstandenen Vortons $\dot{\gamma}$ in $\ddot{\eta}$ und, plene geschrieben, $\eta\ddot{\eta}$.

Syrisch ebenso $\sigma\sigma$, mit nur graphisch existirendem σ , wie es im Hebr. ganz eingebüsst wird, und blosses σ , wie im Chaldäischen; durch assimilirenden Einfluss des organisch schliessenden σ entsteht σ vor σ also $\sigma\sigma$ (= chald. $\gamma\gamma$), im Fem. Sing. 2. Praet. und Imper. $\sigma\sigma$ $\sigma\sigma$, $\sigma\sigma$ $\sigma\sigma$ und im Fut. 3. Masc. Sing. $\sigma\sigma$ $\sigma\sigma$, dessen σ (vor σ) nicht zum Suffix, sondern wie ich weiterhin wahrscheinlich machen werde, zu der organischeren Form des Fut. gehört; in andern Fällen ist das durch Assimilation entstandene σ mit dem im Semitischen häufigen Uebergang in ω übergegangen, also $\sigma\omega$ und zwar in allen Fällen, wo σ entweder als organischer, oder als Bindevokal vorhergeht; endlich ist der durch Assimilation entstandene Vokal σ (= chald. $\ddot{\eta}$) geworden, also $\sigma\sigma$.

Samaritanisch hat nur \aleph bewahrt; die Nebenform \aleph ist dem Hebr. entlehnt.

Arabisch hat wie bei den Nominibus \aleph , ebenso äthiopisch U (*hu*) und U (*ho*). Amharisch hat treuer, als beim Nomen, nur das anlautende *h* eingebüsst; also Φ (*wu*) und Φ (*wo*).

Dritte Pers. Fem. Sing. Aegyptisch das unselbstständige Pronomen c (vgl. S. 13 und 121); z. B.

\aleph	η	$\sigma\theta\omega\epsilon$	c	} <i>exaudivit eam.</i>
Praet. 3. Ps. M. Sg.		<i>hören</i>	3. Ps. Fem. Sg.	

Semitisch dient, wie beim Nomen, das selbstständige Pronomen, welches eigentlich dem männlichen Geschlechte

gebürte, auch hier als Suffix und in wesentlich gleicher Lautveränderung, also

Hebräisch η (vgl. S. 122), η — und mit durch Assimilation entstandenem $\text{—} : \eta\text{—}$.

Chaldäisch $\aleph\eta$, η , $\eta\text{—}$ (vgl. S. 123).

Syrisch hat bloss — und nach Consonanten theils durch Assimilation theils als Bindevokal davor — , also — .

Samaritanisch ebenfalls nur \aleph , daher Masc. und Fem. scheinbar zusammenfallen.

Arabisch und äthiop. wie bei dem Nomen — und — (*há*).

Amharisch hat zwei Formen; erstens dieselbe wie beim Nomen — (vgl. S. 123) und 2) eine durch das auch äthiopische *t*: — gemehrte — (*wáte*), vgl. S. 91.

Erste Pers. Plur. Aegyptisch wie beim Nomen blosses Pluralzeichen (vgl. S. 123), z. B.

κ	πλ	πox	π	}	<i>ejicies nos.</i>
2. Ps. M. Sg. Fut. <i>werfen</i> Plural					

Davor tritt mehrfach das Beziehungszeichen — (vgl. S. 130), welches zwar auch bei andern Personalsuffixen erscheint, aber nur hier von mir erwähnt wird, weil es hier verkannt ist; also theb. — — — , memph. — ππ, z. B.

ππ	—	π	}	<i>accipere nos</i>
<i>empfangen</i> Beziehungszeichen Plur.				

(vgl. genauer *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 157).

Semitisch. Wie bei den Nominibus (S. 123), dient das selbstständige Pronomen in ähnlich verstümmelter Gestalt (vgl. S. 123 ff.).

Hebräisch η , $\eta\text{—}$ (vgl. S. 124).

Chaldäisch $\aleph\eta$, $\aleph\eta\text{—}$, $\aleph\eta\text{—}$ (= hebr. $\eta\text{—}$, aber plene geschrieben); endlich auch $\eta\text{—}$ verstümmelt aus $\eta\text{—}$ (vgl. S. 101), wie im Syr. und Samar. schon beim Nominalsuffix (vgl. S. 124).

Samaritanisch, wie beim Nomen, \aleph und verstümmelt \aleph .

Syrisch hat nur die verstümmelte Form — ; mit Bindevokal — : — ; wegen des vor dem *n* erscheinenden — also — im Imperat. Masc. Sing. ist ebenso zu statuieren

wie über das α vor dem Zeichen der ersten Pers. Sing. in Verbindung mit derselben Form (vgl. S. 129).

Arabisch, Aethiop. haben wie beim Nomen نا , ئ (*na*); Amharisch, sich an letzteres schliessend, ን (*ne*) mit Veränderung des schliessenden Vokals in Schewa.

Zweite Pers. Plur. Im Aegyptischen werden ausser theb. $\overline{\text{ⲧⲏ}}$, memph. ⲧⲉⲛ (wie im Nomen), hier auch die verdoppelten Formen theb. ⲧⲏⲣⲧⲏ , memph. Ⲭⲏⲛⲟⲩ (vgl. S. 48) verwendet, und zwar bei solchen Verben, welche in der ersten Pers. Plur. das Zeichen der Beziehung ⲧ vorhergehen lassen, also $\overline{\text{ⲧⲏ}}$, ⲧⲉⲛ als Suffix der ersten Pers. haben; auf diese Weise wird die mögliche Verwechslung der Suffixe der ersten und zweiten Pers. Plur. verhütet, z. B.

ⲧⲁⲙⲟ	ⲧⲉⲛ	}	<i>docere vos,</i>
<i>lehren</i>	Pron. 2 Plur.		
Ⲯⲁⲛⲉⲩ	Ⲭⲏⲛⲟⲩ		
<i>nutrire</i>	<i>vos.</i>		

Semitisch. Zweite Pers. Plur. Masc. Als Suffix dient der Plur. des unselbstständigen Pronom. grade wie beim Nomen (vgl. S. 41 und 125).

Hebräisch כֻּם (vgl. S. 125); chald. ܟܘܡ (vgl. S. 125), syr. ܟܘܡܝܢ , nach zweiter Pers. Masc. Sing. Praet. und den Formen auf *n* mit vorhergehendem —° ; samar.

ܟܘܡܝܢ ist zweifelhaft; arab. كُم (vgl. S. 125); äthiop. ክሙ (*kemu*), vgl. S. 125.

Im Amharischen hängt das Verbalsuffix (welches gen. comm. ist) eng mit dem Nominalsuffix zusammen; es lautet ባትጅህዩ (*vátjehue*), wo *tjehue* identisch mit dem Nominalsuffix und *wá* dem hebr. ו in organisch וֹנֵן für וֹן entspricht, so dass hier die organische Form dieser Bildung (= hebr. וֹנֵן S. 125, 124) noch bestimmter hervortritt.

Zweite Pers. Plur. Fem.; analog wie beim Masc., hebr. כֻּם (vgl. S. 125), chald. ܟܘܡܝܢ (vgl. S. 125), syr. ܟܘܡܝܢ (vgl. S. 125) und ܟܘܡܝܢ , samar. ܟܘܡܝܢ mit ausge-

stossenem \mathfrak{m} , wie bisweilen auch im Nominalsuffix (S. 125) ist zweifelhaft; arab. كُن (vgl. S. 125); äthiop. ክኒ (*kenε*), vgl. S. 125.

Dritte Pers. Plur. Aegyptisch dienen die unselbstständigen Pronomina (S. 46), wie beim Nominalsuffix (S. 126); in den Hieroglyphen $\epsilon\mathfrak{H}$; im späteren Aegypt. in allen drei Dialekten $\text{o}\mathfrak{r}$ (vgl. S. 47), z. B.

$\epsilon\mathfrak{H}$	$\text{o}\mathfrak{r}$	} vgl. genauer bei <i>Peyron</i> (Gr. ling. Copt. p. 159.)
<i>accipere</i>	<i>eos</i>	

Semitisch: Hebr., Samar., Arab. und Aethiop. dienen die einfachen oder verdoppelten Formen des entsprechenden selbstständigen Pronomens; hebr. Masc. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ (vgl. S. 126), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$, vgl. S. 126), geschwächt in \mathfrak{H} —, mit Absorption des Vokals \mathfrak{H} ; endlich \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$, S. 94), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$, S. 95, 126), mit Absorption des Vokals (wie bei \mathfrak{H}): \mathfrak{H} .

Fem. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ (vgl. S. 127), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$), \mathfrak{H} — (für $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$, vgl. die Analogie von $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$: \mathfrak{H} —), mit geschwächtem Vokal \mathfrak{H} —.

Samaritanisch hat das anlautende \mathfrak{H} eingebüsst, also Masc. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ (vgl. S. 126); die Femininalform ist zweifelhaft (eine andere Formation s. weiterhin).

Arabisch Masc. هُم, Fem. هُن (vgl. S. 126, 127). Aethiopisch Masc. ሆሙ (*homu*), Fem. ሆኑ (*honε*); vgl. S. 126, 127.

Amharisch bildet የተገኘ *vätjo*, augenscheinlich eine Art Pluralform vom Verbalsuffix der dritten Pers. Fem. Sing. *wätε* (S. 133); nach welchem Princip diese Pluralform gebildet ist, kann ich jedoch nicht bestimmen.

Das Syrische gebraucht zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung die mit organisch *an* zusammengesetzten Formen des Pronomens der dritten Pers. Plur. Masc. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$, Fem. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ (vgl. S. 102) und verbindet sie nicht suffixal mit dem Verbum, setzt sie ihm jedoch nach.

Dieselben Formen gebrauchen die *Zabier*, suffigiren sie aber, ohne sie jedoch zu verkürzen (vgl. *Hoffmann*, Gr. ling. Syr. §. 42, Annot. 1).

Die Verkürzung ist ein so nahe liegender Schritt, dass wir wohl unbedingt das **Recht** haben, chald. כִּנְן — Fem. כִּינְן — ebenfalls aus den entsprechenden Pronominibus כִּנְנִין, כִּינְיָן (S. 102) zu erklären; neben כִּנְן — erscheint כִּנְן — ohne Dagesch, welches schwerlich organisch richtig, und eben so wenig ist es כִּינְן — ohne Dagesch. Neben כִּינְן — erscheint ferner כִּינְן —, welches ich aus כִּינְן zusammengesetzt mit der Femininalform organisch כִּינְיָן (S. 93) erkläre; das daneben aufgeführte כִּינְן — ist wiederum schwerlich organisch richtig.

An dieses כִּינְן — würde sich samarit. כִּינְן schliessen, welches jedoch zweifelhaft.

Ehe wir zu der zweiten Classe der Verbalsuffixe übergehen, erlaube ich mir eine kleine **Bemerkung**, welche auf die höheren **Resultate** hindeutet, die wir aus dieser **Vergleichung** und **Betrachtung** des **Verhältnisses** zwischen dem **Aegyptischen** und **Semitischen** zu ziehen hoffen.

Die Verbalsuffixe sind augenscheinlich wesentlich identisch mit den Nominalsuffixen. Bezüglich der mehrfachen Formen, welche aus einer und derselben Grundform hervortreten, z. B. die Menge der Suffixalformen der dritten Pers. Masc. Plur. im Hebr. aus organisch כִּינְיָן, bedarf es wohl keiner weitem Ausführung des Satzes, dass diese Verschiedenheiten nichts weniger als wesentlich sind, sondern rein phonetisch; die genauere Ausführung muss den Special-Grammatiken überlassen bleiben. Noch weniger wird man einen wesentlichen Unterschied darin erkennen dürfen, dass in der ersten Pers. des Sing. im Semitischen (mit Ausnahme des Samarit.) bei den Nominibus das unselbstständige, bei den Verben das selbstständige Pronomen gebraucht wird. Denn bei der ersten Pers. Plur. und der dritten Pers. Sing. und Plur. ist auch das Nominalsuffix den entsprechenden selbstständigen Pronominibus entlehnt.

Aus dieser wesentlichen Gleichheit im Semitischen und fast ganz vollständigen im Aegyptischen dürfen wir schliessen, dass beide Sprachen, als sie diese suffixalen Formen für verbale und nominale Personal-Beziehungen fixirten, keine innere Verschiedenheit dieser beiden Beziehungen fühlten; dass ihnen kein Unterschied darin zu liegen schien; dass in jener Verbindung das Verhältniss der Person, um sich nach unserer Art die Sache anzusehen auszudrücken, gewissermaassen passivisch, in dieser dagegen possessivisch ist. Hier wie dort sah der Aegypter, wie der Semite, nichts, als die Beziehung auf eine Person überhaupt; die schärfere Bezeichnung dieser Beziehung — wie etwa im Indo-Europäischen durch verschiedene Casusformen — schien ihm nicht nothwendig; die Bezeichnung der Person überhaupt schien dem damaligen Bedürfniss der Verständlichkeit zu genügen.

Hierbei mögen wir uns erinnern, dass wesentlich dasselbe auch bei der Bildung der Formen des selbstständigen Pronomens Statt fand (S. 56—110), dass auch hier die eigentlichen Pronominalzeichen durch die verschiedenen Beziehungen, in welche die Person trat, nicht afficirt wurden, sondern die specielleren Beziehungen im Aegyptischen und Semitischen durch vorgesetzte, präpositionsartig dienende, ursprüngliche Nomina bezeichnet wurden.


So wenig, wie die Nominal- und Verbalsuffixe wesentlich (d. h. durch ein sprachliches Mittel, welches zum Ausdruck begrifflicher Modification gedient hätte) verschieden sind, eben so wenig werden die Nominal- und Verbalformen, welche mit den Suffixen verbunden werden, auf eine wesentliche Weise verändert. Die Lautveränderungen sind in beiden Fällen rein phonetischer Natur, und fliessen bloss aus dem Streben die beiden im Begriff verbundenen — an und für sich begrifflich ungeänderten — Wörter eng mit einander zu verbinden, also aus einer gegenseitigen Enklisis. Bei den Nominibus sind die Lautumwandlungen fast derselben Art, wie

in dem (rein-phonetisch entstandenen) stat. constr. (vgl. unter C); dass sie im Verbum in dieselbe Kategorie gehören, möge die oberflächliche Vergleichung (vgl. genauer unter B und C) zweier Umwandlungen aus dem Hebr. zeigen. Bei den Nomm. gen. fem., welche im stat. absol. auf ה — schliessen, tritt statt dessen im stat. constr. und vor Suffixen ת — ein; מְלִכָּה : מְלִכַתְּכֶם; ebenso erscheint ת — statt des ה —, welches die Endung dritter Pers. Fem. Sing. Praet. bildet, z. B. פָּקְדָה : פָּקְדַתְּךָ. Ferner, wie im Plur. Masc. der Nomina, welcher auf ים — schliesst, im stat. constr. eigentlich nur das ם abfällt (vgl. unter C), ebenso in der Endung der zweiten Pers. Plur. Praet. תָּן, תָּנָה, welche, wie wir weiterhin sehen werden (unter B), für organisches תָּן, תָּנָה stehen, das ם, ן vor folgendem Suffix, z. B. קָטַלְתֶּנּוּ בִּי *ihr habt mich getödtet*.


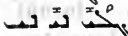
Hier tritt uns denn schon die Ahnung entgegen, die sich weiterhin immer mehr als Wahrheit erweisen wird, dass im Aegypto-Semitischen zur Zeit, als sich diese Verbindungen formirten, selbst der wesentliche Unterschied der Verbal- und Nominal-Kategorie noch nicht ins Sprachbewusstsein getreten war, dass die Erkenntniss dieser Kategorieen erst zu einer Zeit ins Bewusstsein trat, als jene Suffixalformen schon zu bestimmt fixirt waren, als dass sie noch bedeutend hätten afficirt werden können.

Im Semitischen haben wir es jedoch als eine Folge der Erkenntniss dieser Kategorieen zu betrachten, dass sich bei Fixirung der Sprachformen die Suffixalformen, wenn gleich wesentlich identisch, doch im Gebrauch nach diesen beiden Kategorieen spalteten und ebenso die ursprünglich rein-lautlichen, ohne begrifflichen Werth eintretenden, Lautumwandlungen der Verba und Nomina bei der Verbindung mit Suffixen diesen Unterschied auf sich einwirken liessen und sich danach differenziirten.

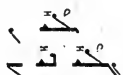
Wenden wir uns jetzt zu der zweiten Classe der semitischen Verbalsuffixe! Von denen der ersten sind





sie zunächst nur dadurch unterschieden, dass ein *n* in ihnen vortritt. Dieser Art Suffixalformen erscheinen im Hebr., Chald. und Samarit.; keine Spur zeigt sich davon im Arab., Aethiop. und Amhar. und eben so wenig kann ich sie im Syrischen finden. Denn die Formen, in welchen *Hoffmann* dieses *n* erkennen will (Gramm. ling. Syr., §. 776, Ann. 2, p. 230), glaube ich anders erklären zu müssen. *Hoffmann* glaubt es nämlich in der Nebenform des Imper. Sing. Fem. mit Suffix der ersten Pers. Sing. und Plur. der Verba "p zu finden. Das Fem. lautet z. B.  und mit den bemerkten Suffixen der ersten Pers.

Sing.

- 1) 
- 2) 

Plur.

- 

Das *n*, womit die Mittelsylbe der zweiten Formen  beginnt, hält *Hoffmann* für das hier in Frage kommende. Allein woher dann das darauf folgende *i*? Denn auch dieses müsste man als eingeschoben betrachten. Wenn man die Abstammung dieser Form des Imperativs berücksichtigt, welcher sich bekanntlich (vgl. auch weiterhin unter C) aufs engste an das Futurum schliesst, so ergibt sich, dass diess *n* (vgl. zweite Pers. Fem. Futur. ) und höchst wahrscheinlich auch das darauf folgende *i* (vgl.  neben ) zu der organischen Form des Imperativs gehört, welche sich, eben durch die Zusammensetzung geschützt, erhielt, auf ähnliche Weise, wie sich im Zend die organischere Gestalt mancher Formen vor dem, sich eng an das vorhergehende Wort schliessenden *k'a* (lat. *que*) erhalten hat, z. B. *vēhērkaç-k'a* u. aa. *Bopp*, Vergleichende Grammat. p. 175 n. vgl. ähnliche Erscheinungen in den bei *Bopp* (Gr. cr. l. sanscr. r. 82) vorkommenden Fällen (vgl. desselben kz. Gramm.). Dass sich die organische Form grade in dieser schwachen Conjugation behauptete, mag sich aus dem Bedürfniss, derselben mehr Lautcomplex zu geben, erklären.

Wenden wir uns jetzt zu den sogenannten nunnirten Suffixen im Hebräischen. Hier ist die Erhaltung der vollen Form, d. h. des Suffixes mit vorhergehendem נ, seltner, z. B. יִכְבֹּדְנִי er wird mich ehren; אֶתְקַדֶּנִּי (von קָדַק) ich werde dich abreißen; יִבְרַךְנִי er wird ihn segnen; יִשְׁפִּילנִי er wird sie erniedrigen u. s. w.; gewöhnlicher werden durch die, mit נ zusammentretenden, Suffixal-Consonanten Assimilationen herbeigeführt, in denen der eine, oder der andere der so zusammentreffenden Consonanten einge- büsst wird. Im Hebr. hat sich diese Formation nur für Sing. 1, 2 Masc., 3 Masc. und Fem. und Plur. 1 entwickelt, oder ist wenigstens nur in diesen Suffixen nachweisbar. Am häufigsten ist der Gebrauch dieser Suffixe beim Futurum, allein keineswegs darauf beschränkt, sondern es kommen auch Particip, Infinitiv und Imperativ damit verbunden vor (vgl. Beispiele bei R. David Kimchi und De Dieu, Gramm. harm.).

Diese Suffixalformen lauten im Hebr.

Sing. erste Pers. נִי oder mit Verbindung beider נִי : נִי (mit vorhergehendem ׀, ׀ und ׀).

Zweite Pers. Masc. נִי oder נִי (vgl. S. 130), oder mit Assimilirung des נ an den folgenden Consonanten נִי, נִי (mit vorhergehendem ׀).

Dritte Pers. Masc. נִי, mit Absorption des ה durch נ, und daher eintretendem Dagesch נִי (mit vorhergehendem ׀); ferner נִי (vgl. S. 120).

Dritte Pers. Fem. נִי mit Absorption des ה und Dagesch (wie beim Masc.) und mit alsdann als Fulcrum des ׀ hinzutretendem ה (vgl. S. 95): נִי (mit vorhergehendem ׀).

Plur. erste Pers. נִי für organischeres נִי¹⁾ (mit vorhergehendem ׀).

1) Bezüglich dieser Form, welche nur auf zwei Belegen im Hebr. beruht, aber ausserdem durch die Analogie des Chald. (vgl. weiterhin) geschützt wird, vgl. man Gesenius, Lehrgeb. p. 207,

Aus dem Samaritanischen gehören eigentlich hieher nur Zweite Pers. Sing. Masc. und Fem. 𐤒𐤊 und Dritte Pers. Sing. Masc. und Fem. 𐤒𐤊, welche bezüglich der Consonanten in beiden Geschlechtern übereinstimmen, wie diess auch bei den ihnen entsprechenden einfachen (nicht-nunnirten) Verbalsuffixen der Fall ist (vgl. S. 131, 133); dass diess auch bezüglich der vokalischen Pronunciation der Fall war, ist nicht wahrscheinlich (vgl. weiterhin chald. Masc. ܩܝܢܝܢ, Fem. ܩܝܢܝܢܝܢ, Masc. ܩܝܢܝܢܝܢ, Fem. ܩܝܢܝܢܝܢܝܢ).

Die Form der dritten Pers. Masc. Plur. 𐤒𐤊𐤌 entspricht chald. ܩܝܢܝܢܝܢܝܢ (S. 136), die zweifelhafte der dritten Pers. Fem. Plur. 𐤒𐤊 würde chald. ܩܝܢܝܢܝܢܝܢ entsprechen (vgl. S. 136).

Die von *Uhlemann* ebenfalls in diese Classe (der nunnirten) gestellten der ersten Pers. Sing. 𐤒𐤊 und ersten Plur. 𐤒𐤊 gehören entschieden nicht hieher, und sind auch schon oben behandelt (S. 129, 133), denn dasjenige *n*, von welchem hier die Rede ist, fehlt ihnen (man beachte hebr. ܩܝܢܝܢ und ܩܝܢܝܢܝܢ für ܩܝܢܝܢܝܢܝܢ oben).

Die beiden zuerst erwähnten Suffixalformen treten im Fut., Imperat. und Infinit. verbal. unter gewissen Bedingungen an (vgl. *Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 82, 84, 85).

Chaldäisch. Wenn wir uns erlauben, die Suffixe der dritten Pers. Plur., welche schon bei der frühern Classe erwähnt sind (S. 136), da ܩ in ihnen sicher als Rest des präpositionalen ܩܝܢ erscheint (S. 135, 102), auch hier mitzurechnen, so erscheinen hier alle Verbalsuffixe mit präfigirtem *n*, und zwar zunächst als Suffixe des Futur., bei welchem diese zusammengesetzten Suffixalformen nicht, wie im Hebr. und Samar., mit den einfachen wechseln; hier lauten sie (vgl. *De Dieu*, Gramm. harm. 382; *Winer*, Chald. Gr. §. 16):

n. 99 und wegen ܩܝܢܝܢܝܢܝܢ denselben im Thes. phil. crit. s. v. ܩܝܢ p. 666.

Sg. 1. Ps.	בְּכִי (־)	Pl. 1. Ps.	בְּכֹנִי (־)	
2. Ps. M.	בְּךָ (־)	2. Ps. M.	בְּכֹנֶךָ (־)	
„ „ F.	בְּךָ (־)	„ „ F.	בְּכֹנֶיךָ (־)	
3. Ps. M.	בְּהָ (־)	{ 3. Ps. M.	בְּהֹנֶן (־)	(vgl. S. 136).
„ „ F.	בְּהָ (־)	{ „ „ F.	בְּהֹנֶן (־)	

Beiläufig erwähne ich die Doppelform, welche durch die Verbindung des Suffixes der dritten Pers. Masc. mit den chald. Futurpersonen, welche auf הן schliessen (zweiter und dritter Pers. Masc. Plur.), entsteht. Entweder wird hier, dem Bildungsprincip gemäss, welches im Hebr. die Verwandlung der Verbalendungen הִתְּ, הִתְּן für organischeres הִתְּוּ, הִתְּוּן in הִתְּוּ herbeiführt (nämlich wegen der stat. constr.-artigen Verbindung, S. 140), das schliessende ה eingebüsst, so dass die Form הִתְּוּ entsteht, oder, indem die Sprache das schliessende ה zu erhalten sucht, wird, um dieses und das anlautende des Suffixes mit einander zu vermitteln, zwischen beiden ein, durch die assimilirende Kraft der umstehenden ה erzeugtes ה eingeschoben, also הִתְּוּהֶן (*De Dieu*, Gramm. harm. p. 387).

Dass die Suffixe der dritten Pers. Masc. und Fem. in allen Verbalformen dienen, ist schon oben bemerkt; von den übrigen nunnirten Formen erscheint im Infinitiv die erste, zweite und dritte Sing., welche auch im Hebr. die gebräuchlicheren Formen sind; im Imperativ ebenso die erste und dritte (die zweite kann nicht vorkommen, da im Semitischen bekanntlich eine durch die Verbalform als Subject bezeichnete Person nicht zugleich suffixal als Object der Handlung bezeichnet werden darf).

Im Imperativ lautet die Suffixalform der dritten Pers. בְּיָהּ, deren י sich wie oben יָהּ — (S. 132) erklärt.

בְּכֹנֶךָ und בְּכֹנֶיךָ als Suffixalformen in der dritten Pers. Plur. Pract. (*De Dieu*, Gramm. harm. p. 363) sind nicht hieher zu ziehen; deren כ gehört vielmehr zur Verbalendung, welche in organischerer Form chald. auf הן schliessen würde (vgl. B); im übrigen vgl. man *Winer*, Chald. Gr. §. 16, S. 49.

Wenden wir uns jetzt zur Erklärung dieser Suffixalformen! *Gesenius* spricht (Lehrgeb. S. 208, 209) keine ganz entschiedene Meinung darüber aus; er erwähnt zuerst die Ansicht mehrerer Grammatiker, „dass dieses Nun nicht als blosser bedeutungsloser Bindebuchstab eingeschoben sei, sondern zur Verbalform gehöre und dass diese Formen dem Futuro energico (paragogico) der Araber, welches die Sylben نَ , نْ anhängt, entsprächen“. Gegen den positiven Theil dieser Ansicht führt er drei Gründe an, deren letzter (dass im Chald. Nun auch am Infinitiv u. s. w. stehe) schärfer urgirt und auch die analogen Fälle des Hebr. und Samar., wo die nunirte Form ebenfalls nicht auf das Futurum beschränkt ist, herbeigezogen werden mussten. Die beiden andern Gründe will ich nicht anführen, da sie *Gesenius* selbst, so wenig, wie den erwähnten, „gegen die Möglichkeit, dass dieses Nun doch ursprünglich zum Verbo gehörte, aber bedeutungslos war und durch Missverstand, nachdem es einmal mit dem Suffix verwachsen war, auch an andere Wörter gehängt wurde“, für entscheidend hielt. Diese Möglichkeit, an und für sich, will auch ich, auf dem Standpunkt, auf welchem bis jetzt die Untersuchung steht, nicht leugnen, nur sehe ich nicht ab, warum dieses Nun, wenn es ursprünglich dem Verbo gehörte, dort bedeutungslos gewesen sein sollte. Etwa weil es in vielen Fällen nicht erschiene? Ich erwähne diesen Grund hypothetisch, weil *Gesenius* öfters aus dem öfteren Erscheinen oder Nichterscheinen lautlicher Elemente Schlüsse auf ihre Wesentlichkeit oder Nichtwesentlichkeit zieht (vgl. z. B. seine Ansicht über das Characteristicum des Niphal S. 238); diese Schlüsse sind aber entschieden falsch. Die Sprache verliert rasch das Bewusstsein der Bedeutung von Lautcomplexen, sobald sie zu Flexionsformen geworden sind. Denn das Wesen der Flexion beruht eben auf dem Vergessen der ursprünglichen Bedeutung der zu Flexionselementen gewordenen ursprünglichen Wörter.

Sobald aber ihre Bedeutung vergessen ist, hängt die Erhaltung, oder der Verlust der Laute nur von reinlautlichen Gesetzen ab. In den indo-europäischen Sprachen kommen gar nicht selten Fälle vor, wo der ganze radikale Theil eines Wortes eingebüsst ist, und der Lautcomplex nur noch aus accessorischen Elementen besteht, während die Bedeutung, nach wie vor der Desorganisation der Form, sich eng an die Wurzelbedeutung schliesst.

Die Analogie übrigens, welche *Gesenius* für die angeführte Möglichkeit geltend machte, nämlich dass die Suffixe der Nomina plural. der Masc. und Fem. ם vorgesetzt haben, fällt nach der oben (S. 115) ange deuteten und weiterhin (unter C) auszuführenden Erklärung, wonach das ם hinter den Femininalpluralen auf einer besondern Pluralform der Femininen beruht, weg.

Schlagender sprechen folgende zwei Gründe gegen die Ableitung des fraglichen Nun aus einer Verbalform: 1) die Vergleichung mit dem arab. Futur. energ. betreffend, so zeigt sich keine Spur desselben in den übrigen semitischen Sprachen, man müsste denn die weiterhin (unter B) zu besprechende Form der zweiten Pers. Fem. Sing. Fut. (vgl. auch oben S. 139) dahin rechnen, welches aber, da sie sich nicht bestimmt damit vermitteln lässt, eine vage Hypothese bleiben würde; 2) wollte man an andere Verbalformen denken, welche auf *n* auslauten, so böten sich von hebr. Seite die zweite Pers. Fem. Sing. Fut. auf ךׁ, die zweite und dritte Plur. Fut. auf ךׁ und die zweite Fem. Plur. Praet. auf ךׁ— dar; chald. ausser denselben Personen noch die zweite und dritte Fem. Plur. Fut. auf ךׁ—; samarit. fällt von den erwähnten Personen die zweite Fem. Sing. Fut. hinweg; dagegen tritt die erste Plur. auf ךׁ hinzu (vgl. B).

Was nun aber zuerst die zweite Pers. Fem. Sing. Fut. betrifft, so ist beachtenswerth, dass grade sie im Hebr. nie mit dem nunnirten Suffix erscheint. Alle andern Formen sind aber Plurale, in welchen, als der

Genius der Sprache noch lebendig wirkte, grade dieses *n* vor dem Suffix abfallen musste, damit die stat.-constr.-artige Form entstände (vgl. S. 138). Man wende nicht hiergegen ein, dass im Chald. das schliessende *n* vor Suffixen nicht ausfällt, wie im Hebr. das ך und ם der zweiten Pers. Plur. Praet., ja dass es sogar, nach der von mir (S. 142) gegebenen Erklärung der Formen קִטְלוּ-וּ, קִטְלוּ-וּ, vor diesen Suffixen wiedergekehrt ist, obgleich es in der absoluten Form קִטְלוּ eingebüsst ist. Die Analogie der Nominalformen (vgl. S. 138) entscheidet dafür, dass das Hebr., wie es überhaupt das Organischere im Allgemeinen am treuesten bewahrt hat, auch hier dem Princip gemäss verfährt, während das Chald., nachdem das Princip, dem gemäss die Abstumpfung eintreten musste, nicht mehr im Sprachbewusstsein lebte, einer scheinbaren grössern Regelmässigkeit zu Gefallen (ein Bestreben, welches in allen Sprachen wirkt und welchem auch die deutsche Sprache so viel Unorganisches zu verdanken hat), das Suffix an die volle Form setzte. Die syrische Sprache ging sogar noch weiter; sie setzte die Suffixa in dritter Pers. Masc. und Fem. Plur. Praet. und im Imper. Plur. mit beiden Formen zusammen.

Gegen diese beiden Gründe ist nur noch eine Aushilfe möglich, welche zwei Hypothesen enthält, nämlich die Annahme, dass 1) die Suffixalform mit Nun sehr jung sei (weil so unorganisch) und 2) nicht eigentlich hebräisch, weil hier kein ך vor dem Suffix bleiben konnte, sondern aus dem Chald. (wo sich ך vor dem Suffix zeigt) ins Hebr. übergegangen. Aber auch so wäre es eine starke Anomalie, wenn eine so unorganische Formation einen solchen Umfang gewonnen hätte.

Ich glaube daher, dass man die Annahme, dass dieses *n* ursprünglich verbal sei, aufgeben muss. Dazu neigte sich denn auch *Gesenius*, welcher nach einem, für die wissenschaftliche Untersuchung gleichgültigen Satz, fortfährt: „dass man übrigens in den semitischen

Dialekten die Neigung gehabt habe, zwischen Verbum und Suffixum einen solchen, leicht beweglichen, aber bedeutungslosen Buchstaben einzuschieben, zeigt ausserdem das Syr. und Chald., wo man auch ein eingeschobenes Jod hat“, so dass er auf die schon (S. 206 u. 140) ausgesprochene Meinung zurückkömmt, wonach *n* als blosser bedeutungsloser Bindebuchstab eingeschoben sei. Hier müssen wir sogleich wieder von *Gesenius* abweichen. Die neuere Sprachforschung hat im Allgemeinen hinlänglich gezeigt, dass man in Annahme bedeutungsloser Einschiesel nicht vorsichtig genug sein könne; sie kann eine solche Annahme nur billigen, wenn sie durch lautliche Verhältnisse der, ohne dieses Einschiesel, zusammentreffenden Laute motivirt ist, also z. B. in dem von *Gesenius* als Stütze seiner Ansicht angeführten griech. $\mu\epsilon\mu\text{-}\beta\text{-}\lambda\epsilon\tau\omicron$, $\acute{\alpha}\nu\text{-}\delta\text{-}\rho\omicron\varsigma$, wo β , δ gleichsam den Kitt zwischen den unverträglichen $\mu\lambda$, $\nu\rho$ bilden. In jedem andern Fall, wo die Einschiesel nicht durch den Lautcomplex bedingt ist, wird man entweder beweisen können, dass der scheinbar eingeschobene Laut organisch ist und, wo er in analogen Fällen fehlt, ausgefallen — z. B. in dem ebenfalls von *Gesenius* geltend gemachten lat. *pröd-eo* (im Gegensatz von *prö-ficio*), wo *pröd* organisch (alte Ablativform), *prö* dagegen verstümmelt ist (von diesem *pröd*, *prö* ist *prö* in *prö-hibeo* u. s. w. genau zu scheiden; beide gehören zu Einem Thema, sind aber verschiedene Casusformen) — oder, wo man diess nicht beweisen kann, seine Unwissenheit oder Schwanken eingestehen müssen.

Die aus dem Syrischen geltend gemachte Analogie ܢܐ haben wir oben (S. 139) besprochen, die chald. (ܢܐ , ܢܐ) wird gleich weiterhin zur Sprache kommen. Mag dann unsere Erklärung dieses Jod richtig oder falsch sein, bei der Annahme einer willkürlichen Einschieselung desselben darf man sich nicht beruhigen; aber selbst, wenn ein Jod hätte eingeschoben werden können, so folgt daraus noch gar nichts für die Einschieselung

eines Nun. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dass, wenn man auch die Möglichkeit von Einschiebungen im Allgemeinen zugesteht, man doch das Recht hat, jede specielle in jedem speciellen Fall (also hier das Nun zwischen Verbum und Suffix) speciell motivirt zu verlangen. Als eine solche Motivirung könnte selbst der Umstand nicht gelten, dass *n* in manchen Sprachen wirklich eingeschoben scheint, z. B. in den indo-europäischen 1) in der siebenten Conjugationsclassen des Sanskrit und den, in den verwandten Sprachen entsprechenden Fällen (z. B. *jug' : jung'*); 2) dieser Einschreibung analog in Verben, welche der siebenten Conjugationsclassen sonst nicht folgen; 3) wider die Regel der siebenten Conjugationsclassen auch in den allgemeinen Verbalformen (z. B. lat. *jungo, junxi*, statt regelrecht *juxi*); 4) ziemlich analog der siebenten Conjugationsclassen auch in Nominibus, 5) endlich zwischen Thema und Casusendung in mehreren Casus im Sanskrit, Zend und selbst Germanischen (vgl. *Bopp*, Vergl. Gramm. unter aa. S. 284 und *Burnouf*, Comment. s. l. Y. T. I, p. 497). Denn überhaupt geben rein-phonetische Erscheinungen der einen Sprache keine Analogie für die andere ab; diese müssen stets aus der Sprache, in welcher sie vorkommen sollen, selbst bewiesen werden. Was aber jene Fälle aus den indo-europäischen Sprachen betrifft, so will ich im Allgemeinen bemerken — den Beweis für einen andern Ort aufsparend —, dass auch da das *n* ursprünglich wenigstens nicht überall bedeutungslos eingeschoben ist (vgl. für jetzt Griech. Wurzeln. II, 330).

Diese von *Gesenius* gelassene Lücke, nämlich die specielle Motivirung der Einschreibung des *n* vor den Suffixen aus dem Charakter des Hebr. versucht *Ewald* (Hebr. Gr. 1838, §. 306, p. 185) auszufüllen. Seine Worte sind: „Der bis zum vollen Vokal gedehnte, betonte Zwischenlaut zwischen Verbum und Suffix kann durch ein nachlautendes *n* noch länger gedehnt werden. Die Möglichkeit dieser grösseren Dehnung und Spannung

zwischen zwei zusammengehenden Wörtern liegt darin, dass die Suffixe am Verbum und wo sie sonst den Accusativ bedeuten (§. 466) loser hängen; denn bei der engeren Verbindung mit dem Nomen ist diese Dehnung des mittleren Lautes ungebräuchlich. Auch versteht sich hiernach, dass dieses *n* nicht vor Suffixen lauten kann, die nie einen Zwischenvokal haben, nämlich vor den schweren und stets betonten נָ , נִ , sowie vor den ähnlichen נַ , נִ . Die wahre Art dieses *n* ist, dass es selbst Ton und mit dem Ton zusammenhängend (wie die arabische Nunnation) dem betonten Zwischenvokal nachtönt, oder nachgezogen wird, so dass die tonlose Sylbe des Suffixes sich u. s. w.“ So kategorisch und dictatorisch hier auch die Worte gestellt sind, so sind sie doch eigentlich nichts, als die Umschreibung der Thatsache in die täuschende, trügerische Form einer Motivirung gekleidet. Ganz abgesehen von der sonderbaren und, entweder gar nichts sagenden, oder auf einer mir und, soviel ich weiss, allen Grammatikern unbekanntem, Begriffsbestimmung beruhenden, Behauptung, „dass Nun Ton sei“¹⁾, kommen alle Umschweife einfach darauf hinaus, dass *n* eingeschoben sei, „weil die Suffixe loser am Verbum als am Nomen hängen“. Woher weiss *Ewald* aber, „dass die Suffixe loser am Verbum als am Nomen hängen“? Antwort: „weil diese Dehnung (nämlich die durch *n*; denn der Zwischentritt von Vokalen kommt auch beim Nomen vor) bei der engeren Verbindung mit dem Nomen ungebräuchlich ist“ oder mit andern Worten, aber völlig demselben Sinn: weil das Nun beim Nomen nicht eingeschoben wird. Also ein Cirkel! Wie wenig wahr es übrigens ist, dass die Suffixe im Allgemeinen am Verbum loser hängen, als am Nomen, zeigt der Umstand, dass bei weitem

1) Sollte *Ewald* etwas von nasalirten Vokalen dabei im Sinn gelegen haben? Deren Natur und Entstehung lässt aber mit dem vorliegenden Fall gar keinen Vergleich zu.

häufiger das Suffix ohne dieses *n* an das Verbum tritt und dass die nunnirte Form des Suffixes von der Hauptverbalform, dem Praeterit., im Hebr. ganz ausgeschlossen ist, wobei ich nicht umhin kann, es zu rügen, dass *Ewald* (a. a. O.) durch die Worte: „Auch ist zu beachten, dass diese und alle Verlängerungen durch den Nasal im Imperfecto häufiger sind als im Perfecto“ die Meinung erregt, als ob er nicht wüsste, dass die nunnirten Suffixe im Hebr. mit dem Praet. überhaupt nie verbunden sind.

Denken wir uns aber trotz allem dem und anderem, was in der *Ewald'schen* Darstellung anstössig ist (z. B. der Vergleich mit der arab. Nunnation, welche nur am Ende Statt findet, die Erklärung, weswegen דָ und יָ kein *n* haben u. s. w.), seine Hypothese dennoch als richtig, so müsste sie natürlich auch ihre Anwendung auf das Chald. finden. Denn eine, so wesentlich identische, Erscheinung in zwei so innig verwandten Sprachen kann nur auf einem wesentlich identischen Grund beruhen. Hier aber fällt die ganze Hypothese zusammen; abgesehen von dem chald. בִּינָ , über dessen Verhältniss zu hebr. בִּינָ — schon oben die Rede war, zeigt sich hier auch כִּוִּן , $\text{כִּוִּן} = \text{כִּוִּן}$, כִּוִּן mit vorgesetztem כ , obgleich auch im Chald. כִּוִּן , כִּוִּן schwere Suffixa sind, und wo sie ohne *n* erscheinen, keinen Zwischenvokal haben; ferner zeigen die Formen בִּינָ — בִּינָ — das *n* keineswegs in dem Tone des Zwischenvokals ruhend, sondern im Gegentheil hat es selbst einen Vokal.

Soviel gegen die Gründe, welche bis jetzt für die Ansicht, dass dieses נ ein bedeutungsloses Einschiebsel sei, geltend gemacht sind, oder werden könnten. Folgende Umstände scheinen mir mit Entschiedenheit dafür zu sprechen, dass es kein bedeutungsloses Einschiebsel sein könne: 1) es ist nirgends, wo es erscheint, lautlich nothwendig (vgl. S. 146); denn die Laute, zwischen denen es erscheint, könnten sich ohne Hülfe des *n* sehr gut mit einander verbinden, wie das schon die

Nebenformen mit dem einfachen Suffix, welche gewöhnlich neben den, ja häufiger als die mit nunnirtem erscheinen (z. B. יִפְקְדֶהוּ, יִפְקְדֶהוּ neben יִפְקְדֶהוּ) zeigen, 2) es ist sogar gewöhnlich lautlich überflüssig und selbst störend, wie daraus hervorgeht, dass bei seinem Zusammentreffen mit consonantischem Suffix-Anlaut entweder dieser oder *n* absorbiert wird (vgl. S. 140).

Wenn demnach dieses *n* 1) nicht ursprünglich zum Verbum gehört, 2) nicht bedeutungsloses Einschlebsel ist, so bleibt nichts übrig, als dass es zum Suffix selbst gehöre und zwar ein ursprünglich bedeutsames Element desselben sei.

Nahe liegt der Gedanke an das koptische $\alpha\alpha$, welches mit den Personalpronomen verbunden wird (vgl. S. 71), also z. B. hebr. zweite Pers. Masc. Sing. אַתָּה , chald. אַתָּה ganz mit dem koptischen $\alpha\alpha - \kappa$ (S. 69) gleichzusetzen; allein gegen eine so vollständige Identification sträuben sich die nunnirten Formen der ersten Pers. Sing. und Plur., wo das נ nicht vor das unselbstständige (wie im Aegypt.), sondern vor das selbstständige Pronomen in seiner Verstümmelung (נִי (נ)- נִי , נִי (נ)- נִי) tritt. Wir werden daher diese nunnirte Formation für eine, auf semitischem Boden entstandene, nehmen, was jedoch keineswegs ausschliesst, dass die Elemente derselben zugleich ägyptische sind.

Als Suffixe der dritten Pers. Sing. und Plur. (organisch הוּא , הוּנָא , S. 119, 126) sahen wir in allen semitischen Sprachen statt der unselbstständigen Pronomina selbstständige verwendet; ebenso im Verbum in der ersten Pers. Sing. und Plur. (S. 128, 133). Weiter sahen wir im Syr., Zab., Chald. und Samar. (vgl. S. 135) als Verbalsuffix der dritten Pers. Plur. eine zusammengesetzte Pronominalform verwendet, welche im Syr. noch getrennt geschrieben ward, im Chald. und Samar. dagegen als reines Suffix diente (S. 136). Das in ihr anlautende נ entsprach ägypt. $\alpha\alpha$, ñ und weiterhin auch dem eben erwähnten $\alpha\alpha$ (vgl. S. 102, 71). Durch

dasselbe **א** war auch im Chald. eine zusammengesetzte Form des Singulars gebildet (S. 102). Was steht nun entgegen, dass durch dasselbe eine zusammengesetzte Form der zweiten Pers. Sing. Plur. Masc. und Fem. aus dem unselbstständigen Pronomen gebildet war, also wie Plur. dritte Pers. Masc. chald. **ב־הָן** — für organisch **אֲהָהֶן** (S. 136) steht, so

Sing. dritte Pers. Masc. hebr. **ג־הוּ** (u. s. w. S. 140), samar. **אָ]** (S. 141), chald. **ג־הוּ** — für organisch **אֲהֻדְהוּ** (vgl. S. 102 und 132),

Sing. dritte Pers. Fem. hebr. **ג־הָ** u. s. w., samar. **אָ]**, chald. **ג־הָ** — für organisch **אֲהֻדְהָ** (über **הוּ** als Fem. vgl. S. 122),

Sing. zweite Pers. Masc. hebr. **ב־ךָ** (u. s. w. S. 140), samar. **אָ]**, chald. **ב־ךָ** — für organisch **אֲבִכְרָא** (S. 116),

Sing. zweite Pers. Fem. samar. **אָ]**, chald. **ב־ךָ** — für organisch **אֲבִכְרִיא** (S. 116),

Pl. zweite Ps. M. chald. **ב־כֹּן** — für organischeres **אֲבִכֹּן**

„ „ F. „ **ב־כֵּן** „ „ **אֲבִכֵּן**
zu nehmen sei? endlich, da wir **אָ** vor die selbstständigen Pronominalformen organisch **הוּ** und **הוּא**, **היא** und **היאן** (S. 102) treten sahen, hindert nichts anzunehmen, dass es auch vor die selbstständigen der ersten Pers. treten konnte, also hebr. **ב־נִי** u. s. w., chald. **ב־נִי** — für organisch **אֲבִנִי** und hebr. **נַו** (statt **ב־נַו** S. 140), chald. **ב־נַא** — für organischeres **אֲבִנַא** stehe.

Dass der Gebrauch dieser zusammengesetzten Pronomina wahrscheinlich beim Futur anfang, auch da wesentlich herrschend blieb, scheint darauf zu beruhen, dass das Futur ursprünglich hinten fester abgeschlossen war (vgl. B) und daher keine suffixale Verbindung so rasch zuliess, als das Praeteritum; vielleicht beruht es aber auch auf der ganzen ursprünglichen Bildungsweise des Futur¹⁾. Erst vom Futurum aus scheint sich der Ge-

1) Während das Praet. alle Personalzeichen hinten anknüpft, hat das Fut., Imperat. und Infinit. hinten kein Personalzeichen

brauch dieser Pronominalformen, nachdem sie ganz zu suffixalem Charakter herabgesunken waren, auch in andere Verbindungen eingedrängt zu haben, zunächst in den, dem Futur so innig verwandten, Imperativ. Bloss vom Praeteritum hielt sich diese Suffixalform fern. Denn den Gebrauch von ܦܢܢܢܢ u. s. w. im Syr., Chald., Zab. und Samar. statt des einfachen Pronomens erkläre ich aus der sich rasch im Gebrauch abschwächenden Bedeutung der Pronomina der dritten Pers. (vgl. S. 43), welche dazu nöthigte, eine verstärkte Form zu wählen. Das ܢ in ܦܢܢܢ und ܢܢܢ im Praet. haben wir aber, nach Analogie des Syr., der organischeren Gestalt der Verbalform zugesprochen (S. 142).

Als andererseits, im Lauf der Zeit, die Kategorie des Verbi, der Verbalbegriff, immer klarer ins semitische Sprachbewusstsein getreten war, wurden auch im Futuro die gewöhnlichen Verbalsuffixe, welche sich durch leichte Verschiedenheiten von den Nominalsuffixen getrennt hatten, statt der ursprünglichen selbstständigen Pronominalformen (welche nun ebenfalls zu [nunnirten] Suffixen herabgesunken waren) mit dem Futuro verbunden. Dazu mochte auch die, wie sich weiterhin zeigen wird (vgl. B), abgestumpfte Futurform von phonetischer Seite beitragen.

Bezüglich der chald. Gestalt dieser nunnirten Suffixe muss ich noch auf eine phonetische Frage aufmerksam machen, die ich jedoch noch nicht genügend zu

(vgl. B); es sind diess, um diess proleptisch zu bemerken, gleichsam hinten abgeschlossene Nominalformen mit vortretendem Personalzeichen. Warum nun diese sich mehr sträubten, sich die objectiven Personalbeziehungen in den Suffixalformen der einfachen, oder unselbstständigen Pronomina anknüpfen zu lassen, sondern vielmehr zusammengesetzte, ursprünglich selbstständige Pronominalformen in Anspruch nahmen, welche ohne Zweifel (vgl. im Syr. die Verbindung von ائنه ائنه S. 135 u. s. w.) erst nach und nach suffixal wurden, darüber könnte ich Manches, jedoch nichts Sicheres sagen.

lichen Beziehungen Form, welche wir durch verschiedene Casus der Pronomina, oft zugleich in Verbindung mit Präpositionen, bezeichnen. Mehrere der Art sind schon oben (S. 68 ff.) vorgekommen; ich füge noch einige hinzu: z. B. οτβε *contra*, im stat. constr. οτβη, memph. εοβε, theb. ετβε *propter*, im stat. constr. εοβη-τ, ετβητ; z. B.

οτβη-κ <i>contra te</i>	}	vgl. hebr.	ך-ב
εοβη-τ-κ <i>propter te</i>			
οτβη-Ϛ <i>contra eum</i>	}	"	"
εοβη-τ-Ϛ <i>propter eum</i>			
μεμ <i>mit</i>			
μεμη-Ϛ <i>mit mir</i>	"	"	י-מ
μεμα-κ <i>mit dir</i>	"	"	ך-מ

Mit Fragwörtern z. B. memph. αδο, theb. αρο, *cur, quid,*

αδο-κ, αρο-κ *quid tu;* vgl. hebr. ה-אני
 αδο-Ϛ, αρο-Ϛ *quid ille;* " " י-אני.

Im Aegyptischen, wie im Semitischen, beruhen diese Constructionen darauf, dass die, in solchen Verbindungen mit Pronominalsuffixen erscheinenden, Wörter entweder nachweisbar ursprüngliche Nomina sind (vgl. S. 59 ff.), oder sich an Wurzelwörter schliessen, von denen sich nach der überwiegenden Analogie der etymologisch erklärbaren (worüber an einem andern Ort) annehmen lässt, dass sie in dieser Verbindung ursprünglich ebenfalls nominal gefasst sind.

Ueber die, im Aegyptischen antretenden, Pronominalsuffixe ist nichts zu bemerken; da sich im Aegyptischen, wie die Vergleichung der Suffixe unter *a* und *b* zeigt, noch so gut, wie gar keine Verschiedenheit bezüglich derselben in der Verbindung mit nominal, oder verbal gefassten Lautcomplexen zeigt, so würden wir etwas dem ägyptischen Standpunkt ganz Fremdartiges thun, wenn wir die, den Partikeln suffigirten, Pronominalformen nominale, oder verbale Suffixe nennen wollten. Es sind nur Pronominalformen (unselbstständige),

welche ohne Rücksicht auf die Kategorie des Worts, welchem sie zum persönlichen Beziehungszeichen dienen, bloss das persönliche Verhältniss überhaupt erklären.

Im Semitischen ist es anders. Hier hat sich der kategorische Unterschied verbaler und nominaler Begriffe aus seiner ursprünglichen Indifferenz zu grösserer Klarheit erhoben und, in Folge davon, die ursprünglich wesentlich identischen Pronominalsuffixe in zwei Classen geschieden (*a* und *b*).

Diese Differenzirung afficirt auch die Suffixalverbindung mit partikelartig dienenden Wörtern; nicht jedoch so, dass das semitische Sprachbewusstsein den Unterschied erkannt hätte, welcher darin liegt, dass das Pronomen entweder als Subject oder Object, oder überhaupt in einer (nach unserer indo-europäischen Weise, diese Verhältnisse anzusehen) casusartigen Beziehung zu der Partikel steht, sondern, je nachdem in einer solchen partikelartigen Formation mehr die nominale, oder die verbale Kategorie hervortritt, dienen die, nach der Differenzirung, für die Verbindung mit Verben oder mit Nominibus fixirten Suffixalformen, also ähnlich fast, wie beim Infinitiv und Particip (je nach deren nominalem oder verbalem Charakter, vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. §. 89, 3 und ebenso in den übrigen semitischen Sprachen). Nicht unmöglich wäre, dass diese Scheidung theilweis auch damit in Verbindung stände, dass einige Partikeln aus Wörtern hervorgegangen sind, welche, als sie mit den Suffixen zu dieser Bedeutung in Verbindung traten, Verbalformen waren, wie ja z. B. lat. *vis* (zweite Pers. Sing. Praes. von *volo*) zu partikelartigem, bloss indefinit machendem Gebrauch (*quid-vis*) herabgesunken ist; allein diese Annahme wird durch die, bis jetzt mit einiger Sicherheit zu gebenden, Etymologieen der partikelartigen Wörter im Semitischen nicht gestützt; denn diese erweisen sich als ursprünglich nominal gefasste, selbst, wo sie mit den, sonst für die Verba reservirten, Suffixen verbunden werden. So ist z. B. מן in כּוּן-מן

wie ich, dessen כ, wie schon im Allgemeinen (vgl. weiterhin) bemerkt (S. 81), zu ägypt. ka, kw, ke ponere (nach Lage) gehört, sicherlich nicht von dem מ loci (vgl. weiterhin) = ägypt. ka, Ort zu trennen und unzweifelbar der stat. constr. des Plurals mit Erhaltung des organischeren ו (vgl. weiterhin unter C und oben נ S. 105 in נלה); es entspricht genau ägypt. ka, welches der organische Plural von ka ist, aber adverbial gebraucht wird, grade, wie auch im Hebr., Adverbia durch die Endung ׁ gebildet werden, welche, wie sich weiterhin ergeben wird, ebenfalls die Endung des Plur. (Masc.) ist, so dass כמני wörtlich heisst: Lage-Oerter-ich : Lage-meiner Statt : nach-Lage-mein : wie ich.

Chald. entspricht zunächst mit נׁ = hebr. ו (vgl. אנחנא S. 101) כמנ, ebenso arab. كَمَا (vgl. arab. كَا = hebr. נ S. 134); äthiop. አማ kema mit Verkürzung des á. Indem sich im Chald. das Nominalsuffix der ersten Pers. anhängt, entsteht כמי für organischeres כמי, z. B. כמי ויכמי wie ich (Job VIII, 22); in den Formen mit Suffix der dritten Pers. Sing. und Plur. Masc. כמיהו, כמיהוון kann מי der gewöhnliche regelrechte stat. constr. Plur. sein, mit ו für das organischere und hebr. ו; die Form mit ו: כמיהו erscheint Job II, 3 (vgl. über dieses ו weiterhin).

Dem chald. כמנ entspricht syr. كَمَا, wo ا als Prothese, wegen der folgenden Consonantengruppe vorgesetzt ist. Der Vokal ָ deutet noch das organische ו an; die vollere, organische Form des stat. constr. würde nämlich, wie wir weiterhin sehen werden, מוּן sein; im samar. ܟܡܢ ist das chald. auslautende נ eingebüsst und ܟ, wie im Hebr. so oft, stützend zu ܟׁ getreten. Wie wir nun schon oben (S. 105 bei נ) masculine und feminine Pluralform im adverbialen Gebrauch wechseln sahen, so tritt, statt des stat. constr. der masculinaren Form, der der femininalen ein, 1) rab-

binisch mit der hebr. Pluralendung ות (vgl. C): בְּמוֹת z. B. בְּמוֹתֵי u. s. w. 2) mit der chald. Endung des stat. constr. Fem. ת — (vgl. C), also בְּמֹת , z. B. בְּמֹתֵי־כּוֹן wie *ihr*. Eine dritte organische Form zeigt das syr. ܐܢܬܝܘܢ wie, dieses steht für organischeres ܐܢܬܝܘܢ , wie ' in auch in ܐܢܬܝܘܢ (S. 101) und ܐܢܬܝܘܢ (S. 124) übergegangen ist, und ܐܢܬܝܘܢ ist der stat. absol. Plur. Fem. von ܐܢܬܝܘܢ (vgl. C).

Ebenso ist ܐܢܬܝܘܢ (*siehe ich* u. s. w.) schwerlich von dem uns schon im Semit. vorgekommenen ägyptischen ꜥꜥ *Gesicht* zu trennen; ܐܢܬܝܘܢ steht für organischeres ܐܢܬܝܘܢ , nach dem uns schon mehrfach vorgekommenen Uebergang, und ist ein Femininalplural (nach syr. chald. samar. Analogie, vgl. C und das eben vorgekommene syr. ܐܢܬܝܘܢ), *Gesichter*, adverbial gefasst = *siehe* (vgl. Aehnliches unter C z. B. ܐܢܬܝܘܢ , nach *Gesenius*, Thes. 117 von ܐܢܬܝܘܢ *veritas*, würde, da ܐܢܬܝܘܢ für ܐܢܬܝܘܢ steht (vgl. ܐܢܬܝܘܢ S. 95 u. aa.) und dieses = ܐܢܬܝܘܢ Plur. Masc. ist (vgl. C), eigentlich *veritates* heissen, bedeutet aber *vere*, grade wie im Griechischen der Plur gen. neutr. Adverbien formirt). Dass in ܐܢܬܝܘܢ die suffixale Form ܐܢܬܝܘܢ an die absolute Form getreten ist, nicht, wie dem Genius der Sprache angemessener ist, an die des stat. constr., mag darin seinen Grund finden, dass die Form ܐܢܬܝܘܢ aus ܐܢܬܝܘܢ (S. 151) selbstständiger angeknüpft ward (vgl. S. 151); übrigens bemerkten wir auch im Verbum schon den Gebrauch der absoluten Form neben und statt der stat. constr.-artigen im Syr. und Chald. (S. 142). Allein der Gebrauch des syr. ܐܢܬܝܘܢ , ܐܢܬܝܘܢ , mit welchem nach Obigem (S. 151) die sogenannten nunirten Suffixe innig zusammenhängen, deutet noch eine andere Erklärung dieser Erscheinung an, welche mir die wahrscheinlichste scheint. Diese Pronomina werden nämlich auch gebraucht, um das Verbum substant. zugleich auszudrücken (*Hoffmann*, Gr. syr. §. 41, 5, p. 157 und §. 121, 3, a, b, p. 314). Nach dieser Analogie würde also z. B. ܐܢܬܝܘܢ , eigentlich *iteratio*, *continuatio* (vgl. *Gesenius*, Thes. ph. cr. l. Hebr. p. 998 a), mit dem Nominalsuffix verbunden

z. B. בְּעוֹדִי, gewissermaassen *in meiner Nochheit* heissen, dagegen עוֹד נִכְהוּהוֹ *Nochheit (noch) er* (+ verbum substant.), grade wie עוֹד יָהֵם *noch sie* (+ verb. subst.); ebenso alsdann עוֹדֵיבִי, הִנֵּנִי, für organischeres עוֹד אֲנִי, הִן אֲנִי, eigentlich *noch ich* (+ verb. subst.), *siehe ich* (+ verb. subst.).

Bezüglich der Form, welche die, mit den Suffixen verbundenen Wörter (ursprünglich nominal gefasst) als Partikeln annehmen, gelten im Wesentlichen dieselben Analogieen, wie bei der Verbindung mit Verbis und Nominibus. Im Allgemeinen tritt die Form des stat. constr. oder eine, durch die noch engere Verbindung noch stärker umgewandelte ein. Da die, in diese Verbindung tretenden, Wörter zunächst aus dem nominalen Begriff sich zu einem adverbialen erweitern, so erscheinen sie am häufigsten im Plur. stat. constr. z. B. hebr. עָלֵי, ägypt. ⲉⲗⲓ-ⲱ (vgl. S. 52, 60).

B. Verbalflexion.

In dem, unter A behandelten, Gebrauch der Pronominalformen als Suffixe sahen wir, dass die Pronominalformen selbst dem Begriff des Worts, zu welchem sie traten, nichts weiter hinzufügten, als die persönliche Beziehung überhaupt; welcher Art diese persönliche Beziehung sei, ob die Person — nach unserer indo-europäischen Auffassungsweise — im Nominativ, Accusativ, Genitiv, Dativ, oder in sonst einer casusartigen Beziehung aufzufassen sei, das lag im Personalzeichen nicht ausgedrückt, war also in dem Sprachbewusstsein, zur Zeit als sich diese Suffixalformationen bildeten, noch gar nicht differenziert.

Diese Allgemeinheit der Bedeutung der Pronominalformen machte sie natürlich fähig, auch diejenigen Formen zu entwickeln, welche nach unserm Begriff der Verbalkategorie angehören.

Das, was wir Verbum nennen, konnte zunächst, wie bei A, a (S. 110 ff.), gradezu so ausgedrückt wer-

den, dass ein nominal gefasstes Wurzelwort mit den Pronominalformen verbunden ward. Machen wir diess durch ein Beispiel klarer! Im Aegyptischen heisst $\alpha\omega$ *sagen* und *singen*; davon kömmt $\alpha\omega$ *Gesang*; etymologisch könnte es eben so gut *Wort* bedeuten; denken wir es uns in dieser letzteren Bedeutung! Nehmen wir nun an, dass nach altem, ägypto-semitischen Verfahren, beim Ausdruck der persönlichen (nach unserer Denkweise in specie possessivischen) Beziehung, die zu diesem Zweck dienende Pronominalform suffigirt sei, also nicht, wie im Neu-Aegyptischen, um *sein Wort*

auszudrücken, gesagt worden sei $\pi \epsilon \varphi \alpha\omega$, $\delta \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \delta\eta\mu\alpha$

sondern $\pi \alpha\omega \varphi$ $\delta \delta\eta\mu\alpha \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ } ; nicht $\pi\epsilon\kappa\alpha\omega$, sondern $\pi\alpha\omega\kappa$

u. s. w., oder, in beiden alten Formen, mit vokalisirtem Artikel (vgl. §. 2, S. 10) $\pi\epsilon\alpha\omega\varphi$, $\pi\epsilon\alpha\omega\kappa$ —, so haben wir einen Ausdruck, welcher, obgleich er die Zeit unbezeichnet lässt (wie diess ja in so vielen Sprachen, z. B. im Latein. bei der Ellipse des verbi substant., so oft geschieht), doch vollständig genügt, um die verbale Kategorie zu ersetzen. Verbinden wir diese Form

z. B. mit einem Substantiv, etwa $\pi \rho\omega\omega\epsilon$ $\delta \alpha\nu\eta\rho$ } , so würde

$\pi \rho\omega\omega\epsilon \pi (\epsilon) \alpha\omega \varphi$ $\delta \alpha\nu\eta\rho \delta \delta\eta\mu\alpha \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ } wörtlich heissen: *der*

Mann sein Wort, was, durch die, allen Sprachen familiäre, Ellipse des verbi substant. ausgefüllt, fast ganz dem deutschen Provinzialismus: *dem Mann sein Wort* (ist, war) entspricht und augenscheinlich die verbale Wendung *der Mann, spricht, sprach* — abgesehen von der Zeit — mit einer, einem alterthümlichen Bedürfniss der Verständlichkeit, zumal, wenn man sich zu allgemeineren Temporalanschauungen noch nicht erhoben hatte (vgl. S. 72)¹⁾, genügenden Schärfe bezeichnet.

1) Wo also die Zeitbestimmung durch speciellere Ausdrücke, wie „eben, heute, gestern“ u. s. w. zu erzielen war.

Was hier als Hypothese hingestellt ist, ist aber, nur wenig modificirt, eine wirkliche Thatsache der ägyptischen Sprache. Die einfachere Form, von welcher das erwähnte $\alpha\omega$ ausgeht, heisst $\alpha\epsilon$; mit Verbalafformativen bedeutet es *sagen*, z. B. $\text{ce } \alpha\epsilon$ } *dicunt*; absolut stehend, dient es partikelartig und entspricht zunächst etwa unserm Infinitiv: *zu sagen*, z. B.

α	I	$\text{OT}\omega\psi\tau$	na	q	$\alpha\epsilon$
Praet. 1. Ps. Sg.		<i>ehren</i>	<i>zu</i>	3. Ps. Sg. M.	<i>zu sagen</i>
ntok	ne	na	αoeic	} <i>ich habe verehrt ihn</i>	
<i>du</i>	eig. Artikel	<i>mein</i> (S.114)	<i>Herr</i>	} <i>sagend du bist mein Herr.</i>	

or	$\text{p}\omega\mu\epsilon$	$\alpha\epsilon$	$\alpha\text{na}\text{na}\alpha\text{c}$	} <i>Ein Mann Namens Ananias.</i>	
Indefinitiver Artikel	<i>Mann</i>	<i>zu sagen</i>			

In diesem partikelartigen Gebrauch sind seine Bedeutungen vielfach generalisirt und müssen beim Uebersetzen mannigfach specialisirt werden. Wir können schon daraus erkennen, dass eine Uebersetzung von $\alpha\epsilon$ durch ein, der Verbalkategorie angehöriges, Wort nicht den ganzen Umfang seines Begriffs deckt. Wie nun $\alpha\omega$ mit Verbalafformativen, *singen* mit Nominalafformativen *Lied* heisst, wie αI *empfangen* und *Empfang* und so die, bei weitem grösste, Zahl der Wurzelwörter eben so sehr der Nominal- als der Verbalkategorie angehört, so würde auch $\alpha\epsilon$ in Verbindung mit Nominalafformativen *Wort* heissen. Nun erscheint wirklich $\text{ne}-\alpha\epsilon$ theb. u. memph. Der Form nach stimmt dieses ne mit dem theb. Artikel, nicht aber mit dem memph. (vgl. S. 10); obgleich es nun keineswegs unmöglich wäre, dass das Memph. in dieser Zusammensetzung den, wahrscheinlich (vgl. §. 2) organischeren, Vokal des Artikels bewahrt hätte, so liegt doch eben so nahe, dieses ne eben so zu erklären, wie ne im Possessivartikel (S. 25), also, nach unserer Hypothese, durch die Zusammensetzung des Artikels zu einem Wurzelwort, welches *sein* bedeutete, was ich jedoch nicht entscheiden will.

Man wende hiergegen nicht ein, dass $\pi\epsilon$ bei verbalen Verbindungen erscheint, z. B. $\pi\epsilon \ \pi\text{-}\epsilon\lambda\chi\iota \ \pi\epsilon$ } Imperfect. \acute{o} *Wort* }
verbum erat. Denn hier vertritt $\pi\epsilon$ die dritte Pers. Sing. Masc. sammt dem Verbum substant., grade wie im Semitischen das selbstständige Pronomen, z. B. hebr. $\eta\eta \text{ הוּא הָאֵשׁ הַרְמֵשׁ בְּל־}$ *alles Gewürm welches er (ist) lebend.*

Ebenso erscheint im Aegypt., wenn das Subject Fem. ist, diese Form mit dem feminalen $\tau\epsilon$:

$\pi\epsilon \ \tau\text{-}\phi\rho\omega \ \tau\epsilon$ } *hiems erat,*
 Imperfectum *Winter*

wenn Plural, mit dem pluralen $\pi\epsilon$:

$\pi\epsilon \ \xi\epsilon\eta \ \upsilon\chi\epsilon \ \pi\epsilon$ } *locustae erant,*
 Plur. des indefin. Artikels (S. 68). *Heuschrecke*

wie im Semit. ebenfalls.

Eben so wenig kann der Umstand gegen uns geltend gemacht werden, dass dieses $\pi\epsilon$, obgleich seiner eigentlichen Bedeutung nach zu der dritten Pers. Sing. Masc. gehörig, auch bei der ersten und zweiten Masc. erscheint, z. B.

$\lambda\pi\omicron\kappa \ \pi\epsilon$ } *ich bin* $\lambda\pi\omicron\kappa \ \pi\epsilon$ } *du bist.*
ich *du*

Ganz dieselbe Erscheinung zeigt uns das Semitische ebenfalls, z. B. syr. $\epsilon\omega \ \Delta\eta$, eig. *du er = du bist*, äthiop. (*Ludolf*, Lex. Aeth. p. 417 edit. 1702 fol.) u. aa. (*Gesenius*, Thes. ph. cr. l. Hebr. p. 369 b).

Durch diesen Gebrauch, wo $\pi\epsilon$ schon reiner Ausdruck des Verb. substant. zu sein scheint, hat sich weiter, noch unorganischer, sogar der Usus festgesetzt, dass $\pi\epsilon$ bisweilen auch erscheint, wo $\tau\epsilon$ oder $\pi\epsilon$ eigentlich stehen müssten, mit Fem. Sing. und mit Plur., obgleich das organische $\tau\epsilon$ und $\pi\epsilon$ in der erwähnten Verbindung häufiger ist (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 150 und Lex. p. 164).

Diese Desorganisation ist in der Formation des Imperfects (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93, IIIte Verbf.)

sogar zur Regel geworden. Hier tritt $\pi\epsilon$ ungeändert zu allen drei Personen, in beiden Geschlechtern und Numeris, wobei wohl kaum nöthig zu bemerken, dass diese drei Verbalkennzeichen in den, ausserdem in dieser Verbalform erscheinenden, Affirmativen ihren Ausdruck finden (vgl. *Peyron* u. weiterhin). Nicht unmöglich wäre, dass diese Desorganisation auch im Semitischen ihre Analogie fände, nämlich, wenn das sogenannte Vav conversiv. fut., wie es äusserlich dem Zeichen der dritten Pers. Masc. Sing. (\aleph S. 6) so nahe verwandt ist, also auch dem damit identischen ägypt. Artikel Masc. Sing. ($\pi\epsilon$, $\pi\upsilon$, π , vgl. S. 10), welcher entschieden das Hauptelement des besprochenen $\pi\epsilon$ ist, als wesentliche Partie dieses \aleph dritter Pers. Masc. Sing. enthält; denn, wie das Dagesch im folgenden \aleph des Fut. zeigt, ist hinter dem \aleph conversiv. wahrscheinlich noch ein Laut eingebüsst, dessen Erkenntniss, so wie die ganze Etymologie dieses \aleph , insbesondere dadurch erschwert wird, dass sich in den semitischen Dialekten kein formal reflectirtes und bedeutungsgleiches Correlativ dieses \aleph conversiv. findet. (Aeltere Etymologiceen desselben s. bei *Gesenius*, Thes. p. 398 b).

Die erwähnte Form $\pi\epsilon\text{-}\aleph\epsilon$, mag sie nun eigentlich bloss aus dem Artikel ($\pi\epsilon$) + $\aleph\epsilon$ (*Zustand des Sprechens*) oder aus dem Artikel (π) + einem Wurzelwort (*sein*) + $\aleph\epsilon$ zusammengesetzt sein, erhält die Personalsuffixe und tritt auf diese Weise in die verbale Kategorie, ohne jedoch fähig zu werden, die Zeit zu bezeichnen; ich erlaube mir das ganze Schema herzusetzen:

	memph.	theb.	baschm.
Sg. 1. Ps.	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\aleph\text{-}\aleph$	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\aleph\text{-}\aleph$	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\epsilon\text{-}\aleph$
	entweder eigentlich <i>das Wort-mein</i> oder <i>das-sein-Wort-mein</i> (<i>das mein seiende Wort</i>) = <i>ich spreche, ich sprach.</i>		
2. Ps. M.	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\aleph\text{-}\kappa$	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\aleph\text{-}\kappa$	$\pi\epsilon\text{-}\aleph\epsilon\text{-}\kappa$
	<i>du sprichst, sprachst.</i>		

	memph.	theb.	baschm.
Sg. 2. Ps. F.	πε-ξε ¹⁾	πε-ξε ²⁾	πε-ξε ³⁾
	du (F.) <i>sprichst, sprachst.</i>		
3. Ps. M.	πε-χα-ϣ	πε-χα-ϣ	πε-χε-ϣ
	er <i>spricht, sprach.</i>		
3. Ps. F.	πε-χα-ϥ	πε-χα-ϥ	πε-χε-ϥ
	sie <i>spricht, sprach.</i>		
Pl. 1. Ps.	πε-χα-π	πε-χα-π	πε-χε-π
	wir <i>sprechen, sprachen.</i>		
2. Ps.	πε-χα-τεπ	πε-χα-τεπ	πε-χε-τεπ
	ihr <i>sprecht, spracht.</i>		
3. Ps.	πε-χα-οϣ	πε-χα-οϣ ⁴⁾	πε-χε-οϣ ⁵⁾
	sie <i>sprechen, sprachen</i> ⁶⁾ .		

Obgleich die ursprüngliche Formation dieser Verbalform noch ziemlich klar vorliegt, so ist sie dennoch — theils, weil sie, als Nominalbildung gefasst, einem Princip angehört, welches sich im Aegypt. nicht erhielt (vgl. S. 111 ff.), theils, weil der durch sie ausgedrückte Begriff, als der wesentliche Unterschied zwischen der Verbal- und Nominalategorie auch im Aegyptischen ins Sprachbewusstsein getreten war, als ein verbaler erkannt wurde — im Sprachgefühl als eine verbale aufgefasst und der Analogie der Nominalbildung entzogen; daher in Fällen, wo die dritte Pers. Sing. und Plur. durch ein Nomen ausgedrückt ist, auch bei πεχε, wie bei der eigentlichen Verbalformation (vgl. S. 29), das Zeichen der dritten Pers. ausgelassen und nicht, wie diess nöthig

1) Für organisch πε-χα-ι.

2) Für organisch πε-χα-ε.

3) Für organisch πε-χε-ε.

4) Für organisch πε-χα + οϣ.

5) Für organisch πε-χε + οϣ.

6) Die hier aufgeführten Formen sind zwar noch nicht alle, jedoch für unsere Zwecke genügend, belegt, vgl. *Peyron*, Gramm. ling. Copt. p. 152, *Rosellini*, Elem. ling. Aegypt. p. 63.

wäre, wenn πεξε noch als Nomen gefasst wäre, ein Beziehungswort (Präposition) hinzugefügt wird; man sagt also weder, wie oben (S. 159) angenommen, π-ρωμε πεχλ-Ϛ *der Mann sein Wort*, noch πεξε ἄπρωμε *das Wort des Mannes für der Mann spricht, sprach*, sondern πεξε (*das Wort*) π-ρωμε (*der Mann*).

Diese Formation πεχη-Ϛ u. s. w. steht, so viel uns bekannt, im Koptischen ganz isolirt, grade wie beim Nomen die Anfügung der Suffixe an dieses selbst nur auf wenig Beispiele beschränkt ist (vgl. S. 112). Dennoch war letzteres Verfahren bei dem Nomen, unserer Entwicklung gemäss, das ältere und erst durch das Umsichgreifen des Artikelgebrauchs verdrängt (vgl. S. 112 ff.). Hiernach steht schon zu vermuthen, dass auch diese Verbalformation, welche, wie jene nominale, das Suffix an die Wurzelform selbst knüpft, das ältere sei. Wenn aber die Ansicht über die späte Entstehung des Artikels richtig ist — und diese wird nicht leicht jemand bezweifeln —, so kann in der Formation πε-χη-Ϛ , πε-χλ-κ u. s. w. der vorgesetzte Theil πε , welcher eng mit dem Artikel zusammenhängt, nicht ursprünglich sein; nach dessen Abtrennung bliebe als ursprünglicher Ausdruck zur Bezeichnung der verbalen Kategorie

{ χη-Ϛ

{*Wort, oder sprechen-ich,*

{ χλ-κ

{*Wort, oder sprechen-du*

u. s. w. Für diese Ansicht entscheidet die wesentliche Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen im Allgemeinen, ferner im Besonderen die der Verbalformation überhaupt und endlich in specie die der ersten Verbalform (Praeter.) im Semitischen, welche nach dem Princip der Formation von χη-Ϛ , χλ-κ gebildet ist (vgl. dazu auch die Adjectivbildung unter C). Dieses Princip bildet aber im Aegyptischen die ganze eine Classe der Verbalformen, während die andere dem Princip folgt, welches im Semitischen die zweite Verbalform (Fut.) gestaltet.

So wie an die Stelle der alten Nominalcomposition

mit Pronominalformen, welche, dem Semitischen analog, diese dem Nomen selbst suffigirte (S. 112 ff.), die neue dadurch trat, dass jedes Nomen in dem Artikel eine genauere Bestimmung, ein Hülfswort gleichsam, erhielt, an welches nun die zweite Bestimmung, die pronominale, geknüpft wurde, insofern jedoch mit dem alten Verfahren in Analogie, als auch hier das Princip der Suffigirung (nicht etwa der Präfigirung) eintrat — ebenso treten in der weitem individuell-ägyptischen Sprachentwicklung zu dem Wurzelwort, welches unserer Verbalkategorie gemäss aufzufassen war, analog dem nominalen Hülfswort, dem Artikel, Hülfswörter zur Bestimmung der Zeitverhältnisse und anderer Modificationen, welche ein verbaliter aufzufassendes Wurzelwort afficiren, und die weitere Bestimmung, die pronominale, trat, wie beim Nomen, zu den Hülfswörtern, in der ersten Classe (analog der Formation $\alpha\text{H}-\text{J}$, $\alpha\Delta-\text{K}$ und dem semit. Praeter.) durch Suffigirung, in der zweiten (analog dem semit. Fut.) durch Präfigirung. Wie das Nomen selbst, nach Fixirung der neuen Pronominalcomposition, wesentlich unverändert bleibt, so auch das Verbum; fast alle Zeichen, durch welche es modificirt wird, treten davor.

So giebt sich also bezüglich der ersten Classe der Verbalformen, von welcher zunächst die Rede sein wird, dasselbe Verhältniss des alten und neuen Verfahrens kund, wie bei der Nominalcomposition mit Pronominal-

formen, z. B. vergleiche man $\begin{matrix} \text{pw} & \text{q} \\ \text{Mund} & \text{3. Ps. M. S.} \end{matrix} \}$ mit

$\begin{matrix} \text{ne} & \text{q} & \text{pw} \\ \text{der sein} & \text{3. Ps. M. S.} & \text{Mund} \end{matrix} \}$ sein Mund einerseits und

$\begin{matrix} (\text{ne}) \alpha\Delta & \text{q} \\ \text{Wort} & \text{3. Ps. M. S.} \end{matrix} \}$ mit $\begin{matrix} \alpha & \text{q} & \alpha\epsilon \\ \text{Praet. 3.Ps. M. S.} & \text{Wort} \end{matrix} \}$ er sprach

Zustand des Sprechens

Zustand des Sprechens

andererseits. Denken wir uns, α in $\alpha-\text{q}$ hiesse eigentlich im Zustand des Gewesenseins (beiläufig bemerke ich, dass im Zustand des am besten dient, um den allgemeinen Begriff einer Wurzel auszudrücken),

so würde, wie $\text{ne-}\eta$ (die Verbindung possessivisch gefasst) eigentlich heisst *der-seyn-sein = sein*, ital. *il suo*, so $\Delta-\eta$ eigentlich bedeuten: *Gewesen-seyn-sein*, franz. *son avoir été* und mit xe , im *Zustand des Sprechens*, verbunden: *sein Gewesenseyn im Zustand des Sprechens = er sprach*, ausdrücken.

Wir müssen uns erlauben, dieses Verfahren noch an einigen Formationen der ersten Classe der ägyptischen Verbalformen, zu welcher wir uns zunächst wenden, zu erläutern.

Das vierte Futurum, nach *Peyron's Nomenclatur* (Gr. ling. Copt. p. 89) wird durch das Hilfswurzelwort $\tau\Delta$, eine Form von \dagger *geben* und durch dessen Zusammensetzung mit pe sein u. s. w. (S. 31) gebildet. Die eigentliche Bedeutung ist wohl mehr optativisch; dafür spricht 1) die Bedeutung des Hilfsworts, da *geben* eher einen Wunsch implicirt, 2) die Vergleichung des eigentlichen Optativs, formirt durch ue in der Bedeutung *gieb* und 3) endlich eine genauere Betrachtung der wenigen Stellen, in denen sich diese Formation findet; Marc. IX, 5, Luc. IX, 33 erkennt sie *Peyron* selbst als Optativ (Gr. ling. Copt. p. 103).

In der ersten Pers. Sing. dient *memph.*, *baschm.* bloss $\tau\Delta$ zur Bildung und, nach der schon mehrfach erwähnten ägyptischen Eigenthümlichkeit (vgl. S. 44), wird das Personalzeichen ausgelassen, also z. B.

$\tau\Delta$ ue } wo bei $\tau\Delta$ zu suppliren I , eigentlich
geben *lieben* }
geben-ich lieben = in meinem Gebeszustand-lieben = amem, amabo.

Theb. erscheint schon in der ersten Pers. auch pe , also $\tau\Delta\text{-pe}$, mit Hinzufügung des Personalzeichens I eigentlich $\tau\Delta\text{-pe-I}$, zusammengezogen $\tau\Delta\text{-pI}$, also $\tau\Delta\text{-pI-ue}$, eigentlich *Geben-sein-ich-lieben*, = *in meinem Seyn-Zustand des Gebens-lieben = amem, amabo*. In der zweiten und allen folgenden Personen haben alle drei Dialekte die Zusammensetzung $\tau\Delta\text{-pe}$,

also $\tau\alpha$ - $\rho\epsilon$ - κ - $\omega\epsilon$ *ames, amabis*, $\tau\alpha$ - $\rho\epsilon$ - η *amabit* u. s. w.¹⁾.

Der Optativ (XIVte Verbalform bei *Peyron* p. 90) wird durch die Hülfswörter $\omega\alpha$ und $\rho\epsilon$ formirt; $\omega\alpha$ als Simplex bildet den Imperativ des eben erwähnten τ *geben*; allein nach der allgemeinen Analogie der im Aegyptischen herrschenden Imperativformation (vgl. weiterhin), lässt sich annehmen, dass $\omega\alpha$ selbst eigentlich ein Wurzelwort sei, und dann ist es fraglich, ob in diesem Fall *geben* seine eigentliche Bedeutung war; es könnte, wofür seine Form sehr spricht, zu der $\sqrt{\omega\epsilon}$ *lieben* gehören, und im Gebrauch als Imperativ von τ nicht eigentlich *gieb, gebt*, sondern *beliebe, beliebt, habe, habt die Gewogenheit* bedeuten, also eine höfliche Wendung der Imperativ-Kategorie sein, wie sie bei einem, grade nach dieser Richtung hin, cultivirten Volk recht gut zu erwarten steht ($\omega\alpha$ - $\tau\alpha\omega\omega\omega$ also z. B. eigentlich *beliebe, beliebt-thun = thue, thut*). Allein wie dem auch sei, in seinem Gebrauch als Optativcharakter geht es von dem als Imperativ von τ aus, so heisst denn $\omega\alpha$ - $\rho\epsilon$ + ι , zusammengezogen $\omega\alpha$ - $\rho\iota$ - $\omega\epsilon$, eigentlich *gibt (gebt) mein Sein-lieben = ich möge lieben*, $\omega\alpha$ - $\rho\epsilon$ - κ *du* u. s. w.

In diesen beiden Fällen liegt das Princip der Bildung klar vor; wir können daraus schliessen, dass dasselbe Princip auch bei denen herrsche, welche etymologisch nicht so klar sind. Wir müssen uns erlauben, sie alle durchzugehen.

Präsens wird durch das schon oben (S. 60) aus *es gehen* hypothetisch erklärte ϵ formirt. Wenn diese Erklärung richtig, so heisst ϵ + Personalzeichen, z. B. ι *mein Gehen* mit $\omega\epsilon$ *mein Gehen-lieben =*

1) Die zweite Pers. Sing. Fem. heisst $\tau\epsilon\rho\alpha$ für organischeres $\tau\alpha$ - $\rho\epsilon$ nach dem oben entwickelten Gesetz (S. 23); allein woher der Umlaut von ϵ zu α und α zu ϵ , weiss ich nicht zu erklären.

ich liebe. Durch die Verbindung dieses e mit den Personalzeichen (§. 1 und 3) entstehen folgende Formen:

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	e-ı	e-ı
2. Ps. M.	e-κ	e-κ
2. Ps. F.	e-pe ¹⁾	e-pe ¹⁾
3. Ps. M.	e-ϣ	e-ϣ
3. Ps. F.	e-c	e-c
	} od. e-pe ²⁾	} od. e-pe ²⁾
Pl. 1. Ps.	e-π, π̄	e-π
2. Ps.	e-τετεπ ³⁾	e-τετεπ ³⁾
3. Ps.	eϣ (für e+οϣ)	eϣ, οϣ
	οϣ	} od. e-pe ²⁾

Imperfect. (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 85, 95); das Hülfswort ist theb. πe, memph. πa; die Etymologie desselben unsicher; der Form nach ist es mit dem Hülfswort des Futur. wesentlich übereinstimmend; dennoch besteht zwischen der Bildung des Imperfects und des Futurs die sehr wesentliche Verschiedenheit, dass das Imperfectum zu der ersten Classe der Verbalformen gehört, d. h. die Personalzeichen seinem Hülfswort suffixirt, das Futuralhülfswort dagegen die Personalzeichen präfixirt hat. Da wir sehen werden, dass im Semitischen grade auf dieser Verschiedenheit fast allein der Unterschied der Bedeutungen des sogenannten Praeter. und Futuri beruht, im Wesentlichen aber die beiden ägyptischen Verbalclassen auf demselben Unterschied jener semitischen Verbalformen basirt sind, so können wir unbedenklich annehmen, dass diese Verschiedenheit in der Anknüpfung der Personalzeichen im Aegyptischen genügend war, ein und dasselbe Hülfswort temporal zu differenziiren. Wenn also πe, πa wirklich eigentlich *kommen, gehen* (S. 71) hiess, so hiess:

1) Vgl. S. 31.

2) Vgl. S. 30.

3) Vgl. S. 49.

πλ-ι, formirt im Wesentlichen wie יָבֹא-אֲנִי (vgl. weiterhin), eig. *kommen-ich*: *ich kam*, grade wie das semitische Beispiel: *ich schrieb*¹⁾ heisst.

Dagegen ι-πλ formirt im Wesentlichen wie יָבֹא-אֲנִי (vgl. weiterhin) eigentlich *ich-kommen*: *ich werde kommen*, grade wie das semitische Beispiel *ich werde schreiben*¹⁾ heisst.

So könnte also das πε, πλ des Imperfects und das πλ des Futur. recht gut zu einem und demselben Wurzelwort gehören. Doch will ich weder diese Identification, noch überhaupt die oben versuchte Etymologie dieses πλ für mehr als Hypothese geben. Bezüglich des Futural- und selbst des Imperfecthülfswords darf ich nicht unterlassen, noch eine andere anzumerken, welcher ich jedoch jene zuerst gegebene vorzuziehen geneigt bin. πλϣ heisst nämlich *sehen* (Peyron, Lex. Copt. p. 120), dazu gehört πλϣ, eigentlich *Augenblick*, aber im Gebrauch in speciellerer Bedeutung *Stunde* (Peyron p. 119); damit identisch ist ποϣ, adverbial gebraucht: *augenblicklich*, *jetzt* (vgl. lat. *temp-us*, *ex-templo* von \sqrt{tap} in der Bedeutung *sehen*, Griech. Wzlex. II, 237); daher θ-πλϣ eigentlich *die Zeit* (θ Artikel Fem. §. 2 und 3, S. 11 ff.), *quando*; τε-ποϣ eigentlich *den Augenblick*, *jetzt*,

ϣ	π	τε	ποϣ
} nehmen von		} die Augenblick	
ex		nunc	

abhinc, ganz ähnlich $\frac{\chi\iota-\pi}{ex} \pi$ $\frac{\pi\lambda\chi}{\delta}$ *Blick, Zeit, Stunde,* } *ex quo*, ferner eben hieher οϣ-ποϣ (Peyron p. 147) zusammengesetzt mit οϣ entweder in der Bedeutung

1) Es ist wohl nicht nöthig zu bemerken, dass die Uebersetzung der semitischen zwei Verbalformen durch unser Praeter. und Fut. nur eine annähernde ist; für uns ist diess aber hier gleichgültig; wir haben nur festzuhalten, dass durch die verschiedene Stellung der Personalformen eine wesentlich verschiedene Modification des Wurzelbegriffs eintritt.

des indefin. Artikels, oder in der Grundbedeutung, aus welcher sich die des indefin. Artikels entwickelt hat: *ein* (οὔρα), also eigentlich *ein Augenblick, Stunde*; mit diesem ποῦ = παῦ hängt innig zusammen ποῦ als Futuralzeichen (*Peyron* p. 121), z. B.

πτε	pe	ϗ	ποῦ...ε	εν	τ	ϗ	εβόλ
<i>quum esse</i>			<i>extemplo ad ducere</i>			Beziehungszei- 3. Ps. chen (S. 76) S. M. <i>ex</i>	
<i>quando</i>			Fut.				
<i>quando in eo erat, ut eum produceret.</i>							

Dieses παῦ, oder ποῦ führt, nach weiterhin zu erkennenden Gesetzen, auf eine einfachere Wurzelform, deren adverbial gefasster Plural es ist; diese könnte πα sein; hatte es dieselbe Bedeutung wie ποῦ, so konnte es so gut, wie ποῦ als Futuralhülfswort dienen, in der Bedeutung *augenblicklich, eben*. Diese beiden Wörter sind aber gewissermaassen begriffliche μέσα; *augenblicklich, eben* können sich eben so gut auf eine zunächst bevorstehende (Futur.), als jüngst vergangene Zeit (Imperf.) beziehen.

Welche von diesen Etymologien aber die richtige sei, oder mag auch eine andere aufzusuchen sein, das Princip der Imperfectformation ist dasselbe, wie bei den bisher erwähnten; πε, πα erhalten die Pronominalsuffixe in ursprünglich demselben Sinn wie die Nomina (unter a). Die Formation lautet:

	theb.		memph.
Sg. 1. Ps.	πε-ι		πα-ι
2. Ps. M.	πε-κ		πα-κ
2. Ps. F.	πε-pe ¹⁾		πα-pe ¹⁾
3. Ps. M.	πε-ϗ	} oder πε-pe ²⁾	πα-ϗ
3. Ps. F.	πε-ε		πα-ε
			} πα-pe ²⁾

1) Vgl. S. 168.

2) Vgl. S. 168.

Pl. 1. Ps. $\mu\epsilon-\mu$	$\mu\lambda-\mu$
2. Ps. $\mu\epsilon-\overline{\tau\epsilon\tau\mu}$ ¹⁾	$\mu\lambda-\rho\epsilon-\tau\epsilon\mu$ ²⁾
3. Ps. $\mu\epsilon\tau$ (für $\mu\epsilon-\epsilon\tau$) $\mu\epsilon-\rho\epsilon$ ³⁾	$\mu\lambda\tau$ (für $\mu\lambda-\sigma\tau$) $\mu\lambda-\rho\epsilon$ ³⁾ .

Zu diesen Formen tritt bisweilen in beiden Geschlechtern und Numeris $\mu\epsilon$ (über welches S. 161), jedoch so, dass sich zunächst das eigentliche Verbalwort an die gegebenen Präformative knüpft und erst darauf, getrennt geschrieben, $\mu\epsilon$ folgt, z. B.

$\mu\lambda-c-\mu\epsilon$ $\mu\epsilon$ sie liebte.
lieben

Perfectum (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 86, 96). Das Hülfswort ist λ *machen, sein* (vgl. S. 25), wie daraus mit ziemlicher Entschiedenheit geschlossen werden kann, dass $\lambda\lambda$ die Suffixform (stat. constr.) dieses λ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 1) auch die Nebenform des Hülfswortes λ ist (*Peyron*, ebds.). Die Formation lautet in Analogie mit den bisher behandelten Formen:

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	$\lambda-j$	$\lambda-j$
2. Ps. M.	$\lambda-k$	$\lambda-k$
2. Ps. F.	$\lambda-\rho\epsilon$ ⁴⁾	$\lambda-\rho\epsilon$ ⁴⁾
3. Ps. M.	$\lambda-q$ } λ ⁵⁾	$\lambda-q$ } λ ⁵⁾
3. Ps. F.	$\lambda-c$ } λ ⁵⁾	$\lambda-c$ } λ ⁵⁾
Pl. 1. Ps.	$\lambda-\mu$	$\lambda-\mu$
2. Ps.	$\lambda-\overline{\tau\epsilon\tau\mu}$ ⁶⁾	$\lambda-\rho\epsilon-\tau\epsilon\mu$ ⁷⁾
3. Ps.	$\lambda\tau$ (für $\lambda + \epsilon\tau$) od. λ ⁵⁾	$\lambda\tau$ (für $\lambda-\sigma\tau$) od. λ ⁵⁾ .

1) Vgl. S. 168.

2) Ist nach dem (S. 46) bemerkten Princip aus $\mu\lambda-\rho\epsilon$ als Zeichen der zweiten Pers. Fem Sing. formirt.

3) Vgl. S. 168.

4) Vgl. S. 168.

5) Vgl. S. 29.

6) Vgl. S. 168.

7) Vgl. Anmerk. 2.

Zweites Perfectum. *Peyron* (Gr. ling. Copt. 86, 97) nennt diese Form Praesens indefinitum, seu consuetudinis, ohne jedoch ihren, der Form und dem Begriff nach innigen, Zusammenhang mit dem eben behandelten Praeter. zu verkennen. Er übersetzt sie durch *solere, ita ut designet consuetudinem, quae ex praeteritis actibus descendit* (p. 98). *Scholtz* stellt sie gradezu zu dem Perfectum und übersetzt sie theils durch dieses, theils durch Präsens (p. 89, 90, 91, §. 94). *Rosellini* nennt sie Praeteritum definitivum, dabei bemerkend: *aegyptiaci sermonis indolem ita esse comparatam, ut per Praeteritum definitivum is actus exprimatur, qui more aliorum quidem idiomatum, praesenti tempori conveniat, sed, quum id novum non sit, immo crebro fieri soleat, ad praeteritum reducitur*; er übersetzt es, wie *Peyron* (dessen Lex. folgend), durch *soleo* (p. 84). Dem Leser wird bei diesen Beschreibungen ein vorherrschender Gebrauch des griech. Aorist eingefallen sein, dessen Namen für diese Form vielleicht der passendste wäre.

Gebildet wird diese Form aus den Präformativen des Praeteriti: α -J, α -K u. s. w. (vgl. oben), denen $\epsilon\omega$, verstümmelt ω , vorgesetzt wird; die verstümmelte Form ist die gewöhnliche, die volle selten (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93).

Dieses ω erklärt *Peyron* für ein Verbum mit der Bedeutung *solere*; allein, wie seine eigenen Worte zeigen, beruht diese Annahme bloss auf der Bedeutung der durch ω formirten Verbalbildung; er sagt nämlich: *indefinitum — habitum seu consuetudinem — notat ac valet solere. — Quare cum characteristicam $\omega\alpha$ hujus temporis coalescat ex illa praeteriti α et ω praemisso, jure videor asserere τὸ ω esse verbum solere* (p. 98, 99). Wie wenig man aber zu diesem Schluss berechtigt ist, zeigt eine hypothetische Anwendung desselben Verfahrens etwa auf den sogenannten griech. Aor. I. Hier könnte man ganz eben so gut

sagen, da $\dot{\epsilon}-\sigma\alpha$ das Characteristicum des Aorists, die hervorstechende Bedeutung aber *solere* ist, in $\sigma\alpha$ sich aber das α des Perfects ($\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\varphi-\alpha$) erkennen lasse, so sei σ ein Verbum mit der Bedeutung *solere*, und würde damit unendlich weit von der Wahrheit abirren. Um seine Erklärung von ω , $\epsilon\omega$ zu sichern, hätte *Peyron* dasselbe auch ausserhalb dieses flexionsartigen Gebrauchs an und für sich in der Wurzelbedeutung *solere* nachweisen müssen. Dieses ist von ihm nicht geschehen und, so weit mir der ägypt. Sprachschatz bekannt ist, auch nicht nachweisbar.

Mir ist keinem Zweifel unterworfen, dass dieses ω , $\epsilon\omega$ mit dem Wurzelwort, welches in den Formen $\epsilon\omega$, $\lambda\omega$, $\omicron\omega$, $\omega\omega$ vorkömmt, zusammenhängt. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel ist *viel sein*; daraus gehen zunächst die Bedeutungen *stark sein*, *vermögen* hervor. Hierhin gehört $\lambda\omega-\lambda\iota$ *multiplicari*, *abundare* *multitudo*, $\lambda\omega-\eta$ *multitudo*, mit adjectivischem $\epsilon\pi$ davor (vgl. S. 70) $\epsilon\pi-\lambda\omega\epsilon$ *viel*; $\omicron\omega$ *multus*, $\omega\omega$ gleichbd., $\epsilon\omega$ *posse* (eigentlich *stark sein*, *vermögend sein*); für dieses $\epsilon\omega$ tritt, mit dem uns schon oft vorgekommenen, Vocal-Verlust im Aegyptischen, blosses ω ein (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 45); daher zu dieser Wurzel auch $\omega\lambda$ (= $\lambda\omega\lambda$) *multiplicari*, $\omega\lambda\varphi$ *utilitas* (eigentlich *Vermehrung*), $\omega\lambda\lambda$ *protendi*, $\omega\varphi$ *dignus* (eigentlich *potens*), $\tau-\lambda\omega\epsilon$ (mit $\sqrt{\quad}$ \dagger *geben* zusammengesetzt) und vieles aa.¹⁾. Diese Wurzel wird

1) Beiläufig will ich, semitischer Etymologien wegen, eine ägyptische noch bemerken. Hieher gehört nämlich noch $\lambda\omega$, baschm. $\epsilon\omega$, eigentlich *Zustand der Vielheit*, (um die Wurzelbedeutung mit dem möglich allgemeinsten Ausdruck zu bezeichnen); indem aus Vielheit die Bedeutung *Stärke*, *Grösse*, wie im Verbalgebrauch dieser Wurzel, sich entwickelt, erweitert sie sich zu dem Begriff *Eigenschaft* überhaupt und wird reines Fragwort, z. B.

$\lambda\omega$	$\bar{\iota}$	$\eta\lambda$	}	heisst <i>qualis domus</i> ,
(Eigenschaft)	des (S. 69)	Houses		

ferner mit bloss intensiver Bedeutung andern Wurzeln präfigirt, z. B. αgou *gemitus*, $\alpha\text{y}-\alpha\text{gou}$ wörtlich *viel-sein-gemitus* = *magnus gemitus*, $\theta\alpha\text{u}$ *claudere*, $\text{y}\theta\alpha\text{u}$ eigentlich *multum claudere* (vgl. *Peyron, Lex. ling. Copt. p. 279*), und zu diesem Gebrauch derselben gehört augenscheinlich ihre Verwendung zur Bildung der in Frage stehenden Verbalform; auch irren wir schwerlich, wenn wir als eigentliche Bedeutung von

su (S. 69) (*Eigenschaft*) der (S. 69) *Stunde* } *quá*
 horá.
 Die ganz substantivische Auffassung dieser Partikel zeigt sich noch in ihrer Construction, z. B.

gá-n αy n phf } *quales.*
 Artikel indefin. *Eigenschaft von* (S. 69) *Weise*
 Pl. (S. 68) *Eigenschaften*

An die Pronomina interrogativa lehnen sich aber mit Leichtigkeit die Pronomina relativa (vgl. z. B. lat. *quis* und *qui* = sskr. *ka* u. s. w. Griech. Wzlex. II, 145); daher gehört zu diesem αy hebr. אֲשֶׁר , das schliessende ר gehört zu der postpositiv in Composition tretenden ägypt. p oder ep *machen, sein* (vgl. S. 31). — Zu der präpositiven Verbindung der p αy mit andern Wurzeln gehört der syr. *Safel* und was dieser Form in den übrigen semitischen Sprachen correspondirt (vgl. *Hoffmann, Gr. syr. §. 61; Gesenius, Lehrgeb. d. h. Spr. S. 500, 36; Winer, Chald. Gr. §. 14, 1, 4* und an andern Stellen dieser Grammatiken; dazu *Eshtafal Hoffmann §. 61; zehnte arab. Conjug. Ewald, Gr. Arab. p. 105; zehnte äthiop. Ludolf p. 26, 29*); in dieser Zusammensetzung hatte p zunächst die Bedeutung *posse*, wie αy ebenfalls, und wirkte dann eigentlich causativisch (vgl. *Hoffmann, Gr. syr. §. 61*), grade wie auch in den indo-europäischen Sprachen eine ursprüngliche Causalform durch die p *pá, vermögen, können* und insofern *machen* (griech. πο-τείν , vgl. Griech. Wzlex. II, 465 unter *p*, II, 348, Neue Nachtr. zu I, 293) gebildet wird. Aehnlich hängt syr. *Safel* u. s. w. (*Hoffmann §. 63, 10; Gesenius, Lehrgeb. p. 862; Winer §. 14, 2; Uhlemann p. 35, 4 A, a*) mit dem ägypt. *c* (kopt. $\text{c}\alpha$, hieroglyph. *c*, *Champollion, Gr. ég. p. 439*) zusammen, wovon später.

$\epsilon\upsilon$ α ι }
 υ α ι } *ich war viel nehmen, so jedoch,*
viel gewesen ich

dass wir den Präteritalbegriff mehr im Sinne des griech. Aorist fassen, was denn im Wesentlichen mit der, von *Peyron* vorgeschlagenen, Uebersetzung durch *soleo* übereinstimmt.

Bei dieser Formation entsteht noch eine Frage, welche manchem vielleicht zu minutiös scheinen wird, deren Wichtigkeit und scharfbestimmte Beantwortung jedoch erst an einem andern Ort hervortreten kann; nämlich, ob wir in $\epsilon\upsilon\text{-}\alpha\text{-}\iota$ u. s. w. erst eine Zusammensetzung von $\epsilon\upsilon$ und α anzunehmen haben, an welche die Personalform trat — d. h. dass α in seinem Zustand als Wurzelwort mit $\epsilon\upsilon$ sich verband und diese Composition zur Bildung der vorliegenden Formation verwendet wurde — oder ob wir erst die Composition $\alpha\text{-}\iota$ u. s. w., das Präformativ Perfecti (S. 171), anzusetzen haben, vor welche $\epsilon\upsilon$ zum Zweck der neuen Bildung gesetzt ward. So sehr beide Fälle in letzter Instanz identisch sind, so verschieden sind sie vom sprachgenetischen Standpunkt. In diesem speciellen Fall wird die zweite Erklärung dadurch sehr wahrscheinlich, dass die Formation $\epsilon\upsilon\text{-}\alpha$ als besondere Wurzelform nicht vorkömmt, wohl aber $\alpha\text{-}\iota$ u. s. w. als besondere Bildung; eine bestimmtere Antwort, welche übrigens ebenfalls zu Gunsten der zweiten Erklärung ausfallen wird, kann erst von einem höheren allgemeineren Standpunkt aus gegeben werden.

Die Formation bedarf keines Paradigma; mit Ausnahme, dass in den dritten Perss. Sing. und Plur. statt α die zusammengesetzte Form αpe (über welche S. 30 zu vergleichen) benutzt wird, hat man zur Construction derselben nur vor das Präformativ des Perfect (S. 171) υ oder $\epsilon\upsilon$ zu setzen; also z. B. $\upsilon\text{-}\alpha\text{-}\iota$; $\upsilon\text{-}\alpha\text{-}\kappa$ u. s. w.; in den dritten Perss. gen. comm. beider Numeri nicht $\upsilon\text{-}\alpha$, sondern $\upsilon\text{-}\alpha\text{-}\text{pe}$, baschm., mit λ für ρ , $\upsilon\text{-}\alpha\text{-}\lambda\epsilon$.

Imperfectum indefinitum (nach *Peyron's* Nomenclatur

Gr. ling. Copt. p. 87) wird aus der letzten Form durch Präfigirung des Zeichens des Imperfect (S. 170) $\pi\epsilon$ gebildet, also $\pi\epsilon\text{-}\psi\text{-}\lambda\text{-}\text{I}$ *solebam*; bisweilen tritt, grade wie beim Imperf. (S. 171) $\pi\epsilon$ hinter das eigentliche Verbalwort $\pi\epsilon\text{-}\psi\lambda$ ($-\psi\epsilon$) $\pi\epsilon$ *solebam amare*.

Das Perfectum II (*Peyron* p. 87) wird, theb. durch $\bar{\pi}\tau$, memph. $\epsilon\tau$ formirt, welche wie $\epsilon\psi$, ψ (S. 175) vor das Präformativ des Perfects $\lambda\text{-}\text{I}$ u. s. w. treten. Obgleich *Peyron* mit Recht davor warnt, dieses $\pi\tau$, $\epsilon\tau$ mit dem, wesentlich gleichlautenden Relativum (S. 74) zu verwechseln (Gr. ling. Copt. p. 99, 100), so gilt diese Warnung doch nur für den fixirten Sprachgebrauch; ursprünglich sind beide Formationselemente identisch, wie diess schon der, in beiden Bedeutungen gleichmässige, dialektische Wechsel zeigt (vgl. S. 74 und weiterhin die XVIte Verbalform im memph. Dialekt); ob aber in diesem Gebrauch zur Perfectformation eine andere Bedeutung als die relativische, vielleicht eine, sich enger an die etymologische Bedeutung anschliessende, zu Grunde liegt, will ich nicht entscheiden.

Eines Paradigma bedarf es auch hier nicht; da man nur theb. $\bar{\pi}\tau$, memph. $\epsilon\tau$ dem Präformativ des Perfects vorzusetzen hat, also $\bar{\pi}\tau\text{-}\lambda\text{-}\text{I}$ u. s. w. In der zweiten Pers. Fem. Sing., welche eigentlich $\bar{\pi}\tau\text{-}\lambda\text{-}\rho\epsilon$ lauten müsste, wird das schliessende ϵ phonetisch eingebüsst.

Das Plusquamperfectum wird ebenfalls aus dem Perfectum gebildet, indem diesem das Zeichen des Imperfect. $\pi\epsilon$ (S. 170) vorgesetzt wird, also $\pi\epsilon\lambda\text{-}\text{I}$ u. s. w.; bisweilen tritt auch hier $\pi\epsilon$ hinzu (vgl. S. 171); innerlich analog ist die lat. und griech. Bildung des Plusquamperfect., indem hier das Imperfect. von $\sqrt{\text{as sein}}$ zum Perfect. z. B. *fui* : *fu* (*i*) + *eram*, $\tau\epsilon\tau\upsilon\phi\alpha$, $\epsilon\text{-}\tau\epsilon\tau\upsilon\phi$ (α) + $\epsilon\alpha\nu$ (für organischeres $\epsilon\sigma\alpha\nu$) tritt.

Das von *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 88) genannte zweite Fut. bildet sich aus dem Präformativ des Präsens (S. 168), hinter welches der Futuralcharakter $\pi\lambda$ (vgl. S. 71 und 168) tritt. Memph. und baschm.

existirt eine Nebenform, welche sich auf dieselbe Weise mit dem Präformativ des Perfects (S. 171) vereinigt.
 theb.

Sg. 1. Ps. εἰ - πα
 Präs. *kommen oder eben*
ich bin

2. Ps. M. εκ-πα

2. Ps. F. ερε-πα

3. Ps. M. εϕ-πα

3. Ps. F. ες-πα } ερε . . πα

Pl. 1. Ps. εἰ-πα

2. Ps. ετετεπ-πα (auch ετετεπα)

3. Ps. εϕ-πα (οϕ-πα)
 memph.

Sg. 1. Ps. εἰ - πα αἰ-πα

Perfect. *kommen oder eben*
ich war

2. Ps. M. εκ-πα

ακ-πα

2. Ps. F. ερε-πα

αρε-πα

3. Ps. M. εϕ-πα

} ερε . . πα

αϕ-πα

3. Ps. F. ες-πα

} ας-πα

} αρε . . πα

Pl. 1. Ps. εἰ-πα

αἰ-πα

2. Ps. ερετεπ-πα¹⁾

αρετεπ-πα

3. Ps. εϕ-πα, οϕ-πα

αϕ-πα

Die bei *Peyron* (ebends.) Fut. III genannte Form bildet sich ebenfalls aus den Präformativen des Präsens, an welche *ε* hinten antritt, also εἰ-ε u. s. w.; dieses *ε* haben wir oben (S. 61) zu etymologisiren versucht. Für das Paradigma ist nichts zu bemerken, als dass in der zweiten Pers. Fem. Sing. und in den dritten Perss. gen. und numeri commun. sich *ερε* + *ε* in *ερε* zusammenzieht; ausserdem ist in der dritten Pers. nur *εϕ-ε* nachgewiesen.

Das vierte Fut., aus *τα* und *τα-ρε* formirt, ist schon oben (S. 166) besprochen; das Paradigma lautet:

1) *ερετεπ* formirt aus Sing. Fem. 2 *ερε* (vgl. S. 171).

	theb.	memph.	baschm.
Sg. 1. Ps.	τα ¹⁾ ταρι ²⁾	τα ¹⁾	τα ¹⁾
2. Ps. M.	τα-ρε-κ		
2. Ps. F.	τερα ³⁾	τερα ³⁾	
3. Ps. M.	τα-ρε-ϗ		
3. Ps. F.	τα-ρε-ϙ		
Pl. 1. Ps.	τα-ρ-π̄		
2. Ps.	τα-ρε-π̄π̄		τα-λε-τεπ
3. Ps.	τα-ρ-οϣ		

Das Imperfectum Fut. (*Peyron* ebends.) schliesst sich an das zweite Futur (S. 177), vor dessen Präformative der Charakter des Imperfecti (πe) tritt; memph. ist hier nur die zweite Form jenes Futurs im Gebrauch. Das schliessende e von πe fällt vor dem anlautenden Vokal des folgenden Präformativs aus; also π-εϑ-πa, memph. πaϑ-πa; bisweilen tritt auch hier, wie beim Imperf. u. s. w. (S. 171, 176) πe hinzu.

Die Bildung des Optativs ist schon (S. 167) besprochen. Die Zusammensetzung αa-pe verbindet sich mit den Personalpronomm., grade wie τα-pe, nur dass sich hier nicht der unregelmässige Vokalwechsel im Fem. Sing. 2 zeigt, sondern regelrecht αa-pe erscheint, also

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	αa-ρι ⁴⁾	αa-ρι ⁴⁾
2. Ps. M.	αa-pe-κ	αa-pe-κ
2. Ps. F.	αa-pe	αa-pe
3. Ps. M.	αa-pe-ϗ	αa-pe-ϗ
3. Ps. F.	αa-pe-ϙ	αa-pe-ϙ
	} αa-pe ⁵⁾	} αa-pe ⁵⁾
Pl. 1. Ps.	αa-pe-π	αa-pe-π
2. Ps.	τα-pe-π̄π̄	αa-pe-τεπ
3. Ps.	αa-ροϣ od. αape ⁵⁾	αa-ροϣ od. αa-pe ⁵⁾

1) Vgl. S. 166.

2) Vgl. S. 166.

3) Vgl. S. 167.

4) Vgl. S. 167.

5) Vgl. S. 29.

Baschm. tritt häufig λ statt ρ ein, wie in diesem Dialekt gewöhnlich.

Auch die Bildung des Subjunctivs ist schon erwähnt (S. 75); sie geschieht theb. durch $\dot{\eta}$ (vgl. S. 71), oder $\bar{\eta}\tau\epsilon$, $\bar{\eta}\tau\alpha$ (S. 73), memph. durch $\dot{\eta}\tau\epsilon$, $\dot{\eta}\tau\alpha$; der Gebrauch hat sich zunächst aus der relativen Bedeutung dieser präpositionalen Elemente entwickelt; grade wie griech. $\acute{\omega}\varsigma$, aus dem Relativpronomen $\acute{\omicron}$ = sskr. *ja*, lat. *uti*, für *cuti* (Griech. Wzlex. I, 402, II, 145 ff.), aus *co* = sskr. *ka*, eigentlich *wie*; dann *dass* bedeuten. Die Formation lautet:

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	$\bar{\eta}\tau\alpha$ ¹⁾	$\dot{\eta}\tau\alpha$ ¹⁾ eigentl. <i>ut sim</i> , dann <i>sim</i> u. s. w.
2. Ps. M.	$\eta-\tau$ ²⁾	$\dot{\eta}\tau\epsilon-\kappa$
2. Ps. F.	$\bar{\eta}\tau\epsilon$ ³⁾	$\dot{\eta}\tau\epsilon$ ³⁾
3. Ps. M.	$\bar{\eta}-\tau$ od. $\eta\epsilon-\tau$	$\dot{\eta}\tau\epsilon-\tau$
3. Ps. F.	$\bar{\eta}-\tau$	$\dot{\eta}\tau\epsilon-\tau$ } $\dot{\eta}\tau\epsilon$ ⁴⁾
Pl. 1. Ps.	$\bar{\eta}\tau\eta$ ⁵⁾	$\dot{\eta}\tau\epsilon-\eta$
2. Ps.	$\bar{\eta}-\tau\epsilon\tau\eta$ ⁶⁾	$\dot{\eta}\tau\epsilon-\tau\epsilon\eta$
3. Ps.	$\eta-\tau\epsilon$ ⁷⁾ oder $\bar{\eta}\tau\epsilon$ ⁴⁾	$\dot{\eta}\tau\omicron\upsilon$ oder $\dot{\eta}\tau\epsilon$ ⁴⁾ .

Die XVIte Verbalform (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 91) wird theb. durch $\bar{\eta}\tau\epsilon$ als Relativpartikel mit Temporalbedeutung: *quum*, *quando*, und daran tretendes $\rho\epsilon$, wie mehrfach, formirt; an diese Composition treten die Pronomina, wie im Optativ (S. 178); also

1) Ohne Personalzeichen, vgl. S. 114.

2) τ wegen η , vgl. S. 79.

3) Vgl. S. 31.

4) Vgl. S. 29.

5) Nach der Analogie der zweiten Pers. Sing. Masc., der dritten Pers. Sing. Masc. und Fem. und der zweiten und dritten Pers. Plur. für $\eta + \tau\eta$; über $\tau\eta$ vgl. S. 89.

6) Vgl. S. 49.

7) Vgl. S. 46.

$\bar{\eta}\tau\epsilon$ $\rho\epsilon$ $\bar{\iota}$ } *quando fui, cum sim*, auch zusammengezogen $\bar{\eta}\tau\epsilon\text{-}\rho\bar{\iota}$; im Plur. erste Pers. erscheint neben der zusammengezogenen Form $\bar{\eta}\tau\epsilon\text{-}\rho\text{-}\eta$ voll geschrieben $\bar{\eta}\tau\epsilon\text{-}\rho\epsilon\text{-}\eta$; baschm. λ für ρ wie gewöhnlich.

Memph. tritt statt theb. $\bar{\eta}\tau\epsilon$ mit dialektischem Wechsel $\epsilon\tau$ (vgl. S. 74) ein, wird aber dem Präformativ des Perfects vorgesetzt, also $\left\{ \begin{array}{c} \epsilon\tau \quad \alpha \quad \bar{\iota} \\ \text{quando fuisse meum} \end{array} \right\}$ *quando fui*, so dass die memph. Form ganz mit der Form des zweiten Perfecti (S. 176) stimmt, mit der sie auch wesentlich identisch ist.

Die XVIIIte Verbalform (*Peyron* ebends.) hat als Characteristicum theb. $\psi\alpha\eta\tau\epsilon$; dieses besteht aus dem Präformativ, welches auch zur Bildung des Subjunctivs diene, theb. $\bar{\eta}\tau\epsilon$ (S. 179), mit davorgesetztem $\psi\alpha$, welches nur in präpositionaler Bedeutung erscheint und *usque ad* u. s. w. bedeutet (ob von $\psi\alpha$ *nasci*, in Composition *initium*, oder von $\psi\epsilon$ *ire*, *pervenire* (reichen?) oder anderswoher, wage ich nicht zu bestimmen). $\psi\alpha\text{-}\eta\tau\epsilon$ heisst also eigentlich *usque ad* (*quum, quando*) *ut*.

Memph. tritt mit bekanntem dialektischen Wechsel (S. 74), statt theb. $\bar{\eta}\tau\epsilon$, $\epsilon\tau\epsilon$ ein, dessen anlautendes ϵ bei dem Zusammentreffen mit $\psi\alpha$ eingebüsst wird, also $\psi\alpha\tau\epsilon$.

An diese Formen treten die Pronominalsuffixe:
 theb.

Sg. 1. Ps. $\psi\alpha\text{-}\eta\tau\epsilon\text{-}\bar{\iota}$ zusammengez. $\psi\alpha\eta\tau$ *usque ad ut sim*.

2. Ps. M. $\psi\alpha\eta\tau\text{-}\kappa$

2. Ps. F. $\psi\alpha\eta\tau\epsilon$

3. Ps. M. $\psi\alpha\eta\tau\text{-}\eta$

3. Ps. F. $\psi\alpha\eta\tau\text{-}\sigma$

Pl. 1. Ps. $\psi\alpha\eta\tau\text{-}\eta$

} $\psi\alpha\eta\tau\epsilon$ ¹⁾

1) Vgl. S. 29.

theb.

Pl. 2. Ps. (ϣαπτ-τετεπ¹⁾) zusgez. ϣαπ̄τετεπ

3. Ps. ϣαπτορ, ϣαπτε²⁾.

memph.

Sg. 1. Ps. ϣατ̄ (für ϣα-τε-ι) *donec fui* u. s. w.

2. Ps. M. ϣατε-κ

2. Ps. F. ϣατε

3. Ps. M. ϣατε-ϑ

3. Ps. F. ϣατε-Ϸ } ϣατε²⁾

Pl. 1. Ps. ϣατε-π

2. Ps. ϣατε-τεπ

3. Ps. ϣατορ, ϣατε²⁾.

Die XVIIIte Verbalform (*Peyron* p. 92) hat als Characteristicum επε, welches, sonst allein stehend, die Bedeutung *si, an* u. s. w. hat. *Peyron's* Etymologie von π̄ *non* ist falsch (*Gr. ling. Copt.* p. 114); ich kenne zwar keine ganz sichere, aber höchst wahrscheinlich ist mir, dass das anlautende ε das präpositionale und πε ein Wurzelwort sei; wenn es mit π̄ *kommen* identisch ist, so würde ε-πε eigentlich heissen *κατὰ τὸ τυγχάνειν*, also etwa *im Fall*, woraus sich seine Bedeutungen am besten entwickeln³⁾.

Dieses επε tritt theb. vor die Präformativen des Präsens (S. 168); memph. vor die des Perfects (S. 171), vor deren anlautendem Vokal das schliessende ε gewöhnlich eingebüsst wird (vgl. S. 180); wenn es im Memph. bleibt, so wird επε getrennt geschrieben.

theb.

Sg. 1. Ps. επ (ε) -ει zusammgez. επ-ει

im Fall ich bin

2. Ps. M. επ-εκ

2. Ps. F. επ-ερε

1) Vgl. die Analogie des Subjunctivs; auch das ε hinter πτ entscheidet, dass diess die organische Form ist und nicht ϣαπτε-τεπ.

2) Vgl. S. 29.

3) Vgl. ebenso ε-ϣωπ *si*, von ε *zu* u. s. w. (S. 60) und ϣωπ *sein*, also *im Sein = im Fall*.

	theb.	
Sg. 3. Ps. M.	επ-εϕ	} επ-ερε
3. Ps. F.	επ-εϛ	
Pl. 1. Ps.	επ-επ	
2. Ps.	επ-ετετη	
3. Ps.	επ-ετ, επ-ερε	
	memph.	

Sg. 1. Ps.	επε ελ	zusammengz. επ-ελ	im Fall ich war
2. Ps. M.	επε εκ	επ-εκ	
2. Ps. F.		επ-ερε	
3. Ps. M.)	} επε ε	{ επ-εϕ od. επ-ερε	{ επ-εϛ
3. Ps. F.)			
Pl. 1. Ps.		επ-επ	
2. Ps.		επ-ερετεπ	
3. Ps.		επ-ετ od. επ-ερε.	

Die XIXte Verbalform (*Peyron* p. 92) wird wiederum theb. aus den Präformativen des Präsens (S. 168), memph. aus denen des Perfects (S. 171) gebildet, zu welchen in beiden Dialekten $\omega\lambda\pi$ gefügt wird, in der Bedeutung *si*, also επ- $\omega\lambda\pi$, oder ελ- $\omega\lambda\pi$. Aus der Entwicklung der Bedeutung dieser Formation (bei *Peyron* p. 116) folgt, dass sie ungefähr dem lat. Fut. exact., conditionell gesetzt, entspricht, also etwas Zukünftiges ausdrückt; daher glaube ich, dass $\omega\lambda\pi$ aus $\omega\lambda$, welches wir in der präpositionalen Bedeutung *donec* u. s. w. schon kennen gelernt haben (S. 180), und dem genitivischen π (S. 69) bestehe, also z. B.

επ $\omega\lambda$ π κρηε } = bin ich einst urtheilend (so) = *si judicavero*.

Bezüglich des Paradigmas ist weiter nichts zu bemerken, als dass theb. ερε (im Fem. Sing. 2 und Sing. und Plur. 3) vor $\omega\lambda\pi$ sein schliessendes e einbüsst, diese Formen also nur επ- $\omega\lambda\pi$ lauten.

In dieser ganzen ersten Classe der Verbalformen sehen

wir also die Hülfsörter wesentlich nach demselben Princip zu Conjugationsformen gebildet, wie $\alpha\epsilon$ (in $\pi\epsilon\text{-}\alpha\epsilon$, S. 162 ff.) dazu gebildet ward. Wenn $(\pi\epsilon)\alpha\mathfrak{H}\text{-}\mathfrak{I}$ *ich sage, sagte* ausdrückt, so bedeutet eigentlich $\epsilon\text{-}\mathfrak{I}$ *ich komme, kam*, $\alpha\text{-}\mathfrak{I}$ *ich bin, ich war* u. s. w. oder genauer: $\epsilon\text{-}\mathfrak{I}$, $\alpha\text{-}\mathfrak{I}$ u. s. w. haben eine persönliche, aber ursprünglich nicht temporale Affection ihres Wurzelwortes. Die Uebereinstimmung in der Formation von $(\pi\epsilon)\text{-}\alpha\epsilon$, und in der der Hülfsörter und endlich beider mit der ersten Verbalform im Semitischen führt uns unbedenklich zu der Ueberzeugung, dass diess Verfahren in einem älteren Zustand des Aegyptischen das allgemeine zur Bildung von, verbal zu fassenden, Formen war, dass man also einst, wie von $\alpha\epsilon\text{:}\alpha\mathfrak{H}\text{-}\mathfrak{I}$, auch von $\omega\epsilon$ *lieben*: $\omega\mathfrak{H}\text{-}\mathfrak{I}$ bilden konnte, ganz wie im Semit. von hebr. כָּתַב : קָטַב ; im Fortgang der speciell-ägyptischen Sprachentwicklung zeigt sich nun dasselbe Verhältniss zu dem ursprünglichen, gemeinschaftlichen, semito-ägyptischen Sprachzustand, welches sich auch in den meisten neuen indo-europäischen im Verhältniss zu ihren alten Gestalten zeigt; an die Stelle der alten Formation, durch die Flexion des Verbalbegriffs selbst, tritt die Modification durch flectirte Hülfsörter. Im Aegyptischen, als einer dem ursprünglichen Sprachzustand näher liegenden Entwicklung, haben sich die Verbalformen, welche durch die Hülfsörter bestimmt werden, in einfacherer Gestalt, wahrscheinlich vielfach in der Wurzelgestalt selbst erhalten; in den neuen indo-europäischen Sprachen dagegen, welche schon um so viel ferner von ihrem Urzustand liegen, haben sich ursprünglich flexivische Formen ihrer speciellen Bedeutung entäußert und sich so sehr zu verallgemeinern gesucht, dass sie sich fast wieder dem mehr oder minder unmodificirten Wurzelbegriff nähern und dadurch der Verbindung mit flexivisch-gestalteten Hülfsörtern fähig werden; so liegt in den meisten neuen indo-europäischen Sprachen (z. B. im Englischen) fast schon dasselbe Verhältniss,

wie im Aegyptischen vor: dass nämlich die ursprüngliche Flexionsfähigkeit aller Verbalwurzeln nur noch in wenigen Trümmern sichtbar ist, und sich in grösserm Umfang nur in der Flexion der Hülfswörter erhalten hat. Im Aegyptischen steht in der ersten Classe der Verbalformen $\alpha\epsilon$ als das einzige Beispiel der alten Flexionsfähigkeit aller Verbalwurzeln oder vielmehr Wurzeln überhaupt da; sonst hat sich diese Fähigkeit nur in Hüfswörtern erhalten.

Um die Möglichkeit, wie nahe verwandte Sprachen bezüglich der flexivischen Formen aus einander treten können, klarer zu begreifen, wird es dienlich sein, einiges über die Gestaltung flexivischer Formen im Allgemeinen zu bemerken.

In den tiefer untersuchten, oder erkennbaren Sprachen, den indo-europäischen und ägypto-semitischen entsteht alle Flexion durch **Zusammensetzung**; es werden begriff-bezeichnende Wörter mit dem begrifflich zu modificirenden Wort verbunden. Höchst wahrscheinlich ist dieses selbe Verfahren auch in allen andern flexivischen Sprachen (z. B. den amerikanischen) eingetreten; doch ist hier die Bedeutung der Compositionselemente noch nicht so klar zu erkennen.

Als diese **Zusammensetzung**, ursprünglich sicherlich nur als Nebeneinanderstellung, eintrat, waren diese Verbindungen noch nichts weniger als flexivische Formen; als sie im Fortgang der Zeit unter einem **Accent** verbunden wurden, noch nicht viel mehr, sondern nur **Compositionen**, wie alle andern, so dass jedes **Compositionselement** noch in seiner eigentlichen **Separatbedeutung** dem Sprachbewusstsein vorlag, aber durch die Verbindung in eine **Worteinheit** sich auch eine **Begriffseinheit** durch **Ineinanderdringung** der **Separatbegriffe** gestaltet hatte. Da nun die Sprachen **begrifflich-gleiche** oder **begrifflich-verwandte** Wörter besitzen, so konnten in jenem ersten Zustand — der blossen Verbindung — und ebenso in diesem zweiten — der Composition — die,

zur Modification verwendeten Wörter, oder Compositionselemente, mit andern homo- oder homoionymen wechseln, entweder ohne allen modificativen Unterschied, oder mit leichter, der Begriffsverwandtschaft der modificativen Elemente entsprechender, Differenz. Spaltete sich eine Sprache in einem solchen Zustand, so konnten die daraus hervortretenden, wenn gleich eng verwandten Sprachen, bei individueller Entwicklung der flexivischen Formen, absolut von einander abweichen.

Aus dem Gebrauch solcher Compositionen musste sich alsdann das Gefühl für sprachliche Kategorien, je nach der geistigen Anlage, oder Richtung eines bestimmten Volkes, in grösserer oder geringerer Spaltung entwickeln, z. B. bei der Conjugation die Zeitkategorien, numerische u. s. w. Hatte sich das Sprachbewusstsein einer solchen Kategorie in einer gewissen Allgemeinheit bemächtigt, so fixirte sich zur Bezeichnung derselben eine jener, so lange sie als Compositionselemente im Sprachbewusstsein in ihrer Separatbedeutung lebten, schwankenden Compositionsformen, entweder, weil sie dem Wesen dieser Kategorie, so weit es in seiner Allgemeinheit ins Bewusstsein getreten war, am besten zu entsprechen, die rechte Form zu sein schien, oder durch die eiserne Gewalt des Gebrauchs. Aehnlich sehen wir bei uns beim Bewusstwerden eines neuen Begriffs die Bezeichnung desselben lange schwanken — besonders sich in Zusammensetzungen der verschiedensten Art herumtreiben — bis das Wort gefunden ist, welches dem Sprachgefühl das rechte dünkt, oder selbst ein minder schlagendes durch den Gebrauch fixirt wird.

Sobald aber eine Kategorie im Sprachgeist erkannt und eine Compositionsweise zur Bezeichnung derselben bevorzugt ist, so hört diese sogleich auf, Composition zu sein, insofern als eines, oder mehrere ihrer Compositionselemente, dem Sprachgeist gegenüber, keinen vollen begrifflichen Werth mehr haben, sondern nur einen einen Begriff modificirenden. Die ursprüngliche Bedeu-

tung der Composition verschwindet aus dem Sprachbewusstsein, sie scheint eine bloss lautliche Umformung des Wurzelwortes; die Analogie wird nur noch kraft des Lautsinns, nicht kraft des begrifflichen Werths erhalten, und damit ist die Formation eine flexivische geworden.

Je mehr also die Erkenntniss der Sprachkategorien in einer Sprache entwickelt ist, sich somit in flexivischen Formen ausgeprägt hat, desto ähnlicher werden sich die aus einer Sprache in einem solchen Sprachzustand hervorgetretenen Töchter derselben sehen. Die weitere Entwicklung der Geschichte der Flexionsformen ist für unsere nächsten Untersuchungen von keinem Belang.

Die hier im Allgemeinen gegebene Erklärung der Entstehung der Flexion bedürfte eines durch alle flexivischen Sprachen und an allen Flexionen geführten Beweises; wir müssen uns jedoch auf einige erläuternde Beispiele beschränken.

Klar und unzweifelhaft ist es, dass die flexivische Form, welche im Griech. den Optativ Praes., im Sanskr. den Potentialis, im Latein. den Coniunctiv Praes. bezeichnet, formirt ist durch Composition einer Wurzelform, oder genauer gesprochen eines Themas mit der Präteritalform (sansk. fünfte Form des vielförmigen Praet. *Porasmaip.*) des Themas sanskr. *já gehen*; in der Composition ist, wie bei allen Formationen dieser Art, das Augment eingebüsst, also z. B. sanskr. *dvish + ajám* eigentlich *hassen-ich ging* zusammengezogen *dvish-jám*, griech. $\tau\iota\theta\epsilon\text{-}\mu\nu$, lat. *vide-am* (für *jam*); diese Zusammensetzung beruht also auf demselben Compositionsprincip, welches wir im Sanskr. noch in den Nominibus lebendig finden, wo auch thematische Formen vor eine flectirte treten, z. B. *hrid + çaja-s (hrik'kh'ajas)*¹⁾.

1) Beiläufig bemerke ich, dass die sanskr. Potentialform der Themen, welche in den vier ersten Verbalformen auf *a* schliessen (Cl. I, IV, VI, X), keine wesentlich, sondern nur eine phonetisch

Warum die Zusammensetzung mit *ajám* von *já* zur Bezeichnung dieser Begriffsmodification passend schien, darüber lässt sich wohl vieles, aber nichts gewisses sagen, zumal da derselbe Wurzelbegriff auch in vielen andern Verbalformationen gewissermaassen als Hilfsverbum dient (wie wir ihn und verwandte Begriffe denn auch im Aegyptischen servil fanden, S. 61, 71), obgleich sie kategorisch sehr verschieden sind, z. B. zur Bildung der vierten Conjugationsklasse (im Sanskr. und den entsprechenden Bildungen der verwandten Sprachen), wo er dem zu modificirenden Wurzelbegriff ursprünglich neutrale Bedeutung gibt, z. B. *nřit-jámi tansen-gehe ich* u. s. w.; mit diesem neutralen Gebrauch hängt die Verwendung derselben Wurzel zur Bildung des Passivs zusammen, welche aber nur dem Sanskrit und den ihm zunächst stehenden Sprachen eigen ist, dem Griech., Lat. (vgl. hier jedoch *amatum iri*), Deutschen u. s. w. dagegen abgeht; hier tritt *já* in seiner Form als *Atmanepadam* (reflexiv) an das verbale Thema, z. B. *dvish-jé* u. s. w. *hassen-gehe-ich-mich* u. s. w. Wie natürlich übrigens die Verwendung des Begriffs *gehen* zur Bildung der neutralen und passivischen Begriffsmodification ist, zeigt der deutsche Gebrauch von *gehen* in *verloren gehen* und ähnlichen Wendungen.

Neben der Bildung des Potentialis, von welchem wir zunächst sprachen, durch das Augment-Praeteritum scheint ursprünglich eine wohl leicht specialisirte For-

verschiedene ist. 1) *a + jám*, 2) *a + jáś*, 3) *a + ját* u. s. w. wird eigentlich wie in 2. 3 u. s. w. durch Vokalisierung von *já* zu *i*: *és*, *ét*, *éva*, *étam*, *étám*, *éma*, *éta*; bloss in 1 Sing. ist statt *em* eigentlich *eám* entstanden, dann *á* in *ǎ* verkürzt (vgl. ähnlich Instrum. Sing. der Nominalthemen auf *a*: *énǎ* für organischeres *ánǎ* wie noch *mahitvǎná*, *Rig Veda* LXXXV, 7. LXXXVI, 9) und endlich das so oft im Sanskrit conglutinirend dienende *j* eingeschoben, also *éjám*; theilweis analog ist 3 Plur. *ǎ-jus* zunächst eigentlich *éus* und dann durch das conglutinirende *j*: *éjus* geworden. Genaueres sowohl über diese, als die andern hier beiläufig erwähnten indo-europäischen Formationen an einem andern Ort.

mation durch das Präsens von *já* bestanden zu haben, (erscheinend im griech. *ιμι: τυπτο-ιμι*), welche aber, als sich der Sprachgeist zu allgemeinerer Erkenntniss dieser Modalität erhob, als begrifflich identisch mit jener angesehen wurde. Diese Formation mit dem Thema *as sein* gebraucht, würde *asjámi* bilden, oder mit Abstossung des *a*, wie so oft und grade in dem Potentialis dieses Thema *sjám* (lat. *s-iem: s-im*): *s-jámi*, eigentlich *sein-gehe ich: ich möge sein*. Durch Zusammensetzung mit dieser Form bildet sich in den meisten indo-europäischen Sprachen das Futurum, z. B. sanskr. *dá-sjámi*¹⁾, *geben-sein-gehe-ich: ich werde geben*, griech. dialekt. *σιω, σεω*, gewöhnlich *σω*; aber schon diese Formation ist keineswegs allen indo-europäischen Sprachen eigen. Das Deutsche z. B. hat keine Spur davon; das Lat. hat statt *as* das fast sinngleiche sanskr. *bhú sein* (eigentlich *werden*, ohne Zweifel eine componirte Wurzelform aus dem Präfix sanskr. *abhi* und einer noch nicht erforschbaren Wurzel), welches in seiner Präsensform an gewisse Themen tritt, also *ama-bo* für *ama-bu-o*; in der Regel genügt ihm aber die Potentialform (sansk. *(a) jám* oben) mit vortretendem *a*, dessen Entstehung noch nicht sicher (z. B. *leg-a-jam: legam, leg-a-jas*, zusammengezogen *lega-is* und weiter *leges*); bloss im Futurum von *√ as* selbst *ero* für *esjo-(mi)* und den damit zusammengesetzten Formen ist jene Bildung erhalten.

Das Imperfectum von *√ as* heisst sanskr. *ásam*; dieses mit dem Thema zusammengesetzt, bildet die Form, welche im Griech. als Aorist I, im Lat. unter den Perfectformen, im Sanskr. als zweite (und mit einigen Modifica-

1) Man könnte gegen diese Erklärung daher einen Einwand nehmen, dass das Futur *sjá-si* u. s. w. kurzes *ă* hat, *já-si* u. s. w. dagegen *á*; dieser Einwand wird sich an einem andern Ort widerlegen; ich mache hier nur darauf aufmerksam, dass die verwandten Sprachen in analogen Fällen diesem *á* kurze Vokale gegenüber stellen, welche auch im *Rig Veda* erscheinen, vgl. *gă* für *gá*, *Ros. ad Rig Veda* XIX, 1.

tionen erste und dritte) Form des vielförmigen Praeteriti aufgeführt wird. Bei dieser Zusammensetzung geht nicht bloss das Augment (wie oben), sondern auch der damit zusammengezogene und vielfach abfallende Anlautvokal der Wurzel *as* verloren, also sanskr. *a-diç + (ā) sam* eigentlich *ge*¹⁾ *-æigen-war-ich* (durch phonetische Einwirkung sanskr. *adiksham*), griech. ἔ-τυπ-σα, lat. *scrib-si*; um eine sinnverwandte Verbalform zu manifestiren, erscheint im Lateinischen eine Zusammensetzung mit dem Praeteritum des schon erwähnten sinnverwandten *bu*: *ama-bam* (für *ama(e)-buam*; dieses *(e)buam* ist aber nicht = griech. ἔφου Imperf., sondern = ἔφου Aor., aber in der sanskr. Form *a-bhavam*); die lat. Form *eram* (= sanskr. *āsam*) componirt sich nur zur Bildung des Plusquamperfectum (*leg-eram*, *fu(v)-eram*, *ama-(f)v-eram*).

Noch ein Beispiel aus dem Kreise der semitischen Sprachen selbst, welches vor allen geeignet ist, die Entstehung der flexivischen Formen und, wie leicht die innigst verwandten Sprachen, bezüglich derselben, aus einander treten können, klarer zu machen!

Allgemein semitischer Gebrauch ist, das Präsens durch das selbstständige Pronomen und das Particip auszudrücken, z. B. hebr. אַתָּה יָרֵא *fürchtend du = du fürchtest*, יָרֵא אַתָּה (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. p. 791). Die Stellung des Pronomens ist aber in den meisten semitischen Sprachen nicht fixirt und die begriffliche Verbindung bleibt daher äusserlich getrennt. Im Syr. und Chald. dagegen wurde nun zunächst für das Pronomen in diesem Gebrauch die Postposition fixirt; nun vereinigten sich die beiden Wörter auch bald äusserlich und es entstand eine vollständige flexivische Präsensform, deren Formation, bei weiterer Entwicklung dieser Sprachen, sicherlich zu grosser Unkenntlichkeit der Compositionselemente verstümmelt sein würde. Im Syr. werden zwar einige

1) Ueber das Augment *a* vgl. Griech. Wzlex. II, 331.

Formen noch getrennt geschrieben, aber auch in diesen finden starke Verstümmelungen der Pronominalformen statt, und in der Aussprache sind beide Elementé der Formation verbunden (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 57, p. 177, *De Dieu*, Gramm. harm. p. 371, *Winer*, Gr. chald. p. 42, §. 13). Nur die dritten Perss. weichen einigermaassen ab, wahrscheinlich weil sie, nach semitischer Anschauungsweise, eigentlich gar keines Personalzeichens bedurften, z. B.

Sing.	syr.	chald.
3.	{M. ܘܢܝܢܐ od. ܘܢܝܢܐ	
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐ ,, ܘܢܝܢܐ	
2.	{M. ܘܢܝܢܐ od. ܘܢܝܢܐ	קטל (zsgzg. aus ܘܢܝܢܐ)
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐ ,, ܘܢܝܢܐ	קטל (aus ܘܢܝܢܐ)
		(vgl. S. 92)
1.	{M. ܘܢܝܢܐ	קטל (aus ܘܢܝܢܐ)
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐ	קטל (aus ܘܢܝܢܐ)
Plur.		
3.	{M. ܘܢܝܢܐܘܢ	
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐܘܢ	
2.	{M. ܘܢܝܢܐܘܢ od. ܘܢܝܢܐܘܢ^1	קטל (aus ܘܢܝܢܐܘܢ)
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐܘܢ ,, ܘܢܝܢܐܘܢ^1	קטל (aus ܘܢܝܢܐܘܢ)
1.	{M. ܘܢܝܢܐܘܢ od. ܘܢܝܢܐܘܢ^2	קטל (wie bei 2 Pl. ¹)
Ps.	{F. ܘܢܝܢܐܘܢ	קטל

Wir sehen hier die aufs engste verwandten Sprachen in flexivischen Formationen von einander abweichen; um wie viel mehr können wir dasselbe bei minder eng verbundenen, bei solchen, welche sich schon in einer früheren Periode der Sprachentwicklung von einander se-

1) Das ܐ des Plura's ist eingebüsst wegen der stat. constr.-artigen Verbindung.

2) Hier dient für beide Geschlechter der Plur. Masc., nach nun mehrfach vorgekommenen Analogieen, mit Verlust des schliessenden ܐ ; die Pronominalform ܘܢܝܢܐ ist = chald. ܘܢܝܢܐ (vgl. S. 100).

parirt haben, erwarten. Eine Sprache kann sich augenscheinlich in mehrere getrennt haben, ehe noch überhaupt eine Erkenntniss von Sprachkategorieen ins Bewusstsein getreten war, also jede specielle Modification eines Begriffs noch durch selbstständigen Beisatz von Wörtern, welche zur Bezeichnung derselben dienlich schienen, ausgedrückt werden musste. Solche Sprachen können nur wurzelhaft verwandt sein. Die Separation kann aber ferner in der Periode eingetreten sein, wo die modificirenden Wörter durch Composition mit den zu modificirenden Begriffen verbunden wurden, ohne dass jedoch die modificirenden Wörter im Sprachbewusstsein ihre eigentliche Bedeutung verloren hatten, also noch mit gleich- oder ähnlich-bedeutenden wechseln konnten. Solche Sprachen können neben wurzelhafter Verwandtschaft auch mehr oder weniger flexivische haben. In diesem Verhältniss stehen die Sprachen des indo-europäischen einerseits und ägypto-semitischen Kreises andererseits unter einander; jene mehr, diese vom ägypto-semitischen Standpunkt aus zwar weniger, dagegen vom speciell-semitischen wiederum mehr, aber auch hier mit Nüancen, welche, wie beim indo-europäischen Sprachkreis, eine Geschichte der Separation derselben möglich machen.

Bei der Conjugation (Verballflexion) ist nun *in specie* die Zahl und Art der Kategorieen, bezüglich der Modification des Verbalbegriffs, in Betracht zu ziehen. Wie in jeder sprachlichen Erscheinung, so gibt es auch für die verschiedenen Modi (Modus im umfassendsten Sinn genommen: jede begriffliche Affection des Verbalbegriffs, welche flexivisch bezeichnet wird) des Verbalbegriffs keine absoluten Gesetze. Wie der Verbalbegriff auf die allermannigfaltigste Weise afficirt zu werden vermag, so sind auch die allermannigfaltigsten flexivischen Verbalformen möglich. Da der Verbalbegriff die Grundlage eines jeden einfachen Gedankens — manifestirt durch den einfachen Satz — bildet, so steht jeder Theil desselben in mehr

oder minder engem Zusammenhang mit ihm. Es kann sich ein Volk darauf beschränken, diesen innern Zusammenhang äusserlich ganz unbezeichnet zu lassen, also jeden Theil des Satzes in absoluter Gestalt vorzuführen, das Verständniss des Ganzen etwa nur durch Wortstellung erleichternd, wie im Chinesischen

'ou iü jo } = *ich sage*
ich sagen du }

dir. Andere pflegen einem den Verbalbegriff specialisirenden Satztheil zuerst eine bestimmte Stellung neben dem Verbalwort zu geben, ihn dann mit diesem zu componiren und endlich flexivisch einzuverleiben, so z. B. sanskr. *dvesh-mi tvám: ich-hasse dich*, wo *mi* der Pronominalstamm der ersten Pers. ist; wieder andere

mehr, z. B. hebr. אני אומר לך } *ich-sage-dir*, italienisch

lascia - te - mi }
lassen ihr ich } *lasst mich*.

Wie sich schon hier eine Verschiedenheit zeigt, so treten noch stärkere bei der Verbindung oder Nichtverbindung derjenigen Affectionen ein, welche man gewöhnlich als Modalitäten des Verbalbegriffs fasst, und derjenigen, welche von einem höheren Standpunkt aus in dieselbe Classe gehören würde, z. B. *temporale* u. s. w. Die Chinesen fügen diese letzteren (temporalen) Bestimmungen durch besondere, speciell bedeutungsvolle, oder allgemeinere Partikeln hinzu, wie *gestern*, *morgen*, *heute*, *vorher*, *nachher*, *schon*, *bald*. Die meisten flexivischen Sprachen drücken sie durch ursprüngliche Composition (spätere Flexion) aus (vgl. S. 188 ff. Bildung des Praet. Fut. u. aa.). Aehnlich ist es mit denjenigen Verbalbegriffsmodificationen, deren flexivische Formen wir — da unsere Grammatik von dem Studium der latein. und griech. Sprache ausgegangen ist — *in specie modi* nennen. Hier ist die Modification des Verbalbegriffs, insofern er als wirklich, gedacht, möglich, gewünscht u. s. w. erscheinen soll, durch ursprüngliche Composition (später Flexion) in das Verbalwort aufgenommen.

Andere Völker gehen hier noch weiter, indem sie auch andere Modificationen des Verbalbegriffs: insofern er negativ, conditional, auf verschiedene Geschlechter bezüglich gefasst werden soll u. s. w., auf demselben Weg in flexivischen Formen sich manifestiren lassen. Dieses alles im Einzelnen, im Baskischen, Georgischen, den nordamerikanischen Sprachen u. aa. nachzuweisen, theils etymologisch, theils, wo die Etymologie noch nicht möglich, durch Analogieen, muss für einen andern Ort verspart werden.

Forschen wir der historischen Entstehung der Verbalformen nach, so deutet die Vergleichung der in den verschiedensten Sprachen vorliegenden Verballflexionen darauf hin, dass die erste Composition dieser Art bloss aus der Aufnahme des Pronomens (in subjectiver Bedeutung) in das Verbalwort bestand. Denn in allen Sprachen, welche weitere Modificationen des Verbalbegriffs flexivisch bezeichnen, liegt jene erste Composition (später Flexion) zu Grunde. Diesen Satz, welcher eines inductiven Beweises bedürfte, muss ich mich hier beschränken durch ein Beispiel zu erläutern; ein solches bietet die schon besprochene Futuralformation des Indo-Europäischen durch *s-jámi* (für *as-jámi*); diese konnte nicht anders entstehen, als nachdem schon die Formation *já-mi* (gehen-ich) existirte.

Trat aber an die erste Verbalform weiter nichts als der Personalcharakter, so konnte die erste Verbalform ursprünglich auch nichts weiter bedeuten als den Verbalbegriff + subjective Person. Wenn wir im indo-europäischen Sprachkreis diese primäre Verbalform als Zeichen des Präsens in dem uns bekannten weiter entwickelten Sprachzustand finden, so erklärt sich diess daraus, dass entweder der Verbalbegriff an und für sich als ein präsentiver aufgefasst war, oder dass die speciell-temporale Bedeutung sich in Analogie mit den Verbalformen, in denen die temporale Modifica-

tion durch Composition (z. B. im Praet. durch Augment S. 189) scharf bestimmt war, fixirte.

Wenn aber die historisch-erste flexivische Form nur aus einer Composition des verbal gefassten Begriffs mit dem Pronomen bestand, so werden wir in früh von einander getrennten Sprachen nur Uebereinstimmung bezüglich dieser primären Formation erwarten; die weitere Aufnahme anderer Verbalbegriffsmodificationen in die Verbalform kann einer spätern, nach der Trennung der verwandten Sprachen eingetretenen, individuellen Entwicklung angehören.

So ist es bezüglich des Aegyptischen und Semitischen. In der Bildung der primären Verbalformen stimmen beide, wie wir gleich genauer erkennen werden, im Wesentlichen überein; in der weitem Entwicklung der Erkenntniss von Verbalkategorien und in den daraus hervortretenden Flexionsformen weichen sie von einander ab.

Der ersten Classe der ägyptischen Verbalformen — der, welche die Personkennzeichen dem zu flectirenden Element suffigirt — entspricht die erste semitische Verbalform (sogenanntes Praeteritum).

Dritte Pers. Sing. Masc. ägypt. (ne)-xΔ-q (S. 163), e-q (S. 168), Δ-q (S. 171) u. s. w.; ist das Subject durch ein Nomen oder sonst besonders ausgedrückt, so fehlt das Personalzeichen, erscheint also bloss (ne) xe, Δ (epe S. 30 u. aa.). Da die Verbindung der dritten Pers. mit sonst ausgedrücktem Subject die vorwaltende ist, so hat sich im Semitischen durchweg die Form ohne Personalzeichen, d. h. im Kal die blossе Wurzel, in den übrigen Verbalclassen das Thema fixirt. Die semitische Wurzel ist im Allgemeinen triconsonantisch geworden und jeder Consonant hatte einen Vokal; diese organische Form ist am treusten bewahrt in arab. كَتَبَ; daran schliesst sich zunächst amhar. ንባረ (nabarā) er war; das Aethiop. hat den Vokal des zweiten Radikals zu Schewa herabgedrückt ገባረ (gabera). Hebr., Chald.,

Syr., Samar. haben in der absoluten Form den schliessenden Vokal eingebüsst, im Syr., Chald. und Samar. zugleich den des ersten Consonanten, also hebr. קָטַל,

(vgl. vulgär-arab. كَتَبَ im Verhältniss zu alt-arab.

كَتَبَ), chald. קָטַל, syr. كَتَبَ, samar. 𐤒𐤎𐤏 (wahrscheinlich weil ursprünglich der Accent auf dem Vokal des zweiten Radikals, in der Mittelsylbe, ruhte). In der Verbindung mit dem Suffix der ersten Pers. Sing. erscheint vor dem Suffix der Vokal *a*: hebr. קָטַלְתִּי. chald. קָטַלְתִּי, syr. كَتَبْتِ, samar. 𐤒𐤎𐤏𐤃; ich habe schon früher die Vermuthung ausgesprochen, dass ich diesen Vokal für den ursprünglichen des dritten Radikal halte (wie denn bekanntlich jede Verbindung mit einem folgenden Wort den organischen Auslaut, welcher in freier Stellung leicht eingebüsst wird, gern erhält, z. B. franz. *a-t-il* gegenüber von *a*); doch könnte er auch aus dem — in קָטַלְתִּי (S. 128) gedeutet werden.

Dritte Pers. Fem. Sing. ägypt. (ne)-xɛ-c, e-c, ɛ-c u. s. w.; bei besonders ausgedrücktem Subject (ne)-xe, ɛ (epe S. 30) u. s. w. Im Semitischen, wo sich die geschlechtliche Scheidung stärker ausgeprägt hat (man vgl. z. B. die Pluralformen der Pronomina, wo ägypt. nur eine Form gen. comm., im Semit. dagegen zwei geschlechtlich geschiedene existiren), wird sie stets bezeichnet, und zwar durch organischeres 𐤓, welches dem ägypt. 𐤓e, Zeichen der dritten Pers. Fem. entspricht und begrifflich = dem ägypt. c ist. Die organ. semit. Form der dritten Pers. Fem. Sing. würde also *kaʿaba-ta* lauten. Allein, wie gewöhnlich, ging zunächst der Vokal der Endung verloren; daher arab.

كَتَبَتْ, äthiop. ገብረት (*gaberat*) amhar., mit Jerirung des *t* (vgl. S. 92), ነባራት (*nabaratz*), chald. קָטַלְתִּי, syr. كَتَبْتِ, samar. 𐤒𐤎𐤏𐤃; vor Suffixen der ersten Pers. Sing. erscheint *ā*, welches, wie in dem ähnlichen Fall bei der dritten Pers. Masc. Sing. zu deuten ist, chald. קָטַלְתִּי, syr. كَتَبْتِ.

Im Hebr. hat sich die organischere Form η , aber mit stützendem η , wie so oft (vgl. S. 95, 104), also $\eta\eta$, zunächst hinter ursprünglich vorhergehendem η oder η , erhalten¹⁾, nämlich in den Verbis $\eta\eta$ (welche bekanntlich zum grössten Theil organische $\eta\eta$ oder $\eta\eta$ sind, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 419); ganz ebenso werden wir bei der Bildung der Fem. der Nomm. η hinter denselben Lauten erhalten sehen (vgl. unter C die Bildung der Fem., deren Characteristicum η mit dem dieser Verbalform identisch ist). Im Verbum $\eta\eta$ würden eigentlich die Formen $\eta\eta\eta$ —, $\eta\eta\eta$ — entstehen, aber im Fortgang der phonetischen Entwicklung wurde der organische Schlusslaut der Wurzel ausgestossen, und so entstand $\eta\eta\eta$ für organischeres $\eta\eta\eta$. Die Richtigkeit dieser Darstellung zeigt das Verhältniss der hebr. Verbalformen dritter Pers. Fem. Sing. zu den entsprechenden syr., chald., samar. und noch mehr die Betrachtung der Femininalbildung der Nomina, welche ich sogleich zu vergleichen bitte (unter C). Während im Hebr. die Ausstossung des organischen Schlussradikals in allen Verbalclassen Statt findet, z. B. Niphal $\eta\eta\eta$, Piel $\eta\eta\eta$ u. s. w., ist im Syr. und Chald. in den entsprechenden η quiesc. (welche die Wurzeln auf organisch η , η , η , umfassen) organisch η durchweg erhalten, z. B. Peal syr. η , chald. η , oder selbst η , organisch η dagegen im Peal syr. η , chald. η geworden, wie oft (vgl. S. 37), z. B. η , chald. η , in allen übrigen Verbalclassen aber, mit dem gewöhnlichen Uebergang η , so dass die Formen von organisch $\eta\eta$ und $\eta\eta$ übereinstimmen, z. B. syr. Ethp. η , chald. η , sam. η = hebr. $\eta\eta\eta$. Was die Vokalisation des η im Syr., Chald. und Samar. betrifft, so ist das a durch rückwirkende Assimilation des organischen, qua-

1) Dass dieses η hier bloss stützend sei, zeigt die Form der dritten Pers. Fem. Sing. der $\eta\eta$ vor Suffixen, wo keine Spur des η erscheint, z. B. $\eta\eta\eta$ aa. (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 434).

litativisch gleichen, Vokals der Endung entstanden, wie in einer Menge ähnlicher Fälle, also chald. סגיא, סגיא aus סגיא, in den Wurzeln auf organisch ו ward dieser Vokal von syr. ° und chald. ַ (aus ו) verdrängt; an diese letztere Bildung schliesst sich hebr. עָשָׂה (*Gesenius*, Lehrgeb. 417), wo ַ für das organische ו steht (vgl. S. 135).

Weiter hat sich הָה in zwei Beispielen erhalten, in denen *Gesenius* das הָ fälschlich für paragogisch nimmt (Lehrgeb. S. 266), nämlich in הָהֶלֶל, הָהֶחֱזָה, also hinter Wurzeln לָה, wo also לָ in diesen Fällen in dieselbe Kategorie mit ו, ו tritt; ähnlich werden wir sogleich ה hinter לָ erhalten sehen, und bemerken schon hier, dass ה nur dann nicht auslautend hinter לָ stehen kann, wenn dieses ו erhält. Wir sehen also לָ, ו, ו bezüglich dieses ה fast auf derselben Stufe; wie denn ja im Syr., Chald. und Samar. die Verba organisch לָה, לָה, לָה bekanntlich fast ganz zusammenfallen.

Der nächste Verlust der organischeren Endung הָ ist der des Vokals, wie in allen verwandten Sprachen, so dass nur ה bleibt. Diese Form hat sich nur in einigen לָה erhalten, in denen das לָ kein Kamez hat, z. B. קָרָה (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 417).

Schliesst eine Wurzel auf einen andern Laut als לָ, ו, ו, so wird unbedingt und auch bei denen auf לָ in der Regel durch die uns schon mehrfach entgegengetretene Assimilationskraft, weil die organische Endung הָ war, ein ו zwischen ihr und der Wurzel erzeugt, so dass nach Verlust des Vokals der Endung, als organischere Form z. B. קָטַל, מָצַח entstehen würde. Wir haben aber schon bemerkt, dass im Hebr. mit wenigen Ausnahmen (welche, wie z. B. עָשָׂה, auf besondern Bedingungen beruhen) kein ה hinter ו auslauten kann. Der Grund dieser Erscheinung, welche uns noch klarer bei der Bildung der Fem. der Nomina entgegengetreten wird und sich da auch — und in noch weiterm Umfang (vgl. C) — im Chald., Syr. und Samar. zeigt, be-

ruht ohne Zweifel auf der Aussprache des η und ist, da diese, der Natur der Dinge nach, nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen ist, nicht vollständig zu erkennen. War aber die Aussprache des η ähnlich der des englischen *th*, wie diess am wahrscheinlichsten, das heisst, wurde es mit fast geschlossenen Zähnen gelispelt, so konnte, wenn langes *a* vorherging, welches mit ganz geöffnetem Mund gesprochen wird, der Schluss der Zähne nicht ohne Zwang eintreten, also η nicht gut lautbar werden. Weiterhin werden wir sehen, wie andere semitische Dialekte, bei der ganz analogen Femininalbildung der Nomina selbst hinter vokalisirtem organischen η , ν (also \bar{u} , \bar{i}) organisches η in der absoluten Form einbüßen, und in dieser Ausdehnung hat dieser Verlust einige Aehnlichkeit mit dem sanskr. Uebergang von *s* (in Pausa) in *Visarga*. Doch, wie man auch diese Erscheinung erklären mag, das Factum leidet keinen Zweifel, dass hinter eigentlichem η im Hebr. kein η auslauten kann. Die absolute Form $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$ ist daher phonetisch unmöglich. Dass diess aber die organische Form, zeigt einerseits die Vergleichung der Dialekte, welche, wie wir gesehen, hier das η erhalten, andererseits aber die hebr. Form des stat. constr., z. B. $\eta\eta\eta$ u. s. w., wo das η ebenfalls bewahrt ist, wie denn eine Wortverlängerung gewöhnlich die organische Form schützt (S. 139). Die forma absoluta hätte, nach Verlust des η , werden müssen: $\eta\eta$, deren auslautendes η erhält aber, nach mehreren uns schon vorgekommenen Analogieen, als Stütze η ; so entsteht die Form $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$.

Dass diese Erklärung der dritten Pers. Fem. Sing. richtig ist, leuchtet wohl schon durch die gegebene Darstellung hinlänglich ein und wird durch die Behandlung der Femininalform der Nomina noch mehr Sicherheit gewinnen. Ich darf mich daher einer Widerlegung der frühern Erklärungsversuche überheben, gestehe aber, dass ich es unbegreiflich finde, wie *Ewald*, der durch-

gängigen Uebereinstimmung der semitischen Dialekte gegenüber, zumal da ihm die Vergleichung des ägypt. $\tau\epsilon$ nicht ganz entgangen ist (§. 209 in der dritten Ausg. der Hebr. Gr.), η für die organische Form und at für eine Erhärtung nehmen konnte (Hebr. Gr. §. 281, 303), oder wie *Gesenius* sogar die syr. und arab. Form ($\text{ع}, \text{ت}$) für eine Abkürzung des hebr. η zu erklären vermochte (Lehrgeb. S. 264).

Schliesslich bemerke ich noch, dass sich in zwei Stellen die absolute Form auf η erhalten hat, aber mit, nach chald. Weise, vorhergehendem — (Mos. V, 32, 36, Ezech. 46, 17); an einer Stelle erscheint η statt η , welches nach mehrfach vorgekommenen Analogieen (vgl. S. 101 und unter C die Fem. der Nomina) der chald. Reflex des hebr. η — ist.

Zweite Pers. Masc. Sing. ägypt. $(\eta\epsilon)\text{-}\alpha\alpha\text{-}\kappa$, $\epsilon\text{-}\kappa$ u. s. w. Im Semitischen sahen wir schon, bei der Verwendung der Pronomina zu Suffixen, die selbstständigen mehrfach statt der unselbstständigen eintreten (vgl. S. 119, 128); dieselbe Erscheinung kam uns hier also nicht überraschen. Im Hebr., Arab., Chald., Syr. und gewöhnlichen Samar. ist die Zusammensetzung mit dem selbstständigen Pronomen der zweiten Masc. Sing. (S. 81) augenscheinlich. Sie ging zu der Zeit vor sich, wo die selbstständige Form in schon desorganisirter Gestalt (vgl. S. 81) $\eta\eta\eta$ lautete; so dass also die organische Form der zweiten Pers. *kaſaba* — *anf a* war. Wie in der späten chald. Zusammensetzung des Partic. mit dem selbstständigen Pronom. zur Bildung eines Präsens das anlautende η spurlos verloren ging (vgl. Sing. Masc. $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$, Plur. Masc. $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$, Fem. Plur. $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$), ebenso hier, sowohl im Chald. $\eta\eta\eta$ u. s. w. als im Hebr. $\eta\eta\eta$, $\eta\eta\eta$, syr. $\eta\eta\eta$, arab. $\eta\eta\eta$, samar. $\eta\eta\eta$. Die hebr.

(—)

Wurzeln, welche nicht auf organisch η , η , η schliessen, erhalten η mit Dagesch, wo aber Dagesch nicht den

Verlust des כ anzeigt, sondern rein phonetisch (*Gesenius*, Lehrgeb. §. 20, 2, c) ist, also קטלך u. s. w.; die organischere Flexionsendung war demnach bloss הך. Diese hat sich vollständig im Hebr. nur in wenigen Beispielen erhalten, z. B. בְּגֵר־הָהָר; sonst hat das Hebr. und Arab. das ה eingebüsst und nur den Vokal behauptet (s. die angeführten Beispiele); Chald., Syr. und Samar. haben auch den Vokal eingebüsst (s. ebenfalls die angeführten Beispiele).

Von den angeführten semitischen Dialekten weicht ab: das Aethiopische, Maltesische, Himjaritische, Amharische und Samaritanische (in Nebenformen, vgl. *Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 38; *Gesenius*, Anecd. Oriental. I, p. 43, Ueber himjarit. Sprache und Schrift p. 7); diese zeigen einen K-Laut als Zeichen der zweiten Pers. Masc. äthiop. ገበሩ (gabire-ka) fecisti, malt. جبك attulisti, samar. ܘܡܘܠܘܬܐ divulgasti, himjar. وجدك (segidek) sumsisti, amhar. mit ch für k (vgl. 117) ነባርክ (nabare-ch).

Es ist nicht daran zu denken, dass das hier erscheinende k ein dialektischer Reflex des in den übrigen Dialekten erscheinenden t̄ ist. An und für sich schon ist ein Uebergang von organisch t̄ in k nicht sehr wahrscheinlich; man könnte zwar dafür anführen, 1) dass äthiop. und amhar. auch in der ersten Pers. Sing. k statt des t̄ der übrigen Dialekte erscheint, und 2) dass dem Zahlwort zwei hebr. שנים, chald. ܫܝܢ (mit ܫ = hebr. ש) äthiop. ክልኔ (kelé), amhar. ከላት (huelat) entspricht, wo also äthiop. k, amh. hu dem chald. ܫ zu entsprechen scheinen; allein was das erste betrifft, so wird sich dafür weiterhin eine andere Erklärung ergeben und bezüglich des zweiten ist es gar nicht wahrscheinlich, dass kelé, huelat das hebr. שנים, chald. ܫܝܢ reflectiren, sondern sie scheinen wurzelhaft verschieden zu sein und zu äthiop. ክልኔ (kále) alius zu gehören, während ከላት (sanujé) der zweite des Monats zu hebr. שני u. s. w. zu ziehen ist. Ferner würde,

selbst wenn wir diese Erklärung für das Aethiop. und Amhar. annehmen wollten, es doch schon gewaltsam sein, das *k* im Himjar. und Malt. auf dieselbe Weise zu deuten (da es nicht wahrscheinlich ist, dass, sonst divergirende Sprachen in einer so eigenthümlichen phonetischen Umwandlung übereinstimmen) und am wenigsten erlaubt, das Samar., welches diesen Sprachen sonst so fern liegt, in dieselbe Kategorie zu stellen.

Da wir sahen, wie die selbstständigen und unselbstständigen Pronomina vom begrifflichen Standpunkt aus wesentlich identisch sind, wie sich ihre Vertheilung im suffixalen Gebrauch, ursprünglich ohne inneren Grund, bloss durch Usus fixirte, wie sie mehrfach in derselben Composition mit einander wechseln (vgl. A, a, b und z. B. samar. 𐤎 und 𐤎] S. 129), so liegt vielmehr der Gedanke nah, dass wir in den Formen durch *k* Bildungen der zweiten Pers. durch das unselbstständige Pronomen (S. 37) statt des selbstständigen, welches in den übrigen Dialekten dient, zu erkennen haben. Zu der Zeit, wo man sich der Bildungselemente noch bewusst war, konnten beide Formationen als wesentlich gleiche neben einander bestehen; wie lange aber diese Zeit dauerte, lässt sich natürlich nicht bestimmen; bei der zweiten Pers. Plur. werden wir das Amhar. sich eine ganz von den übrigen semit. Sprachen abweichende Formation, durch Benutzung seines ziemlich eigenthümlichen unselbstständigen statt des selbstständigen Pronom., bilden sehen.

Zweite Pers. Fem. Die ägypt. Formation betreffend vgl. oben S. 31. Im Semitischen haben Hebr., Arab., Syr., Chald., Samar., wie beim Masc., die selbstständige, Aethiop., Himjar., Amhar. die unselbstständige Pronominalform zur Zusammensetzung benutzt.

Die Form, in welcher das selbstständige Pronom. zur Composition verwandt ward, war 𐤎𐤎 (vgl. S. 92), welche ähnlich, wie das Masc., verstümmelt ward; so entstand zunächst 𐤎 ; das anlautende 𐤎 ward

im Hebr., ausser hinter א, י, ך, zu ך (S. 200). Diese Form hat sich zunächst im Samar. erhalten אִנְיָ u. s. w.; im Syr. existirt das schliessende *i* wenigstens graphisch ܐܢܝܢ; hebr. und chald. ist sie im Allgemeinen nur in der Verbindung mit Suffixen bewahrt, z. B. hebr. ܐܢܝܢ, chald. ܐܢܝܢ; in absol. Form erscheint sie im Hebr. nur einmal im Keri שלחתי (Zach. IX, 11) und ist hier zweifelhaft; im Ketib kömmt sie häufiger vor. Im Allgemeinen hat sie im Hebr. und im Chald. den Vokallaut sammt י ganz eingebüsst; also hebr. מַצָּאת, מְלִית, קְטִלָּה, chald. קְטִלָּה. Arabisch hat nur das schliessende י eingebüsst, den Vokal aber erhalten, also كَتَبْتِ.

Die, welche das unselbstständige Pronom. ansetzen, benutzen die Form כִּי (S. 35); daher, mit Verlust des י und Bewahrung des Vokals, äthiop. ገብርካ (*gabere-ki*). Amhar. und himjar. ist durch Einfluss des palatinalen י das vorhergehende *k* palatinal (*tsch* vgl. ital. *tschi* (*ci*) für lat. *ki* u. aa.), dann überhaupt Zischlaut geworden und das י — eingebüsst (vgl. S. 119), daher amhar. ነብርካ (*nabare-she*), himjar. جدش (*segidesch*).

Erste Pers. Sing. ägypt. (ne)-an, e-*n* u. s. w. Semitisch zerfällt, wie bei der zweiten Pers. Masc. u. Fem., in zwei Classen. Hebr., Arab., Syr., Chald., Samar. setzen eine Form an, deren erreichbar organischste Gestalt ך ist; den bisher erkannten Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und Semitischen gemäss identificiren wir dieses ך mit dem ägyptischen Verbalcharakter der ersten Pers. Sing. 𓆎 (vgl. S. 89 ff.). Ewald's Erklärung des hebr. ך lautet folgendermaassen (Hebr. Gr. 3. Aufl. §. 281, 3): „Im Singular sollte aus ܐܢܝ *ich* verkürzt werden ܐܢ; nachdem sich aber von dieser Endung das schwache ך verlor, und bloss *i* als wesentlich blieb, ersetzte die Sprache den weggefallenen Consonanten durch das stärkere ך aus

den vielen Formen der zweiten Person, so dass die stete Endung ist ׀, tonlos.“ Einer Widerlegung bedürfen solche Einfälle nicht. *Gesenius* versuchte keine Erklärung dieses ׀; er meinte „den Spracherfindern habe dunkel der Gesichtspunkt vorgeschwebt, der Verwechslung der Verbalafformativen mit den Suffixen auszuweichen.“ Dass kein solcher Gesichtspunkt den sogenannten Spracherfindern vorgeschwebt habe, zeigt das Afformativ der ersten Pers. Plur. mit dem gleichförmigen Suffix verglichen. Ueberhaupt hat sich die Sprache im Allgemeinen völlig ohne Rücksicht auf die Möglichkeit einer Verwechslung, oder Zweideutigkeit gebildet. Die *Gesenius'sche* Ansicht beruht ausserdem, obgleich das Wort dunkel gebraucht ist, auf der Annahme einer Art bewusster Sprachgestaltung, wie sie der Sprachentwicklung ganz fremd ist.

Das dem semit. *ti* entsprechende ägypt. † (*ti*) werden wir in derselben Function bei der zweiten Classe der Verbalformen finden.

Hebr. entsteht durch Zutritt von ׀: מְצַחֵי, זָלִיחֵי und mit ׀, unter derselben Bedeutung wie bei der zweiten Pers. Masc. und Fem. (S. 202), קָטְלֵי; auslautendes ׀ sahen wir schon mehrfach abfallen (vgl. S. 202, 92); so auch hier bisweilen im Kefib; zweifelhaft ist, ob in diesen Fällen, wie im Syr. und Chald. auch — nicht pronouncirt ist; punktirt wird z. B. מְצַחֵי. Syr., Chald. und Samar. ist das schliessende ׀ — durchweg eingebüsst, allein durch die assimilirende Kraft desselben vor ׀ ein dem ׀ — verwandter Vokal erzeugt (vgl. S. 118, 121), also syr. قَتَلْتِ, chald. קָטְלֵי, samar. אֲזַלְלֵי; die samar. Nebenform אֲזַלְלֵי ist dem Hebr. ent-

(.) lehnt (*Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 44).

Arab. hat statt *i* den Vokal *u*, dessen Entstehung ich kaum zu deuten wage (vgl. weiterhin), also كَتَبْتُ.

Aethiop. hat *k*, wie schon im Allgemeinen bemerkt, und wie das Arab. den Vokal *u*. Mir ist kaum einem

Zweifel unterworfen, dass dieses *k* mit dem כ in אֲנִכִּי zusammenhängt, also das Aethiop. zur Bildung der ersten Pers. die selbstständige Form des Pronom. gebrauchte, welche auch der entsprechenden Pronominalform im Aethiop. zu Grunde liegt; dass die organischere אֲנִכִּי hier gebraucht ward und nicht die daraus entstandene äthiop. *ana* (vgl. S. 84), zeigt, dass die Bildung dieser Verbalform zu einer Zeit Statt fand, wo die Pronominalform noch nicht so sehr zerstört war; das anlautende אֲ ist wie das in der zweiten Pers. Masc. und Fem. des Hebr. Arab. u. s. w. אֲנִי, אֲנִי (S. 199 u. 201) abgefallen. Allein statt *ki*, wie man (für כִּי) erwarten sollte, erscheint *ku*, also ungefähr in demselben Gegensatz, wie

arab. كُ gegenüber von hebr. u. s. w. כִּי. Dürfen wir in diesem *ku* eine Bestätigung der oben (S. 83) ausgesprochenen Vermuthung sehen, dass die organische Form von אֲנִכִּי lautete: אֲנִכִּי? Wie ist es dann aber mit dem *u* in arab. *tu*? Ist daraus eine ähnliche Annahme zu folgern? Ich wage über *tu* keine bestimmte Entscheidung; die Erklärung von *ku* aus organisch אֲנִכִּי scheint mir aber höchst wahrscheinlich. Also äthiop. ገበርጉ (gabarε-ku). Amhar. und himjar. verlieren den schließenden Vokal, und amhar. hat (wie bei der zweiten Pers. Sing. Masc.) *hu* für äthiop. *k*, also amhar. ክበርጉ (nabarε-huε), himjar. جكد (segide-k).

Dritte Pers. Plur. Aegypt. (πε)-αω-οϣ, ε-ϣ (für ε + οϣ) u. aa. Im Semitischen sahen wir in der dritten Pers. Sing. und Plur. schon mehrfach das selbstständige Pronomen statt des unselbstständigen verwendet. Schon desswegen ist es wahrscheinlich, dass es auch bei Bildung der jetzt zu behandelnden Pers. gedient habe. Es spricht aber mit ziemlicher Entschiedenheit dafür, dass einige Femininalformen sich nur durch Femininalformen des selbstständigen Pronomens, nämlich durch die aus הן (S. 40) hervortretenden erklären lassen. Muss aber die Femininalform der dritten Pers. Plur. Perfecti

aus dem selbstständigen Pronomen gedeutet werden, so wird man die masculine nicht anders erklären dürfen.

a) Masc. Die organische Form des hierher gehörigen Pronomens ist אָנִי (S. 39), dessen anlautendes א , wie so oft (vgl. S. 121), eingebüsst wird; so würde *k'at'aba* + אָנִי zu אָנִי-כָּאָבָא werden.

Zunächst wird aber nun das schliessende א , oder dessen dialektischer Vertreter, eingebüsst. Diesen Verlust halte ich, obgleich er uns schon mehrfach entgegengetreten ist und in manchen Fällen für rein phonetisch gelten mag (vgl. S. 95, 100), im vorliegenden Fall für eine Folge davon, dass das Verbum gewöhnlich in enger Verbindung mit einem davon abhängigen Wort steht, so dass das א , oder der dasselbe dialektisch vertretende Consonant, aus demselben Grund eingebüsst ward, aus welchem der dem Ursprung und begrifflichen Werth nach gleiche Laut im stat. constr. des Plur. der Nomina. Diese Einbusse ist zwar ursprünglich ebenfalls eine rein phonetische — wie denn die Form des stat. constr. überhaupt nur auf rein phonetischem Weg entstanden ist, nicht aus der Absicht, eine Begriffs-Modification zu bezeichnen — allein durch die durchgreifende Analogie hat sie später fast den Charakter einer flexivischen Formation angenommen. Aehnliches findet sich auch im indoeuropäischen Sprachstamm, z. B. im Allgemeinen Guna, im Speciellen sanskr. Vridhhi, der griech. Vokalumlaut im Perfect. und Anderes, welches, ursprünglich bloss phonetisch, durch umfassendere Analogie und die daraus hervortretende Lautherrschaft¹⁾, begrifflichen Werth erhielt.

Das häufigere Erscheinen der besprochenen Verbalform in der Verbindung (der stat. constr.-artigen) und die Neigung, schliessendes א abzustossen, verdrängte in

1) Wie gewaltig diese Lautherrschaft sei, zeigt die Sprache der kleinen Kinder; auf ihr beruht der Umstand, dass diese die meisten Formen, wie man zu sagen pflegt, regelmässig bilden, z. B. *gebringt* statt *gebracht*, *gebisst* statt *gebissen*.

einigen Dialekten die absolute Form ganz; auf ähnliche Weise, wie wir auch im Plur. der Nomm. gen. masc. einige Formen ohne dieses organische \square finden werden (vgl. C). In den Dialekten, in denen das schliessende \square zu ך ward, hielt es sich besser und selbst unorganisch in der Verbindung mit Suffixen (vgl. weiterhin und oben S. 142), wo eigentlich die stat. constr.-artige Form hätte eintreten müssen.

Nach Verlust des \square bleibt nun als Afformativ blosses ן , mit Vokalisierung des ן : ן ; diese Form erscheint im Arab. als die regelmässige, z. B. وَكْتَبُ ; im Hebr. seltner, z. B. הִלְכָּן ; gewöhnlich ist hier auch ן eingebüsst (wie in הָן S. 119, בָּן S. 94 u. aa.), also die Endung blosses ן , z. B. כִּתְבָּן ; ebenso samar. ܟܬܒܢ ; äthiop. und amhar. ist bloss der Vokal *u* geblieben, z. B. äthiop. ገብረ-ሁ (*gabēr-u*), amhar. ገብረ-ሁ (*nabar-u*); himjar. ist auch dieser eingebüsst, z. B. جد .

Das Syrische hat das schliessende *m*, wie gewöhnlich (vgl. S. 39), in *n* verwandelt, und sowohl die forma absol., jedoch wie im Hebr. mit Verlust des ן , also ܢ , als die constr.: ܢܐ , ohne hervortretenden Unterschied im Gebrauch (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 171, Annot. 3), z. B. ܡܢܐ , ܡܢܢܐ ; das ܢܐ der zweiten Form existirt nur noch graphisch, ohne gesprochen zu werden, und wird daher bisweilen auch nicht geschrieben, z. B. ܡܢܐ für ܡܢܢܐ sie gingen.

Im Chald. erscheinen ebenfalls beide Formen, wie im Syrischen; die auf ܢܐ jedoch seltner (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 265; *Winer*, Chald. Gr. §. 12, 2 und oben (S. 142), wo wir sie in der Verbindung mit den Suffixen der zweiten Pers. Plur. erkannten); die häufigere ist die auf ܢ , z. B. ܡܢܢܐ , ܡܢܢܐ .

Auch im Hebr. erscheinen Formen auf ן ; deren ך ist entweder, wie im Syr. und Chald., aus der fast allgemein menschlichen Abschwächung des *m* zu *n* zu erklären, wäre also ein Beispiel der absoluten Form im

Hebr., oder diese Formen sind, was mir wahrscheinlicher, durch den Einfluss der Dialekte ins Hebr. gekommen.

b) Dritte Pers. Fem. Plur. Hier gehen die semitischen Dialekte sehr aus einander; meine Erklärung basirt auf der oben (S. 93) gegebenen des Plur. des entsprechenden selbstständigen Pronom. Wenn man syr., chald. u. s. w. $\hat{\text{h}}$ (S. 40) für eine nicht organisch verschiedene Form von הן (S. 40) nimmt — denn ה konnte im Syr. u. s. w. eben so gut $\hat{\text{h}}$ werden, wie es im Hebr. — (הן) wird, da der Uebergang von ה in $\hat{\text{h}}$ ein allgemein-semitischer ist (vgl. z. B. selbst syr. هه , chald. קטיל im Gegensatz von hebr. קטיל) — so gehen die meisten Formen von derselben Grundform aus; dafür spricht der Umstand, dass sich die syr. und samar. Form an $\hat{\text{h}}$ schliesst, die chald. dagegen an הן , während diese drei Dialekte sonst in der innigsten Verbindung stehen; noch mehr vielleicht, dass wir in dem syr. Imperativ $\hat{\text{h}}$ (aus $\hat{\text{h}}$) finden werden, wo das Futur., welches wesentlich gleich mit dem Imperat. ist, $\hat{\text{h}}$ (aus הן) zeigt (vgl. weiterhin). Doch wage ich die Frage nicht zu entscheiden.

Syr. hängt $\hat{\text{h}}$ (S. 40) an; mit Verlust des a , wie im Masc. : $\hat{\text{h}}$; wie im Masc. erscheint auch hier neben der forma absol. die, um das schliessende n verkürzte, in welcher a nicht gesprochen wird, also هه und هه .

Samar. hat nur die verstümmelte הן .

Chald. schliesst sich an die Pronominalform הן , הן (S. 40), welche, mit gewöhnlichem Uebergang (vgl. S. 100), הן mit Verlust des ה : ן ward. Diese absolute Form (z. B. הן) ist, wie beim Masc., die seltenere; gewöhnlicher erscheint die verstümmelte, welche קטיל lauten müsste, deren ן aber ein stützendes א erhält, welches dem, in ähnlichen Fällen erscheinenden, hebr. ה correspondirt, also קטילא .

Hebr. würde zur Bildung des Fem. הן (S. 39) dienen; daraus musste, nach Analogie von ה aus dem masculinaren הום (S. 206), ebenfalls ה werden (vgl.

weiterhin die zweite Pers. Plur. Fem. im stat. constr.), so dass also die feminine Form mit der mascul. zusammenfiel; ganz ähnlich sahen wir die zweite Pers. Sing. im Chald. in beiden Geschlechtern zusammenfallen. Es ist also ein blosser Zufall, dass im Hebr. beide Geschlechter in der dritten Pers. Plur. nicht geschieden sind.

Aethiopisch erscheint als Femininalform ገብረ (gaber-â) im Gegensatz zu dem mascul. gaber-u; das Verhältniss ist wie in Masc. ḗl-u Fem. ḗl-â (S. 103) und das â erklärt sich wie im Hebr. aus organischerem הוּא, הֵן (vgl. S. 104).

Amharisch kennt im Plural keinen geschlechtlichen Unterschied und gebraucht die mascul. Form als commun.

Himjaritisch hat keine differenzierte Form, da schon im Masc. der Vokal eingebüsst ist.

Arabisch bildet das Fem. durch Hinzutritt der verdoppelten Femininalform هُنَّ (S. 96), welche aber durch den allgemein-semitischen Verlust des *h* zu هُنَّ verstümmelt wird, also كَتَبَتْ هُنَّ. Diese Erklärung wird die Vergleichung der Femininalformen des Plur. im Fut. als entschieden richtig erweisen.

Zweite Pers. Plur. Aegypt. (ne)-xw-ten, e-teten (vgl. S. 49) u. s. w.

Semitisch treten die entsprechenden selbstständigen Pronomina (S. 97) hinzu, im Allgemeinen sich ähnlich, wie in der zweiten Sing., modificirend. Also mit Verlust des anlautenden *an*: syr. Masc. an, Fem. an: an, an; chald. Masc. an, Fem. an; samar. an, an; hebr. hat in der absoluten Form den organischen Vokal in der Schluss sylbe, wie in den entsprechenden Pronominalformen (S. 97), umgelautet also an, an; in der stat. constr.-artigen Form dagegen liegen die organischen Gestalten des Pronomens im Masc. an, im Fem. an (S. 97) zu Grunde, welche beide

durch Verlust des ד und ן werden (vgl. die dritte Pers.), z. B. קַטְלָה־בִּי .

Arab. Masc. كَتَبْتُ , Fem. كَتَبْتِ (vgl. S. 98).

Aethiop. hat, wie im Sing. (S. 201), das entsprechende unselbstständige, oder vielmehr suffixale Pronomen statt des in den bisher besprochenen semitischen Dialekten erscheinenden selbstständigen, also Masc. ገበር ገጽ (*gabare-kemu*), Fem. ገበር ገረ (*gabare-kene*), vgl. oben S. 41; ebenso himjar. Masc. زجد ك , Fem. زجد كن ; auch im Samar. weist *Uhlmann* eine ebenso zu erklärende Nebenform durch ገገገ (vgl. S. 41, 134) nach (Inst. ling. Sam. p. 38).

Wie das Aethiopische sein suffixales Pronomen zur Bildung verwendete, so auch das Amharische die seinen (vgl. über letztere S. 125, 124, 134); so entsteht ገበር ገረገረ (*nabar-âtjehue*); das vor *tjehue* erscheinende *â* vertritt das organische א in organisch אָת (S. 105), wie im Aethiopischen und Arabischen bisweilen; *âtjehue* steht also für organischeres אָת־כּוּם (vgl. S. 42) und entspricht dem hebr. אָת־כּוּם .

Erste Pers. Plur. Aegypt. $(\text{ne})\text{-}x\text{-}n$, e-n u. s. w. Semitisch liegt die organischere Form des entsprechenden selbstständigen Pronom. אָנֹכִי (vgl. S. 100 ff.) zu Grunde. Daraus entsteht, mit uns bekannten Uebergängen und Verstümmelung: hebr. קַטְלָה־בִּי (vgl. S. 123, 133), chald. קַטְלָה־בִּי (vgl. a. a. O.), arab.

كَتَبْنَا (a. a. O.), äthiop. ገበርገረ (*gabare-na*, vgl. a. a. O.), amhar. ገበርገረ (*nabare-ne*, vgl. a. a. O.), himjar. ganz analog dem Aethiop. زجدن .

Syr. und Samar. haben zwei Formen: syr. ܩܬܠܗܘܢܝ und ܩܬܠܗܘܢܝ , sam. ገገገ , ገገገ ; die erste schliesst sich an die entsprechende Pronominalform ገገገ (S. 100) in absoluter Gestalt; die zweite an dieselbe Form, in ihrer stat. constr.-artigen Form eigentlich ገገገ (= chald. ገገገ , vorn verstümmelt ገገገ): ገ ; durch die uns schon vielfach vorgekommene Assimilation wird ገ vor ገ erzeugt

und hinter 2 eingebüsst. Die Endungen ۱۲, ۱۳ stehen also ganz in demselben Verhältniss, wie die syr. und chald. Endungen der dritten Pers. Plur. Masc. und Fem. (S. 206 ff.); die eine ist die absolute, die andere die stat. constr.-artige Form. Im Syr. dient in der Verbindung mit Suffixen, der allgemeinen Regel gemäss, nur die zweite; im Samar. zwar die erste; allein es treten die Suffixalformen mit vorhergehendem ʾ an, welche eigentlich selbstständige Pronomina sind (vgl. S. 153, 124); z. B. ʾA ۱۲۱۳.

Das Arabische bildet für die zweite und dritte Pers. Dualformen, wie im Pronomen (S. 109), jedoch für die zweite nur eine masculinare, welche zu gen. comm. erweitert wird. Diese wird, nach Analogie des Verhältnisses des Personalzeichens im Plur. zu dem selbstständigen Pronom. (أَنْتُمْ zu تُمْ) durch Hinzufügung von تَمَّا (vgl. Dual des selbstständigen Pronom. أَنْتُمَا) formirt: كَتَبْتُمَا; die dritte nach Analogie des Verhältnisses der dritten Masc. Plur. zu dem stat. constr. des Nominalplurals (vgl. عَالِمُوا mit كَتَبُوا), durch Hinzufügung der stat. constr.-Endungen des Duals Masc. und Fem.: also Masc. كَتَبَا (vgl. عَالِمَا), Fem. كَتَبَتَا (vgl. عَالِمَتَا).

Das Himjaritische hat ebenfalls Dualformen, welche wir jedoch erst weiterhin besprechen können.

Wir wenden uns zur zweiten Classe der Verbalformen; sie unterscheidet sich von der, bis jetzt behandelten, erstens dadurch, dass die Personalzeichen nicht, wie in der ersten Classe, suffigirt, sondern präfigirt werden. Diese Bildung hat sich im Aegyptischen auch in der Verbindung mit der blossen Wurzel in umfassender Analogie (nicht wie bei der ersten Verbalclassé nur in einem Beispiel, S. 160 ff.) erhalten. Im Aegyptischen dienen im Wesentlichen dieselben Pronominalformen, wie bei der ersten Classe der Verbalformen; nur erscheint in

der ersten Pers. Sing. † (vgl. S. 89) = semit. 𐤀 (S. 203), im Fem. Sing. 2 τε (vgl. S. 23—35), im Plur. 1 theb. $\overline{\tau\eta}$, oder $\tau\epsilon\eta$, memph. $\tau\epsilon\eta$ (vgl. S. 89), im Plur. 2 theb. $\overline{\tau\epsilon\tau\eta}$, $\tau\epsilon\tau\epsilon\eta$, memph. $\tau\epsilon\tau\epsilon\eta$ (vgl. S. 49), endlich im Plur. 3 ce (vgl. S. 46), deren Formation an den angeführten Stellen erörtert ist.

Zu dieser Verbalclassse gehört die einfache Form des Präsens (Nr. I bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 85), in welcher die Personalzeichen vor jede Wurzel gesetzt werden können; also

	theb.	memph.	
Sg. 1. Ps.	†	†	} z. B. $\omega\epsilon$, <i>ich liebe, du liebst</i> u. s. w.
2. Ps. M.	κ	κ oder χ	
2. Ps. F.	τε	τε	
3. Ps. M.	ϣ	ϣ	
3. Ps. F.	c	c	
Pl. 1. Ps.	$\overline{\tau\eta}$ oder $\tau\epsilon\eta$	$\tau\epsilon\eta$	
2. Ps.	$\overline{\tau\epsilon\tau\eta}$, $\tau\epsilon\tau\epsilon\eta$	$\tau\epsilon\tau\epsilon\eta$	
3. Ps.	ce	ce	

Hieraus entsteht eine zusammengesetzte Form, indem ein Hülfsword angewendet wird, grade wie deren viele in der ersten Classe formirt sind. Zur Bildung desselben dient das uns schon bekannte Futuralcharacteristicum $\eta\Delta$ (vgl. S. 176). Das eigentliche Verbalwort wird, wie bei der ersten Classe, nicht afficirt; also z. B. †- $\eta\Delta$ - $\omega\epsilon$ *ich werde lieben*, κ- $\eta\Delta$ - $\omega\epsilon$ *du wirst lieben* u. s. w.

Das Semitische bildet die zweite Verbalform (gewöhnlich Fut. genannt) ebenfalls durch Vorsetzung der Personalsuffixe, so dass diese Formation von dieser Seite eben so sehr der zweiten Classe der ägypt. Verbalformen entspricht, wie die des Perf. der ersten. Die Wurzel wird im Allgemeinen in der Gestalt, welche sie im Infinitiv hat, mit welcher in den meisten Verbalclassen auch die des Ptepii zusammenhängt, gebraucht; vgl. hebr. Inf. Kal קטול, קטל: Fut. Masc. 3 קטול

(vgl. Ptcp. נָגַר u. s. w., *Gesenius* §. 91, 16, §. 120, 3); Niph. Infin. הִקְטִיל: Fut. יִקְטֹל (für יִהְיֶה־קֹטֵל); Infin. Piel קָטַל: Fut. יִקְטֹל (vgl. Ptcp. מִקְטֵל) u. s. w. In den schwachen Conjugationen ist dieser Zusammenhang bisweilen durch phonetische Gesetze verwischt, z. B. Inf. Kal. וָעָק, Fut. יִזְעַק; וָשָׁמַע: יִשְׁמַע; וָגָשׁ: יִגָּשׁ; וָסָבַב, stat. constr. וָסָבַב: סָבַב; וָאָכַל: יִאָּכַל (mit dem uns schon mehrfach entgegengetretenen Uebergang von ו in —); וָיָשׁוּב: יִשְׁבַּח (für וָיָשׁוּב); וָקוּם: יִקּוּם (für וָקוּם); וָיִמְצָא: מִצָּאוֹ (Uebergang von ו in —, vgl. S. 95), וָגָלָה: יִגְלֶה (für וָגָלוֹ mit stützendem ה); וָיִגְלוּ mit Uebergang von ו in —, wie oft, וָיִגְלֶה und mit stützendem ה, vgl. weiterhin וָהָהָה für organischeres וָהָהָה) u. aa. In den verwandten Dialekten ist dieser Zusammenhang des Infinitivs und Futurs noch mehr verwischt, da hier grösstentheils weiter entwickelte Infinitivformen an die Stelle der einfachen getreten sind, z. B. im Syr. die aus der ursprünglich participialen Formation durch vorgesetztes *m* entwickelten (vgl. die griechische Bildung der Infinitive durch *μεναι*, den alten Dativ des Participialsuffixes *μενο*). Im Chald. hat der Infinitiv grösstentheils die feminine Motion erhalten, z. B. Pael קָטְלָה für organischeres קַטְלוּת = syr. مَمْلَكَة für organischeres مَمْلَكَة = hebr. גָּלָה für organischeres גָּלוּת, welches weiterhin klar werden wird. Aethiopisch tritt der Zusammenhang wieder klarer hervor, z. B. Infinit. I der ersten Conjugation ገብር (*gabur*) = hebr. קָטַל: Fut. ገ-ገብር (*je-gaberε*) = hebr. יִקְטֹל, mit Schewairung des Vokals (vgl. *kemu* S. 41, 42); Infinit. II derselben Conjugation ገ-ገብሮ (*gabero*) = dem syr. مَمْلَكَة in مَمْلَكَة für organischeres مَمْلَكَة, welches, wie schon bemerkt, die Femininalform ist. Alle diese Gesetze werden wir weiterhin klarer zu erkennen vermögen.

Der Infinitiv ist aber unzweifelhaft vom semitischen Standpunkt aus die Wurzel in nominaler Auffassung. Diess wird noch bestimmter hervortreten, wenn wir seine

femininale Formation weiterhin genauer entwickelt haben werden. Dass der Infinitiv aber auch in seiner Zusammensetzung zur Bildung des Futur. noch nominal gefasst sei, wird uns die dem letzteren eigenthümliche Femininal- und besonders Pluralbildung noch klarer machen.

Die Vokalumlaute genauer zu entwickeln ist hier noch nicht der Ort. Im Allgemeinen bemerke ich bloss, dass ׀ die Bedeutung der Wurzel neutral (in sich bleibend, oder in sich zurückkehrend sanskr. *atmanê-padam*), — dagegen, wo es organisch (aus ׀) entstanden, nicht phonetischer Umlaut von ׀, ist, passivisch macht; diese Bedeutung dieser Umlaute wird uns weiterhin auch im Aegyptischen entgegenreten. Eine deutsche Begriffsmodification, welche diese Bedeutung ganz deckte, liegt mir nicht vor; für den Kal, dessen Behandlung für den jetzigen Standpunkt der Untersuchung ausreicht, wollen wir den Begriff so allgemein wie möglich halten und Infin. *לִּטְּוֹ* etwa *Zustand des Tödtens* übertragen.

Wenden wir uns zum Einzelnen!

Dritte Pers. Sing. Masc. Aegyptisch *q*, z. B. *q-ue* er liebt, *q-na-ue* er wird lieben. Im Semitischen tritt in den allermeisten Dialekten (eine regelmässige Ausnahme bilden nur Syr. und Zabisch) ׀ als Personal-suffix vor die Infinitivform. Da wir wissen, dass ׀ so überaus häufig in ׀ im Semitischen übergeht, so könnten wir dieses ׀ unbedenklich für Vertreter von ׀ = ägypt. *q*, Pronomen der dritten Pers. Sing. nehmen (S. 6); ebenso wird im Hebr. anlautendes organ. ׀ durchgehends zu ׀ (vgl. Verba ׀, deren grösster Theil bekanntlich aus organisch ׀ besteht). Auffallend kann bei diesem Uebergang des Personalpronomens ׀ in ׀ der Umstand scheinen, dass er auch in solchen semit. Dialekten vorkömmt, welche Vav im Anlaut im Allgemeinen erhalten, z. B. im Arab., Aethiop.; man könnte darin einen Grund gegen die Richtigkeit dieser Erklärung finden. Hierauf hat aber schon *Gesenius* (Lehrgeb. p. 274) die im Allgemeinen richtige Antwort gegeben, die wir, nur wenig im Ausdruck ändernd, so formuliren: diese

einfachsten Verbalformen sind zu einer Zeit fixirt, wo phonetische Gesetze in der Sprache wirkten, welche den individuell-hebräischen näher standen, als den individuell-arabischen u. s. w. Aehnliche Erscheinungen: dass Formationen einer Sprache auf phonetischen Gesetzen einer andern innig mit ihr verwandten beruhen, zeigen sich auch im indo-europäischen Sprachstamm und sind der rothe Faden, an welchem sich die Art des historischen Zusammenhangs der stammverwandten Sprachen ableiten lässt. Sie erklären sich einfach daraus, dass zu der Zeit, als die verwandten Sprachen noch nicht separirt waren, eine phonetische Neigung herrschte, welche sich nach der Separation in einigen der separirten Sprachen hielt, in andern aufgegeben ward; so z. B. sanskr. *has-ta* mit *s* für *d* nach zend. Phonologie (Gr. Wzlex. II, 108) eben so wohl *mas-ta* (ebds. I, 512).

Da uns aber hier zum erstenmal das unselbstständige Pronomen der dritten Pers. Masc. im Semit. entgegentritt, wir sonst bisher statt dessen fast stets das selbstständige fanden, so kann auch hier die Frage entstehen, ob nicht als die organischere Form dieses אָנִי ebenfalls das selbstständige Pronom. אָנִי zu nehmen sei; ich gestehe, dass ich sie nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden wage. Dagegen spricht, dass sich hebr. אָנִי gern im Anlaut hält; doch könnte es nichts desto weniger dennoch in einem oder mehreren einzelnen Fällen eingebüsst sein¹⁾:

1) Euphonische Umwandlungen hängen nämlich von einem Complex von phonetischen Bedingungen ab; und selbst, wo alle Bedingungen, unter denen sie eintreten sollten, sich erfüllen, brauchen sie nicht immer Statt zu finden, da sie sehr häufig nicht die ganze Sprache zu durchdringen vermochten. Ein schlagendes Beispiel für diese Behauptung bildet im Sanskrit das Verhältniss des Atmanepadam der fünften Aoristform (vielförmiges Präteritum) zu dem der dritten. Diese unterscheiden sich bekanntlich bezüglich der Endungen (welche aus dem Aorist der Wurzel *as sein*, *āsi* u. s. w., mit Verlust des Anlauts: *si* u. s. w. bestehen, der

Chald., Syr., Arab. u. s. w. verlieren bekanntlich η im Anlaut gern.

Syrisch und Zabisch, bisweilen auch Chald., haben als Personalpräfix *n*. Hoffmann (Gr. syr. p. 175) erinnert zur Erklärung desselben an das syrische Pronomen ܢܝܢ *dieser*; allein um dieser Andeutung grössere Sicherheit zu geben, hätte es der Etymologie dieses Pronomens bedurft. Wir wollen sie um so mehr versuchen, da dadurch einerseits die Unstatthaftigkeit dieser Erklärung, und andererseits die wahrscheinlich richtigere sich ergeben wird. Dem Masculinarpronomen ܢܝܢ , oder, mit Verlust von ܢ , ܝܢ entspricht im Fem. ܝܗܝܢ *diese*. Dass des letzteren ܝܗ mit ܝܢ und hebr. הי , Fem. היא u. s. w. in Verbindung steht, bedarf keines Beweises (vgl. die Etymologie von הי u. s. w. und *De Dieu*, Gramm. harm. p. 140); demnach ist ܝܗܝܢ eine Zusammensetzung aus ܝܗ und ܝܢ (Fem., über dessen Formation weiterhin). Ebenso ist alsdann der Plur. Masc. ܢܝܢܝܢ , Fem. ܝܗܝܢܝܢ eine Zusammensetzung; als deren Elemente ergeben sich deutlich ܝܗ (= ܝܗ in ܝܗܝܢ) und die uns schon bekannten Pronominalformen Plur. syr. Masc. ܢܝܢ , Fem. ܝܗܝܢ (vgl. S. 102). Wie diese aber aus ܢܝܢ und dem einfachen

durch Bindevokal *i* angeknüpft wird) nur in 2. 3. Sing. und 2. Plur. indem die 3. Form इष्टास *ishth'ás*, इष्ट *isht'a*, इध्म *idh'vam*, इद्धम *iddhvam*, इध्म *idhvam*) hat, die 5. dagegen इथास *ithás*, इत *ita*, इध्म *idh'vam*. Der Unterschied beruht einzig darin, dass in der 5. phonetische Regeln beobachtet sind, in der 3. dagegen nicht: इथास *ithás*, इत *ita* haben nach *i* vor *th*, *t* das *s* eingebüsst nach Bopp (Kze. Sanskrit-Gr. r. 351, 352); इध्म *idhvam* hat regelrecht *s* nach इ *i* in ष *sh*, dieses vor ध *dh* in उ *d'* und ध *dh* durch Einfluss des उ *d* in ठ *dh'* verwandelt, worauf dann उ *d'* eingebüsst ist; in इद्धम , इध्म sind diese Regeln vernachlässigt.

Pronomen der dritten Pers. Plur. gebildet waren, ganz ebenso fanden wir einen Sing. der dritten Pers. chald. נָּנָּ (vgl. S. 102); נָּ mit diesem zusammengesetzt, konnte nach Analogie von נָּנָּ , נָּנָּ nur נָּנָּ werden; נָּ ist also = chald. נָּ (נָּ) für organisch נָּנָּ : נָּנָּ , mit נָּ wegen des organischen נָּ , wie gewöhnlich. Dass נָּ = hebr. הָּ sei, wird sich erst an einer andern Stelle demonstrieren lassen, doch will ich schon hier daran erinnern, wie einerseits der Uebergang von *al* in *o* ein sehr allgemeiner ist, andererseits נָּנָּ dadurch in enge Analogie mit hebr. הָּנָּ (S. 104, dessen Fem. הָּנָּ sein würde) tritt.

Da nun der Gebrauch des *n* als Personalzeichen, wie die Uebereinstimmung des Syr. und Zab. und selbst des Chald. zeigt, ein relativ alter ist, so ist es bei weitem wahrscheinlicher, dass er aus der einfachen Pronominalform (chald. נָּנָּ) hervorgegangen sei, als aus der so sehr zusammengesetzten נָּנָּ verkürzt נָּ . Der Umstand, dass dieses Pronom. im Fut. an die Stelle des נָּ (für נָּ) der übrigen Dialekte trat, erklärt sich durch die schon früher bemerkte, allgemein-menschliche, Neigung an die Stelle einfacher Formen für das Pronomen der dritten Pers. zusammengesetztere, d. i. zugleich begrifflich vollere, bedeutsamere, zu setzen (S. 43).

War, was wir nicht zu entscheiden wagten, das organische Personalpräfix der übrigen semit. Dialekte נָּ , so ward im Syr. u. s. w. statt dessen organisch נָּנָּ vorgesetzt, dessen schwache Laute נָּ נָּ , nach vielfach vorgekommenen Analogieen, in der Zusammensetzung leicht eingebüsst werden konnten.

Also hebr. וְ-כָּתֹב , samar. נָּנָּ-כָּתֹב , arab. يَكْتُبُ

äthiop. ገ-ገ-በር (*je-gabere*), amhar. ገ-ገ-በር (*je-nabere*), himjar. ي-زجد (*je-sgod*).

Syr. و-صِفْ , zab. ו-שקול (ו als Vokalzeichen).

Chald. ו-קטל , bisweilen, wie im Syr. u. s. w.,

mit כ, z. B. כִּסְוָהּ und für כ, mit dem allgemeinmenschlichen Wechsel von *l* und *n*, bisweilen selbst ל, z. B. לִּהְיוֹת (vgl. *De Dieu*, Gramm. harm. p. 608, *Beer*, Inscript. et pap. vett. sem. I, 19, 20, *Gesenius*, Thes. II, 734 a).

Im Arabischen erscheinen neben كُتِبَ = hebr. כִּתַּב u. s. w. auch andere Formen der Wurzel; zunächst יִכְתֹּב in יִכְתֹּב u. s. w., daneben כֻּתַּב in יִכְתֹּב u. s. w. Das hier schliessende ُ und َ erinnert an die Nominalendungen ُ, َ, durch welche sich Nomin. und Accus., oder genauer Nomin. und Cas. obliq., von einander differenziiiren (vgl. Nom. عَالِمٌ, Accus. عَالِمًا [Gen.

عَالِمٍ] und Nom. أَسْوَدٌ, cas. obliq. أَسْوَدًا); ist diese Vergleichung richtig, so sehen wir hier die nominale Auffassung der Wurzel im Futur von neuem bestätigt.

Dritte Pers. Fem. Aegyptisch c-ue, c-na-ue. Was das Semitische betrifft, so müssen wir zunächst das Vorurtheil entfernen, als ob, weil das Nomen, welches zur Bildung des Futurs dient, gewöhnlich mit der Infinitivform stimmt, ihm auch eine Bedeutung als ursprüngliche zu geben wäre, welche unserm Infinitivbegriff entspricht. Dieses Vorurtheil musste schon dadurch erschüttert werden, dass, wie schon bemerkt (S. 211), dieselbe Form gewöhnlich auch der Bildung des Participii zu Grunde liegt. Eine Form kann aber ursprünglich nicht mehr bedeutet haben, als die formativen Umwandlungen derselben einzeln besagen. Geschah die Bildung der Nominalform, welche wir jetzt behandeln, bloss durch Eintritt von ى zwischen den beiden letzten Radikalen und wird diese formative Wandlung durch die Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen als Characteristicum eines Medial- oder Neutralbegriffs erkannt werden, so drückte diese Infinitivform auch nur einen nominalen Neutralbegriff aus, und entsprach ur-

sprünglich weder unserm Infinitiv noch Particip von Neutralverben, sondern konnte dieses und anderes, in ihren Bedeutungsumfang einschlagende, welches seine speciellere Charakteristik erst durch den ganzen Gedanken erhielt, dessen Theil diese Formation bildete, zugleich bezeichnen. Man könnte hierin einen Widerspruch gegen unsere frühere Erklärung finden, wonach die Sprache in ihrer Entwicklung im Allgemeinen den Gang vom Speciellen zum Generellen nimmt; allein damit trüge man nur unsere Sprachanschauungen in die semitischen hinüber. Es kann ein Wort sehr gut fähig sein, in der Verbindung Particip, Infinitiv u. s. w. nach unserer Anschauungsweise auszudrücken, und doch in der Sprachanschauung eines bestimmten Volkes eine sehr specielle Bedeutung haben; so haben im Aegypt. fast alle Wurzeln, je nach ihrer syntaktischen Verbindung, verbale, nominale u. s. w. Bedeutungen, ohne dass ihre Bedeutung an und für sich im ägyptischen Sprachbewusstsein unbestimmt gewesen wäre¹⁾. Wir, bei unserer ganz anders entwickelten Sprache, sind natürlich nicht fähig, einem solchen Worte ein dasselbe deckendes gegenüberzustellen; dass aber auch der indo-europäische Sprachstamm aus so begriffenen Wurzeln sich entwickelt hat, wird jetzt, nachdem es lange schon vermuthet, mit schlagender Gewissheit nachgewiesen werden können.

Denken wir uns nun das, bei der semitischen Futuralbildung zu Grunde liegende Nomen sich unserm Participialbegriff nähernd, so wird es uns zunächst nicht auffallen, wenn es, wo es das weibliche Geschlecht zu bezeichnen dient, wie auch die semitischen Participia, durch Postposition geschlechtlich differenziert wird.

1) Aus dem bisher Entwickelten kann man auch schon entnehmen, dass das semitische sogenannte Perfectum und Futurum weder unserm Perfect-, noch unserm Futurbegriff entspricht, ohne dass man desswegen annehmen dürfte, dass die Bedeutung dieser Formen im semitischen Sprachbewusstsein nicht bestimmt specialisirt gewesen wäre.

Diese Differenziirung geschieht durch Hinzutritt des selbstständigen oder unselbstständigen Pronomens der dritten Fem. Sing. נִי (S. 14, 22), oder וְיִי (S. 91), welches ich wie in mehreren ähnlichen Fällen (vgl. S. 204, 214) nicht zu entscheiden wage; so entsteht als organische Femininalform des Nomens, welches zur Futuralbildung dient: קְטוּל־זָדִיָּא oder קְטוּל־יִיָּא, gleichsam *Tödten die* oder *tödtend die*. Der Zusatz dient bloss zur geschlechtlichen Differenziirung, nicht pronominal (ähnlich wie der Artikel in Sprachen, in denen er aus einem Pronomen dritter Pers. entstanden ist, z. B. *du, der, σὺ ὁ, σὺ ἡ*). Diese Form erhält als Personalzeichen präpositiv das andere uns schon bekannte Pronomen der dritten Pers. Fem. Sing. הִי (vgl. S. 15 ff.), so dass die organische Form הִי־קְטוּל־זָדִיָּא war, wörtlich *sie tödtend-die*, gleichsam *ea interfectura* mit zu supplirendem *est = interficiet*, ähnlich wie auch im Sanskrit das Futurum I der dritten Pers. nur durch den Nomin. des nomen agentis der Wurzel formirt wird, z. B. *dá-tá* formativ = griech. *δω-τηρ*, lat. *da-tor*, der Bedeutung nach = lat. *daturus, (a, um) est*.

An diese organische Form schliesst sich zunächst syr. ܡܝܢܘܢܐ 2, mit Verlust des ה und נ wie oft, oder, wenn man die Erklärung aus dem unselbstständigen Pronomen vorzieht, bloss mit Verlust des נ. Das schliessende ܐ dieser Form existirt jedoch nur graphisch, daher es oft auch nicht geschrieben wird, ܡܝܢܘܢ; doch ist die volle Form die gebräuchlichere.

In den übrigen semitischen Dialekten ist das schliessende י, welches sich im Auslaut, wie wir nun schon an so vielen Beispielen gesehen haben (S. 83, aa.), nicht leicht zu halten vermag, spurlos eingebüsst, also hebr. קְטַל (gewöhnlich קְטַל, weil sich der organische Laut ת nur hinter vokalischem Laut halten kann), chald. קְטַל, samar. ܩܩܬܐ, arab. تَكْتَبُ, تَكْتُبُ,

تَكْتَبُ, äthiop. ተገብር (*tε-gabere*), amhar. ተገብር (*tε-nabere*), himjar. تزجد (*tesgod*).

Zweite Pers. Masc. Sing. Aegypt. κ-ⲙⲉ, κ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Semitisch tritt, wie in der dritten Pers. desselben Geschlechts, das Personalzeichen vor das Nomen. Zum Personalzeichen dient das entsprechende selbstständige Pronomen in der Form הַגִּבּוֹר (S. 86), welche aber wie oben (S. 199) die Anlautsylbe einbüsst und ebenso das, so oft in der Verbindung ausgestossene, ה, so dass nur ג bleibt. Daher chald. תְּקַטֵּל, hebr. תְּקַטֵּל (תְּקַטֵּל), syr.

تَكْتَبُ, samar. ܬܟܬܒܐ, arab. تَكْتَبُ, تَكْتَبُ, تَكْتَبُ,
() ()

äthiop. ተገብር (*tε-gabere*), amhar. ተገብር (*tε-nabere*), himjar. تزجد (*tesgod*).

Zweite Pers. Fem. Sing. Aegypt. τⲉ-ⲙⲉ, τⲉ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Wie im Semitischen der Plural (vgl. weiterhin) aus der mascul. Form Sing. durch postpositive Pluralzeichen gebildet wird, so auch, diesen Analogieen gemäss, das Fem. der zweiten Pers. Sing. aus dem Masc. durch Femininalisirung. Diese Femininalisirung konnte durch dasselbe Verfahren, wie bei der dritten Pers. Fem. Sing. erreicht werden und hebr. תְּקַטֵּל־י, samar. ܬܟܬܒܐܝ,

arab. تَكْتَبِي, äthiop. ተገብረ (*tεgabere-i*), amhar. ተገብረ

(*tεnaber-i*), himjar. تزجد (*tesgid*) — das letzte mit Verlust des schliessenden Vokals, aber vorher herbeigeführter Assimilation des Vokals der vorhergehenden Sylbe — lassen sich alle sehr gut aus הַיָּתֵּד אוֹתוֹ אוֹתוֹ אוֹתוֹ (vgl. S. 219) erklären, so dass diese Bildung wörtlich hiess: *du-tödten-die* d. h. *du (eine) die tödtest*, durch Ineinanderdringung der zusammengesetzten Begriffe: *du (Fem.) tödtest*.

So lange die Theile dieser Composition im Sprachbewusstsein lebten, konnten Synonyme der flexivischen Elemente eintreten; also z. B. für הַיָּתֵּד dessen im Praet. Sing. 3 erscheinendes Synonym הַיָּתֵּד־; ist daraus das

auffallende **הַעֲפָה** (Hiob. 11, 17) zu erklären? allein es steht so isolirt und die Exegese ist noch sehr schwankend.

Im Hebr. erscheint neben der Form auf **י** — eine Form auf **יִ** —, z. B. **הַשְׁתַּפְּרוּן**. Im Chald. ist diese Form sogar die regelmässige und ebenso im Syrischen, chald. **תְּקַטְלִין**, syr. **ܬܩܬܠܝܢ**. Aus dieser Uebereinstimmung folgt unzweifelbar, dass das **י** im Hebr. kein bloss phonetischer Zusatz ist, und unbegreiflich bleibt, wie *Gesenius* daraus das Entgegengesetzte schliessen konnte (Lehrgeb. S. 278). Einige Wahrscheinlichkeit hätte dieser Schluss nur dann, wenn im Chald. und Syr. (vom Arab. wird sogleich die Rede sein) dieses schliessende Nun, eben so, wie nach *Gesenius* Angabe, im Hebr. „vorzüglich gern am Ende der Sätze, besonders rhythmischer Absätze in der Poesie“ erschiene; allein da es im Chald. und Syr. die allgemeine Form ist, so würde vielmehr aus diesem Verhältniss folgen, dass sich das Nun im Hebr. in den angegebenen Fällen leicht erhielt, während es, wenn die Form auf **י** — mit der auf **יִ** — formativ gleich wäre, in engerer Verbindung (stat. constr.-artig, vgl. S. 206) eingebüsst wäre.

Allein es ist fraglich, ob die Formen auf **י** — und **יִ** — ursprünglich formativ gleich sind.

Denn im Syr. erscheint neben der Form auf **ܢ** noch eine vollere auf **ܢܐ**, z. B. **ܡܠܢܐ** (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 176), in welcher das schliessende **ܐ**, wie gewöhnlich, nicht gesprochen wird. Da wir aus einer Menge von Beispielen wissen, wie leicht schliessendes **י** — im Hebr., Chald. und Syr. eingebüsst ward, aber kein Beispiel kennen, wo es bedeutungslos hinzugesetzt wäre, so können wir schon hieraus mit Wahrscheinlichkeit folgern, dass *inî* die organische Form und *in* daraus, durch Verlust des *i*, abgestumpft sei. Dafür wird auch die entsprechende arab. Form **ين** entscheiden, sobald wir die Etymologie dieser Formation erkannt haben werden. Die Beschränkung der hebr. Form **י** — auf die, von *Gesenius* angenommenen Fälle, fin-

det übrigens, wie schon *Ewald* bemerkt hat, keineswegs Statt. Eine Erklärung dieses Nun finde ich in der neuen Ausgabe von *Ewalds* hebr. Grammat. nicht; in der ersten (Kze. Gr., 1828, S. 107) denkt er an eine aus einer Form נָתַן für נָתַן (vgl. S. 92), von welcher sich aber keine Spur findet; in der neuen scheint er diese, so wie die ganze verkehrte Erklärung der Futuralformen aus einer Spaltung der Pronomina in zwei Stücke, deren eines vorn, das andere hinten an den Verbalstamm geklebt ward¹⁾, ganz aufgegeben zu haben. Die arab. Form erklärt *Ewald* so: „Fem. Sing. 2 *inā adsciscit, ad i ex pronom. anti (du) ortum na accedente ex formarum una* (wodurch der Plur. gen. masc. in 2, 3 gebildet wird) *similitudine*“ (Gramm. crit. ling. Arab. §. 217). Demnach bedeutet تَكْتُبِينَ , seinen Elementen nach, wörtlich *taktub du* (Masc.) *schreiben + i, du* (Fem.) *+ na, die*, männlichen Geschlechts Plur. Wie diese Composition zu der Bedeutung *du* (Fem.) *schreibst* habe gelangen können, begreife ein Anderer.

Wir haben für die zweite Pers. Fem. Sing. also drei Endungen erhalten *ini* (arab. *ina*), *in*, *i*; die beiden

1) Damit man nicht glaube, dass ich *Ewald* Unrecht thue, indem ich ihm eine solche Widersinnigkeit unterschöbe, muss ich seine eigenen Worte hersetzen. „Indem die Pronomina dem Verbum vortreten, kürzen sie sich — bis auf einen vokallosen Consonanten ab, in der Regel den ersten, oder den stärksten und unterscheidendsten“ (stärkste ist wahr, nämlich der phonetisch stärkste, unterscheidendste ist im Allgemeinen nicht wahr, da die Sprache bei flexivischen Formationen sich nicht der eigentlichen charakteristischen Laute bewusst blieb). „Da aber so von mehreren Pronominen nur derselbe eine Consonant bleiben kann, vorzüglich von allen Pronominen für die zweite Pers. nur ת , so müssen bei solchen Formen die weiteren Unterscheidungen durch Nachsätze bezeichnet werden und daher theilte die Sprache in solchen Fällen die Pronominalformen, z. B. תִּתְּנֶנּוּ in תִּתְּנֶנּוּ “ (z. B. תִּתְּנֶנּוּ).

ersten sind ursprünglich identisch; die dritte Form *i* könnte, wie bemerkt, ebenfalls dem Ursprung nach identisch und eine bloss-phonetische Abstumpfung von *in* sein (vgl. S. 221), doch bleibt diess noch unentschieden.

Die etymologische Deutung von *inî* (*ina*), *in* betreffend, so läge es nah, nach Analogie von chald. אִנָּא für organischeres אִנְהוּא, und אִרְיָא für organischeres אִרְהוּא (S. 102) eine Femininalform organisch אִנְהוּא anzunehmen, und daraus *inî* zu deuten; allein 1) sahen wir mehrfach die masculine Form אִרְיָא zur Bildung femininaler verwendet (vgl. S. 122, 133) und grade אִנְהוּא femininal gebraucht (S. 151); 2) erklärt sich aus אִנְהוּא am einfachsten die arabische Form *ina*, durch Eintritt von *ı* für organischeres אִ grade wie in *hunn-ä* (S. 96), vermittelt durch das sonst dem אִ mehrfach entsprechende *ı*, während ich für arab. *ä* aus אִ keine sichere Analogie kenne; 3) ist uns der Uebergang von אִ in י im Semitischen schon sehr oft vorgekommen (vgl. z. B. oben S. 120 ff., chald. und syr. אִרְיָא für אִרְהוּא). Ich nehme daher an, dass so wie in dritter Pers. Sing. fem. אִ oder אִרְיָא zur Bezeichnung des Geschlechts antrat (S. 219), so hier die verstärkte Pronominalform אִנְהוּא in femininaler Bedeutung (wie S. 151) angeknüpft sei; syr. ging in dieser das אִ in י über und אִ ward eingebüsst (grade wie S. 121); arab. trat *ı* für אִ ein; in beiden ging anlautendes אִ, wie so oft, verloren; also تَقْتَلُ-أَنْهَوَا تَقْتَلِينَ, ۲-مَحْدَم

Die chald. und hebr. Form auf יָ— hat das im Syr. noch graphisch existirende auslautende *i*, wie oft (vgl. S. 202), eingebüsst.

Im Fall nun die Form auf *i* nicht ursprünglich identisch ist mit der auf *inî* (*ina*), *in*, sondern für eine besondere zu nehmen, so erklärt sie das, der Endung *nî* (*na*), *n*, vorhergehende *i* und verräth wohl zugleich den Grund, warum diese Form auf *inî* (*ina*) entstand. Existirte nämlich die Form אִנְהוּא zuerst, so stimmte

sie fast ganz überein mit der organischen Form der dritten Pers. Fem. (vgl. syr. ܘܡܝܬܟ S. 219); denn es gab sicherlich eine Zeit, wo das wesentliche Characteristicum der Futuralform (zwischen den zwei letzten Radikalen) dem phonetischen Gesetz, welches sonst im Hebr. seine Verwandlung in — und in der zweiten Pers. Fem. seinen vollständigen Verlust herbeiführte, noch nicht gewichen war. Zu der Zeit, wo diese beiden gleichlautenden Formen neben einander bestanden, ohne dass sich die Sprache ihrer Entstehung und Elemente noch bewusst war, konnte man, um sie zu scheiden, auf den Gedanken gerathen, zur Differenzirung das verstärkte Femininalpronomen hinzuzusetzen, so dass also syr. ܘܡܝܬܟ, arab. تَكْتَبِينَ, organ. ܘܡܝܬܟ (= hebr. תַּקְטִילִי, אנִי + תַּכְתִּיבִי, (א) = organisch אִתְּנָה ist. Nimmt man dagegen an, dass die Form auf יִ — eine weitere Verstümmelung der auf יְיִ — ist und diese allein organisch, so würde ich in letzterer die Länge des anlautenden יִ — nicht zu erklären wissen.

Bezüglich des Arabischen ist noch zu bemerken, dass die Futuralform auf ے (vgl. S. 217), wie die auf ى nur ى — anhängt, vor welchem der schliessende Vokal eingebüsst wird, also ebenfalls تَكْتَبِي. Dieser Unterschied im Gebrauch spricht dafür, dass die Form auf ی — nicht aus der auf יְיִ — entstanden ist.

Erste Pers. Sing. Aegyptisch 𓆎-𓆏, 𓆎-𓆏-𓆏 (über 𓆎 vgl. S. 89). Im Semitischen wird vor die, hinten ungeänderte, Nominalform als Personalzeichen das selbstständige Pronomen יְיִ (S. 34) gesetzt, welches zunächst sein schliessendes יִ —, wie so oft, und dann bei der Verbindung mit dem folgenden auch sein יִ spurlos einbüsst, also hebr. יְיִתְּנָה, chald. יְיִתְּנָה, samar. ܘܡܝܬܟ, syr. ܘܡܝܬܟ, arab. أَكْتُبُ, أَكْتُبُ, أَكْتُبُ, () ()

äthiop. አገብር (*ε-gabere*), amhar. አገብር (*ε-nabere*), himjar. ازجد (*esgod*). Da wir in der dritten und zweiten Pers. die feminine Differenzierung postpositiv eintreten sahen (vgl. auch die Differenzierung im Plur. weiterhin), so können wir daraus schliessen, dass die in der ersten Pers., postpositiv nicht afficirte, Form für eigentlich masculinisch galt (vgl. auch weiterhin zunächst insbesondere bei den Zahlformen), also, insofern sie auch zur Bezeichnung des Fem. diente, zu generis communis erweitert ward.

Plural. Im Aegyptischen wird er durch Vorsetzung der pluralen Pronomina gebildet (S. 211). Im Semitischen sahen wir im Singular, schon bei Bezeichnung des Geschlechts, zwei Wege eingeschlagen: die dritte Pers. Fem. ward präpositiv und postpositiv femininialisirt; die zweite Pers. Fem. nur postpositiv aus der zweiten Pers. Masc. Da im Plural ausser Person und Geschlecht noch ein drittes Moment, der Numerus, zu bezeichnen war, so standen bei der Pluralbildung mehrere Wege offen.

Dritte Pers. Plur. Aegypt. gen. comm. ce-ue, ce-ua-ue. Semitisch sind die Geschlechter geschieden. Das Masc. wird aus der dritten Pers. Sing. durch Suffixirung der masculinaren Nominal-Pluralendung, analog der Bildung des Fem. der zweiten Pers. Sing. (S. 220) formirt. Klar liegt diese Formation im Arabischen vor;

an يَكْتُبُ knüpft sich die nominale masculinäre Pluralendung وَنَ (vgl. weiterhin C), so dass يَكْتُبُونَ wörtlich heisst: *er schreibt* × Plural = *sie schreiben*.

Die Formen يَكْتُبُ und يَكْتُبُ bilden ihren Plural ebenfalls durch Hinzufügung des nominalen masculinaren Pluralzeichens, aber in der Form des stat. constr. وَ, also يَكْتُبُوا; vor der Endung geht wie in 2 Sing. Fem. der Vokal der Wurzelform verloren.

Hebräisch hätte die organischere Endung des Nominalplurals (אנן oder אנןה, vgl. unter C) aus יקטל.

bilden müssen יקטל (ה) וּמָן; wie in der zuletzt erwähnten arab. Form, dient aber auch hier der stat. constr. und erleidet dieselbe Umwandlung wie הוּמָן in der dritten Pers. Plur. Praet. (S. 206), so dass יקטלִי als gewöhnliche Form bleibt; die vollere Form mit נָא findet sich nur in יְבִשׁוּנָא (Jer. 10, 5).

Aus hebr. וּמָן muss nach uns bekannten Analogiëen chald., syr., samar. durch Uebergang des schliessenden ם in ן (S. 39) und Verlust des נ, chald. הַן, syr. هُنَّ, samar. ܢܗܘܢ werden; so entstehen: chald. aus Sing. יקטל, Plur. יקטלִין, oder, wie im Sing., mit anlautendem נ, nach syrischer Weise und dafür ל (vgl. S. 217); syr. aus ܢܘܡܢܐ : ܢܘܡܢܐ; samar. aus ܢܘܡܢܐ : ܢܘܡܢܐ. Im Chald. erscheint neben der absoluten Form auf הַן auch die stat. constr.-artige auf הַן, z. B. יְחִיטֵן (Esr. 4, 12).

Mit der chald. Form übereinstimmend, erscheint auch im Hebr. eine Nebenform auf הַן, z. B. יִרְכֹּבֵן (Psalm. 11, 2) u. aa., welche auf dieselbe Weise zu erklären ist, wie die ähnlichen dritte Pers. Plur. Praet. (S. 207).

Aethiop. und Amhar. schliessen sich an die Formen im stat. constr., deren Vokal sie bloss erhalten (vgl. S. 206); äthiop. ይገቡሩ (*jegaber-u*), amhar. ይገቡሩ (*jenaber-u*); himjar. büsst auch den schliessenden Vokal ein يجرّد (*jisged*).

Dritte Pers. Fem. Plur. Von den mehreren Wegen, welche zur Bildung des Plurals vorlagen, finden wir hier zwei verschiedene eingeschlagen. Einige bilden den Plur. durch Hinzufügung eines femininalen Plural-Characteristicums an die masculinäre Singularform der dritten Pers., also ganz analog der Formation der zweiten Pers. Fem. Sing. nach unserer Erklärung (S. 220); andere durch Hinzufügung des femin. Pluralcharacter. an die femininale Singularform. Die so geschiedenen Formen hängen aber nicht historisch, sondern nur innerlich zusammen, so dass man daraus schliessen kann, dass zu der Zeit, als sich die semitischen Dialekte se-

parirten, noch keine flexivische Form für diese Person fixirt war.

Der ersten Weise folgen zunächst Chald., Syr., Samar., welche die nominale Femininalpluralendung chald., samar. ן , ן () und syr. ة (vgl. unter C), an die masculine Singularform knüpfen, also $\text{تمتة} : \text{تمتة}$ chald. $\text{יקטלן} : \text{יקטלן}$, bisweilen, wie im Syr. mit ن für ة (vgl. S. 226), samar. ן .

Hebr. hängt das feminine Pluralcharact. an die singulare Femininalform; als feminine Pluralcharact. wird die verstärkte Pluralform הנה (S. 96) benutzt, deren ה , wie gewöhnlich bei der Contraction, ausgestossen wird, worauf dann nur נה bleibt; so entsteht die Form תקטלנה ; seltner erscheint im Hebr. die Bildung aus dem Masc. durch dasselbe Femininalcharact., also יקטלנה (in 3 Beispielen *Gesenius*, Hebr. Gr. 1842, S. 88). Mit dieser letzteren Form stimmt das Arab., wo sich die, dem hebr. הנה entsprechende Form هنَّ (S. 96) auf dieselbe Weise zu ن verstümmelt, wie schon im Praet. (S. 208); so entsteht يكتبن . Die genauer entsprechende Form ن hat sich, wie wir weiterhin sehen werden, in Zusammensetzung mit einem folgenden Wort, wie gewöhnlich (vgl. S. 202), erhalten. Bisweilen verliert die hebr. Form ihr schliessendes ה , so dass bloss ן bleibt, ganz wie im Arabischen. Einigemal dient die masculine Form auch für das Fem. (vgl. *Ewald* 3. Aufl. S. 153), grade wie im Amhar. und im Vulgärarabischen durchweg der Plural, weder im Praet., noch im Fut., geschlechtlich geschieden ist. An zwei Stellen ist im Hebr. sogar, ganz wider die Analogie, der Sing. Fem. durch das masculine Pluralzeichen pluralisirt הבטחה (Jer. 49, 11, Ez. 37, 7).

Aethiopisch charakterisirt die feminine Differenz ebenfalls am Sing. Masc. durch dieselbe Endung, wie im Praet., welche schon oben erklärt ist (S. 208), also

ⲡⲓ-Ⲡⲗ (jɛgaber-á). Das Amhar. hat, wie bemerkt, die masculine Form zu gen. comm. gemacht.

Himjar. schliesst sich an das Hebr., bildet also den Plur. aus dem Fem. Sing. Das feminine Pluralcharacter. hat seinen schliessenden Vokal eingebüsst, aber einen bloss pronuntiativen vor sich erzeugt, also تجدن (*tesgodun*); *u* vielleicht wegen des folgenden *n*, welches dunklere Vokale zu lieben scheint.

Zweite Pers. Plur. Aegypt. gen. comm. ⲧⲉⲧⲏ- (ⲧⲉⲧⲉⲏ-) ⲙⲉ, ⲧⲉⲧⲏ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Diese Bildung bedarf im Semitischen kaum einer Bemerkung. Sie wird aus der zweiten Pers. Sing. Masc. durch Hinzutritt derselben geschlechtlich differenziirten Pluralcharacteristica, wie in der dritten Pers. Plur., erzielt; also

	Masc.	Fem.
hebr.	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ (ⲛ)	ⲛⲁⲕⲧⲏⲗⲏⲁ (ⲓ)
chald.	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ
syr.	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ
samar.	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ	ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ
arab.	ⲧⲕⲧⲏⲟⲩ u. ⲧⲕⲧⲏⲟⲩ	ⲧⲕⲧⲏⲟⲩ
äthiop.	ⲧⲓ-Ⲡⲗ (ɛgaber-u)	ⲧⲓ-Ⲡⲗ (ɛgaber-á)
himjar.	ⲧⲓⲗⲉⲗⲉ (tesged)	ⲧⲓⲗⲉⲗⲉ (tesgodun).
Amhar.	hat die masculine Form ⲧⲓ-Ⲡⲗ (ɛnaber-u) zu gen. comm. erweitert, wie auch das Vulgär-Arabische.	

Erste Pers. Plur. Aegypt. ⲧⲏ- (ⲧⲉⲏ-) ⲙⲉ, ⲧⲏ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Im Semitischen wird wieder ein neuer Weg eingeschlagen; es tritt nämlich vor das, zur Bildung des Futurs dienende, Nomen das selbstständige Pronomen der ersten Pers. Plur. in der Form ⲛⲁ (S. 100); diese verstümmelt sich sehr natürlich zu blossem ⲛ, also hebr. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ, chald. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ, samar. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ; syr. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ, arab. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ, äthiop. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ (*negabere*), amhar. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ (*ne-nabere*), himjar. ⲛⲁⲕⲧⲏⲟⲩ (*nesgod*).

Bezüglich des Arabischen sind noch zwei Bemerkungen nachzutragen: 1) wie bei den Pronomm. (S. 109)

und im Praet. (S. 210) bildet es auch hier für die zweite und dritte Pers. Dualformen, und zwar in der Form **كُتِبَ** durch Anhängung der nominalen Dualendung in der absoluten Form, in den Formen **كُتِبَ**, **كُتِبَ** durch Anhängung der nominalen Dualendung in der stat. constr.-Form (also ganz nach Analogie der Pluralbildung, S. 226 ff.); in der dritten Pers. treten diese an die geschlechtlich differenzierten Formen des Singulars (in letzterer Beziehung mit der hebr. und himjar. Pluralbildung stimmend S. 227), in der zweiten an die masculine; also

Sg. M. 3. يَكْتُبُ	Dual M. 3. يَكْتُبَانِ
„ „ يَكْتُبُ u. يَكْتُبُ	„ „ يَكْتُبَا
Sg. F. 3. تَكْتُبُ	Dual F. 3. تَكْتُبَانِ
„ „ تَكْتُبُ u. تَكْتُبُ	„ „ تَكْتُبَا
Sg. M. 2. تَكْتُبُ	Dual M. u. F. 2. تَكْتُبَانِ
„ „ تَكْتُبُ u. تَكْتُبُ	„ „ تَكْتُبَا

Ueber den himjaritischen Dual später.

2) Im Arabischen treten zu den drei behandelten Futurformen noch zwei andere: das sogenannte energische und das imperativisch gebrauchte. Wenn wir deren Formen mit den bisher behandelten vergleichen, so erkennt man sogleich, dass sie aus der Conjugation der Formen von **يَكْتُبُ**, oder **يَكْتُبُ** u. s. w. bestehen, zu welchen, je nachdem man die eine oder die andere zu Grunde legt, entweder im Fut. energ. **نَ** und im Imperat. **نِ**, oder in jenem **نَ** und in diesem **نِ** getreten ist. Bloss die zweite und dritte Pers. Plur. Fem. des Fut. energ. weichen insofern ab, als sie eine Femininalform jener Futura durch **نَ**, wie von **يَكْتُبُ**, voraussetzen, welche in Folge der Neigung der semiti-

schen Dialekte, die Masc. des Plur. zu gen. comm. zu erweitern, in jenen Formen eingebüsst ist, aber sicherlich ursprünglich bestand. In diesen Formen hat sich zugleich die organischere Gestalt der Femininalendung نَا = hebr. נָה (S. 227) erhalten (vgl. S. 95 ff.). Man vergleiche

	Sing.		Fut. energ.	Fut. imper.
3.	يَكْتُبُ	يَكْتُبُ	يَكْتُبَنَّ	يَكْتُبْنَ
	تَكْتُبُ	تَكْتُبُ	تَكْتُبَنَّ	تَكْتُبْنَ
2.	تَكْتُبِ	تَكْتُبِ	تَكْتُبِنَّ	تَكْتُبِنَّ
	تَكْتُبِي	تَكْتُبِي	تَكْتُبِنَّ ¹⁾	تَكْتُبِنَّ ¹⁾
1.	اَكْتُبُ	اَكْتُبُ	اَكْتُبَنَّ	اَكْتُبْنَ
Dual.				
3.	يَكْتُبَا	يَكْتُبَا	يَكْتُبَانِ ²⁾	fehlt
	تَكْتُبَا	تَكْتُبَا	تَكْتُبَانِ ²⁾	„
2.	تَكْتُبَا	تَكْتُبَا	تَكْتُبَانِ ²⁾	„
Plur.				
3.	يَكْتُبُوا	يَكْتُبُوا	يَكْتُبُونَ ³⁾	يَكْتُبُونَ ³⁾
	[يَتَكُفُّونَا] ⁴⁾	[يَكْتُفُّونَا] ⁴⁾	يَكْتُفُّونَا ²⁾	fehlt
2.	تَكْتُبُوا	تَكْتُبُوا	تَكْتُبُونَ ³⁾	تَكْتُبُونَ ³⁾
	[تَكْتُفُّونَا] ⁴⁾	[تَكْتُفُّونَا] ⁴⁾	تَكْتُفُّونَا ²⁾	fehlt
1.	نَكْتُبُ	نَكْتُبُ	نَكْتُبُونَ	نَكْتُبُونَ

1) *t* in *i* wegen des folgenden *nn* und ن (vgl. Anm. 3).

2) Das schliessende *ā* in *i* wegen des *d* in der vorhergehenden Sylbe (Ewald, Gr. arab. §. 156).

3) *ū* in *u* wegen des folgenden *nn* und *n*.

4) Existirt nicht, vgl. aber oben.

Wenn wir bedenken, wie die Araber die Verbalformen durch Vorsetzung von **كَانَ** (*fu*it), **قَطَّ** und **قَدَّ** eigentlich *sectio*, **قَدَّ** (von **قَدَّ**, um diess beiläufig zu bemerken, ebenfalls *schneiden*, in specieller Bedeutung *verkürsen* und adverbial gefasst, so viel als unser *kurs*, *eben*) u. aa., specieller modificiren, so liegt sogleich der Gedanke nah, dass in den besprochenen Formen zu demselben Zwecke ein Wort von hinten hinzugetreten sei, welches sich, in der Weiterentwicklung, flexionsartig untrennbar mit der Futurform verbunden hat. Der Gebrauch dieser Futura bei *Fragen*, *Befehlen*, *Wünschen*, *Schwüren* u. s. w. leitet mit der grössten Entschiedenheit auf die Etymologie; **نَ** ist augenscheinlich das adverbiale **إِنَّ** *sicherlich*, *schlechterdings* u. s. w. **يَكْتُبَنَّ** u. s. w. steht also für **يَكْتُبُ إِنَّ**, wörtlich *er schreiben schlechterdings*. Diese Etymologie vergewissert es zugleich, dass die Futuralformen **يَكْتُبُ** u. s. w. zur Bildung dieses Futuri dienten; denn wären es die von **يَكْتُبُ** gewesen, so würde **يَكْتُبُ إِنَّ** zu **يَكْتُبَنَّ** geworden sein. Mit **إِنَّ** ist aber fast bedeutungsgleich **إِنْ**, ebenfalls *certe* (*Silv. de Sacy*, Gr. ar. p. I, p. 889). Dieses konnte augenscheinlich zur Bildung des imperativ. Fut., also **يَكْتُبَنَّ** für **يَكْتُبُ إِنَّ** gedient haben; doch wäre auch nicht unmöglich, dass das imperativische Fut. eine Verkürzung des energetischen sei, in welcher durch Einbüßung des Schlussvokals *ā* auch das Teschdid wegfiel, ähnlich wie **قَطَّ** aus **قَطَّ**, **قَدَّ** aus **قَدَّ** u. aa. (vgl. weiterhin über den hebr. Cohortativ) entstanden sind.

Bezüglich der ursprünglichen Bedeutung der beiden semitischen Verbalformen (Praet. und Fut.) mache ich nochmals darauf aufmerksam, dass die nominale Auffassung der Wurzel im sogenannten Fut. aus der ganzen formativen Affection derselben mit unzweifelhafter Entschiedenheit hervortrat (man beachte die rein-nominale thematische Bildung קטר und ihre rein-nominale-geschlechtliche und numerische Differenzirung). Dass auch im sogenannten Praet. die Wurzel ursprünglich nominal gefasst sei, wird uns im Fortgange unserer Untersuchungen immer entschiedener einleuchten. Hier erinnere ich an die amhar. Formation der zweiten Pers. Plur. (S. 209), welche, da sie sicher eine späte Form ist, entschieden zeigt, dass die Wurzel noch spät nominal gefasst sei; denn sonst hätte man das sicherlich damals schon für das Nomen fixirte Suffix nicht zur Bildung derselben verwenden können; ähnlich wie die zweite Pers. Plur. im Amhar. erklärten wir die äthiop. u. s. w. zweite Pers. Plur. und die äthiop. u. s. w. zweite Pers. Sing. (S. 209, 200); auch diese zeugen also für eine noch ziemlich späte nominale Auffassung der Wurzel im Praet. Dafür spricht auch von ägypt. Seite, bezüglich der dem semit. Praet. entsprechenden ersten Classe, der Zusatz des Artikels π in π-ε-ξε (S. 160), bezüglich der zweiten Classe, die, weiterhin zu erwähnende, Bildung von Adjectiven nach Analogie der dritten Pers. Fut., z. B.

$\left. \begin{array}{l} \text{¶} \\ \text{3. Ps. Sg. M. } \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{ΣΗΩ} \\ \text{warm} \end{array} \right\}$, welcher auch im Semitischen Formationen, z. B. קַרְיָא u. aa. entsprechen (vgl. weiterhin).

Im Aegyptischen beruht also der charakteristische Unterschied dieser beiden Classen von Verbalformen bloss auf der verschiedenen Stellung der Personalzeichen, insofern diese in der ersten suffigirt, in der zweiten präfigirt werden. Im Semitischen würde man ausser diesem Characteristicum noch die Verschiedenheit der Wurzelform zu beachten haben, allein diese fällt, dem bisher Entwickelten gemäss, unter den nominalen Gesichtspunkt

und die oben (S. 211 ff.) gegebenen Andeutungen werden später ihre Ausführung erhalten. Die Verschiedenheit des verbalen Charakters beruht also auch hier wesentlich bloss auf der Verschiedenheit der Stellung der Personalzeichen. Dass eine solche Verschiedenheit auch Verschiedenheit der Bedeutung herbeizuführen vermöge, zeigen uns eine Menge Sprachen, in denen die Stellung ein wesentliches Moment der Differenzirung der Bedeutung ist; im Deutschen, Französischen und andern uns nah liegenden Sprachen unterscheidet z. B. eine, jener ägypt. und semit. Verschiedenheit der Stellung der Personalpronomina, analoge die interrogative Wendung von der einfach enunciativen. Welche Differenz der Bedeutung aber *in specie* von der ägypto-semitischen Grundsprache durch die Verschiedenheit der Stellung der Personalpronomina erreicht ward, wage ich noch nicht zu bestimmen und ist vielleicht auch nicht mehr zu erkennen. Denn aus dem späteren Gebrauch der, durch diese Zusammensetzung ursprünglich formirten, Bildung in den hieher gehörigen, weiter entwickelten Sprachen, lässt sich wenig auf die ursprüngliche Bedeutung derselben schliessen und andere Momente der genaueren Bestimmung stehen mir noch nicht zu Gebote.

Wir haben für unsere Zwecke nur noch die Bezeichnung des Imperativs in Betracht zu ziehen.

Im Aegyptischen bildet ihn zunächst das Wurzelwort selbst, ohne alle weitere Affection, so dass die nähere Bestimmung der Bedeutung dem Zusammenhang überlassen bleibt; ähnlich ist der Gebrauch des Infinitivs statt des Imperativs im Griech.; also z. B. ἔωκ, eigentlich *im Zustand des Gehens*, durch den Zusammenhang bestimmt zu der Bedeutung *geh* und *geht*.

Ferner: es treten Wurzelwörter oder Formen vor, welche durch ihre Grundbedeutung sich zur Bezeichnung

dieser Kategorie eignen, also gewissermaassen grade, wie in den bisher behandelten Verbalformen, als Hülfs- wörter dienen. So zunächst α , z. B. α - $\pi\alpha\tau$ siehe, *seht.* *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 119) leitet dieses α von $\alpha\tau$ ab, welches einmal in diesem Gebrauch vor- kömmt, nämlich $\alpha\tau$ - $\sigma\tau\alpha\zeta$ *appone* von $\sigma\tau\alpha\zeta$, $\sigma\tau\omega\zeta$ u. s. w. *addere*; und alleinstehend dem griech. *ἀπόδος*, *φέρει* (vgl. *Peyron*, s. v. Lex. ling. Copt. p. 2) ent- spricht; aus der letztern Bedeutung können wir aber mit Bestimmtheit schliessen, dass $\alpha\tau$ zu dem Wurzel- wort $\tau\upsilon$ *φέρειν* *bringen* gehört und ohne Zweifel eine Contraction aus α - $\tau\upsilon$ ist, indem sich das mit τ ver- wandte τ (S. 6) vokalisirte und hinter $\alpha\tau$ das υ ab- sorbirt ward. Somit haben wir den Imperativ $\alpha\tau$ selbst aus einer Composition mit α zu erklären, können also auch dieses α nicht für eine phonetische Wandlung von $\alpha\tau$ nehmen, wogegen übrigens auch, wenn wir uns in genaueres Detail einlassen wollten, die phonetischen Ver- hältnisse der meisten Wörter, welche ihren Imperativ durch α bilden, sprechen würden. Denn $\alpha\tau$ hätte sich in den meisten derselben sehr gut halten können, wäh- rend grade in $\alpha\tau$ - $\sigma\tau\alpha\zeta$ die euphonischen Bedingungen eine Verkürzung des $\alpha\tau$ in α , oder noch weiter, am ehesten zugelassen hätten. $\alpha\tau\sigma\tau\alpha\zeta$ ist vielmehr durch α gebildeter Imperativ eines Compositi von $\tau\upsilon$ (welches so oft zu Compositionen verwandt wird, *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 25, nr. 7) und $\sigma\tau\alpha\zeta$ = *portare* + *addere* = *apportare*. Ich leite α mit *Rosellini* (Elem. ling. Aeg. p. 122) von α *facere* ab, so dass es in die- sem Gebrauch ungefähr dem griech. *ἄγε* und unserm schon fast als imperativisches Hülfswort dienenden *mach* (*mach sieh*) entspricht; α - $\pi\alpha\tau$ ist also eine Compo- sition zweier Wurzelwörter, welche eigentlich beide im- perativisch gefasst wurden, dann sich aber amalgamirten, indem die Bedeutung des einen nur zur Verstärkung der imperativischen Auffassung dient (grade wie in *mach sieh*); über α vgl. man noch S. 186.

Ausser α dient zu demselben Zweck $\alpha\alpha$, welches wir oben (S. 182) aus dem Wurzelwort $\alpha\epsilon$ *lieben*, ungefähr in der Bedeutungsmodification: *belieben* erklärt haben; es dient jedoch in der Regel nur als Imperativ von \dagger *geben* (vgl. ebds.) und den mit \dagger zusammengesetzten Wörtern (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 120); für *gieb*, *gebt* wird artiger *beliebe*, *beliebt* gesagt; in Zusammensetzungen, in denen \dagger dem Sprachbewusstsein noch deutlich erkennbar war, tritt $\alpha\alpha$ an seine Stelle; z. B. \dagger - $\tau\omicron\tau$ eigentlich *geben-Hand* durch Usus = *adjuvare*, im Imperativ $\alpha\alpha$ - $\tau\omicron\tau$, eigentlich *beliebe (beliebt) Hand (zu geben)* = *adjuva, adjuvate*. Wo das \dagger enger in Composition getreten und entweder nicht gut erkennbar, oder erklärbar war, bleibt es auch im Imperativ nach $\alpha\alpha$, z. B. τ - $\epsilon\lambda\epsilon\omega$ *docere*, von \dagger *dare* und $\epsilon\lambda\epsilon\omega$ *doctrina*, im Imperativ $\alpha\alpha$ - τ - $\epsilon\lambda\epsilon\omega$ wörtlich *beliebe (beliebt) lehren* = *lehre, lehrt*. Bisweilen, jedoch selten, dient $\alpha\alpha$ auch in Wörtern, welche nicht mit \dagger zusammengesetzt sind, als Hülfswort des Imperativs, indem die umfassende Analogie der Composita dieser Art auch zur Einordnung nicht ganz analoger Fälle führt, z. B. $\psi\epsilon$, *ire*: $\alpha\alpha$ - $\psi\epsilon$ *geh, geht*.

Die Personen werden weder geschlechtlich noch numerisch geschieden; κ und $\tau\pi$ (zweite Pers. Sing. und Plur.) in $\alpha\lambda\omicron$ - κ *desine*, $\alpha\lambda\omega$ - $\tau\pi$ *desinite* dürfen nicht als subjective Personalzeichen genommen werden, sondern es sind die objectiven Verbalsuffixe, indem $\lambda\omicron$ eigentlich *continere* heisst, α - $\lambda\omicron$ - κ wörtlich *facere-continere-te* = *fac contine te* = *desine* und $\alpha\lambda\omega\tau\pi$ *continete vos* = *desinite*.

Nach diesem allgemeinen Grundsatz wird man sich scheuen müssen, auch in den andern Fällen, in welchen sich Spuren von Flexion auf den ersten Anblick zu finden scheinen, solche anzuerkennen. So heisst $\alpha\mu\omicron\tau$, $\alpha\mu\omicron\tau\epsilon$, $\alpha\mu\omicron\tau\pi$, *komm* Masc. Sing., dagegen Fem. Sing. $\alpha\mu\eta$ und Plur. comm. $\alpha\mu\omicron\tau\pi$, $\alpha\mu\eta\tau\pi$,

ⲁⲙⲙⲉⲓⲧⲡ̄ und ⲁⲙⲙⲟⲩⲛⲓ, ⲁⲙⲙⲟⲩⲛⲓ. Diesen Variationen ist sehr ähnlich ⲙⲟⲩ *accipe*, im Plur. ⲙⲟⲩ-ⲛⲓ *accipite* (Peyron, Lex. ling. Copt. p. 90). Was diese Veränderungen bedeuten, lässt sich nicht entscheiden, ohne dass man die Etymologie kennt. Da aus Wurzeln auf einfachen Vokal häufig Formen mit hinzutretendem ⲓ (vgl. darüber weiterhin) und Umwandlung des Vokals entstehen (vgl. z. B. ⲧ̄ *geben*, ⲧⲁⲁ, ⲧⲉⲓ, ⲧⲟⲓ gld. u. aa.), so halte ich ⲙⲟⲩ wiederum für eine Nebenform von ⲙⲉ, so dass es also auch nur *beliebe* heisst und eine artigere Wendung für *nimm* ist. Sehen wir aber diese artigere Wendung so häufig eintreten, so werden wir auch wenig Anstand nehmen, das ⲁⲙⲟⲩ in ⲁⲙⲟⲩ-ⲧⲡ̄ ebenso zu fassen, also ⲁ-ⲙⲟⲩ eigentlich *mach beliebe*; dazu scheint dann ⲧⲡ̄ wie in ⲁⲗⲱ-ⲧⲡ̄ als objectives Suffix hinzugetreten zu sein; *beliebt euch = kommt*. Die Form ⲁⲙⲙⲉⲓ-ⲧⲡ̄ verhält sich zu ⲁⲙⲟⲩ-ⲧⲡ̄ wie ⲧⲙⲓ *geben* zu dem gleichbedeutenden ⲧⲟⲩ; ⲁⲙⲙⲉⲓⲧⲡ̄ ist nur eine Nebenform davon (vgl. ⲓ und ⲉⲓ im Wechsel S. 128 und in den Wurzelformen sehr oft, z. B. ⲉⲓⲛⲉ : ⲓⲛⲉ; ⲉⲓⲁ : ⲓⲁ u. aa.). Wenn ⲁⲙⲟⲩ aber zu ⲙⲉ gehört und ⲧⲡ̄ objectives Suffix ist, so werden wir keinen Anstand nehmen, im Fem. Sing. ⲁ-ⲙⲙ zunächst ⲁ-ⲙⲉ, also ⲙⲉ in der einfachen Form zu erkennen; zu diesem trat e als Zeichen der zweiten Pers. Fem. (vgl. S. 18) und e + e ward ⲙ, grade wie Masc. ⲃ̄ⲗⲗⲉ im Fem. ⲃⲉⲗⲗⲙ (aus ⲃⲉⲗⲗⲉ + e) ward (S. 21), so dass ⲁ-ⲙⲙ eigentlich heisst *mach beliebe dich = komme*.

Die Form ⲁⲙⲟⲩ wird uns erst weiterhin klar werden; sie ist eine Pluralform, welche adverbial gefasst, als neue Verbalwurzel diente; dasselbe gilt von ⲁⲙⲟⲩⲉ (in welchem das femininale e (S. 18) zur masculinaren Pluralform getreten ist, vgl. weiterhin); an diese Form schliessen sich die Imperativ-Formen: ⲁ-ⲛⲓ-ⲟⲩⲓ (mit dialektischem ⲓ statt e im Auslaut, vgl. S. 19) von ⲉⲓ, ⲓⲛⲓ *führen* (Peyron, Lex. ling. Copt. p. 8, 9) mit

präfigirtem imperativischen α ; ferner α - $\rho\iota$ - $\omicron\upsilon\iota$ (von α + $\epsilon\rho\iota$ ($\epsilon\rho$) *machen*) und α - $\lambda\iota$ - $\omicron\upsilon\iota$ (von α + $\epsilon\lambda$ *heben*). Diese drei Formen dienen im Sing. und Plur. beider Geschlechter des Imperativs, und wir dürfen daraus schliessen, dass die Beschränkung von $\alpha\omicron\omicron\upsilon\tau$, $\alpha\omicron\omicron\upsilon\tau\epsilon$ auf den Sing. Masc. nur ein Zufall ist, vielleicht dadurch herbeigeführt, dass sich für das Fem. und für den Plur. bei diesem Worte besondere Formen geltend gemacht hatten.

Zu den Formen $\alpha\omega\iota$ - $\eta\iota$, $\alpha\omega\iota\omicron$ - $\eta\iota$, $\alpha\omega\iota\omega$ - $\eta\iota$ tritt formativgleich (nur mit dialektischem ϵ statt ι im Auslaut) α - $\eta\iota$ - $\eta\epsilon$ der Bedeutung nach gleich $\alpha\eta\iota\omicron\upsilon\iota$; wir können also schon hiernach wie bei $\alpha\omicron\omicron\upsilon\tau\epsilon$ vermuthen, dass auch in $\alpha\omega\iota$ - $\eta\iota$, $\alpha\omega\iota\omega$, $\alpha\omega\iota\omicron$ die Fixirung dieser Formen für den Plural nur zufällig ist und dass sie an und für sich auch den Singular und das Fem. Sing. bezeichnen könnten; in diesem Fall dürfen wir unbedenklich das η in $\alpha\omicron\omicron\upsilon\tau$ - η mit diesem $\eta\iota$ identificiren. Wenn sich nun, wie eben bemerkt, weiterhin erweisen wird, dass sich neue Verbalformen aus den Pluralformen auf $\omicron\upsilon\tau$ - ϵ , $\omicron\upsilon\tau$ - ι bildeten, deren schliessendes ι das feminine ist, so liegt der Gedanke nah, dass sich einst auch durch Zusatz des femininalen Pluralpronomen (= Artikel) $\eta\iota$ ($\eta\epsilon$ S. 44, 47, 55) statt des singularen ι solche, verbal-brauchbare, Pluralformen bilden konnten (eine Analogie dazu wird die arabische Pluralbildung des Masc. im Verhältniss zu der des Fem. weiterhin (unter C) bieten).

Im Semitischen hat der Imperativ ebenfalls keine Personalzeichen, wohl aber die des Geschlechts und Numerus; er schliesst sich zugleich so eng an die entsprechenden Formen des Futur (nämlich in der zweiten Pers. Sing. und Plur.), dass man ihn gradezu für ein Futurum ohne Personalzeichen erklären darf. Diess zeigen insbesondere die Imperativformen der schwachen Conjugationen (vgl. z. B. Imper. $\psi\eta$ mit Fut. $\psi\eta\eta$ von $\psi\eta\eta$; $\psi\eta$ mit $\psi\eta\eta$ von $\psi\eta$ u. aa.). Es wird daher

genügen, die Formen des Kal mit einigen Bemerkungen hierher zu setzen. Die der derivirten Verbalclassen, bezüglich ihrer scheinbaren Abweichungen zu erörtern, würde uns hier zu weit und von unserer Aufgabe abführen.

Hebräisch: Sing. Masc. קטל (vgl. תקטל S. 220).
 „ Fem. קטלי* (vgl. תקטלי S. 220).
 Plur. Masc. קטלו* (vgl. תקטלו S. 228).
 „ Fem. קטלנה (vgl. תקטלנה S. 228).

* Bemerkung. Das — im Sing. Fem. und Plur. Masc. ist durch den allgemeinen Lautcomplex herbeigeführt für קט, wie das Fut. hat.

Samaritanisch: Sing. Masc. 𐤒𐤓𐤕 Fem. 𐤓𐤒𐤓𐤕
 Plur. „ 𐤒𐤓𐤕 „ 𐤓𐤒𐤓𐤕

Bemerk. 1) Der organischere Vokal des Fut. () welcher im Sing. Fem. und Plur. Masc. des Fut., ähnlich wie im Hebr., durch den erweiterten Lautcomplex verdrängt ist, ist in den entsprechenden Formen des Imperativs erhalten, oder zurückgekehrt (im Gegensatz zum Hebr., wo sich diese Formen am engsten an die des Futur schliessen).

2) Masc. Plur. hat, wie so häufig (S. 226), das schliessende ך eingebüsst.

3) Fem. Plur. hat als Pluralendung 𐤓 = hebr. נה statt des im Samar. zu erwartenden ך () (S. 228); wie ich glaube, durch Einwirkung des Hebr.; will man diess nicht zugestehen, so muss man hier eine ganz eigenthümliche Dialektvermischung annehmen; denn die Form 𐤓, auf welcher das hebr. נה basirt (S. 227), kann nicht samaritanisch sein; sie müsste im Samar. 𐤓𐤓𐤕 lauten (S. 96).

Chaldäisch קטל קטלי
 קטלו קטלנה

1) Vgl. alle drei Bemerkungen zum Samar.; 𐤓 = hebr. נה;

2) Fem. Sing. hat das schliessende $\dot{\text{y}}$ eingebüsst, oder schliesst sich an eine Form, welche der hebr. Fut. Sing. Fem. 2 entspricht (S. 220).

Syrisch ܡܝܬܟܐ ܡܝܬܟܐ
 ܡܝܬܟܐ (ܡܝܬܟܐ) ܡܝܬܟܐ und ܡܝܬܟܐ .

Bemerk. 1) vgl. Bemerkung 1 zu Samaritanisch.

2) Masc. Sing. hat vor dem Suffix der ersten Pers. Sing. und Plur. die Form ܡܝܬܟܐ = hebr. קטל (vgl. oben S. 129).

3) Vgl. Samar. Bemerkung 2 und Chald. 2, wobei jedoch zu beachten, dass:

a) im Masc. Plur. auch die volle Form erhalten ist, vor Suffixen.

b) im Fem. Sing. haben wir eine volle Form auf ܡܝܬܟܐ schon oben (S. 139) nachgewiesen.

4) im Fem. Plur. ist statt des pluralen ܡܝܬܟܐ in der entsprechenden Person Futuri das wesentlich gleichbedeutende ܡܝܬܟܐ eingetreten (wie im Plur. 3 Fem. Praet. S. 207 und sonst); doch erscheint auch die Endung ܡܝܬܟܐ aber in ihrer stat. constr.-artigen Gestalt (mit Verlust des ܡܝܬܟܐ z. B. ܡܝܬܟܐ).

Arabisch hat drei Imperativformen: 1) von der Form اكتب , 2) von den um اِن und اِنَّ gemehrten (vgl. S. 230). Zur Erleichterung der Aussprache der Anlautgruppe wird ein stützendes ا vorgesetzt.

1.	اكتب	اكتبى
	اكتبوا	اكتبن
2.	اكتبن	اكتبن
Plur. gen. comm.	اكتبن	
3.	اكتبن	اكتبن
	اكتبن	اكتبن

Aethiopisch ገበር (*gebare*) ገበረ (*gebari*)
 ገበረ (*gebaru*) ገበረ (*gebará*)

Bemerkung. Der organische Vokal des Futur, welcher im äthiopischen Futur ganz eingebüsst war (vgl. S. 212), ist hier, so wie im Subjunctiv (einer sich bloss dadurch vom Futur unterscheidenden äthiop. Nebenform des Futur), erhalten, oder wiedergekehrt, und durch *ä* = hebr. — , arab. ' repräsentirt (geschwächt).

Amharisch. Hier schliesst sich Imperativ und Subjunctiv eng an die entsprechenden äthiop. Formen und weicht daher ebenfalls von der individuell-amhar. Futuralform ab:

ገበር (*nebare*), ገበረ (*nebari*)
 Plur. gen. comm. ገበረ (*nebaru*).

Wir haben somit die für uns wesentlichsten Verbalformen des Aegyptischen und der semitischen Dialekte durchgenommen. Wir begnügen uns, nur noch zwei hinzuzufügen.

1) Der von *Ewald* genannte hebr. Cohortativ (*Ewald*, Hebr. Gr. 3. Aufl. §. 293) wird durch Hinzutritt von — an einige Personalformen des Fut. gebildet. Schon *Gesenius* (Lehrgeb. S. 285) und *Ewald* (a. a. O.) erinnern an das formal gleiche — der Nomina, welches eine Richtung (*wärts*) anzeigt; diese Zusammenstellung wird um so sicherer, da sich mit Entschiedenheit herausgestellt hat, dass die Futuralbildung eine Zusammensetzung mit einer nominal gefassten Wurzelform ist. — lässt sich also gradezu erklären *ich - Sang - wärts*. Dieses — lässt sich nicht vom äthiopischen Accusativzeichen ሃ (*há*) trennen (*Ludolf* Gr. aeth. p. 112), welches jedoch auf die Verbindung mit Eigennamen beschränkt ist. Mit diesem *há* ist wiederum innig verwandt die amharische untrennbare Präposition ጠ oder ህ (*há*) *su* u. s. w. (*Ludolf*, Gr. amh. p. 47). Dieses — , *há*, *hǎ* erinnert aber sogleich an ägypt. ጸ Gesicht, welches als Präposition *wärts*, *gegen*, *su* bedeutet und in der verwandten Form ጸH

auch postpositiv gebraucht wird, z. B. } ⲉⲁⲧⲉ-ⲉ ⲉⲘ
3. Ps. M. Sg.
coram eo, obviam ei (Peyron, Lex. ling. Copt. p. 335). Bemerkt ist schon (S. 157), dass auch hebr. Ⲁ ein Plural von Ⲁ = ägypt. ⲉⲁ ist (*Gesichter*, adverbial gebraucht für *sieh*) und für organischeres ⲀⲀ steht. Weiterhin wird sich dieses als Plur gen. fem. nach Analogie der syr., chald. und samar. Femininalendungen Ⲁ ergeben (vgl. C) und dann auch klar werden, dass das arab. Ⲁ , wodurch die imperativische Form gebildet ward (S. 231), diesem Ⲁ entspricht, so wie das Ⲁ des energ. Fut. (S. 231) der hebr. Form ⲀⲀⲀ . Diese Zusammenstellung zeigt uns zunächst, wie das Arabische selbst mit seinem energetischen und imperativischen Futur nicht ganz einsam steht, sondern einen flexivischen Anfang consequent durchgeführt hat. Das äthiop. *há* = hebr. Ⲁ zeigt uns aber das *á*, welches wir so oft als die durch phonetische Abschwächung entstandene Femininalendung des Plurals erkannt haben (vgl. S. 103, 208); ihm würde organischer hebr. Ⲁ statt Ⲁ entsprechen; indem dieses an eine Wurzelform tritt, büsste es wie gewöhnlich sein Ⲁ ein; so blieb eigentlich nur Ⲁ , welches mit Uebergang in Ⲁ und stützendem Ⲁ (wie in ⲀⲀⲀ und oft) Ⲁ , mit Uebergang in Ⲁ und stützendem Ⲁ , wie noch häufiger (vgl. ⲀⲀⲀ , ⲀⲀ u. aa.) Ⲁ ward, wie die Nebenform dieses Ⲁ lautet (*Gesenius*, Lehrgeb. 288, Anm. 2). Die Form Ⲁ entspricht aber, abgesehen von dem so oft eingebüsst schliessenden Ⲁ (vgl. S. 96 und chald. ⲀⲀ , samar. ⲀⲀ , syr. Ⲁ als Reflex von ⲀⲀ), der organischeren Form von Ⲁ , welche ⲀⲀ lauten musste, also auch dem arab. Ⲁ , wodurch sich die Formation des hebr. Cohortativ und des arab. Imperativ noch entschiedener als ursprünglich identisch erweist; denn der Verlust des Ⲁ begründet eben so wenig hier einen wesentlichen Unterschied als z. B. in den syrischen Doppelformen (mit und ohne *n*) im Praet. Plur. 3, Imperat. Plur. und sonst vielfach.

2) erwähne ich die dem Amhar. ganz eigenthümliche Bildung seines sogenannten Präsens, weil sie insbesondere vom allgemein-sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus sehr interessant ist. Sie geschieht durch Hinzutritt von *älä* und Suffixalformen der, der auszudrückenden Person entsprechenden, Pronomina an das Futurum. Dieses *älä* ist aber = dem oben erkannten organischen \aleph , wörtlich *su-su* (S. 105); hierbei will ich nun, eine frühere Ableitung genauer formulirend, bemerken, dass in hebr. u. s. w. \aleph (S. 59) das \aleph , \aleph nicht dem ägypt. *e* entspricht, sondern ebenfalls, wie in \aleph (S. 105), dessen Pluralform ist, also — und —, wie gewöhnlich, für organisches \aleph steht und das \aleph in \aleph mit dem \aleph in \aleph (S. 103) identisch ist; diesem \aleph entspricht das eben zu behandelnde amhar. *älä*¹⁾, so dass das amhar. Praesens 3 Sing. einem hebr. \aleph u. s. w. entspricht; diese Zusammensetzung macht es mir wahrscheinlich, dass die eigentliche Bedeutung dieser Form nicht eine präsentive, sondern eine gemildert-reflexive war, dass diese Form also eine Art Atmanepadam, ein Auf-sich-Würken des Handelnden ausdrückte. — Wir müssen diese Formation einzeln durchgehen, da sie uns auch hier noch Interessantes bietet.

Sing. dritte Pers. Masc.; im Futur. *jenaber* (ϵ), im Praes. *jenaber-älé*; *älé* ist hier aus \aleph (organischere Form für hebr. \aleph) entstanden; und schliesst sich zunächst an die, dem letzteren entsprechende, äthiop. Form *ali-hü* (in *l-alihu: er selbst*, Ludolf p. 117); der Verlust des *h*, die Abschwächung des Vokals zu amhar. ϵ sind uns oft vorgekommen; also die Form = hebr. \aleph .

1) *ä* für organisch \aleph (S. 227), *ä* abgestumpft aus \aleph für organisches \aleph (vgl. Pluralbildung der Nomina); sonst ist diese Form im Amhar. nicht bewahrt; auch im Aethiop. erscheint sie nur in Zusammensetzungen, da hier *äli*, in \aleph (*l-ali-ja*) *ich selbst*) \aleph (*l-ali-ka*) *du selbst* u. s. w., = hebr. \aleph ist, so dass *laliya* u. s. w. einem hebr. \aleph u. s. w. entspricht.

Dritte Pers. Fem. Fut. *tenaber* (ε), Praes. *tenaber-âla-tjε*; *tjε* ist = hebr. ת, dem Pronom. 3 gen. fem. (S. 15), welches wir auch im Praet. 3 Sing. Fem. gebraucht sahen (S. 195); *âla-tjε* entspricht also, zwar nicht bezüglich der Pronominalform, wohl aber bezüglich der Bedeutung, dem hebr. תִּקְטֹל אֵלֶיָּהּ: אֵלַי הָ.

Zweite Pers. Masc. Fut. *tenaber* (ε), Praes. *tenaber-âla-chě* (Ϡ); wo *âlache* ganz gleich hebr. אֵלַיָּהּ (vgl. die amhar. Suffixalform S. 117); also תִּקְטֹל אֵלַיָּהּ.

Zweite Pers. Fem. Fut. *tenaberi*, Praes., mit Liquidierung des *i* vor folgendem Vokal (grade wie im Sanskrit), *tenaberj-âla-she* (wegen *she* vgl. S. 119), also gleichsam hebr. תִּקְטֹלִי אֵלַיָּהּ.

Erste Pers. Fut. *enaberε*, Praes. *enaber-âla-huε*; das Personalsuffix *huε* ist hier dasselbe, wie in der ersten Pers. Praet. (vgl. S. 204); also אֶקְטֹל אֵלַי.

Plur. dritte Pers. *jenaberu*, Praes. mit Verlust des *u*: *jenaber-âlu*; *âlu* ist aus *âlahu* zusammengesogen und steht für organischeres *âla-hum* (vgl. äthiop. *l-ali-hom-u sie selbst*); das schliessende *m* ist eingebüsst, wie in *huε* (in *tjε-huε*) = äthiop. *kem-u* (vgl. S. 125); also יִקְטֹלוּ אֵלֵיהֶם.

Zweite Pers. Fut. *tenaberu*, Praes. *tenaber-âla-tjεhuε*; als Personalsuffix dient, wie in der ersten Pers. Sing., dieselbe Form wie im Praet. (vgl. S. 209); also gleichsam תִּקְטֹלוּ אֵלֵיכֶם (eigentlich אֶל תִּקְטֹלוּ S. 125).

Erste Pers. Fut. *nenaber* (ε), Praes. *nenaber-âlane*; über *ne* als Personalsuffix vgl. S. 134; also gleichsam נִקְטֹל אֵלַיָּנִי.

C. Nominalflexion.

I. Casusbildung.

Die semitische Sprachfamilie hat bekanntlich ursprünglich keine Casusflexion. Die casusartigen Beziehungen werden theils durch Nebeneinanderstellung — status con-

structus, wobei einige, dem grammatischen Princip nach, bloss phonetische Affectionen des voranstehenden Wortes eintreten — theils durch präpositionsartige Verwendung ursprünglich nominal aufgefasster (vgl. oben S. 154 und weiterhin) Wörter ausgedrückt. In diesem zweiten Verfahren liegen die Anfänge einer ächten casualen Flexion. Hätte sich aus der Verbindung beider Begriffe und Wörter im Sprachbewusstsein der Begriff casueller Kategorien entwickelt, d. h. hätten die Präpositionen ihre Bedeutung so sehr erweitert, dass sie fähig wurden, eine casuale Kategorie zu decken (ähnlich wie z. B. in den romanischen Sprachen die flexivisch verwendeten römischen Präpositionen (z. B. franz. *de, à*), im Englischen die deutschen (*of, to*)), so würden sie dem Sprachbewusstsein in derartigen Verbindungen bald nicht mehr in ihrer speciellen Bedeutung vorgeschwebt haben, sondern nur als Modificationselemente des Nominalbegriffs, und alsdann bedurfte es nur eines jener äussern Momente, welche die Sprache einer vollständigen Umformung entgegenführen (nämlich Verharren, oder Rücktritt des Sprachvermögens in die Unmittelbarkeit, concreter gesprochen, einer vollständigen Ablösung der Volkssprache vom Einfluss einer gebildeten), um die begrifflich vollendete Flexion auch äusserlich, durch Ineinanderwachsen der Präposition und des Nomens, zu fixiren.

So sehen wir denn auch in den semitischen Sprachen, wie sich in den später fixirten das Bewusstsein der Casus-Kategorien schärfer ausspricht, als in den früher fixirten. Wenn sich z. B. das Hebräische zur Bezeichnung des Genitivverhältnisses fast durchgängig mit der blossen Aneinanderrückung (stat. constr.) begnügt, so sehen wir im Syr. ܐ, Chald. ܐ, Samar. ܐ, Neuarab. ٱ (*Gesenius, Lehrgeb. d. hebr. Spr. p. 672*), Aethiop. H (*sa*), Amhar. P (*ja*) verwendet, welche alle dem hebr. ִ (in ִֿ u. s. w. vgl. weiterhin) entsprechen und aus dessen relativischem Gebrauch (vgl. die relative Bedeutung von ܐ im Syr. bei *Hoffmann, p. 163*) hervor-

gegangen sind (vgl. die Verwendung von Demonstrativen als Relativa in vielen Sprachen, griech. *τό*, deutsch *der*).

Auch im Hebr. finden wir, bei genauerer Bestimmung des genitivischen Verhältnisses Präpositionen verwendet, z. B. *לְאִשְׁרָל* (vgl. chald. *לְרִיל* von *רִי* = hebr. *רִי* (s. weiterhin) und *לְ*). Im Neuarabischen finden wir sogar besondere Nomina zu diesem präpositionalen Gebrauch herabgeschwächt, so *متاع* (*m'ta'*), oder *بتاع* (*b'ta'*)

Eigenthum, oder *حق* (*hhakh*) *Recht*, z. B. *كتاب* *بِتاَعِ السَّارِقِ* eigentlich *Buch Besitz des Diebs* = *Buch des Diebs* (vgl. Gesenius a. a. O., Caussin de Perceval, Gramm. arabe-vulg. p. 44, 55). Der Gebrauch von *b'ta'*, *m'ta'* gilt bis jetzt für niedrig (Causs. de Perceval p. 55); es bedarf aber nur einer neuen Entwicklung der arabischen Volkssprache zur litterarischen, um ihn als den angemessensten zu fixiren. Nicht unähnlich ist die sanskritische Genitivendung *sja*, z. B. *çiva-sja*, welche ein aus der Wurzel *as* durch das Suffix *ja* gebildetes Suffix ist und eigentlich Possessivbedeutung hat; sie ist identisch mit dem Adjectivsuffix *sja*, so dass *çiva-sja* kategorisch gleich ist dem Thema *manu-s(h) ja* und beides eigentlich bedeutet *seiend von*, *çiva-sja seiend von çiva (= des çiva)*, *manu-s(h) ja seiend von Manu (= Mensch)*.

Im Altarabischen bildete sich durch Vokalschwächung (*u* in *a*) zunächst ein Gegensatz obliquer Formen zu der direkten; durch weitere Schwächung (*a* zu *i*) spaltete sich die oblique Form in zwei. Die erste Form auf *a* mit der Nunnation: *an* wird auch im Neuarabischen angewendet, jedoch mehr adverbial, z. B. *فزعاً* (*fesàn*) *aus Furcht* (Causs. de Perceval p. 45); noch bestimmter scheint sie im Amhar. bewahrt, wo *ne* den Accus. bildet, z. B. *ፕጎጥ* (*vandε*) *Mann*, Accus. Sing. *vandε-ne*, Accus. Plur. *ፕጎጥጎጥ* (*vandatjε-ne*), Fem. Accus. Sing. *ጎጥጎጥ* (*setε-ne*) *Frau*, Plur *ጎጥጎጥጎጥ* (*setotjε-ne*).

Sehen wir so innig verwandte Sprachen so ausein-

andertreten, so wird es uns auch nicht überraschen, wenn wir, bezüglich der Bezeichnung der Casuskategorien, auch das Aegyptische vom Semitischen abweichen sehen. Doch ist auch hier die ursprüngliche Uebereinstimmung noch deutlich zu erkennen.

Wie im Semitischen wird auch im Aegyptischen das genitivische, oder diesem ähnlich aufgefasste, Verhältniss ursprünglich durch blosses Aneinanderrücken der in dieser Beziehung stehenden Wörter ausgedrückt, und es treten auch hier phonetische Umwandlungen des voranstehenden Wortes ein, welche man, nach Analogie des Semitischen, unter dem Namen des stat. constr. zusammenfassen kann. Allein, wie im Hebr. das voranstehende Wort, wenn es einen geringen Lautcomplex hat, z. B. כּל, in diesem Zusammenhang mit dem folgenden durch Makkeph verbunden wird, so tritt im Aegyptischen, da hier die Wörter im Allgemeinen weniger umfangreich sind, als im Semitischen (worüber im Fortgang dieser Untersuchung), stets Zusammenrückung ein. Ausser diesem Verfahren dient aber, wie im Semitischen, zur genaueren Bestimmung casueller Verhältnisse, die Verwendung von, zu Präpositionen herabgesunkenen, Nominibus; von diesen sind drei ן, ם (vgl. S. 66), e in ihren Bedeutungen schon sehr erweitert; ן, ם dienen zur Bezeichnung aller unserer casualen Verhältnisse ausser Nomin. und Accus. (also Gen., Dat., Accus., Abl.), e zur Bezeichnung unsers Dat. und Accus. (vgl. wegen der Etymologie dieser Präpositionen S. 60, 66, 69). Daher finden wir das genitivische Verhältniss in derselben Verbindung bald durch blosses Aneinanderrücken, bald präpositional (durch ן, ם) bezeichnet. — Für den Gebrauch des stat. constr. wird man mir einige Beispiele anzuführen erlauben: ⲉⲁⲗ-ⲁⲃⲱⲕ *oculus corvi (faba graeca)*, ⲛⲉⲩ-ⲧⲙⲉ theb., ⲗⲉⲩ-ⲧⲙⲓ baschm. neben ⲛⲉⲩ-ⲛ-ⲧⲙⲓ memph. *homo pagi (paganus)*; ⲛⲉⲩ ist stat. constr. von ⲛⲙⲉ (√ ⲛⲉⲩ = hebr. ׀ in ׀׀, ׀׀׀ *erhaben: der aufrecht gehende*); ⲛⲉⲩ-ⲛⲁⲩⲱ,

baschm. λευ-ληυ eigentlich *Mensch des Maasses*: *homo modestus* (vgl. πορ-π-ρωυ eigentlich *Strick des Messens*; über die Vokalisation durch ω:η s. weiterhin); υογ-ειοογε *aqua lotionum* neben υογ-π-ειοογε, wo υογ stat. constr. von υοογ (= hebr. םׁׂ); υογ-σελζο, neben υογ-π-σελζο eigentlich *Wasser des Warmseins* = *warmes Wasser* (vgl. hebr. םׁׂׂׂׂ ׁׂ *Wasser der Bitterkeiten* = *bitteres Wasser* u. aa. bei *Gesenius*, Lehrgeb. §. 163, d und §. 176, d); υο-ζωχ *aqua frigida*, wo υοογ im stat. constr. noch stärker verkürzt ist; ελελ-υογωογ *uva passa* (von υοογε *arescere, ariditas*), gleichbd. ist ελ-υωογ, wo ελ eine Art stat. constr., ebenso ελελ-κηυε *uva nigra*, ελελ-ζηυχ *uva acerba* (vgl. ζηυχ *acetum*); ελ-υπτ *pars occidentalis* (von ευπτ *occidens*), ειεπ-ελ (eigentlich *Schmuck des Schönen*) *schöner Schmuck*; ιεβ-υωτ *Kunst des Handelns, negotiatio*; ρλ-ωζε *Handlung des Mähens*; ρλ-ρζοβ *actio-faciendi opus* (der zweite Theil ist aus ρ *facere* und ζοβ *opus* zusammengesetzt); ρλ-υληζ *actio derivandi aquam* (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.*, p. 40 b); ηεβ-ιωζι *dominus agri*; ιλζ-κοτο *Acker der Frucht* = *Fruchtacker*, wo ιλζ stat. constr. von ιωζι; ebenso ιλζ-ελολι *Traubenacker*; ιλζ-υωηη *(Baumacker) Wald*; ιλζ-χωστ (χωστ = hebr. חׁׂׂ) *Olivenacker*, daneben mit genitivischem π: ιλζ-π-ερωελπ (ερωελπ = hebr. חׁׂׂׂ) *Granatenacker*; ferner θογ-ρηε *ventus Austri*, wo θογ stat. constr. von θηογ *ventus*; υλ-ρηε *locus Austri* (das südliche Aegypten, Ober-Aegypten), von υλ, welches sehr oft in Zusammensetzungen dieser Art vorkommt und gewöhnlich das genitiv. η annimmt (*Peyron*, *Gr. ling. Copt.* p. 25, *Rosellini*, *Elem. ling. Aegypt.* p. 13; *Scholts* ed. *Woide* p. 15); ελ-ρηε *pars Austri* neben ελ-υ-π-ρηε, mit genitiv. π (oder υ S. 66) und Artikel η; ρευ-ρηε *homo Austri*, ein *Oberägypter*; κηπωο, κηπωλ theb., χλπωλ memph., *terra arc-*

nosa gehört ebenfalls hierher; es ist aber nicht, wie *Rossi* (Etym. Aeg. p. 243) annimmt und *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 69) zu billigen scheint: ΚΗ (*positus*)-ε (*in*)-Π (Artikel)-ϣΟ (*arena*), sondern ΚΔΖ *Land* und Π-ϣΟ *Trockenheit* (vgl. ϣΟΟΡΕ oben); ferner ΚΔC-ΡΟ eigentlich *Knochen des Gesichts* = *Kinn*; ΚΔC-ΞΗΤ *Knochen der Seite* = *Rippe*; hierher gehört auch das von *Herodot* angeführte ägypt. καλάσιρις; in der Bedeutung μάχιμοι (II, 164) ist es kopt. Σελ-ϣΗΡΙ *Jüngling*, dessen zweiter Theil zu ϣΗΡΕ *Sohn* gehört; über die Etymologie des ersten Theiles will ich noch nicht entscheiden; καλάσιρις in der Bedeutung κιθών λίνεος περὶ τὰ σκέλεα θυσανωτὸς (II, 81) ist kopt. ΚΔΛ-ϣΑΡ aus ΚΔΛ *crura* und ϣΑΡ *vestis* *Beinkleid*, und für καλάσιρις ist sicher καλάσαρις zu schreiben; diese Zusammensetzung entspräche nicht ganz dem semit. stat. constr.; es ist aber, wie in dem gleich zu erwähnenden Π-ΠΔϣΤ-ⲘΔΚΖ, das adjectivische Π vorzusetzen; ferner ΧΕC-ΚΙΤ̅ memph. *Hälfte der Didrachme*, wo ΧΕC, stat. constr. von ΧΟC; theb. entspricht ΔΙC-ΚΙΤΕ und ΔΟC; man vergleiche auch ΔΙC-ΤΒΔ neben ΔΙC-Π-ΤΒΔ *Hälfte einer Myriade*; hier will ich auch als ganz analog dem hebr. Gebrauch des stat. constr. in חָרַץ הַצֶּרֶךְ (*hart des Nackens, hartnäckig*, vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 678) das gleichbedeutende und gleichartig zusammengesetzte Π-ΠΔϣΤ-ⲘΔΚΖ erwähnen, von ΠΔϣΤ (mit Vorsatz des genitiven, hier, in unserm Sinn, adjectivischen Π) *hart* und ⲘΔΚΖ *Hals*; man vergleiche ohne dieses Π: ρ-ΠΔϣΤ-ⲘΔΚΖ *hartnäckig sein* (ρ von ερε) und ⲘΠΤ-ΠΔϣΤ-ⲘΔΚΖ *Hartnäckigkeit* (wo ⲘΠΤ Abstractpräfix). Ferner ϣΠΠ-ⲘΟΡΤ *tonsura barbae*, wo ϣΠΠ von ϣΩΠ (stat. constr.); man vgl. auch ϣβ-ΧΩ, eigentlich *Schur des Kopfes* = *Kahlköpfigkeit* (vgl. Griech. Wzlex. I, 174 ff., wo die Wörter für *kahl* ebenfalls aus Wörtern mit der Bedeutung *scheeren* hervorgehen); ϣβ ist hier stat. constr. von ϣΩβ = ϣΩΠ

(S. 11); eine andere Form des stat. constr. ist $\psi\omicron\delta$. Ferner $\pi\alpha\psi\pi\eta\rho\iota$ von $\pi\omicron\tau\psi\pi$ *Scheuche* ($\pi\alpha\psi\pi$ stat. constr.) und $\pi\eta\rho\iota$ *coturnix*, *Vogelscheuche*. $\pi\epsilon\varrho$ - $\psi\lambda\varrho$ - φ , zusammengerückt aus $\pi\epsilon\varrho$ (*concutere* hier) *concussio* und $\psi\lambda\varrho$ ($\psi\omicron\lambda\varrho$) *Furcht*; über φ vgl. man weiterhin; also *Schütteln der Furcht*; $\epsilon\alpha$ - $\omicron\upsilon\pi\alpha\alpha$ oder $\epsilon\alpha$ - $\omicron\upsilon\pi\alpha\alpha$ oder $\epsilon\alpha$ - $\iota\omega\pi\alpha\alpha$, eigentlich *Theil der Rechten*: *zur Rechten*; $\overline{\epsilon\beta}$ - $\rho\omicron\omicron\upsilon\tau\epsilon$ ($\overline{\epsilon\beta}$ stat. constr. von $\epsilon\eta\beta\epsilon$ *arundo*), eigentlich *arundo spicae*, *der untere Theil des Rohrs*.

Diese Beispiele, welche sich leicht mehren liessen und zu denen gelegentlich noch einige treten werden, genügen, um die Nebeneinanderstellung und, in Folge davon, bloss phonetische Affection des voranstehenden Wortes als, auch im Aegypt. bestehende, alte Weise der Bezeichnung nächster casualer Verhältnisse festzustellen.

Da wir bezüglich des präpositionalen Gebrauchs zur Bezeichnung casuäler Beziehungen keine Uebereinstimmung in den nächst verwandten semitischen Dialekten fanden, so werden wir noch weniger eine solche mit dem ferner stehenden Aegyptischen erwarten dürfen. Um so auffallender ist, dass sich dennoch selbst hier mehrfach Uebereinstimmungen ergeben; so vollständig bezüglich des hieroglyph. ρ = kopt. $\rho\omicron$ = hebr. ρ u. s. w. (S. 59), theilweise in hebr. ρ = kopt. $\rho\omicron$, welche sich dadurch schieden, dass im Semit. ρ (für ρ S. 242) und ρ Plurale sind, während im Aegypt. der Sing. derselben Worte ϵ und $\rho\omicron$ entspricht. Den Singular ϵ werden wir weiterhin mehrfach im Semitischen finden (in ρ = $\epsilon\beta\omicron\lambda$, ρ , ρ , ρ (zunächst von ρ) u. aa., wo ρ , wie sich ergeben wird, stets dem kopt. ϵ entspricht); ebenso andere Präpositionen; am interessantesten würde die vollständige Uebereinstimmung des äthiop. ρ (*eneta*) mit dem ägypt. ρ , ρ (S. 73) sein, indem es der Form nach identisch, ganz wie dieses, die Bedeutung eines Relativ- und Genitiv-

zeichens und mancher Präpositionen hat (*Ludolf* p. 365); allein es entsteht hier die Frage, ob diess nicht, wie manches Aethiopische, dem Aegyptischen entlehnt ist; für diese Annahme spricht der Umstand, dass dieses Wort in der relativen Bedeutung und als Genitivzeichen sich in den übrigen semitischen Dialekten, so weit mir bekannt, nicht nachweisen lässt; dagegen — also dafür, dass es altsemitisch sei — der Umstand, dass es in präpositionaler Bedeutung wenigstens im Hebräischen nachweisbar ist. Denn es ist das hebr. אֶת , welches, wie das Dagesch im א in der Verbindung mit Suffixen zeigt (z. B. אֶת־אֶת , אֶת־אֶת u. s. w., *Gesenius*, *Thes.* p. 167), für אֶת steht und nicht mit dem absolut verschiedenen organischen אֶת , welches oben besprochen ist (S. 105), zu verwechseln ist. Der Etymologie nach (S. 75) heisst es *zur Hand*, daher äthiop. und hebr. *bei, mit* u. s. w. Durch dieses präpositionale Wort wird, beiläufig bemerkt, im Aethiopischen (ähnlich wie im Aegypt. S. 73) der Singular eines Possessivpronomens gebildet, nämlich durch Zusammensetzung mit den Pronominalsuffixen, denen, wie auch in andern Possessivpronominibus, ä vorausgeschickt wird, indem zugleich der Vokal des *ta* in *i* übergeht, also z. B. *eneti-a-ja* (= ägypt. ⲛⲧⲏⲓ) *mein*; den Uebergang des *a* in *i* weiss ich nicht mit Sicherheit zu deuten; ob *a* mit ägypt. *e* = hebr. א *zu* zu identificiren ist, wage ich noch nicht zu entscheiden. Der Plural dieser Possessivpronomina wird so gebildet, dass an die Stelle von *eneti*: *eli* tritt; dieses letztere ist augenscheinlich = hebr. אֶלֶי (S. 103) und da das diesem entsprechende äthiop. *elä* auch relative Bedeutung hat (*Ludolf* p. 118, vgl. oben S. 103), sowie auch *eneta*, so werden wir als eigentliche Bedeutung dieser Zusammensetzung im Sing. *eneti-a-ja*, *welches-zu-mir = meus*, *a* und im Plur. *eli-a-ja* *welche-zu-mir = mei, meae* hinstellen müssen.

Ehe wir diesen Abschnitt über Bezeichnung casueller Verhältnisse schliessen, will ich noch zwei allgemeinere Bemerkungen hinzufügen. Erstens, wie in den später,

als z. B. das Hebräische, fixirten semitischen Dialekten das Bewusstsein casualler Verhältnisse mit grösserer Bestimmtheit hervortritt (S. 244 ff.), so entschieden auch im Aegyptischen im präpositionalen Gebrauch des π (α) und ϵ . Es ist in diesen schon eine Flexion anzuerkennen, insofern die eigentliche Bedeutung derselben in diesem Gebrauch untergegangen ist und sie dem Sprachbewusstsein bloss als Zeichen casualler Abhängigkeit entgegengetreten. Zweitens — bezüglich der Entstehung casualler Flexion im Allgemeinen — zeigt uns der indo-europäische Sprachstamm wesentlich denselben Gang, welchen wir im Aegypto-Semitischen erkannt zu haben glauben. Auch hier beweist die, in den Einzelsprachen mehr oder weniger erhaltene, Compositionsfähigkeit, welche, je höher man hinaufsteigt, desto umfassender erscheint, während sie in der weitem Sprachentwicklung immer mehr verschwindet, dass in einer der ältesten Sprachperioden das Aneinanderrücken der in casualler Beziehung stehenden Nomina dem damaligen Verständlichkeitsbedürfniss (denn das Verständlichkeitsbedürfniss und die ihm entsprechende Bestimmtheit des Ausdrucks ist individuell, nationell u. s. w. und sprachperiodisch verschieden) genügte. Allein die indo-europäischen Sprachen sind in einem, geistig bei weitem mehr fortgeschrittenen, Zustand fixirt, als die ägypte-semitischen, sowie diese in einem fast gleichen Verhältnisse zu der chinesischen stehen. Zur Zeit, als die indo-europäische Gesamtsprache sich fixirte, war, zum Zweck casualler Bezeichnung, an die Stelle der Aneinanderrückung durchweg flexivische Formation getreten und die Aneinanderrückung erhielt sich nur in bestimmten Grenzen. Die flexivischen Formen aber entstanden aus dem Bedürfniss bestimmterer Bezeichnung der casualen Beziehungen; dieses zu befriedigen, diente der Zutritt von Wörtern, welche, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, dazu fähig waren (z. B. im Dativ sanskr. *abhi: su*, vgl. lat. *ti-bi* = sanskr. *tubhi-am*, eigentlich *du-su* = *dir*, Griech.

Wzlllex. II, 104 grade wie ägypt. e, po und hebr. ה su (S. 59 ff.)). Ein genaueres Eingehen in diese Formationen würde uns zu weit von unserer eigentlichen Aufgabe führen; ich bemerke nur, dass dieser Satz für die Mehrzahl dieser Formationen schon bewiesen werden kann; danach kann er hypothetisch auch für die Fälle gelten, wo die weitere Geschichte der Flexionszeichen ihren Körper so afficirt hat, dass die ursprüngliche Gestalt nicht mehr, oder noch nicht wieder zu erkennen ist. Solcher Zusammensetzungen des Nomens mit bestimmenden Wörtern musste, sobald das Bedürfniss einer, auf diesem Wege zu erreichenden, genaueren Bestimmung eintrat, eine ziemliche Menge entstehen; denn jedes Beziehungsverhältniss musste, bei der Verschiedenheit der Bedeutung der Bestimmungswörter, so lange diese in ihren speciell-begrenzten Bedeutungen aufgefasst wurden, durch ein anderes Bestimmungswort bezeichnet werden; und so finden wir auch in der That, je höher wir in dem indo-europäischen Sprachkreis hinaufsteigen, desto mehr Casusformen. Aber indem diese ursprünglich bedeutungsverschiedenen Wörter zur Bezeichnung casueller Verhältnisse dienten, classificirten sich — gemäss dem Generalisationsvermögen des Menschengenies — nach und nach die speciell hervortretenden Casualbeziehungen unter generelleren Gesichtspunkten. Diese Generalisation begleitete die Erweiterung einer oder mehrerer jener Zusammensetzungen auf sonst specieller und verschieden-bezeichnete Casualverhältnisse. Bei dieser Erweiterung der Bedeutung schwand nach und nach die eigentliche Bedeutung jener hinzugesetzten Wörter aus dem Sprachbewusstsein; dagegen trat das Bewusstsein der casualen Kategorien, welche diese Zusammensetzungen zu bezeichnen dienten, immer bestimmter hervor, und fand seine Vollendung zuletzt darin, dass das ursprünglich zur Bestimmung einer speciellen Beziehung hinzugetretene Wort eng in das zu bestimmende verwuchs und dieser Wortcomplex nicht mehr als eine Wort- und

Begriffscomposition, sondern als eine Begriffsmodification und Wortflexion vom Sprachgeist aufgefasst ward.

Verfolgen wir den Verlauf der Flexionsgeschichte noch etwas weiter, so finden wir, wie dasselbe Generalisationsvermögen, wie es zur Bildung von Flexionsformen wirkte, so auch deren Zerstörung herbeiführt. Nach und nach (denn wenngleich solche Uebergänge in der Sprachgeschichte plötzlich auftreten, so sind sie doch stets lange vorbereitet; gehemmt wird ihre Manifestation durch den Einfluss der gebildeten Sprache auf die Volkssprache, ins Leben tritt sie, wenn dieser unterbrochen, oder überwältigt wird) greift diese Generalisation auch die Modificationsformen des Begriffs — denn das sind die Flexionsformen dem Sprachgeiste, so lange er ihrer mächtig ist, — an; sie fangen an ihre begriffliche Modification einzubüssen, und einige, oder alle flexivischen Formen scheinen nun nur den allgemeinen Begriff des Nomens an und für sich auszudrücken. Dann muss die Arbeit der Specialisirung der casusartigen Beziehungen von neuem beginnen. Bekannt ist, wie die romanischen Sprachen, die englische u. aa. verfahren. Wie bei der älteren Entwicklung der indo-europäischen Flexion die Bestimmungswörter nachgesetzt wurden, so treten sie bei der neuen vor. Wesentlich für den Ausdruck ist dieser Unterschied nicht; doch mag er nicht ohne tiefere Bedeutung sein. In der ersten Periode der Sprachentwicklung war das Hervortreten der Begriffe an und für sich, ähnlich wie in der Kindersprache, das Wesentliche und genügte dem Verständlichkeitsbedürfniss. Wenn wir z. B. *Vater* und *gehen* als Bezeichnung der Begriffe, von welchen sie in diesen Formen eigentlich Modifications sind, an und für sich betrachten, so genügte in der ältesten Sprachperiode ihre Verbindung: *Vater gehen* zur Bezeichnung des Satzes: *der Vater geht* und vieler anderer, in denen diese beiden Begriffe das Wesentliche sind. Die

Unbestimmtheit des Ausdrucks wurde durch den Zusammenhang mit andern Worten, oder wirklich Geschehendem hinlänglich ausgeglichen. Die nähere Bestimmung durch Hülfswörter, die zuletzt flexivisch verwachsen, war auf diesem Standpunkt und den ihm zunächst folgenden nicht nöthig, sondern nur gewissermaassen dienlich. Insofern verdiente also das Wort, welches den Begriff selbst bezeichnete, die rhetorisch-wichtigste Stelle, d. h. die erste; das erklärende Wort wurde nachgesetzt. Anders aber war es, als die romanischen Sprachen zur Bildung von Flexionszeichen getrieben wurden. Das Bedürfniss der genauen Bestimmung der Begriffsbeziehungen war durch die Geschichte einer lang an die genaueste Bestimmung gewöhnten Sprache gegeben; die früher scharf bestimmten Formen aber versanken in Unbestimmtheit; aus dieser mussten sie gerettet werden; sie waren ohne Hinzutritt einer äusseren Bestimmung gewissermaassen todt, unbewegliche, concrete Massen; darum war das zu diesem Zweck dienende Wort das eigentliche Lebenslicht des Begriffs und nahm als solches in der Verbindung mit Recht die rhetorisch-wichtigste Stelle ein. Diese romanische, englische u. s. w. Art, die Flexionsformen zu bilden, hat zwar ihre geistige, aber noch nicht ihre vollständige körperliche Vollendung — das Verwachsen des Flexionszeichens mit dem folgenden Wort (z. B. engl. *to the* im Gegensatz gegen franz. *au* aus *à le*, *du* aus *de le*) — erreicht. Dazu wird es eines jener angedeuteten Momente bedürfen, welche lang vorbereitete Sprachübergänge in die Erscheinung führen, eines Rücktritts in die Unmittelbarkeit. Denn nur das unmittelbare Sprachvermögen wirkt formal, das sich bewusste nur geistig.

II. Geschlechtliche Scheidung der Singularform.

Bei den sich zur geschlechtlichen Differenzirung der Nominalformen neigenden Völkern zeigt sich die Nothwendigkeit geschlechtlicher Scheidung der Nomina nur

bei Adjectiven; insofern diese mit verschieden-geschlechtlichen Substantiven in Beziehung treten können, müssen sie, sobald auch in ihnen diese Geschlechtsverschiedenheit sich manifestiren soll, mehrerer, dieser Beziehung gemäss, verschiedener Formen fähig sein. Da nun aber ferner in mehreren Sprachen eine Menge Substantiva, ihrer Entstehung nach, durch den Usus in substantivischer Bedeutung fixirte, ursprüngliche Adjectiva sind, so klebt ihnen schon, von ihrem Ursprung her, das äussere Zeichen bestimmter geschlechtlicher Differenz an. Bei wirklich oder relativ-ursprünglichen (d. h. nach dem Maass unserer Sprachuntersuchungen so erfassbaren) substantivischen Wortformen trat an und für sich die Nothwendigkeit äusserer geschlechtlicher Unterscheidung nicht ein; natürlich-geschlecht-verschiedene Gegenstände konnten durch radikal-verschiedene Wörter bezeichnet werden, wie z. B. *Mann : Frau*, *Bock : Ziege*. Eine Aufforderung auch bei natürlich-geschlecht-verschiedenen Gegenständen das Geschlecht in der Wortform zu markiren, zeigte sich hier in den Fällen, wo ein beide Geschlechter umfassendes Nominalthema sich geltend gemacht hatte (wie *Fuchs : Füchs-in*, *Bär : Bär-in*); hier konnte durch Zusatz von Wörtern, welche die Geschlechtsunterschiede andeuten, geholfen werden, z. B. engl. *he-goat*, *she-goat*, sanskr. durch Hinzutritt von *i* (*diese* S. 8), zur Bezeichnung des Fem., z. B. *patn-i Herrin* u. aa. Bei den Völkern, welche überhaupt zu geschlechtlicher Unterscheidung neigen, werden aber endlich alle, sich in der Sprache entfaltenden Substantivbegriffe unter geschlechtlich differenziirtem Gesichtspunkt aufgefasst. Es bedarf auch für diesen Fall an und für sich keines äussern Zeichens des Geschlechtsunterschieds am Substantiv selbst; eine Aufforderung aber zur äussern Bezeichnung liegt darin, wenn das zum Ausdruck dienende Thema erst dadurch eben zu einer bestimmten Bedeutung befähigt wird, dass es in diesem, oder jenem bestimmten Geschlecht aufgefasst wird; z. B.

lat. *pomus* : *pomum*; in dieser Beziehung ist aber der Individualität einer jeden Sprache der weiteste Spielraum gelassen.

Im Aegyptischen dient im Allgemeinen als geschlechtliches Unterscheidungszeichen der Artikel, männlich π, π (S. 11), weiblich †, † (S. 15); ferner zur Bildung von Adjectiven und Participien insbesondere die Verbindung des unselbstständigen Pronomens dritter Pers. mit präfigirtem e des Präsens (vgl. S. 167 ff.), also männl. e-ϣ, weibl. e-c, welche, wie bei der Bildung des Praesens, dem unafficirten Wort vorgesetzt werden, z. B. e-ϣ-oy *multus*, e-c-oy *multa*; man sieht, diese Formation ist dieselbe mit der dritten Pers. Praes., wie denn auch e-ϣ-oy eben so gut *multus est*, *abundat* heisst.

Ausser diesen beiden, mit der späteren Gestaltung des Aegyptischen ganz in Harmonie stehenden (vgl. S. 112 ff. u. 161 ff.) Verfahrensweisen erscheint zunächst eine dritte, welche wir schon nach den früheren Analogieen (beim Gebrauch der Nominalsuffixe und der Verbalbildung S. 111 u. 160) und gemäss ihrer Uebereinstimmung mit dem semitischen Verfahren (vgl. weiterhin) die ältere nennen können; nämlich die Bezeichnung des geschlechtlichen Unterschiedes durch Suffigirung. Schon oben (S. 16 ff.) sind Beispiele angeführt, wie auf diese Weise durch Suffigirung der Zeichen der dritten Pers. weiblichen Geschlechts: 1) ϣ oder e, 2) †, †e, 3) c, ce, Femininalformen gebildet sind, also ähnlich wie im Sanskrit durch Hinzutritt von *î*, im Englischen durch Vorsatz von *she*. Jene ägyptischen Formen waren grösstentheils so entstanden, dass das Femininalpronomen an eine geschlechtlich-nicht-differenzierte Form trat, welche trotz ihrer Nicht-Differenzirung das Mascul. bezeichnete, also grade wie im Semit. die geschlechtlich-nicht-differenzierte Verbalwurzelform die dritte Pers. Masc. Praet. ausdrückte (vgl. S. 194). Wir sehen also hier im Aegyptischen, wie dort im Semitischen, das männliche Geschlecht als das von Natur prädominirende, an und für sich zu

verstehende hervortreten. Allein, wie in der ägyptischen Verbalbildung auch in der dritten Pers. Masc. das Geschlecht äusserlich bezeichnet wird, so ferner auch bei Nominibus, z. B. $\mu\alpha\upsilon\omega-\sigma$ *multus*: $\mu\alpha\upsilon\omega-\epsilon$ *multa*, $\mu\alpha\lambda\epsilon-\sigma$ *bonus*: $\mu\alpha\lambda\epsilon-\epsilon$ *bona*. Ursprünglich drückte der Zusatz σ : ϵ die dritte Person aus, also eigentlich: *viel-er*, *viel-sie*; und erst im Fortgang des Gebrauchs sank die eigentliche Bedeutung zur blossen demonstrativen und geschlechtlichen Bezeichnung herab (grade wie im Griech. der Artikel δ , η , $\tau\acute{o}$ ursprünglich Zeichen der dritten Pers., im Sanskrit \hat{i} und im Englischen *he*, *she* in der erwähnten Zusammensetzung mit *goat* und ähnlichen). Deutlich zeigt diess die Construction von $\mu\alpha\epsilon\iota\alpha\tau$, $\mu\alpha\iota\alpha\tau$ *glücklich*, $\mu\alpha\lambda\omicron\upsilon\tau$ *gut*, wo die *glückliche*, *gute* Person durch Zutritt der unselbstständigen Pronomina bezeichnet wird, z. B. $\mu\alpha\epsilon\iota\alpha\tau-\kappa$ *felix tu* (Masc.), $\mu\alpha\iota\alpha\tau-\tau\eta\tau\tau\eta$ *felices vos*, $\mu\alpha\lambda\omicron\upsilon\tau-\kappa$ *bonus tu*, *bonus es*, $\mu\alpha\lambda\omicron\upsilon\tau-\sigma$ *bonus ille*, *bonus est* und *bonus* überhaupt u. s. w. Wenn die früher erwähnte Adjectivbildung durch Präfigirung von $\epsilon\sigma$: $\epsilon\epsilon$ (S. 256) sogleich an die Präsensbildung erinnert (vgl. S. 177), so erinnert diese zweite — durch Suffigirung der unselbstständigen Pronomina überhaupt und der der dritten Pers. insbesondere — an die alte ägypto-semitische Bildung der ersten Classe der Verbalformen (vgl. S. 162 ff.), wobei man sich jedoch in eine Sprachperiode denken muss, in welcher das Sprachbewusstsein die Kategorie des Verbi und Adjectivs noch nicht geschieden hat, sondern zur Bezeichnung von beiden die Zusammensetzung eines Themas mit einem Pronomen genügte, grade wie bei Bezeichnung des Possessivverhältnisses (S. 112 ff.). Weiterhin werden wir noch eine Art Adjectivbildungen kennen lernen, welche sich eng an die Bildung der zweiten Classe der Verbalformen schliesst.

Die von *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 73) für die eben besprochene Differenzirung angeführten Beispiele sind ausser den schon erwähnten noch $\mu\alpha\alpha-\sigma$, $\mu\alpha\alpha-\epsilon$

magnus, magna; $\pi\epsilon\omega\text{-}\varphi$, $\pi\epsilon\omega\text{-}c$ *pulcher, pulchra*; $\omicron\gamma\lambda\lambda\text{-}\varphi$ *solus* (daneben $\omicron\gamma\lambda\lambda\text{-}k$ *solus-tu*), $\omega\lambda\gamma\lambda\tau\text{-}\varphi$, $\omega\lambda\gamma\lambda\tau\text{-}c$ (S. 55, 66) *solus, sola* (daneben $\omega\lambda\gamma\lambda\lambda\text{-}\pi$ *soli nos*, $\omega\lambda\gamma\lambda\lambda\text{-}k$ *solus tu*); endlich $\tau\eta\rho\text{-}\varphi$ *omnis ille* und *omnis* überhaupt, $\tau\eta\rho\text{-}k$ *omnis tu* u. s. w., eigentlich *seine Spitze* u. s. w. (von $\tau\alpha\rho$ *Spitze*, $\tau\omega\rho$ *infigi*) und *Spitze* für *Ende: Gesamtheit*, ähnlich wie hebr. כל (für org. כלל), von כלל *vollenden*, in כללך eigentlich *dein Ende, deine Gesamtheit* u. s. w. und sskr. *anta* in Zusammensetzungen eine *Gesamtheit, Fülle* bezeichnet. Diese Bezeichnungsweise gehört wesentlich zu der possessivischen Suffixalverbindung, von welcher wir aber schon mehrfach Gelegenheit hatten zu ahnen, dass sie von der verbalen ursprünglich im Aegypto-Semitischen kategorisch nicht geschieden ist, oder, um es gleich allgemein auszudrücken, dass die Verbindung irgend eines Themas mit einer Pronominalform durch Suffixirung ursprünglich von begrifflicher Seite ein und dieselbe Geltung hatte.

Auf die erwähnten Fälle beschränkt *Peyron* dieses Verfahren, und im praktisch-grammatischen Sinn nicht mit Unrecht; ich glaube aber noch mehrere Spuren desselben zu entdecken. Ein tieferes Eingehen behalte ich dem zweiten Versuch vor. Einige Beispiele werden jedoch schon hier besprochen werden müssen.

1) Die meisten der angeführten Beispiele enthalten Adjective, welche durch Zusammensetzung insbesondere mit dem adjectivischen π (λ) (vgl. S. 71) entstanden sind, z. B. $\pi\lambda\gamma\omega$ aus π + $\lambda\gamma\omega$, eigentlich *von Vielsein = viel*, $\pi\epsilon\text{-}c\omega$ von $\pi\epsilon$ und $c\omega$ *Schönheit* u. s. w. Ebenso finden wir zunächst φ : c in Zusammensetzungen mit dem negativen Präfix $\lambda\tau$ oder $\lambda\tau\omega$; so von $\varrho\epsilon\tau\varrho\tau$ *scrutari*: Masc. $\lambda\tau\text{-}\varrho\epsilon\tau\varrho\tau\text{-}\varphi$, Fem. $\lambda\tau\text{-}\varrho\epsilon\tau\varrho\omega\tau\text{-}c$ *non investigabilis* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 373); von $\omicron\rho\varphi$, *concludere*, Masc. $\lambda\tau\omega\text{-}\omicron\rho\varphi\text{-}\varphi\text{-}e\delta\omicron\rho\eta$, Fem. $\lambda\tau\omega\text{-}\omicron\rho\varphi\text{-}c\text{-}e\delta\omicron\rho\eta$, *qui, quae concludi nequit*. Von vielen andern wird bei *Peyron* nur die masculinare

Form erwähnt, theils mit, theils ohne Nachweisung ihres masculinaren Gebrauchs, so dass man nicht weiss, ob sie auch für das Fem. gebraucht sei. Die Erweiterung des gen. masc. zu gen. comm. hätte schon an und für sich nichts Auffallendes (vgl. die griechischen, insbesondere componirten, Adjective zweier Endungen *ος, ον*); im Aegyptischen würde sie sich aber auch dadurch erklären, dass die ganze geschlechtliche Differenzirung von Adjectiven durch Suffigirung der Pronomina der dritten Pers. dem ägyptischen Sprachbewusstsein abhanden gekommen war und nur trümmerhaft in einzelnen Formen fortbestand; daher mussten solche Formen dem späteren ägyptischen Sprachbewusstsein, welches die Differenzirung im Allgemeinen nur durch den Artikel bewerkstelligte, wie geschlechtlich gar nicht differenzierte vorkommen, und so finden wir auch gewöhnlich, conform dieser ägyptischen Entwicklung, neben den Formen auf *ϣ* auch welche ohne dieses, z. B. *ⲁⲧ-ⲧⲁϩⲟ-ϣ* und *ⲁⲧϣ-ⲧⲁϩⲟ* *qui comprehendit nequit*, von *ⲧⲁϩⲟ* *prehendere*; ferner *ⲁⲧ-ⲧⲁϩⲟ*, *ἀκαταληψία* (Substant., vgl. *Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 259). Einige dieser Formen mit hinzugesetztem *ϣ* sind: von *ⲧⲁϩⲟ* *nuncium*: *ⲁⲧ-ⲧⲁϩⲟ-ϣ*, *ⲁⲧϣ-ⲧⲁϩⲟ-ϣ* *ineffabilis* (*Peyron* 229); von *ⲡⲱϣ* *dividere*: *ⲁⲧ-ⲡⲱϣ-ϣ* *indivisibilis*; von *ϫⲡⲟ* *seugen*: *ⲁⲧ-ϫⲡⲟ-ϣ* *ingenitus*; *ϥⲏⲧ* *creare*: *ⲁⲧ-ϥⲏⲧ-ϣ* und ohne *ϣ*: *ⲁⲧ-ϥⲏⲧ* *increatus*; *ⲣⲟ* *Mund*: *ⲁⲑ-ⲣⲱ-ϣ* *mutus*; von dem schon erwähnten *ⲟⲣϣ* in der identischen Form *ⲟⲣϫ*: *ⲁⲧ-ⲟⲣϫ-ϣ* *qui concludit nequit*, von *ⲙⲉϣϣⲧ*, *ⲙⲟϣϣⲧ*: *(ⲡ)-ⲁⲧ-ⲙⲟϣϣϣⲧ-ϣ*, *ἀψηλάφητος*.

2) In Zusammensetzungen mit *ϣⲟϣ* (von *ϣ* / *ⲁϣ* (*ⲁ*), *ⲟϣ* u. s. w. S. 173) *dignus*, z. B. *ϣⲟϣ-ⲙⲉⲡⲣⲧ-ϣ* *amore dignus*.

3) *ϣⲏⲡⲉ* *quaerere* und *ϩⲏⲧ*, *cor* bilden eine Zusammensetzung, welche *ϣ* erhält: *ϣⲁⲏ-ϩⲧⲏ-ϣ* *misericors*; dieses *ϣ* wird im Plur. nicht durch ein plurales Suffix vertreten, z. B. *ⲡϣⲁⲏ-ϩⲧⲏϣ* *misericordes*. als

ob $\psi\alpha\pi\rho\tau\eta\varsigma$ das geschlechtlich nicht differenzierte Thema wäre (vgl. unter 1).

4) Conform dem Gebrauch von $\mu\alpha\epsilon\iota\alpha\tau$ (S. 257) ist der von $\epsilon\lambda\tau\omicron\tau$, zusammengesetzt aus $\epsilon\lambda$ *Theil* und $\tau\omicron\tau$ *Hand*, durch Usus = *statim*, z. B. $\epsilon\lambda\tau\omicron\tau-\varsigma$ *statim ille*, $\epsilon\lambda\tau\omicron\tau-\kappa$ *statim tu* u. s. w.

Auch andere könnte man den gegebenen Beispielen beifügen, doch ist bei einigen die Kategorie, welcher der pronominale Zusatz nach unseren grammatischen Ansichten zuzusprechen wäre, zweifelhaft, z. B. bei $\lambda\rho\eta\chi-\varsigma$, $\lambda\rho\eta\chi-\epsilon$ *begränzend* (vgl. *Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 12), da die Grundbedeutung von $\lambda\rho\eta\chi$ noch nicht erkannt ist.

In allen hier angeführten Fällen erklärt sich die Anfügung des Personalsuffixes im Allgemeinen auf dieselbe Weise, wie *Peyron* die von ihm bemerkten Fälle erklärt: nämlich, weil diese Wörter vorn einen Compositionstheil erhalten haben (vgl. *Peyron*, *Gr. ling. Copt.* p. 74 und oben S. 258); allein, so wenig wie diese Zusammensetzung in den von mir hinzugefügten Beispielen die Vorsetzung des Artikels zum Zweck der Geschlechtsunterscheidung hinderte (wie z. B. $\mu\iota\ \lambda\tau\tau\lambda\tau\omicron-\varsigma$ weiterhin $\mu-\kappa\lambda-\rho\omega-\varsigma$ aa.), eben so wenig hätte sie sie bei den von ihm angeführten gehindert (also z. B. $\mu\iota\ \mu\epsilon\epsilon\omega-\varsigma$ u. s. w. möglich gemacht). Es ist daher die Erklärung im Besonderen eher so aufzufassen: Diese Zusammensetzungen, in denen der begriffliche Haupttheil der Composition nicht an der Spitze des Wortes stand, und daher die geschlechtliche Bezeichnung in seine Nähe forderte, setzten dem Eindringen des neuen Verfahrens: durch Vorsatz des Artikels geschlechtlich zu differenzieren, den meisten Widerstand entgegen; nachdem die Compositionselemente in einen Begriff verschmolzen waren, also das Wort als ein Ganzes, ohne Rücksicht auf seine Composition dem Sprachbewusstsein entgegnetrat, wurde dieser Widerstand zwar in den mei-

sten Zusammensetzungen besiegt; in einigen dagegen war das alte Verfahren schon durch *Usus fixirt*.

Wir haben im Bisherigen geschlechtliche Differenzirung durch Suffigirung eintreten sehen: bei Substantiven weiblichen Geschlechts und Adjectiven männlichen und weiblichen Geschlechts; sie tritt ferner aber auch bei Substantiven männlichen Geschlechts ein; zunächst wiederum in Zusammensetzungen, z. B. $\text{ḡp}\alpha$ *Stimme* zusammengesetzt mit theb., baschm. ḡ , memph. ḡ *empfangen, nehmen*: ḡ - $\text{ḡp}\alpha$ *die Stimme erheben*, davon (π) ḡ - $\text{ḡp}\alpha$ - ḡ , oder ḡ - $\text{ḡp}\alpha$ - ḡ *Spiel* (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 359); von demselben $\text{ḡp}\alpha$ und ḡ : ḡ - $\text{ḡp}\alpha$ in der Bedeutung *sollicite curare*, (π) ḡ - $\text{ḡp}\alpha$ - ḡ *sollicitudo* (*Peyron* p. 360); (π)- $\text{κ}\alpha$ - $\text{p}\omega$ - ḡ *silentium* (von $\text{κ}\alpha$ *ponere*, $\text{p}\omega$ *Mund*, *Peyron* p. 62); von πeḡ und $\text{ḡ}\lambda\text{ḡ}$: πeḡ - $\text{ḡ}\lambda\text{ḡ}$ - ḡ *terror* (vgl. S. 249); von p *sein* und $\text{o}\text{r}\omega\text{t}$ *frisch*: π - $\text{p}\omega\text{o}\text{r}\text{t}$ - ḡ *alacritas*; von cp (*sternere*) und $\text{p}\alpha\text{t}$ (*pes*): cp - $\text{p}\alpha\text{t}$ - ḡ (oder $\text{c}\omega\text{p}$ - π - $\text{p}\alpha\text{t}$ - ḡ) *dormitatio pedibus extensis*; in diesem Beispiel, sowie in π - $\text{κ}\alpha$ - $\text{p}\omega$ - ḡ könnte ḡ auch possessivisch genommen werden.

Ferner erscheint die masculinare Differenzirung durch ḡ auch in einigen unzusammengesetzten Substantiven; in pe - ḡ , welches einem Wurzelwort vorgesetzt, ihm die Bedeutung eines Nomen actoris giebt, z. B. pe - ḡ - $\omega\text{c}\text{i}$ ($\omega\text{c}\text{i}$ *generare*) *generator* und in dem gleichlautenden pe - ḡ von pe *Theil* (*Peyron* p. 176). Bei dem ersten pe - ḡ kann man über die Etymologie in sofern schwanken, als man es entweder, der Bedeutung nach am passendsten, zu *epe machen* zieht (also pe - ḡ - $\omega\text{c}\text{i}$ wörtlich *machen-der-zeugen: der Zeugung machende, zeugende*), oder, nach Analogie von $\text{c}\alpha$ *Theil* (*bewirkend*, vgl. *Safel* S. 174), welches ähnlich bedeutende Zusammensetzungen formirt, z. B.

$\text{c}\alpha$ - π - $\text{ḡ}\alpha\text{x}\epsilon$ } *garrulus*, mit dem letzterwähnten peḡ
genitiv Wort } *Theil* identificirt. Ich will darüber nicht entscheiden,

obgleich ich mich persönlich zu der ersten Erklärung neige. Das q ist in beiden Fällen ursprünglich die dritte Pers. Masc. Sing. als masculin角度 Zeichen und hat sich hier erhalten, weil pe-q nur in Zusammensetzungen vorkommt; die Stellung im Inlaut aber, wie uns aus vielen ähnlichen Fällen bekannt ist (vgl. S. 139), besonders geeignet ist, Organisches zu bewahren. Dieses q erkenne ich ferner in dem, neben dem, nicht durch Suffigirung geschlechtlich differenziirten (m) $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}$ erscheinenden, (m) $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{-q}$ oder $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{e}\text{-q}$, neben welchem auch das femininal durch suffigirtes y , e (S. 19) differenziirte (f) $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{-y}$ memph., (t) $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{-e}$ theb. vorkömmt, so dass wir hier drei innerlich zusammenhängende Formen haben: 1) nicht differenziirte, 2) männlich differenziirte, 3) weiblich differenziirte, gewissermaassen Masc., Fem. und Neutrum (vgl. weiterhin dieselbe Erscheinung im Semitischen, besonders bei den Zahlwörtern). Alle drei Formen haben wesentlich dieselbe Bedeutung, $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}$ *jugum*, *humerus* u. s. w., $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{-q}$ *jugum*, $\text{m}\text{a}\text{g}\text{g}\text{-y}$ *humerus*. Dieses q erscheint ferner in $\text{q}\text{o}\text{b}\text{-q}$ *avarus* von qob *privare*, *fraudare*; bleibt auch in der Zusammensetzung mit pe-q (ähnlich wie in den oben (S. 258) gegebenen Zusammensetzungen mit m , at , yor u. s. w.) in $\text{pe-q}\text{-q}\text{o}\text{b}\text{-q}$ *procax*; ferner akg *urere*, davon $\text{a}\text{k}\text{g}\text{-q}$ *combustio*; (m) $\text{a}\text{o}\text{x}\text{g}$ *cingulum* (nicht durch Suffix differenziirt), daneben $\text{a}\text{o}\text{x}\text{g}\text{-q}$ (männlich differenziirt) gleichbedeutend und $\text{a}\text{o}\text{x}\text{g}\text{-c}$ (durch c femininal differenziirt, vgl. S. 17) *torturae*; cwy *contemnere*, $\text{c}\text{w}\text{y}\text{-q}$ *contemptus* (und daher erst $\text{c}\text{w}\text{y}\text{-q}$ *contemnere*, indem das Nomen in verbale Formation tritt); damit identisch ist ywy *contemnere* (m) $\text{y}\text{w}\text{y}\text{-q}$ *contemptus* (und daher ebenfalls $\text{y}\text{w}\text{y}\text{-q}$ u. s. w. *contemnere*); ferner (m) cag (nicht differenziirt) und (m) $\text{c}\text{a}\text{g}\text{-q}$ *terebra*; von twn *surgere*: $\text{t}\text{w}\text{n}\text{-q}$, m , *resurrectio* (daher $\text{pe-q}\text{-t}\text{w}\text{n}\text{-q}$ *suscitans*), wo jedoch q vielleicht als reflexives Suffix zu fassen, da twn eigentlich *erheben* heisst und in der

Bedeutung *surgere* die Verbalsuffixe affigirt; ferner von $\alpha\lambda\kappa$ *percutere* (Peyron p. 381): (Π) $\alpha\omicron\kappa\epsilon$ - ς *stimulus* (p. 383); $\alpha\epsilon\lambda\alpha$ *urere* (Peyron p. 383), davon Π $\alpha\lambda\omega$ - ς *caminus* (p. 384); $\alpha\lambda\omicron$ *deponere* (p. 383), davon ($\Pi\upsilon$) $\alpha\omicron\lambda$ - ς *repositorium* (p. 385); endlich $\alpha\lambda\omicron$ (nicht differenziirt) *Korb*: $\alpha\omicron\omicron$ - ς (männlich differenziirt), (Γ) $\alpha\lambda\pi$ - η (weiblich differenziirt) gleichbedeutend (Peyron p. 389, 390); $\tau\omega\pi$ *signare*, $\tau\omicron\pi$ - ς *signum*.

Es gehören noch mehrere Fälle hierher, welche aber einer detaillirten Discussion bedürfen, daher ich sie hier noch nicht behandle. Bei einigen kann man zweifelhaft sein, z. B. Π - $\omicron\gamma\alpha\epsilon$ - ς , Π - $\omicron\gamma\omicron\epsilon$ - ς *Krippe* von $\omicron\gamma\omega\epsilon$ *essen*; hier könnte ς Abkürzung der ν ς *tragen* sein, welche jedoch sonst in Zusammensetzungen voran steht.

Wir haben hier noch einige durch Suffigirung femininaler Pronomina der dritten Pers. Sing. differenziirte Substantiva kennen gelernt, welche sich den oben (S. 16 ff.) bemerkten beifügen lassen. Auch deren Zahl lässt sich noch vermehren; doch bedürfen auch unter ihnen mehrere einer detaillirten Discussion; daher ich hier nur noch wenige anführen will: $\tau\omega\pi$ *assuefacere*, $\Pi\upsilon$ $\tau\omega\pi$ (nicht durch Suffigirung differenziirt), (Γ) $\tau\omicron\pi$ - c (durch c S. 17 femininal differenziirt) *consuetudo*; (Γ) $\delta\omicron\pi\pi$ und $\delta\omicron\pi\pi$ - c *vola manus*; (Γ) $\alpha\omicron\epsilon$ und $\alpha\omicron\pi$ - c *vis*; $\kappa\omega\gamma$ *aemulari*: $\kappa\omicron\gamma$ - e (durch e S. 19 differenziirt) *aemula*; $\Pi\upsilon$ $\omega\lambda\varsigma$ und Γ $\omega\lambda\varsigma\eta$ (für e - e , vgl. S. 21) *Wüste*.

Wir haben noch das oben angedeutete (S. 257) Verfahren zu bemerken, wo, nach Analogie der Formation der zweiten Classe der Verbalformen, die geschlechtliche Differenziirung durch Präfigirung der Zeichen der dritten Pers. geschieht. Der Art sind von $\kappa\epsilon\pi\iota$ *fett sein*, ς - $\kappa\epsilon\pi\iota$ - $\omega\omicron\gamma\tau$ (über die Participialendung ω - $\omicron\gamma\tau$ vgl. weiterhin) *fett* (der Plur. durch Präf. $e\gamma$ (= e + $\omicron\gamma$) ist nach Analogie der Formation durch $e\varsigma$ (S. 256) gestaltet); $\alpha\omicron\gamma\pi\kappa$ *formare*:

ϣ-ⲙⲟⲛⲉ (ϣ theb. wegen des vorhergehenden ⲛ) *fi-*
ctus; ⲛⲉⲧⲉⲧ *fidelem esse*: ϣ-ⲛⲉⲧⲟⲧ *fidelis*, ⲉ-ⲛⲉⲧⲟⲧ,
 Fem. (Psalm. 18, 8 ed. *Ideler*); ϣ-ⲟⲩⲩ *viel* (ebends.
 24, 10); ⲉⲙⲁⲁⲧ *benedici*: ϣ-ⲉⲙⲁⲁⲧ *benedictus*,
 ϣ-ⲉⲙⲁⲙⲁⲁⲧ *benedictus* (vgl. ⲕ-ⲉⲙⲁⲙⲁⲁⲧ *tu bene-*
dictus und *benedictus es*), ϣ-ⲉⲙⲁⲙⲁⲧ *gleichbd.* (vgl.
 ⲕ-ⲉⲙⲁⲙⲁⲧ); ⲉⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedici* (ⲣⲱⲟⲩⲧ Ptcp.
 von ⲣ *machen*): ϣ-ⲉⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedictus* (vgl. ⲕ-
 ⲉⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedictus tu*, ⲧⲉ-ⲉⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedicta*
tu [vgl. ⲧⲉ S. 211]); ⲉⲗⲓⲛⲧ *eligere*: ϣ-ⲉⲟⲛⲧ *melior*
 (ebenso wird die Bezeichnung des Begriffs *besser* im
 Indo-Europäischen aus einem Wort mit der Bedeutung
wählen gebildet, vgl. Griech. Wzllex. I, 321); mit
 ⲉⲗⲓⲛⲧ identisch ist ⲉⲱⲧⲛ (Peyron p. 218); ⲉⲗⲩⲉ
bitter sein: ϣ-ⲉⲗⲩⲉ *bitter*, ebenso von ⲩⲁⲩⲩⲩ: ϣ-
 ⲩⲩⲩⲩⲩ *gleichbd.*; ⲧⲁⲓ *hier*: ϣ-ⲧⲁⲓ *er hier*; ⲧⲏ *da*:
 ϣ-ⲧⲏ *er da*, ⲉ-ⲧⲏ *sie da*; ⲧⲱⲙ, ⲧⲱⲙⲓ, ⲧⲱⲙⲓ
conjungere: ϣ-ⲧⲱⲙ *decens* und *decet*; ⲧⲟⲩⲱⲧ *con-*
gregare, ϣ-ⲧⲟⲩⲏⲧ *congregatus* (ⲏ ist der passivische
 Vokal); ⲩⲱⲟⲩⲉⲓⲧ, ⲩⲱⲟⲩⲓⲧ *vanum esse*: ϣ-ⲩⲱⲟⲩⲓⲧ
vanus; ⲉⲟⲗⲉ (ⲉⲗⲁⲗⲉⲉ) *süss sein*, ϣ-ⲉⲗⲁⲗⲉⲉ *süss*;
 ⲉⲏⲏ *warm sein*, ϣ-ⲉⲏⲏ *calidus*, ϣ-ⲉⲟⲉⲓ (Ps. 47,
 2 = hebr. 48, 3); andere dieser Art bedürfen detail-
 lirtter Discussion.

Von hierher gehörigen Femininalformationen erkenne
 ich mit Sicherheit nur das schon erwähnte ⲉ-ⲉⲓⲙⲉ *Frau*
 neben ⲉⲓⲙⲉ (vgl. S. 28).

Wenden wir uns jetzt zum Semitischen! Wir haben
 im Aegyptischen viererlei Verfahren zur Bezeichnung der
 geschlechtlichen Differenz kennen gelernt. Von diesen
 ist 1) das durch den ägyptischen Artikel, 2) das durch
 Präfigierung von ⲉ-ϣ: ⲉ-ⲉ (Verbindung der Pronomina
 mit einem Hülfsword) der späteren ägyptischen Entwi-
 ckelung individuell eigen und kann im Semitischen kei-
 nen Reflex finden. Nur die beiden andern, 3) durch
 Suffigierung und 4) durch Präfigierung der Pronomina
 dritter Pers., welche also wesentlich den beiden semi-

tischen Verbalformen analog sind (vgl. S. 194 und 211), mögen wir auch im Semitischen reflectirt erwarten.

Schon im Aegyptischen fanden wir bei Substantiven mit geschlechtlichem Gegensatz mehrfach die, nicht durch Suffigirung geschlechtlich differenzierte, Form für die masculine genommen (vgl. S. 259). Dieses, aus der Prädominanz des männlichen Geschlechts hervorgegangene, Verfahren hat im Semitischen grössere Ausdehnung und Bestimmtheit erhalten. Insbesondere bei Adjectiven ist die, nicht durch Suffix geschlechtlich-differenzierte, Form immer masculin, nur selten erhält das Masculinum ein weiterhin zu erkennendes Differenzierungs-Suffix; aber selbst dessen Bedeutung ist ganz aus dem Sprachbewusstsein verschwunden, so dass die durch masculinere Suffix differenzierten Formen dem Sprachgefühl für nicht differenziert gelten (vgl. 2 und die Behandlung der Zahlwörter). Das Fem. des Adjectivum dagegen erhält stets durch Suffix feminine Differenzierung. Diese werden wir zuerst behandeln, dann die masculine Differenzierung durch Suffix und drittens die Differenzierung durch Präfix.

1) Feminale Differenzierung durch Suffix.

Im Aegyptischen dienten zu diesem Zweck die femininen Pronomina c , $\imath(e)$, $\dagger(\tau e)$; von diesen war c dem Aegyptischen individuell eigen, nur $\imath(e)$ und $\dagger(\tau e)$ waren auch im Semitischen reflectirt; diese haben wir also auch nur als Differenzierungszeichen im Semitischen zu erwarten. Von dem Repräsentanten von $\imath(e)$ finde ich in diesem Gebrauch keine sichere Spur, sondern nur von dem von $\dagger(\tau e)$. Als diesen fanden wir oben η (vgl. S. 15 und dritte Pers. Praet. S. 195).

Ueberschauen wir nun die semitischen Femininalendungen der Nomina, so treten uns zuerst entgegen hebr.

$\eta\eta$, $\eta\eta$, $\eta\eta$, arab. تَا , تْ , ة , oder mit Weglassung der, dem Arab. ganz speciell eigenen Nunnation: تْ , ة .

$\eta\eta$ erscheint zunächst in $\eta\eta\eta$ statt $\eta\eta$ (Jerem.

36, 6 Kf^{ib}); ferner in mehreren poetischen Femininalformen, z. B. יְשׁוּעָה für gewöhnlicheres יְשׁוּעָה . Man könnte hier, wenn das Hebr. allein stände, in הָ das ה , wie so oft, als blosser Stütze des ָ nehmen und הָ dem ägypt. Ⲙ gleich setzen. Dagegen entscheidet aber das Arabische; hier entspricht dem הָ أَ ; dieses ist entstanden aus $\text{أَ} = \text{hebr. אָ}^1)$ und $\text{أَ} = \text{hebr. הָ}$, so dass die eigentliche Form أَ hätte lauten müssen; allein solche kurze und häufig gebrauchte Wörter sind starken Corruptionen ausgesetzt; eine solche führte zunächst im Arab. den Verlust des أ hinter أ herbei, so dass die Form أ (vgl. weiterhin die Analyse von أَخْتٌ , بِنْتٌ) entstand; in dieser Gestalt absorbirte أ den ihm vorhergehenden verwandten Laut أ . Ganz ebenso ist palmyr. הָ , dessen Bedeutung schon *Hoffmann* erkannte (Gr. syr. p. 163 n. 10), wenn richtig gelesen, (Einige lesen nämlich statt הָ , vgl. a. a. O. und *Schwartz*, das alte Aegypten I, 654 n. 2) aus הָ entstanden, in welchem $\text{הָ} = \text{hebr. אָ}$ ist.

Ist nun arab. أَ als Femininalendung \equiv hebr. הָ , so muss für beide dieselbe Erklärung gegeben werden; im Arab. tritt aber أ nicht als Stütze von أ ein; folglich kann הָ auch nicht als euphonischer Vertreter von organ. הָ aufgefasst werden.

Dagegen tritt die arabische Endung أَ zu der schon erwähnten gleichbedeutenden أَ in dasselbe Verhältniss

1) Für organischeres אָ , zusammengesetzt aus $\text{אָ} = \text{ägypt. } \text{Ⲙ}$, sagen und $\text{אָ} = \text{er}$ und eigentlich bedeutend: *nämlich er*; daraus entstanden mit gewöhnlichem Verlust des אָ und אָ noch אָ , אָ , mit Verlust des אָ und blosser Erhaltung des Vokals, aber stützendem אָ (vgl. אָ , Infinitiv von אָ für organisches אָ , S. 212) und mit dem uns vielfach vorgekommenen Uebergang von אָ in אָ .

wie נָא , als Suffix der ersten Pers., zu dem organisch gleichen נֹ in נֹכַחַן (S. 124, 101); als vermittelnde Form zwischen diesem נֹ und נֹ haben wir נֹ kennen gelernt (S. 100). Im Hebr. haben wir ferner ein solches נֹ in נֹ mit stützendem נֹ übergehen sehen (vgl. S. 95 und sonst).

So würden sich also die Formen נֹ , נָא , נֹ unter einer organischeren Form נֹ vereinigen. Durch dieselbe Substitution erklären sich die beiden andern hebr. Femininalendungen: nämlich נֹ in נֹפֶתָה (neben נֹפֶתָה), in welcher נֹ , wie so oft (S. 40 und sonst), in נֹ übergegangen und נֹ stützend hinzugetreten wäre (vgl. S. 112 und sonst) und נֹ , in welcher נֹ , wie ebenfalls so sehr oft, נֹ geworden ist (vgl. S. 121 und weiterhin oft, z. B. נֹ aus organisch נֹ) in נֹפֶתָה , נֹפֶתָה , נֹפֶתָה . Der Umstand, dass sich diese letzteren Formen nur im stat. constr. finden, erklärt sich dadurch, dass sich organischere Formen am leichtesten in der Verbindung erhalten. נֹ — für Zeichen des stat. constr. zu nehmen, ist eine auf Nichts (insbesondere keinen dialektischen Reflex) gestützte Hypothese (*Genesisius*, Lehrgeb. S. 548, *Ewald* §. 406) und ganz wider den Charakter der semitischen Sprachen, in denen der stat. constr. keine formative, sondern nur eine, durch die nahe Verbindung herbeigeführte, phonetische Aenderung erleidet.

Dieser Uebergang in נֹ erscheint auch im äthiop. Hṯ : (*sāti*), welches entschieden = hebr. נֹפֶתָה , arab. نَافِثَة ist und unsere Etymologie des letztern über allen Zweifel erhebt. Wie im Palmyrenischen (נֹ) sehen wir also nun auch im Aethiop. eine Spur dieser Formation durch organischeres נֹ ; noch eine andere bietet አሐድ : (= hebr. נֹ , danach für organ. נֹ und dieses für נֹ) Fem. von አሐድ (*ahadu* = arab. أَحَدٌ , hebr. אֶחָד *einer*).

Haben wir mit Recht für die bisher bemerkten Fe-

mininalformen נן als organischere Form erkannt, so erhebt sich die Frage, wie diese entstanden sei. Dass das anlautende נ mit dem ägypt. τε (S. 15) zusammenhänge, ist nach allem bisherigen (vgl. auch S. 195, 219) nicht zu bezweifeln; dunkler ist die Entstehung des נן.

Ist arab. ' mit Recht damit verglichen, so wird man zunächst sogleich daran erinnert, dass ' auch im arab. Sing. Masc. und Plur. Fem. auf ähnliche Weise im Gegensatz zu den gewöhnlichen Formen der übrigen semit. Dialekte, gewissermaassen überflüssig erscheine (z. B. hebr. מַלְךְ, מַלְכָּ, Femininalend. Plur.: hebr. נָי arab. نَائَات). Man kann sich kaum des Gedankens enthalten, diese drei ַ für formativ identisch zu halten (vgl. jedoch weiterhin Plural Feminini). Dann bietet sich aber zu kaum abzuweisender Vergleichung das im Syr., Chald., Samar. zur Bildung des stat. emph. dienende ِ°, נַ, ٱ () dar, welches an die, wie sich weiterhin ergeben wird, organischeren Formen der Sing.- und Plural-Themen tritt, wobei nur die Veränderungen herbeigeführt werden, welche die Anknüpfung bedingt (also im Allgemeinen dieselben wie im stat. constr.). Nach vielfach uns vorgekommenen Analogieen lassen sich aber auch ِ°, נַ, ٱ () auf organischeres נן reduciren, auf welches der Vokal ° im Syr. sogar mit ziemlicher Entschiedenheit hinweist. Wäre aber arab. ַ einerseits mit der erwähnten Form des stat. emph. zu identificiren und andererseits mit dem נן in hebr. נן, so würde natürlich auch dieses ebenso aufzufassen sein, und wir hätten Spuren des stat. emph. auch im Hebr., Arab., Aethiop. Auch wäre es keineswegs unmöglich, dass diese Formation einst allgemein semitisch war, aber im Hebr., Phönic. und Arab. durch die Entwicklung des Artikels הַל (S. 62), welchen das Aethiop. noch nicht einmal besitzt, verdrängt ward und sich nur trümmerhaft und aus dem Organismus gerissen erhielt. Da

ich in der angeregten Untersuchung noch keinen Ausweg erblicke, so will ich das Für und Wider diese Erklärung nicht discutiren; bemerken will ich nur, dass, da die begriffliche Bedeutung durch Aufnahme des Artikels verdrängt war, diese Form, bei dem häufigen Verlust auslautenden ם und seiner Vertreter, auf rein phonetischem Weg verloren werden konnte.

Ist diese Zusammenstellung richtig, so hängt die weitere Deutung des ם von der Erklärung der Form des stat. emph. ab. Berücksichtigt man das Wesen des Artikels (dessen Stelle der stat. emph. vertritt), welcher eigentlich aus der ganzen Masse gleichbenannter Gegenstände einen oder mehrere demonstrativisch, hinweisend, aufzeigend, hervorhebt; ferner dass der, den Arabern, Phönicern, Juden, lauter arabischen Semiten, eigene Artikel, nach unserer Etymologie (S. 62), aus Wörtern, welche *Gesicht* bedeuten, entstanden ist; ferner dass das in ihm erscheinende ם (S. 62) in hebr. ם (eigentlich *Gesichter*, aber mit adverbial gefasstem Plural [vgl. weiterhin] = *siehe*) wiederkehrt, dass davon nach Obigem (S. 241 vgl. 40) eine Pluralform םם habe lauten können, dass ם, in der Zusammensetzung inlautend, gewöhnlich eingebüsst wird, so ist wahrscheinlich, dass die Form des stat. emph. und also auch die daraus zu erklärende םם auf einer Zusammensetzung mit diesem םם, in der Bedeutung *siehe*, zuerst mit demonstrativischer, dann artikelartig gefasster und in der femininalen Pluralform wieder verwischter Bedeutung (wegen Einführung des Artikels ם) beruhe.

Ist diese Deutung richtig, so schliesst die eigentliche Femininalform auf ם, dem ursprünglich höchstens ein Vokal folgte, welcher dem theb. e, memph. ם in םe, ם entsprach, lautete also etwa ם.

Bei dieser Erklärung haben wir anzunehmen, dass diejenigen semitischen Dialekte, in denen sich Femininalformen auf םם reduciren, diese Form, welche eigentlich nur demonstrativisch gelten sollte, zur absoluten abgeschwächt haben, eine Annahme, welcher um so we-

niger entgegensteht, da wir denselben Entwicklungsgang im Gebrauch des stat. emph. auch im Syr. finden, wo er den stat. absol. vielfach ganz verdrängt hat (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 109, p. 289 ff.). Diejenigen Dialekte dagegen, welche stat. emph. neben dem absol. haben, hätten das organischere Verhältniss bewahrt, indem sie als eigentliches Femininalzeichen 𐤒 hätten, die Form, welche organisch 𐤒𐤒 entspricht, aber als demonstrativische Femininalform blieb.

Bezüglich der Dialekte, welche 𐤒𐤒 als Femininalform nachweisen, entsteht aber noch eine Schwierigkeit, die ich, obgleich ich sie nicht lösen kann, dennoch anmerken muss. Wir wissen, wie leicht schliessendes 𐤒 abfallen konnte (vgl. chald. 𐤒, syr. 𐤒 aus 𐤒𐤒, S. 120, 121). Danach könnte man vermuthen, dass, wo 𐤒 als Femininalcharakter eintritt, es aus organisch 𐤒𐤒 verstümmelt sei. Allein, da nach unserer Erklärung 𐤒𐤒 eine ursprünglich bedeutungsverschiedene Form von dem, allein zur Charakterisirung des Femininum genügenden, 𐤒 war, so konnten beide auch einst, zuerst mit Bedeutungsverschiedenheit, dann sich begrifflich identificirend, in einem und demselben Dialekt neben einander bestanden haben, und es lässt sich daher nicht entscheiden, ob selbst in den Dialekten, wo Spuren von 𐤒𐤒 erscheinen (wie im Hebr., Arab., Aethiop.), 𐤒, als Character. fem., aus diesem, oder 𐤒 zu deuten ist.

Dieses 𐤒 als Femininalzeichen erscheint zunächst durchgängig im Aethiop. in der Gestalt 𐌢 (*tε*), z. B. Masc. 𐌢ᐱᐱ (*kálεε*) *alius*, Fem. 𐌢ᐱᐱ𐌢 (*kálεεtε*), 𐌢ᐱᐱ (*bussi*) *vir*, 𐌢ᐱᐱ𐌢 (*bussitε*) *femina*.

Im Amharischen ist im Allgemeinen die geschlechtliche Scheidung aufgegeben (ähnlich wie im Persischen, Englischen und theilweis schon im Aethiop., *Ludolf*, Gr. amh. p. 40). Doch finden sich noch Spuren davon, wo denn der äthiop. Femininalendung, wie im Praet. Fem. Sing. 3 (S. 195), *tje* entspricht, z. B. Masc. 𐌢ᐱᐱ (*sechε* = arab. 𐤍𐤊) *dieser*, Fem. 𐌢ᐱᐱ𐌢 (*sechetje*).

Ebenso erscheint im Phöniciſchen ה dem ſogleich zu erörternden hebr. ה gegenüber (*Gesenius*, Monum. Phoen. 439, 440).

Aus dem Neu-Himjar. (*Ehkili*) kömmt bei *Fresne* (*Journ. As.* 1838, Dec.) vor: غِجَّتْ *g'hodxèt* (verſtümelt aus einem organiſcheren Wort = arab. رَجَلَةٌ) Mädchen (p. 538), عَسِيرَت, *éciret* = hebr. עֲשִׂרָה (ebds. p. 544), über deſſen urſprünglichen Femininalwerth bei Behandlung der Zahlwörter.

Im Hebr. hat ſich dieſes ה nur hinter ה, ו, י, נ, א, — gehalten, z. B. עֲבָרִית, מַלְכֹּת, חֲטָאָה, קְטָרָה, מוֹדַעַה, und alle stat. constr. auf ה—.

Wo dagegen — vorhergeht, wird ה eingebüſst, und das nun ſchließende — erhält als Stütze ein ה, z. B. stat. constr. מַלְכַּת, wegen der engen Verbindung mit dem folgenden Wort, für organiſch מַלְכָּה, dagegen im stat. absol. organiſcher מַלְכָּה, dann מַלְכָּה.

Die Poesie allein hat auch hier die organiſche Form bisweilen bewahrt, z. B. זְמַרָה (*Gesenius*, Lehrgeb. 467) für gewöhnlich זְמַרָה.

Nur ſcheinbar wider die Regel verſtoſſen כְּנַת, מְנָה, מְצָה, welche abbrevirte Schreibart für מְנַת u. s. w. aus organiſch מְנֹת u. s. w. ſind. Wegen מְחַרָּה vergleiche man weiterhin.

Für die Richtigkeit dieſer Erklärung entſcheidet 1) die Erſcheinung des ה im stat. constr., 2) die Berücksichtigung des Aethiop., Amhar., Phönici., welche faſt nur ה haben, 3) die des Chald., Samar., Syr., welche, während ſie im Praet. Fem. Sing. 3 den Verluſt des ה nicht mit dem Hebr. theilten (S. 195), ihn hier im Nomen noch weiter führen, ſo daſſ man ſieht, daſſ die Neigung dazu im ſemit. Lautsystem tief begründet iſt.

Ehe wir einige beſondere Erſcheinungen des Hebr. in Betracht ziehen, müſſen wir die übrigen Dialekte behandeln.

Im Aethiopischen ist nur in sehr wenigen Fällen Ṭ ($t\epsilon$) eingebüsst, z. B. Masc. ḥṚṚ (*hadise*) neu, Fem. ḥḌḌ (*hadâse*), vgl. *Ludolf* 113. Die Vokalveränderung (i in \hat{a}) geschieht hier nicht zur Bezeichnung des Fem., sondern das \hat{a} des Fem. ist der organischere Vokal, welcher sich hier erhielt, während er im Masc. geschwächt ist (genaueres bei der Themenbildung; für jetzt vgl. man Fem. ṢḌḌ (*marâre*) bitter mit dem formativ gleichen hebr. מְרַרָה *Bitterkeit*).

Im Chaldäischen erhält sich Ṭ im stat. constr. durchweg. Im stat. absol. wird es zunächst, wie im Hebr., bei vorhergehendem — eingebüsst und das — durch Ṣ gestützt, z. B. stat. constr. מְרִיבָת (für organisch מְרִיבָת) hat im stat. absol. מְרִיבָא . Statt Ṣ erscheint Ṭ , entweder hebraisirend, oder um die Aufeinanderfolge zweier Ṣ zu vermeiden (*Winer*, Chald. Gr. S. 77).

Die Wörter, welche im stat. constr. — oder Ṣ vor dem feminalen Charakter Ṭ haben, verlieren das Ṭ im stat. absol. spurlos, z. B. stat. constr. מְשָׁרִית , מְלִכּוֹת , stat. absol. מְשָׁרִי , מְלִכּוֹ . Bloss die von Masc. auf — abgeleiteten Adject. haben die Neigung Ṭ abzustossen, nicht so weit entwickelt (*Winer* a. a. O.).

Syrisch folgt im Wesentlichen derselben Analogie. Der stat. constr. bewahrt — durchweg. Im stat. absol. dagegen ist es, mit Ausnahme der, dem hebr. מְנָת u. s. w. (S. 271) analogen, Formen, eingebüsst, und zwar bei vorhergehendem — und ḥ spurlos; bei vorhergehendem — im stat. constr. erscheint als Stütze Ṭ (= chald. Ṣ) und vor diesem ḥ , welches man in diesem Fall wohl nur der Vorliebe der Syrer für diesen dunkleren Vokal zuschreiben kann.

Samaritanisch folgt wesentlich denselben Gesetzen, welche aber in *Uhlemanns* Darstellung (Inst. ling. Sam. §. 41 p. 100, §. 43 p. 112) ganz verdunkelt sind. Nach den Vokalen Ṣ , Ḥ fällt das, in stat. constr. erhaltene, Ṭ im stat. absol. spurlos ab; nach \hat{a} (—) tritt, wie im Hebr., im stat. absol. Ḥ als Stütze ein, stat.

constr. אַפְּסָא, אַפְּסָא, אַפְּסָא: stat. absol. אַפְּסָא,
אַפְּסָא, אַפְּסָא.

(7)

Im Arabischen schliesst die Femininalendung nur in der Verbindung mit Suffixen mit ت , grade wie im Hebr., Syr., Chald. u. s. w. im stat. constr., vor Suffixen und stat. emph. Sonst tritt das schon erwähnte $\text{}$ hinzu, welches sich zur Bezeichnung casualler Verhältnisse in a und i abschwächt. Der feminine Consonant ت wird aber nur nach andern Vokalen als a , oder nach Consonanten geschrieben, z. B. مَلِكُوت = hebr. מַלְכֹּת, بِنْت = בנות , syr. ܥܝܢܐ , Fem. von hebr. בן . Nach a dagegen wird statt ت ein ة geschrieben, d. h. ein h , welches zum Zeichen, dass es t zu sprechen sei, zwei diakritische Punkte erhält. Diese, wenngleich eigentlich nur graphische Verschiedenheit, erinnert sogleich an die hebr. Regel, nach welcher ת nach — abfiel und ת als Stütze eintrat; und die vulgär-arab. Sprache scheint die Neigung, ת am Ende abzustossen, in derselben Ausdehnung gehabt zu haben, wie das Hebr. Dafür spricht, dass diese Aenderung im cultivirten Arab. bei Dichtern vorkömmt und im jetzigen Vulgär-Arab. herrschend ist (Ewald, Gr. arab. §. 285; Causs. de Perceval, Gr. arab. vulg. p. 6, r. 31). Man spricht مَكَّة *Mekkah*, مَدِينَة *Medinéh* und selbst wo die Schreibweise ة bewahrt ist, wird dieses nur im stat. constr., nicht im stat. absol. gesprochen, z. B. كَبِيرَة *k'biré*. Da das cultivirte Arab. seine Cultur durch Dichter erhalten hat, so glaube ich, dass dessen ة im Gegensatz von vulg. ة , grade wie hebr. ת im Gegensatz von ת zu betrachten ist, nämlich als eine dichterische Erhaltung der alterthümlichen Form. Um aber den Zusammenhang mit der vulgären Form zu bewahren, wurde eine auf

deren Pronunciation (s-) basirte Schreibweise eingeführt.

Neben den erwähnten Femininalendungen تَا , تْ ($\text{ت}^{\text{و}}$), ة ($\text{ة}^{\text{و}}$) erscheinen noch zwei auf ى und آ . Ewald hält sie für blosse phonetische Nebenformen von تْ , ة , indem er sie sich alle aus der hebr. Endung ת entstanden denkt (Gr. ar. §. 285: *Videtur igitur omnium harum terminationum origo in ah, a f. latere, quod in parum diversas paullatim se exseruit pronunciations*). Dass aber nicht hebr. ת die Grundform der Femininalendungen ist, zeigt die bisherige Darstellung. Man könnte nun zwar Ewald's Ansicht so modificiren, dass man ى und آ aus der Form der Vulgärsprache s = hebr. ת entstehen liesse; allein, wie Ewald gar keinen Grund für seine Erklärung dieser Formen aus hebr. ת beibringt, so sehe ich auch keinen Grund, durch welchen sich die Erklärung aus dem vulgären s irgend schützen liesse, und gradezu anzunehmen, dass s sich in ى , آ habe verändern können, ist nicht unsere Sache. Wo sich die arabische Endung ى mit Bestimmtheit im übrigen Semitischen abspiegelt, sehen wir ihr hebr. ת entgegentreten, und zwar das ת , welches aus organischerem ת , oder vielmehr, um diess schon hier auszusprechen, obgleich der Beweis erst weiterhin hervortreten kann, aus ת (ת), welches letztere mit dem uns schon oft vorgekommenen Uebergang von ת in ת , auch ת (ת) wird, entstanden ist; dem hebr. ת , z. B. (vgl. S. 103) entsprach arab. أول ; aber entstand für organischeres ת (ת); das hier erscheinende ת dient, wie wir weiterhin sehen werden, zur Bildung des hebr. Plur. gen. masc., dessen organischere Gestalt, bei vorausgehendem Vokal a , eigentlich $a + \text{ת}$ ist; in dieser geht im Hebr. gewöhnlich ת in ת über, und durch Zurückwirkung des ת

auf den vorhergehenden Vokal (vgl. arab. *huva*, *hija* S. 90 und 14) entsteht $\text{ד}^{\text{י}}$ —; doch werden wir auch Beispiele genug finden, wo sich im Hebr. das organischere ד (jedoch nur im stat. constr.) erhalten hat, und im Arab. ist diess in der regelmässigen Pluralform د , د (vgl. über sie weiterhin) stets der Fall. Im gewöhnlichen hebr. stat. constr. plur. $\text{ד}^{\text{י}}$ —, so wie im Dual $\text{ד}^{\text{י}}$ — ist die Form noch nicht in $\text{ד}^{\text{י}}$ — zusammengezogen, sondern es liegt noch $\text{ד}^{\text{י}}$ — als die zunächst aus dem organischeren ד — entstandene zu Grunde. Ebenso steht $\text{ד}^{\text{י}}$ für organischeres ד ; der Uebergang von $\text{ד}^{\text{י}}$ in — (vermittelt durch — im stat. constr.) ist aber ganz natürlich und die Form ד ist im Arab. rein erhalten. Wie aber im Hebr. neben der Pluralform $\text{ד}^{\text{י}}$ noch die organischere ד nachgewiesen werden wird, so konnte diese auch im Arabischen bestehen und es ist diess hier um so wahrscheinlicher, da sich im Arabischen das د , wie schon bemerkt, in der regelmässigen Pluralform د , د erhalten hat; diese Form mit Verlust des schliessenden ד (wie in $\text{ד}^{\text{י}}$ S. 104) würde eigentlich د , د lauten, oder, indem durch Einfluss des Vokals ד , zu د wird: د , د , eine Form, welche *Ewald* anführt, aber ohne weiteren Grund für schlecht erklärt (Gr. ar. §. 453); an dieses د , د tritt, der allgemeinen Analogie der Nominalendung folgend, aber hier eben so unorganisch wie an د (= hebr. ד , vgl. S. 266) د also د , د , wie د (vgl. *Ewald* a. a. O.).

Wir sehen also hier der hebr. Endung ד — sowohl ד — als ד — und unorganisch ד — gegenüber treten, und zwar so, dass beide, oder die daraus hervorgehenden Formen neben einander bestehen. Ganz ebenso entspricht dem hebr. ד , welchem, wie wir bemerkt haben, ד zu Grunde liegt (vgl. S. 266), einmal arab. د (in الد), welches ein hebr. ד (für ד vgl. chald. ד), das andere Mal ד , welches hebr. ד repräsentirt.

Wir sehen also, dass eine arabische Endung ـى sowohl als ـا (in letzterem ' eben so unorganisch, wie ـا in أولاد , ذات), beide einem hebr. ה — entsprechen können, im Fall alle diese drei Endungen auf organischerem ה beruhen.

Dieses vorausgeschickt, werden wir durch einen einzelnen Fall die Erklärung dieser Endung erhalten.

Arab. أنتى heisst *die Frau*; es ist keine Frage, dass es dem hebr. אִשָּׁה entspricht. Die Wurzelform ist אִש , dessen Nebenform mit ה für ה (vgl. oben S. 102) in hebr. אִישׁ *Mann* und arab. أيس *Kraft* erscheint; die Wurzel entspricht dem ägypt. ⲁⲩⲱ *posse, kräftig sein*, welches selbst eine Zusammensetzung des adjectivischen ⲁ (= hebr. אִש , vgl. S. 70 und 150) mit der Wurzel ⲩⲱ *viel sein, kräftig sein* ist. Die Bedeutung *kräftig sein* erscheint in arab. نأس , نأس *fortitudo*, in denen, wie im Aegyptischen der anlautende Vokal eingebüsst ist (vgl. auch *Gesenius*, Thes. p. 83, 84).

Weiterhin werden wir sehen, dass אִשָּׁה , mit dem gewöhnlichen Uebergang von ה in — , für organischeres אִשָּׁה steht, oder, wenn wir die organischere Wurzelform אִש für אִש setzen, für organischeres אִשָּׁה ; dieser Form entspricht nun, der obigen Entwicklung gemäss, arab. أنتى , abgesehen vom Mangel eines Repräsentanten für das schliessende ה , ganz regelrecht; als Mittelform zwischen אִשָּׁה , أنتى und אִשָּׁה ist eine Form anzunehmen, welche (sich an die primäre אִשָּׁה schliessend, vgl. oben und weiterhin) אִשָּׁה lautete. Wie erklärt sich aber der Verlust des ה ? Ich glaube durch die Annahme, dass die allgemein-semitische Neigung zur Abstossung von schliessendem ה die gewöhnlichen, ihr im Arabischen gesteckten Grenzen, ähnlich wie ja auch in einigen Fällen im Aethiopischen (S. 272

und vgl. weiterhin *abawe*) überschritt und auch, wie im Syr., Chald., Samar. in einigen Formen, welche organischer auf ω hätten schliessen müssen, sich geltend machte. Die Form $\eta\psi\kappa$ für $\eta\psi\lambda$ ist nach einer weiterhin anzuführenden Analogie (S. 279) eingetreten.

Die Erscheinung, dass Regeln, welche in einer oder mehreren von verwandten Sprachen fast allgemein herrschen, in einer andern nur trümmerhaft bestehen — noch nicht durchgedrungen sind —, zeigt sich fast in allen verwandtschaftlich zusammengehörenden Sprachketten. So erscheinen z. B. im Griech. nur zwei sichere: *ἦνοθα*, *ἦνοχα* und ein unsicheres Beispiel *ἄνωχα* der Präterital-Reduplication, welche im Sanskrit Regel ist (*Bopp*, Gr. sanscr. r. 433; mein Griech. Wzlex. I, 77, II, 22, 144¹⁾); von der Aoristform der Wurzeln auf *i* (*Bopp* r. 416) nur ein Beispiel *ἔχταν* (Griech. Wzlex. I, 175).

Wenn die andere Femininalform \uparrow lautete, so würde sie nach obigem sogleich als eine Nebenform von \mathfrak{C} zu erkennen sein, in welcher \uparrow noch nicht in \mathfrak{C} übergegangen war, sondern der Vokal \uparrow den Uebergang von \uparrow in \uparrow herbeiführte; allein sie lautet $\mathfrak{C}\uparrow$ mit *Medda*; das schliessende \mathfrak{C} glaubten wir oben für unorganisch erklären zu dürfen und berücksichtigen es daher nicht weiter. Das gedehnte \uparrow aber wird sich als aus zwei \uparrow entstanden erklären. Weiterhin werden wir nämlich finden, dass Formen, wie hebr. עֲבֵרִית für organisch

1) Hierbei will ich bemerken, dass in dieser Reduplicationsweise (sansk. *aksh* : *á-n-aksh*) eigentlich nur das anlautende *a* wiederholt werden sollte, also *a-aksh* (wie *i-ish*); das *n* trat dann, wie im Sanskrit so oft (z. B. Genit. Plur., Nom. Plur. gen. neutr.) zur Vermeidung des Hiatus dazwischen, also *a-n-aksh* und vor *n* wird *a*, wie in den angeführten Fällen und sonst, gedehnt, also *á n-aksh*. In *řidh* : *á-n řidh* ist *a* Repräsentant von *ři* nach *Bopp* r. 431.

עברות stehen, und arab. $\bar{\text{آ}}$ ist identisch mit dem, dem η hier vorhergehenden, η —; $\bar{\text{آ}}$ steht also für آ ; dieses wurde nach Verlust des آ , wie in der Endung آ , erst آ , durch Einwirkung des Vokals آ alsdann آ , durch neue Assimilation آ , endlich $\bar{\text{آ}}$.

Haben wir hier mit Recht im Arabischen Spuren einer weiteren Ausdehnung des Verlustes des femininalen η gefunden, so dürfen wir vermuthen, dass sich deren auch im Hebr. finden werden. Doch erkenne ich nur wenige, ganz isolirt stehende, und keineswegs ganz sichere.

Kann hierher gehören der Infinitiv הוֹשִׁיבִי statt הוֹשִׁיב (Ps. 113, 8)? Bei grammatischer Erklärung dieser Form ist zu beachten: zunächst, dass im Hebr. und mehr noch in den übrigen semitischen Dialekten die nominale Femininalform als Infinitiv erscheint; im Hebr. z. B. קָרְבָּה (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 268). Im Syr. hat der Infin. fast durchweg die Femininalendung آ , welche jedoch nur vor Suffixen erscheint (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 193); im stat. absol. wird das آ , der obigen Regel gemäss (S. 272), eingebüsst. Dass dieselbe Endung auch im Chald. zu Grunde liegt, zeigt die Form aller Infinitive (ausser Peal) in der Verbindung mit Suffixen, z. B. קָטְלוּתֵיהָ (*Winer* S. 47). Im stat. absol. ist an die Stelle von η die gewöhnlichere Femininalendung آ getreten (dieselbe Erscheinung wird uns bei den Zahlwörtern begegnen und alsdann auch ihr Grund vorliegen), also קָטְלוּתֵיהָ ¹⁾. Auch im Hebr. existirte diese

1) In ganz ähnlichem Verhältniss stehen im Hebr. die Formen, welche im stat. constr. auf ת —, wenn der letzte Radikal Guttural ist, ת — im stat. absol. auf ת — schliessen, z. B. מִמְלֶכֶת zu מִמְלֶכֶת , מִשְׁפָּחָה (*Gesenius*, Lehrg. 596). Die organischere Form ist (wie sich bei der Lehre von der Themenbildung zeigen wird) מִמְלֶכֶת , מִשְׁפָּחָה , mit uns bekanntem Uebergang von η in — und nach Guttural —, ת —, ת —; der Vokal der paenultima ist durch die Assimilationskraft des letzten

Form auf וַי, hat sich aber im stat. absol. nur in den Verbis לָה (ausser Kal), sonst nur im stat. constr. (wie im Chald.) des Kal der Verba פִּי, פִּי, פִּי erhalten, und zwar in dem uns schon mehrfach entgegengetretenen Uebergang von וַי in וַי — ; so stat. constr. גָּשַׁת für organischeres גָּשַׁת, וְשִׁבַּת für organischeres וְשִׁבַּת, גָּלוּת für organischeres גָּלוּת statt organischeren גָּלוּת (die Wurzel ist nämlich höchst wahrscheinlich גָּלוּ, nicht גָּלִי). Im stat. absol. הִגְלַת für organischeres הִגְלַת, scheint das ו den Vokal — herbeigeführt zu haben; doch kann uns das hier gleichgültig sein. Denn wir dürfen aus dem gegenseitigen Verhältniss des Hebr., Chald. und Syr. bezüglich dieses וַי mit Recht schliessen, dass, wie im Syr. sicherlich, auch im Chald. und Hebr. einst die Infinitivform auf וַי in grösserer Ausdehnung und als eine ganz regelrechte existirte (vgl. auch hebr. Inf. קָטַל, Fem. קָטְלוּ, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 498 nr. 26). In diesem Falle konnte neben dem Infinitiv הוֹשִׁיב gleichbedeutend הוֹשִׁיבוּ existiren. Dass in diesem וַי ו in ו überging, zeigt die aus וַי entstandene Endung וַי — (vgl. neben קָטְלוּ auch קָטַל *Gesenius* a. a. O.); dieser ging וַי vorher; fiel, wie im Syr., Chald., Samar., Arab., das schliessende וַי ab, so blieb וַי, also הוֹשִׁיבִי.

Gegen diese Erklärung kann man wohl nur den Umstand geltend machen, dass in demselben Psalm, in welchem הוֹשִׁיבִי vorkommt, noch mehrere ungewöhnliche Formen, mit einem überflüssigen וַי —, erscheinen, so dass dieses וַי — in ihnen allen ein bedeutungsloser Zusatz zu sein scheint (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 159). Dagegen aber ist zu bemerken, dass auch die übrigen

herbeigeführt. Im stat. absol. ist die Endung וַי durch das herrschender gewordene Characteristicum וַי verdrängt. Aehnliche Beispiele werden wir weiterhin mehrfach vorkommen sehen; man vgl. auch נִצְוָה und נִצְוָה *Zank* neben einander, und das schon oben (S. 277) erwähnte אֲשַׁח neben אֲשַׁח.

ungewöhnlichen Formen, wie wir weiterhin sehen werden, einer grammatischen Erklärung fähig sind und dass ein solcher ganz grundlos hinzugefügter Laut (denn weder Reim noch Metrum zwingt dazu) eine ganz unvernünftige Sonderbarkeit sein würde, während, bei unserer Deutung, die Poesie, wie gewöhnlich, eine archaistische Form bewahrt hätte.

Ein zweites durch diesen Verlust von η zu erklärendes Wort ist vielleicht das (Mos. II, 15, 6) zweimal vorkommende נִאֲרָרִי . Dass dieses Fem. sei, nicht Masc., wie *Gesenius* (Thes. II, 599) annimmt, folgt aus dem überwiegend femininalen Gebrauch von יָמִין , dessen Beisatz es ist, und aus dem in demselben Satz mit letzterem verbundenen הִרְעָץ . Die grammatische Erklärung betreffend, so ist es bekannt, dass mehrere Participia ihr Fem. durch η bilden; dieses η steht, wie sich weiterhin immer mehr herausstellen wird, ebenfalls für organischeres η . Ist also neben dem gewöhnlichen Fem. נִאֲרָרִי noch ein altes נִאֲרָרִית denkbar, so konnte dieses durch denselben phonetischen Übergang, wie in הוֹשִׁיבִי , zu נִאֲרָרִי werden. Dass sich aber die gewöhnliche Femininalform hebr. η —, chald. \aleph — an die Stelle von η drängte, das zeigten uns schon die Beispiele des chald. Infin.: (stat. absol. \aleph —, vor Suffixen organischer η S. 278) und אֲשֶׁה , מִמְלֶכָה u. s. w. Sogleich werden wir noch ein Participium dieser Art erhalten und weiterhin, wo wir finden werden, dass die Femininalform η auf einer masculinaren Differenzirung durch \aleph (verstümmelt zu \aleph) beruht, werden sich uns auch noch mehr Spuren von Participien mit organischerem η zeigen.

Indem η , wie so oft, in η — übergeht, konnte, durch Verlust des η und die gewöhnliche Stütze des η , daraus die Endung η — entstehen. Allein dieses η — lässt sich als Femininalcharakter mit Sicherheit nur an einer einzigen Stelle im Particip זָרָה nachweisen, welches also, wenn man es nicht in זָרָה zu än-

dern wagt, für organisches זורה (vgl. vorhin נאדרות) stände. Denn פּשְׁתָּהּ kommt nach Gesenius (Thes. II, 1136) gar nicht vor, עֲלֵפָה und אֲבָהּ aber, welche nur an einer Stelle erscheinen, sind bezüglich der Exegese und des Genus unsicher (אֲבָהּ z. B. nennt Gesenius im Thes. Masc., in der Grammat. [1842, S. 141] Fem.). Ewald (Hebr. Gr. §. 369, wo ebenso wie §. 370 das Heterogenste untereinander gewürfelt ist) erklärt ה — in זורה (ja sogar in Masculinis) für eine Abstumpfung des feminalen ה — . Solch eine Annahme ist ohne sichere Beispiele nicht zulässig. Bloss das einzige לָהּ (Praet. Sing. 3 Fem.) an einer einzigen Stelle (Zach. V, 4), wo man לָהּ erwarten sollte, kann dafür angeführt werden. Aber darf ein so isolirt dastehendes Beispiel aller Grammatik Trotz bieten? Ich halte es nicht für zu kühn, in לָהּ und selbst זורה ein — an die Stelle des — zu setzen.

2) Masculinare Differenzirung durch Suffix.

Wir haben im Aegyptischen masculine Adjective und Substantive sich durch Zutritt von η (Pronom. 3 Sing. Masc.), ganz analog den feminalen Differenzirungszeichen c , ι (e), \dagger (τe), äusserlich differenziren gesehen (vgl. S. 258 ff.). Die Erscheinung ist sehr natürlich. Denn zu einer Zeit, wo man das weibliche Geschlecht, mit vollständigem Bewusstsein, durch Hinzufügung des Pronomens weiblichen Geschlechts an das nicht differenzirte Thema ausdrückte, z. B. *bona asina* gewissermaassen durch *bonu + ea asinu + ea*, konnte es beim Streben nach bestimmterer Bezeichnung, wie es sich auch eben in der Femininalbezeichnung kund gibt, nicht fehlen, dass man auch das Bedürfniss fühlte, das männliche Geschlecht eben so bestimmt zu bezeichnen, also z. B. *bonus asinus* durch *bonu + is asinu + is*¹⁾.

1) Ich hoffe, dass mich niemand in Verdacht hat, dass ich *bonus, bona* auf die, zur Veranschaulichung unserer Erklärung der Geschlechtsbezeichnung hier fingirte, Weise entstanden glaube.

Wegen der sonstigen Uebereinstimmung des Semitischen und Aegyptischen und der Natürlichkeit masculinärer Differenzirung dürfen wir vornweg Aehnliches auch im Semitischen vermuthen und haben auch schon früher (S. 37) auf diese Weise erklärt.

Im Allgemeinen sahen wir aber statt des unselbstständigen Pronomens dritter Pers., insbesondere im Masc., im Semitischen das selbstständige הוּא verwendet; wir dürfen also vermuthen, dass wir diesem auch bei Bezeichnung des männlichen Geschlechts begegnen werden.

Durch diese Annahme einer Zusammensetzung eines nominalen Themas mit הוּא erklären sich uns zunächst die flexivischen Formen der semitischen Dialekte, welche sich an die in ihnen sich reflectirende Form des hebr. אב Vater und analoger Wörter schliessen. Wir wissen nämlich aus mehrfach vorgekommenen Analogieen, dass sich הוּא in der Zusammensetzung unter andern in ה und ו verstümmelt (vgl. S. 120 ff.). Aus der Form mit ה erklären sich zunächst die Plurale des Chald., Samar. und Syr., in denen der Plur. durch das feminine Pluralzeichen formirt wird (vgl. über dieses weiterhin III), also chald. ܐܘܘܗܘܝܢ , samar. ܐܘܘܗܘܝܢ , syr. ܐܘܘܗܘܝܢ und, mit masculinärer Pluralendung daneben, ܐܘܘܗܘܝܢ . Im stat. constr. reflectiren diese drei Sprachen bekanntlich (vgl. auch weiterhin a. a. O.) die plurale Femininalendung, welche im Hebr., Arab. und Aethiop. auch den stat. absol. bildet, z. B. chald. ܐܘܘܗܘܝܢ ; dieser entspricht arab. أَبهَات , woraus wir schliessen müssen, dass auch der hebr. Plur. אבות für organischeres אבהות steht. An die Form mit ו für הוּא schliesst sich die arabische Nebenform des Plur. أَبَوَات , und an diese, mit Verlust des schliessenden ت (über die arabische Nunnation statt ت vgl. oben (S. 265) und über den Verlust dieses letzteren Vokals s. weiterhin unter III), nach den obigen Analogieen (S. 277), Schewairung des dem ت vor-

hergehenden Vokals und Verkürzung des *a* vor Vav:
äthiop. አቡ (abawε).

Bei dieser Erklärung kann auffallen, dass dieses ה, ו, welches wir als Trümmer von הוה nehmen, auch in die Pluralform getreten ist, welcher es seiner ursprünglichen Bedeutung nach (als Sing.) fremd sein sollte. Aehnlich sahen wir aber schon in הוה (S. 18) das Femininalzeichen ה — ebenfalls eigentlich Pronom. Sing. — im Dual erhalten; es beruht diese Erscheinung darauf, dass die eigentliche Bedeutung des Elements ה oder ו, welches am Schluss des Themas steht, vergessen war, und nun הבה oder ובה für das Thema galt. Dazu mag gewirkt haben, 1) dass im Semitischen sich die Anschauung geltend machte, dass das männliche Geschlecht keiner Differenz bedürfe, 2) das, zu irgend einer Zeit, das Semitische wie ein elektrischer Schlag durchzuckende Princip, dass alle vollbegrifflichen Wörter auf trilitteraler Basis ruhen müssten. Indem dieses durch alle derartigen Formen drang, mussten manche flexivische Elemente, deren Bedeutung dem Sprachbewusstsein entschwunden war, den Charakter annehmen, als ob sie radikal wären.

An die Form mit ו für הוה schliesst sich ferner der stat. constr. Sing. insbesondere vor Suffixen, welcher in den meisten semitischen Dialekten auf ו auslautet; im Hebr. hat sich diese organischere Form nur in Zusammensetzungen zu Eigennamen erhalten, wo die Zusammensetzung, wie gewöhnlich, und insbesondere noch der Gebrauch als Eigennamen, das Alterthümliche bewahrt; im stat. constr. und vor Suffixen dagegen ist im Hebr. und Samar. ו mit dem, uns schon so oft vorgekommenen, Uebergang zu ו geworden, also chald. und syr. vor Suffixen ובה, ובה, arab. im stat. constr. ابو, äthiop. vor Suffixen አቡ (abu), hebr. in Eigennamen, ובה z. B. אביוהוה als organischere Form neben אביוהוה, vor Suffixen und im stat. constr. אביו, אביו, samar. אביו.

Die Form des stat. constr. ist, wie man aus allem Bisherigen schliessen kann, auch die organische des stat. absol.; in diesem ist aber das anlautende ך, oder sein Stellvertreter ך, wie so oft (vgl. S. 35, 92, 121, 202), eingebüsst, also hebr. נָב u. s. w.

Früher hat man diese und analoge Formationen durch Etymologie aus Wurzeln לָה erklärt¹⁾; die Etymologien dieser Art waren sehr gezwungen und Gesenius hat sich dafür entschieden, נב für primitiv zu nehmen (Lehrgeb. §. 118). Damit ist nun zwar nichts gegen die alte Ableitung erwiesen; denn der Begriff *Vater* hat so gut sein Etymon, wie jedes andere Wort, und könnte sich also, wenn auch die bisher vorgeschlagenen Etymologien alle falsch wären, dennoch auf eine Wurzel לָה reduciren. Allein dass das in אב, אבו, אבה, welches augenscheinlich auf einer und derselben organischen Basis beruht, nicht radikal sei, zeigen auch mehrere andere Wörter, welche in theilweise Analogie mit נב treten und deren, diesem ך, ך, ך, ך, welches entsprechender Laut, entschieden nicht radikal ist.

Der Art sind die meisten der Wörter, welche, wie אַבְרָמִים und אַבְרָהָם, in Composition zu Eigennamen, mit diesem ך, oder dafür eintretendem ך, erscheinen, z. B. vor allen מֶלֶךְ-בְּרֵךְ, wo der erste Theil unbezweifelt von מֶלֶךְ stammt, also ך nicht radikal sein kann. In vielen andern Eigennamen ist das organischere ך erhalten, z. B. in בְּתוּרֵי-אֵל; auch hier ist das ך, mag

1) Hierbei will ich präoccupirend bemerken, dass die Analogie dieser Wörter mit den Wurzeln לָה, welche Manche gegen meine Erklärung bedenklich machen könnte, theilweis keine zufällige ist. Allein erst im Verfolg dieser Untersuchungen wird sich mit immer grösserer Sicherheit herausstellen, was schon mehrfach angedeutet, zunächst: dass die semitischen Verbalformen auf Nominibus beruhen, und diesem sowie Wurzeletymologien gemäss, dass die לָה aus Nominibus der eben erklärten Art hervorgegangen sind. Für jetzt vergleiche man das ägypt. טַטַט-ט contempus und daher טַטַט-ט als Verbum behandelt contemnere (S. 262).

man nun בַּיָּה von בַּיָּה, oder בְּנֵה ableiten, nicht radikal. Denn dass בַּתָּה im Ortsnamen zu בַּיָּה gehört, wie schon *Michaelis* annahm, lässt sich durch den begrifflich gleichen, aber von der späteren Formation von בַּיָּה gebildeten, Eigennamen בַּיָּה־יָאֵל zu absoluter Gewissheit erheben. Dass weder dieses ׀ noch ׀ Zeichen des stat. constr. sei, wie *Gesenius* in analogen Formationen annimmt (Lehrgeb. §. 123 b, 2 verglichen mit 1 und §. 127, 2), folgt aus dem schon oben (S. 267) über die Natur der Form des stat. constr. im Semitischen Bemerkten. Eben so wenig gehört das ׀ in שְׂמֵי־יָאֵל von שָׁמַיִם Namen zum Stamm. Denn dass letzteres auf keinen Fall von arab. *سمو altum esse*, wie *Ewald* (Gr. arab. §. 409) will, abgeleitet werden kann, bedarf für jeden, welchem der Zusammenhang der Begriffe bei Etymologieen nicht gleichgültig ist, keiner Bemerkung. Die Wurzel von שָׁמַיִם hängt augenscheinlich mit der Grundwurzel von שָׁמַע hören zusammen, und unsern bisherigen Ergebnissen über das Verhältniss des Aegyptischen zum Semitischen gemäss, dürfen wir diese unbedenklich für identisch erklären mit ägypt. *cmh* *vox* u. s. w. Sobald wir aber nun den chald. Reflex von שָׁמַיִם nämlich שְׂמַיִם betrachten und uns des so häufigen Uebergangs von org. ׀ in hebr. — erinnern, ist es klar, dass שָׁמַיִם im Semitischen zunächst auf einer Wurzelform שְׂמַיִם ruht (über deren Verhältniss zu ägypt. *cmh* wir weiterhin belehrt werden); diese Form ist trilitteral, folglich das ׀ in שְׂמַיִם nicht wurzelhaft. Beiläufig ist zu bemerken, dass, wie bei נֶבֶל, das Chald., Syr., Samar. im Plur. statt des ׀ in שְׂמַיִם (für organisches הוּא) ein ה zeigen, chald. שְׂמַיִה, שְׂמַיִה, daher hebr. שְׂמַיִה für organ. שְׂמַיִה steht; das Arab. hat ganz analog der Form *أَبْوَات* auch hier das im Plur. , *أَسْمَاة*. Eben so wenig gehört das ׀ zum Stamm in יָמֵי־יָאֵל von יוֹם *Tag*, dessen Form in dieser Zusammensetzung ganz der Analogie von שְׂמַיִם folgt. Durch

die Analogie dieser beiden Wörter wird uns auch die Etymologie von מָתָן, welches nur in derartigen Eigennamen, z. B. מָתָן-שֶׁלֶח und im Plur. מְתָנִים *Männer* vorkommt, klar. Gegen die Ableitung von מָתָן *dehnen* (*Gesenius* (nach *Ewald*) *Thes.* p. 830) sträubt sich die Bedeutung; die Analogie von שָׁם, יוֹם fordert auch hier in der organischen Form ein ך als Mittellaut; diess führt auf die ך מוֹת *sterben*, und aus diesem Begriff sehen wir in den meisten Sprachen die Bezeichnung des *Menschen* als eines *Sterblichen* ausgehen (z. B. kopt. von der mit מוֹת identischen מוֹרְטֵ (vgl. weiterhin) ρεϥ-μορτε *mortalis*, von sanskr. *mṛi sterben*, sanskr. *mṛi-ta*, griech. βροτός, lat. *mortalis*, ferner sanskr. *mar-ja* (*Rig Veda* VI, 3), woher griech. μέρ-οψ für organischeres μερj-οψ wörtlich *Mannsbild* (wegen des Zusatz des Begriffs *Bild* vgl. ἄνθρωπος von ἀν(δ)ρο-οπο *Mannsbild* (Gr. Wzlex. I, 122) und γυναικ für γυναι-fix *Weibsbild* (ebds. II, 168, 118) wegen des Verlustes des *j* in μέροψ griech. χάροπος, Gr. Wzlex. II, 197).

Endlich ist noch ein Beispiel, wo ein solches ך oder ך erscheint אָלִי in Eigennamen; dieses kömmt zunächst von אָל, welches mit — für ך für organischeres אָלִי steht; letzteres, um diess ohne weiteren Beweis fürs erste beiläufig zu bemerken, ist dasselbe אָל, welches wir oben (S. 106) kennen gelernt haben. Indem an dieses, in der, aus der Bedeutung *zu-Gesicht* hervortretenden, Bedeutung *voran*, אָלִי *er tritt*, erhält es in אָלִי die Bedeutung *der voran seiende, der erste*, dann *Gott*; erstere Bedeutung ist in dem ganz identischen arab. اَلِى der *erste* erhalten; denn dass organisches ך — (אָלִי), arab. (durch Vermittelung des Uebergangs von ך in ך) اَلِى wird, haben wir schon mehrfach (z. B. S. 275) Gelegenheit gehabt zu erkennen. So ist also auch ך — in אָלִי nicht radikal; statt dessen erscheint ך (die Abstumpfung von אָלִי zu ך ist uns aber ebenfalls schon oft vorgekommen) in dem, si-

cherlich zu אֱלֹהִים gehörigen, אֱלֹהֵי, Plur. אֱלֹהִים. Das hier angetretene הֵּ ist wiederum Ueberrest von org. הוּא (vgl. S. 123); gleich weiterhin werden wir sehen, wie, durch Zutritt von org. הוּא an ein, schon durch org. הוּא gebildetes, Hauptwort, Adjective, insbesondere patronymische, und Ordinalzahlen formirt werden (vgl. מִצְרַיִם, שְׁלֵשִׁים und analoge weiterhin), so dass also אֱלֹהֵי eigentlich etwa *ein von Gott abstammender, Göttlicher* ist. Die Bewahrung des הֵּ im Plur., sowie die ganze Pluralform אֱלֹהִים ist durchweg analog der erwähnten syr. אֱלֹהֵי (S. 282); höchst interessant ist der Singular, da er, so viel mir bis jetzt bekannt, die einzige Form ist, in welcher הֵּ auch im Singular bewahrt ist und die Vokalisation noch eine Spur der organischen Vokalisation von הוּא (S. 89) zu zeigen scheint.

Nach Analogie von אֱלֹהֵי, שָׂם dürfen wir endlich auch in בֶּן *Sohn* das — für Vertreter von org. וְ nehmen, obgleich ich nicht mit Bestimmtheit einen etymologischen

Zusammenhang mit der וּ בֶּן, arab. بَانَ *segregatum esse* (welche Gesenius בין schreibt, Thes. I, 202) behaupten will. Ist בֶּן die organische Wurzelform, so ist das וְ und י im stat. constr. auch hier nicht radikal, sondern aus dem männlich - differenziirenden הוּא zu erklären.

Diesen Analogieen gemäss folgern wir endlich aus hebr. אָחוּ (in dem Nom. pr. אֲחֻי) und אָחוּ, אָחוּ, chald. אָחוּ vor Suffixen u. s. w., und אָחוּ (in Eigennamen z. B. אָחוּ-מֶלֶךְ) und אָחוּ (vor Suffixen), dass auch אָחוּ *Bruder* und אָחוּ *Schwiegervater* auf organischerem אָחוּ (bewahrt in äthiop. አኩ (shue)), wohl zusammenhängend mit kopt. ⲁⲅ-ⲟⲩ, hebr. אָחוּ (wegen וְ vgl. für jetzt אָחוּ S. 174), also *der Nachgeborene* etwa, אָחוּ (vgl. kopt. ⲁⲅⲟⲩ gleichbed.) beruhen.

Die Femininalformen zu אָחוּ, אָחוּ lauten hebr. אָחוּ, אָחוּ; sie sind also formirt dadurch, dass das feminine Differenzialzeichen nicht an eine, geschlechtlich nicht differenziirte, Form trat, sondern an die masculinar-

differenzierte אָחַי, אָחַי; dass das hier erscheinende אָ statt des früher (in אָחַי) erkannten אָ kein wesentlicher Unterschied ist, wissen wir aus einer Menge Analogieen. Dem hebr. אָחַי entspricht arab. أُخْتٌ² zusammengezogen aus organischerem أُخوت², wie schon die arabischen Grammatiker ohne Berücksichtigung der dialektischen Reflexe erkannt haben (vgl. die Entstehung der Form تَا S. 266); nach dieser Analogie können wir schliessen, dass ebenso بِنْتٌ⁵ für organischeres بِنوت Tochter steht, und hier tritt uns dieselbe Zusammenziehung auch in hebr. בַּת, syr. بַת u. s. w. entgegen; diese beruht auf org. בַּתּוּת, ist also ebenfalls aus der masculinar-differenzierten Form בַּתּוּ hervorgegangen. Die Erscheinung, dass hier diese Zusammenziehung sich auch über Hebr. u. s. w. verbreitet hat, beruht darauf, wahrscheinlich, dass die Form בַּתּוּ vorher, mit dem, uns so bekannten, Uebergang von אָ in אָ, zu בַּתּוּ geworden war.

Dass übrigens das feminine Differenzialzeichen an die masculinar-differenzierte Form tritt, überrascht uns jetzt um so weniger, da dasselbe uns schon im Fem. אָחַי (S. 265 ff.) entgegentrat.

Indem wir nun erkannt haben, dass der Femininalcharakter אָ an Formen tritt, welche durch org. אָחַי masculinar differenziert sind, erhalten wir das Recht, aus allen Femininalformen, deren אָ ein Laut vorhergeht, welcher sich als aus diesem אָחַי entstanden erkennen lässt, auf ursprüngliche Masculinarform mit אָחַי zu schliessen.

Derartige Feminina würden 1) die auf אָחַי sein, z. B. מַלְכּוּת Königreich; weiterhin werden wir aber erkennen, dass diesem אָ organisch nicht eine, sondern zwei masculinar differenzierte אָ für org. אָחַי vorhergingen; aus מַלְכּוּת ist zuerst durch אָ für אָחַי : מַלְכּוּת herrschender = Herrscher entstanden; diese Formen fanden wir

S. 284 in מְלִכִּי; an dieses מֶלֶךְ tritt von neuem קָרָא zu וְ verstimmt, wodurch die Bedeutung adjectivisch wird (vgl. אֱלֹהֵי S. 287), also מֶלֶךְ regius; das Fem. dieses Adjectivs vertritt im Semitischen, als Ausdruck des Abstracts, gewissermaassen das Neutrum der indoeuropäischen Sprachen, so dass מְלִכּוֹת eigentlich *regium* ist. Eine Bestätigung des angenommenen organischen וְ gebe fürs erste der Plural von מְלִכּוֹת, welcher מְלִכֵּי־וֹת lautet, ab; die organischere Form würde מֶלֶךְ־וֹת gewesen sein; mit dem so häufigen Uebergang von וְ in י wird daraus מְלִכֵּי־וֹת, wo das Dagesch im י zeigt, dass י einen Doppellaut vertritt. Hierbei bemerke ich sogleich, dass die ursprünglichen doppelten וְ vor ת bewirkt haben, dass וֹת nicht, wie gewöhnlich bei vorhergehendem einfachen וְ, in וֹת — übergegangen ist. Ebenso erklärt die Annahme der organischen Form עֲדוֹת, für עֲדוֹת, deren Plur. עֲדוֹת (*edwot*) für org. עֲדוֹת.

2) Da zwischen וְ und וְ kein wesentlicher Unterschied ist (vgl. z. B. S. 120), so erklären wir auch das Abstractum חֲכָמוֹת (Ps. 49, 4), חֲכָמוֹת aus einem Hauptwort חֲכָמוֹ ὁ σοφός, woraus Adjectiv חֲכָמוֹ σοφός und Fem. חֲכָמוֹת τὸ σοφόν = σοφία. Die Pluralform חֲכָמוֹת tritt fast in Analogie mit עֲדוֹת, nur dass וְ nicht mobil wird.

3) Da wir wissen, dass וְ häufig in י übergeht, so würden ferner hierher gehören können die Fem., hebr. auf יֹת —; aber auch in ihnen vertritt das dem וְ vorhergehende י, grade wie in Nr. 1 וְ, in Nr. 2 וְ, ein doppeltes וְ, so dass die Formen auf יֹת — wesentlich gleich sind mit denen auf וֹת, וֹת. Dafür spricht auch einerseits das Vorkommen von Formen dieser Art, welche, bedeutungsgleich, sich nur bezüglich des י und וְ unterscheiden, z. B. חֲפְשִׁיתָ und חֲפְשִׁוֹת *Krankheit*, andererseits die Pluralform derer auf יֹת —, welche, wesentlich identisch mit der der Wörter auf וֹת, ebenfalls mit dageschirtem י יֹת־ lautet. Auch *Ewald* erkennt die

Identität der Femininalformen auf תי— und תי, nimmt aber, mit vieler Leichtfertigkeit, einen rein phonetischen Uebergang von *it* in *üt* an (Hebr. Gramm. §. 344); „je häufiger,“ heisst es, „diese Endung *it* für Abstracta wird, desto mehr geht sie in der Aussprache in *üt* über, indem *ü* als der eigentliche Vokal des Abstractum nach §. 328 auch hier eindringt.“

4) Es ist uns schon aus sehr vielen Beispielen bekannt, wie häufig an der Stelle, wo org. ו stand, — erscheint; wir dürfen also auch vornweg in den Femininen auf ת— Femininalbildungen aus Masculinen auf ו vermuthen. Diese Vermuthung wird sogleich durch Vergleichung des hebr. אִשָּׁה *Frau* mit dessen dialectischem Reflex im Chaldäischen bestätigt. Dieser lautet im stat. absol. אִתָּהּ mit regelrechtem Verlust des schliessenden ת (S. 272); אִתָּהּ steht für אִתָּהּ = hebr. אִשָּׁה, so dass also אִשָּׁה sowohl, als אִתָּהּ sich durch organisches hebr. אִשָּׁה vermitteln; dieses ist wie אִתָּהּ u. s. w. aus einem masculinaren אִשָּׁה *Mann* (vgl. hebr. אִשָּׁה und אִשָּׁה für אִשָּׁה) gebildet, welches aus der trilitteralen Wurzelform אִשָּׁה (= ägypt. אִשָּׁה, vgl. S. 276) durch das masculinar-differenzierende אִתָּהּ gebildet ist. Weiterhin werden wir noch eine Menge Beispiele erhalten, wo ת— auf organischeres תי zurückdeutet, und wir dürfen also fest annehmen, dass auch ת— auf eine ihm zu Grunde liegende Formation durch masculinaren ו für אִתָּהּ zu schliessen gebietet; beiläufig will ich nur noch an den Wechsel von ת— und תי neben der gewöhnlichen Femininalendung תי— in den Infinitiven des Piel erinnern (קָטַלְתָּ; קָטַלְתָּ, קָטַלְתָּ, *Gesenius*, Lehrgeb. p. 498, nr. 26).

Dass ת— mit einem Guttural auf dem Patach, z. B. טַבַּעַת *Siegelring* (ägypt. טַבַּעַת, טַבַּעַת-טַבַּעַת *signare*), קַבְּחָה *Kahlköpfigkeit* u. s. w. eben hierher gehören, indem — nur wegen des Gutturals — geworden ist, bedarf keiner Bemerkung. Aehnlich steht בְּרַקָּה, Ezech. 38, 12 für org. בְּרַקָּה (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 467 c,

ägypt. ⲃⲣⲏⲗ *Blitz*), so dass auch hier organisches ו zu Grunde liegt. Dasselbe glaube ich von dem oben unerklärt gelassenen מְחַרְתָּ, stat. constr. מְחַרְתָּ annehmen zu dürfen; *Gesenius* hat hier schon ganz richtig erkannt, dass מְחַרְתָּ aus יוֹם אָחַר entstanden ist (Thes. 784); weiterhin werden wir sehen, dass die organischere Form von אָחַר : אַחֲזֹר ist; dieses ist in אָחַר, mit gewöhnlichem Uebergang von ו in —, verwandelt, in אָחַר dagegen ist der uns auch schon mehrfach vorgekommene, jedoch im Allgemeinen in dieser Formation seltenere, Uebergang von ו zu — eingetreten. An אָחַר lehnt sich, wie wir weiterhin sehen werden (vgl. die Zahlwörter), eine Formation durch das masculine Differenzialzeichen ו : אַחֲזֹר; daraus Fem., organisch אַחֲזֹרָה, mit Uebergang beider ו in —, wie gewöhnlich, אָחַרְתָּ; ganz ebenso entsteht aus מְחַרְתָּ, organisch מְחַרְתָּ (das ו ist erwiesen durch die entsprechende syr. Form مَحْرَت wo ʿ = hebr. —), eine feminine Form מְחַרְתָּה, woraus mit — für ו alsdann מְחַרְתָּ ward, so dass sich hier — vor ת gegen die allgemeine Regel (S. 271) im Allgemeinen aus demselben Grund hielt, wie in מְנַת u. s. w. (ebds.).

Die Femininalendung ת — erscheint nun sehr häufig in Participien neben der auf ה —, z. B. grade im Hiphil מְזַכֶּרֶת für organischeres מְזַכֵּרֶת (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. 322, 8 und 496, 18 ff.); dieses Fem. führt also auf eine Masculinarform מְזַכֵּרֶת; indem diese, wie so oft, ihr schliessendes ו in י verwandelt, entsteht מְזַכֵּרֶת und somit die Formen des 113ten Psalm מוֹשִׁיבֵי u. s. w. (vgl. *Gesenius* p. 159), deren — י man, wie das in הוֹשִׁיבֵי (S. 278), für überflüssigen Zusatz hielt. Wenn aber die eben gegebene grammatische Erklärung von מוֹשִׁיבֵי kaum vernünftigerweise zu bezweifeln ist, so wird man nun auch meiner Erklärung von הוֹשִׁיבֵי, בְּאֶרְצֵי, זִוְרָה (wenn letzteres zu halten ist, S. 281) nicht widersprechen können.

Ist aber ein Participium gen. masc. auf ו und, durch

Uebergang, י nachgewiesen, so wird man keinen Anstand nehmen, auch das י — in שִׁכְנֵי סֵנָה *der Bewohner des Dornbusches* (V Mos. 33, 16), הִפְכֵי הַצֹּר, *der den Felsen verwandelt* (Ps. 114, 8), יֹשְׁבֵי בְּשָׁמַיִם *der im Himmel wohnt* (Ps. 123, 1), אֶסְרֵי בְּגִפְנֵי *der an dem Weinstock bindet* (I Mos. 49, 11), עֲזָבֵי הַצֹּר *der die Herde verlässt* (Zach. 11, 17) eben daher zu deuten. Auch hier ist das י nichts weniger als Zeichen des stat. constr. (*Gesenius*, Lehrgeb. 547; *Ewald* §. 406); dass es sich als Trümmer einer organischen Form grade in dieser stat. constr.-artigen Verbindung erhielt, ist eine Erscheinung, welche vielfache Analogieen hat (vgl. z. B. S. 195).

Wir haben im Bisherigen schon eine Menge Spuren der masculinaren Differenzirung durch suffigirtes הוּא nachgewiesen, sind aber noch keineswegs damit zu Ende.

Wir haben bemerkt, dass Feminina auf הָ Masculina dieser Art indiciren. Ein solches Fem. ist noch רַעוּת *Freundin*; die Wurzel ist רָה; steht in dieser ה für organisches ו, wie gewöhnlich, so ist ו hier aus demselben Grund gehalten und nicht in — übergegangen, wie in מַלְכוּת und ähnlichen, nämlich weil organisch zwei ו vorhergingen, indem an die organische Wurzelform רַעו erst das masculinar-differenzirende ו (für הוּא) getreten war, also רַעוּ, und hieraus das Fem. רַעוּת, zusammengezogen רַעוּת, sich bildete. Diese masculinare Form רַעו erkenne ich in dem Masc. רַעוּ, welches für organischeres רַעו (mit Verlust des einen ו, wie in רַעוּת) steht, ו, wie gewöhnlich, in — verwandelt und ה zur Stütze genommen hat (vgl. אֱלֹהֵי u. aa.). Hierdurch geben sich uns nun sogleich auch die wenigen masculinaren Wörter auf ה — zu erkennen; — steht für organisches ו, welches vor dem Uebergang in — zu י geworden war; indem diesem der ursprüngliche Schlussvokal der Wurzelform, nämlich a (vgl. S. 274 und 195), vorherging, ward י — zu —; diese Darstellung wird dadurch bestätigt, dass im

Syr. diesem η — μ $\overset{\circ}{\text{}}$, im Arab. س — entspricht (vgl. Hoffmann, Gr. syr. p. 240, 2; Gesenius, Lehrgeb. S. 158). Dieses η — ist also nichts weniger als Paragoge (wie Gesenius a. a. O. annimmt); so steht denn אִשָּׁה für organischeres אִשָּׁו , אִשָּׂי ; לְבַנָּה = arab. لَبْنِي , woher es übrigens vielleicht entlehnt ist, für לְבַנִּי ; über שְׂמוֹנָה vergleiche man die Zahlwörter.

Wir wissen aber ferner, dass η durch — vertreten wird, ebenfalls vermittelt durch η —; daher hierher auch אֲרִיָּה Löwe für organischeres אֲרִי־ו ; dieses η ist im chald. Plur. אֲרִי־רִין erhalten, grade wie oben in arab. أَبْرَات (S. 282). Ueber das ebenfalls hierher gehörige עֶשְׂרֵה vgl. man die Zahlwörter.

Wir haben endlich mehrfach η durch — mit stützendem η vertreten sehen. Demnach erklären wir ebenfalls aus dem mascul. differenzirenden הוּא das tonlose η —, welches an entschiedene Masculina tritt, wie לִילָה (bei weitem häufiger als לַיְל), בְּחַלָּה für בַּחַל (Ps. 124, 4), אֶרְצָה (mehrmal), הַרְסָה (einmal), מְוֹתָה (einmal), vgl. Gesenius (Lehrgeb. p. 545); ferner רַחֲמָה Aasgeier, בִּיעָרָה brennend (bei dem Masc. תּוֹרָה Ofen), תַּחְתּוֹנָה (bei dem Masc. שַׁעַר Thor), חִיצוֹנָה äusserer (bei dem Masc. מְבוֹא Eingang), welche Gesenius (Lehrgeb. S. 546 und Hebr. Gr. §. 93, c) ganz grundlos zu Femininen machen will. תַּעֲפָה statt הַתַּעֲפָה (vgl. S. 221) ist kritisch und exegetisch zweifelhaft (vgl. Gesenius, Thes. II, 1002).

Wir kommen zu der letzten und interessantesten der hierher gehörigen Formationen, welche wir schon mehrfach berührt haben.

In den semitischen Dialekten werden Patronymica und Zahladjective, insbesondere Ordinalzahlen, durch dieselbe Formation gebildet. Wenn man sie mit einander vergleicht, so sieht man, dass sie in folgender, sich einander erklärenden, Ordnung stehen, d. h. die von

mir vorangestellte Form erklärt immer die folgende, jene steht gewissermaassen auf einer, in organischer Beziehung, höheren alterthümlicheren Stufe, nicht aber umgekehrt. Aethiop. lautet diese Endung *âwi*, z. B. ኢስራኢ ኡላዊ (*ēsérâcl-âwi*), ein Nachkomme Israels, ein Israelit, ቀደሞዊ (*kadam-âwi*) der erste; indem *w* in *j* übergeht; wie so sehr häufig, und der schliessende Vokal schewairt wird, erscheint als Nebenform ቀደሞዊ (*kadam-âjē*); syr. (vgl. Hoffmann §. 89, 100) entspricht ܐܘܝ (im stat. emphat. ܐܘܝܐ), z. B. ܐܘܝܟܘܢܐ (ܐܘܝܟܘܢܐ), ܐܘܝܢܐ (ܐܘܝܢܐ); hier wird äthiop. *âw*, im Allgemeinen regelrecht, durch ܐ repräsentirt; chald. (vgl. Winer §. 30, 36) entspricht ܐ , augenscheinlich, wie der stat. emphat. zeigt, für organischeres ܐܘܝ = syr. ܐܘܝ ; z. B. ܡܘܘܪܝ , stat. emph. ܡܘܘܪܝܐ ; ܩܪܝܐ , stat. emph. ܩܪܝܐܐ ; samar. sehr ähnlich ܡܘܪܝܐ , stat. emph. ܡܘܪܝܐ und ohne ܐ bloss ܡܘܪܝ (vgl. Uhlemann §. 43, III A, §. 48 b), z. B. ܡܘܪܝܐ , stat. emph. ܡܘܪܝܐܐ , ܡܘܪܝܐܐ der erste, stat. emph. ܡܘܪܝܐܐܐ (vgl. ܡܘܪܝܐܐܐ neben ܡܘܪܝܐܐܐ der dritte); hebr. schliesst sich an das Chald., indem aber durch Einfluss des י der vorhergehende Vokal — wird: ܡܘܪܝܐ , ܩܪܝܐ ; dass hier das schliessende י zwei Buchstaben vertritt, zeigt der Plural Masc. und Fem., wo es Dagesch hat, z. B. ܡܘܪܝܐܐܐ ; ähnlich arab. مصرى , bei Hinzufügung von ة aber mit verdoppeltem ى : مصرى ; zur Bildung von Ordinalzahlen dient diese Form hier nur in ܠܘܕܝ der erste (bloss in ܠܘܕܝܐ der elfte), in ܠܘܕܝܐ der zweite für organisch ܠܘܕܝܐ und in der Ordinalzahl für *sechs* (vgl. Zahlwörter).

Die hier an der Spitze stehende Form, die letzte, welche sich durch Vergleichung der von uns behandelten semitischen Sprachen erreichen lässt, äthiop. *âwi*,

lässt in dieser Gestalt kaum eine Erklärung zu; da wir aber 1) schon früher organischeres *u* sich äthiop. in *i* verwandeln (vgl. *sāti* S. 267), 2) in der äthiopischen Nebenform *kadam-âje w* in *j* übergehen sahen, so liegt schon von hier aus der Gedanke nah, *âwi* für organischeres *âwu*, oder vielmehr gradezu für *aww* zu nehmen. Wir sahen uns aber schon bei אלוה zu der Annahme einer Formation durch הוה, verstümmelt, hier zu ה, sonst gewöhnlicher zu ו, aus einem durch הוה, verstümmelt zu ו, masculinar differenziirten Hauptwort, berechtigt; für diese entscheiden wir uns auch hier, um so eher, da wir in dem, dem hebr. ישראל zu Grunde liegenden אל ein Hauptwort dieser Art (vgl. S. 286) schon erkannt haben und weiterhin auch auf dieselbe Weise masculinar-differenziirte Zahlformen (vgl. עשרה, שמונה bei den Zahlwörtern) erkennen werden. So ist also z. B. שלישי, ישראל formirt aus שלישי, ישראל, mit einfachem Vokal des dritten Radikals, durch masculine Differenzirung שלישי, ישראל, durch neuen Hinzutritt von ו (für הוה), שלישו, ישראל; dass dadurch das Cardinalzahlwort zum Ordinalzahlwort ward, gewissermaassen *drei-der* = *dritter*, ist durch die Analogie vieler Sprachen erklärbar. Das Demonstrativum (הוה) hebt nämlich aus der Gesamtheit gleichnamiger Gegenstände, z. B. der *drei*, einen insbesondere hervor, stempelt ihn gewissermaassen zum Superlativ der *drei*, ähnlich wie die romanischen Sprachen durch Vorsetzung des Pronomen demonstrat. als Artikel vor den Comparativ den Superlativ bilden; wie aber die romanischen Sprachen den Superlativ durch Vorsatz des Pronom. bilden, so bildete ihn die alte Form der romanischen Sprachen (Latein, Sanskrit u. s. w.) durch Suffigirung eines Demonstrativs (griech. το, sskr. *ma*, vgl. Griech. Wzllex. II, 230, 254, wo zu *ma* zu bemerken, dass es zu demonstr. *ma*, ebds. II, 29 gehört), und zur Bildung der Ordinalzahlen dienen wieder insbesondere die Superlativsuffixe, z. B. sskr. *saptama*: *siebenter* von der gewöhnlichen Superlativform,

nava-ma: *neunter* von der älteren durch blosses *ma* (vgl. Griech. Wzlex. II, 255 u. aa.).

In diesen Formen scheint sich der Uebergang des schliessenden ן in י, welcher den ganzen semitischen Sprachkreis durchzieht, sehr früh fixirt zu haben, also für ישראלוי: ישראלוי entstanden zu sein; denn ich finde in keinem Dialekte mehr eine Spur von ן—.

Die von S. 281 an gegebenen Entwicklungen haben uns so viel Spuren einer masculinaren Differenzirung durch הוה nachgewiesen (man beherzige nur, wie viele bloss in den vier Wörterformationen, welche S. 288 ff. angeführt sind, liegen), dass es nicht mehr zu gewagt ist, zu behaupten, dass die masculinare Differenzirung durch הוה wohl einst eben so umfangsreich im Semitischen war, als die feminine durch ה.

3) Geschlechtliche Differenzirung durch Präfigirung (vgl. das Aegyptische S. 263).

Dieses Verfahren lässt sich nur bei einigen auf diese Weise masculinar differenzirten Wörtern nachweisen; statt des ägyptischen q tritt, wie im Futur (vgl. S. 213) י ein; ob wir dieses aus der unselbstständigen Form הוה, oder der selbstständigen הוה deuten sollen, wage ich auch hier nicht zu entscheiden (vgl. a. a. O.). Die Form des mit diesem י zusammengesetzten Nomen ist eine nominale, oft dieselbe wie im Futur, da ja auch dieses aus einer Zusammensetzung von Personalpronomen und einer Nominalform besteht. Hieher gehören יעקב (N. p. *der Ueberlister*); יצחק (N. p. wohl *der Lächelnde*); ידללה (N. p. *tröpfelnd, thränend?*); יצהר (*glänzend*) Öl und N. p. יושבך (*verlassend* N. p.), יגאל (*erlösend* N. p.), ישבח (*lobend* N. p.); יענף (*rathend* N. p.) und andere Eigennamen; diese erhalten bekanntlich organische, alterthümliche Formen am besten; von Nominibus appellat. erscheint ausser dem schon erwähnten יצהר nur noch ילקוט (*der Sammler*) *Hirtentasche*, יסור *zurückweichend*, יקום, יתור (vgl. Gesenius, Lehrgeb. 506

und 501). Ganz nach demselben Princip ist aus הוה (organischere Wurzelform für הוה) der Namen Gottes יהוה gebildet, welches also eigentlich *existens*, *ōv* bedeutet. Nehmen wir an, dass bei diesem Wort, wie bei den meisten Bildungen dieser Art, dieselbe Nominalform wie im Futur zu Grunde lag, so würde die organischere Form יהוה, יהוה sein (vgl. auch *Gesenius*, Thes. II, 577); dafür entscheidet auch die Vokalisation in Eigennamen, wie z. B. יהוֹ-שִׁינֵי יוֹ-עֵד.

Aus der geringen Zahl dieser Appellativa, verglichen mit der, im Verhältniss dazu so grossen, der Eigennamen, kann man schliessen, dass diese Formation sich früh aus dem hebräischen Sprachbewusstsein verlor; es darf daher nicht auffallen, wenn keine einzige Femininalbildung dieser Art sich mit Sicherheit nachweisen lässt; nicht unmöglich wäre es jedoch, dass unter den vielen Nominalbildungen, welche mit ה anlauten, einige hieher gehören, was jedoch nur eine, zu sehr ins Einzelne gehende, Discussion zu entscheiden vermöchte.

Aus dem Arabischen führt *Gesenius* als nach demselben Princip formirt an: يَنْبُوع *Quelle* (von نبع) eig. *sprudelnd*.

III. Pluralformation.

Den Uebergang vom früheren Abschnitt zu dem, welchen wir jetzt beginnen, bilde

A) die schon früher gemachte Bemerkung (vgl. S. 54), dass im Aegyptischen, wie im Semitischen, dasjenige Allgemeine, welches die indo-europäischen Sprachen durch das Neutrum ausdrücken, vorwaltend durch das Fem. bezeichnet wird, z. B. hebr. הַזֶּה, eig. *haec* (Fem.) für *hoc, dieses*; הַזֶּה, eig. *hae* für *haec, hoc* (vgl. *Ewald*, Hebr. Gr. §. 364, Gr. arab. 290, *Gesenius*, Lehrgeb. 661), ägypt. ⲡⲁⲣ-ⲕⲱ ⲙⲙⲟ-ⲉ eig. *dixerunt eam* für *id u. s. w.* (*Scholts*, Gr. aegypt. ed. *Woide*, p. 18, §. 23): ⲉⲧ-ⲁⲉ-ϣⲱⲡⲓ,

eig. quae facta est = einem lat. *quod factum est* (ebds. p. 73, §. 81, vgl. auch p. 125); { C - טאא }
Fem. 3 Sg.
datur von טאא *dare*.

Mit dieser Anschauung hängt im Semitischen der bekannte Gebrauch der Femininalbildung zur Bezeichnung von Abstractis zusammen, und zwar sowohl von Nominalabstracten, wie מלכה (vgl. S. 289, Ewald, Gr. ar. §. 265), als auch, jedoch hier minder im Hebr., als in den übrigen semitischen Sprachen, von Verbalabstracten, d. h. Infinitiven (vgl. oben S. 278). Wenn wir hier im Hebr. auch die geschlechtlich nicht differenzierte Form, welche dem semitischen Sprachbewusstsein, das sich nicht zur klaren Erkenntniss der Kategorie des Neutrums durcharbeitete, für masculinar gilt, angewendet finden, und nicht minder zur Bezeichnung von Allgemeinem überhaupt, wenn gleich seltner, so beruht diess auf dem prädominirenden Charakter des männlichen Geschlechts.

Von dieser Bildung von Abstractis und zwar nominalen und verbalen, durch die Femininalzeichen, finde ich auch Spuren im Aegyptischen.

1) Bildung von Nominalabstracten; dass in den im Folgenden anzuführenden Beispielen, die, nach der vorwiegenden Analogie anzunehmende, scharf abstracte Bedeutung bisweilen einigermaassen modificirt ist, ist eine Erscheinung, die sich in allen uns bekannten Sprachen wiederholt, und keiner besondern Erklärung in den speciellen Fällen bedarf. Ich beschränke mich übrigens darauf, die, sicher hieher zu gehören scheinenden, Beispiele anzuführen; durch detaillirte Discussion lassen sich auch noch manche andere hieher ziehen. Diess würde uns aber für jetzt zu weit führen.

α) Abstractformationen durch das feminine י (e), vgl. S. 18; z. B. אַע = אע, אע u. s. w. *multum esse*: אַע-ע, אַע-ח (wegen ח vgl. S. 48), ט (weibl. Geschl.) *multitudo*; כּאח *malus*: theb. כּאח-ע, ט, memph. כּאח-י *noxa* (Schaden aus Schädigung); חח

numerari (Passiv des Wurzelwortes επ, ωπ *sählen*; über die Bedeutung der Vokalvertauschung im zweiten Versuch): theb. ηπ-ε, memph. ηπ-ι, τ, *Zählung, Zahl* (daneben ηπ gld., ebenfalls weiblichen Geschlechts, aber ohne suffigirten Femininalcharakter, in Harmonie mit der spätern ägypt. Sprachanschauung, welche sich der flexivischen Suffigirung entledigt, vgl. S. 256 ff.); κωβ *duplicare*: κββ-ε *duplicatio*; κεκ *radere* (*decorticare*): κορκ-ε, κορκ-ι, τ *cortex*; κλ *volvare, plicare*: κελ-ι *junctiona*, κηλ-ι, κελλ-ι *vectis*; κοτλωλ *involvere*: κλωλ-ι, † *secundina, qua foetus involutus est* (*Peyron* p. 65); κλχ *flectere*: κλχ-ε *angulus*; κλπ, κωπ (κηπ Passiv) *abscondere*: κηπ-ε, τ *tectum oris, fornix*; durch ein zu supponirendes Verbum hängen zusammen κωρη, π *Rauch*: κερη-ι, † *Asche*; κωc *curare cadaver*: theb. κλιc-ε, τ, *curatio cadaveris*, memph. κλιc-ι, † mit specialisirter Bedeutung *fasciae sepulcrales*; λοq, λοq-λεq *conteri*: λεqλιq-ι, λεqλιq-ε, λεqλεq-ε *fragmen*; μεc *gignere, parere*; μηc-ι, μηc-ε, τ, *usura*; ποτβτ *plectere*; memph. πεβ† (für πεβτ-ι), theb. πιβτ-ε *implexio* u. s. w.; οτωψc *dilatari*: οταψc-ε, οτηψc-ι, οτεψc-ι, τ, *latitudo*; οτωζη (von οτωζ *addere, contignare*): theb. οταζη-ε, memph. οταζη-ι, τ *contignatio*; πωψ *rumpere, dividere*: παψ-ε (τ), πιψ-ε *dimidium*; ρωκζ *urere*: theb. ρακζ-ε, ροκζ-ε, memph. ρακζ-ι *Holz* (eig. *Brennstoff*); cooτζ (V ceτζ *congregare*): coτζ-ε, τ, *congregatio*; φωψ *dividere*, φζψ *bifariam dividere*: φζψ-ι, τ *dimidium*; φωψεπ *ministrare*: φζψπ-ι, † *ministerium*; χωπ *occultare*: χηπ-ι, † *tectum*; ωβψ *oblivisci*: theb. οτβψ-ε, memph. εβψ-ι, † *oblivio*; ausserdem theb. εβψ-ε, ηβψ-ε und βψ-ε; ψωπ *emere*: ψωπ-ι *res emta*; ob ebenso qετ *abstergere* und qωτ-ε, τ *sudor* zusammengehören? Ferner ζωπ (Passiv ζηπ) *abscondere*; zu welchem gemäss dem gewöhnlichen, dialektischen Wechsel zwischen ζ

und \mathfrak{D} , und dem zwar seltneren, aber dennoch (vgl. S. 11) und zwar grade in dieser Wurzel (vgl. die hierher gehörigen Formationen $\mathfrak{D}\mathfrak{O}\mathfrak{C}$, $\mathfrak{D}\mathfrak{A}\mathfrak{C}$ u. s. w.) vorkommenden zwischen \mathfrak{B} und \mathfrak{H} , gehört, aber zu einer Wurzelform $\mathfrak{D}\mathfrak{w}\mathfrak{B}$: $\mathfrak{D}\mathfrak{H}\mathfrak{B}$ - \mathfrak{I} , \mathfrak{T} *Schatten* (eig. *Bedeckung*); $\mathfrak{D}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{C}$ *süss sein*: $\mathfrak{D}\mathfrak{L}\mathfrak{H}\mathfrak{C}$ - \mathfrak{E} , \mathfrak{T} *Süssigkeit*; durch Vermittelung eines zu supponirenden Verbum endlich auch $\mathfrak{E}\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{H}$ *opus*: $\mathfrak{O}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{E} , \mathfrak{T} *ars*.

β) Durch das feminine \mathfrak{C} (S. 13): $\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{K}$ *radere* (vgl. oben unter α): $\mathfrak{K}\mathfrak{H}\mathfrak{K}$ - \mathfrak{C} *cortex*; $\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{L}\mathfrak{H}$ *furari*: $\mathfrak{K}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} *furtum*; $\mathfrak{K}\mathfrak{A}\mathfrak{T}$ *convertere*: $\mathfrak{K}\mathfrak{O}\mathfrak{T}$ - \mathfrak{C} *conversio* (gehört auch hierher $\mathfrak{K}\mathfrak{H}\mathfrak{U}$ *niger esse*: $\mathfrak{K}\mathfrak{H}\mathfrak{U}\mathfrak{E}\mathfrak{T}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *obscuritas?*); $\mathfrak{U}\mathfrak{K}\mathfrak{A}\mathfrak{Z}$ *affligere*: $\mathfrak{U}\mathfrak{O}\mathfrak{K}\mathfrak{Z}$ - \mathfrak{C} *afflictio*; $\mathfrak{U}\mathfrak{T}\mathfrak{O}\mathfrak{H}$, $\mathfrak{U}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{H}$ *quiescere*: $\mathfrak{U}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{H}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} *quies*; zu $\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{Z}$ *findere* wohl: $\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{Z}$ - \mathfrak{C} *cadaver, venatio*; $\mathfrak{C}\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ *errare*: $\mathfrak{C}\mathfrak{O}\mathfrak{H}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *error*; $\mathfrak{C}\mathfrak{O}\mathfrak{O}\mathfrak{Z}$ ($\sqrt{\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{Z}}$) *congregare*: $\mathfrak{C}\mathfrak{O}\mathfrak{O}\mathfrak{Z}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *congregatio*; $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{B}$ *signare*: $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{B}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *sigillum*; $\mathfrak{T}\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ *suere*, $\mathfrak{T}\mathfrak{R}\mathfrak{A}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} , $\mathfrak{O}\mathfrak{R}\mathfrak{A}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *subula*; $\mathfrak{X}\mathfrak{A}\mathfrak{U}\mathfrak{E}$ *niger*: $\mathfrak{X}\mathfrak{A}\mathfrak{U}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *obscuritas*; $\mathfrak{W}\mathfrak{B}\mathfrak{W}$ *oblivisci* (vgl. unter α): $\mathfrak{W}\mathfrak{B}\mathfrak{W}$ - \mathfrak{C} *ignorantia*; $\mathfrak{W}\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{T}$ *produci* ($\sqrt{\mathfrak{A}\mathfrak{W}}$ u. s. w. *multum esse*): $\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} *longitudo*; $\mathfrak{W}\mathfrak{W}\mathfrak{L}$ *spoliare*: $\mathfrak{W}\mathfrak{O}\mathfrak{L}$ - \mathfrak{C} *praeda*; $\mathfrak{W}\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ *accipere*: $\mathfrak{W}\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} (*gastliche Aufnahme*) *convivium*; $\mathfrak{Q}\mathfrak{E}\mathfrak{B}$, $\mathfrak{Q}\mathfrak{O}\mathfrak{B}$ *privare*: $\mathfrak{Q}\mathfrak{O}\mathfrak{B}$ - \mathfrak{C} *fraus*; $\mathfrak{Z}\mathfrak{W}\mathfrak{H}$ *abscondere*: $\mathfrak{Z}\mathfrak{B}$ - \mathfrak{C} (über \mathfrak{B} vgl. unter α), \mathfrak{T} , *tegumentum*; $\mathfrak{Z}\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{B}$ *occidere*: $\mathfrak{Z}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{B}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , $\mathfrak{Z}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{B}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} *occisio*; $\mathfrak{X}\mathfrak{W}\mathfrak{L}\mathfrak{Z}$ *haurire*: $\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{Z}$ - \mathfrak{C} *haustum*; $\mathfrak{X}\mathfrak{W}\mathfrak{R}\mathfrak{X}$ *insidiari*: $\mathfrak{X}\mathfrak{W}\mathfrak{R}\mathfrak{X}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *insidiae*; $\mathfrak{B}\mathfrak{O}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{E}$ *vestire*: $\mathfrak{B}\mathfrak{O}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *vestis*; $\mathfrak{B}\mathfrak{W}\mathfrak{L}\mathfrak{K}$ *tendere*: $\mathfrak{B}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{K}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *extensio*; $\mathfrak{X}\mathfrak{W}\mathfrak{W}\mathfrak{L}\mathfrak{E}$ *Trauben lesen*: $\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{O}\mathfrak{L}\mathfrak{E}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *Lese*; $\mathfrak{B}\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{H}$ *profligare*: $\mathfrak{B}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{H}$ - \mathfrak{C} , \mathfrak{T} , *exterminium*.

γ) Durch das feminine $\mathfrak{T}\mathfrak{E}$, \mathfrak{T} (S. 15): $\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{W}$ (zusammengesetzt aus dem adjectivischen $\mathfrak{E}\mathfrak{H}$ + $\mathfrak{A}\mathfrak{W}$, vgl. S. 66) *posse*: $\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{W}$ - $\mathfrak{T}\mathfrak{E}$, \mathfrak{T} , *protectio*; memph. entspricht $\mathfrak{H}\mathfrak{A}\mathfrak{W}$ - \mathfrak{T} , ist aber gen. masc.; vielleicht ist dieser Wechsel des Geschlechts unorganisch, wie wir ja auch in der Fortentwicklung der indo-europäischen

Sprachen manche Wörter (z. B. lateinische in den romanischen Sprachen, wie franz. *la couleur* im Gegensatz von lat. *color*, Masc.) unorganisch das Geschlecht wechseln sehen. Von diesem Gesichtspunkt aus liessen sich auch manche andere Wörter männlichen Geschlechts, deren Wurzel in ihnen durch \imath (e), c, \dagger (τe) gemehrt erscheint, hieher ziehen, z. B. $\alpha\pi$ -c, π , *Zahl* von $\omega\pi$, $\eta\pi$ *zählen* u. aa. Allein eine, mehr mit der ägypt. Sprachentwicklung in Harmonie stehende Deutung wird sich sogleich ergeben (unter 2).

Wahrscheinlich gehört zu den Formationen durch femin. \dagger , τe auch $\kappa\alpha\kappa$ - $\theta\imath$, \dagger , *pediculus* (memph., mit θ wegen der in diesem Dialekt beliebten Aspiration) indem es von $\kappa\epsilon\kappa$ *schaben* abzuleiten und eig. *Schabung*, dann *Schabe* heisst; endlich auch $\lambda\omega\chi$ *agglutinare*: $\lambda\alpha\chi$ - τe *lutum*.

δ) Aus Femininalformen haben sich wohl die Abstracta $\imath e\tau$ - $\eta\alpha\imath\alpha\tau$ -c (von $\eta\alpha\imath\alpha\tau$ *beatus*) *beatitudo* und $\imath e\tau$ - $\tau\omega c$ - \imath (von $\tau\omega c$ *siccari*), *siccitas* gebildet. Hierbei will ich noch beiläufig ins Gedächtniss rufen, dass die, durch $\imath e\tau$ gebildeten, Abstracta durchweg Feminina sind.

2) Verbalabstracta. Solche glaube ich in denjenigen ägyptischen Wurzelformen zu erkennen, welche sich von ihrer einfacheren Wurzel nur durch Zutritt der feminalen Characteristica \imath (e), c, \dagger (τe) unterscheiden, sonst wesentlich dieselbe Bedeutung haben und, mit verbalen Hülfswörtern verbunden, als Verba erscheinen; ich sehe sie also wie ursprüngliche Nominalabstracta an, welche ähnlich, wie z. B. die semit. Nominal- und Infinitivform $\eta\imath\tau\eta$ mit den Präformativen des Futur (vgl. S. 212), so überhaupt mit den Hülfswörtern des Verbi verbunden werden können. Insofern nun diese Abstracta insbesondere dem Verbalbegriff dienen, entschwindet ihr ursprünglicher Charakter nach und nach aus dem Sprachbewusstsein; sie erscheinen diesem nicht mehr im Licht eigentlicher feminaler Abstracta, so wenig wie in den indo europäischen Sprachen die ursprüngliche gramma-

tische Kategorie der Infinitive im Sprachbewusstsein bleibt (z. B. im Sanskr., dass *tum* ursprünglich Acc. gen. masc. ist, im Griech., dass *vai* ein ursprünglicher Dativ Fem. Singul. ist (vgl. zunächst Gött. gel. Anz., 1842, S. 1227 ff. und an einem andern Ort genauer) u. aa.), sondern als neue Wurzelwörter; als solche sind sie wiederum der — je nach der nominalen Bedeutung — geschlechtlich differenzirbaren, nominalen Auffassung fähig, sowohl der ihnen organisch zukommenden femi- ninalen, als selbst masculinaren; z. B. von $\sqrt{\text{אנ}}$ *sählen*, welche aus $\omega\pi$, $\sigma\pi$, $\eta\pi$, nach weiterhin zu gebender Entwicklung, zu schliessen ist, kommt אנ-ע , eig. *das Zählen*, als Verbum gebraucht *sählen*, davon dann אנ-ע , π (Masc.) *die Zahl*. Um hier schon sichtbar zu machen, wie diese Entwicklung auch für das Semitische von der grössten Bedeutung ist (genauer kann erst in den Untersuchungen über die Wurzelentwicklung zu thematischen Formen gegeben werden), will ich noch ein Beispiel vorausnehmen; מור heisst *mori*, davon durch femininales $\tau\epsilon$, wie in אנ-ע durch fem. ע : מור-טע , gleichbd., mit Verlust des ϵ : מורט *occidere*; die wesentliche Identität der Formen מורט , מורטע , מורטע , מורטע , מורטע , wird sich erst weiterhin ergeben; diesem מורטע , מורט entspricht hebr. מור u. s. w. unzweifelhaft und daher kömmt nun wieder מור (Masc.) *Tod*.

Beispiele dieser Weiterformation der Wurzeln sind nicht so selten, daher ich mich auf wenige beschränke:

α) Durch femininales י (ϵ): א : א-י *esse*; אע : אע-י , אע-ע *pendere*; עפ : עפ-ע *trudere*¹⁾; עע : עע-י ,

1) Ich darf diese Gelegenheit nicht vorbeilassen, ohne von dem noch in *Gesenius*, Thes. I, 19 (vgl. die sonstigen Erklärungen bei *Ideler*, Hermapion I, 21), falsch erklärten אברה die richtige Etymologie zu geben; dass es ägyptisch sein müsse, ist schon lange erkannt; der Zusammenhang (*Genesis* 41, 43) אברה אברה אברה zeigt deutlich, dass es ein Imperativ sein müsse, woraus die Unrichtigkeit der bis jetzt aus dem Aegypt. versuchten

ξικ-ε *secare*; ειω: ειω-ι *lavare*; ιω: ιω-ι gleichbd.;
 ελ: ιλ-ι *facere* (ι in der ersten Sylbe durch Assimila-
 tion, wie z. B. griech. ἴσθι von √ εσ *sein*); επ:
 επ-ε, ππ-ι *ducere*; ερ: ερ-ε, ρρ-ι, ρρ-ε *esse*
 u. s. w.; θορετ: θωορτ (für τ-ι) *congregare*;
 κατ: κωτ (für τ-ι), κωτ-ε *convertere*; λωα:
 λωα-ι *convalescere*; με: με-ι *amare*; μεα: μεα-ι,
 μεα-ε *gignere*; μεψ: μεψ-ι, μεψ-ε *percutere*; πα:
 πα-ι *misereri*; πππ: πππ-ι, πππ-ε *constituere*;
 τεβ, τωβ: τωοβ-ε, τωωβ-ε *signare*; τωβ: τωωβε
reddere; τεπθωπ-τεπθωπ-ι *comparare*; τονψ:
 τεπψ-ι (in der Zusammensetzung mit τ) *minitari*;
 τωα, τωα, τωδ: τωδ-ι, τωδ-ε (mit δ für α
 theb.) *plantare* u. s. w.; φαα: φια-ι, φοα-ι *co-*

Erklärungen ohne weiteres folgt. Es ist א (Zeichen des Impera-
 tivs S. 234) אפ (das oben erwähnte in der Bedeutung *trudere*,
projicere, *Peyron*, *Lex. ling. Copt. p. 24*) und א (Zeichen der
 zweiten Pers. S. 129), so dass das ganze heisst: *und sie riefen*
vor ihm (den Vorübergehenden zu oder überhaupt): *wirf dich*
nieder. Das ziemlich nahe Zusammentreffen dieser unzweifelhaft
 richtigen Erklärung mit der bei Origen., in der Vulg., Aben Esra
 u. aa. alten vorkommenden ist rein zufällig; denn deren Deutung
 stützt sich auf eine ganz falsche, vom Standpunkt der hebr. Gram-
 matik aus leicht widerlegbare, Verbindung von אַבְרָהָם mit der hebr.
 √ אָרָה (welche übrigens beiläufig bemerkt, eine sekundäre Form
 der einfacheren √ אָרָה ist). Dass die Abstammung von אַבְרָהָם
 aus dem Aegypt. und seine Bedeutung bei den Juden schon längst
 vergessen war, während die Consonanten des Wortes mit der,
 diesem Volke eigenthümlichen, Treue gegen Ueberliefertes richtig
 bewahrt wurden, zeigt 1) die Uebersetzung des Targum durch
 לְמֶלֶךְ אֱבָרָה, wo אֱבָרָה dem אָב in אַבְרָהָם entlehnt ist; אָרָה in
 der Bedeutung *König* existirte im Chald., war aber sicherlich aus
 dem röm. *rex* hervorgegangen; es erscheint in der Verbindung mit
Herodes, *Talm. Bava bathra fol. 4. 1*, wo אָרָה und אָרָה בר durch
 מֶלֶךְ und אָרָה מֶלֶךְ glossirt wird; die Gemara will es aus dem Hebr.
 erklären, stützt sich aber dabei auf אָרָה in *Sam. 2, 3, 39*, wel-
 ches kein Vernünftiger in dieser Bedeutung nehmen wird, und
 auf אַבְרָהָם selbst (vgl. *Buxtorf*, *Lexicon chald. talm. et rabbin. s.*
v. אָרָה p. 2255), 2) die falsche Vokalisation, da es der ägypt.
 Etymologie zufolge *abork* lauten musste.

quere; ω : ω-ι *esse*; ωλ : ωλ-ι *sumere*; υα : υα-ι *nasci*; υβ : υβ-ε *mutare*, υαβ-ι *varium esse*, υοβ-ι *differre*; ϣετ, ϣωτ, βετ u. s. w.: ϣωτ (für τ-ι) βωτ, ϣωτε, βωτε *abstergere*; ϣεδ, ϣοδ, βοδ : ϣωδ-ε, βωδ-ε u. s. w. *exilire*; ϑωκ : ϑωκ-ι *radere*; δειπ : δειπ-ι *invenire*.

Da der Imperativ im Aegyptischen durch das reine Wurzelwort ausgedrückt wird (S. 233), so sind hier auch die Imperativformen zu rechnen, welche durch ι gemehrt sind; sie sind als Ueberbleibsel einer aus Verbalabstracten hervorgegangenen Verbalform zu fassen¹⁾, z. B. ειπ *ducere* : απ-ι *duc* (für α (S. 234) + ειπ); ebenso ελ *tollere* : αλ-ι (für α-ελ-ι); ελ *facere* : α-λι.

β) Durch femininales c (S. 13).

λωυ : λωυ-ε *marcescere*; von αυ, ου, ωυ (S. 173) *multum esse* mit Präfix οτ (wovon an einem a. O.) οτ-ωυ-ε *dilatari*; πωυ *frangere* : πωυ-ε *decedere*, παρ : πωρ-ε *lacerare*; ουπ, ουπτ : ουπτ-ε *constituere*; τ, τηι : τηι-ε *dare*; τεβ, τωβ : τβ-ε *πωβ-ε sigillo obsignare*; τωβ : τωβε-ε *retribuere*; τωκ : τωκ-ε *figere*; τωπ (Peyron, Lex. ling. Copt. p. 244) : τωπ-ε (ib. 247) *suscitare*; [τπ-ε : τπ-ε-ε und τπ-ε-ε *mittere* gehören vielleicht unter eine andere Bildungskategorie, welche erst später erklärt werden kann]; τανρετ, τανροτ : τανροτ-ε

1) Auf ähnliche Weise hat sich im Sanskrit die Wurzeländerung in den ersten Verbalformen durch *ānā* für organisches *āna*, indem *a* nur wegen *n* gedehnt, vgl. S. 277 Anm.), welche im Griech. sehr häufig erscheint (*λα(ν)θ-απο*, *λα(υ)β-απο* u. aa.) nur im Imperat. 2 Sing. der 9. Conj.-Classe in Wurzeln auf Consonanten erhalten (Bopp, Gr. sanscr. 316, woraus auch, um diess beiläufig zu bemerken, die allgemeine sanskr. Imperativendung der ersten Sing. *āni* (*i* für *mi* wie im 1. Sing. Atmanep. des Praet. Augm. unif.) hervorgebildet ist), aber so unorganisch und bloss zur Vervollständigung, wie die arabische Dualformation der Pronomina, Suffixa und Verba (vgl. S. 109, 127, 210, 229).

credere; $\chi\omega\pi$: $\chi\omega\pi$ -c *occultare* (letzteres bloss in $\epsilon\tau$ - $\chi\omega\pi$ -c); $\psi\omega\pi$: $\psi\omega\pi$ -c *sumere*; $\rho\omega\pi$ u. s. w. (vgl. α , α , β): $\rho\kappa$ -c u. s. w. (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 345) *tegere*.

Hierher gehören vielleicht die Imperativformen auf c, z. B. $\epsilon\rho$: $\lambda\rho\iota$ -c (für λ + $\epsilon\rho$ + ι (S. 304) + c); $\chi\epsilon$ *sprechen*: λ - $\chi\iota$ -c (*Peyron*, *Lex. ling. Copt.* p. 18).

γ) Durch das feminine τ ($\tau\epsilon$):

$\mu\omega\tau$: $\mu\omega\tau$ - $\tau\epsilon$ *sterben* (vgl. S. 302); $\psi\kappa$: $\psi\kappa$ - τ , $\psi\epsilon\kappa$ - τ u. s. w. *mutare*.

Durch den gleichbedeutenden Antritt von ι und $\tau\epsilon$ erklärt sich das Verhältniss der gleichbedeutenden Verbalwörter: $\lambda\mu\lambda\rho$ - ι : $\lambda\mu\lambda\rho$ - $\tau\epsilon$ *vi capere*.

Die Beispiele, in denen blosses τ an die einfachere Wurzelform tritt, will ich hier nicht hinzufügen, theils, weil sich deren auf jeder Seite des *Peyron*'schen *Lex.* finden, theils, weil man aus Gründen, welche sich hier noch nicht auseinandersetzen lassen, bei den meisten zweifeln muss, ob sie mit Recht hierher gezogen werden dürfen.

Alle Formen nach Analogie von α , β , γ können, dem Charakter der ägyptischen Sprache gemäss, als Nomina und dann, dem innern Charakter des dadurch ausgedrückten nominalen Begriffs gemäss, auch im männlichen Geschlecht gebraucht werden, und fast bei allen angeführten ist diess wirklich der Fall, z. B. $\zeta\pi$: $\zeta\pi$ -e *invenire*, $\zeta\pi\epsilon$, π *inventio*. Daraus erklären sich, wie bemerkt, am wahrscheinlichsten, die masculin erscheinenden Nomina mit diesem, unserer Erklärung nach ursprünglich femininalen Characteristicum, z. B. $c\lambda\iota$, π *Schönheit* von $c\lambda$ *schön sein* durch Vermittelung eines zu substituierenden mit $c\lambda$ bedeutungsgleichen $c\lambda$ - ι ; vgl. $\kappa\rho\mu\epsilon$ -c, π *Asche* = $\kappa\rho\mu$ - ι , τ (vgl. α , α), $\psi\kappa$: $\psi\kappa$ -e, π *permutatio*, λ : λ - ι , π *actio*; $\chi\epsilon$: $\chi\omega$ -c, π *dictum* und viele andere.

B) In allen Sprachen herrscht eine innige Verwandtschaft zwischen dem Abstractbegriff und dem Pluralbegriff, so dass in der einen mehr, in der andern

weniger sich der Gebrauch des Singulars von Abstract-Formen und -Begriffen statt des Plurals der Concreta fixirt, z. B. franz. *la noblesse* statt *les nobles*, im Deutschen *der Adel*, *Gebirg*: *Berge*, *Gewölk*: *Wolken* u. aa. Zwischen diesen beiden Ausdrucksweisen selbst, wo sie mit einander wechseln dürfen, besteht zwar eig. ein wesentlicher Unterschied — insofern in der Pluralform mehr die Idee der mehreren Einzelnen, welche verbunden sind, vorwaltet, in der Abstractform dagegen mehr die der Einheit, welche mehrere Einzelne unter sich begreift (vgl. z. B. *Harxberge* mit *Harxgebirg*) — allein in der Praxis der Rede ist dieser Unterschied selten von Bedeutung.

Insofern nun im Semitischen und auch, wenn gleich nicht so durchgreifend, im Aegyptischen, das weibliche Geschlecht zum Ausdruck des Abstracten dient, werden seine Characteristica auch zur Formirung von Pluralitäts- oder eher Collectivbegriffen verwendet. Für das Semitische bedarf es keiner Beispiele; man vgl. bezüglich des Hebr. *Gesenius* (Lehrg. S. 477), des Arabischen *Ewald* (Gr. ar. §. 297, 302) und füge die äthiopischen Plurales fracti durch $\ddot{\text{T}}$ ($t\epsilon$ = arab. ة , hebr. ת , תָ u. s. w.) hinzu (*Ludolf*, Gr. aeth. p. 106, nr. 8—12); bezüglich des Aegyptischen glaube ich hierher ziehen zu dürfen: die Pluralformen durch ı (ϵ), wobei ich jedoch nicht unerwähnt lassen darf, dass diese sich insofern von den semitischen Collectivformen scheiden, als letztere im Singular, die ägyptischen Pluralformen auf ı , ϵ dagegen als Plurale aufgefasst werden; dieser Unterschied ist von keinem Belang; denn die Verbindung pluraler Formen mit Collectivwörtern im Singular kömmt in allen Sprachen (in Folge der Herrschaft des Gedankens über die Form) vor (vgl. z. B. *Ewald*, Hebr. Gr., §. 569; *Matthäi*, Griech. Gramm. §. 302). Die Pluralbildung durch ı , ϵ erscheint im Aegypt. in ΔΒΟΚ , ΔΒΩΚ : theb. ΔΒΟΟΚ-ε , ΔΒΟΚ-ε , memph. ΔΒΩΚ-ı *Rabe* [ΔΛΟΥ , theb. ΔΛΟΟΥ-ε , mph.

ἀλωοῦ-ι, ἀλαῦ-ι *Kind*, vgl. jedoch weiterhin]; ἀφωφ: ἀφωφ-ι *Gigant*; βο, φο: φο-ι *Canal*; βητ: βατ-ι *Palmzweig*; βοτϷ-ε, βοτϷ-ι, Ϸαν *Augenwimpern*; εβοτ: εβατ-ε *Monat*; ειωτ, ιωτ: theb. ειοτ-ε, ειατ-ε, memph. ειατ, ιοτ, ιοττ, ιατ *Vater*; οωρ: οωρ-ι *Eiche*; λooτ: λooτ-ε *Kleid*; μα: μα-ι *Ort*; theb. μεριτ: μερατ-ε *Geliebter*; baschm. μελιτ: μελετ gleichbd.; memph. μεριτ: μεπρατ, μεπρετ gleichbd.; υποτ *Brust* (ohne Zweifel von υποπε *nähren*, woher auch υποπι *Amme* u. s. w.): υποτ; εμποτ: εμποτ gleichbd.; μεωοτ, μεωωωτ: μεωωοτ-ι, μεωοττ *Feld*; πιϷ: πιϷ-ε *Nebel*; παϷβ πεϷβ-ι *Schulter*; οτριτ, theb. οτρατ-ε, memph. οτρατ *Wächter*; Ϸαμαο: Ϸαμαο-ι (vgl. weiterhin die eigentliche Pluralform) *reich*; Ϸεμητ: Ϸεματ-ι *der Zehnten*; ωβωτ: ωβοττ *Scepter* (vielleicht entlehnt, vgl. hebr. עֲבֹט); ωμοτ: ωμοτ-ι, ωμοτ-η *Nagel*; εωωτ: εωοττ *Kaufmann*; εωοτ: ωοττ gleichbd. (V ωωτ); ωφερ: ωφερ-ι *Gefährte*; ωαω: ωηω-ι *Schlag*; Ϸελλο: Ϸελλο-ι *Greis*; Ϸελλο: Ϸλλο-ι gleichbd.; ποοτ (für π (Artikel) Ϸοοτ): ποοτ-ε (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 340) *der heutige Tag*; Ϸοριτ: Ϸοραττ *der erste*; Ϸαλητ: theb. Ϸαλαατ-ε, memph. Ϸαλαττ *Vogel*; χαμοτλ (hebr. חָמֹרַל): χαματλ-ι *Kameel*; χποοτ: χποοτ-ε *Tenne*; βλο: βλο-ι *Umzäunung*.

Bei der entschiedenen Richtung des Aegyptischen, statt alles Flexionsartigen, Hülfsörter zu gebrauchen, wurden, wie in den jetzt sogenannten neuern Sprachen, flexivische Formen natürlich als überflüssig verdrängt und konnten sich nur selten erhalten. Dennoch liesse sich die Zahl dieser Beispiele noch vermehren, was aber ausser unserm nächsten Zweck liegt (vgl. auch *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 36 ff.).

C. Bildung des eigentlichen Plurals. Im Koptischen wird der Plural im Allgemeinen durch Vorschatz des Artikels — des bestimmten: ηι u. s. w. (S. 44)

und des unbestimmten: memph. $\xi\lambda\pi$, theb. $\xi\bar{\pi}$, theb. baschm. $\xi\pi$ (= ξ (*adjicere*) + π (Genitiv) *Ver-mehrung, Menge, von S. 68*) — gebildet.

Dieses Verfahren, den Plural auszudrücken, steht mit der ganzen Richtung des Aegyptischen, alle Begriffsmodificationen durch Hülfsörter zu bezeichnen, in Harmonie; mehrere Umstände aber bewogen uns schon mehrfach, diese Richtung für eine, später in die Sprache gedrungene, zu nehmen und, wie wir sonst Spuren eines älteren flexivischen Verfahrens fanden, so tritt uns auch ein solches beim Plural entgegen.

Wir haben schon oben (S. 51) darauf aufmerksam gemacht, dass mehrere Plurale durch das Zeichen des Pronomens der dritten Pers. Plur., memph. or , theb. baschm. er formirt werden. Dass dieser Zusatz wirklich das Pronomen enthalte, zeigen diejenigen Fälle, wo dieser Pluralformation eine Singularformation durch die im Sing. entsprechenden Pronomina $\text{q} : \text{c}$ gegenübersteht, oder gar eine durchgängige Bezeichnung der persönlichen Beziehungen durch Affigirung der unselbstständigen Pronomina, aus welcher jene, wo $\text{q} : \text{c} : \text{or}$ bloss geschlechtlich und numeral, nicht persönlich differenziiern, hervorgegangen ist (vgl. S. 284 ff.). Also z. B. $\pi\lambda\lambda$ *gross*: $\pi\lambda\lambda\text{-q}$, $\pi\lambda\lambda\text{-c}$ *magn-us, a*: ($\epsilon\theta$) $\pi\lambda\lambda\text{-r}$ (wo $\lambda + \text{or}$ zu λr , wie gewöhnlich, ward) *magni, ae*, daneben $\epsilon\pi\lambda\lambda\text{-k}$ *magnus tu* und sogar, ganz verbal behandelt: $\kappa\text{-}\pi\lambda\lambda\text{-k}$, eig. *tu magnus tu = magnus tu* (*Peyron, Lex. ling. Copt. p. 119*); $\pi\lambda\psi\epsilon$, $\epsilon\pi\lambda\psi\epsilon$ *viel*: $\epsilon\pi\lambda\psi\omega\text{-q}$ oder $\epsilon\pi\lambda\psi\theta\text{-q}$, $\pi\lambda\psi\omega\text{-q} : \pi\lambda\psi\omega\text{-c}$ $\epsilon\pi\lambda\psi\omega\text{-c}$ *mult-us, a*, $\pi\lambda\psi\omega\text{-or}$, $\epsilon\pi\lambda\psi\omega\text{-or}$ *mult-i, ae*; $\pi\lambda\pi\epsilon$ *gut*: $\epsilon\pi\lambda\pi\epsilon\text{-q}$: $\epsilon\pi\lambda\pi\epsilon\text{-c}$ *bon-us, a*: $\epsilon\pi\lambda\pi\epsilon\text{-r}$ ($\epsilon + \text{or} = \text{er}$) *bon-i, ae*; daneben $\pi\lambda\pi\text{or}$ = $\pi\lambda\pi\epsilon$: $\epsilon\pi\lambda\pi\text{or}\text{-q}$: $\epsilon\pi\lambda\pi\text{or}\text{-c}$: $\epsilon\pi\lambda\pi\text{or}\text{-or}$; ferner $\pi\lambda\pi\text{or}\text{-k}$ *bonus tu* u. s. w.; $\pi\lambda\lambda\alpha\tau$ *glücklich*: $\pi\lambda\lambda\alpha\tau\text{-q}$: $\pi\lambda\lambda\alpha\tau\text{-c}$: $\pi\lambda\lambda\alpha\tau\text{-or}$ *beat-us, a, i, ae*; daneben $\pi\lambda\lambda\alpha\tau\text{-}\overline{\text{thrtt}}$ (vgl. S. 48) *beati vos* u. s. w.; $\pi\epsilon\text{ce}$ *schön*: $\pi\epsilon\text{ce}\omega\text{-q}$: $\pi\epsilon\text{ce}\omega\text{-c}$, $\epsilon\pi\epsilon\text{ce}\omega\text{-or}$ *pulcher, ra*,

ri, rae; daneben $\pi\epsilon\omega\text{-}\kappa$ *pulcher tu* und *pulcher es*, $\pi\epsilon\omega\text{-}\iota$ *pulcher ego* u. s. w.; $\mu\alpha\tau\alpha\alpha$, Nebenform von $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\tau$ (aus μ (S. 66) + $\sigma\tau\alpha$, $\sigma\tau\alpha\tau$, ebds.), *allein*: $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\text{-}\epsilon\eta$: $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\text{-}\sigma$, $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\text{-}\tau$ (α + $\sigma\tau$ in $\alpha\tau$ zusammengezogen) *sol-us, a, i, ae*; daneben $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\text{-}\pi$ *solī-nos*, $\mu\alpha\tau\alpha\alpha\text{-}\kappa$ *solus tu* u. s. w.

Andere mit $\epsilon\eta$ (und bisweilen femin. σ , vgl. S. 258 ff.) im Singular erhalten, dem *Peyron'schen* Lex. zufolge, im Plural im Allgemeinen kein $\sigma\tau$ statt des $\epsilon\eta$ (oder σ), indem bei $\epsilon\eta$, wie in dem Fall, wo es auch in Femininen erscheint (vgl. a. a. O.), der ursprüngliche Werth desselben dem Sprachbewusstsein entschwunden ist und es als thematisch gilt. Als Ausnahmen von dieser Regel finde ich $\alpha\tau\omega\text{-}\delta\epsilon\tau\delta\sigma\tau\text{-}\sigma\tau$ *inperscrutabiles*, welches einen jedoch nicht belegten Sing. $\alpha\tau\omega\text{-}\delta\epsilon\tau\delta\sigma\tau\text{-}\epsilon\eta$ (S. 258) voraussetzt, und $\alpha\tau\text{-}\delta\pi\epsilon\text{-}\alpha\omega\text{-}\sigma\tau$ *immorigeri* (eig. *non subjicere caput + ii*).

Ich füge hierzu jetzt die übrigen Beispiele, in denen sich $\sigma\tau$, $\epsilon\tau$ als Pluralzeichen zeigt; diese Sammlung wird ziemlich vollständig sein, doch schlägt es für unsere Zwecke nichts, wenn auch eins oder das andere ausgelassen ist. Vorausbemerken muss ich hierbei, dass durch das Zusammentreffen des Pronomens mit den Schlusslauten des Themas, und durch Benutzung eines andern, im Schlusslaut etwas verschiedenen, in der Singularform aber verlorenen, Themas, phonetische Aenderungen der pronominalen Form oder des Themas entstehen, z. B. memph. $e + \sigma\tau$ wird $\epsilon\tau$ und $\eta\sigma\tau$, theb. $e + \epsilon\tau$: $\epsilon\tau$, $\eta\tau$; memph. $o + \sigma\tau$: $\omega\sigma\tau$, theb. $o + \epsilon\tau$ (oder auch + $\sigma\tau$, da diese Form auch theb. ist, vgl. Zusatz zu S. 47) $\omega\sigma\tau$ (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 36 ff.). Ich werde diese Verschiedenheiten hier, da ihre detaillirte Erklärung uns zu weit führen würde, nicht berücksichtigen. Ferner werde ich zugleich die entschieden hieher gehörigen Pluralformen aufführen, von denen kein Singular existirt.

Also: memph. $\alpha\sigma\pi\epsilon\tau$ *gemi*; baschm. $\alpha\lambda\eta\sigma\tau$ und

ἀλητ̄ *invicem*; ἀτ̄λη *aula* (entlehnt) ἀτ̄ληοτ̄ (*Schotts*
ed. Woide p. 20). ἀμε, Plur. ἀμηοτ̄ *bubulcus* (eine
 Zusammensetzung mit εγε *Stier*, welches weiterhin;
 ἀμ ist = εα (*Peyron, Lex. ling. Copt. p. 332*) μ
 S. 66, eig. *Gesicht-von*, d. h. *Haupt-von* = *beauf-*
sichtigend); ἀμε (zusammengesetzt aus εα + μ
 + ερε *Speise*): theb. ἀμητ̄, memph. ἀμηοτ̄ *Bä-*
cker; ἀπε *Kopf*, baschm. ἀπηοτ̄; ἀσα *leicht*: (ετ̄-)
 ἀσιωοτ̄ *leves* (doch erscheint ἀσιωοτ̄ auch als Sing.,
 vgl. auch εσαωοτ̄, *Peyron, Lex. ling. Copt. p. 43*);
 ερη *Stier*, baschm. ερατ̄ (wie von Sing. ερα);
 memph. theb. βελλε, βλλε, baschm. βελλη *blind*:
 βλλεετ̄, βελλετ̄; memph. βεχε *merces*: βεχηοτ̄;
 εσω *Esel*: memph. εετ̄, εετ̄; memph. εβο *stumm*
 (aus ε̄ nicht und πο (vgl. πεσ *osculum*) wie ε̄βο
 gleichbd., wahrscheinlich macht): εσωοτ̄; theb. ετερο,
 ιερο *Fluss*: ετερωοτ̄, ιερωοτ̄; memph. ιαρο gleichbd.:
 ιαρωοτ̄; theb. memph. ερω *Wohnung*: ρσοοτ̄; theb.
 memph. εσω *Sau*: εσατ̄ (wie von Sing. εσα); εγε
Stier: theb. εγοοτ̄, memph. εγωοτ̄; ησ *Haus*: memph.
 ηοτ̄; memph. θεμε *Nachbar*: θεμετ̄; ιαμ, ιομ
Meer: ἀμαιοτ̄; κε *anderer*: κοοτ̄ [bemerkenswerth
 sind hier die Formen κεχωοτ̄σι und κεκατ̄σι gleichbd.,
 aber Plurale; diese sind zusammengesetzt aus κε κε
 (vgl. κε η κε *unus aut alius*), deren letztes κε nur
 pluralisirt ist, memph. zu χωοτ̄ (χ wegen der Nei-
 gung des memph. Dialekts zur Aspiration) theb. zu κατ̄:
 das in beiden Form κεχωοτ̄, κεκατ̄ antretende σι
 scheint mir der Pluralartikel σι, welcher hier ohne son-
 stige Analogie (man müsste denn das σι in den Impe-
 rativformen, S. 237 damit vergleichen) suffigirt wäre];
 memph. καλαεφο *Hügel*: καλαεφοωοτ̄; theb. κρο
Gränze: κρωοτ̄; λατ̄ *germina*; memph. μερε
Zeuge: μερετ̄; theb. memph. μετρε gleichbd.: με-
 τρετ̄; memph. οτρο *König*: οτρωοτ̄; μετοτρο *Kö-*
nigreich: μετοτρωοτ̄; ορεχρο *Schwelle*: ορε-
 χρωοτ̄, εχρωοτ̄ (zusammengesetzt aus οροασι *gena*,

finis und *po janua*); πευτ neun: theb. πεταιοτ, πεσταιοτ, memph. πιστατ; *po Mund, Thür*: ρωοτ; memph. ραααο reich: ραααωοτ; memph. ρεμζε frei: ρεμζετ; theb. baschm. ρρο, ερρο König: ρρωοτ, ερρωοτ, ερωοτ; μητρρο, μητερο Königreich: μητερωοτ, μητρρωοτ [ob ρατ Fuss in η-ρεη-η-ρατ-οτ wörtlich Männer-xu-Fuss?]; σοοτ sechs (vgl. со gleichbd.); саηε schön: саηωοτ (Peyron, Gr. ling. Copt. p. 37); сβω Lehre: сβοοτ; саβε weise (Fem. саβη): theb. memph. саβεετ, саβετ, baschm. εαβηοτ; совт Mauer: сеβθαιοτ; сματ Schläfen (von сμη Stimme, hebr. שׁמַע hören, eig. die Gegenden des Ohrs); соη Brüder: theb. спаτ, theb. baschm. сπητ, memph. baschm. спηοτ; theb. спотоτ, memph. сфотоτ Lippen; сзδ Schreiber: сзδετ

[ob { мет ρετ † тот οτ } opitulaciones
 Abstract- Macher geben Hand
 zeichen

von ρετ-†-тот, oder -тот-ε? denn ε könnte hier possessivische Bedeutung haben, vgl. S. 261]; †οτ fünf (vgl. † gleichbd. und †ε Fem.); ταιοτ fünfzig; †με Flecken: †μηετ; ωοτ hundert (vgl. ωε gleichbd.); memph. ωοη Schwiegervater: ωηωοτ; theb. ωηηηο, memph. theb. ωηηηηο fremd: memph. ωηηηωοτ; ηηε Netz: theb. ηηηητ, memph. ηηηηοτ; theb. memph. ητεκο, theb. εητεκο Gefängniss: ητεκωοτ, εητεκωοτ; ηαε Masc. Wüste (ηαεηη Fem. deserta): ηαεετ; memph. ηηε Heuschrecke: ηηηηοτ; theb. ητοοτ, memph. ητωοτ, theb. memph. ητοτ, theb. ητετ vier (vgl. ητο gleichbd. ητο-ε Fem.); memph. δαε letzter: δαετ; theb. εαε gleichbd.: εαετ; εηη Steuerruder: εηηοτ [εο Uebel (ετ)-εοοτ (bei Schollts, fehlt bei Peyron)]; theb. εωβ Sache: εβητ; εελχε süß: εελχετ; memph. εηηηηη Daumen: εηηηοτ (wie von εηητ); theb. εατρεετ Zwillinge; εοι Schiff: theb. εχητ, χητ, memph. εχηοτ; χαηε niedrig: χαηετ; χηηατ Höhlungen; χαχηε Feind: theb. χηχηεετ, χηχηεοτ; χαβη verstümmelt: χαβετ;

𐤃𐤓𐤓𐤓 *Gränzen* (vgl. 𐤃𐤓 gleichbd.); 𐤃𐤏𐤗 *lahm* : 𐤃𐤏𐤗𐤓; 𐤃𐤓 *Herr* : 𐤃𐤓𐤓𐤓. In den Hieroglyphen ist der Gebrauch dieser Endung noch weiter ausgedehnt (*Champollion*, Gr. ég. p. 169 ff.).

Das hier hinzugetretene 𐤓𐤓 bezeichnet eigentlich nur die dritte Pers. Plur. des männlichen Geschlechts (S. 51) und nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich ist, dass es ursprünglich nur zur Bildung bei männlichen Nomin. gedient hat (vgl. S. 55); da die Aegyptier aber im Plural die Geschlechter nicht formal differenzieren, so ward das Zeichen des männlichen Plurals, in Folge der Prädominirung des männlichen Geschlechts, zu gen. comm. erweitert.

Dem ägypt. 𐤓𐤓 entspricht semit. 𐤍𐤏 (S. 51 ff.) und aus diesem lässt sich der semit. Plur. gen. masc. vollständig erklären. Da wir aber mehrfach im Semit. statt der unselbstständigen Pronomina selbstständige verwendet sehen (vgl. Plur. Fem. Fut. S. 227 und masc. Differenzirung durch 𐤏𐤓 S. 282 ff.), ferner die gewöhnliche Pluralform des Fem. im Chald., Syr., Samar. (vgl. weiterhin) sich nur aus den selbstständigen Pronom. erklärt, so wird auch vielleicht der mascul. Plur. eher aus der Zusammensetzung mit 𐤍𐤏𐤓 zu deuten sein. Ich wage diesen Zweifel nicht mit voller Zuversicht zu entscheiden; drei Plurale jedoch, welche uns die direkten Beweise für die bis jetzt noch nicht absolut gesicherte Identität von fem. 𐤍𐤏 und ägypt. 𐤓𐤓 (aus organischerem 𐤓𐤓, S. 51) liefern werden (𐤍𐤏 = 𐤏𐤓𐤓, 𐤍𐤏𐤓 = 𐤓𐤓𐤓𐤓 und 𐤍𐤏𐤓𐤓 = 𐤓𐤓𐤓𐤓𐤓), sind sicher nur durch Zusammensetzung mit dem unselbstständigen Pronomen gebildet.

Ehe wir zur Geschichte der masculinaren Pluralform im Semit. übergehen, bemerke ich, dass sie, wie im Aegypt., auch hier keinesweges auf Masculina beschränkt ist, sondern in mehreren Fällen auch zur Pluralisirung von Femininen dient (s. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 351; *Winer*, Chald. Gr. S. 78; *Hoffmann*, Gr. syr. §. 91;

Uhlemann, Inst. ling. Sam. p. 105 u. aa. Specialgrammatiken); ich erkläre diese Erscheinung aus demselben Grunde, aus welchem sich das ursprünglich mascul. $\sigma\tau$ im Aegypt. ohne geschlechtlichen Unterschied im Verbum, Pronomen und Nomen festsetzte: aus der natürlichen Prädominirung des männlichen Geschlechts.

Wir haben schon oben bemerkt, dass uns im Verhältniss von arab. كَتَبَ zu hebr. u. s. w. כָּתַב das Arabische in der Vokalisation des dritten Radikals das Organischere bewahrt zu haben scheint, so dass die semitischen Sprachen, welche den Schlussradikal nicht vokalisiren, von der Neigung, auslautende, durch keinen Consonanten gestützte, Vokale einzubüssen, fortgerissen zu sein scheinen; hebr. würde diesem arab. $\text{ـ} \text{ـ} \text{ـ}$ entsprechen; so würde die Pluralendung in Verbindung mit diesem Vokal hebr. $\text{ֿ} \text{ֿ} \text{ֿ}$ oder $\text{ֿ} \text{ֿ} \text{ֿ}$ gewesen sein. Der spurlose Verlust von inlautendem ֿ ist uns schon zu oft begegnet, als dass wir uns länger dabei aufzuhalten brauchten.

An diese Form schliesst sich zunächst der stat. constr. im Arab., wo der Regel gemäss das schliessende \square eingebüsst ist, und durch die assimilirende Kraft des γ der Vokal des Schlussradikals sich in den dem γ homogenen $\text{ـ} \text{ـ}$ verwandelt hat, also $\text{ـ} \text{ـ}$, z. B. عَالِمُوا.

Hierauf folgen die hebr., chald., syr., samar. Formen des stat. constr., in denen sich γ erhalten hat; das \aleph aber, wie so oft im Auslaut (vgl. \aleph S. 295, dritte Pers. Plur. Praet. S. 206, Fut. S. 225 u. a.), eingebüsst ist.

Die Beispiele der Erhaltung dieses γ im Hebr., welche sich fast nur im Kefib^f finden, siehe man bei *Gesenius* (Lehrgeb. S. 543); ich bemerke nur הָבֵר (Jes. 47, 3) und im Keri מַעֲיָנִי (Ps. 114, 8); vgl. מַעֲיָנִים. Die Vokalisation des γ im Keri ist die richtige und aus γ , = *av* durch Vokalisierung des *v*: *au* entstanden, wie das gleich zu erwähnende Syr. zeigt. Diese stat. constr. —

Form deutet eine stat. absol.-Form auf ן an (vgl. chald. ן S. 126). Gesenius fasst auch dieses ן paragogisch (Lehrgeb. 549). Hieher gehört auch ן = ägypt. ן (S. 67, 156).

Im Syr. und Chald. hat sich diess ן nur vor dem Suffix dritter Pers. Masc. erhalten, wo es im Syr. mit der, noch ganz organischen, Vokalisation ן erscheint; im Chald. ist wie im Hebr. ן entstanden (z. B. syr. ן , chald. ן).

Dasselbe ן zeigt sich ferner im Samar., in der Verbindung mit Präpositionen, welche ursprünglich Nomina in der, sie zu Adverbien fähig machenden, Pluralbildung sind, mit Suffixen, wo also die Nomina im stat. constr. stehen; z. B. ן *a vobis* (Uhlemann p. 142). Diese Form erklärt, beiläufig bemerkt, die hebr. Form ן ; sie ist stat. constr. plur. für organischeres ן , nach Analogie der eben erwähnten Form des stat. constr., oder, nach Analogie der gewöhnlichen stat. constr.-Form, ן , oder endlich nach Analogie der Form des stat. absol. plur., welcher ן auslauten würde. Das ן ist, wie gewöhnlich und insbesondere im Plur. in ן übergegangen und dann in ן , auslautend, wie so oft, eingebüsst. ן ist zwar nur poetisch, aber die Poesie hat nicht willkürlich erfunden, sondern nur das Alterthümliche, Organischere bewahrt; die eigentliche Bedeutung von ן wäre *Theile*, adverbial genommen: *getheilt von*. Ebenso dürfen wir nun auch aus den samar. Formen ן , ן ¹⁾ schliessen, dass die hebr. entsprechenden ן , ן für organischeres ן (Plur. von ן Verbindungen,

1) Darüber dass nicht auch ן dieses ן hat, werden wir uns nicht mit Uhlemann wundern, da es stat. constr. plur. fem. ist (vgl. S. 106). — Uebrigens ist der Eintritt von Anomalieen bei solchen trümmerhaft erhaltenen Formen natürlich; daher z. B. ן = hebr. ן (jenes vom stat. constr. plur. ן = hebr. stat. constr. ן), aber ן (= hebr. ן) mit unorganischem ן .

Genossenschaften, adverbial gefasst mit) בִּי stehe und stat. constr. Plur. sind¹). Ebenso steht, beiläufig bemerkt, hebr. בֵּין für organischeres בֵּינֵי, wie chald. בֵּינֵי syr. بَيْنَ und بَيْنَا (letzteres stat. constr. eines plur. Fem. gerade wie äthiop. በ-በኑት (*ba-benâte*) אִוּת, אִוּ (S. 106, und כמו, כמות S. 156) und die Verbindung von hebr. בֵּין mit den sogen. Suffixen des Plurals zeigt²).

Da wir nun wissen, wie häufig sich וּ in ׀ schwächt (vgl. אִוּת für אִוּת, מִכְּתוֹד von מְכוֹת u. aa.), ferner, dass Pluralformen zum Ausdruck von Adverbien verwendet werden (vgl. מִישְׁרִים *aufrechtig*, פְּלִאִים *wunderbar*), die Adverbien aber sich wegen ihrer specialisirten Bedeutung ganz von der flexivischen Analogie, welcher sie ihrer Entstehung nach angehören, loslösen, und so oft Alterthümliches bewahren, oft sich auf anomale Weise umwandeln — so sind zur organischeren Form des Plur. Masc. ferner die Adverbia auf וּם gewöhnlich ׀ zu ziehen, wie שְׁלֹשֶׁם, שְׁלֹשֶׁם *vor drei Tagen*, *vorgestern*. In פְּתָאִם ist sogar eine Spur des organischeren Plur. auf וּם bewahrt; denn die Wurzelform liegt in פְּתַע *Augenblick*; trat daran וּם, so entstand וּם-פְּתַע mit ׀ für וּ (wie in וּז and sonst) וּם-פְּתַע und durch Verlust des ע vor וּ: פְּתָאִם.

Wir sahen ferner im Hebr. mehrfach וּ in ׀ übergehen (z. B. im Suffix ׀, S. 126). Dieser Uebergang musste Statt finden, ehe, wie wir weiter finden werden, וּ in וּ geschwächt war. Daher schliessen sich weiter an die organischere Form des Plurals die Plurale auf ׀, welche aber ebenfalls nur in Adverbial-

1) Das ׀ in וּם ist der Verstümmelung des Lautcomplexes zuzuschreiben.

2) Nach diesen Analogieen werden wir nun auch die Frage über בְּל, welche wir oben (S. 60) noch unentschieden liessen, entscheiden dürfen und dasselbe gilt von בְּל (für בְּלֵי), בְּל (vgl. בְּלֵי), obgleich wurzelhaft = ägypt. *beλ* ausser (vgl. weiterhin) und vielen anderen Präpositionen, welche alle verstümmelte, adverbial gefasste, Plurale sind.

formen erhalten sind, z. B. מִמְּמִם und מִמְּמִם (von מִמְּ) eig. *Wahrheiten*, adverbial: *wahrlich*, מִמְּמִם (von מִמְּ) eig. *gratis* (für *gratius*) u. aa.

Sonst ist in den semit. Dialekten, so viel ich bis jetzt entwickeln kann (anderes hierher Gehörige kann erst im zweiten Versuch zur Sprache kommen), keine bedeutendere (einzeln stehendes wird noch gelegentlich bemerkt werden) Spur des org. γ geblieben, sondern dasselbe, wie in so vielen schon vorgekommenen und noch vorkommenden Fällen, zunächst in γ übergegangen (vgl. z. B. weiterhin sogar einen Fall, wo das γ der feminalen Pluralendung hebr. וְנִי im Syr. in ܨܢܝܐ übergeht in ܨܢܝܐ neben organischerem ܨܢܝܐ). In diesem Fall erscheint der, der masculinaren Pluralendung vorhergehende, eigentlich der Wurzelform in ihrer volleren Gestalt (vgl. arab. كَتَبَ neben hebr. כָּתַב u. s. w.) angehörige, Vokal hebr. als — (statt —, dessen Spuren wir im Hebr. S. 120, im Chald. S. 117, 124 fanden), syr. ܘܐ , arab. ا .

In dieser Form würde der hebr. stat. absol. מִי —, oder, indem γ den ihm verwandten Vokal — an sich zieht, מִי — lauten. Von ihm erscheint nur ein Beispiel, nämlich hebr. מַיִם *Wasser*, welches ganz identisch ist mit dem gleichbedeutenden ägypt. memph. u-w-or , theb. u-o-or (mit der Singularform u-w und in Zusammensetzung, in stat. constr.-artiger Form, u-or , u-o). Obgleich diess im Aegypt. als Singular fungirt, so kann doch über die Richtigkeit der Zusammenstellung kein Zweifel entstehen; im zweiten Versuch werden sich uns eine Menge Beispiele zeigen, in denen ursprüngliche Pluralformen, insbesondere im Aegyptischen, zu Singularen wurden (den Uebergang erklärt die Construction des Plur. neutr. im Griechischen mit dem Singular des Verbi; der Plural wird hier als eine Einheit von mehreren Singularitäten, als Abstractum, gefasst). In dieser Identification von מַיִם mit u-w-or ,

haben wir, da nach dem bisher Entwickelten und weiter sich Ergebenden die Entstehung von $\text{דָּ}(\text{—})$ aus organischerem $\text{דָּנָ}(\text{—})$ nicht wird bezweifelt werden können, den ersten direkten Beweis für unsere oben (S. 47—56) gegebene Identification von ägypt. or mit semit. דָּנָ , wodurch denn rückwärts unsere Erklärung von ägypt. or aus qau (S. 51) und endlich unsere Gleichung von ägypt. q mit hebr. נָ (S. 6) ihre Bestätigung erhält. Ein anderer direkter Beweis wird uns beim Dual entgegentreten. Als ein zweites Beispiel dieser Pluralform könnte man hebr. דָּמִיִּם betrachten; allein ich bezweifle die Richtigkeit der Ableitung von arab.

سَم und halte es eher für eine Zusammensetzung von דָּמִי mit $\text{√} \text{ש} =$ ägypt. ḏw , ow u. s. w. *abundare*, welches bekanntlich in der Form ḏw und w verstärkend vor Wurzelformen tritt (vgl. S. 174 und z. B. ägypt.

ḏw ḏḏow } *magnus gemitus*).

Da wir schliessendes ד schon häufiger abfallen sahen (vgl. דָּמָה u. aa. S. 95 ff.), so ist hieher zu ziehen die hebr. Pluralendung ִי־ , welche jedoch nur in wenigen, von *Ewald* durchweg, aber zum Theil sicherlich mit Unrecht, bestrittenen Beispielen erhalten ist (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 523; *Ewald*, Hebr. Gr. §. 359).

Diese Form erkenne ich auch in mehreren Adverbien (vgl. S. 314 ff.), z. B. וְיָיִן , welches dem chald. וְיָיִן zufolge, für organischeres וְיָיִן steht, und meiner Ansicht nach Plur. von Pron. וְיָ (vgl. über dessen org. Form וְיָהוּ S. 266) mit präfigirtem $\text{נ} =$ ägypt. e ist, also eigentlich *zu den* (mit Ellipse von *Zeiten* wie lat. *tum* und fast alle Zeitpartikeln in allen Sprachen) hiess. Das gewöhnlichere hebr. וְיָ ist nur Verstümmelung von וְיָיִן , ähnlich wie עַם für עַמִּי (eig. עַמִּי) u. aa. (S. 315). Für chald. וְיָ erscheint mit Zusammenziehung von ִי־ in — , wie im stat. constr. plur. masc., וְיָ , וְיָ als Pronom. demonstr., meiner Ansicht nach, eine Abkürzung von וְיָהוּ ($\text{וְיָ} =$ syr. ܘܝܐ S. 215 ff.),

also wörtlich *der da*. Wie מתי אֲנִי fasse ich auch מתי für מתים von מתה *dehnen*, also eig. *Längen*, adverbial gebraucht: *lang*.

An diese Form schliesst sich ferner zunächst die Form des stat. constr. plur. im Syr. ܘܢܘܢ, wo regelrecht der schliessende Nasal eingebüsst ist; von dieser Form finden sich auch Spuren im Hebr. (vgl. *Ewald*, Hebr. Gr. §. 414 über שרי, השופי und *Gesenius*, Thes. s. r. חשה).

Indem das י — des stat. absol. ים — im stat. constr. sich zusammenzieht, entsteht hieraus durch den natürlichsten Uebergang die hebr. und chald. Form des stat. constr. auf י — (vgl. שבי: שבים, chald. תרין u. aa.)

Einen ähnlichen, nur noch stärker geschwächten, Uebergang (nämlich in — und mit Stütze des ה, also ה) erkannten wir oben in hebr. אלה (S. 103 ff.), wo sich dialektisch zugleich mehrere organischere Formen

erhalten hatten (in erster Reihe arab. ألوا, chald. אילוי,

אילוי, äthiop. *elu*; in zweiter arab. ألى; in dritter hebr.

אלה). Hierbei will ich zugleich noch bemerken, dass ganz analog dem Verhältniss von hebr. אלה zu einem organischeren אלים (an welches sich zunächst rabb. אילוי schliesst), hebr. פה gegenüber von syr. ܦܘܚ, chald.

פום, פם, samar. פא and endlich arab. فم erscheint.

Auch hier ist als organischere hebr. Form פום zu statuieren, welche mit Verlust des ם, zunächst פו würde; dieses erscheint, mit dem gewöhnlichen Uebergang von ן in י, פי vor Suffixen; im stat. absol. trat und stütz-

zendes ה ein. Das Verhältniss zwischen פה und אלה fordert übrigens von selbst zu der Frage auf, ob nicht

פה, פים u. s. w. ein ursprünglicher Plural sei, welcher ähnlich wie das schon erwähnte ägypt. ωω-οι später Singular geworden ist¹⁾; als erreichbar organischste

1) Vergl. S. 316; auch im Semit. wird sich die Entstehung von Singularen aus ursprünglichen Pluralen im zweiten

Form würde sich alsdann פְּדוֹנִים oder פְּדוֹנִי ergeben. Zugleich würde sich alsdann noch eine Spur (ausser den in den Pronominalpluralen S. 95) der masculinaren Pluralform durch ם auch in den semitischen Dialekten zeigen, in welchen sie durch die individuelle Entwicklung derselben später verschwunden ist. Für die Annahme, dass פְּנִים u. s. w. Plural sei, spricht schon der adverbiale Gebrauch von chald. לְפָנֵי u. s. w.; denn die Adverbia sind gewöhnlich ursprüngliche Plurale; noch mehr aber syr. ܦܢܝܘܢ, welches den organischeren stat. constr. eines Plurals Fem. gebildet durch die Endung ܘܢ (vgl. ܘܡܘܢ weiterhin) enthält; ist aber in ܘܢ das schliessende ܘܢ als Pluralzeichen abzuschneiden, so bleibt als Wurzeltheil nur ܦ; und dasselbe ist der Fall, wenn wir in פְּנִים das schliessende ם als masculinares Pluralzeichen betrachten. Pluralbildung durch das mascul. und femin. Pluralzeichen nebeneinander sahen wir aber schon mehrfach und insbesondere in adverbial gebrauchten Wörtern (vgl. S. 315). Ganz entschieden könnte die Frage nur durch eine unzweifelhafte Etymologie werden. Ich vergleiche ägypt., memph. ꜥꜣ, theb. ꜥꜥ *osculum*; denn dass dessen eigentliche Bedeutung *Mund* sei, folgere ich aus dem damit zusammengesetzten ꜥꜥꜥ, ꜥꜥꜥ *Geschmack*, wörtlich *geben* (ꜥ) *Mund*; daraus zusammengezogen, entstand ꜥꜥꜥ, ꜥꜥꜥ, ꜥꜥꜥ *schmecken*.

Wie in der arab. Endung ى, ۛ das dem ى vorhergehende ۛ durch den assimilirenden Einfluss des ى an die Stelle des früheren Vokals getreten ist, so würrt in der zuletzt besprochenen Form ִים — das י absorbirend auf den vorhergehenden Vokal, und so entsteht die gewöhnliche hebr. Pluralendung ִים —. Auch von dieser existirt eine Nebenform mit dem uns so häufig

Versuch ergeben; nur andeutend bemerke ich, dass so Formen wie פְּדוֹנִים, עֲלֵי-יָן u. aa. aufzufassen sind.

vorgekommenen Verlust des ם, also י — (Ewald §. 359; Gesenius, Lehrgeb. S. 524).

Da wir den Verlust des schliessenden ם nicht mehr bezweifeln können, und als organischere Form der Pluralendung םִן erkannt haben, ferner wohl nicht mit Unrecht vermuthet haben, dass der der Endung vorhergehende Vokal org. hebr. — lautete, so dürfen wir endlich in יִחְרַךְ, ebenfalls Adverbium, eins der allerinteressantesten Beispiele der organischeren Form des Plurals erkennen. Wenigstens hat die Erklärung aus יִחְרַךְ (Gesenius, Thes. S. 589; Ewald, Hebr. Gr. §. 457) keine Analogie. Ist unsere Erklärung richtig, so bestätigt sie unsere Vermuthung über den der Endung vorhergehenden Vokal. יִחְרַךְ stände wahrscheinlich für organ. יִחְרַךְִּם. In der von aller flexivischen Analogie abgelösten Adverbialform hätte sich die Spur der ältesten Pluralform bewahrt.

An die zuletzt erhaltene Form י — schliesst sich endlich die defectiv geschriebene Pluralform ם —. Auch diese hat sich noch in einer Adverbialform erhalten, welche uns zugleich noch zu Beispielen früherer Stationen der Pluralentwicklung verhilft. Diese Adverbialform ist םִן *wenn*. Dass dieses für םִן und weiter םִןִּם stehe, zeigt die Form, welche es in der Zusammensetzung םִןִּםִּלִּי *wenn nicht* annimmt. Hier hat םִןִּם wegen der stat. constr.-artigen Verbindung dieselbe Form angenommen, wie םִןִּם oben S. 104 in ^{أولى}أولى. Dass es ganz und gar dasselbe sei, will ich hier, weitere Begründung für den etymologischen Theil aufsparend, hypothetisch aussprechen. Zugleich bemerke ich, dass das schliessende לִי (vgl. םִןִּםִּלִּי S. 317) verglichen mit den andern Formen der Negation לֹאִן (vgl. arab. Endung des stat. constr. plur. لاء و und hebr. פְּתָאִם S. 315), לֹא (vgl. םִןִּםִּלִּי neben םִןִּםִּלִּי und ebenfalls פְּתָאִם), לֹאִן (vgl. מִיִּנִּי u. s. w.), so wie den dialektischen Reflexen, höchst wahrscheinlich macht, dass wir auch in diesen Formen einen, adverbial gewordenen, ursprünglichen

Plural eines Nomens vor uns haben. Ich leite es von ägypt. $\lambda\theta$ *ablassen* ab, so dass es wörtlich *Ablassungen*, adverbial *abgelassen*, *ausser*, *ohne* bedeutete (vgl. hebr. לָרַחַץ *ablassen*, dann *nicht thun*, und ähnlich griech. $\sigma\upsilon$ von sanskr. *ava*, *ab* Gr. Wzlex. I, 275).

Durch Erweichung des ק zu ך entsteht endlich, ähnlich wie in den sogleich zu erwähnenden Dialekten, hebr. ך —. Diese Endung scheint durch den Einfluss eben dieser Dialekte aufgenommen zu sein (vgl. S. 207 und 226, sowie *Gesenius* S. 523). Zu beachten ist jedoch, dass auch im Phönic., welches dem Hebr. am nächsten liegt, neben dem pluralen ק , jedoch seltner, ך erscheint (*Gesenius*, Monum. Phoenic. 442), und ebenso in den himjaritischen Inschriften, המרם (vgl. *Rödiger* in *Wellstedt* Reise II, 398, 9), הנאם (ebds. II, 280, 2); dagegen אלהן (*Rödiger*, Versuch 23; *Gesenius*, über die himjar. Spr. u. Schrift 24), ערן (*Rödiger* in *Wellstedt* Reise II, 384, 2), מרצן (ebds.), רחמן (ebds. 380, 3).

Nachdem sich uns die Erklärung der hebr. Endung plur. gen. masc. und bisweilen comm. auf die natürlichste Weise ergeben hat, dürfen wir es wohl wagen, die von *Ewald* vorgeschlagene ohne weitere Widerlegung, als eine oder die andere Anmerkung, gegenüber zu stellen, das Urtheil dem Leser überlassend. Sie lautet (Hebr. Gr. §. 208): „Diese Endung scheint ursprünglich *-ām (ân)*, oder *-ôm* gewesen zu sein, indem der Laut *á* die Dehnung, die Ausbreitung, *m* ihre Umschliessung und beide, so vereint, den Begriff des Mehreren auszudrücken scheinen.“ Der Ähnlichkeit wegen möge auch der folgende Satz hinzugefügt werden, wo durch eine eben so willkürlich angenommene Lautsymbolik der Dual erklärt wird: „Der Dual *-aïm* durch ein eindringendes *i* (wie *u a-u* im Sanskrit¹⁾) sich vom Plural sondernd u. s. w.“ hierzu

1) Das sanskritische *u* ist = *va* und dieses = *dva* (wie *vi* in *vin-çati* für *dvi*, *vi* (Präf.) für *dvi* u. aa.) *zwei* (vgl. Griech.

die Note: „denn der Laut *i* (*u*)¹⁾ malt das sich Zertheilen, Spalten also (!) auch möglicherweise den Begriff des in zwei Hälften gespaltenen Ganzen des Dual“.

Chaldäisch und Syrisch schliessen sich an das Hebr. Die hier gewöhnliche Pluralform ändert das schliessende \square in \uparrow , wie mehrfach, also chald. \uparrow —; stat. constr. wie im Hebr. \uparrow — (Spuren der organischeren Form sind theilweis erwähnt; alles derartige zu behandeln, würde hier zu weit führen). In den Targumim erscheint der stat. absol. auch ohne \uparrow , und zwar zunächst \uparrow — (= der hebr. Form \uparrow — S. 317, aber — zusammengezogen aus — S. 318); und ferner \uparrow — (= hebr. \uparrow — S. 320), vgl. *Winer* (Chald. Gr. S. 78).

Syr. im stat. absol. \leftarrow —; im stat. constr. ohne assimilirenden Einfluss des \leftarrow : \leftarrow — (S. 318); auf die speciellen Regeln dürfen wir uns hier nicht einlassen (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 91).

Samar. erscheint, wie im Hebr., $\uparrow\uparrow$ und, wie im Chald. und Syr., $\uparrow\uparrow$ im stat. absol.; im stat. constr. wird, der allgemeinen Regel gemäss, der schliessende Consonant eingebüsst; die Vokalisation folgt entweder dem Hebr.-chald. oder dem Syr. (*Uhlemann*, Inst. ling. Sam. §. 42, A, p. 104 und §. 43, II, B, p. 112).

Schwieriger als die Erklärung dieser Formen ist die des arab. stat. absol. (über stat. constr. s. S. 313). Die Endung lautet \uparrow ; dass hier in dem anlautenden \uparrow die Form des stat. constr. \uparrow (S. 313) zu erkennen sei, bedarf kaum einer Bemerkung; das auslautende \uparrow ist vor \uparrow eingebüsst, grade wie im Hebr. \uparrow vor \square (S. 315 ff.). Allein woher erklärt sich das hin-

Wurzellex. II, 221, 218, wo dieses *u* jedoch noch nicht richtig gedeutet ist) also *vřiká* + *u* = *vřikau* wörtlich *Wolf-zwei*, welches wohl die natürlichste Bezeichnung des Duals ist, wobei denn keine Spur einer Lautsymbolik bleibt.

1) Als ob *i* und *u* gleich wären!

zugetretene وَن ? Dass و hier, wie im Chald., Syr., Samar. aus organischerem و erweicht sei (S. 322), ist nicht zu statuiren; denn wenn man auch kein zu grosses Gewicht darauf legen darf, dass sich dieses m im Arab. im Plural der Pronomina Masc. erhalten hat (S. 93, 98, 125 u. s. w.), weil dieses auch in den chald. Nebenformen כּוּם , הוּם (neben כוּן , הוּן) geschieht (obgleich deren ו vielleicht dem Einfluss des Hebr. zuzuschreiben ist), so würde, bei dieser Deutung, doch die Entstehung des Vokals و keine Erklärung erhalten können. Ich nehme diese Endung وَن für eine Zusammensetzung des, um das organisch schliessende و verstümmelten (wie S. 317 ff.), Masculinarzeichens و mit dem Femininalpluralzeichen ن (verstümmelt aus هَنَّ (vgl. S. 227, 208)). Dafür spricht 1) das Verhältniss der casus obliqui plur. zum casus directus. Jene lauten يَن . Das vokalische Verhältniss von يَن zu وَن steht aber augenscheinlich in einer gewissen Analogie mit dem vokalischen Wechsel von $u : a : i$ im Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. Hier tritt aber der Unterschied ein, dass, während in den letzten drei Fällen der vokalische Wechsel (abgesehen von der Nunnation) am Ende der Form erscheint, er in يَن , وَن dem, in beiden Formen entschieden identischen, ن vorhergeht. Das Verhältniss ist also hier ähnlich dem in der Bildung des Fut. energ., imper. (S. 253) hervorgetretenen und, wie bei dieser, dürfen wir auch hier vermuthen, dass mit و die eigentliche Formation schon abgeschlossen war und ن , in einer weiteren Sprachentwicklung, zur Verstärkung des Pluralitätsbegriffs hinzutrat, also insofern es aus هَنَّ hervorgegangen ist, die eigentliche Form einst etwa عَالِي + هَنَّ , عَالِمُو + هَنَّ lautete, welches in عَالِيَيْن , عَالِمُون zusammengezogen ward, grade wie S. 208.

Ob übrigens der Vokal des cas. direct. و nach Ana-

logie der Vokalwandlung im Sing. Masc., Fem. und Plur. Fem. zum Zweck der Obliquierung in \bar{v} verwandelt ward und dann durch Assimilierung \bar{v} in \bar{y} veränderte, oder ob die Form \bar{y} , welche äusserlich ganz und gar der hebr. \bar{y} — (S. 319) entspricht, als eine begrifflich-gleiche Nebenform von \bar{v} im Arabischen erhalten war und, als sich der kategorische Gegensatz des Direkten und Obliquen im arabischen Sprachbewusstsein geltend gemacht hatte, zum Ausdruck derselben nur verwendet ward, wage ich nicht zu entscheiden; 2) die formale Uebereinstimmung dieses \bar{v} mit dem feminalen Pluralzeichen \bar{v} im Fut. 2. 3 (S. 227); 3) die Analogie der sogleich zu erwähnenden semitischen Plurale, welche ebenfalls durch das, um \bar{v} verstümmelte Masculinarpluralzeichen verbunden mit einer Pluralform des Pronom. 3 gen. fem. gebildet werden (vgl. weiterhin hebr. \bar{v} u. s. w.), und zwar im Allgemeinen feminal sind, aber auch mit Masc. verbunden erscheinen; 4) die Analogie der sogleich zu erwähnenden ägypt. Pluralbildung durch das Masculinarpluralzeichen \bar{v} (S. 308), verbunden mit dem Feminalcharakter \bar{v} (e). Den Grund dieser Bildung des Plurals, wo also \bar{v} eigentlich aus (*weise + sie* (Masc.) =) *die Weisen + sie* (Fem.) besteht, finde ich darin, dass, dem Charakter des Semitischen gemäss, der Collectivbegriff durch das feminale Pronomen (vgl. S. 297 ff.) angedeutet werden sollte; dass sie im Arabischen grade die allgemeine Pluralform des Masc. ward, erklärt sich daraus, dass dieser Charakter des Semitischen grade im Arabischen vorzüglich hervortrat (vgl. auch den Plural im Amharischen, wo die ursprüngliche Form des Feminalplurals zu gen. comm. erweitert ist).

Die Pluralform des Vulgär-Arabischen; *in* (*Causs. de Perceval* p. 40; *Dombay* p. 25, §. 40) ist durch den gewöhnlichen semitischen Uebergang des \bar{u} in \bar{i} zu erklären, nicht aus dem alt-arab. cas. obliq.

An die alt-arab. Pluralform, aber in ihrer organischen Gestalt, schliesst sich die äthiopische; sie lautet *âne*, wo *á* [= arab. ا , آ (im stat. constr.)] aus der organischen Form ان (ا) (S. 313) durch Ausstossung des ن und Zusammenziehung des — und ا in *á* entstanden ist (vgl. den arab. und äthiop. Plur. Fem.), *ne* aber dem arab. ن entspricht.

Wegen des amharischen Plurals siehe Femininalplural.

Wir würden uns jetzt sogleich zu der semitischen Bildung des Plurals der Feminina zu wenden haben, da im Aegyptischen, wie bemerkt, im Plural die Geschlechter nicht geschieden werden. Allein auch dieser Satz ist nur im Allgemeinen und für die spätere Gestalt der Sprache wahr; genauere Untersuchung der Sprache zeigt auch geschlechtliche Scheidung im Plural. Ich erinnere hier zunächst nur an die geschlechtliche Scheidung der Zahlwörter über eins (vgl. S. 16 ff.), welche dem Begriff nach Plurale sind und sich dennoch geschlechtlich geschieden haben; sie drücken das Fem. Plur. auf drei-, oder viererlei Arten im Allgemeinen aus:

1) durch Antritt des feminalen Pronom. Sing. ا (e) und zwar:

a) an die thematische nicht pluralisirte Form,

α) indem diese zugleich die Masculinarform ist, z. B. Masc. cawq *sieben*: Fem. cawq-e ; theb. Masc. wawon *acht*, Fem. wawon-e ; memph. wahn , Fem. wahn-a ; psyt *neun*, Fem. theb. psyt-e , memph. psyt u. s. w. Diese Bildung ist wesentlich analog dem semit. Verhältniss von z. B. hebr. $\text{שֶׁשׁ} : \text{שֵׁשׁ}$, indem das ägypt. א , e der Bedeutung nach = hebr. שֵׁ ist; warum die hebr. u. s. w. masc. Form mit Nomm. gen. fem. und umgekehrt die fem. Form mit Nomm. gen. masc. verbunden wird, darüber weiterhin bei den Zahlwörtern;

β) indem das Masculinum die Pluralform (S. 308) erhält, z. B. Thema qtow , qtew *vier*: Masc. qtow-ow : Fem. qtow-e ; t *fünf*: Masc. t-ow : Fem. t-e ; co *sechs*: Masc.

co-οϣ, Fem. co-ε. Dieses Verhältniss hat keine Analogie im Semitischen, weil hier die Pluralformen der Einer im Allgemeinen die Bedeutung der Zehner erhalten hat.

b) durch Antritt an die plurale Masculinarform, z. B. cπ-οϣ-ε (vom Thema cπ + Masc. Plur. οϣ + Fem. ε) *swei*.

2) durch Antritt des feminalen Pron. †, τε und zwar
a) an die thematische Form: c π-τε, ceπ-τε *swei* (= semit. שׁוּׁ S. 16);

b) an die masculine Pluralform: cπ-οϣ-† (S. 18).

3) Das feminine c und ce ist angetreten und zwar nur an die masculine Pluralform: cπooϣ-c, cπooϣ-c, cπooϣ-ce; wir haben c und ce für Plurale genommen (S. 17, 18), ohne unsere Ansicht jedoch zur Entscheidung erheben zu können.

Es zeigen sich in diesen Bildungen drei Principien der feminalen Pluralbildung, welche ursprünglich (ehe die dazu verwendeten Elemente zu blossen Flexionszeichen in ihnen erstarrt waren) sicher eine leichte Modification der Bedeutung bedingten.

1) An das Thema tritt das Femininalpronomen im Singular, also α weiblich. Dieser Fall ist augenscheinlich nur dann geeignet, einen Femininalplural angemessen auszudrücken, wenn das Thema eine Pluralität bezeichnet, wie hier bei den Zahlwörtern über *eins*. Vom Gebrauch bei Nominibus, deren Thema eine Einheit bezeichnet, muss er ganz ausgeschlossen bleiben, da er diese Einheit wohl feminalisiren (nach S. 256), oder pluralisiren (nach S. 306), nicht aber beides zugleich kann.

2) An den Plural (der Form nach ursprünglich gen. masc., aber nach der ägypt. Auffassung S. 308 gen. comm.) tritt das Femininalpronomen im Singular, also gleichsam dem pluralisch aufgefassten Begriff einen Femininalcharakter gebend: α pluralisirt weiblich.

Dieser zweite Fall ist zur Bezeichnung des Plur. Fem. passend, erfüllt seine Aufgabe aber nicht vollständig.

3) An den Plural (wie in Nr. 2) tritt der Plural des Femininalpronomens: α pluralisirt weiblich pluralisirt. Dieser Fall (welcher übrigens im Aegyptischen noch zweifelhaft, vgl. oben) thut eigentlich zu viel.

Die natürlichsten Femininalpluralisierungen würde 4) 5), nach Analogie der Masculinarpluralisierung, Antritt des Plur. des Pron. Fem. 3 an das Thema überhaupt, oder des Pluralzeichens an das feminine Thema sein; von diesem Verfahren werden wir weiterhin eine Spur im Aegypt. finden, und grössere Anwendung in einigen der semitischen Dialekte. Warum es sich nicht umfassender geltend gemacht hat, lässt sich nicht mit Entschiedenheit erklären; vielleicht liegt der Grund darin, dass sich, durch die Prädominanz des männlichen Geschlechts, die masculine Pluralisierung schon vorher in sehr umfassendem Gebrauch als allgemeine (gen. comm.) festgesetzt hatte.

Wenden wir uns jetzt zur Vergleichung der ägyptischen und semitischen Pluralformation. Die Bildung nach dem zweiten Princip (Thema + Masc. Plur. + Fem. Pronom. Sing.) ist im Aegyptischen ziemlich ausgedehnt; allein so wie im Amhar. der ursprüngliche Femininalplural gen. comm. geworden (vgl. weiterhin), und im übrigen semitischen Sprachkreis die vorwiegend Femininalpluralendung auch im Masc. dient (z. B. נִּבְנִי aa.), so sind im Aegypt. die nach diesem Princip gebildeten Plurale gen. comm. Mit Sicherheit gehören hieher alle Nominalplurale auf memph. or-ı , theb. or-e , er-e , hr-e (vgl. S. 308); [baschm. erscheint bisweilen es statt ı (e)]; in der folgenden Sammlung sind wohl nur wenige übergangen; $\alpha\lambda\omega - \text{orı}$ Zweige; theb. αne , τ Kopf, Plur. $\alpha\text{n-hre}$; memph. αpe , \dagger gleichbd.: $\alpha\text{ph-orı}$; αpe , n erster: $\alpha\text{ph-orı}$; αpo

ορε τριβολοι; αχω, πι *Magier*: αχω-ορι; αq,
 π *Fleisch*: αq-ορι; βip, τ, *Korb*: βip-ορε; βεχε
Lohn: βεχη-ορι (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 37,
 im Lex. fehlt er); ειω, π, τ *Esel*, -in: ειω-ορε;
 ew gleichbd.: eo-ορε; εια *Waschung*: ειo-ορε, εβρα
Korn: εβp-ητε, εqρ-ητε, βp-ητε; ευρω oder
 μρω, τ *Hafen*: ευpo-ορε, μpo-ορε (vgl. po
 (S. 311), aus dem dieses Wort durch ευ (S. 66) ge-
 bildet ist); ερωη, τ *Thräne*: ερωω-ορι (aus εp
machen und ω, ηη *Wasser*); theb. eppe oder ppe,
 π *Tempel*: epη-ητε, pη-ητε; memph. epφε gleichbd.
 epφη-ορι (ob entlehnt? griech. ὄροφος); ετφω, †
Last: ετφω-ορι (√ οπτ, ωπτ *tragen*); baschm.
 λμμ *Thräne*: λμμ-αρει; μωιτ, πι *Weg*: μειτω-
 ορι; οριποτ, τ *Stunde*: (vgl. S. 169), theb. οριπο-
 ορε, memph. οριπω-ορι; οριψε, τ *Nacht*; οριψο-
 ορε; οριχρο, † *Schwelle* (vgl. S. 306): οριχρω-
 ορι; theb. πε, τ, *Himmel*: π-ητε, baschm. π-ητει,
 π-ητι; πcιτ *neun*: πicτε-ορι *neunzig*; theb. pμμ,
 pμειη, τ *Thräne* (s. oben): pμειo-ορε; pμπε,
 τ *Jahr*: pμπο-ορε; pμμze *frei*: pμμze-ερε;
 cβω, τ *Lehre*: theb. cβo-ορε, memph. cβω-ορι;
 cκ-ητε *Aecker* (√ cκaλ *pflügen*); cοιι, π, *Dieb*:
 cιπω-ορι; theb. cιip, πε *Seite*: cιipο-ορε; mph.
 cφιp gleichbd.: cφιpω-ορι; cαδ, πι *Schreiber*; cδ-
 ορι; theb. τβηη, π *Lastthier*; τβπο-ορε; memph.
 τεβηη gleichbd.: τεβηω-ορι; τφω-ορι *Lasten* (vgl.
 ετφω); φe, τ *Himmel*: φη-ορι (vgl. πε); ψηe,
 τ *Netz*: ψη-ητε; δpe, † *Speise*: δpη-ορι; ελε
letzter: ελε-ερε; εηη, τ, *Weg*, theb. ειο-ορε,
 baschm. εη-αρι; ειο-ορε *Wogen*; εωβ, π *Sache*:
 theb. εβ-ητε, εβη-ορε, Masc. εβη-ορι, baschm.
 εβ-ητει, εβη-οτει; εαβι-ορι, εαβ-ορει *Wespen*;
 εβωc, εβoc, πι *Kleid*: εβco-ορε; εpe, τε *Speise*:
 εpe-ορε, εp-ητε; εoq, π, εβo, τε *Schlange*:
 εβ-ορι; πεqαω, π *Sänger* (von πεq *machend* (S.
 261) und αω *Gesang*): memph. πεqαω-ορι, theb.

ρεϗο-οϣε; ϗοειϑ, η *Herr*: ϗειϑο-οϣε, ϗιϑο-οϣε; ϗαϗε, η *Feind*: ϗιϗε-εϣε; βαλε *lahm*: βαλε-εϣε.

Vergleicht man die hier durch οϣ-ι u. s. w. gebildeten Plurale mit den oben (S. 308) angeführten durch οϣ u. s. w., so wird man finden, dass in der Mehrzahl beide Formen neben einander vorkommen.

So wie hier an die eigentliche Mascul.-Plural-Endung οϣ (S. 51) das Femininalpronomen Sing. 1 ι (ε) getreten ist, ebenso könnte das begrifflich gleiche τε (†), verstümmelt τ antreten, wodurch als Pluralendung οϣ-τε, οϣ-†, οϣ-τ entstände. Diese Formation werde ich in dem theb. ϣΗΤ *zweihundert* und sonst, jedoch mit veränderter Bedeutung, (im zweiten Versuch) erkennen.

Diesem οϣ-τε könnte gradezu semit. נִי u. s. w. entsprechen, welches wir am umfassendsten als Femininalpluralendung finden werden. י erscheint hier für organischeres נִי (= ägypt. οϣ, S. 312), mit derselben Verstümmelung, wie in יִנִּי (S. 100) und arab. نِيْ، نِيْ (hier wahrscheinlich wegen der stat. constr.-artigen Verbindung mit dem folgenden Characteristicum Fem. eingebüsst), und נִי ist = ägypt. τ (ε). Allein eine genauere Untersuchung zeigt uns eine noch vollere Femininalpluralendung im Semit.

Zunächst ist im Hebräischen die Verbindung der Endung נִי mit Suffixen überaus selten (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 215). Regel ist vielmehr, dass durch die Verbindung von Suffixen mit den Femininalplur. dieselbe Gestalt entsteht, wie bei der Verbindung von Suffixen mit den Masculinarplur. Man hat diese Erscheinung dadurch zu erklären gesucht, dass man annahm: die mascul. Pluralsuffixe — bekanntlich durch Zusammenfließen des den mascul. stat. constr. im Plur. schliessenden י — mit den Suffixen entstanden — hätten sich nach Vergessen der Art, wie sie entstanden seien, auch an die Femininalendung נִי gehängt (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 214). So unorganisch dieses Verfahren auch wäre,

so könnte es dennoch eingetreten sein, da alle Sprachen auch unorganischen Entwicklungen ausgesetzt sind. Allein diese Erklärung würde nur dann einen Schein für sich haben, wenn sich eine erweitert scheinende Femininalpluralendung nur in Verbindung mit Suffixen fände. Aber es finden sich Spuren derselben auch ausser der Verbindung mit Suffixen und, so wie man, nach Analogie der Masculinalplurale mit Suffixen aus י — + Suffix, diese Femininalplurale mit Suffixen sogleich hypothetisch in eine Femininalpluralendung וְתִי + Suffix zerlegen möchte, so zeigt sich diese Form selbst, oder auf sie reducirbare auch ausserhalb der Verbindung mit Suffixen.

Die Form selbst zunächst im Hebr. רֵאשׁוֹתִי (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 541; *Ewald* §. 430), ferner im Ktîb^c in בְּמִוֹתַי, wofür Keri בְּמִוֹתַי (vgl. *Gesenius*, Thes. p. 187). Der Uebergang von org. י durch Vermittelung von — (vgl. מִכְתָּבִי, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 215, 2) in — ist uns schon im Hebr. begegnet (vgl. הַמָּהּ u. aa.) und ist ganz = dem im chald. הַ — als Femininalplur. für hebr. הֵן; wir werden dafür auch weiterhin noch eine Analogie in וְתִי finden. Danach glaube ich fast, dass das — in תְּהִלָּתִי und selbst שְׂבָעֵתִי ebenso zu deuten und der Plur. hier anzuerkennen ist (anders *Gesenius*, Lehrgeb. S. 215, Anmerkung 3).

Noch entschiedener zeigt diese Form das Chald. und Samarit.; hier um so bemerkenswerther, da diese die Suffixe an die Femininalform des stat. constr. הַ —, אַ (,) ohne Weiteres anhängen. Aus dem Chald. gehören hieher zunächst die stat. constr. von Fem. der Zahlwörter (wobei zu bemerken, dass Zahlwörter alterthümliches gewöhnlich am treusten bewahren), so תְּשַׁעֵתִי, תְּמִנֵתִי, שְׁבַעֵתִי, שְׁתֵּיתִי, חֲמִשָּׁתִי, אַרְבַּעֵתִי, עֶסְרֵתִי (für org. עֶסְרֵתִי), תְּלָתִי endlich für org. תְּלָתִי durch Synkopirung = einem hypothet. hebr. שְׁלֹשׁוֹתִי. Man vergleiche den gewöhnlichen stat. constr. der chald.

Plur. Fem. in ת (z. B. מְדִינַת) und der Plur. Masc. auf י — (z. B. סוּרְיָ) und die Behandlung der Zahlwörter weiterhin.

Mit diesen chald. Zahlwörtern sind die von *Uhlemann* (Inst. ling. Sam. p. 133 Anm., 135 Anm.) nicht erkannten מֵאָנְצֵרָא, מֵאָנְצֵרָא, מֵאָנְצֵרָא identisch.

Dieselbe Form zeigt sich nun ferner in Adverbien, welche aus ursprünglichen Pluralfemininen entstanden sind; denn auch Adverbia pflegen theils das Alterthümliche zu bewahren, theils sich ganz individuell-eigenenthümlichen Laut-Wandlungen hinzugeben, weil sie durch ihren begrifflichen Gebrauch aus dem flexivischen Zusammenhang gerissen, und gleichsam für sich gestellt werden; also die Geschichte der Flexionsform, zu welcher sie ursprünglich gehörten, nicht mehr mitmachten (vgl. S. 315 ff.) Hier erscheint das syr. ܠܘܠܘܬܝܐ, chald. ܠܘܠܘܬܝܐ, samar. ܠܘܠܘܬܝܐ, wie die hebr. Pluralfeminina im Allgemeinen, mit den Suffixen des Plurals, d. h. nach dem bisherigen: es dient in der Suffixalverbindung syr. ܠܘܠܘܬܝܐ (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 280, 3), chald. ܠܘܠܘܬܝܐ, synkopirt ܠܘܠܘܬܝܐ (vgl. *Buxtorf*, Lex. chald. talm. p. 2586), samar. מֵאָנְצֵרָא (z. B. Exod. 17, 12 in *Uhlemann*, Chrestom.); dass hier die Endung syr. ܠܘ, chald. ܠܘ dem hebr. femininalen ַוּ entspricht und diese Form organischer bewahrt hat, als im gewöhnlichen syr. ܠܘ, chald. ܠܘ, bedarf keines Beweises. Ebenso syr. ܠܘܠܘܬܝܐ propter in Suffixalverbindung; ausser dieser Verbindung ܠܘܠܘܬܝܐ (entweder von der organischen Femininalendung ܠܘܠܘܬܝܐ (vgl. ܠܘܠܘܬܝܐ) mit Verlust des ܠ (wie im Sing. nach S. 272), oder eher von der syr. chald. samar. Pluralform der Fem. im stat. absol. auf ܠ (vgl. weiterhin), mit dem so häufigen Verlust des schliessenden ܠ; in beiden Fällen wäre der dann schliessende Vokal eingebüsst. Im Chald. erscheint vor Suffix statt syr. ܠܘܠܘܬܝܐ: מְטוּלְתַי, מְטוּלְתַי, welches wir nach Analogie des Syr. und תְּחוּלְתֵיךָ für eine Verstümmelung von מְטוּלְתַי organischer מְטוּלְתַי, also Plur.

Fem. im stat. constr., nicht für מְטוּלָה (Sing. Fem.) nehmen und so schon eine noch stärkere Verstümmelung in der adverbialen Verbindung dieses Wortes mit Suffix erkennen. Die Form מְטוּלָה, = syr. مَطْلَة, ist hier auch schon in die Verbindung mit Suffixen eingedrungen, z. B. מְטוּלָהּוֹן.

Die Formen: chald. תַּחֲוּת, syr. مَطْلَة (neben welcher, mit gewöhnlichem Uebergang von ֹ in ֻ auch مَطْلَة erscheint), zusammengehalten mit der samar. Form

ⲐⲬⲏⲁ (vgl. auch arab. تَحَّت, äthiop. ተሕተ *tâheta*, wo im *â* der ersten Sylbe eine Spur des organischeren Vokals erhalten ist, wovon im zweiten Versuch) und der entsprechenden syr. مَطْلَة, zeigen uns, dass in der entsprechenden hebr. תַּחֲוּת dieselbe Schwächung von org. הּ zu — vorgegangen ist wie im syr. مَطْلَة, dass also auch dieses für organischeres תַּחֲוּת steht und ursprünglicher Plural ist; dafür entscheidet, dass es vor Suffixen ebenfalls in der als stat. constr. Plur. Fem. erkannten Form mit תַּי (תַּחֲוּתַי) erscheint (beiläufig bemerke ich, dass es von ägypt. ⲉⲒⲐⲣ *pars posterior* einer Pluralform durch Ⲑⲣ S. 308 mit wahrscheinlich (nach S. 296) vorge-setztem feminalen Ⲏ = ägypt. Ⲧ kömmt; eben daher kommt תַּיִן und, das schon (S. 291) beiläufig bemerkte, אַחַר).

Da wir diese alte Form des stat. constr. Plur. Fem. im Samar. und Chald. insbesondere in Zahlen erhalten fanden, ferner תַּחֲוּתַי aus organischerem תַּחֲוּתַי (— unter den Anlaut fordert die allgemeine Analogie der hebr. Vokalisation für ein dieser Umwandlung zunächst vorhergehendes Stadium), so erkennen wir ferner dieselbe Form des stat. constr. in hebr. עֲשׂוּתַי für organischeres עֲשׂוּתַי (beiläufig bemerkt von ägypt. ⲉⲩⲩ *mehr sein* (S. 174), also עֲשׂוּתַי, eig. *Vermehrungen*, adverbial gefasst *mehr als*, also עֲשׂוּתַי עֲשׂוּרַי eig. *nur mehr als zehn = elf*).

Wir haben bis jetzt als org. Form des stat. constr.

Plur. Fem. וְיָי erkannt; im Plur. Masc. sahen wir statt des י des stat. constr. im stat. abs. יִּי erscheinen, welches wir (S. 319) für eine, durch das י herbeigeführte, Lautumwandlung nahmen; dieser Uebergang wird uns auch in nur adverbial erhaltenen Formen, welche ganz aus ihrer Analogie gerissen sind, nicht auffallen; daher gehört hierher zunächst וְיָיִ für organischeres וְיָיִ, mit — für י, wie im Chald., Samar. u. oben (S. 330), eig. *Entfernungen* (arab. *أج*, *entfernt sein, fehlen*), *Mängel* adverbial gefasst *ausser*; wie in chald. מְטוֹלָה im Verhältniss zu syr. مَعْبُود, ist auch in וְיָיִ (welches nur in wenigen Stellen voll erhalten ist) das schliessende י eingebüsst; dasselbe ist der Fall im Hebr. selbst mit בַּי (vgl. S. 315) u. aa. Wie im וְיָיִ das ה ganz vokallos geworden ist, so war diess ferner auch in andern möglich, dann musste der Anlaut-Consonant, wenn er kein Guttural war, — erhalten (vgl. z. B. von שָׁלַח, שָׁלַח); so erklärt sich als hierher gehörig בְּלִי für org. בְּלִי (zusammenhängend mit hebr. בָּרָה, aber eig. von ägypt. *ḫl* lösen, auflösen, also eig. *Ablösungen*, adverbial: *abgelöst, ausser, ohne*, vgl. ägypt. *ḫ-ḫl extra, foras, praeter*; hierher gehört auch hebr. בַּל (S. 315), בְּלִי (lat. *imo* gegensätzliche Bejahung) formativ = ägypt. *e-ḫl*, zusammengesetzt mit e = נ (S. 59), ferner יִבֵּל in der Bedeutung *Ablösung* u. aa. wovon im zweiten Versuch).

Die bisher erkannte Form des stat. constr. plur. fem. tritt bezüglich der Endung יִּי in Harmonie mit dem stat. constr. plur. masc. Hier beruhte יִּי — auf organischerem י (S. 313 ff.), welches wir zunächst spurweise durch hebr. chald. י, syr. י vertreten fanden (a. a. O.). Ganz ebenso finden wir stat. constr. plur. fem. auf י, zunächst im hebr. וְיָיִ, welches wir nach Analogie von וְיָיִ ohne Anstand für Umwandlung eines organischeren וְיָיִ nehmen dürfen; so dass auch hier das י nicht paragogisch ist (wie *Gesenius*, Lehrgeb. S. 548 annimmt). Im Syr. und Chald. erscheint, wie im Masc.

Plur., ם, ך vor dem Suffix 3 Masc. bei מַשְׁמַד, מַשְׁמַדָּה, תַּחֲנוּן, welches wir hier, wie dort, als Ueberrest der organischeren Form des stat. constr. nehmen (vgl. S. 314).

Hier kann die Frage entstehen, ob dieses ך nicht vielleicht auch in dem arab. ـة zu erkennen ist, mit welchem die Femininalendung ات ـ (= hebr. ת), abgesehen von der Nunnation (also ات ـ, ات^s ـ) schliesst. In diesem Falle wäre diess mit dem ـ im Masc. und Fem. Sing. nicht zu identificiren (vgl. S. 268). Ich wage keine Entscheidung.

Nachdem wir nun den stat. constr. plur. fem., ganz in Analogie mit dem des Masc., in ך und ך — und nach Analogie des stat. absol. masc. in ך — schliessen sahen, liegt die Hypothese sehr nahe, dass diese Endungen auf einem stat. absol. beruhen, welcher mit der Endung des Masc. identisch ist, also org. וואם lautete und in der gewöhnlicheren Form ום —. Ob bei dieser Hypothese ein bedeutendes Gewicht auf das wirkliche, jedoch nur einmalige und in einem späten Werk (Chron. II, 34, 5) im Kefib^c vorkommende, Erscheinen der hier supponirten Form ותים (für organischeres ותואם), nämlich מִזְבַּח־וְתִים (im Keri מִזְבַּח־וְתִים) zu legen ist, will ich nicht entscheiden. Eine bedeutendere Stütze dagegen erhält sie 1) in den Dualformen wie חַמְוֹתִים (Gesenius, Lehrgeb. 541 nr. 6), welche sich zu dem supponirten Plural חַמְוֹתִים grade so verhalten, wie die Dualendung überhaupt ום — zu der masculinaren ום — und 2) in den in den himjaritischen Inschriften erscheinenden Formen des Plurals Feminini: מאתם (Rödiger in Wellstedt Reise II, 398, 10), חרקתם (ebds.); das hier schliessende תם steht in demselben Verhältniss zu einer, nach Analogie des masculinaren Plurals ום (für וואם, S. 314), anzunehmenden Mittelform תום, wie der himjaritische Masculinarplural ם (S. 321) zu der Mittelform םו.

Sonach löst sich uns die organischere Endung des semitischen Femininalplurals וואתואם in einen, im stat.

constr. stehenden, Masculinarplural auf (auf נ), mit Verlust des נ, ׀ schliessend), welcher aber als Plural überhaupt gefasst ist, und eine, daran tretende, durch das masculine Pluralzeichen (hier ebenfalls als allgemeines Pluralzeichen gefasst, wie im Aegypt.; vgl. S. 48 ff. und 308) pluralisirte, Form des Pronomens der dritten Pers. gen. fem.: נ = ägypt. †, τε. Ein Wort mit dieser Pluralendung, z. B. נִסְטוֹתֵינָא, ist also gewissermaassen נִסְטוֹ תֵינָא; d. h. ein Plural überhaupt, in der organischeren Form des stat. constr., + Plur. der dritten Pers. gen. fem. als plurales Femininalzeichen, also gleichsam *equi + eae*, grade wie sich der Sing. Fem. vielfach aus einem ursprünglich mascul., aber geschlechtlos gefassten Wort + נ als Pron. 3 Sing. Fem. bildete, z. B. נִחוּנָא gleichsam *frater + ea* ist. So wären diese Femininalplurale nach dem dritten Princip (S. 327) formirt. Dem hier gefundenen Plur. des Pronom. org. נִתָּנָא würde ägypt. τε + οτ entsprechen (S. 265 u. 308); diess konnte sich zu τοτ zusammenziehen, von dessen Verwendung zur Bildung des Plur. Fem. im Aegypt. wir weiterhin eine Spur finden werden.

Da sich diese Endung, org. נִתָּנָא, durch Verlust des נ wie im Plur. Masc. (S. 319), in נִתָּנָא u. aa., und des alsdann auslautenden ׀ (wie oft S. 35 und sonst) oder ׀ leicht zu נ verstümmeln konnte, so glaube ich, dass diese letztere Endung, die vorherrschend im Hebr. und in allen semit. Dialekten reflectirt wird, nur eine früh eingetretene Verstümmelung von jener ist, nicht aber eine org. Nebenform, etwa = ägypt. οττ (S. 329). Dafür entscheidet mich vor allem die im Hebr. mit unbedeutenden Ausnahmen durchgängig bewahrte volle Form vor Suffixen, indem sich in der engen Verbindung die organischere Form erhielt, während es umgekehrt eine sonderbare Erscheinung wäre, wenn eine andere organische Form im stat. absol. derselben Wörter angewendet wäre und wieder eine andere im stat. constr. Dafür entscheidet ferner, dass sich Spuren die-

ses volleren מְנוּחַ auch im Syr., Chald. und Samar. nachweisen liessen. Nicht dagegen entscheidet, dass sich, wider die Analogie des Hebr., im Syr., Chald. u. s. w. die Suffixe mit der Form verbinden, welche die hebr. Endung reflectirt. Denn alle diese Sprachen sind später fixirt; also zu einer Zeit, wo es in ihnen wohl fast gar keine Spuren der vollen Form mehr gab; es war daher natürlich, dass sich auch in der Verbindung mit Suffixen statt der organischen Form die allgemein gewordene verstümmelte geltend machte. Während wir hier im Syr. die organische Form sich noch in zwei Beispielen ܘܢܘܚܐ , ܘܢܘܚܐ halten sahen, ist sie im Chald. schon in dem zweiten Beispiel von der allgemeinen verdrängt, und auch im Hebr. sehen wir auf dieselbe Weise in Bildungen, wie מְנוּחַי , עֲרוֹתַי , die, dem spätern Sprachbewusstsein näher liegende, verstümmelte Form נִי sich, im Gegensatz gegen die, sonst, durch herrschenden Usus in dieser Verbindung bewahrte, organischere eindringen. Hebr. נִי als gewöhnliche Endung des Plur. Fem. ist also nur Verstümmelung von organischerem מְנוּחַי .

Die Schwächung von י zu ִי ist uns schon in den eben erwähnten Verbindungen מְנוּחַי u. s. w. begegnet; ebenso erscheint sie in dem schon behandelten נִי , für welches auch mit gewöhnlichem Uebergang נִי , נִי erschien (S. 106).

An נִי schliessen sich von den dialektischen Formen zunächst die Formen des stat. constr. im Syr., Chald. Samar. Voller erhalten war diese Form nur in adverbial gewordenen Wörtern: chald. ܢܘܚܐ , syr. ܘܢܘܚܐ , ܘܢܘܚܐ (S. 319). Aus jenem ward mit dem so häufig gewordenen Uebergang von ܐ in ܐ syr. ܘܢܘܚܐ . Derselbe Uebergang erklärt die dialektischen Reflexe von hebr. נִי (vgl. S. 106). Regelmässig wird durch die stat.-constr.-Verbindung mit dem folgenden Wort der organischere Vokal vor נ zu syr. ܐ (also ܐ), chald. und samar. ܐ (also ܐ , ܐ) geschwächt.

Arabisch lautet der Plur. Fem. ohne Nunnation, ائ; über die Entstehung des schliessenden ٲ haben wir nicht gewagt, uns zu entscheiden. Das vorhergehende ائ entspricht aber augenscheinlich dem hebr. ת; bemerkenswerth ist aber hier das ٲ. Da wir die organischere Form תתת als Zusammensetzung des Plur. Pron. Fem. mit einem Wort im stat. constr. plur. erkannt haben, so träte statt des in dieser Endung vor ת stehenden ת organischer ת ein (vgl. S. 313 und 206), also arab. ٲ; hier hat nun, wie in arab. ٲ = hebr. organischer ת (S. 266), das ٲ assimilirend auf das , gewürkt, während es selbst erhalten ist. Wir können also nun als organisch erkennbarste Femininalendung תתת mit Bestimmtheit setzen. Späterhin (S. 344) wird uns eine arabische Form vorkommen, in welcher, wie im Hebr., das ת erhalten und das ת eingebüsst ist.

An die gegebene arabische Form schliesst sich die äthiopische, in welcher das ٲ schewairt erscheint, also *âte* (*Ludolf* p. 105).

Im Amharischen erscheint statt des arab. und äthiop. *â*, dem hebr. ת genauer entsprechend, *ô*; das *t* ist jerrirt, wie oft (S. 195); also *ôtje* (*Ludolf* p. 40). Diese Endung ist gen. comm. geworden (ähnlich wie im Aegypt. der Plur. der Pronomina feminal formirt ist und auch das Arab. im Masc. ein Femininalpronomen angehängt hat (S. 323), alles weil im Semit. das Fem. collectivisch aufgefasst wurde) und hat die Form des Plur. Masc. spurlos verdrängt.

Die natürlichste Pluralformation des Femin. würde die nach dem vierten Princip (S. 327) gewesen sein: durch Zutritt des Pronom. Fem. der dritten Pers. im Plur. Diese bildet regelrecht den stat. absol. im Syr., Chald. und Samar. An das Thema trat das selbstständige Pron. 3 Fem. im Plur. תת (vgl. S. 93), welches, wie gewöhnlich, das ת einbüsste und im Syr. ٲ in ٲ, im Chald. und Sam. in ٲ verwandelte (vgl. S. 336);

für diese Erklärung entscheidet die Vergleichung der syr. Endung der zweiten Pers. Fem. Fut. mit dem entsprechenden Imperativ (𐤒: 𐤒, S. 227, 239) einerseits und andererseits die Vergleichung der Endung derselben Pers. Fut. im Syr., Chald., Samar. mit der entsprechenden im Hebr., Arab.: 𐤒, 𐤒, 𐤒 (𐤒) (auch 𐤒, wo 𐤒 schwerlich aus der organischeren Form 𐤒 zu erklären ist, sondern als Vokalzeichen steht) mit hebr. 𐤒, arab. 𐤒 (aus hebr. 𐤒 S. 227 ff.). Wie im Hebr. und Arab. diese Endung aus dem selbstständigen Pronomen zu deuten war (a. a. O.), so auch im Syr., Chald. und Samar., nur dass dort die verdoppelte (𐤒 S. 96), hier die einfachere Femininalform (org. 𐤒, S. 93) als Bildungselement angetreten ist. Die Formen: syr. 𐤒, chald. 𐤒, sam. 𐤒 sind also auf dieselbe Weise aus Thema + 𐤒 entstanden, wie hebr. 𐤒 aus 𐤒 + 𐤒 (S. 127), nur dass das angetretene Suffix dort — nach unserer grammatischen Auffassung — subjective, hier objective Bedeutung hat, welches aber, wie schon mehrfach bemerkt, vom archaistischen Standpunkte aus indifferent ist, da hier die Pronomina nur die bezogene Persönlichkeit überhaupt, aber nicht die Art der Beziehung ausdrückten.

Da sich der einfachere Femininalplural (𐤒), auf welchem diese Pluralbildung beruht, als selbstständige Form weder im Syr., noch Chald., noch Samar. in ihrem vorliegenden Zustand findet, so folgt daraus, dass die, auf ihm beruhende, Pluralformation aus einem älteren Sprachzustand herrührt. Wie hoch hinauf dieser zu rücken sei, ist natürlich nicht zu bestimmen; allein er könnte recht gut älter als die semitische Sprachtrennung sein, und dafür spricht der Umstand, dass sich auch in den übrigen semitischen Dialekten Spuren dieser Femininalpluralformation erkennen lassen werden; nämlich in mehreren Adverbien, indem, wie gewöhnlich, Femininalplurale (vgl. S. 333 und sonst) zu Adverbien verwandt sind, durch ihre adverbiale Verwendung aber

der flexivischen Analogie, welcher sie ursprünglich angehörten, entzogen und in ihrem alterthümlichen Zustand bewahrt wurden. Dahin gehört z. B. hebr. הָן *siehe*, von einem Worte = ägypt. Ⲅⲁ *Gesicht* (S. 157 vgl. 241); es steht für organischeres הָוּן, mit dem uns vielfach bekannten Uebergang von וּ zu —; die für uns erreichbare organischste Form ist הָוּוּן; für die Richtigkeit der Erklärung spricht einerseits das, mit הָן identische, הָיָה, andererseits die Vergleichung der, schon erwähnten, unzweifelhaft, dem Ursprung und der grammatischen Form nach, mit diesen beiden Formen zu identificirenden (S. 231, 266), arab. اُنْ (= הָן, vgl. arab. اُنْ *siehe*) und اُنْ (= הָיָה). Die Vergleichung von הָיָה mit اُنْ berechtigt uns zu der Annahme, dass, wie wir im Fut. Fem. 2, 3 Plur. (Hebr. und Arab.) und im Praet. Fem. 3 Plur. (Arab.) die verdoppelte Femininalform des Pron. 3 (hebr. הָיָה S. 96), statt der einfachen (hebr. הָן S. 93), gebraucht fanden, so auch hier in اُنْ, הָן die einfache (also org. הָוּוּן), dagegen in اُنْ (הָיָה) die verdoppelte, also hebr. הָיָהּ, anzuerkennen ist; man sollte nun zwar vom hebr. Standpunkt aus für הָיָה eher הָיָה erwarten (vgl. הָיָה im Futur. und in der Pronominalform הָיָה S. 98); die Abweichung erklärt sich aber theils dadurch, dass die Adverbia sich ganz von aller flexivischen Analogie loslösen und nun unter dem Einfluss ihres Lautcomplexes sich phonetisch umwandeln (vgl. oben בְּלָתִי S. 333 u. aa.), theils durch die der Form הָיָה zu Grunde liegende organischere Form הָוּוּן (S. 96), deren וּ sich auch in —, welches sogar der gewöhnliche Uebergang ist, umgestalten konnte. Das Hiehergehören von andern Formen lässt sich erst demonstrieren, sobald wir die Art und Weise, wie sich Wurzeln im ägypto-semitischen Sprachkreis weiter formirt haben, so weit wie bis jetzt möglich, erkannt haben (vgl. im zweiten Versuch unter √ ägypt. ⲕⲁ *stellen*, hebr. Wurzelform כָּוַן und כָּוַן). Dann

wird sich mit grösserer Sicherheit aussprechen lassen, dass zur Zeit, als noch keine flexivische Form für den Femininalplural fixirt war, und man, bei Bedürfniss desselben, ihn durch bewusste Zusammensetzung ausdrückte, beide Formationen durch וְרִים (S. 334) und וְרִי neben einander bestanden; als diese Compositionen flexivischen Charakter annahmen, gab die eine Seite der semit. Sprachen (Arab., Hebr., Phönic., Aethiop., Amhar.) die letztere ganz auf, so dass sie nur in einigen adverbial gewordenen Trümmern fortbestand, die andere (Chald., Syr., Samar.) dagegen verband beide so, dass die eine dem stat. absol., die andere dem stat. constr. verblieb.

Es kann nicht unsere Absicht sein, hier alle Femininalpluralformen zu erläutern. Nur einige will ich noch anmerken, welche sich nach dem bisher Entwickelten mit Leichtigkeit erklären und uns den Weg zu einer schon (S. 335) angedeuteten Bemerkung bezüglich des Aegyptischen bahnen.

Wir fanden bisher als Regel, dass die Femininalendung org. וְרִים, verstümmelt וְרִי u. s. w., sowie וְרִי, verstümmelt וְרִי u. s. w., sich an das Thema hängt, welches den Sing. Masc. bezeichnen würde. Aehnlich, wie nun im Sing. hebr. וְרִי an die Wortformen trat, welche eigentlich durch org. וְרִי masculinar differenziert waren (vgl. וְרִי u. s. w. S. 288), so treten an diese Formen auch die Pluralendungen z. B. eben von וְרִי Plur. mit gewöhnlichem Uebergang des וְ (im org. Masc. וְרִי S. 287) in וְ (vgl. וְרִי aa. S. 282 ff.): וְרִי, chald. vom Sing. וְרִי (— für hebr. וְ, wie gewöhnlich, S. 336): Plur. stat. constr. וְרִי (vgl. Plur. abs. מְלִכָּי, st. c. מְלִכָּי vom Sing. st. constr. מְלִכָּי S. 272), syr. im st. emph. sing. مَلِكًا (durch Verlust des anlautenden וְ von einem zu supponirenden st. absol. מְלִי), Plur. st. emph. مَلِكًا; samarit. heisst der Sing. אַחַח und mit Ausstossung des ח: אַחַח; ebenso ist וְ im arab. Sing. أُخْتُ eingebüsst (vgl. ähnlich S. 332), kehrt

aber im Plur. ⁵أَخَوَاتٌ zurück. So erklärt sich auch der hebr. Plur. von מִנָּה (für org. מְנוּה S. 271), nämlich מְנִיּוֹה und mit נ für ו (wegen des vorhergehenden —, ähnlich wie im Arab.): מְנִיּוֹה; syr. Sing. مَنو, Plur. stat. constr. مَنو.

Wir sahen nun ferner von dem, zur Differenzirung des Masc. dienenden הוּא, auch ה erhalten (vgl. S. 282 ff.). Daher ist der hebr. Plur. נִמְהוּהוּ, chald. נִמְהוּהוּ, נִמְהוּהוּ nach Analogie von chald. נִשְׁמְהוּהוּ u. s. w. auf ein masculin角度 Thema הוּא-הוּא zurückzuführen, welches in der gewöhnlichen Zusammenziehung נִמְהוּ, im Fem. נִמְהוּ hätte werden müssen; statt dessen erscheint, mit Eintritt der gewöhnlicheren Femininalendung ה—, wie in נִשְׁמְהוּ (S. 277) und in den oben (S. 278 ff.) angeführten Beispielen: hebr. נִמְהוּ, chald. נִמְהוּ; ebenso ist dem chald. Plur. נִמְהוּהוּ, נִמְהוּהוּ¹⁾ zufolge der Sing. נִמְהוּ Mutter auf ein organisches נִמְהוּ zu reduciren, welches aber seinen femininalen Charakter ה ganz einbüßte (wie S. 277 ff.) und dann auch das nun auslautende ו verlor (vgl. נִב S. 282 ff. aa.). Nicht minder entscheiden die Pluralformen (von hebr. שִׁפָּה Lippe): chald. שִׁפָּה, שִׁפָּה, samarit. שִׁפָּה, שִׁפָּה, syr. stat. emph. شَفَا, arab. شَفَا (s aus הוּא erhalten, wie S. 282 in أَبْهَاتٌ⁵; vgl. s auch im Diminutiv شَفِيهَةٌ), dass hebr. sing. שִׁפָּה, chald. שִׁפָּה, syr. stat. emph. شَفَا, samar. שִׁפָּה, arab. شَفَا, für org. שִׁפָּה steht; wie in נִמְהוּ und den dabei angeführten Analogieen, ist an die Stelle der ungewöhnlicheren Femininalendung הוּ welche (wie in נִשְׁמְהוּ) hebr. ה— hätte werden müssen (vgl. S. 290 u. sonst), die gewöhnlichere ה— (vgl. נִשְׁמְהוּ) getreten.

1) Also hebr. נִמְהוּהוּ zusammengesogen aus נִמְהוּהוּהוּ (vgl. נִבְרוּהוּ S. 282). Die Wurzel ist das allgemein-menschliche ma, mam (Gr. Wzlex. II, 31, wo man noch pers. مامک mámek, türk. مام mameh, ltth. muma, kopt. مام u. aa. hinzufügen kann).

Dieses Wort führt uns zunächst auf eine dem Hebr. eigenthümliche unorganische Pluralform.

Während nämlich die allermeisten der Wörter auf $\text{ת}—$, ת regelrecht ihre Femininalpluralendung ת an das Singularthema nach Abzug des Femininalcharakters hängen, also מלכות an מלכו (S. 289), woher מלכות (für organischeres מלכוות), knüpfen einige derselben die Pluralendung — masculine oder feminine — an das feminine Singularthema, z. B. חַבִּית im Plur. חַבִּיתִּים und חַבִּיתֹת ; [die Wurzelf. ist wahrscheinlich org. חָנַן (vgl. Fem. חַנּוּת); ebenso תְּזַנּוּת : Plur. תְּזַנּוּתִים von Wurzelf. org. זָנַן (vgl. syr. זָנַן); ferner מִצְתֵי־הַ (Jes. 41, 12) von Wurzelf. צָנַה (wo ה wohl auch für org. ו , obgleich mir dieses wegen der dialektischen Reflexe weniger sicher)]; weiter auch viele der Wörter auf $\text{ת}—$, in welchen nach Obigem — an die Stelle eines organischeren ו oder י getreten ist (vgl. Gesenius, Lehrgebäude S. 527, 528) z. B. שָׁקָה (von שָׁקַה , arab. سَقَو) Plur. שָׁקָהֹת ; קֶשֶׁת (für organischeres קוֹשֶׁתֹת vgl. arab. قوس): Plur. קֶשֶׁתֹת und קֶשֶׁתוֹת ; endlich שִׁפְתֵי־הַ von dem oben besprochenen organischeren שִׁפּוֹת , welches hebr. שִׁפְת hätte werden müssen.

In mehreren dieser Pluralbildungen tritt an die Femininalform des Singular das masculine Pluralzeichen (z. B. חַבִּיתִּים), mit Aufhebung seines speciell masculinen Charakters bloss als Pluralzeichen überhaupt, wie oft. Diese Pluralisirung ist eigentlich so natürlich (ihre Formel ist: *Femininum pluralisirt*), dass ich mich nicht entschliessen kann, sie für eine unorganische zu halten, sondern glaube, dass sie ursprünglich neben den, bis jetzt nachgewiesenen, durch ו und אמתאם , bestand und nur durch das Ueberhandnehmen von jenen nach und nach verdrängt ward; wie denn auch חַבִּיתֹת neben חַבִּיתִּים entstand.

Für diese Ansicht entscheiden mich noch insbesondere zwei Gründe: 1) das Dualzeichen יַם —, welches gen. comm. ist, hängt sich bei Fem. durchweg an das femi-

ninal charakterisirte Thema des Singulars, z. B. יִרְפְּתִים, so dass hier תִּים zu תִּי sich gerade so verhält, wie der Dual der Masc. יִם — zum Plur. יִם —; weiter werden wir aber sehen, dass die Dualendung höchst wahrscheinlich keine organische Form ist, sondern nur eine rein-phonetische Nebenform des Plurals; 2) erscheint im Aegypt. ganz ebenso eine Pluralform auf ט-ור. Von org. שְׁפֹת (S. 341) lautet nämlich der Dual, mit — für org. ו wie oft, z. B. auch in קֶשְׁתָּוּ (S. 342): שְׁפֹתִים. Da wir nun schon in שְׁפֹתִים u. s. w. = ägypt. ספוט, סוט, סאט (S. 16) die ägypt. Pluralendung or der semit. Dualendung יִם — entsprechen sahen, so dürfen wir unbedenklich das mit שְׁפֹתִים begrifflich gleiche memph. ספוטור, theb. ספוטור *Lippen*, mit diesem identificiren. Nach dem allgemein herrschenden Gebrauch müssen wir aber in or das ägypt. Pluralzeichen erkennen. Dafür, dass das ihm vorhergehende ט das Femininalzeichen sei, entscheidet, abgesehen von dem ganz analogen hebr. ת vor יִם —, welches nach Analogie der übrigen hebr. Dualform entschieden Characteristicum fem. ist: 1) die ganz analoge Verwendung des feminalen טע, † in סאטע, סוט-† (S. 17), 2) der gleichmässige Gebrauch der Femininalpronomina ע:י (e), טע zur Bildung neuer Verbalformen (S. 302 ff.), 3) endlich das von ספוט, סוט schwerlich zu trennende ägypt. אספ-ע, אספ-י, ט *Sprache, Dialekt*. Denn, was die formale Verwandtschaft dieser Wörter betrifft, so ist o in ספוט nicht als wurzelhaft zu betrachten (vgl. z. B. ακκ, κεκ: κκ-ο u. viele andere); dann bleibt als eigentlicher Radikaltheil nur ספ; ferner ist der Vorsatz von א im Aegypt. überaus häufig (vgl. z. B. אפ: אפ); gewöhnlich ist er bedeutungsvoll (von √ א sein, thun); bei anlautender Consonantengruppe, wie hier ספ, könnte er aber, nach allgemein-menschlichen phonetischen Erscheinungen, auch bloss phonetische Pronunciationshülfe sein; so wird אספ = ספ; das י, e in אספ-ע, אספ-י ist aber augenscheinlich nach der,

noch im Kopt. mehrfach erscheinenden Analogie, das als Geschlechtszeichen fungirende Pron. 3 gen. fem. I, e (S. 19); danach ist auch τ in $\text{cno-}\tau$ das ebenso fungirende gleichbedeutende $\tau\epsilon, \text{-}\tau$ (S. 18). Den Zusammenhang der Bedeutungen *Lippe* und *Sprache* beweist das entsprechende semit. Wort, welches im Hebr. ($\text{שִׁפְּהַ$), im Samar. u. s. w. ebenfalls *Sprache* heisst. Da wir oben (S. 301) bemerkten, dass im Aegypt. durch Suffigirung der Femininalpron. der dritten Person neue Verbalwurzeln gebildet werden, so werden wir zu Wurzel cn auch die Wurzelformen $\text{c}\pi\text{-c, c}\epsilon\pi\text{-c, c}\omicron\pi\text{-c, c}\&\pi\text{-c orare, rogare}$ u. s. w. ziehen (wegen des suffig. c vgl. S. 304; für den Wechsel der Vokale findet man fast auf jeder Seite des kopt. Lex. von *Peyron* Belege); die Form ohne dieses c erkenne ich ferner in dem redupl. $\text{c}\omicron\pi\text{-c}\epsilon\pi$, mit $\&$ für π (vgl. S. 11), $\text{c}\omicron\beta\text{-c}\epsilon\beta$ *Betrug* (wo *Betrug* als *mancherlei, verschiedenerlei Rede* aufgefasst ist, vgl. die Etymologie von $\eta\pi\epsilon\rho\omicron\pi\epsilon\upsilon\varsigma$ Griech. Wzllx. I, 129). Da cn in einfacher Form nicht als Verbalwurzel erscheint, so ist die Grdbed. nicht ganz sicher zu erkennen; nach den derivirten Formen und Begriffen zu urtheilen, ist sie *sprechen* und die *Lippe* als die *sprechende* aufgefasst.

Nur wegen allgemein-linguistischen Interesses erwähne ich noch die arabischen Plurales Pluralium (*Silvestre de Sacy* Gr. ar. I, §. 704, bei *Gesenius*, Lehrgeb. 541), z. B. $\text{بَيْتٌ Haus: Plur. بُيُوتٌ}$ (wo $\text{وت} =$ hebr. וה aus org. והוה , also ו erhalten ist, nicht N vgl. S. 337) und daraus mit Hinzufügung der gewöhnlichen Pluralendung fem. بُيُوتَاتٌ .

IV. Dualformation.

Das Aegyptische kennt keine Dualform als besondere Kategorie. Im Semitischen erscheint zwar eine solche, aber, mit Ausnahme des cultivirten Arabischen und vielleicht Himjaritischen, in sehr beschränktem Verhältniss.

Aethiopisch und Amharisch kennen den Dual gar nicht. Im Syrischen (vgl. *Hoffmann* §. 91, 1), Chaldäischen (*Winer* §. 31, 2), Samaritanischen (*Uhlemann* §. 42, III) erscheinen wenige Spuren desselben in Nominalformen. Im Hebräischen ist die Zahl der Nominalduale zwar grösser, aber die Formation nichts weniger als durchgreifend, sondern auf bestimmte Nomina beschränkt. Verba und Pronomina sind keiner Dualform fähig. Dem Hebräischen analog ist das Verhältniss des Duals in den vulgär-arabischen Dialekten; er ist auf wenige Nomina beschränkt. Seine Ausdehnung im Himjaritischen zu bestimmen, reicht unsere bisherige Kenntniss dieser Sprache noch nicht zu. Die von *Fresnel* aufgestellten Paradigmen zeigen ihn als durchgreifende Formation im Verbum; danach ist wohl auch auf jeden Fall eine weitere Ausdehnung seiner Formation im Nomen zu erwarten; allein eine genauere Darstellung der Nominal-Formation und -Flexion fehlt noch und beiläufig finde ich in den *Fresnel'schen* Mittheilungen nur einen Nominal-

dual غَجِي (ghodzî, *Fresnel* im Journ. as. 1838 Decbr. p. 538) *zwei Männer*, welcher, wie ich aus einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Prof. *Rödiger* schliessen muss, seiner Form nach auch Plural sein könnte¹⁾.

Derselben gütigen Mittheilung verdanke ich dagegen eine andere sichere nominale Dualform. Mit Wahrscheinlichkeit dürfen wir wohl auch Dualformen der Pronomina im Himjar. erwarten; doch fehlen auch darüber

1) Von ئُد (= hebr. שָׁד, שֵׁד *Brust*) erscheint nämlich als Mehrheitsform ئِيْدِي, welches man mit hebr. שְׁרָיִם identificiren könnte; allein ähnliche Formationen finden sich als entschiedene Plurale, nach Hrn. Prof. *R.'s* Bemerkung; das inlautende י deutet mir wie das — (für, wie gewöhnlich, org. ר) auf שֵׁד als Wurzelform, nicht שְׁרָיִ, wovon anderwärts. Die Pluralform שְׁרָיִם entspricht der hebr. auf ר — (S. 320).

noch genauere Mittheilungen; eine kurze Andeutung bei *Fresnel*¹⁾ giebt uns keinen nutzbaren Aufschluss. Nur das litterarische Arabisch besitzt die Dualform entschieden die ganze Sprache consequent durchdringend, also im Nomen, Verbum und Pronomen. Dieser letzte Umstand könnte auf den ersten Anblick dafür zu sprechen scheinen, dass sie auch in den übrigen semit. Dialekten einst in demselben Umfang existirte, aber, wie in den allermeisten indo-europäischen Sprachen, durch Subsumirung des Dualbegriffs unter den umfassenden des Plurals, von letzterem absorbirt und so nach und nach in dem einen mehr, in dem andern minder eingebüsst sei. Allein eine genauere Betrachtung der Dualkategorien, welche das Arabische und Himjaritische vor den übrigen semitischen Dialekten voraus haben, scheint mir vielmehr zu beweisen, dass jene beiden eine eigenthümliche Weiterentwicklung besitzen, welche sich nur aus, wie in den übrigen semit. Dialekten mehr oder minder, sporadisch bestehenden Dualformen von Nominibus hervorbildete.

Wäre die Dualform im Arabischen organisch, so dürften wir nach dem bisher erkannten Entwicklungsgang in der Bildung der semit. Flexion, welche ganz auf den Pronominalformen beruht, organische Dualformen der Pronomina erwarten. Allein die oben (S. 109) erklärte Bildung der Dualformen der Pronomina steht in gar keiner innern Harmonie mit der Bildung der Nominalduale und ist ganz unorganisch. Die Nominalduale hängen ihre Endung naturgemäss an das Thema; hat die Endung Dualbedeutung, so wird also ganz naturgemäss das Thema dualisirt; die Pronomina dagegen bildeten ihre Form erst aus dem stat. constr. der Nominalduale und hingen dessen Endung an die plurali-

1) a. a. O. 544, wo er vom *ش* handelt, heisst es: *son usage me paraît borné aux affirmatives des préterits au duel. — Peut-être faut-il l'étendre aux pronoms personnels du nombre duel.*

sirten Pronomina. Dieses Verfahren ist wohl entschieden ein unorganisches zu nennen und zeigt auf jeden Fall, dass Nominalduale vor den Pronominaldualen existirten. Ganz ebenso sind die Verbalduale nach dem Muster der nominalen gebildet (vgl. S. 210, 229), so dass sich auch diese als unorganische, auf jeden Fall den nominalen Dualen am Alter nachstehende Bildungen erweisen. Dass dasselbe von den himjaritischen Verbaldualen höchst wahrscheinlich anzunehmen sei, können wir erst erkennen, sobald die Entstehung der Dualform im Semit. überhaupt erklärt ist.

Wenn nämlich nach der gegebenen Auseinandersetzung im Altsemitischen die Dual-Form und natürlich dann auch -Bedeutung auf einige Nomina beschränkt war, so ist es schon an und für sich kaum wahrscheinlich, dass sie eine ursprüngliche Sprachkategorie im semitischen Bewusstsein gebildet habe. Ich muss nochmals darauf aufmerksam machen, dass sie anderen Falls vor allem die Basis der ganzen semitischen Flexion, die Pronomina, würde afficirt haben. Es ist vielmehr schon hiernach wahrscheinlich, dass die Dualform im Semit. mehr, wenn ich so sagen darf, einem Zufall ihre Entstehung verdankt, und betrachten wir sie genauer, so ergibt sich, dass sie nichts weiter als eine alte phonetische Nebenform der masculinaren Pluralendung ist.

Die gewöhnliche hebr. Dualform $\square\text{׃}$ — entspricht ganz der oben (S. 316) erkannten gleichlautenden Pluralform. Die gewöhnliche Form des stat. constr. ׃ — ist ganz identisch mit dem stat. constr. plur.

Die um das schliessende \square verstümmelte Dualform ׃ — (*Gesenius*, Lehrgebäude S. 537) erscheint ebenfalls als Pluralform (S. 317).

Die Dualform $\square\text{׃}$ ($\square\text{׃}$, $\square\text{׃}$ *Ges. a. a. O.* 536) ist ebenfalls unter den Pluralformen in den Adverbien (S. 315) und in dem Suffix $\square\text{׃}$, aus dem Plur. org. $\square\text{׃}$ (S. 126) und anderen nachgewiesen. Die Form $\square\text{׃}$ endlich findet ihr Analogon in der Pluralform

□□, wie sich denn — oben im stat. constr. plur. als zunächst aus der Pluralform □□ hervorgegangen erwies (S. 318).

Der Uebergang des schliessenden □ in □ in den Dualendungen □□ (für □□) □□ (für □□) ist wie beim Verbum (S. 207, 226) und dem Nomen plur. (S. 321) zu deuten.

Vom samarit. □□ (□?) und □□ (□?) (Uhlenmann a. a. O.) gilt dasselbe, wie vom hebr. □□, □□.

Die chald. Vokalisation □□, sowie die syr. □□ in □□ erklärt sich aus der hebr. in □□ u. aa.; das □ für das organischere □ (wie so oft, vgl. z. B. selbst syr. □□ S. 336) der Pluralendung hat sich erhalten, nachdem sich □□ in □□ verwandelt hatte (vgl. ähnlich chald. □□ zu □□ S. 127, 125).

In der arabischen Endung □□, in den cas. obl. □□, ist □□ augenscheinlich mit dem □□ des Plurals (S. 322) zu identificiren, obgleich ich die phonetische Umwandlung des Vokals nicht zu deuten versuche; die eigentliche Endung schliesst also wie beim Plural vor diesem □□. Das ihm im cas. dir. vorhergehende □□ verhält sich zu dem dem pluralen □□ vorhergehenden □□ fast ganz ebenso, wie □□ zu □□ im Plur. des Pronom. der ersten Person (S. 124, 134, 209 vgl. mit 101), und □□ zu □□ (S. 266 ff.); die Vermittelung zwischen beiden Formen bilden die organischeren Pluralelemente □□ (S. 313), in denen bald □□ vorwaltete und den Vokal *u* herbeiführte, bald durch Vorwalten von □□ das inlautende □□ paralytirt ward (vgl. auch S. 275). Das □□ der cas. obl. verhält sich zu dem □□ des Plurals grade wie das dualische □□ im Hebr. zu dem pluralischen □□, und hat im Arabischen die Endung □□ im Plur. □□ (S. 103 ff.) als plurales Analogon.

An die arabische Dualform der cas. dir. schliesst sich die mir von Hrn. Prof. *Rödiger* nachgewiesene himjaritische, nämlich von عَيْن *Auge* عَائَتَان; an die der cas. obl., welche aber nach allem Bisherigen nur eine, aus dem gewöhnlichen semit. Umlaut von org. ʾ zu ʿ hervorgegangene, ursprünglich bloss phonetische Nebenform ist, die oben (S. 345) erwähnte *ghodzi* vom Singular عَج *ghègu*¹ (arab. رَجْد *Mann*); das antretende ʾ hat, wie oben (S. 119, 131, 202) und in vielen Sprachen, den voranstehenden Guttural sibilirt.

Wenn wir schon dieser Exposition zufolge den semit. Dual für eine, bloss phonetische, durch Usus für die Dualbedeutung fixirte, Nebenform des Plurals nehmen dürfen, so wird diese Ansicht zur Gewissheit erhoben¹⁾ durch die Vergleichung der wurzelhaft und flexivisch übereinstimmenden Formen ägypt. cno-oy u. s. w. = hebr. נִשְׁ-וִי u. s. w., cfo-t-oy u. s. w. = נִשְׁ-וִי (S. 343). Denn aegypt. *oy* ist entschieden Pluralform. Zugleich zeigt diess noch entscheidender, dass wir den hebr. Dual נִשְׁ-וִי mit Recht für einen alten Femininalplural nehmen durften (S. 343).

Ist aber die Dualendung nur eine Nebenform des Plurals, so konnte sie dieselbe phonetische Geschichte durchmachen, wie diese; diese Voraussetzung erklärt uns die verbalen Dualformen des Himjaritischen.

Die organischere Pluralendung DN verstümmelt, wie so oft und grade im arabischen Plural und in den beiden nachgewiesenen himjaritischen Dualformen, um den schliessenden Nasal, geht theils in ,^{c} , theils mit dem bekannten Wechsel von ʾ und ʿ in ST über. Diese

1) Dafür spricht auch, dass im Syr. und Chald. Formen, welche im Hebr. Dualendung haben, Masculinalplurale gegenüberstehen mit demselben begrifflichen Gegensatz zu Femininalpluralen, wie im Hebr. zwischen Dual und Plural (vgl. *Gesen.* Lgb. S. 540).

Formen treten, um den Dual zu formiren, im Activ an die entsprechenden Personen im Singular; also wesentlich demselben Princip folgend, wie das Arabische bei Bildung des Duals der zweiten Verbalform (S. 229); geht dem antretenden i ein k voraus, so wird es, wie oben, sibilirt; die übrigen lautlichen Umänderungen bedürfen keiner Bemerkung, also ¹⁾):

Erste Verbalform.

	<i>Sing.</i>		<i>Dual.</i>
3 m.	زَجِدُ zégued	و	زَجِدُ zégued - ô
- f.	زَجِدُت zéguedot	و	زَجِدُت zeguidét - ô
2 m.	زَجِدُك zéguidék	ي	زَجِدُشِي zéguidéts - î
- f.	زَجِدُيْس zéguidéch	ي	زَجِدُشِي zéguidéts - î
1	زَجِدُك zéguidék	ي	زَجِدُشِي zéguidéts - î

Zweite Verbalform.

	<i>Sing.</i>		<i>Dual.</i>
3 m.	يَزِجِدُ jizéguiod	و	يَزِجِدُ jizgued - ô
- f.	تَزِجِدُ tézéguiod	و	تَزِجِدُ tézguéd - ô
2 m.	تَزِجِدُK tézéguiod	و	تَزِجِدُK tézguéd - ô
- f.	تَزِجِدُI téziguid	و	تَزِجِدُI tézguéd - ô
1	أَزِجِدُ ézéguiod	و	أَزِجِدُ ézguéd - ô

1) Ich folge hier der genaueren Bezeichnungsweise bei *Fresnel*, bedauernd, dass ich dasselbe nicht auch früher gethan, wo ich *Gesenius* gefolgt bin.

Die zweite Form des Passivs (bei *Fresnel* a. a. O. 567) ist im Singular auf eine Weise desorganisirt, welche sehr an die Geschichte der passivischen Formen im indogermanischen Sprachstamm (über welche an einem andern Orte) erinnert; die erste Pers. *إزجد* ézéguid hat sich allein erhalten und für alle übrigen, wenigstens nach *Fresnel's* Schema, geltend gemacht (vgl. das Gothische u. s. w. bei *Bopp*, Vergleich. Gramm. S. 672). Dieselbe bildet auch den Dual; allein bei Mittheilung desselben ist der *Fresnel'sche* Abdruck ungenau; er bezeichnet nämlich als Dualformen aller Personen *إزجدتو* ézguédô; in der lateinischen Transscription fehlt hier die Bezeichnung des *z*, welches auch schwerlich richtig ist; in diesem Falle ist dieser Dual durch *و* formirt, grade wie in der zweiten Verbalform des Activs.

Wir haben also die Dualendung: hebr. *וי* — u. s. w. als eine bloss phonetische Nebenform des Masculinpluralis zu betrachten. Eine Erklärung, wie es gekommen sei, dass diese die Dualbedeutung annahm, würde unserm Resultate noch grössere Zuverlässigkeit geben; wir wollen daher eine solche versuchen; aber selbst, wenn sie misslänge, würde das Faktum dadurch nicht zweifelhaft, sondern es ergäbe sich bloss die Nothwendigkeit, eine richtigere an die Stelle der unsrigen zu setzen.

Ich glaube, dass sich die Kategorie des Duals im semitischen Sprachbewusstsein durch Wörter zu entwickeln begann, welche Gegenstände bezeichneten, die in der Natur paarweise bestehen, z. B. *Augen*, *Hände* u. s. w. Diese, obgleich mit dem Flexionszeichen des Plurals versehen, schienen, da sie stets eine Paarheit bezeichneten, einer andern als der pluralen Kategorie anzugehören; indem sich diese kategorische Verschiedenheit im Sprachbewusstsein zu grösserer Schärfe erhob, lösten sich derartige Wörter in derjenigen plu-

ralischen Gestalt, welche der Plural zu einer bestimmten Zeit seiner Geschichte hatte, aus der Analogie des Plurals ab und nahmen nicht länger an dessen phonetischer Geschichte Antheil, ähnlich wie sich auch Pluralformen in Adverbien versteinerten, oder der Geschichte der Pluralform entfremdeten (S. 314 u. sonst). Die Differenz der ins Bewusstsein getretenen verschiedenen Bedeutung hinderte sie wieder, mit der ihrem Ursprung nach gleichen Pluralform zusammenzufallen (ähnlich wie sich im Französ. *il* und *le* für immer trennten, obgleich beiden lat. *ille* zu Grunde liegt).

Die durch diesen Zufall gewonnene Form zur Bezeichnung der Kategorie der Paarheit erweitert sich dann zum Ausdruck der Zweiheit überhaupt, und wird auch auf nicht paarweise existirende Wörter übertragen, um diese begriffliche Kategorie an ihnen flexivisch darzustellen. Aber auch in dieser weiteren Entwicklung nimmt sie im Hebr. eine beschränkte Stellung ein; tritt unorganisch sogar an einige Formen des Plurals fem., z. B. נְּמִי־נָמִי (*Gesenius*, Lehrgeb. 541), erinnernd an die unorganische Formation der Plural-Pronomina im Arab. (S. 109); geht in den meisten semitischen Dialekten fast spurlos wieder im allgemeinen Begriff der Mehrheit unter (ähnlich der Geschichte des Duals in indo-europäischen Sprachen), und durchdringt nur im Himjaritischen und cultivirten Arabischen, dort noch nicht ganz sicher, die ganze Sprache.

Somit sehen wir auch in diesem grammatischen Verhältniss nichts gegen die ursprüngliche Identität des Aegyptischen mit dem Semitischen streiten. Hatten wir sonst häufiger Gelegenheit, zu bemerken, wie das Aegyptische gemeinschaftliche Anfänge in individueller Entwicklung weiter führte, so sehen wir hier umgekehrt, das Semitische den ägypto-semitischen Plur. $\text{or} = \text{נס}$ (7) in die Plural- und Dualform, auf eine fast zufällig zu nennende Weise, zerspalten.

Verbesserungen und Nachträge.

S. 4, Z. 3 ff.: vgl. S. 37.

S. 5, Z. 4 v. u.: l. הָרַחֵם .

S. 8, Z. 22 ff.: statt *i* hätte ich lieber ein minder bestreitbares Beispiel wählen sollen; jedoch kommen derartige mehrfach vor, wie S. 186, und sind den, in den sprachlichen Untersuchungen der neueren Zeit Bewanderten, bekannt.

S. 11, Z. 23: man beachte auch die organische Identität des Lautes ד und ד im Hebräischen; letzterer ist nur eine, durch die Stellung herbeigeführte, Verhärtung des ersteren (vgl. ד zu ד S. 199 und sonst).

S. 16, Z. 19: l. עָזַב .

S. 18, Z. 8 v. u.: l. עָזַב u. آفْتَنَان .

S. 21, Anm.: vgl. man *Ideler*, Hermap. p. 10, 71 n. 19 und p. 60 n. 31.

S. 25, Z. 23: l. נִסַּח für נִסַּח .

S. 32, Z. 5 ff.: wegen des innigen Verhältnisses der dritten zur zweiten Person vergleiche man noch die so häufige Verbindung des sanskrit. Pronomens der dritten Person *sa* (Griech. Wurzellex. I, 379 ff.) mit der zweiten Person des Verbi, insbesondere Imperativ Sing.,

vorzüglich in den Veden; dieser Gebrauch macht es mir höchst wahrscheinlich, dass auch das *s* der Endung der zweiten Person sing. Verbi in *si* aus *sa* zu erklären ist.

S. 37, Z. 10: Die, rückwirkend Vokale zeugende und umwandelnde, Assimilation wird uns im Fortgang im ganzen semitischen Sprachkreis überaus oft begegnen (vgl. S. 116 ff., 130 ff., 220, 278 Anmerk. und sonst vielfach).

S. 40, Z. 13 v. u. ff.: Da der bloss phonetische Uebergang von γ in γ im semitischen Sprachkreis uns so häufig entgegentritt (S. 121, 267, 316, 347 und sonst), wir ferner syr. \leftarrow^{\wedge} mit \leftarrow° im Imperativ entschieden identisch fanden (S. 239), und \leftarrow^{\wedge} im Präterit. dem chald. \leftarrow gegenübertreten sahen (S. 207), so bin ich jetzt überzeugt, dass überhaupt die Form des Fem. plur., welche sich auf \leftarrow^{\wedge} zu reduciren scheint, eine bloss phonetische Nebenform von \leftarrow^{\wedge} , der Plur. fem. also durchweg aus dem Sing. masc. gebildet ist, grade wie entschieden im Aethiop. der Plur. fem. *wε-et-one* aus dem masc. *wε* = hebr. \leftarrow^{\wedge} (vgl. S. 107 u. Nachtr. dazu). Danach betrachten wir nun auch \leftarrow° , \leftarrow^{\wedge} (S. 96) als Reduplicationen der Form \leftarrow° = hebr. \leftarrow° für org. \leftarrow^{\wedge} ; in der ersten hat die Umwandlung von γ zu \leftarrow° nur das zweite Glied afficirt, während sie in der zweiten beide betraf und in deren erstem Glied selbst das \leftarrow° ausstiess, wie in chald. \leftarrow im Verhältniss zu \leftarrow° (S. 125); man vgl. \leftarrow° auch im ersten Glied des Mascul. \leftarrow° (S. 95).

S. 41, Z. 9 v. u. l.: \leftarrow° .

S. 44, Anmerk.: vgl. *Schwartz*, Das alte Aegypten S. 1256.

S. 47, Z. 26: Da neben theb. *er* auch *or* erscheint 1) in der Pluralendung (z. B. \leftarrow -*or* von \leftarrow neben \leftarrow von \leftarrow *Peyron*, Gr. l. C. 37), 2) als Pronominalsuffix der Nomina und Verba (z. B. \leftarrow -*or* *ihr Mund*, \leftarrow -*or* *zu ihnen*, \leftarrow -*or*

rette sie u. s. w. *Peyron* p. 56, 57, 65, 76, 159), so kann er kein phonetischer Vertreter von memph. or sein; ich betrachte es vielmehr als eine Zusammensetzung des relativischen e mit or, welche, nach memphitischer Weise, er ward (z. B. $\sigma\lambda\epsilon + or : \sigma\lambda\epsilon r$ vgl. auch theb. $\pi\lambda r$ u. aa., wo $\lambda + or$ zu λr ward); dieses zusammengesetzte Pronomen, ähnlich dem hieroglyph. en-or (S. 48), wusste sich, wie verstärkte Pronominalformen fast in allen Sprachen, vielfach an die Stelle des einfachen einzudrängen.

S. 51, Z. 16 ff.: vgl. S. 316, 341, 349.

S. 53, Z. 2 v. u.: auch im Aegypt. sind die Abstracta, welche durch Zusammensetzung mit theb. $\omega\pi\tau$, memph. $\omega\epsilon\tau$, $\omega\epsilon\theta$ gebildet werden, Feminina.

S. 59, Z. 25: vgl. S. 242.

S. 60, Z. 16: vgl. S. 249, wonach \aleph , und ebenso ϵ , η , für Verkürzung der daneben poëtisch, d. i. archaïstisch, erscheinenden \aleph (arab. إِلى), ϵ (arab. عَلَى), zu nehmen sind.

S. 60, Z. 18: wegen $\aleph = e$ vgl. für jetzt S. 249; genaueres im zweiten Versuch.

S. 62, Z. 6: wegen $\eta = \text{ägypt. } \text{g}\lambda$ vgl. S. 57, 241, 269; wegen des dem indo-europäischen Sprachbewusstsein auffallenden Ausdrucks eines unserm Nominativ entsprechenden Casus durch Präpositionen, mache ich auf die S. 242 Anmerk. erwähnten äthiopischen Pronomina aufmerksam. Dass überhaupt der Unterschied von direkten und obliquen Casus im semitischen Sprachbewusstsein zur Zeit der Fixirung der Pronominalformen noch nicht aufgegangen war, zeigt auch die Verwendung der in unserm Sinne nominativischen Pronominalformen zur Suffigirung in Fällen, wo sie in unserm Sinne als Accusative aufzufassen sind, z. B. \aleph S. 128.

S. 63, Z. 2 ff.: vgl. *Schwartz*, Das alte Aegypten I, 1434, 1440, 1441.

S. 64, Z. 3 v. u.: setze , statt ;.

S. 67, Z. 1 ff.: Ich halte jetzt $\omega\omega\omega$ für eine verkürzte (stat. constr.-artige) Form des Plurals $\omega\omega\omega\alpha\tau$ (vgl. $\omega\omega\tau$, $\omega\omega$ stat. constr. von $\omega\omega\omega\tau$ u. aa. S. 247 ff.), welcher adverbial gebraucht wird und hier bedeutet, so dass also eigentlich $\omega\omega\omega\text{-}\tau$ u. s. w. meine Hierheit, oder in adverbialer Auffassung ich hier (durch Usus mich) u. s. w. bedeutet. Ebenso erkenne ich in $\rho\omega$ (S. 59) eine verkürzte Pluralform (vgl. ω in $e\rho\omega\text{-}\tau\epsilon\eta$, $e\rho\omega\text{-}\omega\tau$) und in vielen anderen derartigen präpositional dienenden Nominibus, so dass im Aegypt., wie im Semit. (vgl. S. 314 ff.), vorwaltend Nominalplurale zu Adverbien, und daraus Präpositionen geworden wären und sich, indem sie ihre ursprüngliche begriffliche Kategorie aufgaben, auch von der phonetischen Entwicklung des Plurals entfernt hätten. Genaueres hierüber im zweiten Versuch.

S. 71, Anmerk.: vgl. noch $\epsilon\eta\text{-}\omega\tau\omega\iota$ *Wagen* von $\omega\tau\omega\iota$ *Lauf* (Peyron, Lex. 138).

S. 71, Z. 9 ff.: $\eta\alpha$ in seinem präpositionalen Gebrauch scheint mir von einem zu supponirenden Nomen mit der Bedeutung *Gang* auszugehen (vgl. bezüglich des Herabsinkens von Nominibus zu Casuszeichen S. 245 und Nachtrag dazu).

S. 76, Z. 7 ff.: Schon nach dem Gegebenen durfte ich $\tau\epsilon$, $\tau\alpha$, τ und ebenso $\tau\omega$ (S. 86 ff.) gradezu die Bedeutung *Hand* geben; wegen des Herabsinkens dieses Nomens zu präpositionalem Gebrauch vgl. S. 245 und Nachtrag dazu.

S. 81, Z. 31: Wegen Verwendung von $k\omega$ = hebr. \beth zur Bildung von Pronominalcasus vgl. man äthiop. $\text{ጥ.P } kijá$ in $\text{ጥ.P-P } kijá\text{-}j\ddot{a}$, *mich, mich selbst*; $\text{ጥ.P-ጥ } kijá\text{-}ka$, *dich, dich selbst*, msc.; $\text{ጥ.P-ጥ } kijá\text{-}ki$, *dich, dich selbst*, fem.; $\text{ጥ.P-O } kijá\text{-}hu$, *ihn, es*; $\text{ጥ.P-ፃ$

kijá-há, sie; ᠒P-᠎ *kijá-nä*, uns selbst; ᠒P-᠒᠎ *kijá-kemu*, euch selbst, msc.; ᠒P-᠒᠎ *kijá-kene*, euch selbst, fem.; ᠒P-᠒᠎ *kijá-homu*, sie, msc.; ᠒P-᠒᠎ *kijá-hone*, sie. *kijá*, welches mit den Pronominalsuffixen (S. 114 ff.) zusammengesetzt ist, ist selbst aus κ = hebr. כִּי und (i)já = arab. أَيَّا (S. 106) zusammengesetzt.

S. 82, Z. 2 v. u. ff.: Da wir im Semit. fast durchgängig im präpositionalen Gebrauch Nominalplurale finden und ähnliches auch bezüglich des Aegyptischen vermuthen (Nachtrag zu 67), so betrachte ich als flexivische Grundform des כִּי, welches zur Bildung des Pronom. כִּי־נְכִי diente, den stat. constr. plur. verstümmelt zu כִּי (S. 314); daran trat das unselbstständige Zeichen des Pronom. der ersten Person י, so dass die Grundform כִּי־נְכִי war; durch rückwirkende Assimilation כִּי־נְכִי; mit Absorption des י durch das folgende י כִּי־נְכִי; dadurch erklärt sich nun äthiop. u. s. w. *ku* (S. 204).

S. 84, Anmerk. Z. 2 v. u.: l. 7 für 7.

S. 86, Z. 27 ff.: vgl. man Nachtr. zu 76.

S. 89, Z. 9: Mit diesem 𐤏 ist S. 203 ff. semit. hebr. 𐤏 identificirt (S. 202); statt dessen erschien arab.

أَ (S. 203); beide Formen vereinigen sich, wenn wir, wie bei כִּי־נְכִי (Nachtr. zu 82), einen stat. constr. plur. mit dem Suffix Pronom. also etwa 𐤏-י־י zu Grunde legen, welches sich in 𐤏 und 𐤏 spaltete.

S. 90, Z. 1 ff.: vgl. Nachtr. zu 62.

S. 90, Z. 27 ff.: Die äthiopischen Formen des Pronom. der dritten Person sind theilweis falsch erklärt; sie erklären sich durch die Auffassung der anhar. Suffixe (S. 124). Das ክፍፍ (εl(ε)) in *wε-εl-u*, *wε-εl-a*, *jε-εl-i*, *jε-εl-a*, *wε-εl-omu*, *wε-εl-one* (S. 107) ist gleich dem *ot* im Dat. sing. masc. ᐱፍፍ (*l-ot-u*), plur. fem. ᐱፍፍፍ (*l-ot-one*), so wie dem *ât* im Dat. sing. fem. ᐱፍፍ (*l-ât-i*); alle diese Formen vereinigen sich

in der Grundform des hebr. אָן organischer אָן (S. 106), welches in allen semitischen Sprachen Pronominalformen bildet; $w\epsilon\text{-}\epsilon\text{l-}u$ ist also eigentlich $\text{הוּ אָן הוּ אָן הוּ}$ etwa = hebr. הוּ אָן הוּ ; $j\epsilon\text{-}\epsilon\text{l-}i$ הִיא אָן הִיא (wegen äthiop. ti = hebr. הִיא vgl. אַתִּי u. s. w. = הִיא u. s. w. S. 267); $l\text{-}ot\text{-}u$ = לְ אָתּוּ ; $l\text{-}\acute{a}t\text{-}i$ = לְ אָתָּהּ ; $l\text{-}ot\text{-}on\epsilon$ = לְ אָתָּן (vgl. syr. chald. לְ אָתָּן S. 106); $w\epsilon\text{-}\epsilon\text{l-}om\mu$ = הוּ אָן הוּ ; $w\epsilon\text{-}\epsilon\text{l-}on\epsilon$ = הִיא אָן הִיא (vgl. wegen des Verhältnisses von $o : \acute{a}$ in $l\text{-}otu$ $l\text{-}\acute{a}ti$ noch äthiop. masc. ቤተ ($b\text{-}ot\text{-}u$), fem. ቤተ $b\text{-}\acute{a}t\text{-}i$ (Ludolf S. 85) = einem hebr. בְּ אָתּוּ , בְּ אָתָּהּ , in ihm, in ihr, durch Usus: *er, sie hat*.

S. 91, Z. 8: ist $l\text{-}it\text{-}a$ = einem hebr. לְ אִתִּי (vgl. Nachtr. zu 90)?

S. 91, Z. 16: Nachträglich einige Worte über das amharische Pronom. der dritten Person. Es lautet im Masc. ኣርሱ $\epsilon r\epsilon su$, im Fem. ኣርሱዋ $\epsilon r\epsilon s\epsilon w\acute{a}$; hierin ist su eine Zusammenziehung von ሰው $sawu$, *Mann*; dieses aber ist dialektischer Reflex von äthiop. ሰብኛ $sab\epsilon\epsilon$; das im amhar. Fem. erscheinende $s\epsilon w\acute{a}$ ist gewiss wohl eine alte Femininalform, aber natürlich, da die Femininalbildung dem Amhar. ganz abhanden kam (S. 270), verstümmelt, vielleicht nach Analogie der S. 272 erwähnten äthiop. Femininalformen. — Das, dem su , $s\epsilon w\acute{a}$ vorhergehende $\epsilon r\epsilon$ enthält nach der allgemeinen Analogie der Pronominalbildungen eine oder zwei Präpositionen; welche, wage ich nicht zu entscheiden, vermuthe aber, dass es dem organischeren אָן in אָלָה (S. 107) entspreche, also im Amharischen das ägypt. p bewahrt sei; der Singular masc. von אָלָה würde organischer אָן-הוּ אָן heissen; an die Stelle von הוּ אָן wäre im Amhar. ein Wort mit der Bedeutung *Mann* getreten (vgl. unsern pronominalen Gebrauch von *man*, welches aus *Mann* entstanden). Eine Wurzel, welche dem äthiop. $sab\epsilon\epsilon$ in den übrigen semitischen Dialekten entspricht, kenne ich nicht, nehme aber kaum Anstand mit dem pronominalen amhar. su für $sawu$ das himja-

ritische Pronomen der dritten Person **شا** *er* sammt den daraus hervorgehenden Suffixalformen **ش** (in **ش** **عُها** *ejus fratres* [wo **ع** = dem arab. **ج** in **أج** *Bruder* und die Pluralform sich nach S. 282 erklärt] und **ش** **ظي** *ejus patris* [wo **ظ** Zeichen des Genitivs und **ي** Trümmer von **أبي** stat. constr. von **أب** *Vater* = arab. **أبو** mit **ي** für **و**, wie so oft] Journ. as. 1838 Juill. p. 83).

S. 93, Z. 23: Zu Dagesch wegen absorbirten nachlautenden **ה** vgl. **נה**, **נה** (S. 140) und 3 Praet. sing. fem. mit Suff. 3 sing. masc. **נה** — für das daneben erscheinende **נה**.

S. 96, Z. 3 v. u. ff.: vgl. Nachtr. zu S. 40, Z. 13.

S. 98, Z. 4: Organischer ist die vulgär-arabische Form **أنتوا** (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 298), indem sie sich an die organischere Form **אנתו** enger anschliesst (vgl. Präter. 3 plur. S. 206 und stat. constr. plur. S. 313).

S. 98, Z. 22: vgl. S. 242.

S. 102, Z. 27: Dass **אש** (vgl. auch S. 276) aus **אש** durch blosse phonetische Veränderung von **א** zu **י** entstanden sei, wage ich nicht mehr anzunehmen; vielmehr scheint mir die daneben anzunehmende Form **אש** (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 603) auf eine organischere thematische Form **אש**, mit — für **י** wie gewöhnlich, zu führen; dieses **י** ging, wie so oft, in **י** über und **א** ward von **ש** absorbirt (genaueres im zweiten Versuch). Hierdurch fällt aber auch die Erklärung von **אש** u. s. w. (vgl. die übrigen Formen bei *Fürst*, Chald. Gramm. §. 200). Deren **א** identificire ich jetzt mit arab. **أيا** (S. 106) = org. **איא**, verstümmelt **אא**, mit **י** für **י**, wie oft, **אי**; so ist natürlich nun auch **י** S. 153, Z. 23 aufzufassen. Dasselbe **אא**, aber verstümmelt zu **א** **ä** (vgl. *nehena* S. 101 und Suff. *na*

= hebr. ך S. 124 und viele andere) erkenne ich in den äthiop. Pronominalformen des Possessivi S. 250, wo ich über dieses *ä* noch zu keiner Gewissheit gelangt war; und in den mit dem genitivischen H. *xi* = chald. ܘ u. s. w. (vgl. S. 84, Anmerk.) zusammengesetzten *si-a-ja* u. s. w.

S. 104, Z. 13: vgl. ܘܢ u. s. w. S. 318.

S. 107, Z. 9 v. u. ff.: s. Nachtr. zu S. 90, Z. 27.

S. 109, Z. 4 ff.: Ueber *u : á* vgl. man S. 206, 208 und 226, 228.

S. 112, Z. 18: Durchweg erhalten in den neueren Sprachen die Bestimmungswörter alle weiteren Bestimmungen, nicht die bestimmten, z. B. *ich werde thun, du wirst thun*, nicht *du werde thust* u. s. w.; dies gilt auch für die ägypt. Entwicklung des Verbi S. 159 ff.

S. 123, Z. 1: vgl. ähnliches in einigen ܘܠ, die mit ܘܠ alterniren (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 420 n. e.).

S. 123, Z. 17: vgl. die Erklärung des syr. ܘܢ S. 91.

S. 124, Z. 24: Die althimjaritischen Inschriften haben gewöhnlich ܘ, einmal ܘܢ *Rödiger* (Uebers. von *Wellstedt* Reise II, 406).

S. 126, Z. 3 v. u.: Die althimjaritischen Inschriften haben ܘܢ (*Rödiger* a. a. O. II, 280 Z. 2) und daneben organischer ܘܢ (*ebendas.* Z. 3), jenes mit dem gewöhnlichen Eintritt von ܘ für ܘ.

S. 127, Z. 13: l. ܘܢ.

S. 133, Z. 12: Wie im Aethiopischen der Plur. fem. 3 aus dem Sing. masc. gebildet war (s. Nachtr. zu S. 90), so scheint mir das Amhar. schon eine Bildung des Fem. sing. aus dem Masc. zu enthalten, so dass *wâte* gleichsam ein hebr. ܘܢܘܢܘܢ, oder äthiopisches *wε-εt-i* statt *jε-εt-i* ist (vgl. Nachtr. zu S. 90).

S. 135, Z. 9 v. u.: Wie *wâte* (Nachtr. zu S. 133) einem supponirten äthiop. *wε-εt-i* entspricht, so *wâtjo* dem äthiop. Plural; allein es hat sich als Pluralendung

unorganisch eine organischere alte (vgl. über sie Nachtrag zu S. 333) der Nomina eingedrängt.

S. 151: Meine Erklärung der nunnirten Suffixe wird noch mehr gesichert durch die Vergleichung des Amharischen. Die syr. Formen der dritten Person Plur. ܐܢܬܝ , ܐܢܬܝܢ , mit welchen die nunnirten Suffixe von uns zusammengestellt sind, dienen insbesondere, wo das Pronomen zugleich das Verbum substant. umfasst (*Hoffmann*, Gr. syr. §. 41, 5 p. 157). In diesem Gebrauch erscheinen aber, mit ܐܢܐ zusammengesetzt, im Amharischen alle Pronomina (*Ludolf*, Gr. amh. p. 33),

also 1 ܐܢܐܢܐ *na-njε* (vgl. S. 123) = chald. ܐܢܐܢܐ (vgl. S. 142 und 140).

2 m. ܐܢܐܠܐ *na-chε* (S. 130) = ܐܢܐܠܐ (a. a. O.) u. s. w.

2 f. ܐܢܐܠܐܢܐ *na-shε* (S. 131).

3 m. ܐܢܐܘܐ *na-wu* (S. 132).

3 f. ܐܢܐܘܢܐ *na-tjε* (ob zusammengezogen aus *na + vâte* [S. 133] mit Jerirung des *t*, wie im Amharischen so oft, oder eher mit dem *tjε* = hebr. תּי , ägypt. te , Pronomen 3 fem. [S. 15, 195, 265 ff., insbes. 270] zusammengesetzt, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden; letzteres ist mir wahrscheinlicher).

1 pl. ܐܢܐܢܐܢܐ *na-nε* (S. 134).

2 - ܐܢܐܘܬܐܢܐ *na-wâtjehue* (ebds.).

3 - ܐܢܐܘܬܐܢܐܢܐ *na-wâtjo* (S. 135 und Nachtr.).

S. 153, Z. 23: s. Nachtr. zu S. 102.

S. 159 ff.: s. Nachtr. zu S. 112.

S. 161, Z. 13 v. u.: l. ܐܢܐ .

S. 199, Z. 7 v. u.: Wegen Verlust des ܐܢ vgl. auch syr. ܐܢܐ S. 101.

S. 202, Z. 6 v. u. ff., insbesondere S. 203, Z. 4 v. u.: vgl. Nachtr. zu S. 89.

S. 204, Z. 15: vgl. Nachtr. zu S. 81.

S. 206, Z. 14: Auch die althimjaritischen Inschriften haben י (Rödiger a. a. O. II, 380, 3; 396, 6; 398, 8).

S. 245, Z. 3 ff.: vgl. man *Schwartz*, Das alte Aegypten I, 705 n.

S. 250, Z. 25: s. Nachtr. zu S. 102.

S. 268, Z. 8 v. u.: Die organischere Form der Femininalendung ת, *tu* = arab. ت hat sich im Aethiop. in der forma aucta der Zahlwörter erhalten **WΛRIT shalasetu** u. s. w. (über den ursprünglichen Femininalwerth dieser Formen im zweiten Versuch).

S. 279, Z. 1 v. u.: l. תִּשְׁנֵי st. תִּשְׁנֵי.

S. 288, Z. 1 v. u.: l. Form für Formen.

S. 290, Z. 20: vgl. Nachtr. zu S. 102.

S. 332, Z. 2 v. u.: Hieher gehört auch syr. ܕܝ sammt ܕܝܢܐ, chald. ܕܝܢܐ, ܕܝܢܐ, welche Pluralsuffixe annehmen, z. B. ܕܝܢܐܢܐ u. s. w. (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 377), ܕܝܢܐܢܐ (*Buxtorf*, Lex. s. v.). Daraus folgt, dass auch deren dialektische Reflexe, z. B. hebr. תִּשְׁנֵי, ursprüngliche Plurale sind; dafür, dass letzteres in der Suffixalverbindung seine Pluralform nicht mehr erhalten hat, finden sich vielfache Analogieen (vgl. S. 314, 332 aa.). Die Etymologie betreffend, so ist im Hebr., wie der syr. chald. und arab. (أيس) Reflex zeigt, das anlautende נ eingebüsst (vgl. chald. u. s. w. תִּי S. 106). Wurzelhaft hängt es mit תִּשְׁנֵי zusammen (s. S. 276, Nachtrag zu S. 102), aber in der Bedeutung *Kraft*, *Möglichkeit*.

S. 333, Z. 5 v. u.: An die organischere Form des Plur. Fem. nach Verlust des ם (תִּוּן) schliesst sich die amhar. Form des Plur. (vgl. S. 358) *tjo* im Pronomen der dritten Person plur. ኧር-ሳቲ *ere-sätjo* (vgl. Nachtrag zu S. 91), mit Jerirung des *t*, wie im Amhar. oft, und *wätjo* (s. Nachtr. zu S. 135). Die Neben-

form von *ere-sátjo*, nämlich *ere-sotje*, schliesst sich an die gewöhnliche Pluralform (S. 337). Ferner scheinen aus der organischeren Form zwei himjaritische Plurale zu deuten, deren Kenntniss ich der gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. *Rödiger* verdanke, nämlich von *إيدن* *Ohr* *إيدنت* und von *لسين* *Zunge* *لسوننت* (vgl. die althimjarit. Formen S. 334).

S. 348, Z. 10: Eine alte chaldaisirende, wahrscheinlich von den älteren Bewohnern Palästinas auf die Juden übergegangene, Dualform scheint mir das Nom. proprium *ירדן* (vgl. den Dual *ירין* und *ין* im Verhältniss zu *ירן* S. 125), von *ירר*, etwa der *Doppelfluss*, weil er durch den See Genezareth getheilt ist; ähnlich ist vielleicht *גרין* als Dual zu fassen (für .. wie *רן* S. 127 u. sonst) und eigentlich *bipennis*, *Doppelbeil*.

*Alphabetisches¹⁾ Verzeichniss einiges beiläufig
Erklärten.*

אב 282.	איהו (chld.) 359.
אבניל, אבניל und ähnliche 283.	Αἰθίωψ 21.
אבל 249, 333.	איש 359.
אברך 302.	אך 249.
אולי 320.	أعطى 157.
אז 317.	אכז 249.
אזי 317.	אל 59, 242, 249, 355.
אח 287.	אל 286.
אחות 288.	Ἐλιαζ (eliāza) 250, 359.
אחר 287.	אלה und dialekt. Reflexe 103 ff.
אחת 267.	אלוה 287.
أخت ^s 340.	አላዘዋ (eláxεjá, amh.) 98.
آبا ^{EF} 106.	አላንተ (elánετε, amh.) 98.
Αἴγυπτος 21.	

1) Die Folge der Buchstaben ist die hebräische; chaldäisches hat den Beisatz: chld.; amharisches: amh.; himjaritisches: himj.; palmyrenisches: palm.

- አሉኛቱ (*elonestu*, amh.) u. s. w. 107.
 በ 320.
 በ 341.
 በጠ 341.
 አሙኛቱ (*emonestu*) u. s. w. 108.
 ለ 241 (vgl. 339).
 ለ 241 (vgl. 339).
 በጠ (chld.) 102.
 ለ 102, 135, 157, 361.
 አኛተ (*eneta*) 249.
 አኛተአዋ (*enetiaja*) u. s. w. 359, 250.
 ለኛ 276.
 በ 249.
 በጠ 293.
 አርሱ (*eresu*, amh.) 358.
 በጠ 174.
 በጠ 276, 290.
 በጠ (f. org. ለጠ) 105.
 በጠ (f. org. ለጠ) 250.
 በጠ 98.
 በ 314.
 በጠ 315.
 በጠ 315, 333.
 በጠ 315.
 በጠ 333.
 በጠ 330.
 በ 287.
 በጠ 290.
 በጠ 285.
 በጠ 363.
 በጠ (chld.) 317.
 በጠ (Endung, Bez. der Richtung) 240.
 በጠ (Artikel) 62, 355.
 በጠ u. ähnliches 278.
 በጠ 104.
 በጠ u. dialekt. Refl. 93.
 በጠ 157, 241, 339.
 በጠ 215.
 በጠ 339.
 በጠ 215.
 በጠ 96.
 በጠ 95.
 በጠ 95.
 በጠ 96, 354.
 በጠ 96, 354.
 በጠ (chld.) 106.
 በጠ 265.
 በጠ 266.
 በጠ 333.
 በጠ 333.
 በጠ 289.
 በጠ 287.
 በጠ 288.

- יזהו 297.
 יובל 333.
 יחָרוּ 320.
 ימוֹאל 285.
 ירָוּ 363.
 יֵשׁ 362.
 ית (chld.) 106.
 יָ 81, 156.
 יֵLPP (*kijája*) u. s. w. 356.
 καλάσις 248.
 כָּמוֹת 157.
 לָ 61, 249.
 לֵא 320.
 לו 320.
 לוֹא 320.
 לֵLPP (*lalija*) 242.
 לום, ם, ם, (Adverbial-
 endung) 315.
 לָמוּ 95.
 לוֹ- 67, 156, 314.
 לוֹשִׁיבִי u. ähnliche 291.
 לוֹת 303.
 לוֹחֲוֹתִים 334.
 לוֹחֲרָת 291.
 לוֹם 316.
 לוֹבִיזָדָק 284.
 לוֹן 314.
 לוֹפִי 314.
 μέροψ 286.
 מְתוֹשֶׁלַח 286.
 מְחִי 318.
 מְתִים 286.
 מְבִאָרִי 280.
 מְעוֹת 289.
 מַעַל 315.
 מַעַם 314.
 מַעֲשֵׂי 332.
 מַפָּה 318.
 מַפְתָּאִם 315.
 מַעַד 231.
 מַעֲשׂוֹתִי 330.
 מַרְךָ 303.
 מַרְעָה 292.
 מַרְעוֹת 292.
 s (Zeichen der zweit. Pers.
 Singul. im indo-europ.
 Sprachstamm) 354.
 sja (Endung des Genitivs
 im Sanskr. u. s. w.) 245.
 שָׁפָה 341 ff., 349.
 שָׁל (himj.) 359.
 שָׁכְנִי u. ähnliche 292.
 שָׁם 285.
 שָׁמוֹאל 285.
 שָׁמוֹם 317.
 שָׁמַע 285.

שָׁבוּם 18, 349.

שָׁתוּם 18.

שָׁ 266.

שָׁ (palm.) 266.

תְּהִלָּה 330.

תְּחַת u. dialektische Reflexe
330 ff.

תְּלִי (chld.) 330.

... ..
... ..
... ..
... ..

18 340
18 340
300 (ms)



PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UN.VERSITY OF TORONTO LIBRARY

PJ Benfey, Theodor
1111 Ueber das Verhältniss der
B4 ägyptischen Sprache zum
 semitischen Sprachstamm

